MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80383-2

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

ARRIAN

TITLE:

ARRIAN'S VON NICOMEDIEN WERKE

PLACE:

STUTTGART

DATE:

1834

Master Negative #

91-80383-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Works. German.

88Ar7
JK

Arrianus, Flavius.
Arrian's von Nicomedien Werke ... Stuttgart, Metzler, 1834.
2 v. 13½ cm.

Paged continuously.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 12/27/91 INITIALS MED
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN
ENTRY: ARRIAN
v. 1

Bibliographic Irregularities in the Original Document
List volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

_____Page(s) missing/not available:_____

_____Volumes(s) missing/not available:_____

_____Illegible and/or damaged page(s):_____

_____Page(s) or volumes(s) misnumbered:_____

_____Bound out of sequence:_____

_____Page(s) or illustration(s) filmed from copy borrowed from:_____
_____

✓ Other: some page numbers left out between books: 129-132, 265-268

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN
ENTRY: ARRIAN
v. 2

Bibliographic Irregularities in the Original Document
List volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

_____ Page(s) missing/not available: _____

_____ Volumes(s) missing/not available: _____

_____ Illegible and/or damaged page(s): _____

__✓__ Page(s) or volumes(s) misnumbered: p. 666 numbered as p. 566, also p. 696 as 596, p. 758 as 756

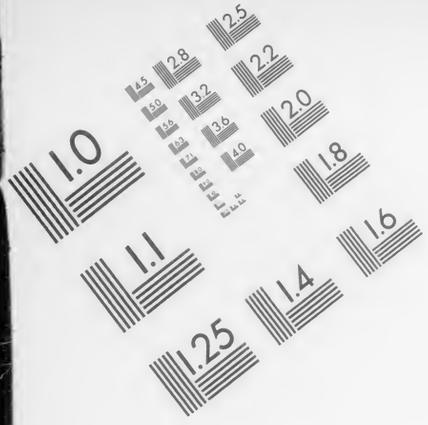
_____ Bound out of sequence: _____

_____ Page(s) or illustration(s) filmed from copy borrowed from: _____

_____

__✓__ Other: some pages left out between separate parts: 61-564

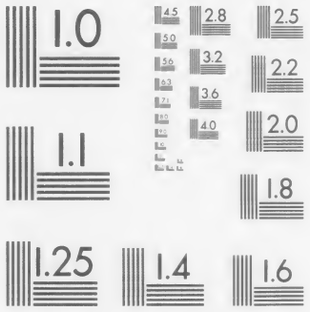
VOLUME 1

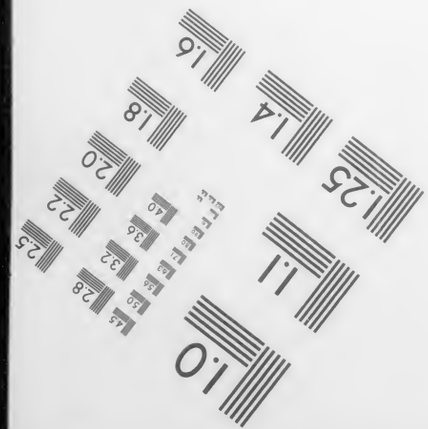


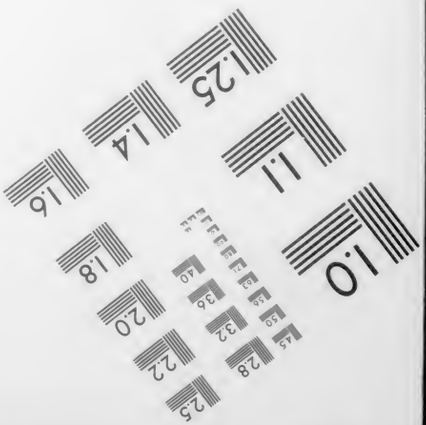
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

Centimeter

Inches







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

88A-7 JK

Columbia University
Library

Henry Livingston Thomas
BORN 1835-DIED 1903

*

FOR THIRTY YEARS CHIEF TRANSLATOR
DEPARTMENT OF STATE, WASHINGTON, D. C.
LOVER OF LANGUAGES AND LITERATURE
HIS LIBRARY WAS GIVEN AS A MEMORIAL
BY HIS SON WILLIAM S. THOMAS, M. D.
TO COLUMBIA UNIVERSITY
A. D. 1905

88A-7
JK

H. L. Thomas

Arrian's von Nicomedien

Werke.

Erste Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1834.

Arrian's von Nicomedien
Leben und Schriften.*)

Arrian ist zu Nicomedia in Bithynien (Ismid oder Isnikmid) geboren. Nur kärgliche Nachrichten haben wir von seinem Leben; selbst das Jahr seiner Geburt ist zweifelhaft. Höchst wahrscheinlich fiel es in das Ende des ersten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung. Eine Biographie Arrian's, von Cassius Dio bald nach seinem Tode geschrieben, ist leider verloren gegangen, so wie mit seinem eigenen Werke über die Geschichte seines Vaterlandes Bithynien auch

*) Vgl. St. Croix Examen critique des anciens historiens d'Alexandre-le-grand (ed. 2e Paris, 1804.) p. 83—102. — Passow in der allg. Encyclopäd. der Wiss. und Künste von Ersch und Gruber. Thl. V. S. 402—405. — Schlosser im Vorwort zum ersten Band der in Jena bei Aug. Schmid herauskommenden Sammlung von Uebersetzungen sämmtlicher Griechischer Geschichtschreiber und Geographen. S. XXXIII — XXXVIII.

395737

die Kunde, die er selbst darin über seine Person gegeben hat. Soviel ist jedoch gewiß, daß die Zeit seiner Blüthe in die Regierung der Römischen Kaiser Hadrian und Antoninus Pius (J. 117—138. u. 138—161. n. Chr.) fällt, und er in einem sehr hohen Alter, nach Einigen erst unter Mark Aurel (reg. von 161—180. n. Chr.), gestorben ist.

Als Jüngling hatte er das Glück, Schüler und Freund Epiktet's zu werden, wohl zu der Zeit, als der berühmte Philosoph, von Domitian aus Rom vertrieben, zu Nicopolis in Epirus lehrte; und der bis an sein Ende dankbare Jünger begann seine schriftstellerische Laufbahn damit, daß er seinem grossen Meister das schönste Denkmal setzte durch Aufzeichnung seiner Vorträge über die Lehren der Stoa. Zum ehrenden Lohne dafür erhielt er unter dem selbstgewählten Namen, Xenophon, das Bürgerrecht zu Athen. Der Kaiser Hadrian, selbst Freund und Verehrer Epiktet's, lernte den bereits berühmten Schüler desselben während seines Aufenthalts in Griechenland etwa um's Jahr 124 kennen, und gewann ihn so lieb, daß er ihm mit dem Römischen Bürgerrechte den breiten Purpur verlieh, und damit das Recht auf die höchsten Würden im Staate. Der Vorname, Flavius, den er von jetzt an trug, war Folge dieser Auszeichnung. Immer höher steigend in der Gunst

dieses aufgeklärten Beschützers der Wissenschaften und ihrer Jünger erhielt er (um das Jahr 133?) die Statthalterschaft von Kappadocien, wo er die seit Vespasian's Zeiten immer stärker aus der Asowischen Gegend und aus dem Kaukasus gegen die Römischen Provinzen andrängenden Alanen bei einem erneuerten Einfall siegreich zurückschlug. *) Er soll dafür, was jedoch höchst unverbürgt ist, mit der Consulwürde belohnt worden seyn. Gewiß ist, daß nach Hadrian's Tod (J. 138. n. Chr.) auch dessen Nachfolger Antonin unsern Arrian in Ehren hielt. Doch scheint er sich, etwa um das Jahr 150, von aller öffentlichen Thätigkeit zurückgezogen und ausschließlich den Wissenschaften gelebt zu haben, in seiner Vaterstadt, die er wieder aufgesucht hatte, zugleich Priester der Ceres und Proserpina, der Schutzgöttinnen Nicomediens.

Er war einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit, und versuchte sich nicht ohne Glück in den verschiedensten Fächern des menschlichen Wissens. Zuerst wohl trat er auf mit seinen acht Büchern der Vorträge Epiktet's (Διατριβῶν Ἐπικτ. βιβλ. ἡ.), von welchen wir nur noch die erste Hälfte besitzen, aber eben deßwegen den Verlust des Uebrigen um so

*) Unter dem Consulate des Hiberus und Silanus im J. 133 n. Chr. Dio Cass. XV, 15.

mehr bedauern müssen. Denn es ist das Vollständigste und Gehaltreichste, was über die Lehren und Grundsätze der Stoa in unsere Hände gekommen ist. Auch ist Arrian hier, nach seinem eigenen Geständniß in dem kurzen Einleitungsschreiben an einen Lucius Gellius, nichts weiter als bloßer Herausgeber, der seine Gewissenhaftigkeit sogar so weit treibt, daß er nicht nur immer die eigenen Worte seines Lehrers, sondern selbst Unrichtigkeiten in Thatsachen unverändert beibehielt. Nachher machte er selbst einen Auszug aus diesem größern Werk, den wir unter dem Namen Handbuch Epiktet's (*Ἐγχειρίδιον Ἐπικτ.*) in zweiundfünfzig Kapiteln noch besitzen. Verloren sind leider für uns die freundschaftlichen Unterhaltungen Epiktet's, die er in zwölf Bücher zusammengetragen hatte (*Ὁμιλιῶν Ἐπικτ. βιβ. ιβ.*), so wie auch ein Leben Epiktet's, mit welchem er dieses Gebiet seiner schriftstellerischen Thätigkeit schloß, um eine neue Bahn zu betreten. Noch haben wir von ihm ein Büchlein über die Jagd (*Κυνηγετικός*), in welchem er, bald nach Annahme des Athenischen Bürgerrechts, und um die Wahl seines neuen Namens zu rechtfertigen, Xenophon's Schrift gleichen Inhalts und Titels nach seiner eigenen Aussage in der Vorrede (§. 1.) in gleichem Styl und Ausdrucke zu berichtigen und zu ergänzen sucht. Doch

das wichtigste Erzeugniß dieses Strebens nach Aehnlichkeit mit dem Sohne des Gryllus ist unstreitig die Geschichte der Feldzüge Alexanders in sieben Büchern, nach Titel, Anlage, Ton und Farbe Nachbild der Xenophontischen Anabasis. Mit dem für die Geographie der alten Welt höchst schätzbaren Büchlein der Indischen Nachrichten bildet sie den Hauptinhalt vorliegender Uebersetzung. Beide sind deßhalb in besonderer Einleitung noch näher in's Auge zu fassen.

War bis jetzt in seinen philosophischen Schriften sowohl als in seinen historischen Arbeiten über Krieg und Jagd das unverkennbar jugendliche Bestreben sichtbar, sich als zweiten Xenophon zu bewähren, so tritt nun mit den reiferen Jahren die blinde Nachahmungssucht mehr in Hintergrund, und Arrian versuchte sich selbstständiger in verschiedenen Gegenständen, unter welchen jedoch Geschichtschreibung sein späteres Alter vornehmlich beschäftigt zu haben scheint.

Als Statthalter von Kappadocien beschrieb er, kurz vor dem Alanenkrieg, eine wohl vor ihm selbst ausgeführte Küstenfahrt um das schwarze Meer, welche unter dem Titel *περίπλους πόντου εὐξείνου* als ein dem Kaiser Hadrian in Briefform zugesandter Bericht auf uns gekommen ist und bei

ihrer Genauigkeit selbst zur Berichtigung neuerer Charten benüzt werden kann. *) Sie geht von Trapezûs (Trebisonde) aus nördlich an der Küste hin, bemerkt mit Sorgfalt alle die kleinen Flüsse längs derselben, verweilt bei'm Phasis (Fasch oder Rioni), und gibt die Entfernungen nach Stadien bis Sebastopolis oder Dioscurias (Isgauer) in Kolchis. Hier wird eine kurze Angabe der Küstenvölker, an welchen die Fahrt vorüberführte, nachgeholt. Dann folgt die Fahrt vom Thracischen Bosporus (Meerenge von Konstantinopel) nach Trapezûs mit genauer Angabe der Flüsse, Häfen und Städte, so wie der Entfernungen; und an diese schließt sich die weitere Fahrt von Dioskurias aus nach dem Kimmerischen Bosporus (Meerenge von Zabache, russisch Wosporskoi) bis zur Bosporanischen Stadt Pantikapâum oder Bosporus (Kertsch, auch Wospor), wo auch die Entfernung des Tanais (Don) und der Umfang der Palus Mäotis (Asowisches Meer) angegeben ist. Von hier ging die Fahrt um die Chersonnesus Taurika (Krimm) herum nach dem Thracischen Bosporus, wieder mit sorgfältiger Aufzählung der Flüsse, Häfen, Städte, Inseln, namentlich auch der Ister- (Donau-) Mündungen, bis

*) Vergl. Mannert's Geog. d. G. u. R. Band VI. Heft 2. S. 305.

nach Byzanz (Konstantinopel). Noch sind zwei andere Schriften ähnlichen Inhalts, eine Küstenfahrt des Erythräischen, und eine zweite des schwarzen und Mäotischen Meeres unter Arrian's Namen vorhanden. Aber selbst die erstere, die sich noch eher für Arrian's Werk ausgeben könnte, ist durch neuere Untersuchungen als ein Erzeugniß späterer Zeit erwiesen worden. *)

Das Büchlein von der Taktik, das wir noch von ihm besitzen, steht an der Spize unserer Uebersetzung, und soll deßhalb unten näher bezeichnet werden.

Sein späteres Alter, in wissenschaftlicher Muße zu Nicomedien ganz der Geschichtschreibung gewidmet, gab einer Reihe von Werken das Daseyn, die leider für uns verloren sind, und zum Theil schon dem berühmten Photius in der Mitte des neunten Jahrhunderts nicht einmal mehr dem Titel nach bekannt waren. Doch verdanken wir dem gelehrten Patriarchen von einigen wenigstens die Kunde von ihrem Daseyn, von andern wohl auch ziemlich ausführliche Inhalts-Anzeigen. Hauptschriften und größere Werke, deren Verlust schon der Titel und noch mehr die von Photius gegebenen Auszüge bedauern lassen, sind: eine Geschichte der Nachfolger Alexanders

*) S. Bredow's Epist. Paris. p. 16.

(τὰ μετὰ Ἀλεξάνδρον) in zehn Büchern; eine Geschichte der Parther (Παρθικά) in zwölf Büchern; der Alanen (Ἀλανικά), und endlich von seinem Vaterlande Bithynien (Βιθυνικά) in acht Büchern. Das erstere Werk, von Alexanders Nachfolgern, kennen wir durch einen ziemlich vollständigen Auszug bei Photius (Bibl. Cod. 92.); von der Parthergeschichte wissen wir (Phot. Bibl. Cod. 78.), daß sie neben vielen schätzbaren Einzelnheiten über den Ursprung und die Schicksale des Parthervolks hauptsächlich die Kriege Trajan's verherrlichte; von der Alanengeschichte haben wir blos ein im 17ten Jahrhundert in Mailand aufgefundenes Bruchstück, welches den für die Geschichte der alten Kriegskunst nicht unwichtigen Marsch- und Schlachtplan Arrian's gegen die Alanen enthält, unter dem Titel ἔκταξις κατὰ Ἀλανῶν; und von der Bithynischen Geschichte sagt uns Photius (Bibl. Cod. 93.) so viel, daß Arrian an ihr einen vom Anfang seines Eintritts in die schriftstellerische Laufbahn aufgefaßten Entschluß endlich mit besonderer Vorliebe ausführte, und die Schicksale seines Vaterlandes, von den fabelhaften Zeiten ausgehend, bis auf den letzten Nicomedes herab, durch dessen Testament das Reich (um's J. 74. v. Chr.) der Römerherrschaft einverleibt worden ist, ausführlich erzählte, zugleich aber auch über seine eigenen

Verhältnisse nähere Auskunft gab. Bedenken wir, was Arrian schon in jüngeren Jahren in seiner Anabasis geleistet hat, so haben wir um so mehr Ursache, den Verlust dieser Geschichtforschungen seines reifern Alters in hohem Grade zu bedauern. Eine noch immer dunkle Periode der Geschichte, wie namentlich die Kriege von Alexanders Generalen, und die Urgeschichte der Parther und Alanen, dürften von ihnen zuverläßig ein erfreuliches Licht erwarten.

Eher zu verschmerzen wäre wohl der Verlust einzelner kleinerer Werke, welche theils sonst Bekannteres, theils weniger Welthistorisches behandeln, wie die Thaten des Korinthiers Timoleon auf Sicilien; ein Leben des Syrakusaners Dion, welcher sein Vaterland von dem zweiten Dionysius befreite; und endlich ein Leben *) eines berüchtigten und abenteuerlichen Räubers Tilliborus, der, ein zweiter Alexander im Kleinen, sein Unwesen vornehmlich in den Umgebungen des Berges Ida, in Mysien und in einem Theile Kleinasiens trieb, aber auch andere Provinzen des Römischen Reichs zu beunruhigen wagte. Auch will St. Croix **) unserm

*) Vergl. Lucian im Lügenprophet Cap. 2. (der Uebersetzung Bdchen. XXII. S. 820.)

**) a. a. O. S. 93.

Arrian noch eine Abhandlung über die Kometen zuschreiben, von welcher sich bedeutende Bruchstücke bei Stobäus*) befinden, und deren auch Photius**) gedenkt. Doch dürfte vielleicht der Bericht Arrian's von der Mondsfinsterniß vor der Schlacht bei Gaugamela (B. III. Cap. 8.) und namentlich die von St. Croix selbst***) ihm nachgewiesenen Unrichtigkeiten desselben eher gemacht seyn, seine astronomischen Kenntnisse und somit seine Fähigkeit über Kometen zu schreiben in hohem Grade zu verdächtigen; und wahrscheinlich gehören die beiden meteorologischen Fragmente bei Stobäus einem weit ältern Physiker an.

Uebrigens bedarf Arrian auch keines weiteren Anspruchs auf ausgezeichnetes Lob. Was er als Philosoph und noch mehr als Geschichtschreiber geleistet hat, ist in jeder Beziehung mehr, als man von seinem Zeitalter erwarten durfte, und so viel, als nur irgend Einer seiner Zeitgenossen geleistet hat; ja selbst der Umstand, daß er im Zeitalter des Schwulstes und der Nachäfferei, wo originelle Schriftsteller so selten waren, sich den einfachen Xenophon zum Vorbild wählte, darf ihm als Verdienst angerechnet wer-

*) Eclog. phys. I, 29. 30.
**) Bibl. Cod. 250.
***) a. a. O. S. 617. u. 618.

den, zumal da seine Versuche, die Attische Muse nachzuahmen, nichts weniger als verunglückt zu nennen sind, und im Allgemeinen noch Spuren von Originalität an sich tragen. Was namentlich seine Darstellung und Schreibart betrifft, so ist wohl nicht zu verwerfen, was ein ohne Zweifel gültiger Richter, Photius, am Ende seiner Auszüge aus der Geschichte der Nachfolger Alexanders*) über ihn urtheilt: „Arrian ist keinem der besten Geschichtschreiber nach„zusetzen. Er weiß ganz trefflich mit bündiger Kürze „zu erzählen, und hütet sich durch unzeitige Abschwei„fungen oder beiläufige Einschiebsel dem Zusammen„hange der Geschichte zu schaden. Das Ansehen der „Neuheit gibt er sich mehr durch die Stellung der „Wörter, als durch die Wörter selbst, und zwar im„mer so, daß er seinen Gegenstand wohl auf keine „andere Weise hätte klarer und anschaulicher darstel„len und behandeln können. Bei der Wahl bezeich„nender, wohltönender und kernigter Ausdrücke ver„steht er auch das Schlichte mit dem Großartigen „glücklich zu mischen; und der ungewöhnliche Ge„brauch von Wörtern ist bei ihm nie weit hergeholt, „sondern ganz nahe liegend, und immer auf Anschau„lichkeit berechnet, so, daß es eigentlich Redefigur,

*) Bibl. Cod. 92.

„nicht aber bloßer Umtausch gewöhnlicher Ausdrücke „ist. Daraus entspringt auch die Deutlichkeit, noch „gehoben durch die Anordnung, Stellung und ganze „Einrichtung der Erzählung, worin ja gerade die „Kunst der Deutlichkeit besteht. Denn der Gebrauch „einfacher und schlichter Perioden ist einerseits Sache „der Laien, und drückt andrerseits die Rede zu tief „in's Nachläßige und Gemeine herab; was Arrian, „wiewohl es die Deutlichkeit zu fördern scheint, nie„mals sich erlaubt hat. Der Wendungen der Ellipse, „die sich bei ihm nie auf Auslassungen ganzer Sätze „ausdehnt, sondern nur auf einzelne Wörter be„schränkt, weiß er sich immer so zu bedienen, daß „man nicht einmal die Auslassung gewahr wird, und „daß jeder Versuch, das Fehlende zu ergänzen, sofort „als ein überflüssiger Beisatz, nicht als eine Ausfül„lung des Mangelnden erscheinen würde. Ganz treff„lich gelingt ihm die vielfache Anwendung der Rede„figuren, indem der ursprüngliche Gebrauch nicht „plötzlich und auf einmal verändert, sondern allmäh„lig und von vorn herein mit dem Ganzen verfloch„ten ist, so daß er weder durch Ueberladung lang„weilt, noch durch Ueberraschung stört. Kurz wenn „man sich von ihm zu den andern historischen Werken „wendet, so wird man sogar viele der Alten auf eine „niedrigere Stufe, als ihn, zu stellen versucht seyn."

Dieses Urtheil eines bewährten Kunstrichters, der anderswo *) den schriftstellerischen Werth Arrian's noch kürzer mit den Worten bezeichnet: „seine Schreib„art ist schlicht, und er unverkennbar ein Nachahmer „des Xenophon, dem es auf keinen Fall an redneri„scher Kunst und Kraft gebricht," dürfte vielleicht einige Einschränkungen erleiden. Auch die gelungenste Nachahmung bleibt Nachahmung; Xenophon's schon im Alterthume gerühmte Anmuth war zu sehr Sache der Natur, als daß sie durch Kunst hätte ersetzt werden können: bei aller Deutlichkeit der Darstellung vermißt man bei Arrian fast überall gerade jene natürliche Einfachheit und Nüchternheit, welche an Xenophon so liebenswürdig ist; und neben dem häufig so fühlbaren Streben, sein Vorbild zu erreichen, konnte er hier und da ein unverhältnißmäßiges Steigen und Fallen im Ausdrucke nicht vermeiden: jene leidenschaftlose Erhebung und edle Haltung des Atheners war dem Nachbeter eben so unerreichbar, als dem Schüler des Epiktet jene in der Schule des Sokrates gebildete dialogische Lebendigkeit und gleichsam dramatische Anschaulichkeit.

Wahr ist es auf der andern Seite, daß Arrian uns in seinem Zeitalter als eine ebenso erfreuliche

*) Bibl. Cod. 58.

als seltene Erscheinung entgegentritt. Wo nur Wenigen, wie einem Plutarch und Lucian, eine auszeichnende Eigenthümlichkeit im Vortrage nachgerühmt werden kann, da ist es schon großes Lob, sich ein edles Muster zur Nacheiferung vorgesetzt und selbst bei nicht unglücklicher Nacheiferung seine Individualität nicht ganz verläugnet zu haben. Vielleicht würde unser Urtheil über Arrian noch günstiger ausfallen, besäßen wir auch nur einzelne Werke seines späteren Alters, welches wohl manches Verkehrte der jugendlichen Nachahmungssucht abgelegt haben dürfte: und auf jeden Fall gebührt ihm der Preis anmuthiger Klarheit und Einfachheit in einer Zeit, wo eitles Wortgepränge und schwülstige Verzierungen durch den herrschenden Geschmack beinahe zum wesentlichen Erforderniß des philosophischen und historischen Vortrags gestempelt worden waren.

Um so mehr dürfte aber auch jene, zum Theil schon hart getadelte, Eitelkeit Arrian's Entschuldigung finden. Eitelkeit spricht allerdings in einzelnen Stellen, wie in der Vorrede am Ende und noch mehr B. I. Cap. 12.; und Eitelkeit mag es auch heißen, wenn er sich selbst geradezu Xenophon*) nennt, oder doch den ältern Xenophon durch die gehörigen Beisätze von sich zu unterscheiden bemüht ist. Aber lächerliche Anmaßung und Wahnsinn der Eigenliebe*) ist dieser Tribut, den auch Arrian dem Zeitgeiste entrichtet, keineswegs zu nennen; ja zu verwundern ist es vielmehr, daß sich jene Krankheit des Hadrian'schen Zeitalters, wo vom Kaiser bis zum geringsten Sophisten Alles von dieser Seuche wissenschaftlicher Eitelkeit angesteckt war, bei ihm nur in einem etwas starken, aber behaglichen und Niemand verletzenden Selbstgefühl ausgesprochen hat, zumal wenn man bedenkt, daß die Schrift, welche solche Aeusserungen enthält, einen Jüngling zum Verfasser hatte.

*) Von der Jagd. Cap. VII. Acies Alan. ed. Blanc. p. 100 u. 105.

*) St. Croix a. a. O. S. 99.

Einleitung
in die
Geschichte der Feldzüge Alexanders.

Dieß führt uns von Arrian, dem Geschichtschreiber, zu Arrian, dem Geschichtforscher, und somit, da wir seine Verdienste in dieser Beziehung nur aus dem Einen auf uns gekommenen Werke beurtheilen

können, auf die Geschichte der Feldzüge Alexanders, oder, wie er es nannte, ἀναβάσεως Ἀλεξάνδρου βιβλ. ἑπτά.

Es ist dieß anerkanntermaßen das Hauptwerk über Alexander, das sich zum Glücke — bis auf eine ziemliche Lücke nach Cap. 12 des Buches VII — vollständig erhalten hat. Was Schreibart und Darstellung betrifft, so finden sich in ihm auf jeder Seite die Belege für die oben gerühmten Vorzüge oder gerügten Gebrechen der Arrianischen Muse. War es aber für ihn ein wirkliches Verdienst, sich die edle Einfachheit eines Xenophon zum Muster der Geschichtserzählung auszulesen, so muß es in den Augen des Geschichtforschers als ein gedoppeltes Verdienst erscheinen, daß er hier die Nachahmung weiter trieb, und auch in der Behandlung seines Stoffes die Manier der Xenophontischen Anabasis möglichst beizubehalten suchte. Denn ist Arrian der Hauptschriftsteller für die Geschichte Alexanders, so wurde er es vornehmlich durch die Quellen, die er seinem Berichte zu Grunde legte; und verdient er Lob, daß er Zeitgenossen, und nicht bloß Zeit- sondern auch Kriegsgenossen Alexanders zu seinen vornehmsten Gewährsmännern wählte, so hatte daran wohl auch der Umstand Theil, daß gerade diese Quellen den Ton der Xenophontischen Anabasis am leichtesten und natürlichsten wiedergeben ließen. In Form eines Tagebuchs ist der Rückzug der Zehntausende erzählt: Tagebücher und Denkschriften waren es ebenfalls, was Augenzeugen, und zum großen Theil thätige Augenzeugen von Alexanders Feldzügen schriftlich hinterlassen hatten. — Ptolemäus der Lagide vor Allen, später mit dem Beinamen Soter (Retter) König in Aegypten, von Jugend auf Alexanders Freund und Vertrauter,*) später Einer der königlichen Leibwächter,**) und fast überall bei allen Unternehmungen seines Herrn Begleiter; und nach ihm Aristobulus von Kassandria, schon im Alterthum als einer der glaubhaftesten Zeugen gerühmt, wenn gleich in mehr untergeordneter***) Stellung Alexanders Waffengefährte. Warum Arrian diese Beiden zu seinen Hauptquellen wählte, sagt er selbst in seiner Vorrede; und wenn er dort verspricht, da, wo Beide nicht einstimmig seyen, das Glaubwürdigere auswählen zu wollen, so hält er später eigentlich mehr als er verspricht, und stellt meist die abweichenden Angaben Beider nebeneinander, fast immer jedoch, wie natürlich, dem Lagiden den Vorzug einräumend. Die königlichen Tagebücher, welche Diodotus von Ery-

*) Vergl. Arr. III, 6.
**) Vergl. Arr. III, 27.
***) Nur Arr. VI, 29. erscheint Aristobul als thätig.

thrä, und der berühmte Freund und Schreiber *) Alexanders, Eumenes von Kardia, unter den Augen des Königes selbst zu führen hatten, sind weniger benützt,**) wahrscheinlich weil sie mehr auf das Privatleben***) Alexanders berechnet waren; und die schon im Alterthum als Fabler berüchtigten Begleiter des Königs, die Philosophen Kalisthenes****) aus Olynth, und Onesikritus,†) der Steuermann Nearch's, werden kaum beachtet, während Nearch selbst, Erathosthenes und Megasthenes††) (deren unten ausführlicher zu gedenken ist) namentlich für Alexanders Aufenthalt in Indien vorzugsweise genannt sind.

So jene rhetorischen und romanhaften Schriftsteller verschmähend, die dem Geschmacke des Curtius zusagten, und von Plutarch in seiner Art manchfach benützt wurden, erweckt Arrian schon zum Voraus ein günstiges Vorurtheil von der in seinem Zeitalter seltenen Gewissenhaftigkeit und von dem Ernste, mit welchem er sich an seine Aufgabe machte. Und die fast auf jeder Seite unverkennbare Umsicht und Schärfe

*) Vergl. Arr. VII, 4. V, 24. und Corn. Nep.
**) Nur Arr. VII, 25. 26.
***) Vergl. St. Croix a. a. O. S. 45. und Schmieder in seiner Praefatio p. XXXVI.
****) Vergl. Cic. vom Redner, II, 14. und Arr. IV, 15.
†) Arr. VI, 2.
††) Arr. V, 1. 3. VI, 13. VII, 5.

des Urtheils, das ihn bei Benützung seiner gewählten Vorgänger leitete, rechtfertigen in jeder Hinsicht den Beinamen Philalethes (Wahrheitsfreund), mit welchem Aeneas von Gaza*) seinen Werth als Geschichtschreiber bezeichnete, so wie das Lob des Photius,**) der ihn für den Hauptschriftsteller über Alexander erklärt. Selbst die unverhüllte Vorliebe und Begeisterung für seinen Helden verhindert ihn nicht, sein Amt als Geschichtschreiber mit unbefangenem Ernste zu verwalten. Es ist kein leeres Wort, womit er sein Werk beschließt:***) „auch ich habe im „Verlaufe der Erzählung Einiges an Alexandern zu „tadeln gefunden; allein ich schäme mich nicht, ein „Bewunderer von ihm zu seyn; was ich getadelt „habe, Das ist geschehen zur Steuer der Wahrheit „und zum Frommen der Menschheit.“ Man sieht, daß es ihn schmerzt, zu sagen, was nicht zum Vortheile seines Helden ist; und daß er Manches recht artig zu bemänteln sucht.****) Aber so gut er fühlt, daß ein wahrhaft großer Mann durch Das, was er ge-

*) Im Dialoge Theophrastus (über Unsterblichkeit und Auferstehung) S. 23.
**) Bibl. Cod. 58. im Anf.
***) Arr. VII. 30.
****) Vergl. statt aller Beispiele nur die Schilderung der Persönlichkeit Alexanders VII, 29. 30.

than, weit würdiger dargestellt wird, als durch einzelne zusammengeraffte Züge und durch poetische Uebertreibung, eben so deutlich erkannte er, daß der gerechte Tadel an Einem Orte den Lobpreisungen an einem andern um so sicherer Eingang verschaffen muß.

Zu bedauern ist unter solchen Umständen allerdings, daß Arrian nicht auch die Erziehung, Bildung und Jugendgeschichte Alexanders in seinen Plan aufgenommen hat. Wir würden vielleicht ein ganz anderes Bild von dem großen Eroberer erhalten, als Plutarch es gibt, der eine Anekdote, ein Wort, ein Spiel für geeigneter hält, den Charakter eines berühmten Mannes zu enthüllen, als blutige Schlachten, Belagerungen und Heldenthaten.*) Allein sonderbar lautet jeder Vorwurf, den man deßhalb Arrian macht;**) er wollte über Alexander nur Zuverläßiges aus zuverläßigen Quellen geben: er begann da, wo diese Quellen anfingen zu fließen; und so entstand nicht eine Lebensbeschreibung, sondern nur eine Geschichte Alexanders des Feldherrn, die sich, Wer will, aus Plutarch ergänzen kann. Ebenso wenig darf man eine eigentlich pragmatische Geschichtschreibung er-

*) Plut. Alex. Cap. 10.
**) St. Croix a. a. O. S. 97.

warten, welche durch philosophische und politische Reflexionen den Gang der Erzählung unterbricht, und durch tiefere Blicke in den Charakter und die Plane ihres Helden das innere Triebwerk seiner Handlungen enthüllt. Xenophon, das Vorbild, gefällt troz des nämlichen Mangels: ja wesentlich erscheint er in der schlichten Form des Tagebuchs, wo Thaten sprechen und jedes Philosophiren ausschließen. Daß übrigens Arrian seine Aufgabe auch von dieser Seite aufzufassen verstanden hätte, erhellt aus mehreren Spuren*); wiewohl er nicht ganz frei ist von dem Aberglauben seiner Zeit, der ihn manchmal eines tiefern Eindringens in die Gründe der äusseren Erscheinungen überhebt. Der fromme Sinn jedoch, der die Schriften des ersten Xenophon auszeichnet, verbirgt sich auch im zweiten nicht ganz; und im Glauben an die waltende Fürsorge eines höhern Wesens**) ist der treue Schüler Epikter's nicht zu verkennen.

Zwar läßt er hier und da durch eingestreute Reden auch Blicke in's Innere der handelnden Personen werfen; allein selbst sein Vorbild, die Xenophontische Anabasis, konnte ihn nicht verführen, sich solche rhetorische Entwicklung der Gründe und Ursachen häu-

*) Vergl. namentlich Arr. V, 25—28.
**) Vergl. Arr. VII, 16. 30. u. s. w.

fig zu erlauben, und dadurch seinem Werke die, im früheren Alterthum unentbehrliche dramatische Beweglichkeit zu geben. Liegt hierin ein neuer Beweis für sein richtiges Gefühl des Schicklichen, und für seine Bekanntschaft mit dem Geist und Geschmacke seiner Zeit, wo die Oeffentlichkeit im politischen Leben so gut als verschwunden war, und Staatsangelegenheiten nur noch im Kabinet des Fürsten verhandelt wurden;*) so geben auf der andern Seite einige ausgezeichnete Beispiele — wie die Rede Alexanders an seine aufrührischen Soldaten mit der Antwort des Cönus, die den Rückzug vom Hyphasis bewirkt B. V, 25 — 27. **) — Belegs genug für die Behauptung des Photius, daß es ihm nicht an rednerischer Kunst und Kraft gebrach, diesen Haupterfordernissen eines guten Geschichtschreibers. ***)

Insbesondere aber gebührt ihm die Palme vor allen andern Schriftstellern über Alexander, wo es sich handelt von Märschen, Heerstellungen, Schlachten, Belagerungen und überhaupt kriegerischen Unternehmungen. Hier ist Alles so natürlich und einfach, nnd doch so lebendig und anschaulich dargestellt,

*) Vergl. Schlosser a. a. O.
**) Vergl. Arr. I, 15. II, 7. und 17. III, 9. VII, 9. 10.
***) Vergl. Cic. vom Redner II, 12. Von den Gesetzen I, 11.

daß man sogleich den, in der Schule wie auf dem Schlachtfelde gebildeten, Verfasser eines preiswürdigen Lehrbuchs der Taktik erkennt. Man vergleiche nur die Belagerung von Theben (I, 7. 8.); das Treffen bei'm Granikus (I, 20 — 23.); die Schlacht bei Gaugamela (III, 11 — 15.) und gegen den Porus (V, 15 — 19.); die Bemerkungen über nächtliche Ueberfälle (III, 10.), und die Beschreibung der Römischen Heerbrücken (V, 17.). Freilich wurde letztere schon als eine Abschweifung getadelt, und ebenso wenig, sogar noch weniger als Das über den Herculesdienst und die verschiedenen Bacchusse (II, 16. V, 1. u. s. w.) Beigebrachte am Platze gefunden.

Einleitung
in
Arrian's Nachrichten über Indien.

Allein, wie man auch darüber denken mag, höchst wahrscheinlich verdanken wir gerade dem Bestreben Arrian's, den Gang der Erzählung so wenig als möglich zu unterbrechen, und darum Alles nicht zur Sache

wesentlich Gehörige zu vermeiden, seine Schrift über Indien (Ἰνδικὴ sc. συγγραφή), gleichsam eine Ergänzung der Anabasis, und darum häufig schon als deren achtes Buch betrachtet. Uebrigens wenn auch nicht Arrian selbst beide Werke deutlich genug von einander unterschieden, und sich in dem einen auf das andere berufen hätte,*) so würden schon die sieben Bücher der Xenophontischen Anabasis auf die gleiche Zahl bei Arrian schließen und in den Indischen Geschichten ein eigenes, wenn gleich auch zu Ehren**) Alexanders unternommenes, Werk erblicken lassen. Dazu kommt, daß der im letzteren Büchlein vorherrschende Jonische Dialekt es augenscheinlich von der, wie sie Arrian selbst bezeichnet,***) Attischen Schrift der Feldzüge Alexanders unterscheidet. Der an sich auffallende Jonische Dialekt der Indischen Geschichte (in welchem Arrian auch seine Geschichte Bithyniens verfaßt zu haben scheint) erklärt sich vielleicht weniger aus bloßer Nachahmungssucht, als entweder, weil das zu Grunde gelegte Tagebuch Nearch's in dieser Mundart geschrieben war, oder weil Arrian der Mährchen und Aufschneidereien des da-

*) Vergl. Anab. V, 4. 5. 6. VI, 16. 28. und Indische Gesch. 19. 23. 32. 40.

**) Vergl. Anab. VI, 28. Ind. 43.

***) Vergl. Ind. 19. ἀττικὴ συγγραφή.

mals vornehmsten Schriftstellers über Indien, der Jonisch geschriebenen Indica des Ktesias aus Cnidus, eine möglichst wahrhafte Beschreibung dieses unbekannten Landes entgegenstellen wollte.*) Und Letzteres hat er denn auch wirklich auf eine überraschende Weise gethan, indem er ein geographisches Werk über Indien lieferte, welches besser als irgend eine andere Schrift des Alterthums die Vergleichung mit der neueren Kenntniß der Oertlichkeiten aushält. Aber auch hier zeigt er wieder in der Wahl seiner Quellen und Führer die besonnenste Umsicht. In der ersten Hälfte (bis Cap. 17.), bei der Beschreibung des Innern von Indien, folgt er dem Megasthenes, der (um's J. 305. v. Chr.) seine Reise an die Ufer des Ganges als Gesandter des Seleucus Nicanor in vier Büchern zusammengetragen hatte, und dem in allen Theilen des menschlichen Wissens gleich großen Vorsteher der Bibliothek zu Alexandria (bis um's J. 196 v. Chr.), dem eigentlichen Schöpfer der Geographie, Eratosthenes aus Cyrene. In der zweiten Hälfte (von Cap. 18—42.) lieferte er, in einer sehr genauen Beschreibung der ganzen Küste von der Mündung des Indus bis zu dem Persischen Meerbusen, eine meisterhafte Ueberarbeitung der Küstenfahrt

*) Vergl. Passow a. a. O. S. 404.

(παράπλους) des Nearchus, dessen Reisebericht aus jener Zeit durch seine Richtigkeit jetzt noch in Erstaunen setzt, und für uns ohne diese verständige Benützung Arrian's ganz verloren gegangen wäre. Die Veranlassung der Reise erzählt er selbst, Indische Gesch. 20. Nearch, aus Kreta gebürtig, zu Amphipolis am Strymon ansäßig, Einer der ältesten *) und treuesten **) Freunde Alexanders, hatte den schwierigen Auftrag übernommen, dem sehnlichsten Wunsche seines Königs gemäß einen Weg zur See vom Ausflusse des Indus an durch den Indischen Ocean (eigentlich Arabisches oder Persisches Meer) nach dem Persischen Golfe zu suchen. Mit einer an den Ufern des Hydaspes (Behät oder Chelum) erbauten und trefflich ausgerüsteten Flotte löste er nach einer ziemlich langen Fahrt seine Aufgabe glücklich zum großen Gewinne für Erdkunde und Schifffahrt, und öffnete dadurch dem Handel eine Straße, die bis zur Umschiffung von Afrika die befahrenste der alten Welt geblieben ist. Von der ganzen Entdeckungsreise erschien ein gedoppelter Bericht, ein durch den neuesten Stand der Erdkunde bestätigter des Flottenführers Nearchus, und ein zweiter, schon im Alterthume verrufener von dem Steuermann des Hauptschiffes, Onesikritus. Letzteren kennen wir je-

*) Vergl. Anab. III, 6.
**) Vergl. Indische Gesch. 20.

doch nur unvollständig aus Strabo und Plinius, die ihn benützten: den Erstern hat Arrian uns erhalten. Zwar versuchte Dodwell mit einem übelangebrachten Aufwande von Scharfsinn und Gelehrsamkeit den Reisebericht Nearch's für ein unterschobenes Machwerk aus den Zeiten der Ptolemäer auszugeben. Allein d'Anville, Vincent, Robertson und Renell haben die Glaubwürdigkeit und Aechtheit desselben gegen jeden Zweifel gesichert. Auch der Beweis, mit welchem Arrian das Ganze beschließt, daß weiter südlich die Erde wegen übergroßer Sonnenhitze unbewohnbar sey, ist für den damaligen Zustand der Erdkunde wirklich befriedigend zu nennen.

So bestätigt sich fast auf jeder Seite das Urtheil über Arrian, daß seine Werke, obgleich verfaßt lange nachdem Griechenland seine Freiheit verloren hatte, und in einem Zeitalter, wo Geist und Geschmack immer mehr verschwanden, dennoch der schönsten Tage der Griechischen Literatur nicht unwürdig erscheinen. *)

*) Robertson Recherches sur l'Inde ancienne §. 1. p. 29.

Einleitung
in
Arrian's Taktik.

Ehe wir von Arrian scheiden, haben wir noch Einiges zu sagen von seinem Büchlein über die Taktik (Τέχνη ταχτική). Wir stellen es an die Spitze unserer Uebersetzung, nicht bloß weil es seiner innern Trefflichkeit wegen längst schon größere Aufmerksamkeit verdient hätte, sondern namentlich wegen der Belehrung, die es, wie überhaupt dem Freunde der Griechischen Kriegsalterthümer, so insbesondere dem Leser der Feldzüge Alexanders in reichem Maße gewährt. Was wir unter diesem Namen besitzen (ob ebenfalls Nachbild der Xenophontischen Cyropädie, lassen wir dahingestellt), scheint freilich nur ein Bruchstück zu seyn aus einem umfassendern Werke über die Taktik, oder im Sinne der alten Welt über die Kunst, die Heere zu stellen, und sie zu den verschiedenen militärischen Bewegungen abzurichten. Allein mit Unrecht — wie Dieß der Augenschein lehrt — wurde behauptet, *) es behandle nur die Vorübungen der Römischen Reiterei. Im Gegentheil gibt es in seinen einundvierzig ersten Capiteln über die Zusammensetzung und Eintheilung, so wie über die Bewaffnung und Einübung Griechischer Heere, namentlich der Phalanx zu den Zeiten Philipps und Alexanders, eine sehr verständige und klare Auskunft. Ordnung im Vortrag, Bestimmtheit im Ausdruck, Deutlichkeit in Erörterung der Begriffe und Entwicklung der Sätze, nebst besonnenem Vermeiden alles Ausserwesentlichen sichern ihm, nach dem Urtheile der Kenner, den Vorzug vor dem bekannten ähnlichen, viel schwatzhafteren Werke seines Zeitgenossen Alianus, **) das jedoch bei zum Theil wörtlicher Uebereinstimmung vortrefflich dazu taugt, die Lücken, mit welchen die Arrianische Taktik auf uns gekommen ist, zu ergänzen. Dagegen bleiben die sieben letzten Capitel, welche die Uebungen der Römischen Reiterei, und zwar nur einer Art, mehr für den Heerschauplatz als für das Schlachtfeld ersonnener, Turnier-Uebungen gewidmet sind, wegen Mangelhaftigkeit des Textes an gar vielen Stellen rein unverständlich; und eben deßhalb auch

*) Von St. Croix a. a. O. S. 95. und nach ihm von Passow a. a. O. S. 404.

**) Lebte unter Trajan und Hadrian vom J. 98 bis 138 n. Chr.

von uns unübersetzt, wie schon Guischard *) (dessen französische Bearbeitung von Arrian's Taktik wir vorzüglich benützt haben) für gut gefunden hat. Die Zeit der Abfassung des Ganzen sagt Arrian **) in das zwanzigste, d. h. vorletzte Regierungsjahr Hadrian's (um's J. 137 n. Chr.), für welchen es geschrieben war.

Bei der Uebersetzung der Taktik ist der — etwas schlechte — Borheck'sche Abdruck (Campe 1809), bei der Uebersetzung der Feldzüge Alexanders und der Nachrichten über Indien die Ausgabe von Friedrich Schmieder (Leipzig 1798 u. Halle 1798) zu Grunde gelegt worden; und von wesentlichem Nutzen war die Vergleichung des trefflichen Werks von St. Croix: Examen critique des anciens historiens d'Alexandre-le-grand. ed. 2de Paris 1804.

*) Memoires milit. sur les Grecs et les Romains etc. T. II. p. 145 et suiv. Vgl. auch Nast's Einleitung in die Griechischen Kriegsalterthümer u. s. w. S. 60 — 106 die jedoch ganz Guischard's etwas freier Bearbeitung gefolgt ist.

**) Tact. am Ende.

Ueber die verschiedenen Waffengattungen der Hetären (Edelschaaren) zu Pferd und zu Fuß, der Hypaspisten (Rundschildner) und des Agema (Leibschaar) im Macedonischen Heer.

Theils zum Verständniß der Sache, theils vornehmlich zu Rechtfertigung der von mir gewählten deutschen Benennungen dürfte es gut seyn, noch einige Bemerkungen voranzuschicken über die verschiedenen Waffengattungen, die wir im Heere Alexanders, unter dem Namen der Hetären, Pezetären, Hypaspisten und Agéma so häufig aufgeführt finden. Eine nähere Auseinandersetzung des Ganzen wäre hier nicht an der Stelle, und bleibt deßhalb vielleicht einer anderen Gelegenheit aufbehalten.

Hetären (ἑταῖροι) d. h. Cameraden, Gesellen, gute Freunde, bei Livius und Curtius immer amici — ist im Allgemeinen die auszeichnende Benennung, welche den sämmtlichen Macedoniern im Heere Alexanders gemeinschaftlich war zur Bezeichnung des Vertrauens, das der König in sie setzte, und des

Ranges,*) den sie im ganzen Heere einnahmen, vielleicht nicht ohne Nachahmung Persischer**) Sitte. Die Hauptmacht der Griechen bestand immer in ihrem, trefflich eingeübten, Fußvolk, und namentlich waren die Macedonier für den Dienst der Phalanx seit Philipp ebenso gut geschult als geeignet, und die Reiterei ihrer Heere bestand in der Regel aus Verbündeten, meist Thessaliern. Eine vertrautere Truppe ließ sich nun freilich aus den eigenen Landeskindern bilden, zumal wenn sie durch Bewaffnung und Rang noch ausgezeichnet wurde. Diese Rücksicht gab wohl schon Philipp ***) Veranlassung, Jünglinge aus den besten Familien ****) seines Reiches auszuwählen, welche wir dann unter Alexander nach Kantonen †) in eigene Schaaren (Ilen) eingereiht, unter die Befehle vertrauterer Freunde gestellt, und unter Parmenio's Einem Sohne, Philotas, zuerst allein, später, als sich Philotas durch Verrath des Todes schuldig gemacht, unter Clitus und Hephästion getheilt, ††)

*) Freunde und Vertraute (φίλοι, ἑταῖροι) heißen deßhalb, nicht allein bei Arrian in sehr vielen Stellen, die Großbeamten des Königs im Krieg und Frieden.

**) Etwas Aehnliches sind die Persischen Homotimen. Vergl. Arr. VII, 29. a. E.

***) Vergl. Demosthenes Olynt. I, 7.

****) — Arr. III, 27. u. Curt. V, 1. VI, 9.

†) — Arr. III, 16. u. I, 2. 12. II, 9.

††) — Arr. III, 27.

zu einem besonderen Reitertrupp, dem Kerne der gesammten Reiterei, gebildet finden — durch Geburt und Rang des Namens der königlichen Cameraden würdig, etwas beinahe wie die berittene Garde Napoleons, und in jeder Beziehung eine Art Noble garde, doch besser, weil ihr Dienst mehr eigentlicher Felddienst, als Bewachung der Person des Königes war, etwa Edelschaaren. In acht*) Geschwader (ἴλη) getheilt, und gewöhnlich nach ihrem Geschwaderführer **) (Ilarchen) benannt, seltener nach Städten oder Kantonen, ***) erscheinen sie immer theils in Verbindung mit der Phalanx, theils in der Begleitung Alexanders auf seinen, oft so raschen, Zügen. Eine dieser Schaaren führt — gleichbedeutend****) mit Agéma (ἄγημα) — den Namen der königlichen (ἴλη βασιλική), der übrigens auch Allen gemein †) gewesen zu seyn scheint, vielleicht weil der Dienst des Agéma, d. h. unmittelbar um des Königs Person, etwa Tagweise, unter den einzelnen Schaaren wechselte. ††) Die Stärke dieser Schaaren läßt sich

*) Vergl. Arr. III, 11.

**) — Arr. III, 11. V, 11. 16. 22. VI, 6.

***) — Arr. I, 2. 12. II, 9. III, 16.

****) — Curt. X, 13. mit Arr. III, 11. und Ind. Gesch. 19. mit Arr. VI, 2.

†) Vergl. Arr. III, 11.

††) — Arr. I. 14. V, 13.

nicht genau bestimmen, war auch zu verschiedenen Zeiten verschieden, zwischen 200 und 300 Mann darf sie wohl unter Alexander angenommen werden.

Hatte nun einmal diese Truppe, vielleicht ausserlesen aus der Mitte der Phalanx selbst, den ehrenden Namen ἑταῖροι, ἵππος ἑταιρική, τὸ ἑταιρικόν, ἵππος τῶν ἑταίρων, ἴλαι βασιλικαί, so dürfte eine ähnliche Auszeichnung der Phalanx auch nicht vorenthalten werden, und so ergab sich die Benennung der πεζέταιροι, *) Fußhetären, Edelschaaren zu Fuß, für das schwere Fußvolk, das gewöhnlich τὸ πεζικόν, φάλαγξ, τάξεις**) τῶν πεζῶν, auch φάλαγγες***) mit Bezeichnung durch den Namen ihrer einzelnen Anführer genannt wird. Auch diese Waffe bestand aus lauter Macedoniern (daher manchmal Macedonisches Fußvolk****) genannt), und scheint nicht minder ihre einzelnen Abtheilungen (τάξεις oder φάλαγγες) nach Volksstämmen oder Kantonen †) gebildet zu haben. Solcher Abtheilungen waren es sechs, ††) unterschieden nach ihren Anführern; †††)

*) Vergl. Arr. I, 28. II, 23. IV, 23. V, 22. VI, 6. 21. VII, 2. 11.
**) Vergl. Arr. I, 6. 8. 20. II, 4. IV, 22. 24. 25. 28.
***) — Arr. I, 14. IV, 28. V, 11. 20. 21.
****) — Arr. I, 6. 12. III, 18.
†) — Arr. III, 16.
††) — Arr. I, 13. II, 8. III, 11.
†††) — Arr. I, 6. 13. 14. II, 23. IV, 22. 24.

ihre Bewaffnung war die von Arrian in der Taktik*) beschriebene des schweren Fußvolks (Hopliten): ihre Stärke wird, vielleicht zu niedrig, auf tausend Mann angenommen, so daß Alexanders eigentliche Phalanx nur 6000 Mann**) gezählt hätte.

Noch scheint der Name ἑταῖροι, wenigstens nach der einen Stelle bei Arrian I, 14., jener anderen Waffe ebenfalls zugekommen zu seyn, welche gewöhnlich unter der Benennung der Hypaspisten (ὑπασπισαί) Rundschildner (von ἀσπίς***) Rundschild) aufgeführt ist, und sogar nach Arrian V, 12. mit zur Phalanx gerechnet worden seyn dürfte, obgleich in der Rüstung etwas vom schweren Fußvolke verschieden. Der schon von dem Athener Iphikrates gemachte Versuch, das Fußvolk durch Verkleinerung seiner langen Piken und schweren Schilde etwas weniger lästig und schwerfällig zu machen, wurde nämlich von Philipp und Alexander noch weiter geführt, so daß bald neben der Phalanx, die ihre ganze Schwere beibehielt, eine dritte Gattung Fußvolks unter dem Namen der Peltasten aufkam, welche die Festigkeit der Phalanx und die Beweglichkeit der

*) Cap. 3.
**) Vergl. Arr. Takt. Cap. 12.
***) — Arr. Takt. Cap. 3.

leichten Truppen glücklich in sich vereinigte: ihr Ruf kam bald dem alten Rufe der Phalanx gleich, und die Fürsten fanden sie zum Dienste der Leibwache trefflich geeignet. Zur gewöhnlichen Begleitung, oft auf raschen Zügen, manchmal zur Ausführung eines plötzlichen Handstreichs, war die Phalanx zu schwer: und dem Zwecke sowohl als der Würde einer Leibwache entsprachen am allerwenigsten die leichten Truppen. Daher wurde der unmittelbare Dienst um die Person des Fürsten, wie z. B. Wache am Zelt *) oder Pallast, Begleitung in Schlachten **) oder auf Streifzügen, ***) der neugeschaffenen Mittelwache übergeben, die von dem großen Rundschild (ἀσπις), mit welchem sie, um dem Dienst der Phalanx angemessener zu seyn, den kleinen Schild (πέλτη) des Peltasten vertauscht hatte, gewöhnlich Hypaspisten oder Rundschildner heißt; später, als die Prachtliebe der Fürsten diese Schilde mit Metall- und selbst mit Silberplatten zu verzieren für gut fand, wohl auch, Leucaspisten oder Weißschildner, Chalcaspisten oder Erzschildner, Argyraspisten oder Silberschildner ****) genannt wurde. Arrian bezeichnet sie gewöhnlich mit dem Namen Hypaspisten, manchmal durch den Beisatz der königlichen, *) einmal der Edelschaaren, **) und namentlich erscheinen sie häufig in Verbindung ***) mit den Leibwächtern im engern Sinne (ωματοφύλακες) d. h. sechs bis acht der vertrautesten Freunde, die, mit dem inneren Dienste um die Person des Königs beauftragt, eine Art Kammerherrn, vielleicht Flügel-Adjudanten des Königes waren. Die Abtheilung von ihnen, die eigentlich unmittelbar Dienst bei'm Fürsten hatte, hieß wiederum (wie bei den berittenen Edelschaaren) Agéma (ἄγημα), also Leibschaar zu Fuß, wohl zu unterscheiden von der Leibschaar zu Pferd (ἄγημα — ἴλη βασιλική); und diese ist daher stets ausgezeichnet durch die Verbindung ἄγημα καὶ ὑπασπισαί, ****) oder καὶ ἄλλοι ὑπασπισαί, wohl auch ἄγημα τῶν ὑπασπισῶν. †) Parmenio's zweiter Sohn, Nikanor, war der Anführer des Ganzen. ††) Ihre Stärke läßt sich nicht bestimmen: Arrian nennt V, 23. drei Chiliarchien, und IV, 30. zwei

*) Vergl. Arr. III, 9.
**) — Arr. II, 20.
***) — Arr. I, 11.
****) — Arr. VII, 11.

*) Vergl. Arr. I, 8. III, 13. IV, 24. V, 13.
**) — Arr. I, 14.
***) — Arr. III, 17. IV, 3. 30.
****) — Arr. I, 1. 8. II, 8. 10.
†) — Arr. III, 11.
††) — Arr. I, 14. II, 8. III. 11.

Chiliarchen derselben, und nach Polybius V, 65. war, später freilich, das Agéma allein gegen 3000 Mann stark. Bildeten sie vielleicht mit den Fuß-Hetären eine volle Phalanx von 16,384 Mann?

Arrian's Taktik.

Inhalt
der ein und vierzig ersten Capitel.

Von früheren Kriegsschriftstellern der Griechen. Plan des vorliegenden Werks. Cap. 1. 2. — Aufzählung der zu einem Heere erforderlichen Mannschaft, und der verschiedenen Waffengattungen. Cap. 3. — Bildung eines Heers. Cap. 4. — Die Rotte (Lochos): ihre Stärke; Wahl des Rottenführers. Cap. 5. — Andere Namen der Rotte (Stichos, Dekurie): Enomotie und ihre Stärke. Benennung der einzelnen Soldaten einer Rotte. Cap. 6. — Bildung der Glieder (Syllochismus). Cap. 7. — Phalanx im Allgemeinen: Länge und Tiefe derselben verschieden benannt. Cap. 8. — Richten der Glieder und der Rotten. Cap. 9. — Flügel und Mittelpunkt. Cap. 10. — Standpunkt der leichten Mannschaft. Cap. 11. — Wesentliche und verhältnißmäßige Stärke eines Heers nach den verschiedenen Waffengattungen. Cap. 12. — Unterabtheilungen der Phalanx: ihre Benennungen und Stärke: mehr oder minder geschlossene Stellung derselben. Cap. 13. — Schließung und Verschildung (Synaspismus). Cap. 14. — Wahl der einzelnen Soldaten einer Rotte je nach der Stelle, die sie einnehmen. Cap. 15. — Macedonische Phalanx. Wahl der Hintermänner der Rotte (Uragen). Cap. 16. — Gebrauch, Stärke, Benennung der Unterabtheilungen des leichten Fußvolks. Cap. 17. 18. — Nutzen der Mannschaft mit Wurf- und Schußwaffen. Cap. 19. — Stellungen der Reiterei (Raute, Keil, Viereck u. s. w.) und Stärke

nebst Aufzählung ihrer Abtheilungen. Cap. 20. 21. — Streitwagen und Elephanten. Cap. 22. — Verzeichniß der Bewegungen, die sowohl der einzelne Mann als ganze Rotten und Heerhaufen auszuführen haben (Wendung, Schwenkung, Glieder und Rotten richten, Herstellung, Contremärsche). Cap. 23—28. — Verdopplungen der Fronte und Tiefe nach Zahl und Raum. Cap. 29. — Stellungen der Phalanx (gerade, schiefe Schlachtordnung, Flankenmarsch). Cap. 30. — Verbindung des leichten und schweren Fußvolks. Cap. 31. — Signale. Cap. 32. — Marschordnung (in Colonnen, aus der Flanke). Cap. 33. — Doppel-Phalanx, Keil und Hohlkeil. Cap. 34. 35. — Viereck. Cap. 36. — Ueberflügelung. Cap. 37. — Gepäck und seine Stellung. Cap. 38. — Beschaffenheit und Aufzählung der Befehlsworte. Stille im Heer. Cap. 39—41.

---

1. [Alexander] Pyrrhus Sohn, und Klearch, jedoch ein Anderer, als Der, welcher die Zehntausende gegen den Perserkönig führte [haben über die Taktik geschrieben]*). Auch von Pausanias hat man Abhandlungen über denselben Gegenstand, so wie von Euampelus, und dem Arkadier Polybius, dem Begleiter des Römers Scipio, Desselben, welcher nicht nur überhaupt viele große Kriege glücklich beendigt, sondern namentlich auch Carthago in Libyen [Afrika] erobert und unterjocht hat. Ferner haben in diesem Fache geschrieben Eupolemus und Iphicrates, jedoch nicht der Athenische Feldherr, sondern ein Anderer; und der Rhodier Posidonius hinterließ ebenfalls ein Werk über die Taktik. Allein diese

*) Die in [ ] eingeschlossenen Worte fehlen im Text, und sind aus Aelian ergänzt.

Schriften alle sind darum hauptsächlich unbrauchbar, weil sie für Sachkundige geschrieben sind, und deßhalb die Benennungen der einzelnen Waffenarten und Stellungen zum Theil als bekannt voraussetzen, zum Theil auch ohne nähere Erklärung durchaus unverständlich seyn würden.

2. Unter diesen Umständen glaube ich, vor allen Dingen dieser Undeutlichkeit abhelfen zu müssen, und beginne damit, daß ich jedem Leser diese Gegenstände klar und wohlverständlich mache.

Alle zu dem Krieg erforderlichen Rüstungen sind entweder für den Landkrieg oder für den Seekrieg berechnet; denn die Kriege werden theils zu Lande theils zur See geführt.

3. Die im Krieg auf was immer für eine Weise beschäftigte Mannschaft ist theils streitbar, wie die Soldaten selbst, theils um der Streitbaren willen vorhanden, wie die Troßknechte, die Gesundheitsbeamten, die Lieferanten und die Marketender. Die streitbare Mannschaft eines Heeres zerfällt wieder in verschiedene Klassen. *) — — — Zur zweiten Gattung gehört theils die Reiterei, welche sich der Pferde bedient, theils die Mannschaft bei den Elephanten, wie man sie in den Heeren der Indier und Aethiopier, später auch bei Macedoniern, Carthagern und sogar Römern antraf. Die zu Pferde dienende Mannschaft ist entweder die eigentliche sogenannte Reiterei oder die Bedienung der Wägen. Bei der erstern unterscheidet man Reiter und Doppelreiter

*) Hier scheint Etwas im Texte ausgefallen zu seyn, zur näheren Bezeichnung der ersteren Gattung, nämlich der Mannschaft zu Fuß.

[Amphippen]. Die Reiter haben nur ein Pferd; die Doppelreiter zwei zusammengekuppelte, ungesattelte Pferde, um von dem einen auf das andere zu springen. Der Kampf mit Elephanten ist ganz einfach, ausser daß etliche Elephanten auch Thürme trugen, und zum Theil ihre Zähne mit einem spitzigen Eisen bewaffnet waren, sowohl um sie desto schneidender zu machen, als auch um jede Verwundung zu erschweren. Der Kampf mit Wägen dagegen war verschiedenartiger. Denn entweder waren es bloße Wägen, wie die Troischen, oder Sichelwägen, wie später die Persischen: sie hatten entweder bepanzerte Rosse oder unbepanzerte, und entweder nur eine, oder zwei und mehrere Deichsel. Die Abtheilungen des Fußvolks sowohl als der Reiterei und ihre Benennungen sind mannigfach und verschiedenartig.

Was, um ganz vorn anzufangen, sogleich die Bewaffnung*) des Fußvolks betrifft, so wird sie dreifach unterschieden, und es gibt Schwerbewaffnete [Hopliten], Leichtbewaffnete [Psilen], und die mit dem leichten Schilde Bewaffneten [Peltasten].**) Die schwerste Waffengattung d. h.

*) Hier ist nicht zu vergessen, daß Griechen und Römer zu verschiedenen Zeiten Aenderungen in den Waffen ihrer Heere vornahmen, und daher verschiedene Schriftsteller leicht verschiedene Berichte darüber gehen konnten. Arrian hat hauptsächlich die Zeiten Philipps und Alexanders im Auge, welche hierin so wesentliche Veränderungen eingeführt hatten, und wenn er von den alten Griechen spricht, so meint er die Zeiten vor Philipp und Alexander.

**) Peltasten, von Iphicrates dem Athener, durch Verkürzung der langen Piken und Verkleinerung des großen Schildes eingeführt, durch Philipp und Alexander vervollkommnet, vereinigten

der Hoplite hat einen Brustharnisch, einen runden [Aspis] oder vielmehr länglich runden Schild, einen Säbel [Machära] und einen Speer [Dory], wie die Griechen, oder eine Pike [Sarisse], wie die Macedonier. Die leichte Waffengattung, d. h. der Psile, ist gerade das Gegentheil von dem Schwergerüsteten: denn ohne Brustharnisch, ohne den runden Schild, ohne Beinschienen und ohne Helm, führt er bloß ferntreffende Waffen, als Pfeile, oder Wurflanzen, oder Schleudern oder Steine zum Handwurf. Die mittlere Waffengattung, d. h. der Peltaste, ist schwerer als der Leichtbewaffnete, aber leichter als der Schwerbewaffnete; denn sein Schild [Pelte] ist kleiner und beweglicher, als der runde Schild, und seine Wurflanze [Akontion] kürzer, als der Speer und als die Macedonische Pike. Zu einer vollständigen schweren Rüstung gehört auch der Helm oder die Lacedämonische oder Arcadische Mütze*) [Pilos], ein Paar Beinschienen, wie bei den alten Griechen, oder wie bei den Römern, Eine Schiene an dem

die Leichtigkeit des leichten Fußvolks mit der Schwere der Phalanx, und wurden bald zur Leibwache der Fürsten gebraucht. Der bald kleinere bald größere Luxus, der eben deßhalb namentlich an ihren Schilden (ursprünglich Pelte, später Aspis) sich bemerklich machte, gab ihnen verschiedene Namen, als Leucaspisten oder Weißgeschildete, Chalcaspisten oder Erzgeschildete, Argyraspisten oder Silbergeschildete. In Alexanders Macedonischem Heere kommen sie unter dem Namen der Hypaspisten oder Schildträger vor, weil sie schon unter Philipp die kleinere Pelte mit der größeren Aspis vertauscht hatten.

*) Die Lacedämonische Mütze war aus Haaren (Filz), die Arcadische aus Leder verfertigt.

[rechten] Beine, das im Gefechte vorgesetzt wird, und endlich ein Panzer, der entweder ein*) Schuppen- oder Kettenpanzer ist.

Die Reiterei ist theils geharnischt, theils ungeharnischt. Die erste Art der sogenannten Kataphracten [Geharnischte] hat Mann und Roß gepanzert, und zwar den Mann mit einem Schuppen- oder Linnen- oder Horn- oder bloßen Hüftepanzer, das Roß aber mit einer Rippen- und Stirndecke. Bei der zweiten Art der sogenannten Aphracten [Ungeharnischte] findet das Gegentheil statt; sie führen entweder Speere [Doratophoren], oder Spieße [Contophoren], oder Lanzen [Lonchophoren], oder überhaupt nur ferntreffende Waffen [Acroboliſten]. Die Spießträger [der drei verschiedenen Arten] nähern sich den feindlichen Schlachthaufen, und greifen mit ihren Speeren oder Spießen an, indem sie in heftigem Stoße anrennen, wie die Alanen und Sauromaten. Die Ferntreffer [Acroboliſten] dagegen senden nur aus der Ferne ihre Geschosse ab, wie die Armenier und alle Parther, welche nicht mit Spießen bewehrt sind. Von ersterer Art [Speerträger] gibt es auch Solche, die den langen Schild [Thyreos] führen, und daher berittene Schildträger [Thyreophoren] heißen; die Anderen, denen dieser fehlt, bedienen sich im Kampfe bloß der Speere oder Spieße, und sind darum [vorzugsweise] Speer- oder Spießträger, von Einigen auch die Anrennenden oder Systrophen genannt. Ferntreffer oder Acroboliſten sind eigentlich diejenigen, welche nie zum Handgemenge kommen, sondern aus der Entfernung ihre Geschosse abschicken; und dazu bedienen sich Einige kurzer Wurflanzen [Dorátion] oder des Bogens; erstere heißen Tarentiner, letztere berittene Bogenschützen oder Hippotoroten. Unter den Tarentinern gibt es wieder Solche, die sich bloß in der Ferne halten, oder den Feind umschwärmen und ihre Geschosse absenden, während die ächten Tarentiner Die sind, welche zuerst abschießen, und dann den Feind anfallen entweder mit einem Speere, den sie von ihrem ganzen Vorrathe zurückbehalten, oder auch mit dem Schwerte [Spathe]. Diese haben auch den Namen der Flüchtigen [Elaphri]. Die Römischen Reiter führen zum Theil Spieße [contus], und ihr Angriff geschieht auf die nämliche Weise, wie bei den Alanen und Sauromaten, oder haben sie Lanzen [lancea]; lange und breite Schwerter [Spatha, Spadon] hängen ihnen über die Schultern herab; ihr Schild [scutum, Thyreos] ist breit und länglicht, ih Helm [galea] von Eisen, ihr Brustharnisch [lorica] aus Kettchen*) geflochten, ihre Beinschienen [ocrea] klein. Die Lanze brauchen sie zu Beidem, sowohl zum Fernkampfe, wenn es nöthig ist, als auch zum Handgemenge; doch ist eigentlich das Schwert die Waffe, deren sie, im Fall es zum Angriff

*) D. h. entweder aus Metallplättchen besteht, die schuppenweise über einander liegen (φολίδωτος), oder aus dünnen Ketten, die in einander verflochten sind (ἀλυσίδωτος).

*) Ich lese ἐπηλλαγμένον für πεπληγμένον, was etwa einen aus geschlagenem Eisenbleche verfertigten Panzer bezeichnen könnte, wie sie die Römer später ebenfalls hatten. Vergl. Vegetius fünf Bücher über Kriegswissenschaft u. s. w. übersetzt von Fel. J. Lipowsky (Sulzbach 1827) S. 29. Anm.

in der Nähe kommt, sich bedienen. Einige führen auch kurze Streitkolben, die ringsherum überall mit Spitzen versehen sind.

4. Jeder Heerhaufen vom Fußvolke sowohl als von der Reiterei hat seine Abtheilungen mit ihren Führern, ihrer Stärke an Mannschaft und ihren Benennungen, um die Befehle desto schneller verbreiten zu können: und hiervon ist nunmehr zu reden.

Es ist nämlich das erste und wichtigste Geschäft eines Feldherrn, eine zusammengerafste, ordnungslose Menschenmenge unter eine gewiße Ordnung und Zucht zu bringen. Dieß geschieht, indem er Rotten bildet, diese unter sich zu Gliedern verbindet, und ihnen die der ganzen Masse entsprechende und für die Schlachten erforderliche Stärke gibt. Denn ein wohlzusammengesetztes Heer ist auf dem Marsche beweglicher, im Lager sicherer, und in Schlachten nutzbarer. Wir wissen, daß schon große und wohlbewaffnete Heere, weil keine Ordnung herrschte, von einer an Zahl nicht nur, sondern auch an Bewaffnung ihnen weit nachstehenden Streitmacht zu Grunde gerichtet worden sind. Das Erste ist demnach, seine Leute in Rotten zu bringen, und heißt: einrotten [καταλοχίζειν].

5. Rotte [λόχος], heißt eine Anzahl Soldaten, Einer hinter dem Andern in der Tiefe aufgestellt vom [Rotten-] Führer an bis zum Hintersten, welcher der Schließende [οὐραγός, Schwanzführer] genannt wird. Die Stärke der Rotte ist verschieden bald auf acht, bald auf zehen, bald auf zwölf, bald auf sechzehn Mann gebracht worden. Wir wollen die größte Tiefe, d. h. die Rotte von sechzehn

Mann annehmen. Denn sie ist nicht zu der Länge [Fronte] und Tiefe der aufgestellten Phalanx in richtigem Verhältnisse, sondern erlaubt auch den im Rücken aufgeführten Leichtbewaffneten ihre Pfeile und Wurfspieße darüber weg zu schleudern; und müßte man die Tiefe*) verdoppeln auf zweiunddreißig Mann, so hätte die Stellung immer wieder ein Verhältniß, oder aber müßte man die Länge ausdehnen bis auf eine Tiefe von acht Mann, so wäre die Phalanx doch noch immer nicht ohne Tiefe. Wollte man dagegen bei Rotten von acht Mann die Fronte verlängern bis auf eine Tiefe von vier Mann, so hätte man keine Tiefe mehr.

Natürlich muß man zum Rottenführer [λοχαγός], da er an der Spitze der Rotte steht, auch den Tüchtigsten auswählen. Er heißt auch der Vordermann [πρωτοστάτης], oder der Führer [ἡγεμών].

6. Hier und da heißt die Rotte auch Reihe [σίχος]; und wenn man sie die Zehen [δεκανία, decuria] nennt, so geschieht es, weil ihre Stärke auf zehn Mann angenommen ist. Ueber die Enomotie [ἐνωμοτία, gleichsam: Rotte der Geschworenen] ist man im Ungewißen. Einige halten es für eine andere Benennung der Rotte, Andere bloß für den vierten Theil derselben. Enomotarch hieß der Führer davon; eine doppelte Enomotie hieß Dimoirie und deren Führer Dimoirite [διμοιρίτης]. Xenophon sagt zwar nicht deutlich, der wie vielte Theil einer Rotte die Enomotie sey; daß sie jedoch kleiner, und zwar kleiner als die Hälfte derselben sey, gibt er dadurch zu erkennen, daß er sagt: „Die

*) Vergl. unten Cap. 29.

Rottenführer bildeten Jeder seine Rotte in Enomotien."*) Der Nächste hinter dem Rottenführer heißt Epistate oder Nachmann; der Dritte im Rücken des Zweiten, Protostate oder Vormann; der Vierte wieder Epistate oder Nachmann, und so fort, so daß die ganze Reihe einer Rotte abwechselnd aus Vor- und Nachmännern besteht. Uebrigens muß nicht bloß der Rottenführer der tüchtigste Mann der Rotte seyn, sondern auch der Schließende [etwa gleich dem Feldwebel] ist mit nicht geringerer Sorgfalt auszuwählen; denn Vieles, und zwar nicht das Unwichtigste, liegt im Kriege auf Diesem. Demnach wäre eine Rotte [Lochos] eine Reihe von Vor- und Nachmännern, die zwischen dem Rottenführer und dem Schließenden aufgestellt sind.

7. Die Verbindung einer Rotte mit einer andern heißt Syllochismus oder Zusammenrottung. Sie geschieht, indem der Rottenführer der ersten und der Rottenführer der zweiten Rotte nebeneinander zu stehen kommen, dann der Nachmann neben den Nachmann, und so der Reihe nach). Nebenmann [Parastate] heißt Jeder, der dem Andern zur Seite steht: der Rottenführer der ersten Rotte ist der Nebenmann vom Rottenführer der zweiten Rotte, der erste Nachmann vom zweiten Nachmann, und so fort bis zu den Schließenden der beiden Rotten. Wenn man nun mehrere Rotten unmittelbar nebeneinander stellt, so heißt dieß Anrotten [συλλοχίζειν].

*) Dieß findet sich Xen. Anab. IV, 3. 26., und nach Anab. III, 4. 21. u. 22. erscheint die Enomotie als der vierte Theil einer — freilich 100 Mann starken — Rotte (Lochos), deren Hälfte Pentecostys (die Fünfzig) heißt.

8. Die gesammte Mannschaft in Reih' und Glied wird Phalanx*) genannt. Das erste Glied der Rottenführer bildet ihre Länge, von Einigen auch Stirne [Fronte], von Andern Gesicht und Joch und Mund geheißen, oder auch wohl Vorderseite der Rotten, πρωτολοχία. Alles was im Rücken der Fronte, d. h. gegen die Schließenden zu, sich befindet, heißt die Tiefe.

9. Der Länge nach die Vormänner wie die Nachmänner in eine gerade Linie stellen, heißt die Glieder richten [συζυγεῖν]; sie der Tiefe nach mit den Rottenführern und den Schließenden in eine gerade Linie stellen, heißt die Rotten richten [σοιχεῖν].

10. Die Phalanx [Heerstellung] wird in die zwei größten Theile zertrennt, wenn man die ganze Länge der Fronte mitten durchschneidet die ganze Tiefe hindurch. Die Hälfte rechts heißt der rechte Flügel, auch der Kopf; die Hälfte links der linke Flügel, auch der Schwanz. Der Punkt, wo die Fronte durchschnitten wird, heißt der Nabel, der Mund, auch die Fuge [ἀραπός].

*) Arrian spricht zwar hier immer zunächst von der großen (Macedonischen) Phalanx, wie sie seit Philipp eingerichtet war, und eigentlich das Vierfache der sonst bei den Griechen gewöhnlichen Phalanx ausmachte. Uebrigens gehört zum Begriffe wesentlich die Schlachtordnung in ununterbrochener, geschlossener Linie (im Gegensatze der Legion und der neueren Taktik); und Phalanx heißt daher häufig jede — kleinere oder größere — Heerabtheilung, die auf diese Fechtart eingeübt, schwer bewaffnet war.

11. Hinter dem schweren Fußvolke [Hopliten] ist in der Regel das leichte [Psilon] aufgestellt; und findet es so in jenem gleichsam eine Schutzmauer, so ist es jenem durch seine im Rücken abgesendeten Wurfgeschosse ebenfalls von Nutzen. Doch bekommen die leichten Truppen auf anderem Boden*) auch einen anderen Standpunkt, z. B. auf den beiden Flügeln, oder wenn der andere durch einen Fluß oder Graben oder durch das Meer gedeckt ist, nur auf einem, um den Anfall des Feindes von dieser Seite zurückzuweisen oder das Umzingeln zu verhindern. Wird ja auch die Reiterei je nach Verschiedenheit des Bodens an verschiedenen Punkten aufgeführt, wo man sich gerade den größten Vortheil von ihr verspricht.

12. Da es nicht die Sache des Feldherrn ist, die ganze Masse seines Heeres in ihrer ganzen Stärke auslesen zu können, so hat er hauptsächlich darauf zu sehen, wie er sie zusammensetze, einübe und leicht aus einer Stellung in die andere bringe. Das möchte ich übrigens jedem Feldherrn unmaßgeblich rathen, aus der ganzen Masse seines Heeres nur so Viele in die Schlachten zu bringen, als erforderlich seyn mögen zu bequemer Veränderung und Versetzung der Stellungen, wie zur Verdopplung oder Vervielfachung, zu Evolutionen und zu Contremärschen, und was es sonst noch für Veränderungen der Stellung geben mag. Die Meisten im Fache haben deßhalb hauptsächlich solche Zahlen [für die Stärke der Heere] ausgewählt, welche sich bis auf Eins herab in zwei gleiche Theile zerlegen lassen, wie z. B. die Zahl

*) Ich lese ἄλλοσε statt ὁπότε.

16,384 für eine Heerstellung Schwerbewaffneter [Phalanx], die Hälfte davon für leichtes Fußvolk, und davon wieder die Hälfte für Reiterei. Denn so läßt sich immer die Gesammtzahl bis auf Eins herab in zwei gleiche Theile theilen, und es wird leicht, wenn es seyn soll, zu verdoppeln, indem man die Tiefe verkleinert, und hinwiederum auszudehnen, indem man sie entfaltet.

13. Nehmen wir einmal für die Rotte eine Tiefe von 16 Mann an, so sind ihrer 1024 in jener obigen Zahl [16,384] enthalten. Diese werden in Abtheilungen gebracht, welche eben so viele eigenthümliche Benennungen haben. Zwei Rotten, aus 32 Mann bestehend, heißen eine Dilochie, ihr Führer Dilochite. [Vier Rotten] aus 64 Mann bestehend, [heißen Tetrachie, ihr Anführer]*) Tetrarche. Zwei Tetrarchien, aus acht Rotten und 128 Mann bestehend, heißen eine Taris [auch Tariarchie], ihr Anführer Tariarche; hält jedoch die Schaar nur 100 Mann, so heißt ihr Anführer auch Hekatontarche [Führer von Hundert, Centurio]. [Eine gedoppelte Taris] aus sechzehn Rotten und 256 Mann bestehend [heißt ein Syntagma**)], ihr Anführer Syntagmatarche; Andere nennen sie auch Xenagie, und den Führer Xenagen. Einer jeden solchen Schaar von 256 Mann sind noch beigegeben ein Fähnerich, ein schließender Offizier [Urage], ein Trompeter, ein Adjudant [Hypperetes, Gehülfe], und ein Herold; und in's Viereck gestellt, hat das Ganze 16 Mann in der Länge, und 16 in der Tiefe.

*) Das in [] Eingeschlossene ist eine ergänzte Lücke des Textes.
**) Ergänzte Lücke.

Zwei Syntagmen, aus 32 Rotten und 512 Mann bestehend, heißen eine Pentakosiarchie, ihr Führer Pentakosiarche. Zwei Pentakosiarchien, aus 64 Rotten und 1024 Mann bestehend, heißen Chiliarchie, ihr Führer Chiliarche. Zwei Chiliarchien, aus 128 Rotten und 2048 Mann bestehend, heißen Merarchie, ihr Führer Merarche, oder auch bei Einigen Telos [Telarchie] und Telarche. Zwei Merarchien, aus 256 Rotten und 4096 Mann bestehend, heißen Phalangarchie, ihr Führer Phalangarche: Andere sagen auch Strategie und Stratege [General]. Zwei Phalangarchien, aus 512 Rotten und 8192 Mann bestehend, heißen Diphalangarchie; und diese Abtheilung bildet die Hälfte eines Heers oder einen Flügel. *) Zwei Diphalangarchien, aus 1024 Rotten und 16,384 Mann bestehend, bilden nämlich die Tetraphalangarchie,**) und geben gerade wieder die Zahl, die wir für die ganze Stärke einer Heerstellung schweren Fußvolks angenommen haben. Sie enthielte demnach 2 Flügel, 4 Phalangarchien, 8 Merarchien, 16 Chiliarchien, 32 Pentakosiarchien, 64 Syntagmatarchien, 128***) Tariarchien, 256 Tetrarchien, 512 Dilochien, 1024 Lochen oder Rotten.

Die Phalanx bekömmt eine ausgedehntere Fronte, wenn man sie lockerer stellen muß, im Fall es die Gegend rathsam macht oder die Umstände erheischen; ist sie jedoch geschlossener

*) Vergl. Cap. 10.

**) Eigentlich die vierfache Phalanx, und zwar deßhalb, weil die große Macedonische Phalanx die Stärke von vier gewöhnlichen Phalanxen (zu 4000 Mann) hatte.

***) Das 8 aus Aelian ergänzt.

aufgerückt, so ist es eben diese Gedrängtheit und die mit ihr gegebene Gewalt, was die feindliche Linie sprengen muß. So stellte Epaminondas in der Schlacht bei Leuctra seine Thebaner, und bei Mantinea die sämmtlichen Böotier, indem er gleichsam in keilförmiger*) Gestalt in die Stellung der Lacedämonier einbrach. Dasselbe ist der Fall, wenn man ansprengende Feinde zurückzuweisen hat, wie Sauromaten und Scythen.

14. Die Schließung [πύκνωσις] aber geschieht, indem man Nebenmann und Nachmann**) aus einer loseren Stellung dichter zusammenrücken läßt, was natürlich auf Länge und Höhe Einfluß hat. Verschildung [συνασπισμός] ist es dagegen, wenn die Phalanx so dicht geschlossen wird, daß wegen der Gedrängtheit die Soldaten sich auf keine Seite mehr bewegen können,***) und aus dieser Verschildung ist die Römische testudo oder Schildkröte [Schilddach] entstanden, welche meist viereckigt, aber auch rund oder länglicht ist, oder wie man es gerade zweckdienlich findet. Diejenigen, welche außen rings um das Viereck oder um den Kreis her stehen, halten ihre langen Schilde [θυρεὸς] vor sich hin, die hinter ihnen Stehenden aber halten die

*) Hier wird deutlich genug, daß der Cuneus der Lateiner und das ἔμβολον der Griechen (der Keil) auf dem Schlachtfelde wenigstens nichts Anderes war, als ein säulenförmige Stellunge von großer Tiefe und kleiner Fronte.

**) Vergl. Cap. 7. u. 6.

***) Nach Aelian betrug der Raum, den ein Mann einnahm in Paradestellung 6 Fuß, in geschlossenen Reih' und Gliedern 3 Fuß, und bei der Verschildung 1½ Fuß.

ihrigen in der Höhe Jeder über dem Haupte seines Vormannes, und das Ganze bildet auf diese Weise eine solche Schirmdecke, daß sogar Wurfschützen darüber wie über ein Dach, wegspringen können, und die größten Steine die Verbindung nicht trennen, sondern vermöge ihrer Wucht über die unten Eingeschlossenen weg auf den Boden gleiten.

15. Gut ist es, wie irgend etwas Anderes, wenn die Rottenführer die größten, stärksten und im Dienste erfahrensten Leute sind. Denn ihr Glied hält gleichsam die ganze Phalanx zusammen, und leistet in Schlachten Dasselbe, was die Schärfe am Eisen; denn Was es auch sey, worauf die Schneide des Eisens wirkt, die ganze Masse des Eisens wirkt gleicher Weise ebenfalls auf den nämlichen Gegenstand. Die Schneide desselben sitzt nämlich in seiner Härtung oder Schärfe; das Uebrige, mag es auch weich seyn, unterstützt dennoch durch seine Schwere den schneidenden Theil. Ebenso könnte man nun das Glied der Rottenführer die Schärfe der Phalanx nennen, die in ihrem Rücken stehende Mannschaft aber ihre Masse und Schwere. Uebrigens müssen die Nachmänner der Rottenführer auch in der Tüchtigkeit ihnen die nächsten seyn; denn auch ihr Speer reicht bis an den Feind, und der Stoß ihrer Vormänner wird durch sie verstärkt. Auch konnte wohl schon Einer oder der Andere den Feind mit dem Schwert erreichen, indem er den Hieb über seinen Vormann hinaus führte: und fällt ein [Rotten-] Führer, oder wird er durch Wunden ausser Gefecht gesetzt, so springt der nächste Nachmann vor, tritt in die Stelle und Würde des Rottenführers ein, und erhält die ganze Phalanx lückenlos. Das dritte und vierte Glied muß dann nach Verhältniß seiner Entfernung vom ersten ausgewählt werden.

16. Die berühmte Macedonische Phalanx war für den Feind nicht blos in der Wirklichkeit, sondern schon bei'm Anblick etwas Schreckliches. Ein schwergerüsteter Mann [Hoplite] nahm in geschlossener Stellung einen Raum von höchstens drei Fuß ein; die Piken oder sogenannten Sarissen hatten eine Länge von 24 Fuß, von welcher 6 Fuß den Raum zwischen der Hand des Haltenden und seinem übrigen Körper ausfüllten, die 18 weiteren Fuß aber über den Leib den Vormänner vorstanden. Die im zweiten Gliede, welche um 3 Fuß hinter dem ersten Gliede zurückstanden, hielten ihre Pike ebenfalls um 15 Fuß über die Vordermänner hinaus: ebenso die im dritten Glied um 12 Fuß; die im vierten Glied um 9 Fuß; die im fünften Glied um 6 Fuß, und endlich die im sechsten Glied um 3 Fuß. Neben jedem Vordermann starrten also sechs Piken hervor, die der Reihe nach im Verhältniß zurücktraten, so daß jeder Schwerbewaffnete somit eine Mauer von sechs Piken vor sich hatte, und, wo er sich hinwarf, durch ihre vereinte Kraft unterstützt wurde. Die Nachmänner des sechsten Gliedes konnten zwar nicht mehr mit ihren Piken, dafür aber durch die Schwere ihrer Leiber die vorderen Glieder unterstützen, so daß einerseits für den Feind der Einbruch der Phalanx unwiderstehlich, und andererseits für die Vordermänner jede Flucht unmöglich war.

Bei der Wahl der Schließenden [Uragen] hat man nicht sowohl auf körperliche Stärke, als auf Einsicht und Erfahrung im Dienste Rücksicht zu nehmen; denn sie sind es,

welche die Rotten richten,*) und die Pflichtvergessenen nicht aus dem Gliede treten lassen; und bedarf es irgendwo der Verschildung,**) so sind sie es wieder vorzüglich, welche die vor ihnen aufgestellte Mannschaft schließen lassen, und so dieser Stellung ihren ganzen Nachdruck verschaffen.

17. Die leichten Truppen müssen auf verschiedene Weise aufgestellt werden; denn bald sind sie in dieser bald in jener Stellung brauchbar je nach Beschaffenheit der Gegend, in welcher man aufrückt, und der Rüstungen des Feindes, gegen welchen man aufrückt. Das einemal wird man sie dem schweren Fußvolke [Phalanx] voran, das anderemal auf den rechten, und wieder ein anderesmal auf den linken Flügel stellen müssen. Häufig sind sie auch im Rücken des schweren Fußvolks nicht ohne Nutzen. Auch ist es schon geschehen, daß man die Rotten des schweren Fußvolks sich öffnen ließ, um Rotten leichten Fußvolks in dieselben einzuschieben.

Die Stärke und Benennungen der einzelnen Abtheilungen, so wie die Namen ihrer Anführer müssen nun noch zur Sprache kommen. Was vorerst die Stärke betrifft, so haben wir bereits [Cap. 12.] geäussert, daß das leichte Fußvolk, um im Verhältniß zu bleiben, halb so stark seyn müsse als das schwere; und da also seine Rotten nicht 16, sondern nur 8 Mann enthalten, so sind seine 1024 Rotten nur halb so stark als eine schwergerüstete Phalanx, und bestehen aus 8192 Mann.

*) Vergl. Cap. 9.
**) Vergl. Cap. 14.

18. Ihre Benennungen und Abtheilungen sind folgende: Vier Rotten leichten Fußvolks, 32 Mann, heißen eine Systasis. Zwei Systasen, 64 Mann, heißen ein Pentecontarchie. Zwei Pentecontarchien, 128 Mann, heißen eine Hecatontarchie, deren jeder vier überzählige Personen beigegeben sind, nämlich ein Fähnerich, ein Trompeter, ein Adjudant und ein Herold. Zwei Hecatontarchien, 256 Mann, bilden eine Psilagie. Zwei Psilagien, 512 Mann, heißen eine Xenagie. Zwei Xenagien, 1024 Mann, heißen ein Systremma. Zwei Systremma, 2048 Mann, heißen eine Epirenagie. Zwei Epirenagien, 4096 Mann, heißen ein Stiphos. Zwei Stiphos endlich, 8192 Mann, heißen ein Epitagma und enthalten 1024 Rotten, welchen ebenfalls acht hohe Officiere beigegeben seyn müssen, nämlich vier Epirenagen und vier Systremmatarchen.

19. Von vielfachem Nutzen in der Schlacht sind übrigens die Bogenschützen, die Wurfschützen [ἀκοντισταί], die Schleuderer und überhaupt Alle, die sich fernetreffender Waffen bedienen. Sie sind im Stande, die feindlichen Waffen zu zerschmettern, zumal Die, welche Steine schleudern; ferner aus der Weite zu verwunden, und wenn der Wurf etwas gewaltig ist, zu tödten: sie sind brauchbar, den Feind aus einer festen Stellung herauszulocken, indem sie, ihre Geschosse aus der Ferne sendend, die Hoffnung geben, daß sie einem Anfalle nicht Stand halten werden: brauchbar sind sie ferner, sogar eine aufgerückte Phalanx in Unordnung zu bringen, die ansprengende Reiterei aufzuhalten, und Anhöhen zu besetzen, theils weil ihre Leichtigkeit ihnen Schnelle verleiht, theils weil sie aus einem einmal besetzten Punkte

unter ihrem Hagel von Geschossen kein Mensch ohne viele Wunden wieder vertreiben kann: brauchbar sind sie ebenfalls, den Feind, der sich gegen ihr Geschoß nicht decken kann, aus einer Stellung zu verjagen; brauchbar ebenso, verdächtige Oerter auszukundschaften; brauchbar, sich in Hinterhalt zu legen; mit Einem Worte brauchbar zum Eröffnen des Kampfs, ehe das schwere Fußvolk in das Treffen kommt, und gut während des Treffens, und nützlich nach dem Treffen, weil sie am tauglichsten sind, die Niederlage des vom schweren Fußvolke geschlagenen Feindes zu vollenden.

20. Für die Reiterei gibt es mannigfache und verschiedenartige Stellungen; bald haben sie die Form eines gleichseitigen, bald eines länglichten Vierecks, bald bilden sie eine Raute, bald einen Keil. Gut sind sie Alle, am rechten Punkte angewendet, und Niemand dürfte wohl einer von ihnen ohne Ausnahme den Vorzug vor der andern geben, weil er auf anderem Boden, gegen andere Feinde und zu anderer Zeit leicht eine von den andern vortheilhafter finden könnte, als die vorgezogene. Der rautenförmigen Stellung bedienten sich hauptsächlich die Thessalier, und Ileon,*) der Thessalier, soll nach der Sage ihr Erfinder seyn; doch, glaube ich, war sie schon lange vor ihm erfunden und nur von ihm angewendet und in Ruf gebracht. Wirklich ist sie für jede Veränderung [der Stellung] die bequemste und sichert am meisten einen Angriff im Rücken oder in der Flanke. Denn an den Winkeln der Raute haben die Anführer ihre Stelle; auf dem vorderen Winkel

*) Andere nennen ihn Jason.

der Ilarche [Schaarführer], auf dem rechten und dem linken die sogenannten Plagiophylakes [Seitenwächter], und auf dem hinteren der Urage [Schließende]. Die Außenseiten der Raute sind mit den besten Reitern besetzt, weil auf diese im Treffen das Meiste ankommt. Die keilförmige Stellung war, soviel man hört, am meisten bei den Scythen im Gebrauch und ging von diesen auf die Thrazier über. Philipp, der Macedonier, übte auch seine Macedonier im Gebrauche dieser Stellung; und vortheilhaft scheint auch sie zu seyn, weil die Führer rings herum aufgestellt sind, und die spitzauslaufende Fronte leicht die ganze feindliche Linie durchbricht, auch das Schwenken und Zurückschwenken schnell sich ausführen läßt, während bei'm Vierecke die Bewegungen höchst schwierig sind, die spitzauslaufende Stellung dagegen, wenn sie auch nach der Tiefe zu eine große Ausdehnung hat, dabei aber ganz vorne [zunächst dem Stützpunkte, pivot] ihre Schwenkungen in kurzer Zeit ausführt, der ganzen Schaar das Aufrücken leicht macht.

Des Vierecks bedienten sich hauptsächlich die Perser, die Barbaren auf Sicilien und die meisten und bestberittenen Griechen. Diese Stellung ist weit schöner und besser zusammengesetzt, als jede andere; denn da sie aus Reihen und Gliedern besteht, so erleichtert sie das Ansprengen, und bei ihr allein brechen sämmtliche Führer in geschlossenem Gliede in den Feind. Das beste Verhältniß hat sie, wenn die Fronte noch einmal so groß ist als die Tiefe, z. B. zehn Pferde in der Länge auf fünf in der Tiefe, oder zwanzig in der Länge auf zehn in der Tiefe. Denn obgleich der Zahl nach ungleich auf den Seiten, wird sich doch der Gestalt

nach ein gleichseitiges Viereck bilden, weil die Länge des Pferds vom Kopfe bis zum Schweife im Viereck ausgleichen wird, was der Zahl nach in der Tiefe fehlt. Daher kam es auch, daß man schon die Zahl der Pferde in der Fronte verdreifacht hat im Verhältniß zur Tiefe, so die Figur des Vierecks erst recht genau darzustellen wähnend, indem ja die Länge eines Pferdes die Breite des Reiters über die Schultern um das Dreifache übersteige. Demgemäß erhielt die Fronte eine Länge von neun Pferden, und die Tiefe von drei. Auch darf man dabei nicht übersehen, daß die in die Tiefe aufgestellten Pferde nicht von gleichem Nutzen sind, wie die Tiefe des schweren Fußvolks. Denn einerseits drängen sie die vor ihnen nicht weiter, weil sich ein Pferd nicht am andern anlehnen kann, gleich jenem Anlehnen mit den Schultern und Seiten bei dem Fußvolk; und andererseits, dicht auf den Vorderen stehend, theilen sie dem Ganzen nicht Eine Schwere mit, sondern werden vielmehr, wenn sie sich anlehnen und drängen, die Reiter in Unordnung bringen.

Die Bildung der Raute geschieht auf folgende Weise: der Ilarche [Führer des Geschwaders] steht an der Spitze; die auf beiden Seiten neben ihm aufrückenden Reiter stellen sich nicht in gleiche Richtung mit ihm, sondern halten sich soviel hinter ihm, daß die Köpfe ihrer Pferde dem Kreuze des seinigen gleich zu stehen kommen, und so geht es der Reihe nach fort mit den übrigen Gliedern, welche sich bis zur Hälfte des Ganzen immer mehr verlängern; und von jetzt an in gleichem Verhältniß wieder immer mehr sich verkürzend, die Figur der Raute vollenden. Die Hälfte der

Raute bildet den Keil, und somit ist über die Figur des Keils bereits das Nöthige gesagt.

Ein länglichtes Viereck wird gebildet, wenn entweder die Tiefe größer ist als die Länge, oder umgekehrt die Länge größer als die Tiefe; und Letzteres ist im Treffen besser als Ersteres, wenn man nicht etwa in eine feindliche Linie einbrechen will.*) Denn in diesem Falle ist je tiefer und in der Fronte schmäler, desto zweckmäßiger; so wie das Nämliche ebenfalls nicht unthunlich ist in dem andern Falle, daß man die Stärke seiner Reiterei verbergen möchte, um den Feind dadurch zu ermuthigen. Die Stellung in Einer Linie ohne Tiefe, brauchbar zu einem unvermutheten Einfall, wenn man irgendwo niederreiten und verheeren will, ist in der Feldschlacht in der Regel ohne Nutzen.

21. Nach dem oben [Cap. 12.] festgesetzten Verhältnisse zum schweren und zum leichten Fußvolke müßte sich die Reiterei im Ganzen auf 4096 Mann belaufen. Jede Ile [Schaar, Geschwader] ist zusammengesetzt aus 64 Pferden, und Ilarche [Schaarführer] heißt ihr Oberer. Zwei Ilen nennt man eine Epilarchie aus 128 Mann bestehend. Zwei Epilarchien heißen eine Tarentinarchie, aus 256 Mann bestehend. Zwei Tarentinarchien heißen eine Hipparchie, bestehend aus 512 Mann, und von den Römern Ile [ala**)]

*) So warf sich Alexander in die Lücke des Persischen Fußvolks in der Schlacht bei Gaugamela (Arr. Anab. III, 14.), in schiefer Schlachtordnung aus der Flanke anrückend, obgleich auch dort Arrian von keilförmiger Stellung spricht.

**) Ala, der Flügel, war der Name der Reiterabtheilungen, weil ihnen zukam, die Flügel zu decken, und wurde hauptsächlich

genannt. Zwei Hipparchien geben eine Ephipparchie, bestehend aus 1024 Mann. Zwei Ephipparchien heißen ein Telos, bestehend aus 2048 Mann; und zwei Telos endlich ein Epitagma, bestehend aus 4096 Mann.

22. Die Abtheilungen der Streitwägen und der Elephanten nebst ihren Benennungen, so wie ihre Anführer nebst den Titeln derselben auseinander zu setzen, wäre gewiß um so mehr eine vergebliche Arbeit, als ich am Ende sagen müßte, daß sie schon seit langen Zeiten ausser Gebrauche sind. Die Römer übten sich gar nie im Gefechte zu Wagen; nicht einmal die Barbaren, wenigstens die Europäischen nicht, bedienten sich ihrer, ausgenommen die auf den sogenannten Britannischen Inseln draußen im großen Ocean. Denn Diese bedienten sich in der Regel eines Zwiegespanns kleiner und unansehnlicher Pferde: ihre Wägen befuhren bequm den verschiedenartigsten Boden, und ihre Pferdchen ertrugen leicht die größten Anstrengungen. Von den Asiatischen Barbaren waren es schon im hohen Alterthume die Perser, welche sich auf den Gebrauch der Sichelwägen und auf das Fahren mit bepanzerten Pferden legten. Unter Cyrus geschah der Anfang. Schon vor ihnen aber stritten die Griechen unter Agamemnon, und die Troer unter Priamus auf Wägen, nur nicht mit bepanzerten Pferden; und bei den Cyrenäern war es ganz gewöhnlicher Gebrauch. Uebrigens ist Alles der Art sämmtlich aus der Uebung gekommen, so wie auch Elephanten nicht mehr im Kriege gebraucht werden, ausser etwa bei den Indiern und den Ober-Aethiopiern.

23. Nun wollen wir die Kunstwörter der Bewegungen nach Maßgabe der verschiedenen Aufstellungen und die Bedeutung derselben durchgehen. Es gibt eine Klisis [Wendung] und zwar von gedoppelter Art, zur Rechten und zur Linken; eine Metabole [halbe Wendung]; eine Epistrophe [Schwenkung] und eine Anastrophe [Zurückschwenkung]; einen Perispasmus [halbe Schwenkung] und einen Ecperispasmus [Dreiviertel-Schwenkung]: etwas Anderes ist Stoichein [die Rotten richten], etwas Anderes Zygein [die Glieder richten], etwas Anderes Es orthón apodunai [sich herstellen] und etwas Anderes Diplasiazein [verdoppeln]. Man spricht von einer Epagoge, von einer rechten und linken Paragoge; von einer queerauslaufenden, geraden und schiefen Schlachtordnung, von einer Parembole, einer Protaris und einer Hypotaris.

24. Klisis oder Viertels-Wendung ist die Bewegung eines Mannes, und zwar entweder zur Rechten [rechts um], was gegen den Speer genannt wird, weil der Schwerbewaffnete seinen Speer in der Rechten trägt, oder zur Linken [links um], d. h. gegen den Schild, welcher an der linken Seite sich befindet. Ist die Wendung bloß einfach, so bringt sie das Gesicht bloß auf eine der beiden Seiten; ist sie aber doppelt, so kehrt sie den Mann mit seinem Gesichte gerade um, und heißt dann Metabole oder halbe Wendung [rechts oder links um kehrt].

von der Reiterei der Bundesgenossen gebraucht, die daher auch alarii hießen.

25. Epistrophe oder Viertels-Schwenkung heißt es, wenn der ganze Haufe in geschlossenen Gliedern und Rotten sich, wie der Körper eines einzelnen Menschen, gegen die Rechte oder Linke wendet, indem sich das Ganze um den [auf einer der beiden Seiten äussersten] Rottenführer, wie um einen Mittelpunkt, dreht, und den Raum vor sich, so wie die Gesichtslinie zur Rechten*) einnimmt, Jeder aber seinen Nach- und Nebenmann behält. Anastrophe [Herstellung] dagegen ist das Zurückversetzen in die vorige Stelle nach geschehener Schwenkung. Perispasmus oder halbe Schwenkung heißt die aus einer doppelten Viertels-Schwenkung zusammengesetzte Bewegung des gesammten Haufens, so daß er jetzt den Raum einnimmt, der bisher in seinem Rücken war. Ecperispasmus oder Dreiviertels-Schwenkung ist die aus drei zusammenhängenden Viertels-Schwenkungen zusammengesetzte Bewegung des Ganzen, so daß es, wenn sie rechts geschieht, in die Gesichtslinie zu seiner Linken, und wenn links, zu seiner Rechten einrückt.

26. Stoichein oder die Rotten richten heißt es, wenn Jeder mit dem Rottenführer und dem Schließenden sich in gleicher Linie hält unter Beobachtung der gehörigen Zwischenräume. Zygein oder die Glieder richten dagegen heißt es, wenn Jeder der Länge nach mit seinen Nebenmännern sich in gleicher Linie hält. Ein Glied bilden aber miteinander alle Rottenführer, ebenso ihre nächsten Nachmänner, und sofort bis an's Ende. Es orthón apodunai oder sich her-

*) Oder zur Linken, je nachdem die Schwenkung rechts oder links geschieht.

stellen [rechts um kehrt machen] heißt es, wenn der Soldat sein Gesicht wieder in der anfänglich eingenommenen Gesichtslinie hat; z. B. wenn Einer, der gegen den Feind gekehrt ist, den Befehl bekäme, rechts um zu machen, und dann auf's neue angewiesen würde, sich herzustellen, so müßte er dem Feinde sich abermals entgegenkehren.

27. Die Contremärsche, ἐξελιγμοί, sind von zweierlei Art: sie geschehen entweder Rottenweise, oder Gliederweise; und jede der beiden Arten ist selbst wieder von dreifacher Eintheilung. Es gibt nämlich einen Macedonischen Contremarsch und einen Lacedämonischen und einen Cretischen, welchen letztern ich auch den Persischen oder Chorischen genannt finde. Der Macedonische ist derjenige, welcher der Phalanx nunmehr die Stellung im Raume*) vor ihr, und statt der bisherigen Fronte die Gesichtslinie nach hinten gibt. Der Lacedämonische ist derjenige, welcher der Phalanx die Stellung im Raume**) hinter ihr, und ebenfalls statt der bisherigen Fronte die Gesichtslinie nach hinten gibt. Der Cretische oder sogenannte Persische endlich ist derjenige, welcher die Phalanx durchaus in ihrer Stellung den bisherigen Raum behaupten, dagegen aber der Reihe nach jedem einzelnen Mann eine andere Stelle als seine seitherige einnehmen läßt, so daß der Rottenführer in die Stelle des Schließenden, und der Schließende in die Stelle des Rottenführers einrückt, und statt der bisherigen Fronte die Gesichtslinie nach hinten sich bildet.

*) D. h. sie um ihre ganze Tiefe vorrückt.
**) D. h. sie um ihre ganze Tiefe zurückschiebt.

Die Contremärsche in Gliedern geschehen, wenn man*) das Mitteltreffen auf die Flügel und die Flügel in das Mitteltreffen stellen, und das Centrum der ganzen Schlachtordnung verstärken, oder auch wenn man den rechten Flügel auf den linken und den linken auf den rechten bringen will. Geht es aber, weil der Feind bereits in der Nähe ist, nicht wohl an, die Contremärsche in großen Abtheilungen auszuführen, so darf man nur die einzelnen Taxis sie vornehmen lassen, und in den Syntagmen geschehen sie eben damit von selbst.

28. Macedonischer Contremarsch nach Rotten heißt es nun, wenn der Rottenführer eine halbe Wendung macht, die hinter ihm aber, rechts an ihm vorüberziehend, der Reihe nach sich aufstellen. Lacedämonischer Contremarsch heißt es, wenn der Rottenführer eine halbe Wendung rechts macht, und seine ganze Rotte**) in einen andern dem bisherigen gleichen Raum bringt, die übrigen aber, ihm folgend, der Reihe nach sich hinter ihm aufstellen: oder wenn der Schließende die halbe Wendung macht; der hinter ihm, rechts an ihm vorüberziehend, vor ihm sich aufstellt, und die Uebrigen ebenso; so werden sie, Einer um den Andern aufgerückt, den Rottenführer wieder zum Vordermanne machen. Der Chorische Contremarsch endlich geschieht, wenn der Rottenführer nach einer halben Wendung

*) Hier bin ich etwas ungewiß, ob Dieß der Sinn des Ganzen ist: ἀποτομὴ habe ich genommen, etwa gleich dem ἀραρὸς Cap. 10. für den Punkt, wo sich der rechte und linke Flügel scheiden, sonst Mitteltreffen genannt.

**) D. h. nur die ganze Tiefe seiner Rotte vormarschirt.

rechts seiner Rotte vorangeht, bis er die Stelle des Schließenden und Dieser die seinige einnimmt. So werden die Contremärsche in Rotten aufgeführt; sie gleichfalls auf die Glieder anzuwenden, ist nicht schwer zu begreifen?*)

29. Die Verdopplungen [διπλασιασμοί], geschehen auf zweierlei Art, entweder in der Länge, oder in der Tiefe, und jede derselben betrifft entweder die Zahl der Mannschaft oder den Raum, den sie einnimmt. Zuerst die Verdopplung der Zahl.

Wenn man anstatt 1024 Mann in der Fronte ihrer 2048 haben will, während die gesammte Phalanx denselben Raum inne hat, so geschieht Dieß dadurch, daß man in die Zwischenräume der Vordermänner die in der Tiefe stehenden Nachmänner einrücken läßt. So wird zugleich die Fronte des Treffens fest geschlossen. Will man das vorige Treffen wieder herstellen, so ist das Befehlswort: die in die Fronte Eingerückten wieder zurück in ihr Glied.

Will man die Fronte zugleich auch dem Raume nach verdoppeln, so daß sie, wenn Die aus der Tiefe in die Länge eingerückt sind, von fünf auf zehn Stadien sich ausdehne, so befiehlt man der einen Hälfte der Mannschaft sich rechts, und der andern Hälfte sich links zu öffnen, anfangend bei den beiden auf den Flügeln stehenden Rotten, und so wird dann die ganze Stellung den doppelten Raum einnehmen.**) Will

*) Was bei jenen aus der Tiefe oder in der Fronte geschah, macht sich bei diesen aus der Länge oder in der Flanke.

**) D. h. von den beiden Flanken aus öffnet sich die eine Hälfte rechts, die andere links, bis die beiden Spitzen zehn Stadien (oder 3060 Fuß, ein Stadium zu 306 Fuß gerechnet) aus-

man die alte Stellung wieder haben, so läßt man wiederum die auf den Flügeln Aufgestellten auf ihre früheren Stellen einrücken.

Uebrigens sind die Verdopplungen nicht so ganz vortheilhaft in der Nähe des Feindes, weil sie nicht nur den Anschein der Unordnung im Heere erwecken, sondern auch wirklich das Heer im Augenblicke solcher Bewegungen etwas geschwächt und weniger in Ordnung ist. Besser ist es, die Fronte mit leichtem Fußvolk und Reiterei zu verlängern, weil man so ohne eine Bewegung unter dem schweren Fußvolke den durch die Verdopplung zu erregenden Schrecken dennoch unter dem Feinde verbreiten kann. Nothwendig ist jedoch die Verdopplung, wenn man entweder selbst den Feind überflügeln, oder das Ueberflügeltwerden vermeiden will.

Die Verdopplung der Tiefe geschieht, wenn die zweite Rotte in die erste eingeschoben wird, so daß der Vordermann der zweiten Rotte der Nachmann vom Vordermann der ersten Rotte, und der erste Nachmann der ersten Rotte nun sein Nachmann wird. Es wird nämlich der bisher erste Mann der zweiten Rotte der zweite in der ersten, der zweite der zweiten Rotte der vierte in der ersten, und sofort bis zu Ende, d. h. bis die ganze zweite Rotte in gerader Richtung in die erste der Tiefe nach Mann für Mann eingerückt ist. Ebenso vertieft die vierte Rotte die dritte, indem er in eine Reihe mit ihr einrückt; und ganz einfach wird immer die

einander liegen, und die beiden äussersten Rotten links und rechts würden demnach um 2½ Stadium (765 Fuß) weiter hinausgerückt.

gerade Zahl [d. h. Rotte 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16] in die ungerade [d. h. in Rotte 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15] eingeschoben. Leicht einzusehen ist, wie auch die Verdopplung des Raums in der Tiefe sich bewerkstelligt, und wie die Herstellung des vorigen Zustandes geschieht.

30. Queergestellt [πλαγία] heißt die Phalanx, wenn sie mehr Länge als Tiefe hat, und gerade, [ὀρθία,] wenn sie aus der Flanke marschirt, wobei sie hinwiederum eine größere Tiefe, als Länge darbietet. Ueberhaupt heißt eine Aufstellung länglicht [παραμήκης], wenn sie mehr Länge als Tiefe, und gerade [ὀρθία], wenn sie umgekehrt mehr Tiefe als Länge hat. Schief [λόξη], heißt endlich die Schlachtordnung, wenn sie den einen Flügel je nach der Wahl des Feldherrn dem Feinde näher bringt, und mit ihm allein den Kampf eröffnet, während sie den andern zurückhält.

31. Einschieben [παρεμβολή], heißt es, wenn Abtheilungen vorgeschoben würden, und dann in die Zwischenräume die im Rückenhalt [Reserve] stehenden Abtheilungen einrücken. Beiordnen [πρόσταξις], heißt es, wenn entweder auf beiden Flügeln oder nur auf einem von beiden eine Heerabtheilung in gleiche Linie mit der Fronte der ganzen Phalanx anrückt. Einstellen [ἔνταξις], heißt es, wenn das leichte Fußvolk in die Zwischenräume des schweren, Mann um Mann, eingereiht wird. Anstellen [ὑπόταξις], heißt es, wenn man das leichte Fußvolk an die Spitzen des schweren gleichsam hackenförmig [ἐς ἐπικάμπιον] anlehnt.

32. Das Heer muß man gewöhnen, die Befehle schnell aufzufassen, sie seyen gegeben mit der Stimme, oder durch

sichtbare Zeichen oder durch die Trompete. Am verständlichsten sind freilich die in Worten ausgedrückten Befehle, weil man so den ganzen Sinn ausspricht, und nicht nirgend ein Symbol desselben bloß gesehen oder gehört wird. Allein da der mündliche Befehl in den Schlachten gar mancherlei Hindernisse findet, wie das Getöse der Waffen, das gegenseitige Zurufen, das Wehklagen der Verwundeten, das Vorüberjagen der Reiterei unter Waffengerassel, und das Wiehern der Pferde und vorbeiziehenden Packthiere, so muß man seine Leute zum Voraus auch an sichtbare Zeichen gewöhnen. Doch auch diese werden manchmal unanwendbar, wie bei Nebel oder aufsteigendem starken Rauch, oder wenn die Sonne in's Gesicht scheint, oder bei anhaltendem Schneien, oder bei gewaltigem Regen, oder an Stellen mit vielen Bäumen oder bei emporragenden Hügeln, wo die Zeichen [Signale] nicht für das ganze Heer sichtbar sind. Wenn daher Hügel den Gesichtskreis theilen, so muß man der sichtbaren Zeichen mehr machen; wo aber die Hindernisse in der Luft liegen, da ist die Trompete von Nutzen.

In Bezug auf die verschiedenen Märsche, die ein Heer macht, hat man zu erwägen, daß die eine Art derselben Marsch in Colonnen, [ἐπαγωγή], die andere dagegen Marsch aus der Flanke, [παραγωγή], heißt. Epagogé nämlich ist es, wenn eine Heerabtheilung [Colonne, Division] der anderen unmittelbar nachrückt: z. B wenn eine Tetrarchie*) den Zug eröffnet, so folgen ihr die übrigen Tetrarchien im Rücken; oder wenn eine Xenagie*) den Zug anführt, so folgen die übrigen Xenagien: mit Einem Worte: an das letzte Glied der zugführenden Abtheilung schließt sich das erste Glied der folgenden Abtheilung u. s. f. Paragogé ist es, wenn die ganze Phalanx sich in Marsch setzt [in Einer Heersäule oder Colonne], und dabei die [Rotten-] Führer entweder auf der linken oder auf der rechten Flanke hat. Sind Diese auf der linken Flanke, so heißt es der linke Flankenmarsch; sind sie auf der rechten, so heißt es der rechte Flankenmarsch. Wie aber auch der Marsch vor sich gehe, in Colonnen oder aus der Flanke, immer wird das Heer entweder einseitig [μονόπλευρος], oder zweiseitig, oder dreiseitig [oder vierseitig] einherziehen;**) und zwar einseitig, wenn der Feldherr nur von Einer Seite her fürchtet, zweiseitig, wenn von zwei, dreiseitig, wenn von drei, und endlich vierseitig, wenn von allen Seiten ein feindlicher Anfall zu erwarten ist. Manchmal bildet sich die Marschcolonne aus Einer Phalanx, (Monophalangie), manchmal aus zwei [Diphalangie], wohl auch aus drei [Triphalangie], und aus vier [Tetraphalangie]. Nicht schwer ist es, Dieß aus den früher angegebenen Stellungen zusammen zu räumen.

34. Ferner Phalanx zu zwei Fronten, ἀμφισόμος,

*) Vergl. Cap. 13.

*) Vergl. Cap. 13. u. 18.

**) D. h. so, daß das Heer immer sogleich im Stande ist von jeder bedrohten Flanke aus Fronte zu machen, und also auch sogleich die Rottenführer (Lochagen) in's erste Glied zu bringen.

heißt diejenige, welche die eine Hälfte der Rotten-Mannschaft von der andern abgekehrt hat, so daß sie einander den Rücken bieten. Eine Doppel-Phalanx [Diphalangie] zu zwei Fronten ist diejenige, welche bei'm Marsch aus der Flanke die [Rotten-]Führer auf beiden Seiten, die Einen auf der rechten, die Anderen auf der linken hat, während die Schließenden [in die Mitte zu stehen kommen. Eine Doppel-Phalanx mit entgegengesetzter Fronte, ἀντίσομος, ist diejenige, welche bei'm Marsch aus der Flanke die [Rotten-] Führer in der Mitte, die Schließenden*)] auf beiden Seiten außen hat. Eine Phalanx mit Fronte auf beiden Seiten, ἑτερόσομος, ist diejenige, welche bei'm Marsch aus der Flanke die eine Hälfte der [Rotten-]Führer auf der linken Seite, die andere Hälfte auf der rechten Seite hat. Endlich eine Doppel-Phalanx von gleicher Fronte, ὁμοιόσομος, ist auf dem Marsche diejenige, welche die Rottenführer der beiden Phalangen auf denselben Seiten, entweder auf der rechten oder auf der linken jeder Phalanx hat.

35. Wenn nun eine Doppel-Phalanx zu zwei Fronten die vorderen Spitzen beider Phalangen mit einander vereinigt, nach hinten aber sie immer weiter von einander trennt, so nennt man dieß einen Keil, ἔμβολον. Wenn dagegen die Doppel-Phalanx mit entgegengesetzter Fronte die hinteren Spitzen vereinigt, und die

*) Das in [] Eingeschlossene ist aus Aelian verbessert und ergänzt.

vorderen trennt, so heißt dieß ein Hohlkeil, κοιλέμβολον [forceps, Scheere oder Zange]. *).

36. Länglichtes Viereck, πλαίσιον, nennt man es, wenn man sich nach allen Seiten [d. h. entweder nach Länge oder nach Tiefe] in länglichter Gestalt aufstellt; gleichseitiges, πλινθίον, dagegen, wenn das Nämliche in vollkommen viereckigter Gestalt geschieht, was bei Xenophon, **) dem Sohne des Gryllus, auch πλαίσιον ἰσόπλευρον oder gleichseitiges Pläsion heißt.

37. Umfassung, [ὑπερφαλάγγησις] heißt es, wenn die Schlachtlinie mit beiden Spitzen über den Feind hinausragt; Ueberflüglung [ὑπερκέρασις], wenn dieß nur mit einer der beiden Spitzen [Flügel] der Fall ist. Letztere ist immer Folge der ersteren; nicht aber umgekehrt. Mit einem der beiden Flügel den Feind zu überragen ist auch das schwächere Heer im Stand, ohne die Tiefe seiner Stellung zu verringern; aber beide Flügel zu überragen bei gleicher oder gar geringerer Stärke, geht nicht wohl, ohne sich auf eine zu schmächtige Tiefe auszudehnen.

38. Die Führer der Packthiere müssen unter einem eigenen Befehlshaber stehen. Die Stelle [die sie bei der Begleitung des Heeres auf dem Marsche einnehmen] ist fünffach verschieden. Denn entweder müssen sie unter besonderer Bedeckung dem Heere vorangehen, oder ihm nachfolgen,

*) Man sieht, daß der Angriff im Keil die Rottenführer auf den äusseren, im Hohlkeil auf den inneren Flanken nöthig machte.

**) Vergl. Xen. Anab. III, 2. 36. mit 4. 19.

oder bald auf den rechten, bald auf den linken Flügel, oder endlich in die Mitte genommen werden. Voran geht das Packvieh, wenn man Feindesland verläßt; nachfolgt es, wenn man in Feindesland einrückt; auf einem der beiden Flügel wird es gehalten, wenn man für den anderen fürchtet; und in die Mitte genommen, wenn man sich von keiner Seite sicher glaubt.

39. Die Befehlsworte muß man so kurz und so verständlich als möglich einrichten. Eine Hauptregel ist, Alles *) zu vermeiden, was die Soldaten zweideutig auffassen könnten. Wenn es z. B. heißt: Wendung! so können Die, welche gewohnt sind, die Befehle schnell aufzufassen, in demselben Augenblick, in welchem man hinzusetzt: Rechts! oder Links! es in verschiedenem Sinne auffassen und ausführen. Man darf daher nicht befehlen: Wendung rechts! oder Wendung links! sondern umgekehrt: Rechts Wendung! Links Wendung! Denn so werden Alle das Nämliche hören und ausführen. Ebenso wenig muß man befehlen: Umkehrt euch! oder Contremarsch! Denn diese Ausdrücke, die Gattung der Bewegung bezeichnend, können Diejenigen, denen sie gelten, zu verschiedenartigen Bewegungen führen; vielmehr muß man im Befehlswort immer die Art der Gattung vorsetzen, z. B. Rechts, oder Links umkehrt euch! und ebenso: Lacedämonischer, oder Chorischer, oder Macedonischer Contremarsch! Wollte man nicht voransetzen, welche Art von Contremarsch

*) Das lückenhafte ει-σα- verwandelt sich am natürlichsten in ὅσα.

ausgeführt werden soll, sondern nur sprechen: Contremarsch! so würde der Eine auf diesen, der Andere auf jenen Contremarsch verfallen.

40. Nichts ist so gut auf dem Marsche sowohl als in den Schlachten, als Stille im Ganzen Heer. Auch Homer in seinen Gedichten weist darauf hin: so sagt er von den Heerführern *) der Griechen:

— — — — Es gebot den Seinigen jeder
Völkerfürst. — —

und von dem Heere:

— — still gingen die Andern (Keiner gedacht' auch,
Solch ein großes Gefolg hab' einen Laut in den Busen):
Ehrfurchtsvoll verstummend den Königen; — — —

Wenn er dagegen die Unordnung der Barbaren schildern will, so sagt er,**) in Lärm und Geschrei seien die Troer einhergezogen, wie die Vögel; und ebenso in anderen Stellen:***)

Dort gleichwie der Gevögel unzählbar fliegende Schaaren,
Kraniche oder Gäns' und das Volk langhalsiger Schwäne
— —

weiter noch das Gelärme der Vögel beschreibend, oder:****)

Also erscholl das Geschrei im weiten Heere der Troer;
Denn nicht gleich war Aller Getön, noch einerlei Ausruf.

Von den Griechen aber sagt er:*****)

Jene wandelten still, die muthbeseelten Achäer,
Auf im Herzen gefaßt, zu vertheidigen Einer den Andern.

*) Il. IV, 428—430. nach Voß.
**) Il. III, 2.
***) Il. II, 459—60.
****) Il. IV, 436—37.
*****) Il. IV, 8—9.

Auf diese Weise werden nämlich die Befehle von den Anführern schnell gegeben, und vom Heere schnell vernommen.

41. Die Befehlsworte sind folgende: Zu den Waffen! — Waffenträger aus der Phalanx! — Stille und Acht auf die Befehle! — Hoch den Speer! — Nieder den Speer! — Schließender, richte die Rotte! — Haltet die Zwischenräume! — Rechts Wendung! — Links Wendung! [Rechts um! Links um!] — Marsch! — Halt! — Fronte! — Die Tiefe verdoppelt! — Herstellt euch! — Lacedämonischer Contremarsch! — Herstellt euch! — Rechts Dreiviertels-Schwenkung! — Herstellt euch!

Arrian's
sieben Bücher
von den Feldzügen Alexanders.

Inhalt des ersten Buches.

Philipp's Tod: Alexander tritt die Regierung an, geht nach Griechenland, und wird durch die Stimmen aller Griechen, mit Ausnahme der Lacedämonier, zum Oberfeldherrn wider die Perser ernannt. Sein Zug gegen die aufrührischen Illyrier und Triballer: Besiegung der Thracier, die ihm den Weg über den Hämus verlegen wollen. Cap. 1. — Die Triballer flüchten zum Theil mit ihrem König auf die Donauinsel Peuce: ein anderer Theil wird überrascht und zersprengt. Cap. 2. — Ankunft am Ister: Aufzählung der seine Ufer bewohnenden Völker. Die Landung an der Insel Peuce ist unausführbar. Zug über den Ister wider die Geten. Cap. 3. — Diese ziehen sich ohne Kampf zurück: ihre Stadt wird geplündert und zerstört. Dankopfer am Ufer des Flusses: Rückkunft in's Lager: Gesandtschaften verschiedener Nationen, auch der Triballer, deren Unterwerfung angenommen wird: trotzig-großsprecherische Aeusserungen der Celten von der Küste des Jonischen Golfs. Cap. 4. — Zug gegen den Illyrier Clitus, und den mit ihm verbündeten Taulantiner Glaucias. Die unruhigen Autariaten nimmt der Agrianer König Langarius, persönlicher Freund

Alexanders, auf sich, unterwirft sie, und wird königlich belohnt. Er stirbt. Die Illyrische Stadt Pelium wird eingeschlossen: aber die Ankunft eines Heers unter Glaucias nöthigt zum Abzug. Philotas kommt in Gefahr, und wird gerettet. Alexander ist eingeschlossen, Cap. 5.; zieht sich jedoch geschickt heraus, geht im Angesicht des Feindes über den Cordaicus; kehrt nach drei Tagen zurück, überfällt das feindliche Lager und zerstreut das feindliche Heer. Klitus verbrennt selbst seine Stadt Pellium. Cap. 6. — Auf die Nachricht von Unruhen in Theben rückt Alexander durch Thessalien in Böotien ein, und erscheint plötzlich vor der Stadt, der er noch Zeit zur Besinnung lassen will. Umtriebe der Verbannten und der Urheber der Unruhen. Cap. 7. — Nach hartnäckigem Widerstande wird Theben erobert und ein schreckliches Blutbad angerichtet. Cap. 8. — Theben's Schicksal wird verglichen mit anderen Unfällen, die einzelne Griechische Staaten betroffen, und als verdiente Strafe des Himmels bezeichnet. Zerstörung der Stadt bis auf den Tempel und Pindar's Wohnung. Cap. 9. — Eindruck, den die Nachricht hiervon auf die übrigen Griechen macht, namentlich auf die Athener. Eine Gesandtschaft von Athen wird freundlich aufgenommen; dagegen die Auslieferung von neun der ausgezeichnetsten Männer verlangt, und in Folge einer zweiten Gesandtschaft auf die Landesverweisung des einzigen Charidemus beschränkt. Cap. 10. — Rückkunft nach Macedonien. Opfer und festliche Spiele zu Aegä. Nachricht von der schwitzenden Bildsäule des Orpheus, und Deutung dieses Wunders. Antipater, Statthalter des Reichs. Aufbruch gegen Persien. Zug bis an den Hellespont. Opfer. Ueberfahrt von Sestus und von Eläus aus. Opfer bei der Landung in Asien, und dann in Ilium. Cap. 11. — Alexander bei'm Grabmal Achill's. Er verdient der Welt besser bekannt zu seyn; darum fühlt sich Arrian berufen, sein Geschichtschreiber zu werden. Zug gegen den Granicus hin, wo das Persische Heer steht, und ihn, trotz Memnon's besserm Rath, erwarten will. Cap. 12. — Ankunft bei'm Granicus: Parmenio's Rath, den Uebergang nicht sogleich zu versuchen, wird verworfen. Cap. 13. — Schlachtordnung beider Heere. Der Uebergang beginnt, und wird unter hartnäckiger Gegenwehr glücklich vollzogen. Alexanders persönliche Tapferkeit und Gefahr. Cap. 14. 15.

— Flucht der Perser: Niedermetzlung und Gefangennehmung der Griechischen Miethtruppen: Verlust auf beiden Seiten: Weihgeschenk für die Athene. Cap. 16. — Zug gegen Sardes, das sich ergibt: Plan zu einem Tempelbau auf der dortigen Burg: Besitznahme von Ephesus, wo es jetzt unruhig hergeht. Cap. 17. — Magnesia und Tralles in Carien unterwerfen sich, die Aeolischen und Jonischen Städte werden freigemacht: Opferfest zu Ephesus: Aufbruch gegen Milet. Parmenio's Rath, ein Seetreffen zu liefern, wird zurückgewiesen. Cap. 18. — Belagerung und Erstürmung Milets, dem die Persische Flotte umsonst Hülfe zu bringen sucht. Cap. 19. — Alexander entläßt seine Flotte: rückt in Carien ein, und belagert Halicarnaß. Ein Handstreich gegen Myndus mißglückt. Nach manchem kräftigen Ausfalle wird das hartbedrängte Halicarnaß von den Persern geräumt bis auf die Burg, vor welcher Alexander ein Beobachtungsheer zurückläßt, um selber in östlicher Richtung weiterzuziehen. Ada erhält die Statthalterschaft Cariens. Cap. 20—23. — Die neuvermählten Macedonier im Heere werden beurlaubt; Parmenio gegen Groß-Phrygien entsendet; Lycien von Alexander unterworfen; von Phaselis aus ein Streifzug gegen die Pisiden unternommen. Cap. 24. — Alexander, Aeropus Sohn, sinnt auf Verrath, und wird verhaftet. Bedeutungsvolle Erscheinung einer Schwalbe. Cap. 25. — Aufbruch gegen Pamphylien, in welches das Heer über den Taurus, Alexander nach gefahrvollem Zug an der Meeresküste hin, einrückt. Nachricht von den Sibiten. Syllium ergibt sich nicht: Aspendus fällt wieder ab, wird aber durch Alexanders Annäherung zur Unterwerfung genöthigt. Cap. 25. 26. — Kampf mit den Telmissern, die ihm den Paß bei ihrer Stadt umsonst verlegen. Cap. 27. — Erstürmung der Höhen und der Stadt der Salagasser. Unterwerfung der Pisiden. Cap. 28. Ankunft in Phrygien. Celänä ergibt sich. Parmenio vereinigt sich wieder mit Alexander; die Beurlaubten kommen mit neugeworbener Mannschaft zurück. Vor Gordium erscheint eine Athenische Gesandtschaft im Lager, und bittet um Freilassung der am Granicus gefangenen Griechen, wird aber vor der Hand abgewiesen. Cap. 29.

Vorrede.

Was Ptolemäus, der Lagide, und Aristobul, Aristobul's Sohn, beide einstimmig von Alexandern, Philipp's Sohne, berichten, das gebe ich wieder als entschieden wahr; wo sie aber nicht einstimmig sind, wähle ich aus, was mir das Glaubwürdigere und zugleich das Erzählenswerthere zu seyn scheint. Wohl gibt es noch andere anderslautende Berichte über Alexander, ja über Niemand mehrere und mehr von einander abweichende, als über ihn; doch glaube ich, daß man von Ptolemäus und Aristobul am ehesten etwas Zuverläßiges erwarten darf:*) von Diesem, weil er Alexandern auf seinen Feldzügen begleitet hat; von Jenem, weil er nicht nur Begleiter des Königs, sondern auch selbst König gewesen ist, und darum eine Lüge für ihn schimpflicher seyn müßte, als für jeden Andern; und von beiden zusammen, weil für sie, die erst nach Alexanders Tode geschrieben haben, weder Zwang noch Lohn vorhanden war, irgend etwas Anderes darzustellen, als es sich wirklich zugetragen hat. Einzelne Nachrichten von Anderen, die mir ebenfalls bemerkenswerth und nicht ganz unglaubwürdig erscheinen, habe ich auch, jedoch nur als Sagen von Alexandern, in meine Erzählung aufgenommen. Wer sich wundert,

*) Vergl. die Einleitung.

warum nach so vielen Geschichtschreibern auch ich mir habe in den Sinn kommen lassen, diese Geschichte zu schreiben, der lese die Schriften jener Anderen sämmtlich durch, nehme hierauf die meinige zur Hand, und dann erst wundere er sich.

Erstes Buch.

1. Bekanntlich*) soll Philipp gestorben seyn, während Pythodemus Archon in Athen war, und Alexander, als der Sohn Philipp's, kaum die Regierung angetreten haben, als er, damals in einem Alter von etwa zwanzig**) Jahren, nach dem Peloponnes abging, hier [zu Corinth] die sämmtlichen Griechen im Peloponnese zusammenberief, und die Würde des Oberanführers im Kriege gegen die Perser, die sie seinem Vater schon verliehen hatten, von ihnen forderte und auf seine Forderung von Allen erhielt, mit Aus-

*) Der Anstrich von Ungewißheit, den Arrian durch dieses „soll" dem Anfange seiner Erzählung gibt, rechtfertigt sich hinlänglich dadurch, daß Philipp's Todesjahr statt Ol. CXI, 1. v. Chr. 336 unter den Archon Pythodemus, nach ziemlich sichern Berechnungen (vergl. St. Croix a. a. O. S. 605—7.) vielmehr ein Jahr früher unter den Archon Phrynicus Ol. CX, 4. v. Chr. 337 zu setzen ist, so wie, daß nach Anderen Alexander zweimal zum Oberfeldherrn gegen die Perser ernannt worden wäre.

**) Alexander war geboren Ol. CVI, 1. v. Chr. 356 unter dem Archen Elpines.

nahme der Lacedämonier, welche zur Antwort gaben: es sey bei ihnen nicht herkömmlich, sich von Andern anführen zu lassen, sondern selbst Andere anzuführen. Von Umtrieben übrigens, heißt es, sey auch Athen nicht ganz frei geblieben; doch haben sich die Athener schon durch die Annäherung Alexanders so sehr einschüchtern lassen, daß sie ihm zu Ehren noch mehr verwilligten, als Philipp erhalten hatte. Wiederangekommen in Macedonien habe er die Anstalten zum Zuge nach Asien betrieben; mit Anfange des Frühjahrs aber sich nach Thracien *) hin in Bewegung gesetzt gegen die Triballier **) und Illyrier, weil er von unruhigen Bewegungen unter den Illyriern ***) sowohl als Triballern Kunde erhalten, und nicht für räthlich erachtet, diese Völker, zumal an seinen Gränzen, bei so weiter Entfernung von der Heimath in seinem Rücken zu lassen, ohne ihre Unterwerfung vollendet zu haben. Demgemäß sey er von Amphipolis ****) ausgezogen, sey, die Stadt Philippi †) und den Berg Orbélus ††) zur Linken lassend, in das Land der sogenannten unabhängigen Thracier eingedrungen, und nach seinem Uebergang über

*) Das heutige Rumili im engern Sinn nebst Sofia Wilajeti.

**) Im östl. Theile des heutigen Serbiens und dem angrenzenden Strich Bulgariens in der Nähe der Donau.

***) Im Norden des heutigen Arnaut Wilajeti. Uebrigens ist Cap. 5. zu vergleichen, wo Alexander von ihrem Abfall erst Nachricht erhält.

****) Jetzt der Flecken Emboli.

†) Ruinen von Filiba.

††) Jetzt Berg Egrisu, und in seiner südwestl. Spitze, die hier gemeint ist, Nevinkus und Menikiu genannt.

den Fluß Nesus *) am zehnten Tage, wie es heißt, bei'm Berge Hämus **) angekommen. Hier traten ihm in den Engpässen, welche über das Gebirge führen, viele bewaffnete Gebirgsbewohner ***) in Verbindung mit den unabhängigen Thraciern entgegen. Sie hatten die Höhen des Hämus ****) besetzt, über welchen das Heer den Weg nehmen mußte, und machten Miene, ihn am weitern Vorrücken zu verhindern. Wägen, die sie zusammengebracht und vor sich aufgestellt hatten, sollten ihnen nicht nur als Verschanzung dienen, um im äussersten Nothfalle von ihnen herab sich zu vertheidigen, sondern sie hatten auch im Sinne, dieselben gerade am steilsten Abhange des Berges auf die Phalanx der Macedonier herniederschießen zu lassen. Ihre Meinung war: je mehr die Phalanx vorwärtsgebeugt stünde, wenn die Wägen von oben herab in sie eindringen, desto leichter würde sie durch die Gewalt ihres Sturzes zersprengt werden. Allein auch Alexander ging zu Rathe, wie der Uebergang am sichersten zu bewerkstelligen seyn möchte; und als sich zeigte, daß er, weil nirgends anders durchzukommen wäre, auf jede Gefahr hin

*) Gränzfluß zwischen Macedonien und Thracien, sonst auch Nestus, jetzt Carasu (Schwarzwasser).

**) Jetzt der große Balkan, auch Tschentsch.

***) Ich lese τῶν τὲπὶ τῶν ὄρων oder ἐκ τῶν ὄρων; denn wie sich, nach der gewöhnlichen Leseart, auch wohl eine Caravane von Kaufleuten in dieser Gegend denken läßt, so wäre doch auffallend, sie durch die Wortstellung Arrian's hier fast als die Hauptmacht bezeichnet zu finden.

****) Die Engpässe, auf die in diesem Augenblicke (Nov. 1828) aller Augen gerichtet sind.

zu erzwingen sey, so gab er seinen Schwerbewaffneten [Hopliten] die Weisung: sobald die Wägen von der Höhe herabschießen würden, sollten sie überall, wo ihnen die Breite des Wegs eine Oeffnung der Glieder gestatte, sich trennen, damit die Wägen durch sie hinrollen; wo sie aber von allen Seiten eingeengt wären, da sollten sie sich bücken, zum Theil auch sich auf den Boden werfen, und die Schilde*) fest aneinander anschließen, damit die gegen sie stürzenden Wägen, welche vermöge der Gewalt des Stoßes sie natürlich überspringen würden, unschädlich darüber wegrennen. Was Alexander befohlen und vorausgesehen hatte, geschah: hier öffnete sich die Phalanx, dort thaten die über die Schilde wegrollenden Wägen nur wenig Schaden; nicht ein Mann blieb unter ihnen; und ermuthigt dadurch, daß die Wägen, der Hauptgegenstand der Furcht, unschädlich geworden, drangen jetzt die Macedonier mit Geschrei auf die Thracier ein. Alexander schob die Bogenschützen vom rechten Flügel aus dem übrigen Heere voran, weil hier der Weg offener war, und befahl ihnen, die Thracier, wo sie anrennen würden, mit Pfeilen zu empfangen: er selbst stellte sich mit der Leibschaar [Agéma] den Rundschildnern [Hypaspisten]**) und den Agrianern***) auf den linken Flügel. Die Bogenschützen wiesen die vorprallenden Feinde mit ihren Geschossen zurück; und als das

*) Ueber diese Art von Verschildung oder Synaspismus vergl. die Taktik Cap. 14.

**) Vergl. die Einleitung.

***) Eine Völkerschaft in Macedonien am südl. Abhang des Scomius (Witoscha- oder Rulla-Gebirges), als treffliche Bogenschützen bekannt, vergl. Cap. 5.

schwere Fußvolk [Phalanx] in's Gefecht kam, war es ihm nicht schwer, die leicht- und schlechtbewaffneten Barbaren aus ihrer Stellung zu vertreiben, so daß sie dem vom linken Flügel aus anrückenden Alexander nicht mehr Stand hielten, sondern Jeder, wie er konnte, die Waffen wegwarf und bergabwärts floh. Sie hatten gegen fünfzehnhundert Todte; Gefangene wurden bei ihrer Schnelligkeit und Ortskunde nur wenige gemacht: dagegen fielen alle Weiber, die ihnen gefolgt waren, so wie die Kinder und ihre ganze Habe dem Feind in die Hände.

2. Die Beute schickte Alexander zurück in die Seestädte, und ließ sie durch Lysanias und Philotas zu Markte bringen. Er selbst erstieg nun die Höhe, rückte über den Hämus gegen das Triballische vor, und kam bei dem Flusse Lyginus*) an, welcher von dem Ister [Donau] nach dem Hämus hin drei Tagereisen entfernt ist. Syrmus, der König der Triballer, von Alexanders Zuge längst schon in Kenntniß gesetzt, hatte die Weiber und Kinder der Triballer zum Ister vorangeschickt, und befohlen, sie über den Fluß auf eine der Inseln desselben zu bringen. Peuce**) ist der Name der Insel. Auf diese hatten sich ebenfalls die den Triballern benachbarten Thracier bei der Annäherung Alexanders geflüchtet. Auch

*) Ein sonst unbekannter Fluß in der Gegend von Silistria zu suchen.

**) Peuce — Fichten-Insel, gewöhnlich in die Donaumündungen verlegt, aber wohl weiter Flußeinwärts gelegen, und nach Barbié du Bocage gebildet von dem, was jetzt der Canal von Borza heißt, der die Donau bei Silistria verläßt und bei Galatsch sich wieder mit ihr vereinigt.

Syrmus selbst war mit seinen Leuten ebendahin geflohen. Die Masse der Triballer zog sich dagegen rückwärts dem Flusse [Lyginus] zu, von welchem Alexander Tags zuvor aufgebrochen war. Allein kaum hatte er Kunde erhalten von der Richtung, die sie genommen, als auch er wieder umwandte, um sie aufzusuchen. Er überraschte sie, während sie sich bereits lagerten. Die Ueberraschten stellten sich neben dem an den Fluß anstoßenden Walde auf. Alexander gab ebenfalls seinem schweren Fußvolke [Phalanx] mehr Tiefe, und rückte an. Den Pfeilschützen und Schleuderern befahl er, voranzustreifen und die Barbaren mit Pfeil und Schleuder zu begrüßen, um sie vielleicht auf diese Art aus dem Wald in's Freie hervorzulocken. Und wirklich, sobald sie in dem Bereiche der Geschosse waren und getroffen wurden, rannten sie gegen die Pfeilschützen heraus, um mit den Unbewehrten handgemein zu werden. Alexander aber, der sie nun aus dem Walde heraus hatte, wies den Philótas an, mit der Reiterei von Ober-Macedonien *) auf ihren rechten Flügel einzuhauen, wo sie bei'm Ausfall am weitesten vorgedrungen waren. Den Heraclides und Sópolis entsandte er mit den Reisigen aus Bottiäa **) und Amphipolis gegen den linken Flügel. Das schwere Fußvolk und, an der Spitze desselben in ausgedehnter Stellung, den Rest der Reiterei führte er gegen das Mitteltreffen. So lange von beiden Seiten das

*) Vergl. das über die Hetären-Reiterei in der Einleitung Gesagte. Ober-Macedonien hießen übrigens die höheren Gebirgsgegenden auf der West- und Nordseite des Landes.

**) Eine der südlichsten Provinzen Macedoniens.

Schießgefecht unterhalten wurde, waren die Triballer nicht im Nachtheil; als aber die geschlossene Phalanx mit Macht auf sie eindrang, und die Reiterei, nicht länger ihre Lanzen schleudernd, mit den Pferden anrannte und auf allen Seiten einbrach, so flohen sie durch den Wald zum Flusse zurück. Dreitausend kamen auf der Flucht um: Gefangene wurden auch hier wenige gemacht, weil nicht nur dichtes Gehölz vor dem Flusse lag, sondern auch die einbrechende Nacht den Macedoniern eine regelmäßige Verfolgung unmöglich machte. Die Macedonier selbst verloren nach Ptolemäus nur elf Mann Reisige, und etwa vierzig vom Fußvolk.

5. Am dritten Tage nach der Schlacht kam Alexander bei'm Ister an, dem größten Flusse in Europa, welcher ein sehr ausgedehntes Gebiet durchströmt, und sehr streitbare Völkerschaften einmarkt, *) meistentheils Celtische, unter

*) D. h. vom Römischen Reiche scheidet. Denn Arrian zählt hier die Völker des linken Donaufluß-Gebietes auf, nicht wie sie zu Alexanders Zeiten, sondern zu den Zeiten Hadrians, oder wenigstens seit Augustus waren. Die Quaden setzten sich erst im Anfange der christlichen Zeitrechnung in Ostböhmen, Mähren und Oestreich fest und fast zu gleicher Zeit zogen sich die Marcomannen in ihre Nähe bis zum Granflusse herab. Die Jazygen, unter Claudius in der Mitte des ersten Jahrhunderts über die Carpathen nach Ober-Ungarn eingewanderte Sarmaten vom Rhoxolanenstamm, und gewöhnlich Metamastä d. h. die Eingewanderten genannt, saßen zwischen der Theiß und Donau in den Bergen von Siebenbürgen. Die Geten, bei den Römern Dacier, waren ihre nächsten Nachbarn, und hatten im Süden die Donau, im Westen die Theiß, im Osten den Pruth, und im Norden Sarmatien und die Carpathen bis zur Wendung des Dniesters

welchen auch seine Quellen sich finden; nämlich am äussersten Ende die Quaden und Markomannen, dann einen Theil der Sauromaten, die Jazygen; dann die unsterblichmachenden *) Geten; dann den Hauptstamm der Sauromaten, und endlich die Scythen bis zu seinem Ausflusse herab, wo er durch fünf Mündungen in das Eurinische [schwarze] Meer sich ergießt. Hier traf er lange [Kriegs-] Schiffe an, welche ihm von Byzanz [Konstantinopel] aus durch das schwarze Meer und den Fluß herauf zugeführt worden waren. Diese bemannte er sofort mit Pfeilschützen und Schwerbewaffneten, und steuerte auf die Insel zu, auf welche die Triballer und Thracier sich geflüchtet hatten. Er versuchte die Landung zu erzwingen; allein, wo auch die Schiffe anlegen wollten, überall zeigten sich die Feinde am Flusse: der Schiffe waren nur

zur Gränze. Die Sarmaten, vom Caucasus her über den Don gekommen, erstreckten sich von Polen aus durch die östlichen Theile der Moldau und die südlichen Bessarabiens bis an die Donau herab; so wie endlich die Scythen, eigentlich zwischen dem Don und Dnieper, in einzelnen abgerissenen Theilen sich westlich vom Dnieper bis gegen die Donau hin angesiedelt hatten.

*) Die Geten hatten nach Herod. IV, 94. den Brauch, alle fünf Jahre Einen durch's Loos erwählten Gesandten an ihren Gott Zamolxis abgehen zu lassen, um Diesem ihre Bedürfnisse persönlich an's Herz zu legen. Diese Sendung geschah aber so, daß drei Spieße aufrecht gehalten und dann die jeweiligen Botschafter an Händen und Füßen in die Höhe geschleudert wurden, so daß sie in die Spieße zurückfielen, nicht aber den Tod, sondern vielmehr die Unsterblichkeit fanden, die sie in den Stand setzte, ihre Botschaft auszurichten. Daher ihr Name ἀναθανατίζοντες, die Unsterblichmachenden.

wenige, die Mannschaft auf ihnen nicht zahlreich, auch die Insel an den meisten Stellen zur Landung zu steil, und die Strömung des eingezwängten Flusses in ihrer Nähe so reißend, daß das Anlaufen unmöglich war. Er zog deßhalb seine Schiffe zurück, und beschloß nun, über den Ister zu gehen und die jenseits wohnenden Geten anzugreifen. Denn er sah Viele derselben am Ufer des Flusses versammelt, entschlossen, wie es schien, — es waren gegen viertausend zu Pferd und über zehntausend zu Fuß — ihm den Uebergang streitig zu machen. Zudem hatte er große Lust, das linke Ufer des Isters zu besuchen. Er bestieg daher die Schiffe in Person, ließ auch die Felle, unter welchen sie zelteten, mit Heu füllen, so wie von den Einbäumen, *) deren es ebenfalls einen großen Vorrath gab, weil sich die Anwohner des Isters ihrer zum Fischfang im Flusse, zu gegenseitigen Besuchsreisen zu Wasser und zu der allgemein von ihnen betriebenen Freibeuterei bedienen, so viel er konnte, aus der Gegend zusammenbringen, und auf ihnen von seinen Leuten übersetzen, was auf diese Weise möglich war — im Ganzen ungefähr fünfzehnhundert Reiter und viertausend Mann Fußvolks.

4. Der Uebergang geschah Nachts, an einer Stelle, wo sie unter dem Schutze eines weit hinein sich erstreckenden Getreidefeldes **) um so leichter unbemerkt an's Ufer stei-

*) Dieß waren Nachen, aus dem ausgehöhlten Stamme eines Baumes bestehend (μονόξυλα).

**) Noch jetzt sind die Ebenen der Walachei längs der Donau ihrer Fruchtbarkeit wegen gerühmt.

gen konnten. Mit Tagesanbruch aber setzte sich Alexander in Bewegung mitten durch die Saaten, indem er seinem Fußvolke die Weisung gab, mit queer vorgehaltener Pike [Sarisse*)] das Getreide niederzudrücken, und so bis auf das uneingebaute Feld vorzurücken. Die Reiterei hielt sich im Rücken, so lange das Fußvolk durch die Saaten zog; sobald dieses aber aus dem eingebauten Felde heraus war, führte sie Alexander in Person auf den rechten Flügel, während er die Phalanx unter Nicanor in ausgedehnter Schlachtlinie aufrücken ließ. Die Geten hielten jedoch nicht einmal den ersten Anlauf der Reiterei aus. Denn unbegreiflich erschien ihnen die Kühnheit Alexanders, der so leicht den Ister, den größten aller Flüsse, in einer Nacht und ohne Brücke überschritten hatte; furchtbar war ihnen zugleich die dichtgeschlossene Masse der Phalanx; und gewaltig der Andrang der Reiterei. Zuerst warfen sie sich in die Stadt, **) die eine Parasange***) entfernt lag, als sie aber Alexandern eilends nachrücken sahen, die Phalanx an den Fluß gelehnt, damit sie nicht etwa durch einen Hinterhalt der Geten umzingelt würde, und die Reiterei im Vordertreffen, so verließen sie auch die schlechtbefestigte Stadt wiederum, führten von Weib und Kindern mit sich, was die Pferde tragen konnten, und nahmen ihre Richtung so fern als möglich von dem Flusse nach den wüsteliegenden Steppen. Die Stadt und Alles,

*) S. Arr. Taktik. Cap. 16.

**) Nach Barbié du Bocage in der Nähe des heutigen Dorfes Kornizel zu suchen.

***) Wohl die Parasange Xenophon's von 2,268 Klaftern nach d'Anville oder 45 Stadien: etwas über ¾ Stunden.

was die Geten zurückgelassen, fiel Alexandern in die Hände. Die Beute ließ er durch Meleager und Philippus fortschaffen: die Stadt aber zerstören, und dann, am Ufer des Flusses, Zeus dem Erretter und dem Hercules und dem Ister selbst, weil er ihm den Uebergang nicht unmöglich gemacht, ein Dankopfer bringen. Noch am nämlichen Tage traf er wieder im Lager ein, ohne einen Mann verloren zu haben. Hier kamen Gesandte bei ihm an, wie von allen übrigen unabhängigen Völkerschaften, die am Ister hin wohnen, so auch von Syrmus, dem Könige der Triballer, und von den Celten,*) die ihre Sitze am Jonischen Meerbusen [Adriatischen Meer] hatten, und groß von Körper sind und Großes von sich denken. Alle kamen, wie sie sagten, um Alexanders Freundschaft zu werben; und mit Allen wechselte er Pfänder der Treue: die Celten fragte er auch: Was ihnen am meisten bange mache auf Erden. Er hoffte nämlich, sein großer Name sey auch zu den Celten und noch weiter gedrungen, und sie werden sagen, daß sie vor ihm am allermeisten bange haben. Allein anders, als er hoffte, lautete die Antwort der Celten. Denn ferne von Alexandern wohnend und in unwegsamen Gegenden hausend, auch ihn die Richtung anderswohin nehmen sehend, erklärten sie: sie haben bange, der Himmel möchte einmal auf sie herabfallen. Doch entließ er sie nicht, ohne auch sie Freunde genannt und zu Bundesgenossen gemacht zu haben, unter der Hand nur so viel äußernd: die Celten seyen rechte Windbeutel. **)

*) Die Japygen in Croatien.

**) ἀλαζόνες.

5. Er selbst brach nun nach dem Agrianischen und Päonischen*) auf. Hier trafen Boten bei ihm ein mit der Nachricht: Clitus,**) des Bardylis Sohn, sey abgefallen, und Glaucias, der König der Taulantiner,***) habe sich mit ihm verbunden. Auch sagten sie aus, die Autariaten****) werden ihn auf dem Zuge angreifen. Demgemäß fand er für gut, sich schleunigst in Bewegung zu setzen. Allein Langarus, der Fürst der Agrianer, der schon zu Lebzeiten Philipp's offenbare Beweise von Anhänglichkeit an Alexandern gegeben und auch in eigenem Namen Gesandte an ihn geschickt hatte, befand sich damals gerade mit seinem Gefolge der schönsten und bestbewaffneten Rundschildner bei dem Heere, und hatte kaum gehört, daß Alexander Erkundigung einziehe über die Autariaten, was es für Leute und wie viel ihrer seyen, als er ihm sagte: man dürfe die Autariaten, als die schlechtesten Soldaten in dieser ganzen Gegend, für gar nichts rechnen; und er selbst wolle in ihr Land einfallen, damit sie mehr an sich selbst zu denken hätten. Auch machte er wirklich mit Alexanders Gutheißen einen Einfall bei ihnen, und ließ ihr Land ausplündern. So hatten die Autariaten mit sich selbst zu schaffen. Langarus aber erhielt neben andern ehrenden Auszeichnungen von Alexandern auch Geschenke, die man für

*) Die Päonier, einst Hauptvolk Macedoniens, saßen später, wie die Agrianer, die nur ein Theil von ihnen waren, im Norden Macedoniens auf der Südwestseite des Scomius (Witoschа).

**) König der Cap. 1. genannten Illyrier, und vielleicht namentlich des Stammes der Dassaretier.

***) In der nördlichen Hälfte des heutigen Arnaut-Wilajeti.

****) Im südöstlichen Theile des heutigen Bosnien.

das Höchste hält von Seiten eines Macedonischen Königs; ja selbst seine Schwester, Cyna, versprach er ihm zu vermählen, sobald er nach Pellä*) kommen würde: jedoch starb Langarius nach seiner Rückkunft in die Heimath an einer Krankheit. Alexander indessen rückte am Flusse Erigon [Bistritscha] hin auf Pellium**) los, die festeste Stadt des Landes, welcher sich ebendarum Clitus bemächtiget hatte. Vor ihr angekommen, bezog er ein Lager am Fluß Eordaicus,***) und beschloß, am folgenden Tage die Mauern zu berennen. Clitus aber hatte mit seinen Leuten die sehr hohen und waldigen Berge rings um die Stadt her besetzt, um von allen Seiten über die Macedonier herzufallen, wenn sie den Sturm wagen wollten. Doch hatte sich Glaucias, der Taulantier König, noch nicht mit ihm vereinigt. Alexander rückte nun gegen die Stadt, und die Feinde, nachdem sie drei Knaben und eben so viele Mädchen, auch drei schwarze Widder zum Opfer geschlachtet hatten, hatten sich in Bewegung gesetzt, als wollten sie mit den Macedoniern handgemein werden. Allein sobald diese nahe kamen, verließen sie ihre Stellungen, so fest sie auch waren, so daß sogar ihre Schlachtopfer liegen

*) Damals Hauptstadt Macedoniens: jetzt Palatisia, oder Türkisch Ala-klissa genannt: vielleicht richtiger Jenitsche-Vardar.

**) Bei Liv. XXI, 40. Pellium, Stadt der Dassaretier: die übrigens viel südlicher, als gewöhnlich geschieht, zu suchen seyn dürfte.

***) Fluß der Eordäer, die auf der Westseite des Meerbusens von Saloniki saßen: vielleicht der etwas nördlichere Kutschuk-Karasu.

blieben und in Feindeshände geriethen. An diesem Tage schloß er sie somit in die Stadt ein, und lagerte sich unter den Mauern, fest entschlossen, sie durch eine [Contravallations-] Linie zu sperren. Allein am folgenden Tag erschien der Taulantier König Glaucias mit starker Heeresmacht; und nun gab Alexander den Gedanken auf, die Stadt mit seinen gegenwärtigen Streitkräften zu nehmen, da nicht nur viele streitbare Leute sich in dieselbe geflüchtet hatten, sondern auch viel Volks unter Glaucias über ihn herfallen würde, wenn er einen Sturm gegen die Mauer unternehmen wollte. Indessen sandte er den Philotas mit der zur Bedeckung nöthigen Reiterei und mit den im Lager befindlichen Lastthieren zum Futterholen aus; und Glaucias hatte kaum den Aufbruch des Philotas erfahren, als er gegen ihn ausrückte, und die Berge rings um das Feld her besetzte, wo Philotas mit seinen Leuten das Futter holen sollte. Sobald aber Alexander Nachricht erhielt, daß Reiter und Lastthiere in Gefahr kämen, wenn die Nacht sie überfiele, so eilte er in Person mit den Rundschildnern, den Bogenschützen, den Agrianern und ungefähr dreihundert Reitern zu Hülfe, das übrige Heer vor der Stadt zurücklassend, damit nicht, wenn das ganze Heer abzöge, auch die in der Stadt herausfielen und sich mit Glaucias vereinigten. Allein als Dieser von Alexanders Anmarsche hörte, verließ er die Berge; und Philotas kam mit seinen Leuten glücklich wieder in's Lager zurück. Uebrigens waren Clitus und Glaucias der Meinung, Alexandern auf dem ungünstigen Boden [Terrain] in ihren Händen zu haben: die überragenden Berge hatten sie mit zahlreicher Reiterei und vielen Wurfschützen, Schleuderern und Schwerbewaffneten besetzt; die

Belagerten konnten den Abziehenden in den Rücken fallen, und der Weg selbst, den Alexander nehmen mußte, erschien, auf der einen Seite von dem Flusse, auf der andern von einem sehr hohen Berge mit steilen Felsenwänden eingeschlossen, so eng und waldig, daß das Heer wohl nicht einmal mit einer Fronte von vier Mann durchziehen konnte.

6. In dieser Lage gab Alexander seiner Phalanx eine Tiefe von hundert und zwanzig Mann: ließ auf jeden der beiden Flügel zweihundert Reiter anrücken, und empfahl möglichste Stille, damit die Befehle schnell vernommen werden könnten. Zuerst hieß er nun die Schwerbewaffneten ihre Piken hoch halten, hernach sie auf ein gegebenes Zeichen fällen, und dicht geschlossen jetzt rechts und schnell dann wieder links wenden. Die Phalanx selbst ließ er rasch vorrücken, und abwechselnd bald von dieser bald von jener Seite in den Flankenmarsch*) fallen; und so in kurzer Zeit die Stellungen vielfach ändernd, ging er vom linken Flügel aus, gleichsam einen Keil**) mit der Phalanx bildend, auf die Feinde los. Längst schon standen diese verwundert bei dem Anblicke der mit eben soviel Schnelligkeit als Ordnung ausgeführten Bewegungen; und warteten jetzt den Angriff Alexanders nicht ab, sondern räumten die ersten Anhöhen. Als aber die Macedonier nun auf erhaltenen Befehl auch den Schlachtruf anstimmten, und mit den Piken gegen ihre Schilde schlugen, so ward durch das Getöse der Schrecken der Tau-

*) Vergl. Arr. Takt. Cap. 30. u. 33.

**) D. h. wie bei Arbela III, 15. in einer einzigen Colonne mit bedeutender Tiefe.

lantier nur noch größer; und eiligst zog sich ihr Heer nach der Stadt zurück. Doch hielt noch eine kleine Abtheilung der Feinde eine Anhöhe besetzt, über welche Alexander den Weg nehmen mußte. Sobald er dieß bemerkte, gab er seinen Leibwächtern *) und seiner Umgebung aus den Edelschaaren den Befehl, sich mit ihren Rundschilden zu Pferde zu setzen und die Anhöhe hinanzusprengen; dort angekommen aber, im Falle der Feind den Platz behaupten wollte, zur Hälfte abzusitzen und unter die Reiter gemischt zu Fuße zu fechten. Allein die Feinde hatten kaum diese Bewegung gesehen, als sie die Anhöhe verließen und sich rechts und links in die Berge zurückzogen. Nun besetzte Alexander die Anhöhe mit den Edelschaaren, zu denen er die Agrianer und die Bogenschützen, ungefähr zweitausend Mann stark, stoßen ließ; die Rundschildner erhielten Befehl, über den Fluß zu gehen, und nach ihnen die Abtheilungen des Macedonischen Fußvolks [die Phalanx]: sobald sie aber den Uebergang bewerkstelliget hätten, sollten sie links aufrücken, so daß gleich nach dem Uebergange die Phalanx dichtgeschlossen erscheine. Er selbst stand auf den Vorposten, und beobachtete vom Hügel herab die Bewegungen der Feinde, welche kaum den Uebergang des Heeres bemerkt hatten, als sie an den Bergen hin vorrückten, um über Die mit Alexander zuletzt Abziehenden herzufallen. Allein wie sie bereits nahe waren, ging er selbst mit der Mannschaft, die er bei sich hatte, auf sie los; zugleich erhob die Phalanx, als wollte sie durch den Fluß hin anrücken, ihren Schlachtruf: der Feind, der Alles gegen

*) Vergl. Einleitung.

sich in Bewegung sah, wandte sich zur Flucht, und im nämlichen Augenblicke führte Alexander die Agrianer und Bogenschützen im Schnellauf an den Fluß. Er ging Allen voran selbst zuerst hinüber, und ließ, sobald er sah, daß seine Leute in der Nachhut vom Feinde gedrängt wurden, das Wurfgeschütz am Ufer aufpflanzen, und was man immer mit solchen Maschinen schleudert, so fern hin als möglich werfen; auch die Bogenschützen, die ebenfalls im Uebergange begriffen waren, erhielten Befehl, mitten aus dem Flusse ihre Pfeile abzuschießen; und während nun Glaucias mit seinen Leuten nicht wagte, sich auf Schußweite zu nähern, gingen die Macedonier wohlbehalten über den Fluß, ohne auch nur einen Mann auf diesem Rückzuge zu verlieren. Als aber Alexander drei Tage darauf Kunde bekam, daß Clitus und Glaucias nachlässig sich gelagert haben, daß — in der Meinung, an Alexanders Rückzug habe auch die Furcht ihren Theil gehabt — weder gehörig abwechselnde Wachen ausgestellt, noch ein Wall oder Graben gezogen sey, und daß die Linie in nutzlose Länge sich ausdehne: so ging er, noch von der Nacht begünstigt, unvermerkt mit den Rundschildnern, den Agrianern, den Bogenschützen und den Abtheilungen des Perdiccas und Cönus [vom schweren Fußvolke] wieder über den Fluß zurück. Zwar hatte er auch das übrige Heer nachfolgen heißen. Allein sobald er die Zeit zum Angriffe günstig sah, ließ er, ohne die Vereinigung mit dem gesammten Heere abzuwarten, die Bogenschützen und Agrianer einbrechen; und da sie nicht nur unerwartet eindrangen, sondern auch den Feind in der Seite nahmen, wo sie ihn in seiner schwächsten Stellung mit dem meisten Nachdruck angreifen konnten,

so wurden Einige noch auf ihren Lagerstätten niedergemacht, Andere ohne viel Mühe auf der Flucht zusammengehauen, und auf diese Weise Viele an Ort und Stelle überrascht, Viele auf dem regellosen und schreckenvollen Rückzuge getödtet: auch nicht wenige Gefangene gemacht. Nachgesetzt wurde von Alexanders Leuten bis zu den Bergen der Taulantier: Wer noch entkam, der rettete sich nur auf Kosten seiner Waffen. Clitus, welcher sich anfangs in die Stadt [Pelium] geworfen hatte, steckte diese in Brand, und entfloh zu Glaucias in's Taulantische.

7. Um dieselbe*) Zeit geschah es, daß Einige der aus Theben vertriebenen**) Verbannten, von Etlichen in der Stadt zu neuen Umtrieben aufgefordert, sich Nachts in Theben eingeschlichen und den Amyntas und Timolaus von der Besatzung der Cadmea, ***) welche, nichts Feindseliges vermuthend, sich ausserhalb der Burg betreffen ließen, ermordet hatten; dann aber in der Volksversammlung erschienen, und, den alten und schönklingenden Namen der Freiheit vor sich hertragend, die Thebaner aufforderten, von Alexandern abzufallen, und endlich einmal das schwere Joch der Macedo-

*) Im September des Jahrs 335 v. Chr. in der Ol. LXI, 2. unter dem Archon Euänet.

**) Nach der Schlacht bei Chäronea (J. 338 v. Chr.) hatte auch Theben in seine, am südlichen Ende der Stadt gelegene, Citadelle, Kadmea, Macedonische Besatzung einnehmen, und zugleich viele seiner besten Bürger entweder hinrichten oder verbannen müssen.

***) Noch steht die von Kadmus gegründete und benannte Burg, und hat den Namen der Stadt Thebe, oder nach neuer Aussprache Dsiva, angenommen.

nier abzuschütteln. Doch mehr Eindruck machten sie auf die Menge durch die Versicherung, daß Alexander in Illyrien geblieben sey. Denn wirklich hatte sich dieses Gerücht stark und weit herum verbreitet, weil er schon ziemlich lang entfernt, und keine Nachricht von ihm eingelaufen war; und wie es gerne geht in solchen Fällen, unbekannt mit der wahren Lage der Dinge, machte man Schlüsse, wie man sie am liebsten hatte. Alexander aber glaubte auf die Nachricht von diesen Vorfällen in Theben um so weniger gleichgültig dabei seyn zu dürfen, da ihm einerseits der Staat der Athener schon lange verdächtig war, und andererseits das Unterfangen der Thebaner leicht von Bedeutung werden konnte, wenn die in ihrem Sinne längst schon abtrünnigen Lacedämonier und einige andere Peloponnesier, so wie auch die ohnehin nicht zuverläßigen Aetolier an diesen Unruhen thätigen Antheil nehmen wollten. Er zog sich deßhalb durch Eordäa und Elymiotis und an den Gebirgen von Tymphäa*) und Paraväa hin, kam am siebenten Tage bei Pellene in Thessalien an und rückte von da weiter nach sechs Tagen in Böotien [Livadien] ein, so daß die Thebaner von seinem Durchgange durch die Päße [Thermopylen] nicht eher Kunde erhielten, als bis er mit dem gesammten Heere bei Onchestos**) stand. Und nun sagten die Unruhestifter aus, es sey ein Heer aus Mace-

*) Auf der Ostseite des Pindus (Messova) gegen Thessalien herein.

**) Ruinen in der Nähe des Klosters Mezaraki. Nach Ptolemäus 50 Stadien (1¼ Stunden etwa) nordwestlich von Theben gelegen.

donien, von Antipater*) entsandt: Alexander selbst aber sey todt, behaupteten sie; und die Boten mit der Nachricht, daß es Alexander selbst sey, wurden schlecht von ihnen empfangen: es sey ja ein anderer Alexander, der Sohn des Aëropus.**) Seinerseits brach Alexander am folgenden Tage von Onchestos auf und rückte gegen die Stadt der Thebaner vor bis zu dem Haine des Iolaus, wo er vorerst ein Lager bezog, um den Thebanern noch Zeit zu lassen, wenn sie ihre bösen Anschläge bereuen und Gesandte an ihn schicken wollten. Diese aber waren so weit entfernt, einem gütlichen Vergleiche entgegen zu kommen, daß die Reiterei und eine ziemliche Anzahl Leichtbewaffneter von der Stadt bis in die Nähe des Lagers streiften, ihre Geschosse gegen die Vorposten warfen, und sogar einige wenige Macedonier tödteten. Alexander sandte ebenfalls Leichtbewaffnete und Bogenschützen aus, um den Ausfall abzuschlagen; und es war diesen ein Leichtes, den Feind, der bereits das Lager selbst umschwärmte, abzuweisen. Tags darauf aber brach er mit dem gesammten Heere auf und rückte vor das Thor,***) das nach Eleutherä****) und in's Attische führt; ließ jedoch auch jetzt die Mauern noch nicht berennen, sondern bezog ein Lager unfern von der Cadmea, um zur Unterstützung der daselbst liegenden Macedonischen Besatzung in der Nähe zu seyn. Die Thebaner hatten nämlich die Burg mit einem doppelten Walle gesperrt

*) Vergl. Cap. 11.
**) Vergl. Cap. 25.
***) Das Ogygische oder Oncaische Thor auf der Südseite.
****) Das heutige Kondura, an der Gränze von Attica.

und bewachten sie, nicht nur um der Besatzung jede Hülfe von außen abzuschneiden, sondern um selbst auch gegen die Gefahr eines Ausfalls gesichert zu seyn, wenn sie etwa mit dem Feinde vor der Stadt beschäftigt wären. Alexander wollte übrigens noch immer die Sache lieber auf dem Wege der Güte als mit Gewalt beendigen, und verhielt sich daher ruhig in seinem Lager bei der Cadmea. Zwar trieben jetzt die Thebaner, die nur das allgemeine Beste im Auge hatten, zu Alexandern hinauszugehen und dem Volke Verzeihung des Abfalls nachzusuchen; allein die Verbannten, und alle Diejenigen, von welchen sie hineingerufen worden waren, von Alexandern keiner freundlichen Aufnahme gewärtig, und überdieß zum Theil auch Bundeshäupter der Böotier [Böotarchen*)] reizten von allen Seiten die Menge zum Kampf. Und doch ließ Alexander die Stadt auch jetzt noch nicht angreifen.

8. Aber Perdiccas, der mit seiner Abtheilung auf der Vorhut des Lagers, unfern des feindlichen Walles, stand, wartete nach dem Berichte des Lagiden Ptolemäus den Befehl Alexanders zum Angriffe nicht ab, sondern stürmte selbst zuerst gegen die Verschanzungen, durchbrach sie und fiel über die äussersten Wachen der Thebaner her. Ihm folgend ließ Amyntas, der Sohn des Andromenes, weil er mit ihm auf

*) So hießen die jährlich gewählten Verwalter des Staats- und Kriegswesens der Böotischen Eidgenossenschaft. Theben, das den Vorsitz führte, bestellte ihrer Zwei: ihre Anzahl im Ganzen war nach der nicht immer gleichen Anzahl der am Bunde theilhabenden Städte verschieden — wie es scheint nie unter sieben, und nie über zwölf.

dem gleichen Posten stand, seine Abtheilung ebenfalls nachrücken, sobald er ihn innerhalb des Walles erblickte; und nun führte Alexander, der es sah und von den Thebanern Gefahr für sie fürchtete, wenn sie allein gelassen würden, das übrige Heer herbei. Den Bogenschützen und Agrianern gab er den Befehl, in den Wall einzudringen: die Leibschaar*) und die Rundschildner hielt er noch vor demselben zurück. Da fiel Perdiccas von einem Geschosse getroffen, wie er den Eingang in den zweiten Wall erstürmen wollte, und wurde sehr übel zugerichtet in's Lager getragen; auch nur mit Mühe von seiner Wunde wieder geheilt. Die Thebaner wurden übrigens von seinen mit ihm eingedrungenen Leuten in Verbindung mit Alexanders Bogenschützen in den Hohlweg geworfen, der zum Heracleum**) führt, und weichend verfolgt bis zu dem Tempel. Als sie aber hier mit Geschrei sich herumschwenkten, kam die Reihe des Fliehens an die Macedonier. Der Creter Eurybotas, der Anführer der Bogenschützen [Torarche] fiel nebst ungefähr siebzig seiner Leute. Die Uebrigen zogen sich fliehend zu der Leibschaar der Macedonier und den königlichen Rundschildnern zurück. In diesem Augenblicke drang Alexander, der die Seinigen fliehen und die Schlachtordnung der Thebaner durch's Nachsetzen aufgelöst sah, mit geschlossener Phalanx auf sie ein.

*) Vergl. Einleitung. Ich lese το ἄγημά τε für τὰ ἀγήματα, wie II, 8., nicht einsehend, was auch die berittene Leibschaar hier hätte helfen können.

**) Dieser Tempel des Hercules, wie auch das Ismenion des Apollo, lag vor dem Electrischen Thore am südwestlichen Ende der Stadt, und von ihm führte ein Hohlweg zur Cadmea.

Die Thebaner wurden in das Thor zurückgeworfen, und ihre Flucht war so übereilt, daß sie das Thor, durch welches sie in die Stadt zurückgedrängt wurden, nicht schnell genug hinter sich schloßen. Denn Was von den Macedoniern den Fliehenden unmittelbar im Rücken folgte, drang mit ihnen in die Stadt, zumal da auch die Mauern wegen der vielen Aussenposten leer standen. Bei der Cadmea angekommen, warf sich ein Theil von ihnen, vereinigt mit der Besatzung der Burg, bei dem Tempel des Amphion in die Unterstadt; ein anderer Theil überstieg die Mauern, welche bereits von den mit den Fliehenden Hereingedrungenen besetzt waren, und rannte im Sturmschritt auf den Marktplatz. Einige Zeit hielten zwar die bei'm Tempel des Amphion*) aufgestellten Thebaner Stand; allein als die Macedonier und Alexander, der bald auf diesem bald auf jenem Punkte erschien, von allen Seiten auf sie eindrangen, so warf sich die Thebanische Reiterei, durch die Stadt zersprengt, hinaus in's freie Feld, und von dem Fußvolke rettete sich Jeder, so gut er konnte. Voll Erbitterung richteten jetzt nicht sowohl die Macedonier, als die Phocier,**) Platäer ***) und übrigen

*) Amphion, Sohn der Antiope und des Jupiters, und Gemahl der Niobe, legte mit seinem Zwillingsbruder Zethus die Unterstadt Theben (im Gegensatz gegen die von Kadmus begründete Altstadt) an und hatte daselbst einen Tempel.

**) Der dritte heilige Krieg, auch der Phocische genannt, begann hauptsächlich auf Betreiben der Thebaner v. Chr. 356, und endete erst n. Chr. 347, indem sich die Phocäer in der äussersten Noth Philipp in die Arme warfen.

***) Platäa, im J. v. Chr. 385 wieder erneuert, ward abermals zerstört von den Thebanern v. Chr. 373.

Böotier*) unter den Thebanern, die sich nicht einmal mehr vertheidigten, sogar auch in den Häusern, in die sie einbrachen, und wo sich Einzelne wohl noch zur Wehre setzten, Andere selbst in den Schutz der Heiligthümer sich geflüchtet hatten, ein gräßliches Blutbad an, weder der Weiber noch der Kinder schonend.

9. Dieser reingriechische**) Trauerfall brachte bei der Größe der eroberten Stadt und bei der Schnelligkeit der Ausführung, und insbesondere durch das Ueberraschende, das er für den leidenden wie für den thätigen Theil hatte, unter den übrigen Griechen eine ebenso große Bestürzung hervor, als unter den Betheiligten selbst: Denn war auch Das, was die Athener bei Sicilien [412 v. Chr.] betraf, durch die Größe des Verlusts an Leuten für die Stadt kein geringes Unglück, so war der Unfall doch weder für die so hart Betroffenen selbst in gleichem Grade empfindlich, noch brachte ihr Schicksal bei den übrigen Griechen die gleiche Bestürzung hervor; war ja das Heer, zudem der Mehrzahl nach nicht eigene Leute, sondern Verbündete, fern von der Heimath aufgerieben worden, und die Stadt ihnen geblieben, so daß sie auch späterhin***) noch lange Zeit den Krieg bestanden, den sie mit den Lacedämoniern und deren Bundes-

*) Die Böotier waren erbittert über das zu jener Zeit drückende Bundeshaupt, das außer Theben auch Thespia v. Chr. 422 und Orchomenos n. Chr. 367 zerstört hatte.

**) D. h. Griechen von Griechen vereitet.

***) Nämlich bis zum Ende des Peloponnesischen Kriegs (v. Chr. 404), wo hauptsächlich die Lacedämonier ihnen gegenüberstanden, von Persien aus mit Geld und Schiffen unterstützt.

genossen und wider den großen König zu führen hatten. Ferner der Schlag, der abermals die Athener bei Aegos-Potamos*) traf, fiel ganz auf ihre Seemacht, und hatte für ihre Stadt keine weitere Folge, als daß sie durch Zerstörung der langen Mauer, Auslieferung der meisten Schiffe, und Abnahme der Oberherrschaft in einen Zustand der Erniedrigung versetzt wurde, übrigens ihre herkömmliche Verfassung**) bewahrte, und nicht lange nachher***) ihre ehemalige Macht wieder gewann, so daß sie ihre lange Mauer [393 v. Chr.] wieder herstellen, die Seeherrschaft****) wieder an sich reißen und die damals ihnen gefährlichen Lacedämonier, die sogar beinahe ihre Stadt vernichtet hätten, selbst zum Theil aus der größten Noth †) erretten konnten. Ebenso war es bei dem Stoße, den bei Leuctra [Levka, 371 v. Chr.] und bei Mantinea [Paläopoli, 362 v. Chr.] die Lacedämonier erlitten, mehr das Unerwartete des Unfalls als die Größe des Verlustes, was Bestürzung in Lacedämon verbreitete; und

*) Aegos-potamos (der Geissluß) Name eines Flüßchens und einer Stadt in der Nähe des heutigen Galata, wo v. Chr. 405 die Athenische Flotte vernichtet und dadurch das Ende des Peloponnesischen Krieges herbeigeführt wurde.

**) Die Wiederherstellung der alten Solonischen Verfassung geschah mit einigen Veränderungen eigentlich erst zwei Jahre später, v. Chr. 403, durch Thrasybul.

***) Eigentlich erst v. Chr. 394 durch den Sieg Conon's über die Lacedämonier bei Enidus.

****) Namentlich nach dem Antalcidischen Frieden von 387 v. Chr. an.

†) Nach der Schlacht bei Leuctra war Athen von der Thebanischen Seite zu Sparta übergetreten.

die Erscheinung des Epaminondas mit seinen Böotiern und Arcadiern vor den Thoren von Sparta [363 v. Chr.] setzte ebenfalls mehr durch das Ungewohnte des Anblicks, als durch das Dringende der Gefahr die Lacedämonier selbst sowohl als die Mittheilhaber an ihren damaligen Händeln in Schrecken. Die Einnahme der Platäer-Stadt [427 v. Chr.] konnte nicht einmal ein großes Unglück heißen: so klein war die Anzahl der Gefangenen, weil die Mehrzahl ihrer Bewohner längst sich nach Athen geflüchtet hatte: und die Eroberung von Melos [Milo, 416 v. Chr.] und Scione [422 v. Chr.] machte zu dem, daß es Insel-Städtchen*) waren, den Eroberern mehr Schande als überhaupt großes Aufsehen in Griechenland. Der Abfall Thebens aber, der so übereilt und ohne Vorbedacht unternommen wurde, die Einnahme desselben, die in so kurzer Zeit und ohne Mühe für die Stürmenden erfolgte, das große Blutbad, welches ja von Stammgenossen und in Folge eines alten Hasses angerichtet wurde, und endlich die gänzliche Entvölkerung einer Stadt, die durch Macht und Kriegsruhm damals zu den ersten Griechenlands gehörte — dieß Alles wurde nicht ohne Wahrscheinlichkeit vom Zorne der Götter abgeleitet. Es sey Dieß, hieß es, eine längst verdiente Strafe der Thebaner, weil sie im Medischen Kriege Griechenland verrathen,**) die Pla-

*) Scione, auf der Halbinsel Pallene, an der westlichen Seite des jetzigen Golfs von Kassandra, heißt hier ebenfalls Inselstadt, weil von der Landseite alle Hülfe durch die Athener abgeschnitten war.

**) In dem zweiten Persischen Kriege (v. Chr. 480) hatten sich die Thebaner mit Xerxes verbunden. Da nun die Griechen

täer*) mitten im Frieden überfallen, alle Einwohner der Stadt in Sclavenstand versetzt, Die, welche sich an die Lacedämonier ergeben hatten, auf schlecht-griechisch niedergemacht, den Platz, wo die Griechen [479 v. Chr.] in offener Feldschlacht wider die Meder die Gefahr von Griechenland abgeschlagen hatten, zerstört; auch auf die Vernichtung der Athener angetragen hätten, als **) den Bundesgenossen die Frage vorgelegt wurde, ob die Stadt in Sclaverei verkauft werden solle. Zudem sprach man auch von vielen dem Unfalle vorangegangenen göttlichen Warnungszeichen, die freilich für den Augenblick übersehen worden waren, später aber in der Erinnerung sich mit dem Gedanken verbanden, daß sie längst schon auf das Vorgefallene zum voraus hingewiesen haben. Was übrigens das Schicksal Thebens betrifft, dessen Bestimmung Alexander den an der Unternehmung theilhabenden Bundesgenossen überlassen hatte, so hielten Diese für gut: „man solle in die Cadmea eine Besatzung legen, die Stadt von Grund aus zerstören, das Land, mit Ausnahme des heiligen Bodens, unter die Bundesgenossen vertheilen, und

geschworen hatten, die Perserfreunde dem Delphischen Gotte zu zehnten; so haftete noch lange auf den Thebanern die schmachvolle Erinnerung, daß sie dem Gotte längst eigentlich verfallen wären. Vergl. Xen. Gr. Gesch. VI, 3. 5.

*) Der Ueberfall Platäa's vor Anfang des Peloponnesischen Krieges v. Chr. 430 mißglückte zwar; aber die Belagerung der Stadt durch Thebaner und Lacedämonier führte v. Chr. 425 ihre Einäscherung herbei. Zu vergleichen ist überhaupt hier Thuc. III, 52—68.

**) Nach der Schlacht bei Aegospotamos v. Chr. 405. S. Xen. Gr. Gesch. II, 2.

Kinder und Weiber, und was von Männern noch am Leben sey, ausser den Priestern und Priesterinnen und allen Denen, welche Gastfreunde Philipp's oder Alexanders oder Staatsgastfreunde *) der Macedonier seyen, in die Sclaverei verkaufen." Doch soll Alexander das Haus Pindar's und die Nachkommen desselben aus Achtung gegen den Dichter erhalten haben. Ueberdieß trugen die Bundesgenossen auch darauf an, Orchomenus **) und Platäa ***) wieder aufzubauen und zu befestigen.

10. Kaum hatte sich die Kunde von dem Schicksale Thebens im übrigen Griechenlande verbreitet, so beschlossen zuerst die zu ihrer Hülfe bereits von Haus ausgezogenen Arcadier ****) den Tod Derer, welche sie zu diesem Hülfszug aufgemuntert hatten. Die Eleer †) nahmen ihre Verbannten

*) Die προξενια war ein Verhältniß der Gastfreundschaft, das unter dem Schutze des Staates stand. Ein Bürger übernahm es, die Bürger eines andern Staates gastlich aufzunehmen und ihre Rechte zu wahren: etwas wie unsere Consuln oder Handelsagenten, oder noch näher den Ketchuda's bei der Pforte.

**) Jetzt ein Dorf Skripu. Es war von den Thebanern nach der Leuctrischen Schlacht mit furchtbarer Grausamkeit zerstört worden 371 v. Chr.

***) Das 412 v. Chr. wieder erneuerte Platäa hatten die Thebaner um 373 v. Chr. abermals zerstört.

****) Arcadia lag in der Mitte des Peloponneses, und heißt heut zu Tage Braccio di Maina oder Tschakania mit der Hauptstadt Tripolitza.

†) Elis an der nordwestlichen Spitze von Morea, im heutigen Canton Hulomitsch, Belvedere oder Calliscopium (schöne Aussicht) genannt. Die Stadt selbst findet man in den Ruinen von Paläopolis unweit Gastuni.

wieder auf, weil sie Alexandern befreundet waren. Die einzelnen Stämme der Aetolier *) schickten Gesandte, und suchten Verzeihung zu erbitten, weil auch unter ihnen die Nachricht von dem Beginnen der Thebaner unruhige Auftritte veranlaßt hatte. Die Athener feierten gerade die großen Mysterien, **) als einige Thebaner unmittelbar von dem Vorfalle herkamen. Die Feier wurde in der Bestürzung unterbrochen, und vom Lande Alles in die Stadt gebracht. Das Volk versammelte sich, wählte auf den Vorschlag des Demades zehen Gesandte, und zwar aus der gesammten Bürgerzahl Diejenigen, von welchen man wußte, daß sie Alexandern am angenehmsten seyn würden, und schickte sie zum König, um ihm, freilich nicht sehr zeitig, über seine glückliche Rückkunft vom Feldzuge gegen die Illyrier und Triballer, wie auch über die Bestrafung des Aufruhrs in Theben die Freude des Athenischen Volks zu bezeugen. Huldreich nach allen andern Theilen war der Bescheid, den er der Gesandtschaft ertheilte; allein in einem Schreiben an das Volk forderte er die Auslieferung des Demosthenes und Lykurgus, so wie des Hyperides, Polyeuctus, Chares, Charidemus, Ephialtes, Dio-

*) Im südlichen Theile des heutigen Albaniens an der Küste hin.

**) Die großen Mysterien wurden jährlich zu Eleusis (Lessina) gefeiert im Monate Boedromion, dessen erster Tag in jenem Jahr Ol. CXI, 2. (335 v. Chr.) dem 24. Aug. entsprach. Die Feier selbst begann am 15. Boedromion (7. Sept.), so daß die Eroberung Thebens in die Mitte des Septembers 335 v. Chr. versetzt werden muß. Vgl. St. Croix a. a. O. S. 610.

timus und Mörocles;*) „denn Diese seyen die Ursache nicht nur von dem Unglücke, das die Stadt [338 v. Chr.] bei Chäronea [Kapräna] betroffen, sondern auch von den Unbilden, die man sich später nach Philipp's Tode **) gegen ihn sowohl als gegen Philipp erlaubt habe; und an dem Aufruhr in Theben haben sie nicht weniger Schuld, als die Unruhestifter unter den Thebanern selbst." Die Athener lieferten sie jedoch nicht aus, sondern schickten eine neue Gesandtschaft an Alexandern, und ließen ihn bitten, seinen Unwillen gegen die Auszuliefernden fahren zu lassen. Er that es, sey's aus Achtung gegen die Stadt, sey's aus Eifer für den Zug nach Asien, während dessen er keine verdächtige Unzufriedenheit unter den Griechen zurücklassen wollte: nur Charidemus, der Einzige von Allen, die er verlangt, Athen aber nicht ausgeliefert hatte, mußte des Landes verwiesen werden. Er nahm seine Zuflucht nach Asien zum Könige Darius.

11. Sobald dieß Alles im Reinen war, kehrte Alexander nach Macedonien zurück. Er brachte dem olympischen Jupiter das noch von Archelaus her bestehende Opfer, ordnete zu Aegä olympische Wettkämpfe an, und soll nach Einigen auch den Musen zu Ehren einen Wettkampf veranstaltet haben. Während dessen kam auch die Nachricht, daß die

*) Chares und Charidemus waren Feldherrn, die Andern aber berühmte Redner oder Volksführer (Demagogen), stets geschäftig die Verbindung mit Macedonien zu mißrathen und zu hintertreiben.

**) Nämlich Freudenfeste über Philipp's Tod, dargebrachte Dankopfer, und eine dem Mörder Philipp's, Pausanias, erbaute Kapelle und zuerkannte Krone.

Bildsäule des Thraciers Orpheus, des Sohnes des Oeager, in Pierien [im südlichsten Theile Macedoniens] unaufhörlich schwitze. Verschieden ward diese Erscheinung von den Wahrsagern gedeutet: Aristander aber, der Zeichendeuter aus Telmissus [III, 3.], hieß Alexandern gutes Muthes seyn: dieß sey ein Zeichen, daß Heldensänger und Liederdichter und alle Meister des Gesanges sich viele Mühe geben werden, in Gedichten und durch Gesang Alexandern und Alexanders Thaten zu verherrlichen.

Nachdem er nun die Leitung der Angelegenheiten in Macedonien und Griechenland dem Antipater übergeben hatte, brach er mit Anfang des Frühlings [Ol. III, 2. 334 v. Chr.] nach dem Hellespont auf an der Spitze eines Heeres von nicht viel mehr als dreißigtausend Mann Fußvolks mit Einschluß der Leichtbewaffneten und Bogenschützen, und über fünftausend Reitern. Er nahm seinen Zug längs des Cercinitischen See's gegen Amphipolis und die Ausflüsse des Strymon [Egrisu, Struma], setzte hier über diesen Fluß, rückte am Berge Pangäus [Kastognat] hin bis zu den Griechischen Seestädten [an der Thracischen Küste] Abdera und Maronéa [Marogna]; kam von da zum Flusse Hebrus [Maritscha], ging ohne Schwierigkeit auch über diesen, rückte hierauf weiter durch Pätica bis an den Melasfluß [Schereſu], und langte, nachdem er diesen ebenfalls überschritten hatte, am zwanzigsten Tage nach seinem Aufbruch von Hause bei Sestus [Jalova] an. In Eläus [etwas oberhalb des neuen Schlosses von Anaduli], wo er nun einrückte, opferte er auf dem Grabe des Protesilaus, welcher ebenfalls für Den gehalten wurde, der unter den mit Agamemnon vor Troja zie-

henden Griechen zuerst den Boden Asiens betrat; und der Sinn des Opfers war, daß die Landung für ihn glücklicher seyn möchte als für Protesilaus.*) Parmenio erhielt den Auftrag, den größten Theil des Fußvolks und die Reiterei von Sestus nach Abydus**) überzuschiffen. Der Uebergang geschah auf hundert und sechzig Dreiruderern und noch vielen anderen Lastschiffen. Alexander selbst soll — so lauten wenigstens die meisten Berichte — von Eläus aus, am Steuer des Admiralschiffes die Ueberfahrt persönlich leitend, in den Achäischen Hafen [Karaulik-Limon] eingelaufen seyn, und auf der Fahrt mitten im Hellespont einen Stier geschlachtet und dem Neptun und den Nereiden aus goldener Schale ein Trankopfer in das Meer gegossen haben. Auch soll er der Erste gewesen seyn, der vom Schiffe in voller Rüstung an's Asiatische Ufer sprang, und soll sowohl an dem Orte, wo er von Europa in die See stach, als wo er in Asien an's Land trat, Jupiter dem Beschützer der Landung und der Minerva und dem Hercules Altäre errichtet, auch nach seiner Ankunft in Troja***) der Trojischen Minerva ein Opfer gebracht, seine eigene Waffenrüstung als Weihgeschenk in ihrem Tempel aufgehängt, und dafür etliche der heiligen Waffen genommen haben, die sich noch vom Trojanischen Kriege her erhalten hatten, und die er, wie man sagt, sich nun in

*) Nach Hom. Il. II, 700—2. der erste Grieche der an's Land sprang, aber auch alsbald von einem Trojischen Streiter erlegt wurde.

**) In der Nähe des jetzigen Dorfes Aidos das Schloß Sultanich-Hissar.

***) Ruinen bei Bunarbaschi.

Schlachten von seinen Rundschildnern vortragen [VI, 9.] ließ. Auch soll er nach andern Berichten auf dem Altare des Jupiter Hercius [Beschirmer des Hauses] dem Priamus geopfert haben, um dessen Zorn gegen das Geschlecht des Neoptolemus,*) zu dem er selbst gehörte, zu versöhnen.

12. [Auf dem Wege nach Troja setzte ihm der Steuermann Menötius eine goldene Krone auf, so wie nach diesem noch der Athener Chares, welcher von Sigéum [Kap Jenischehir] her kam, und einige Andere, theils Griechen theils Eingeborene des Landes.]**) Ferner lassen ihn Einige auch das Grabmal des Achilles bekränzen, so wie den Hephästion das Grabmal des Patroclus: und glücklich pries Alexander, wie es heißt, den Achilles, weil er in Homer den Herold seines Nachruhmes gefunden habe. Auch hatte Alexander wirklich darum alle Ursache, den Achilles glücklich zu preisen, weil Alexandern selbst, im Widerspruche mit seinem sonstigen Glücke, gerade von dieser Seite Alles abging [und seine Thaten der Welt in keiner würdigen Gestalt überliefert worden sind. Wurde er doch weder in freier noch in gebundener Rede verherrlichet, ja nicht einmal von Lyrikern besungen, wie ein Hiero, ein Gelo, ein Thero***) und so viele Andere, die mit Alexandern nicht im geringsten in Verglei-

*) Neoptolemus, auch Pyrrhus genannt, Achill's Sohn, Ahnherr Alexanders mütterlicher Seits hatte den Priamus in seinem Pallaste erschlagen vor dem Altar des Jupiter-Hercius.

**) Das hier, wie gleich weiter unten in [ ] Eingeschlossene scheint nicht von Arrian's Hand zu seyn.

***) Thero von Agrigent und Hiero von Syrakus wurden von Pindar (Ol. I, 2. 3. und Pyth. I, 2. 3.) besungen.

chung kommen], so daß seine Thaten weit weniger gekannt sind, als die unbedeutendsten Geschichten einer früheren Zeit. Wie denn auch der Zug der Zehntausende gegen den König Artaxerres unter Cyrus, und das traurige Schicksal des Clearchus*) und seiner Mitgefangenen, und der unter Xenophon's Führung bewerkstelligte Rückzug eben um Xenophon's willen viel glänzender in der Weltgeschichte erscheinen, als Alexander und seine Thaten. Und doch zog Alexander nicht unter einem Anderen zu Felde, noch war es auf der Flucht vor dem großen Könige, daß er Völkerschaften zu besiegen hatte, die ihm den Rückweg zum Meere streitig machen wollten;**) vielmehr kennt die Geschichte keinen Zweiten, welcher, mag man auf Menge oder Größe sehen, allein so viele und so große Thaten unter Griechen und Nichtgriechen aufzuweisen hätte. Darum trieb es mich auch, ich gestehe es, dieß Werk zu unternehmen, indem ich selbst mich nicht für unwürdig halte, Alexandern ein Denkmal in der Welt zu setzen. Wer ich aber sey, um so von mir zu denken; meinen, der Welt ja nicht unbekannten, Namen beizusetzen, und mein Vaterland und mein Geschlecht, und ob ich in der Heimath ein Ehrenamt verwaltet habe, dessen bedarf es nicht; nur soviel sage ich, daß mir diese gelehrten Beschäftigungen mein Vaterland und mein Geschlecht und meine Ehrenämter sind, und von Jugend auf es waren; und deßhalb achte ich mich nicht zu geringe, mich selbst den ersten Meistern in Griechischer Sprache

*) Vergl. Xenoph. Anab. II, 22. 25.

**) Wie dieß bei den Zehntausenden der Fall war unter Cyrus, und auf dem Rückzug unter Xenophon.

an die Seite zu stellen, wenn anders auch Alexander in den Waffen der Ersten Einer war.

Indessen von Troja aus*) kam Alexander nach Arisbe, wo das gesammte Heer, das über den Hellespont gegangen war, ein Lager bezogen hatte; rückte Tags darauf bis nach Percote, und am dritten Tage, an Lampsacus [Lamsaki] vorüber, wieder in's Lager bei'm Flusse Prosactium, welcher von den Idäischen Bergen herabkömmt, und zwischen dem Hellespont und dem Euxinischen Meere sich in die See [Propontis, oder Mare di Marmora] ergießt. Von hier endlich gelangte er an der Stadt Colónä vorüber nach Hermótus. Kundschafter hatte er bereits dem Heere varangesandt unter Amyntas, dem Sohne des Arrhabäus, welcher die berittene Edelschaar von Apollonia**) mit ihrem Führer Socrates, Satho's Sohn, und noch vier Schaaren [Geschwader] der sogenannten Vortraber [Prodromen] bei sich hatte. In die Stadt Priamus, deren Einwohner sich ihm im Vorübergehen unterwarfen, legte er eine Besatzung unter den Befehlen des Panégorus, Lycágoras Sohnes, aus den Edelschaaren.

Die Persischen Heerführer waren Arsames, Rheomithres, Petenes und Niphates sammt dem Statthalter [Satrapen] von Lydien und Jonien, Spithridates, und dem Unterstatt-

*) Bis Lampsacus ging Alexanders Zug an der Küste hin nördlich aufwärts; von dort an aber, scheint es, wieder in östlicher Richtung landeinwärts, so daß der Prosactium vielleicht die in dem Ida-Gebirge (Kazdagh, oder Gargora) entspringende Ustvola ist, und auch Colonä nicht mehr an der Küste zu suchen wäre.

**) Vergl. Einleitung.

halter [Hyparchen] von Phrygien am *) Hellespont, Arsites. Diese hatten bei der Stadt Zelia ein Lager bezogen mit der Persischen Reiterei und den Griechischen Söldnern. Als auf die Nachricht von Alexanders Uebergang [über den Hellespont] unter ihnen zur Sprache kam, Was in dieser Lage zu thun sey, so gab der Rhodier Memnon den Rath, sich nicht in Kampf einzulassen mit den Macedoniern, weil diese ihnen an Fußvolk weit überlegen seyen, und Alexandern selbst bei sich haben, ihnen aber Darius fehle; vielmehr müsse auf dem Rückzuge das Futter unter den Füßen der Pferde vernichtet, der Ertrag der Felder vom Boden weggebrannt, und selbst der Städte nicht geschont werden: so könne sich dann Alexander aus Mangel an Lebensmitteln nicht in der Gegend halten. Allein darauf soll Arsites in dem Kriegsrathe der Perser erklärt haben, er werde nicht ein Haus seiner Untergebenen anzünden lassen: und dieser Erklärung des Arsites sollen die [übrigen] Perser beigetreten seyn, weil sie auch den Memnon etwas im Verdachte hatten, daß er um der Auszeichnung willen, die er vom Könige [Darius] genoß, den Krieg absichtlich in die Länge zu ziehen suche.

13. Mittlerweile rückte Alexander in schönster Ordnung gegen den Fluß Granicus [Susugherlik] vor. Das schwere Fußvolk bildete die Doppel-Phalanx;**) die Reiterei hielt sich auf den Flügeln; die Packthiere folgten im Rücken. Die Stellung des Feindes auszukundschaften, war Hegelochus mit den Pikenträgern zu Pferde [Sarissophoren] und mit ungefähr fünfhundert Leichtbewaffneten vorausgegangen. Bereits näherte sich Alexander dem Flusse [Granicus], als eilends Einige von den Kundschaftern heransprengten mit der Nachricht, auf dem jenseitigen Ufer des Granicus stehen die Perser in Schlachtordnung. Nun ließ auch er sein ganzes Heer schlagfertig aufrücken; Parmenio aber trat zu ihm, und redete ihn also an: „Ich glaube, mein König, daß es unter den jetzigen Umständen gut seyn dürfte, uns so, wie wir sind, am Ufer des Flusses zu lagern. Denn der Feind, an Fußvolk weit schwächer als wir, wird wohl nicht wagen, in unserer Nähe zu übernachten, und so das Heer morgen mit Tagesanbruch ohne Schwierigkeit den Uebergang bewerkstelligen lassen. Wir werden drüben seyn, noch ehe er seine Aufstellung vollendet hat. Jetzt aber scheint die Sache sich nicht ohne Gefahr unternehmen zu lassen, da es unmöglich ist, im Frontemarsch*) [in ausgedehnter Linie] durch den Fluß zu gehen. Denn an vielen Stellen ist er augenscheinlich tief; und daß die Ufer dort sehr hoch und zum Theil sehr steil sind, siehst du. Wenn wir nun ohne Ordnung und aus der Flanke, das heißt in der schwächsten Stellung, heraufsteigen, so wird die feindliche Reiterei in geschlossener Linie über uns herfallen. Der erste Unfall aber ist nicht bloß für den Augenblick empfindlich, sondern auch für die Entscheidung des ganzen Kriegs bedenklich." Darauf antwortete Alexander: „Wohl weiß ich Dieß, lieber Parmenio; allein ich würde mich schämen, wenn ich ohne Mühe den Hellespont überschritten hätte, und nun dieser Bach — so sprach er ver-

*) Sonst Klein-Phrygien genannt.
**) Vergl. Arr. Takt. Cap. 33 u. 34.

*) Vergl. Arr. Takt. Cap. 30.

kleinernd von dem Granicus — uns abhalten sollte, auf der Stelle überzusetzen. Auch wäre Dieß weder mit dem Ruhme der Macedonier vereinbar, noch mit meiner eigenen Verachtung der Gefahren; und die Perser, glaube ich, würden frischen Muth fassen, als könnten sie mit den Macedoniern sich messen, weil sie nicht im Augenblick erfuhren, was ihre Furcht verdient."

14. Mit diesen Worten entsandte er den Parmenio, die Führung des linken Flügels zu übernehmen, und begab sich selbst auf den rechten. Auf dem äussersten rechten Flügel stand Philotas, Parmenio's Sohn, mit den berittenen Edelschaaren, den Bogenschützen und den Agrianischen Wurfschützen. An ihn schloß sich Amyntas an, des Arrhabäus Sohn, mit den Pikenträgern zu Pferde, den Päoniern und der Reiterschaar des Socrates. Diesen zunächst waren die Rundschildner der Edelschaaren *) unter Nicanor, Parmenio's Sohn; und neben diesen vom schweren Fußvolke der Reihe nach mit ihren Abtheilungen Perdiccas, der Sohn des Orontes, Cönus, der Sohn des Polemocrates, Craterus, der Sohn Alexanders, Amyntas, der Sohn des Andromenes, und Philippus, der Sohn des Amyntas. Den äussersten linken Flügel bildeten die Thessalischen Reiter unter Calas, dem Sohne des Harpalus; dann die Reiterei der Bundesgenossen unter Philipp, dem Sohne des Menelaus; dann die Thracier unter Agathon; auf diese folgte schweres Fußvolk, und zwar

*) Sonst gewöhnlich genannt: die Leibschaar (Agéma) zu Fuß und die übrigen Rundschildner. Vergl. Einl.

Craterus, und Meleager und Philippus*) mit ihren Abtheilungen bis in die Mitte der Schlachtordnung. Die Reiterei der Perser war zwanzigtausend Mann stark, und dem aus fremden Söldlingen bestehenden Fußvolke fehlte ebenfalls nicht viel zu zwanzigtausend. Die Reiterei stand den Fluß entlang in ausgedehnter Linie am Ufer; hinter ihr das Fußvolk. Denn der Boden hatte vom Ufer aus eine ziemliche Steigung.

Da, wo sie, kenntlich durch den Glanz seiner Waffen und die tiefe Ehrfurcht der diensthuenden Umgebung, Alexandern ihrem linken Flügel gegenüber erblickten, stellten sie die Reiterschaaren dicht gedrängt am Ufer auf. Eine Zeitlang standen beide Heere am Rande des Flusses, bange vor der nahen Zukunft, ruhig da: tiefe Stille herrschte auf beiden Seiten. Die Perser warteten nur, bis die Macedonier in den Fluß gehen würden, um bei'm Heraussteigen über sie herzufallen. Alexander aber schwang sich auf's Pferd, rief seinen Leuten zu, ihm zu folgen und sich als Männer zu beweisen, und hieß die Vortraber zu Pferd und die Päonier unter Amyntas, dem Sohne des Arrhabäus, und eine Abtheilung schweren Fußvolks, und ihnen noch voran die Rei-

*) Craterus, dessen Abtheilung bereits auf dem rechten Flügel erscheint, stand wohl auf dem linken Flügel an der Spitze der gesammten Phalanx, wie bei Issus II, 8. und bei Gaugaméla III, 11.; und die ebenfalls bereits genannte Abtheilung des Philippus scheint nur den Vereinigungspunkt (vgl. Arr. Takt. Cap. 10.) der beiden Flügel in der Mitte zu bezeichnen. Das schwere Fußvolk (Phalanx, Fußhetären) bestand nur aus 6 Abtheilungen (Taxen oder Phalangen). Vergl. Einleitung.

terschaar des Socrates — welche nämlich auf diesen Tag den ersten Zug der ganzen Reiterei zu bilden hatte — unter Ptolemäus, Philipp's Sohn, zuerst sich in den Fuß warfen. Er selbst ging an der Spitze des rechten Flügels unter dem Schalle der Trompete und des Schlachtenrufes in das Wasser, und ließ seine schiefe Linie *) nach dem Zuge der Strömung immer mehr sich [in die Fronte] ausbreiten, um nicht bei'm Heraussteigen aus der Flanke von den Persern angefallen zu werden, vielmehr auch seinerseits so viel möglich, eine geschlossene Linie in den Kampf zu bringen.

15. Da wo zuerst die Leute des Amyntas und Socrates gegen das Ufer andrangen, machten auch die Perser von oben herab den Angriff; ein Theil schlenderte seine Geschosse von den höheren Punkten des Ufers in den Fluß: Andere gingen an den niedrigeren Stellen bis an's Wasser hinab. Es war ein Stürmen der Reiterei: der eine Theil wollte aus dem Flusse heraufsteigen, der andere das Heraufsteigen verwehren: in Menge flogen die Wurflanzen der Perser; mit den Speeren wehrten sich die Macedonier, welche übrigens, weit schwächer der Zahl nach, bei'm ersten Anfalle ziemlich litten, zumal da sie auf unsicherem Boden und dabei aus dem Flusse herauf, die Perser dagegen von dem hohen Ufer herab kämpften. Ueberdieß war ihnen hier der Kern der Persischen Reiterei entgegengestellt, und nicht nur Memnon's Söhne, auch Memnon selbst, nahmen Theil an dem Kampfe. Von den Macedoniern, die zuerst mit den Persern zusammentrafen, wurde denn auch, trotz der tapfer-

*) Vergl. Arr. Takt. Cap. 30.

sten Gegenwehr, niedergehauen, Wer sich nicht auf den anrückenden Alexander zurückzog. Dieser war nämlich an der Spitze seines rechten Flügels bereits in der Nähe, und warf sich nun zuerst auf die Perser, gerade da, wo die dichteste Masse ihrer Reiterei und ihre Heerführer selbst standen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich um seine Person; und mittlerweile kam jetzt ohne Schwierigkeit eine Abtheilung der Macedonier um die andere durch den Fluß. Es war eine Reiterschlacht, sah aber vielmehr aus, wie ein Kampf des Fußvolks. Denn Roß gegen Roß, und Mann gegen Mann fochten — hier, um die Perser gänzlich vom Ufer zu verjagen und in das Blachfeld zu werfen, die Macedonier; dort um die Macedonier nicht an's Land zu lassen, und wieder in den Fluß zurückzudrängen, die Perser. Dabei hatten jetzt die Leute Alexanders neben der größeren Kraft und Uebung im Kriege noch den Vortheil, daß sie mit Stoßlanzen auf kornelkirschbäumenem Schafte gegen Wurflanzen fochten. In diesem Kampfe zerbrach auch Alexandern der Speer: er forderte einen andern von Aretis, dem königlichen Stallmeister; *) allein auch Diesem war im heißen Streite der seinige zerbrochen; und die abgebrochene Hälfte, **) mit der er noch

*) Eigentlich der Helfer bei'm Aufsteigen, etwas wie der Rikhab-dâr, d. h. Steigbügelhalter des Großherrn.

**) Die Lanze des Griechischen Reiters hatte eine doppelte Spitze: war der obere Theil des Schaftes mit der eigentlichen Waffe gebrochen, so wurde der in der Hand gebliebene Stumpf, am hintern Ende, zunächst zum Einstecken in den Boden, ebenfalls mit Eisen beschlagen (σαυρωτήρ genannt) nur umgekehrt.

immer wacker kämpfte, Alexandern zeigend, hieß er ihn einen andern fordern. Der Corinthier Demaratus, von den Edelschaaren seiner Umgebung, bot ihm seinen Speer. Diesen nehmend, und zugleich den Mithridates, den Tochtermann des Darius, der einen wahren Keil von Reitern in's Treffen führte, den Uebrigen weit voran reiten sehend, sprengte auch voran, und warf ihn durch einen Speerstoß in's Gesicht v[illegible] Pferde. In demselben Augenblicke rannte Rösaces auf ihn, und hieb ihm nach dem Kopfe mit seinem Säbel:*) zwar flog er ihm ein Stück vom Helme, allein der Hieb ward durch den Helm gelähmt, und nun warf Alexander auch ihn vom Pferde, indem er ihm die Stoßlanze durch den Harnisch in die Brust bohrte. Schon hatte Spithridates seinen Säbel von hinten gegen Alexander aufgehoben, als ihm Clitus, Dropidas Sohn, zuvorkam, und mit einem Hiebe den Arm sammt dem Säbel vom Leibe trennte. Inzwischen rückten, soviel der Fluß es gestattete, beständig Reiter nach, und vereinigten sich mit Alexandern.

16. Die Perser, jetzt von allen Seiten, Beides, Mann und Roß, durch die Stoßlanzen im Gesicht verwundet, von der Reiterei zurückgedrängt, und insbesondere durch das mit der Reiterei vermischte Fußvolk hart mitgenommen, wandten sich zuerst auf dem Punkte zur Flucht, wo Alexander an der Spitze focht. Sobald aber das Mitteltreffen zum Weichen gebracht war, wurde natürlich auch die Reiterei auf

*) Dieser Säbel, κοπίς von den Griechen genannt, war eine den Persern, Thraciern u. A. eigenthümliche Waffe, nach Curt. VIII, 48. sichelförmig gekrümmt, also ein Türkensäbel.

beiden Flügeln losgerissen, und die Flucht allgemein. Von der Persischen Reiterei blieben ungefähr tausend Mann auf dem Platze. Denn die Verfolgung war von keinem Belang, weil Alexander sich gegen die fremden Söldlinge wandte, deren Heerhaufen mehr durch Staunen und Ueberraschung, als durch einen festen Entschluß in seiner ursprünglichen Stellung festgehalten wurde. Während er mit der Phalanx auf sie eindrang, ließ er zugleich die Reiterei von allen Seiten einbrechen. So in die Mitte genommen, wurden sie in kurzer Zeit niedergehauen: kein Mann entkam, ausser Wer sich etwa unter den Leichnamen versteckte: gefangen genommen wurden gegen zweitausend. Persischer Seits blieben auch die Heerführer Niphates und Petenes, ferner Spithridates, der Statthalter von Lydien, Mithrobuzanes, der Unterstatthalter von Cappadocien, Mithridates, der Tochtermann des Darius, Arbupales, der Sohn des Darius und Enkel des Artaxerres, Pharnaces, der Bruder von Darius Gemahlin, und Omares, der Anführer der fremden Völker. Arsites entkam zwar aus der Schlacht nach Phrygien, starb aber hier von eigener Hand, wie man sagt, weil er*) als die Ursache dieses für die Perser so unglücklichen Treffens angesehen wurde. Macedonischer Seits blieben gleich bei'm ersten Angriff etwa fünfundzwanzig Mann von den Edelschaaren, deren kupferne Standbilder zu Dium**) aufgestellt waren, aus Auftrag Alexanders gefertiget von Lysippus, welcher auch allein den Vorzug genoß, Alexandern selbst abzubilden. Bei der übri-

*) Vergl. Cap. 12. am Ende.

**) Von hier ließ sie später Metellus nach Rom bringen.

gen Reiterei belief sich der Verlust auf mehr als sechzig, bei'm Fußvolk auf etwa dreißig Mann. Am folgenden Tage wurden sie in ihrer Waffenrüstung und mit den gewöhnlichen Auszeichnungen beerdigt; ihren Eltern und Kindern aber nicht nur die Abgaben von Grund und Boden, sondern auch alle persönlichen Frohndienste oder Leistungen vom Vermögen erlassen. Für die Verwundeten trug Alexander große Sorgfalt, ging bei Allen herum, besichtigte ihre Wunden, fragte, wie sie sie empfangen haben, und hörte Jeden an, wenn er dabei seine Heldenthaten erzählte und herausstrich. Die Persischen Heerführer ließ er ebenfalls beerdigen, so wie auch die Griechischen Söldlinge, die im Dienste des Feindes den Tod gefunden hatten. Aber Die von ihnen, die ihm als Gefangene in die Hände gefallen waren, ließ er in Fesseln nach Macedonien abführen zu öffentlichen Strafarbeiten, weil sie dem gemeinschaftlichen Beschlusse Griechenlands zuwider als Griechen gegen Griechenland für die Perser gefochten hatten. Ferner sandte er nach Athen dreihundert vollständige Persische Rüstungen, als ein Weihgeschenk für die Minerva, die Schutzgöttin der Stadt. Er hatte sie mit folgender Inschrift versehen lassen: „Alexander, Philipp's Sohn und die Griechen, mit Ausnahme der Lacedämonier, von den Barbaren in Asien."

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

17. Zum Statthalter über den Bezirk des Arsites [Klein-Phrygien am Hellespont] ernannte Alexander den Calas, und setzte auch für die Zukunft die nämlichen Abgaben an, wie sie an Darius entrichtet worden waren. Die Landeseingebornen, die von den Bergen*) herabkamen und sich ergaben, entließ er, Jeden in sein Heimwesen. Die Zeliten [Cap. 12.] erhielten Verzeihung, weil sich zeigte, daß sie nur gezwungen mit den Persern gezogen waren. Parmenio, zur Einnahme von Dascylium**) entsandt, nahm die von der Besatzung geräumte Stadt in Besitz. Alexander selbst setzte sich gegen Sardes [Sart] in Bewegung, und war nur noch gegen 70 Stadien ***) davon entfernt, als Mithrines, der Befehlshaber der Burgbesatzung, und die angesehensten Bürger von Sardes zu ihm kamen, um ihm, Diese die Stadt, Jener die Burg sammt den Schätzen zu übergeben. Auf

*) Nämlich von Ida und Pedasus.

**) Nur als Sitz des Statthalters von Mysien und Phrygien bedeutende Stadt im Südwesten Bithyniens.

***) Etwa zwei Stunden, 40 Stadien (eigentlich 12,240 Fuß) auf eine Stunde von 12,000 Fuß gerechnet.

gen Reiterei belief sich der Verlust auf mehr als sechzig, bei'm Fußvolk auf etwa dreißig Mann. Am folgenden Tage wurden sie in ihrer Waffenrüstung und mit den gewöhnlichen Auszeichnungen beerdigt; ihren Eltern und Kindern aber nicht nur die Abgaben von Grund und Boden, sondern auch alle persönlichen Frohndienste oder Leistungen vom Vermögen erlassen. Für die Verwundeten trug Alexander große Sorgfalt, ging bei Allen herum, besichtigte ihre Wunden, fragte, wie sie sie empfangen haben, und hörte Jeden an, wenn er dabei seine Heldenthaten erzählte und herausstrich. Die Persischen Heerführer ließ er ebenfalls beerdigen, so wie auch die Griechischen Söldlinge, die im Dienste des Feindes den Tod gefunden hatten. Aber Die von ihnen, die ihm als Gefangene in die Hände gefallen waren, ließ er in Fesseln nach Macedonien abführen zu öffentlichen Strafarbeiten, weil sie dem gemeinschaftlichen Beschlusse Griechenlands zuwider als Griechen gegen Griechenland für die Perser gefochten hatten. Ferner sandte er nach Athen dreihundert vollständige Persische Rüstungen, als ein Weihgeschenk für die Minerva, die Schutzgöttin der Stadt. Er hatte sie mit folgender Inschrift versehen lassen: „Alexander, Philipp's Sohn und die Griechen, mit Ausnahme der Lacedämonier, von den Barbaren in Asien."

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

17. Zum Statthalter über den Bezirk des Arsites [Klein-Phrygien am Hellespont] ernannte Alexander den Calas, und setzte auch für die Zukunft die nämlichen Abgaben an, wie sie an Darius entrichtet worden waren. Die Landeseingebornen, die von den Bergen*) herabkamen und sich ergaben, entließ er, Jeden in sein Heimwesen. Die Zeliten [Cap. 12.] erhielten Verzeihung, weil sich zeigte, daß sie nur gezwungen mit den Persern gezogen waren. Parmenio, zur Einnahme von Dascylium**) entsandt, nahm die von der Besatzung geräumte Stadt in Besitz. Alexander selbst setzte sich gegen Sardes [Sart] in Bewegung, und war nur noch gegen 70 Stadien ***) davon entfernt, als Mithrines, der Befehlshaber der Burgbesatzung, und die angesehensten Bürger von Sardes zu ihm kamen, um ihm, Diese die Stadt, Jener die Burg sammt den Schätzen zu übergeben. Auf

*) Nämlich von Ida und Pedasus.

**) Nur als Sitz des Statthalters von Mysien und Phrygien bedeutende Stadt im Südwesten Bithyniens.

***) Etwa zwei Stunden, 40 Stadien (eigentlich 12,240 Fuß) auf eine Stunde von 12,000 Fuß gerechnet.

Dieß bezog er an dem etwa 20 Stadien [eine halbe Stunde] von Sardes entfernten Fluſſe Hermus [Sarabat] ein Lager, und ſchickte den Amyntas, den Sohn des Andromenes, in die Stadt, um die Burg zu beſetzen. Den Mithrines behielt er mit Auszeichnung bei ſich; den Sardiern und übrigen Lydiern erlaubte er die Wiederherſtellung der alten Lydiſchen Verfaſſung und ſchenkte ihnen die Unabhängigkeit. Die Burg, wo die Perſiſche Beſatzung lag, beſuchte er ebenfalls in Perſon und fand den Ort ſehr feſt: denn er war nicht nur hoch gelegen und von allen Seiten ſchroff abgeſchnitten, ſondern auch mit einer dreifachen Mauer umſchloſſen. Er dachte darauf, hier dem Olympiſchen Jupiter einen Tempel zu bauen und einen Altar zu errichten; und wie er ſich eben nach der tauglichſten Stelle dazu umſah, brach — es war Sommerszeit — plötzlich ein Gewitter aus mit heftigen Donnerſchlägen, und ein Platzregen fiel gerade auf den Ort, wo der Palaſt der Lydiſchen Könige ſtand. Alexander, welcher darin ein göttliches Anzeichen erblickte, wohin der Tempel des Jupiters gebaut werden ſolle, gab darnach ſeine Anweiſungen. Den Oberbefehl in der Burg übertrug er dem Pauſanias aus den Edelſchaaren; den Anſatz und Einzug der Steuern dem Nicias; und die Statthalterſchaft über Lydien und den übrigen Bezirk des Spithridates, dem Aſander, Philotas Sohn, nebſt ſo viel Reiterei und leichtem Fußvolk, als die gegenwärtigen Umſtände zu erfordern ſchienen. Den Calas und Alexandern, Aëropus Sohn, entſandte er in die Gegend des Memnon,*)

*) Wohl nach Thracien, welches der Statthalterſchaft des Calas (Klein-Phrygien) zunächſt lag, und wo Cap. 25. Alexander

und gab ihnen die Peloponneſier und übrigen Bundesgenoſſen faſt alle, auſſer den Argivern, welche als Beſatzung in der Burg von Sardes zurückblieben. Inzwiſchen hatten ſich auf die Nachricht von dem Ausgange der Reiterſchlacht [am Granicus] die in Epheſus*) als Beſatzung liegenden Miethvölker zweier Epheſiniſcher Dreiruderer bemächtigt, und auf die Flucht begeben nebſt Amyntas, dem Sohne des Antiochus, welcher aus Macedonien geflohen war vor Alexander, nicht als hätte er etwas Unangenehmes von ihm erfahren, ſondern nur weil er bei eigener Abneigung gegen ihn ſich keiner unfreundlichen Behandlung von ſeiner Seite ausſetzen wollte. Als nun Alexander vier Tage ſpäter in Epheſus ankam, ſetzte er die Verbannten, die um ſeinetwillen aus der Stadt vertrieben worden waren, wieder ein; hob die Oligarchie auf, und ſtellte die Volksregierung wieder her; befahl jedoch, alle Abgaben, die bisher an Perſien entrichtet worden waren, der Diana zu bezahlen. Das Volk zu Epheſus aber ſah ſich kaum befreit von der Schreckensregierung weniger Machthaber, als es auch aufſtand, um Diejenigen hinzurichten, welche dem Memnon die Stadt geöffnet, den Tempel der Diana geplündert, die in dem Tempel aufgeſtellte Bildſäule Philipp's zertrümmert, und das Grab des Befreiers

als Gewalthaber erſcheint. Auch ſoll in dortiger Gegend ein gewiſſer Memnon unruhige Auftritte veranlaßt haben, nach Diodor von Sicil. Bibl. XVII, 62.

*) Eine der zwölf Joniſchen Städte, deren Ruinen heut zu Tage bei'm Flecken Ajaſoluk (eigentlich ἅγιος θεόλογος d. h. der heil. Johannes) zu ſehen ſind.

der Stadt, Herophythus, auf dem Marktplatze wieder aufgegraben hatten. Wirklich wurden Syphar und sein Sohn Pelagon und die Söhne seiner Brüder aus dem Tempel herausgerissen und gesteinigt: auch noch die Uebrigen aufzusuchen und zu bestrafen, verbot Alexander, wohl wissend, daß das Volke sich selbst überlassen, zugleich mit den Schuldigen auch Unschuldige morden würde, zum Theil aus Haß, zum Theil nur um zu plündern. Und gewiß, wenn Alexandern irgend Etwas Ehre macht, so war es unter den damaligen Umständen auch sein Benehmen in Ephesus.

18. Um dieselbe Zeit kamen Abgeordnete aus Magnesia [Gusel-Hissär] und Tralles [Ruinen von Eski-Hissär], und übergaben ihm die beiden Städte. Parmenio ging [dahin] ab mit zweitausend und fünfhundert Mann von dem fremden Fußvolke, mit eben so vielen Macedoniern und mit ungefähr zweihundert Reisigen aus den Edelschaaren. Den Antimachus aber, den Sohn des Agathocles, entsandte er mit gleichen Streitkräften in die Aeolischen und in alle die Jonischen Städte, die noch unter Persischer Botmäßigkeit standen, und befahl ihm, überall die Oligarchien aufzuheben, die Volksregierung wieder einzuführen, die eigenthümlichen Verfassungen wieder herzustellen, und alle bisher an Persien entrichteten Abgaben zu erlassen. Er selbst verweilte noch in Ephesus und brachte der Diana ein Opfer unter feierlichem Aufzuge des ganzen Heeres, das er in völliger Waffenrüstung und in förmlicher Schlachtordnung ausrücken ließ. Tags darauf jedoch brach er mit dem Reste des Fußvolks, mit den Bogenschützen, den Agrianern, der Thracischen Reiterei und mit der berittenen Leibschaar nebst noch drei anderen Edelschaaren auf, und setzte sich gegen Milet [Palatscha] in Bewegung. Die sogenannte äussere Stadt, die er von den Wachen verlassen fand, nahm er gleich bei seiner Ankunft in Besitz, bezog daselbst ein Lager, und beschloß, die innere Stadt mit einer Linie zu umgeben. Denn Hegesistratus, der königliche [Persische] Befehlshaber der Besatzungsmannschaft in Milet, welcher früher in einem Schreiben an Alexander die Uebergabe der Stadt angeboten hatte, gedachte jetzt, durch die Nähe des Persischen Heeres [auf der Flotte] ermuthigt, sie den Persern zu erhalten. Allein Nicanor, der Oberbefehlshaber der Griechischen Flotte, kam den Persern zuvor und ging drei Tage früher, als sie der Stadt sich näherten, mit 160 Schiffen vor Anker bei der Insel Lade in der Nähe von Milet. Da nun die Persische Flotte zu spät kam, und ihre Befehlshaber erfuhren, daß Nicanor bei Lade bereits früher beigelegt habe, so gingen sie bei dem Berge Mycale [bei'm Cap St. Maria] vor Anker. Denn Alexander hatte sich der Insel nicht bloß durch die eingelaufenen Schiffe versichert, sondern auch noch durch ungefähr 4000 Mann Thracier und andere Völker, die er hatte überschiffen lassen. Uebrigens war die Persische Flotte gegen vierhundert Segel stark. Nichts destoweniger rieth Parmenio Alexandern zu einem Seetreffen. Denn war er an sich schon der Hoffnung, daß die Griechen zur See die Oberhand behalten würden, so wurde er darin noch durch ein göttliches Anzeichen bestärkt, weil ein Adler gesehen worden war, der sich bei'm Hintertheile der Schiffe Alexanders am Ufer niedergelassen hatte. Ein gewonnenes Treffen, meinte er, würde für die ganze Unternehmung von großem Nutzen, ein verlorenes

aber kein großer Schaden seyn: seyen ja die Perser ohnehin Meister zur See. Er selbst, erklärte er, sey bereit, zu Schiffe zu gehen und an dem Kampfe Theil zu nehmen. Alexander aber erwiederte ihm, er irre sich nicht nur in seiner Ansicht, sondern auch in seiner nichts weniger als natürlichen Deutung des Zeichens. So würde er ganz ohne alle Ueberlegung seine kleine Flotte einer weit stärkeren, und seine ungeübten Seeleute den geübten Cypriern und Phöniciern entgegenstellen: auch habe er nicht Lust, die Kriegserfahrenheit und den Muth seiner Macedonier den Barbaren auf so unsicherem Boden preis zu geben: ebenso würde der Verlust des Treffens gleich den ersten Erwartungen von diesem Kriege bedeutenden Eintrag thun, und überdieß die Nachricht von einem der Flotte zugestoßenen Unglück in Griechenland sofort die Losung zum Abfalle seyn. Dieß Alles zusammengenommen widerrathe ihm für jetzt den Kampf zur See. Das Zeichen aber deute er selbst ganz anders: allerdings sey der Adler für ihn: allein da er auf dem Lande sitzend erschienen sey, so scheine ihm Dieß vielmehr anzuzeigen, daß er die Persische Seemacht vom Lande*) aus besiegen werde.

19. Während dessen kam auch Glaucippus, ein angesehener Bürger von Milet, im Namen des Volks und der fremden Miethvölker, welchen vornehmlich die Stadt anvertraut war, zu Alexandern, um ihm zu erklären, daß die Milesier bereit seyen, ihre Mauern und Häfen ihm und den Persern gemeinschaftlich zu öffnen: unter dieser Bedingung möchte er die Belagerung aufheben. Allein Alexander gebot

*) Das Wie ist Cap. 20. erklärt.

ihm, schleunigst in die Stadt zurückzukehren, und den Milesiern zu melden, sie sollen sich drinnen zum Kampfe rüsten. Wirklich ließ er Maschinen gegen die Mauer aufpflanzen, und nachdem er in kurzer Zeit einen Theil derselben zerstört, einen andern stark beschädigt hatte, sein Heer sofort anrücken, um durch die niedergeworfenen oder erschütterten Stellen einzubrechen, während die Perser in der Nähe hielten und es von Mycale aus fast mit ansahen, wie ihre Freunde und Bundesgenossen belagert wurden. Zu gleicher Zeit hatte Nicanor von Lade aus kaum den Sturm von Seiten Alexanders eröffnen sehen, als auch er, am Lande hinruderud, gegen den Hafen der Milesier vorsteuerte, und nahe am Eingange, gerade an dem engsten Punkte, seine Dreiruderer mit herausgekehrten Schnäbeln gedrängt vor Anker legte, so daß einerseits die Persische Flotte vom Hafen, andererseits den Milesiern alle Hülfe der Perser abgeschnitten war. Jetzt, auf allen Seiten von den Macedoniern bereits hart bedrängt, sprangen, von den Milesiern und den fremden Völkern, Einige in's Meer, und schwammen auf ihren umgewandten Schilden nach einem naheliegenden, namenlosen Inselchen hinüber; Andere warfen sich in Kähne und eilten den Macedonischen Dreiruderern zu entkommen, wurden aber von diesen in der Mündung des Hafens aufgefangen; die Meisten kamen in der Stadt selbst um. Nun Meister der Stadt, lief Alexander in Person auch gegen Diejenigen aus, die sich auf die Insel geflüchtet hatten, und ließ Leitern auf die Vordertheile seiner Dreiruderer bringen, um so von den Schiffen aus die Landung an dem abschüssigen Ufer der Insel, wie bei einer Mauer, zu bewerkstelligen. Doch als er sah,

daß sie auf der Insel es auf's Aeusserste ankommen lassen wollten, so fühlte er Mitleid mit Männern, die sich in seinen Augen eben so treu als wacker erwiesen hatten. Er begnadigte sie unter der Bedingung, daß sie in seinem Heere Dienste nehmen. Es waren gegen dreihundert Griechische Söldlinge. Allen Milesiern, die nicht bei der Erstürmung der Stadt umgekommen waren, schenkte er Leben und Freiheit. Die Perser ihrerseits liefen jeden Tag von Mycale aus gegen die Griechische Flotte heran, in Hoffnung, sie zum Kampfe herauszulocken, und zogen sich jede Nacht wieder nach Mycale zurück, so unbequem der Ankerplatz auch war, da sie das Wasser in ziemlicher Entfernung von der Mündung des Mäanderflusses [Bojuc-Meinder] herholen mußten. Alexander dagegen ließ durch seine Schiffe den Hafen von Milet bewachen, damit die Perser die Einfahrt nicht erzwingen könnten, und entsandte zugleich den Philotas mit der Reiterei und drei Abtheilungen des Fußvolks nach Mycale mit dem gemessenen Befehle, jeden Landungsversuch von der Flotte aus zu vereiteln. So nun bei Mangel an Wasser und den übrigen Bedürfnissen auf ihren Schiffen fast wie belagert, zog sich Diese auf Samos [Susam-Adassi] zurück, erschien aber, sobald sie Lebensmittel eingenommen hatte, wieder vor Milet und stellte ihre Hauptmacht auf hoher See im Angesichte des Hafens auf, um vielleicht die Macedonier in's offene Meer herauszulocken. Fünf Schiffe aber steuerten auf den zwischen der andern Insel und dem Lager gelegenen Hafen zu, und meinten, die Schiffe Alexanders unbemannt überraschen zu können; denn sie hatten erfahren, daß das Schiffsvolk gewöhnlich von den Schiffen sich zerstreue, und theils auf

Holz, theils nach andern Bedürfnissen, theils auch auf's Futterholen ausgehe. Allein war auch wirklich ein Theil der Mannschaft abwesend, so konnte doch Alexander, sobald er die fünf Persischen Schiffe heransegeln sah, zehn der seinigen mit den Anwesenden bemannen, und sie in aller Eile auslaufen lassen, um Jagd auf die Feinde zu machen. Wie aber die fünf Persischen Schiffe die Macedonier so unerwartet auf sich zusteuern sahen, wandten sie in weiter Entfernung wieder um, und zogen sich fliehend zur übrigen Flotte zurück. Nur das Schiff der Jassäer,*) das kein guter Segler war, wurde sammt der Mannschaft aufgefangen; die anderen vier erreichten durch ihre Schnelligkeit glücklich ihre Flotte; und nun segelten die Perser unverrichteter Dinge von Milet wieder ab.

10. Alexander aber beschloß, seine Flotte auseinander gehen zu lassen, theils weil es ihm gerade jetzt an Geld fehlte, theils weil er wohl sah, daß sie es mit der Persischen Seemacht aufzunehmen nicht im Stande sey; er also auch nicht einen Theil seines Heeres auf's Spiel setzen wollte. Ueberdieß zog er in Betracht, daß er, mit seiner Landmacht bereits Herr von [Klein-] Asien, keiner Seemacht weiter bedürfe, ja daß er durch Wegnahme der Küstenstädte selbst die Persische Flotte werde vernichten können, indem ihr so nicht nur die Gelegenheit zur Ergänzung ihres Schiffsvolks, sondern auch jeder Verbindungspunkt mit Asien abgeschnitten würde. Auch deutete er den Adler [Cap. 18.] als ein Anzeichen, daß er vom Land aus die Schiffe besiegen werde.

*) Jassus an der Westküste Cariens, das heutige Astem Kalesi.

Der Entschluß wurde also in's Werk gesetzt; und nun die Richtung nach Carien genommen, weil er Nachricht hatte, daß sich bei Halicarnaß [Budrum] eine nicht unbedeutende Macht von Persern und Miethvölkern zusammengezogen habe. Alle Städte zwischen Milet und Halicarnaß nahm er ohne Schwertstreich in Besitz: vor Halicarnaß selbst aber bezog er, ungefähr fünf Stadien von der Stadt, ein Lager, gefaßt auf eine langwierige Belagerung. Denn nicht nur durch seine natürliche Lage war der Platz sehr fest, sondern auch noch durch Memnon, welchen Darius jetzt zum Oberbefehlshaber in Unterasien*) und über die ganze Seemacht ernannt hatte, und der überall gegenwärtig war, wo zur Sicherheit irgend Etwas zu fehlen schien, Alles schon längst in gehörigen Stand gestellt worden: die Besatzung, die aus vielen Miethvölkern sowohl als Persern bestand, war stark, und die im Hafen liegenden Dreiruderer konnten unter solchen Umständen auch von der See trefflichen Beistand leisten. Gleich am ersten Tage, als Alexander den Mauern näher rückte, geschah durch das nach Mylassa [Melasso] führende [südöstliche] Thor ein Ausfall aus der Stadt und es kam zu einem Schützengefechte; doch wurde von einer anrückenden Heerabtheilung Alexanders der Ausfall ohne Mühe abgewiesen und in die Stadt zurückgeworfen. Einige Tage später nahm Alexander die Rundschildner, die berittenen Edelschaaren und vom schweren Fußvolke die Abtheilungen des Amyntas, Perdiccas und Meleager's nebst den Bogenschützen und Agrianern, und zog sich mit ihnen um den

*) D. i. Vorderasien, sonst Asien innerhalb des Halys oder des Taurus, Kleinasien.

gegen Myndus [Mendes] zu liegenden [nordwestlichen] Theil der Stadt herum, theils um die Mauer zu besichtigen, ob sie nicht von dieser Seite angreifbarer wäre, theils auch um vielleicht durch Ueberrumpelung Myndus unversehens wegzunehmen. Denn daß ihm Myndus, wenn er seiner Meister wäre, für die Belagerung von Halicarnaß von nicht geringem Nutzen seyn würde, das sah er wohl; auch waren ihm von dort aus Anerbietungen gemacht worden, wenn er sich der Stadt bei Nacht unvermerkt nähern würde. Abgeredtermaßen kam er daher um Mitternacht vor die Mauern; allein von innen ward an keine Uebergabe gedacht. Freilich hatte er nun weder Maschinen noch Sturmleitern bei sich, weil er nicht zu einem Sturm ausgezogen war, sondern durch Verrath die Stadt zu bekommen gehofft hatte; aber dessen ungeachtet ließ er seine schwerbewaffneten Macedonier anrücken, um die Mauern zu untergraben. Einen der Thürme brachten die Macedonier zum Sturze, ohne daß jedoch sein Fall die Mauer bloß gestellt hätte; und da sich zugleich Die in der Stadt wacker vertheidigten, auch von Halicarnaß aus bereits zur See viele Hülfe herankam, so wurde es Alexandern unmöglich, die Stadt durch einen Handstreich und durch Ueberrumplung wegzunehmen. Unter diesen Umständen zog er wieder ab, ohne etwas von Dem erreicht zu haben, warum er ausgezogen war, und betrieb nun auf's neue die Belagerung von Halicarnaß. Zuerst ließ er den Graben, der vor der Stadt gezogen war, etwa dreißig Ellen [45 Fuß] breit, und gegen fünfzehn Ellen [22½ Fuß] tief, ausfüllen, um sowohl die Thürme, aus welchen er mit seinem Geschütz die Mauer von Vertheidigern säubern wollte, als auch den übrigen

Sturmzeug, mit dem er die Mauer selbst niederzuwerfen gedachte, näher heranzubringen. Ohne Schwierigkeit wurde der Graben ausgefüllt, und bereits waren die Thürme näher gerückt, da machten Die aus Halicarnaß einen nächtlichen Ausfall, die Thürme und die andern Maschinen, die schon aufgepflanzt oder doch nicht mehr ferne davon waren, in Brand zu stecken; wurden aber von den Macedonischen Vorposten und von Andern, die, während des Kampfes erst aufgeweckt, schnell nachrückten, mit leichter Mühe wieder hinter ihre Mauern zurückgewiesen. Gegen hundertundsiebzig Mann blieben von ihnen auf dem Platze, so wie auch Neoptolemus, Arrabäus Sohn, und Amyntas Bruder, Einer von Denen, die zu Darius übergegangen waren. Alexander zählte zwar nur gegen sechzehn Todte, dafür aber gegen dreihundert Verwundete, weil seine Leute bei dem nächtlichen Ausfalle weniger sich gegen Wunden hatten schützen können.

21. Wenige Tage nachher saßen zwei Macedonier vom schweren Fußvolk aus der Abtheilung des Perdiccas, zugleich Zeltgenossen, mit einander bei'm Wein, und sprachen gegenseitig groß von sich und ihren Thaten. Da regte sich die Ruhmbegierde, und, ohnehin vom Weine etwas erhitzt, warfen sie sich auf eigene Faust in die Waffen, und rannten gegen die Mauer auf der Seite der Burg, die so ziemlich Mylassa zu sieht, mehr um ihren Heldenmuth zu zeigen, als um sich mit dem Feinde ernstlich in Kampf einzulassen. Einige aus der Stadt, als sie nur ihrer Zwei so planlos gegen die Mauer anrennen sahen, fielen gegen sie heraus. Allein Wer nahe kam, wurde von ihnen niedergemacht; Wer sich entfernt hielt, mit Geschossen angegriffen; doch erlagen sie der Menge

sowohl, als der ungünstigen Stellung. Denn der Feind hatte für seinen Anlauf wie für seinen Wurf den Vortheil des höhern Standpunkts. Mittlerweile liefen noch einige Andere von Perdiccas Leuten und auch Andere aus der Stadt herbei, und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf unter den Mauern. Abermals wurden die Ausgefallenen von den Macedoniern in die Thore zurückgeworfen. Leicht wäre es auch zur Einnahme der Stadt gekommen. Denn die Mauer hatte im Augenblicke keine gar sorgfältige Bewachung; und da zwei Thürme sammt der dazwischen befindlichen Mauer [Cortina] bereits zusammengestürzt waren, so würde das Heer, wenn es in Masse Theil genommen hätte, leichte Bahn durch die Mauer gehabt haben. Auch war ein dritter Thurm beschädigt und hätte durch Untergrabung ebenfalls ohne große Mühe zum Falle gebracht werden können. Jedoch hatten die Feinde sich beeilt, an der Stelle der eingestürzten Mauer von innen eine andere halbmondförmig [mit einem eingehenden Winkel] aus Ziegelsteinen aufzuführen, was ihnen bei der Menge der Hände nicht schwer wurde. Zwar ließ Alexander am folgenden Tage sein Sturmzeug dagegen aufpflanzen; allein aus der Stadt geschah wieder ein Ausfall, um die Maschinen in Brand zu stecken. Und wirklich ward ein Theil von den der Mauer nahen Schirmwänden, *) so wie von ei-

*) Diese Schirmwände (γέφυραι, plutei) waren aus Weiden geflochten, mit Thierfellen bedeckt, und mit drei Rädern, zwei vorne und einem in der Mitte, versehen, um sie nach allen Seiten leicht wenden und durch sie geschirmt den Mauern einer belagerten Stadt nahe kommen zu können. Vergl. Vegetius IV, 15.

nem der hölzernen Thürme verbrannt; das Uebrige jedoch durch Philotas und Hellanicus, die daselbst die Wache hatten, noch gerettet: und als nun auch Alexander bei dem Ausfall erschien, so ließen die Feinde nicht nur die Feuerbrände, mit denen sie herausgerannt waren, fallen, sondern warfen größtentheils auch noch die Waffen weg und flohen hinter ihre Mauern zurück; wiewohl sie anfangs, begünstigt durch die höhere Stellung, im Vortheile waren und zugleich die Vertheidiger der Maschinen nicht blos von vorne beschoßen, sondern auch von den Thürmen aus, welche auf beiden Seiten der eingestürzten Mauer stehen geblieben waren und es ihnen möglich*) machten, die gegen die neuaufgeführte Mauer Anstürmenden mit ihren Geschossen in den Seiten und sogar beinahe in dem Rücken zu nehmen.

22. Als aber Alexander einige Tage später sein Sturmzeug auf's neue gegen die innere Mauer von Ziegelsteinen aufführen ließ und den Angriff persönlich leitete, geschah ein allgemeiner Ausfall aus der Stadt theils durch den Mauerbruch, wo Alexander selbst sich aufgestellt hatte, theils durch das Dreithor [Tripylon], wo die Macedonier durchaus nichts der Art erwarteten. Auf dem ersten Punkte warfen sie Feuerbrände und was sonst die Flamme anfachen und hochauftreiben konnte, in die Maschinen; wurden aber, sobald Alexander mit seinen Leuten kräftig auf sie eindrang, und zugleich von den Thürmen aus das Geschütz große Steine und Wurfpfeile unter sie schleuderte, ohne Mühe geworfen,

*) Die Thürme einer Stadtmauer waren nämlich in der Regel an der Spitze eines vorspringenden Winkels erbaut.

und in die Stadt zurückgejagt. Auch war das Blutbad auf dieser Seite nicht klein, je größer die Menge sowohl als der Muth der Ausfallenden gewesen war. Denn ein Theil blieb im Gefechte mit den Macedoniern, ein anderer Theil bei dem Mauerbruche, wo nicht nur der Durchgang für solche Menge verhältnißmäßig zu eng, sondern auch noch durch den Schutt der Zugang sehr erschwert war. Auf dem andern Punkte des Ausfalls, am Dreithor, stellte sich der königliche Leibwächter*) Ptolemäus mit der Abtheilung des Addäus und des Timander, und mit einigem leichten Fußvolke den Feinden entgegen, und warf sie ebenfalls ohne große Schwierigkeit in die Flucht. Auch hier hatten sie bei ihrem Rückzug über die schmale Brücke, die über den Graben gelegt war, das Unglück, daß die Brücke unter der Menge brach, und Viele von ihnen in den Graben stürzten, wo sie zum Theil unter den Füßen ihrer eigenen Leute, zum Theil auch unter den oben nachgesendeten Geschoßen der Macedonier den Tod fanden. Doch das größte Gemetzel entstand unmittelbar vor den Thoren. Denn diese waren in ängstlicher Eile vor der Zeit geschlossen worden, weil man fürchtete, die Macedonier möchten mit den Fliehenden zugleich hereindringen; und so hatte man auch vielen der eigenen Leute den Eingang versperrt, welche nun von dem Feinde unmittelbar unter den Mauern niedergehauen wurden. Auch wäre es beinahe zur Einnahme der Stadt gekommen, hätte nicht Alexander sein Heer zurückgerufen, weil er noch immer Halicarnaß zu retten wünschte, und nur auf gütliche Anträge von der Stadt aus

*) Vergl. die Einleitung.

wartete. Die Belagerten hatten gegen tausend, Alexander ungefähr vierzig Todte, darunter den Leibwächter Ptolemäus, den Anführer der Bogenschützen [Tararchen] Clearchus, und den Führer von Tausenden [Chiliarchen *)] Addäus — lauter, wie auch noch andere, nicht unberühmte Namen im Macedonischen Heere.

25. Jetzt traten die beiden Persischen Feldherrn, Orontobates und Memnon, zusammen. Unter den gegenwärtigen Umständen erkannten sie wohl, daß sie die Belagerung nicht mehr in die Länge aushalten können. Sie sahen nicht nur einen Theil der Mauer bereits zusammengestürzt, einen andern hart beschädigt, sondern auch Viele ihrer Leute bei den Ausfällen theils getödtet theils durch Wunden ausser Gefecht gesetzt. Dieß zu Herzen nehmend, ließen sie um die zweite Nachtwache **) den hölzernen Thurm, den sie gegen die feindlichen Maschinen aufgestellt hatten, und die bedeckten Gänge, in welchen ihre Geschosse lagen, anzünden, so wie ebenfalls die der Mauer nahestehenden Häuser in Brand stecken; wobei jedoch auch noch andere ein Raub der Flamme wurden, welche mit Macht von den Gängen und dem Thurme herdrang und zugleich vom Winde nach ihnen hingetrieben ward. Sie selbst zogen sich [mit der Besatzung] zum Theil auf [die

*) Siehe Arr. Takt. Cap. 12.

**) D. h. um Mitternacht: denn die Nacht wurde in vier Nachtwachen (vigiliae) von je drei — je nach der Länge der Nacht längeren oder kürzeren — Stunden eingetheilt, und mit jeder derselben — also je nach drei Stunden — wurden die Wachen abgelöst.

Insel] Arconnésus *) zum Theil auf die, Salmacis genannte, Burg zurück. Alexander, welcher sogleich durch einige Ueberläufer Nachricht hiervon erhielt, auch das große Feuer selbst sah, ließ, ob es gleich um Mitternacht war, dennoch seine Macedonier ausrücken. Wer noch mit Anzünden der Stadt beschäftigt war, wurde niedergehauen; alle Halicarnasser aber, die man in ihren Häusern traf, mußten geschont werden. Endlich brach die Morgenröthe hervor, und als er nun die beiden festen Plätze besichtigte, in welche sich die Perser und die Miethvölker geworfen hatten, so gab er den Gedanken auf, sie zu belagern, weil er sich überzeugte, daß er einerseits bei ihrer natürlichen Lage viele Zeit davor verlieren, und andererseits, bereits im Besitze der ganzen Stadt, nicht viel durch sie gewinnen würde. Sobald daher die in letzter Nacht Umgekommenen bestattet waren, ließ er die Belagerungsmaschinen mit der zu ihrer Bedienung bestimmten Mannschaft nach Tralles abgehen. Die Stadt [Halicarnaß] wurde dem Boden gleich gemacht; und nachdem er hier, so wie überhaupt für ganz Carien eine Besatzung von dreitausend Mann fremden Fußvolks und ungefähr zweihundert Reitern unter den Befehlen des Ptolemäus zurückgelassen hatte, brach das Heer nach Phrygien **) auf. Mit der Statthalterschaft über ganz Carien belehnte er Ada, die Tochter

*) Eine kleine Insel, die zugleich den Hafen von Halicarnaß bildete, und deßhalb befestigt war.

**) Nach Groß-Phrygien, nämlich Parmenio unmittelbar über Sardes in nordöstlichem Zuge, Alexander selbst auf weitem Umwege, zuerst östlich an der Küste hin, und dann von Pamphylien nördlich aufsteigend. Cap. 24—29.

des Hecatomnus und Gemahlin des Hidriens, ihres eigenen Bruders, der nach Carischem Brauche mit ihr vermählt war, und ihr bei seinem Tode die Regierung übergeben hatte, da es noch von der Semiramis her in Asien gebräuchlich war, daß auch Weiber über Männer herrschen. Pirodarus aber hatte sie vom Throne verjagt, um sich selbst darauf zu setzen; und nach seinem Tode war sein Schwiegersohn, Orontobates, vom Perserkönige gesandt, Herr über Carien geworden. Ada besaß nur noch Alinda,*) dem bei weitem festesten Platze in Carien, und war Alexander bei seinem Einbruch in Carien entgegengegangen, um ihm Alinda zu übergeben, und ihn zugleich zu ihrem Sohne anzunehmen. Er aber ließ ihr nicht nur Alinda, sondern schlug auch den Sohnestitel nicht aus, und übertrug ihr, nachdem er Halicarnaß erobert und sich des übrigen Cariens bemeistert hatte, die Herrschaft über das Ganze.

24. Im Heere Alexanders waren mehrere Macedonier, die sich kurz vor dem Feldzuge verheirathet hatten. Diese glaubte er nicht vergessen zu dürfen und schickte sie daher von Carien aus zurück, um den Winter bei ihren Weibern in Macedonien zuzubringen. Ihre Führung übergab er dem Ptolemäus, des Seleucus Sohn, einen der königlichen Leibwächter, und aus der Zahl der Oberbefehlshaber [Strategen, Generale] dem Cönus, Polemocrates Sohn, und Meleager, Neoptolemus Sohn, die ebenfalls zu den Neuvermählten gehörten, und zugleich von ihm angewiesen wurden, wenn

*) Bergschloß und Städtchen, eine Ruine bei'm jetzigen Dorfe Eskihissar.

sie nebst den mit ihnen Beurlaubten wieder zurückkämen [Cap. 29.], so viel möglich Reiterei und Fußvolk im Lande zusammenzubringen. Und hat sich Alexander durch irgend Etwas bei seinen Macedoniern beliebt gemacht, so war es durch diese Maßregel. Zu gleicher Zeit schickte er Cleandern, Polemocrates Sohn, in den Peloponnes, um neue Mannschaft anzuwerben. Den Parmenio aber ließ er mit einer Abtheilung [Hipparchie, Commando] der Edelschaaren zu Pferde, mit der Thessalischen Reiterei und den übrigen Bundesgenossen nebst den Wägen nach Sardes abgehen, um von da aus in [Groß-]Phrygien einzurücken. Er selbst zog gegen Lycien und Pamphylien, um sich der Küstengegend zu bemächtigen und dadurch die feindliche Flotte unbrauchbar zu machen. Zuerst bekam er auf dem Wege Hyparná,*) einen festen Platz mit einer Besatzung fremder Söldlinge, gleich bei seiner Annäherung in seine Gewalt, und ließ die Fremden den Uebergabsbedingungen gemäß abziehen. Hierauf in Lycien einrückend, unterwarf er sich Telmissus **) durch Vergleich, und ging dann über den Fluß Xanthus, wo sich ihm die Städte Pinara, Xanthus [Essenide] und Patara ***) [Patira] nebst etwa dreißig anderen minder bedeutenden Ortschaften freiwillig ergaben. Sobald Dieß im Reinen war, rückte er, bereits im strengsten Winter, in die Landschaft ein,

*) Eine sonst nirgends genannte Grenzfestung Cariens.
**) Der jetzige Flecken Macri zeigt ihre Ruinen.
***) Drei bedeutende Namen im Bunde der Lycischen Städte, und zwar — gegen die gewöhnlichen Charten — auf der Ostseite des Xanthus, welcher Lycien in der Mitte von Norden nach Süden durchschneidet.

die Milyas *) heißt, und eigentlich zu Groß-Phrygien gehört, damals aber nach einer Verfügung des großen Königs ihre Abgaben zu Lycien bezahlte. Hier kamen auch Gesandte aus Phaselis **) [Alaja] bei ihm an, mit Freundschaftsanträgen nicht nur, sondern auch mit einer goldenen Krone, die sie ihm auf's Haupt setzten; so wie denn aus fast ganz Nieder-Lycien [der südlichen Küstengegend] sich Abgeordnete in gleicher Absicht bei ihm einfanden. Den Phaseliten wie den Lyciern befahl er, ihre Städte an Diejenigen zu übergeben, die zu diesem Behufe abgesendet würden. Der Befehl wurde überall vollzogen. Er selbst kam bald darauf in Phaselis an, und nahm von da aus in Verbindung mit den Einwohnern der Stadt ein von Pisidiern ***) angelegtes Bergschloß ein, von wo aus Diese die Gegend beherrschten und durch Ausfälle den Phaseliten, welche sich mit Ackerbau beschäftigten, viel Schaden thaten.

25. Noch während seines Aufenthalts bei Phaselis erhielt er die Nachricht, daß Alexander, Aëropus Sohn, wiewohl Einer seiner Vertrauten, und damals Befehlshaber der Thessalischen Reiterei, mit verrätherischen Planen umgehe. Es war dieser Alexander ein Bruder des Heromenes und Arrhabäus, der Theilhaber an Philipps Ermordung. Den auch damals nicht Unschuldigen hatte Alexander begnadigt,

*) Der nördliche Strich von Lycien, an Phrygien gränzend.
**) An der Gränze zwischen Lycien und Pamphilien gelegen.
***) Die Pisidier hausten und hausen vielleicht noch in inneren Gebirgsgegenden von Pamphylien: ein räuberisches Bergvolk, durch seine Lage gegen Unterdrückung geschützt, und in viele, unter sich selbst feindselige, Freistaaten getheilt.

weil er, Einer der ersten seiner Freunde, nach Philipps Tode sich bei ihm eingefunden und ihn mit angelegtem Harnisch in die Königsburg begleitet hatte; nachher hatte er ihn sogar mit Auszeichnung um seine Person behalten und nicht nur als Heerführer nach Thracien [Cap. 17.] geschickt, sondern auch zum Befehlshaber der Thessalischen Reiterei ernannt, als Calas, ihr früherer Anführer, in eine Statthalterschaft [Cap. 17.] abging. Seine Verrätherei aber kam auf folgende Weise an den Tag. Darius, welcher durch den Ueberläufer Amyntas [Cap. 17.] sowohl mündliche als schriftliche Mittheilungen von diesem Alexander erhalten hatte, schickte den Perser Asisines, Einen seiner Getreuen, zur See ab — angeblich zu Atizyes, dem Statthalter von Phrygien, in der That aber, um diesen Alexander aufzusuchen und ihm Bürgschaften zu bringen, daß er ihn, wenn er den König Alexander ermorden würde, zum Könige von Macedonien machen und ihm neben dem Königreiche noch tausend *) Goldtalente geben wolle. Allein Asisines, von Parmenio aufgefangen, gestand Diesem den Zweck seiner Sendung, und wurde nun unter Bedeckung zu Alexandern geschickt, welcher jetzt selbst das Nämliche von ihm erfuhr und sogleich seine Vertrauten **) zu sich berief, um sich mit ihnen zu berathen,

*) Tausend Goldtalente machen — nach dem in Griechenland gewöhnlichsten Curs von 1 : 10 — etwa nach unserm Gelde 23,031,234 (Hartmann) od. 24,472,211 fl. (Wurm). S. übrigens über das Goldtalent Wurm de Pond. etc. Cap. V. §. 36. p. 59.
**) Diese Vertrauten oder Freunde, bei Arrian bald φίλοι bald ἑταῖροι (woher sie oft schwer von den Mitgliedern der Edelschaaren zu unterscheiden sind), waren eigentlich seine Minister

was über Alexandern zu beschließen sey. Diese waren der Meinung: sey es früher schon nicht wohl gethan gewesen, einem so unzuverläßigen Menschen den Kern der Reiterei anzuvertrauen, so sey jetzt um so nöthiger, ihn schleunigst unschädlich zu machen, ehe er die Thessalier noch mehr für sich gewinne und sie in seine Verrätherei verwickle. Dazu kam auch noch ein göttliches Zeichen, das sie ängstigte. Noch während der Belagerung von Halicarnaß nämlich, als Alexander eines Mittags sich zur Ruhe niedergelegt, soll eine Schwalbe mit großem Gezwitscher über seinem Haupte hin- und hergeflogen seyn, und sich bald da bald dort auf seinem Lager niedergesetzt haben, weit lärmendere Töne von sich gebend, als es sonst die Art dieses Vogels ist. Alexander, vor Müdigkeit ausser Stands, sich des Schlafes zu erwehren, und doch durch das Gezwitscher belästigt, habe die Schwalbe sanft mit der Hand hinweggescheucht; allein, weit entfernt, sich durch den Schlag vertreiben zu lassen, habe sie sich vielmehr Alexandern auf das Haupt gesetzt und nicht eher abgelassen, als bis er völlig wach gewesen. Alexander, dem dieser Vorfall mit der Schwalbe nicht unbedeutsam schien, theilte ihn Aristandern mit, dem Zeichendeuter aus Telmissus, und Dieser soll erklärt haben: es deute Dieß auf Verrätherei von einem seiner Freunde; doch deute es auch an, daß sie an den Tag kommen werde. Denn die Schwalbe sey ein dem Menschen heimischer und befreundeter Vogel, und geschwätzi-

und Großbeamten im Feld und im Cabinet — nach einer dem Alterthum gewöhnlichen, in der Regel sehr bezeichnenden Benennung.

ger, als jeder andere Vogel. Dieß nun mit der Aussage des Persers zusammenhaltend, schickte er den Amphoterus, Alexanders Sohn und Craterus Bruder, zu Parmenio, und gab ihm als Wegweiser etliche Pergäer mit. Amphoterus zog, um unterwegs unkenntlich zu seyn, die Landestracht an, und gelangte unerkannt zu Parmenio. Schriftliches brachte er zwar Nichts von Alexandern mit, weil Dieser nicht für gut fand, Dinge der Art einem verrätherischen Briefe anzuvertrauen; aber mündlich richtete er seine Aufträge aus, worauf dann dieser Alexander aufgehoben, und festgesetzt*) wurde.

26. Von Phaselis aufbrechend, entsandte Alexander einen Theil seines Heeres durch das Gebirge [Taurus] nach Perge [Pirgi] auf einem sonst beschwerlichen und dabei langen Wege, den er durch die Thracier hatte herstellen lassen. Er selbst zog sich mit seiner Heerabtheilung längs dem Meere an der Küste hin.**) Zwar ist hier nur dann ein Weg, wenn der Wind aus Norden kommt; und bei herrschendem Südwind ist es ganz unmöglich, an der Küste hinzuziehen. Damals aber schlug ein heftiger Südwind plötzlich in Nord-Nord-West um, so daß er — nicht ohne höhere Einwirkung, wie er und seine Leute glaubten — leicht und schnell hindurch kam. Als er von Perge weiterging, trafen unterwegs be-

*) Erst drei Jahre später, wurde er mit Philotas (III, 26.) hingerichtet. Curt. VII, 1. VIII, 8. Diod. v. Sic. XVII, 80.

**) Dieser enge durch den Taurus und die Westseite des Pamphylischen Busen (Golf von Satalia) gebildete Paß hieß, wie jeder Gebirgspaß bei den Griechen, Climax (die Leiter).

vollmächtigte Gesandte der Aspendier bei ihm ein, die ihm ihre Stadt übergaben, zugleich aber baten, ihnen keine Besatzung einzulegen. In Betreff der Besatzung ging er ganz in ihre Wünsche ein, verlangte aber dagegen fünfzig *) Talente, als Löhnung für seine Soldaten, und die Pferde, die sie als Steuer dem Perserkönige zu halten hatten. Die Gesandten zogen ab, sobald die Unterhandlungen wegen Ablieferung des Geldes und der Pferde im Reinen waren; er selbst setzte sich gegen Side in Bewegung. Die Einwohner dieser Stadt sind eigentlich Cymäer aus Cyme in Aeolien, und erzählen von sich folgende Geschichte: als die ersten Auswanderer von Cyme in dieser Gegend angefahren und, um sich anzusiedeln, an's Land gestiegen seyen, haben sie in demselben Augenblicke die Griechische Sprache vergessen und sogleich eine fremde Mundart gesprochen, jedoch nicht die der umwohnenden Völker, sondern eine ihnen eigenthümliche, zuvor nicht vorhandene: und seit dieser Zeit haben die Siditen niemals die Sprache der übrigen Landeseinwohner angenommen. Alexander ließ in Side eine Besatzung zurück, und zog gegen Syllium, einen festen Platz, in welchem fremde Söldlinge und auch Eingeborne lagen. Nun konnte er auch Syllium nicht durch plötzlichen Ueberfall wegnehmen; dazu erhielt er unterwegs die Nachricht, daß die Aspendier keine der Bedingungen erfüllen, und weder die Pferde an seine Abgeordneten ausliefern, noch das Geld bezahlen wollen, sondern Alles vom Lande in die Stadt gebracht, und seinen Leuten

*) Fünfzig Talente (in Silber) machen etwa 114,455 Gulden nach Hartmann, nach Wurm 122,360 Gulden.

die Thore verschlossen haben; auch die Mauern, wo sie schadhaft seyen, wieder ausbessern. Diese Nachricht bewog ihn, gegen Aspendus aufzubrechen.

27. Diese Stadt ist größtentheils auf einen festen, schroffen Felsen gebaut, welcher vom Flusse Eurymedon bespült wird. Doch lagen um den Felsen her auch in der Niederung ziemlich viele Häuser, von einer nicht sehr großen Mauer umschlossen. Auf die Kunde von Alexanders Anzuge verließen Alle, die unten wohnten, die Mauer und die Häuser, welche sie bei ihrer tiefen Lage nicht vertheidigen zu können glaubten, und flüchteten sich insgesammt auf den Felsen. Alexander aber rückte gleich bei seiner Ankunft in die verödete Mauer ein und legte seine Leute in die von den Aspendiern verlassene Häuser: und wie nun Diese ihn so unverhofft in ihrer Nähe, und rings um sich her sein Lager erblickten, so schickten sie Gesandte, und baten, die früheren Bedingungen zu erneuern. Zwar überzeugte sich jetzt Alexander durch den Augenschein von der Festigkeit des Platzes: auch war er zu keiner langwierigen Belagerung gerüstet: allein dennoch gestand er ihnen nicht mehr die alten Bedingungen zu, sondern verlangte die angesehensten Männer als Geißel, die früher versprochenen Pferde, und statt der fünfzig Talente jetzt hundert: ferner sollten sie einem Statthalter Alexanders gehorchen, und wegen des Gebiets, das sie ihren Nachbarn gewaltsam entrissen zu haben beschuldigt wurden, sich einer gerichtlichen Entscheidung unterwerfen. Sobald alle diese Punkte angenommen waren, ging er nach Perge zurück, und brach von da nach Phrygien auf. Der Zug führte

ihn an der Stadt Telmissus *) vorüber, welche von Barbaren Pisidischen Stammes bewohnt wird, auf einer sehr hohen, von allen Seiten schroff abgeschnittenen Stelle. Der Weg neben der Stadt hin ist gefährlich. Denn von der Stadt aus läuft ein Berg bis in die Straße hinab, auf der er sich endigt; und ihm gegenüber steht ein anderer nicht minder steiler Berg. Beide bilden mit einander gleichsam die Pforten der Straße, und ein kleiner Posten, der diese Berge besetzt hält, ist im Stande, den Durchgang zu verwehren. Damals nun hatte sich ganz Telmissus aufgemacht, und beide Berge besetzt. Sobald Dieß Alexander bemerkte, ließ er seine Macedonier, so gut sie konnten, sich lagern, weil er voraussetzte, daß die Telmisser, wenn sie sein Heer gelagert sähen, nicht insgesammt bleiben, sondern sich mit Zurücklassung eines Posten auf den Bergen, größtentheils in die nahe Stadt zurückbegeben werden. Wie er vermuthete, geschah es: die Meisten von ihnen entfernten sich, die Posten blieben. Diesen ging er nun sogleich mit den Bogenschützen, den Heerhaufen der Wurfschützen, und den Beweglicheren aus der Zahl des schweren Fußvolks zu Leibe. Sie hielten den Geschossen nicht Stand und verließen ihre Stellung. Alexander ging durch den Engpaß, und bezog ein Lager vor der Stadt.

28. Hier kamen Gesandte der Selgier bei ihm an. Auch Diese sind Barbaren Pisidischen Stammes, Bewohner einer großen Stadt, und ebenfalls ein kriegerisches Volk. Schon

*) Ihre Ruinen nebst der Höhe heißen jetzt Schenet, und die Tiefe Biliet-Uwasi.

längst Feinde der Telmisser, sandten sie jetzt Alexandern Freundschafts-Anträge entgegen. Er schloß einen Vergleich mit ihnen ab und hatte von nun an stets treue Freunde an ihnen. Da er nicht hoffen konnte, Telmissus in kurzer Zeit zu erobern, so rückte er gegen Salagassus, *) eine ebenfalls nicht unbedeutende Stadt; auch diese war von Pisidiern bewohnt, die unter ihrem überhaupt streitbaren Stamme für die Streitbarsten galten, und jetzt die Anhöhe vor der Stadt, auf der sie sich eben so gut halten konnten, als hinter ihren Mauern, besetzt hatten, um den Feind zu erwarten. Alexander gab dem Macedonischen Heere folgende Stellung. Auf dem rechten Flügel, an dessen Spitze er in Person focht, standen die Rundschildner, und neben ihnen, bis zum linken Flügel hin, das Fußvolk der Edelschaaren, jeder Anführer mit seiner Abtheilung in der Reihe, die es an diesem Tage traf. Den linken Flügel befehligte Amyntas, des Arrhabäus Sohn. Auf dem äussersten rechten Flügel waren die Bogenschützen und Agrianer, auf dem äussersten linken die Thracischen Wurfschützen unter Sitalces. Denn die Reiterei war auf dem ungünstigen Boden unnütz. Mit den Pisidiern [von Salagassus] hatte sich auch Hülfsmannschaft von Telmissus vereinigt. Bereits waren die anstürmenden Macedonier auf dem Berge, den die Pisidier besetzt hatten, bis zur steilsten Stelle vorgedrungen, da warfen sich die Barbaren plötzlich rottenweise auf die beiden Flügel; und so leicht sie beikom-

*) In Ruinen an der Stelle, die Durdan heißt, von einem nahe liegenden Dorfe auch Burdern genannt, unfern der offenen Türkenstadt Sparta.

men konnten, so schwer war's ihren Gegnern, anzurücken. Die Bogenschützen, die, zur Wehr nur schlecht bewaffnet, zuerst ihnen nahe kamen, wurden zum Weichen gebracht. Die Agrianer hielten Stand; denn schon rückte das schwere Fußvolk der Macedonier nach, und an ihrer Spitze war Alexander sichtbar. Es kam zum Handgemenge: die leichtbewehrten Barbaren rannten Schwerbewaffneten entgegen, überall verwundet sanken sie zu Boden: nun kehrten sie den Rücken, nur etwa Fünfhundert blieben auf dem Platze, beweglich, wie sie waren, und der Gegend kundig entkamen sie ohne Mühe: die Macedonier waren unter der Last ihrer Waffen und bei ihrer Unbekanntschaft mit den Wegen im Verfolgen nicht sehr eifrig. Doch folgte Alexander den Fliehenden im Rücken und nahm ihre Stadt im Sturme weg. Sein Verlust an Todten belief sich ausser Cleander, dem Anführer der Bogenschützen, ungefähr auf zwanzig Mann. Jetzt ging er den übrigen Pisidiern zu Leibe, und gewann ihre Bergschlösser theils mit stürmender Hand theils durch vertragsmäßige Uebergabe.

29. Von da rückte er in Phrygien ein, an dem Landsee hin, der den Namen Ascania*) hat, und von selbst Salz [Nitrum] absetzt, dessen sich die Anwohner bedienen, so daß sie zu diesem Behufe des Meeres ganz entbehren können. Am fünften Tage langte er bei Celäna**) an, Diese Stadt

*) Jetzt Aschy-gheul oder See von Bondur. Er stieß an der Nordwestspitze von Pisidien an Großphrygien.

**) Nach Barbié du Boccage jetzt die Ruinen von Dinglar; nach Reichardt aber Ischeklah, Ischakli, Schakli, Aschkly.

hatte eine von allen Seiten schroff abgeschnittene Burg, in welcher von Seiten des Statthalters von Phrygien tausend Carier und hundert Griechische Söldner als Besatzung lagen. Diese unterhandelten mit Alexandern durch Abgeordnete und versprachen die Uebergabe des Platzes, wenn bis zu einem bestimmten Tage, den sie nannten, kein Entsatz für sie ankäme. Alexander, dem Dieß auf jeden Fall vortheilhafter erschien, als die Belagerung einer von allen Seiten unangreifbaren Feste, ließ deßhalb vor Celäna eine Abtheilung von etwa fünfzehnhundert Mann zur Beobachtung zurück, und brach, nachdem er zehn Tage hier verweilt, den Antigonus, Philipps Sohn, zum Statthalter von [Groß-]Phrygien ernannt und an dessen Stelle die Führung der Bundesgenossen dem Balacer, dem Sohne des Amyntas, übergeben hatte, nach Gordium auf. Parmenio erhielt den schriftlichen Befehl, hier mit seiner Mannschaft zu ihm zu stoßen, und traf auch wirklich ein. Eben so kamen die neuverheiratheten Macedonier von ihrem Urlaub zurück in Gordium an, und mit ihnen ein frischgeworbenes Heer, das von Ptolemäus, Seleucus Sohn, von Cönus, Polemocrates Sohn, und von Meleager, Neoptolemus Sohn [Cap. 24.], angeführt wurde. Es bestand aus dreitausend Macedoniern zu Fuß und gegen dreihundert zu Pferd, aus zweihundert Thessalischen Reitern, und aus hundertundfünfzig Eleern, unter den Befehlen ihres Landsmannes Alcias. Gordium*) selbst ist eine Stadt in Phrygien am Hellespont, und liegt am Flusse Sangarius

*) Unweit des heutigen Flecken Nalikamp.

[Sacaria], der seine Quellen in Phrygien hat, aber durch das Land der Bithynischen Thracier *) in das Euxinische [schwarze] Meer sich ergießt. Hier traf auch eine Gesandtschaft aus Athen bei Alexandern ein mit der Bitte, ihre Landsleute zu entlassen, die bei dem Flusse Granicus unter dem Heere der Perser in seine Hände gefallen waren, jetzt aber unter jenen Zweitausenden [Cap. 16.] sich in Macedonien in der Gefangenschaft befanden. Doch richteten sie vor der Hand Nichts aus in dieser Sache. Denn es schien Alexandern gefährlich, so lange der Krieg mit den Persern fortdaure, die Griechen, die kein Bedenken getragen hatten, in den Reihen der Barbaren gegen Griechenland zu fechten, ihrer Furcht auch nur ihm geringsten zu entheben. Deßhalb gab er den Bescheid, wenn die gegenwärtige Unternehmung glücklich beendigt sey, möge wieder eine neue Gesandtschaft in dieser Sache kommen.

*) Die Bithynier waren aus Europa von den Ufern des Strymon her eingewanderte Thracier.

Inhalt des zweiten Buchs.

Das zweite Buch beginnt mit einem kurzen Rückblick auf Griechenland, wohin der thätige Memnon den Schauplatz des Krieges zu verlegen suchte. Memnon erobert Chios und Lesbos, stirbt aber während der Belagerung von Mitylene, das sich jedoch an seinen Nachfolger im Oberbefehl, Pharnabazus, ergeben muß, und Persische Besatzung erhält. Auch Tenedus fällt in die Hände der Perser, deren Flotte nach Lycien fremde Söldlinge überschifft, und ein kleines Geschwader gegen die Cycladen aussendet, welches aber bei Siphnus durch den von Antipater in den Peloponnes geschickten Proteas größtentheils weggenommen wird. Cap. 1. 2. — Alexander seinerseits steht noch in Gordium. Nach kluger Lösung des verhängnißvollen Deichselbundes am Wagen des Gordius, dessen Geschichte kürzlich erzählt wird, bricht er nach Ancyra auf, dem nördlichsten Punkte Kleinasiens, den er berührte, und wo die noch nördlicheren Paphlagonier durch Abgeordnete sich ihm unterwerfen. Südöstlich gegen Cappadocien sich wendend, vollendet er die Eroberung des Landes innerhalb des Halys, und dringt in Cilicien ein, dessen Hauptstadt Tarsus besetzt wird. Ein Bad in dem kalten Cydnus bringt ihn an den Rand des Todes: der Acarnanier Philipp rettet ihn, und rechtfertigt so das Vertrauen, das Alexander trotz aller Einflüsterungen in ihn setzt. Cap. 3. 4. — Parmenio geht zu den Syrischen Pforten voraus. Alexander rückt in Anchialus ein, wo er des Erbauers, Sardanapalus, Grab mit dessen Standbild und einer Inschrift findet. Soli wird besetzt, und nach einem siebentägigen Streifzug durch's rauhe Cilicien erhält Alexander daselbst Kunde von einem Siege, den seine bei Halicarnaß zurückgelassenen Generale

über die Perser davongetragen. Nachdem er auch das Fest seiner Wiedergenesung feierlich zu Soli begangen, kehrt er nach Tarsus zurück; entsendet die Reiterei an die Ufer des Pyramus, und zieht sich selbst an der Küste hin, wo er Magarsus und dann Mallus erreicht. Cap. 5. — Auf die in Mallus erhaltene Nachricht, daß Darius nicht mehr ferne bei Sochi im oberen Syrien stehe, geht er durch die Syrischen Pforten bis Myriandrus vor. Darius verläßt trotz des besseren Rathes seine vortheilhafte Stellung in offener Gegend. Cap. 6. und rückt, nördlich oben, durch die amanischen Pforten nach Issus und an den Pinarus in Cilicien vor. Alexander, der dem Gerüchte hiervon nicht glauben will, hat kaum sichere Kundschaft eingezogen, so stellt er seinem Heere die Vortheile des nahen Kampfes vor, geht durch die Pforten zurück, und ordnet sein Heer den bereits aufmarschirten Persern gegenüber. Cap. 7. 8. — Schlacht bei Issus. Darius entkommt auf der Flucht: aber mit seinem Lager fällt seine Familie dem Sieger in die Hände. Cap. 9—11. — Alexanders Sorge für seine Verwundeten und Todten; zarte Behandlung der gefangenen Frauen. Cap. 12. — Darius flieht über den Euphrat zurück: eine Abtheilung Griechischer Söldlinge geht vom Schlachtfeld aus nach Tripolis und setzt von da, über Cypern, nach Aegypten über. Die Persische Flotte beunruhigt fortwährend die Inseln des Archipelagus, und die Lacedämonier verbinden sich mit ihr. Alexander durchzieht als Sieger Thal-Syrien und Phönicien. Cap. 13. — Brief des Darius und Alexanders Antwort. Cap. 14. — In Damascus werden die Schätze des Darius erbeutet. Die in Gefangenschaft gerathenen Gesandten einzelner Griechischen Staaten bei Darius werden Alexandern zugeführt, und bis auf den Lacedämonischen in Gnaden entlassen. Byblus und Sidon ergeben sich. Ankunft vor Tyrus. Cap. 15. — Nachricht vom Tyrischen Hercules und vom Dienste des Hercules in verschiedenen Gegenden. Die Tyrier weigern sich, Alexandern ihre Thore zu öffnen. Cap. 16. — Rede Alexanders, worin er die Nothwendigkeit erweist, vor allen Dingen Tyrus und Aegypten zu unterwerfen. Cap. 17. — Die Belagerung von Tyrus, zu welcher Alexandern auch ein Traum ermuntert, wird beschlossen. Lage von Tyrus. Bau des berühmten Dammes.

Cap. 18. — Der Damm wird von den Tyriern zerstört; aber wieder neu angelegt. Alexander sammelt eine Flotte. Cap. 19. — Streifzug gegen die Arabischen Raubstämme auf dem Antilibanus. Ankunft von Verstärkungsmannschaft aus Griechenland unter Cleander. Auslauf von Sidon zu einem Seetreffen, das jedoch die Tyrier nicht annehmen. Tyrus wird zur See gesperrt. Cap. 20. — Neue Belagerungsmaschinen: Gegenanstalten der Tyrier, die sogar zu einem Ueberfalle gegen Alexanders Schiffe auslaufen, Cap. 21. — aber von Alexandern zurückgewiesen werden. Sturm gegen die Mauern, anfangs abgeschlagen, Cap. 22. — aber nach drei Tagen vom Damm und den Schiffen aus erneuert, und durch die Eroberung der Stadt geendet. Schicksal von Tyrus. Dem Hercules gefeiertes Opferfest. Cap. 23. 24. — Wiederholte Friedensanträge des Darius, von Alexandern verworfen. Palästina wird unterjocht; Gaza belagert, Cap. 25. 26. — und nach einigen blutigen Stürmen erobert. Cap. 27. —

Zweites Buch.

1. Demnächst geschah es, daß Memnon, vom Könige Darius zum obersten Befehlshaber der gesammten Seemacht und an der ganzen Meeresküste hin aufgestellt, um den Krieg nach Macedonien und Griechenland hinüber zu spielen, Chius [Scio] wegnahm, das durch Verrath in seine Hände fiel, und von da sich mit der Flotte gegen Lesbus [Metelino] wandte, wo er zwar bei den Mitylenäern keinen Eingang fand, aber doch die übrigen Städte auf seine Seite brachte. Sobald diese

unterworfen waren, erschien er vor Mitylene [Castro], schloß die Stadt rings herum von einem Ufer des Meers bis zum andern mit einem zweifachen Erdschutt ein, ließ diesen mit fünf Schanzen versehen und ward so ohne Mühe von der Landseite Meister. Zugleich sperrte ein Theil seiner Schiffe den Hafen, während die übrigen bei dem Lesbischen Vorgebirge Sigrium [Cap Sigri], dem gewöhnlichen Landungsplatze der von Chios, Geräſtus *) und Malea **) herkommenden Frachtschiffe, Wache hielten, um hier die Anfahrt zu verwehren und somit den Mitylenäern alle Hülfe zur See abzuschneiden. Allein mitten in dieser Unternehmung raffte eine Krankheit ihn weg; und wenn je Etwas, so hatte Dieß einen nachtheiligen Einfluß auf den Gang der königlichen [Perſiſchen] Angelegenheiten. Autophradates und Pharnabazus, des Artabazus Sohn, welchem Memnon, als seinem Schwestersohne, vor seinem Tode seine Amtsgewalt übergeben hatte, bis Darius darüber verfügen würde, setzten übrigens die Belagerung mit Nachdruck fort; und die Mitylenäer, von der Landseite abgeschnitten, und zur See durch zahlreiche Wachtschiffe gesperrt, schloßen endlich durch Abgeordnete eine Uebereinkunft mit Pharnabazus. Die von Alexandern, kraft des Schutz- und Trutz-Bündnisses, ihnen zugesandten Ausländer sollten frei abziehen, die Mitylenäer aber die Bildsäulen, die sie Alexandern errichtet hatten, niederreißen, nach

*) Die südliche Landwende von Euböa (Negroponte), heutzutage Leuce-Acte.

**) Südöstliche Spitze von Laconica, heutzutage Cap Malio oder St. Angelo.

den Bestimmungen des Antalcidisch-Persischen *) Friedens [387 v. Chr.] Verbündete des Darius seyn, und ihre Verbannten unter Zusicherung der Hälfte ihres Besitzthums, wie es zur Zeit ihrer Verbannung bestanden, wieder aufnehmen: — Dieß waren die Bedingungen des Vertrags, den die Mitylenäer mit den Persern schloßen. Allein sobald Pharnabazus und Autophradates einmal in der Stadt waren, so legten sie Besatzung ein, unter den Befehlen des Rhodiers Lycomedes; und gaben der Stadt einen Gewaltherrscher in der Person des Diogenes, Eines der Verbannten; auch wurden Gelder von den Mitylenäern beigetrieben, und zum Theil den Vermöglichen mit Gewalt, zum Theil der gesammten Bürgerschaft auferlegt.

2. Nach diesen Verrichtungen ging Pharnabazus, mit den fremden Miethvölkern an Bord, nach Lycien, Autophradates aber nach den übrigen Inseln [des Archipelagus] unter Segel. Um dieselbe Zeit schickte Darius den Thymondas, Mentors Sohn, um die Ausländer von Pharnabaz zu über-

*) Dieser berühmte Friedensschluß, durch welchen Sparta das seit Conons Sieg bei Cnidus (394 v. Chr.) zu mächtig werdende Athen niederhalten wollte, bestimmte: daß die Asiatischen Griechen den Persern unterworfen seyn, dagegen alle Staaten in Griechenland selbstständig sich regieren sollten, so daß also Athen und Theben blos auf ihr eigenes Gebiet beschränkt wurden. Lesbos und Tenedos aber gehörten zu den Asiatischen Inseln. Bekannt ist übrigens, daß dieser schimpfliche, wenn gleich politisch-klug berechnete, Friede Theben nicht hinderte, bald die erste Stelle unter den Griechischen Staaten an sich zu reißen.

nehmen, und ihm zuzuführen; *) zugleich auch den Pharnabaz im Namen des Königes mit der ganzen Amtsgewalt des Memnon zu bekleiden. Sobald die Ausländer übergeben waren, kehrte Pharnabaz zu der Flotte unter Autophradates zurück. Wiedervereinigt, sandten sie den Perser Datames mit zehn Schiffen nach den Cycladischen Inseln aus, und steuerten selbst mit hundert Segeln auf Tenedos [Boghtscha Adaßi] los. In den sogenannten Boreischen [nördlichen] Hafen auf Tenedos eingedrungen, ließen sie die Tenedier durch Abgeordnete auffordern, die Alexandern und den Griechen errichteten Bildsäulen niederzureißen und kraft des Antalcidischen Vertrags im Frieden mit Darius zu leben. Waren nun gleich die Tenedier in ihrem Sinne Alexandern und den Griechen mehr zugethan, so sahen sie doch unter den gegenwärtigen Umständen kein anderes Rettungsmittel, als sich an die Perser anzuschließen. Denn auch Hegelochus, dem Alexander die Bildung einer neuen Seemacht aufgetragen hatte, hatte noch nicht so viele Schiffe beisammen, daß sie bald genug auf einige Hülfe von ihm rechnen konnten. So brachte sie Pharnabazus mehr durch Furcht als mit ihrem guten Willen auf seine Seite. Zu gleicher Zeit erfuhr Proteas, des Andronicus Sohn, welcher auf Befehl Antipaters gerade damals Kriegsschiffe aus Euböa [Negroponte] und dem Peloponnese an sich gezogen hatte, um sowohl die Inseln als auch Griechenland selbst zu decken, wenn, wie gemeldet

*) Wohl zur See durch Syrien, wo sie in Tripolis landeten (Cap. 13.); denn Lycien und die kleinasiatischen Küsten waren bereits von Alexander besetzt.

wurde, die Perser mit ihrer Flotte in diesen Gegenden erscheinen würden, daß Datames mit zehen Schiffen bei Siphnus [Siphanto] vor Anker liege. Mit fünfzehn Schiffen, die er bei sich hatte, ging er Nachts in der Richtung von Chalcis *) am Euripus in die See, legte mit Tagesanbruch an der Insel Cythmus [Thermia] bei, und blieb hier den Tag über liegen, um von den zehen Schiffen noch nähere Kundschaft einzuziehen und zugleich in der Nacht desto furchtbarer über die Phönicier herzufallen. Sobald er bestimmte Nachricht hatte, daß Datames mit seinen Schiffen bei Siphnus stehe, so lief er noch zur Nachtzeit gerade mit dem Erscheinen des Tages gegen sie aus, und machte einen so unerwarteten Anfall, daß ihm acht Schiffe sammt der Mannschaft in die Hände fielen. Datames, der gleich bei'm ersten Angriff der Schiffe des Proteas die Flucht ergriffen hatte, rettete sich mit zwei Dreiruderern zu der übrigen Flotte.

3. Alexander seinerseits hatte nach seiner Ankunft in Gordium [I, 29.] Lust bekommen, auf die Burg zu gehen, wo der Palast des Gordius und seines Sohnes Midas sich befand, um daselbst den Wagen des Gordius und den Bund am Joche des Wagens zu sehen. Von diesem Wagen herrschte nämlich ziemlich allgemein die Sage in der ganzen Umgegend: Gordius sey in alten Zeiten ein armer Mann in Phrygien

*) Die Hauptstadt von Eubda, heutzutage Egribus oder Negroponte, wie die Insel selbst. Euripus hieß im Alterthume der schmale Seestreifen an der Westseite der Stadt, und ward später Name der Stadt und Insel selbst, in Egribus oder Türtisch Edschriboß verändert.

gewesen, und habe nur ein kleines Feld zum Anbau besessen, nebst zwei Paar Stieren, wovon er das eine zum Pfluge, das andere zum Wagen gebraucht habe. Einsmals während des Ackerns sey ihm ein Adler auf das Joch gesessen und bis zur Zeit des Ausspannens sitzen geblieben. Betroffen über diese Erscheinung, habe er sich auf den Weg gemacht zu den Telmissischen*) Wahrsagern [in Lycien] um ihnen das göttliche Anzeichen mitzutheilen; denn die Telmisser verstehen die Kunst, göttliche Wunderzeichen zu deuten, und sie habe sich bei ihnen von Geschlecht zu Geschlecht auf Männer, Weiber und Kinder fortgepflanzt. In der Nähe eines Dorfes der Telmisser habe er eine Jungfrau getroffen, welche Wasser geholt, und habe ihr erzählt, was ihm mit dem Adler begegnet sey. Diese, ebenfalls vom Zeichendeuter-Geschlecht, habe ihn angewiesen, an den Ort zurückzukehren, und Jupitern, dem Könige, ein Opfer zu bringen. Er aber habe sie gebeten, mit ihm zu gehen und ihm zum Opfer die nöthige Anweisung zu geben; habe auch nach ihrer Angabe das Opfer gebracht, sie dann geheirathet, und mit ihr einen Sohn, Namens Midas, erzeugt. Als dieser Midas bereits ein schöner und kräftiger Mann geworden, haben die Phrygier durch innerliche Unruhen viel gelitten und den Orakelspruch erhalten: ein Wagen werde ihnen einen König bringen, und Dieser die Unruhen unter ihnen stillen. Während sie nun noch darüber sich berathen haben, sey Midas mit Vater und Mutter gekommen und habe auf seinem Wagen in der Versammlung gehalten. Die Weissagung damit zusammenhaltend,

*) I, 27.

haben sie in ihm Denjenigen erkannt, den ihnen nach des Gottes Spruch der Wagen bringen sollte, und haben ihn zu ihrem Könige gemacht. Midas seinerseits habe die Unruhen unter ihnen gestillt, und auch den Wagen seines Vaters auf der Burg aufgestellt als Weihgeschenk für Jupiter den König, zum Dank für die Sendung des Adlers. Ausser Diesem ging von dem Wagen auch noch die Sage: „Wer den Bund am Joche des Wagens auflöse, Dem sey die Herrschaft über Asien bestimmt.“ Der Bund aber war aus Bast vom Hartriegel, und weder Ende noch Anfang davon sichtbar. Als nun Alexander kein Mittel sah, die Lösung des Bundes zu finden, und ihn doch nicht ungelöst lassen wollte, um nicht auch dadurch einen übeln Eindruck bei dem großen Haufen zu erregen, so soll er nach Einigen den Knoten mit dem Schwerte zerhauen und so für aufgelöst erklärt haben. Allein Aristobul berichtet, er habe den Deichselnagel, einen hölzernen Pflock, der durch die Deichsel gesteckt war und den Bund zusammenhielt, herausgezogen, und dann das Joch von der Deichsel weggenommen. Wie es nun Alexander mit diesem Bunde gemacht hat, vermag ich nicht zu erhärten; auf jeden Fall trennten er und sein Gefolge sich von dem Wagen mit der Ueberzeugung, der Orakelspruch in Betreff der Lösung des Bundes sey erfüllt; auch gab ja noch in der nämlichen Nacht der Himmel seine Zustimmung durch Blitz und Donner zu erkennen; und Alexander opferte auf Dieß am folgenden Tage den Göttern, die ihm, wie diese Zeichen, so auch die Lösung des Bundes gezeigt.

4. Tags darauf brach er nach Ancyra*) in Galatien auf, wo eine Gesandtschaft der Paphlagonier **) bei ihm eintraf, welche ihm die Unterwerfung ihres Volkes anbot, und sich in Unterhandlungen mit ihm einließ, jedoch mit der Bitte, nicht mit Heeresmacht in ihr Land zu kommen. Er unterwarf sie dem Phrygischen Statthalter, Calas, und rückte hierauf in Cappadocien***) ein, wodurch er die Eroberung des ganzen Landes innerhalb des Flusses Halys†) und noch eines ziemlichen Theils ausserhalb desselben vollendete. Zum Statthalter in Cappadocien bestellte er den Sabictas, und

*) Ancyra, jetzt unter dem Namen Angora der Stapelplatz des ganzen morgenländischen Caravanen-Handels in der Landschaft Itschil, gehörte zu Alexanders Zeiten zu Groß-Phrygien; und die Bezeichnung: in Galatien, entlehnt Arrian (wie III, 1.) aus der Geographie seiner Zeit. Denn erst sechzig Jahre später, etwa um 250 v. Chr., gaben die aus Thracien herübergekommenen Gallier dem Lande zwischen dem Sangarius (Sacaria) und Halys (Kissil Irmak) d. h. Bithynien und Groß-Phrygien den Namen Galatien oder Gallo-Grácien, mit der Hauptstadt Ancyra seit August.

**) Eine im Norden oberhalb Groß-Phrygien bis zum schwarzen Meere hin sich erstreckende Völkerschaft.

***) Cappadocien (das heutige Beglerbegat Caramanien) lag fast ganz rechts vom Halys, und Alexanders Zug hatte von Phrygien aus eine südöstliche Richtung.

†) Die älteste Eintheilung Asiens ist die hier genannte in das diesseitige, von der Küste am Aegäischen Meere bis zum Flusse Halys und zur Wurzel des Taurusgebirgs, und das jenseitige d. h. das ganze übrige Asien; auch in Asien inner dem Taurus und außer dem Taurus: wofür in der mittleren Zeit die Unterscheidung in Klein-Asien und Groß-Asien aufkam.

setzte sich dann nach den Cilicischen Pässen in Bewegung. Als er, angekommen bei dem Lagerplatze, wo Cyrus mit Xenophon gestanden,*) die Pässe von starken Posten besetzt sah, ließ er den Parmenio mit allen Abtheilungen des Fußvolks, die etwas schwer bewaffnet waren, hier zurück, brach um die erste Nachtwache in Person mit den Rundschildnern, den Bogenschützen und den Agrianern auf, und rückte im Dunkel der Nacht gegen die Pässe vor, um die Wachen unvermuthet zu überfallen. Zwar blieb seine Annäherung nicht verborgen: doch führte seine Kühnheit ihn zum gleichen Ziele. Denn die Wachen hatten kaum bemerkt, daß Alexander persönlich anrücke, als sie ihre Posten verließen und fliehend davonrannten. Am folgenden Morgen ging nun das ganze Heer mit Tagesanbruch durch die Pässe, und rückte in Cilicien ein. Hier bekam er die Nachricht, daß Arsames, an-

*) Nach Xenoph. Feldz. des jüngern Cyrus I, 2. im äussersten Osten von Cappadocien bei Dana. Demnach können auch die hier genannten Cilicischen Pässe nicht diejenigen seyn, welche im Westen Cappadociens durch den Taurus nach Cilicien (d. h. heutzutage durch Kapra Dagh aus dem nördlichen in's südliche Caramanien) in gerader Richtung südlich nach Tarsus führen, und noch jetzt der gewöhnliche Weg sind, unter dem Namen Gulundi Kalah. Vielmehr wäre so (nach Hassel der Paß Serfen Ditkar am Dscheihân) im Osten Cappadociens zu suchen, so daß also Alexander nicht südlich, sondern südöstlich herabkam, und nach seinem Einmarsch in Cilicien (durch den Theil des Taurus, der jetzt Haglem Dagh heißt) Tarsus südwestlich zu seiner Rechten hatte, in einer Entfernung von fünfundzwanzig Parasangen oder (die Parasange zu fünfundvierzig Stadien gerechnet nach d'Anville) von etwa acht und zwanzig Stunden.

fangs zwar entschlossen, Tarsus*) den Persern zu erhalten, jetzt auf die Kunde, daß Alexander bereits durch die Pässe gedrungen sey, die Stadt zu verlassen im Sinne habe. Nun fürchteten die Tarsier, er möchte seinen Abzug aus der Stadt durch Plünderung bezeichnen. Dieß hörend ging Alexander mit der Reiterei und den Flüchtigsten seines leichten Fußvolks rasch auf Tarsus los, so daß Arsames auf die Nachricht von seinem Anzuge in eiliger Flucht sich von Tarsus aus zum Könige Darius zurückzog, ohne der Stadt den geringsten Schaden zuzufügen. Alexander aber erkrankte in Folge seiner Anstrengungen, wie man wenigstens bei Aristobulus liest. Andere dagegen lassen ihn sich in den Fluß Cydnus**) werfen und darin schwimmen, um sich abzukühlen, während er voll Schweiß und in erhitztem Zustande gewesen. Der Cydnus fließt nämlich mitten durch die Stadt, und führt, da er seine Quellen im Taurusgebirge, und überall reinen Grund hat, ein kaltes und helles Wasser. Alexander soll deßwegen von Krämpfen, gewaltiger Hitze und anhaltender Schlaflosigkeit befallen worden seyn. Alle Aerzte haben ihm das Leben abgesprochen; nur Philippus, ein Acarnanischer Arzt im Gefolge Alexanders, ein Mann, der sich in der Heilkunde den größten Ruf erworben, und auch sonst nicht ohne Ansehen in dem Heere gewesen, habe sich erboten, ihn durch ein abführendes Mittel wieder herzustellen; habe auch

*) Diese ehemalige Hauptstadt Ciliciens, später Juliopolis genannt, hat in ihrem jetzigen armseligen Zustande noch den alten Namen Tarso.

**) H. z. T.: Karasu, oder Kirkisihi, auch Baradan und Terso.

bereits mit Alexanders Genehmigung den Becher in Bereitschaft gesetzt. In demselben Augenblicke sey Alexandern ein Brief von Parmenio übergeben worden, der vor Philipp warnte: denn, wie man sage, habe er sich von Darius durch Geld bestechen lassen, Alexandern mit Gift aus dem Wege zu räumen. Alexander aber habe nach Durchlesung des Briefes, noch während er ihn in Händen gehabt, den Becher mit dem Trank ergriffen, den Brief dagegen Philipp zu lesen gegeben, so daß zu gleicher Zeit Alexander getrunken und Philipp das Schreiben des Parmenio gelesen habe. Uebrigens sey auf der Stelle klar gewesen, daß Philipp bei seinem Trank ein gutes Gewissen habe; denn, durch den Brief nicht im Geringsten erschreckt, habe er Alexandern nur um so mehr zugesprochen, ihn, auch in allem Uebrigen, was er verordre, zu folgen: folge er, so werde er gerettet. Und so sey Alexander abgeführt worden und von seiner Krankheit genesen; dem Philipp aber habe er bewiesen, daß er sein vertrauender Freund sey, so wie seiner übrigen Umgebung, daß nicht nur sie als seine Freunde, von ihm eine jedem Argwohn unzugängliche Festigkeit zu erwarten haben, sondern daß er auch dem Tode standhaft in's Angesicht sehe.

5. Auf Dieß entsandte er den Parmenio mit dem Fußvolke der Bundesgenossen, den Griechischen Söldnern, den Thraciern unter Sitalces und der Thessalischen Reiterei, um sich der anderen Pässe, welche Cilicien und Assyrien*) ab-

*) Assyrien (im eigentlichen Sinne das Land auf der östlichen Seite des obern Tigris im heutigen Kurdistan) wird von den Griechen häufig in viel weiterer Ausdehnung auch auf Babylonien und Mesopotamien, und selbst auf das eigentliche Syrien, wenigstens, wie hier, auf den obern Theil desse-

gränzen, zum Voraus zu versichern, und den Durchgang zu wahren. Er selbst brach etwas später von Tarsus auf, und kam am ersten Tage nach der Stadt Anchialus,*) welche der Sage nach von dem Assyrier Sardanapal erbaut seyn soll. Der Umfang und die Grundlage der Ringmauern weisen auf eine in ihrer ersten Anlage große Stadt hin, die zu bedeutender Macht gelangte; auch fand sich das Grabmahl des Sardanapal nahe bei den Mauern der Stadt. Oben darauf stand Sardanapal selbst [als Standbild] die Hände gegen einander schlagend, wie dieß besonders bei'm Klatschen geschieht. Auch hatte es eine Inschrift mit Assyrischen Buchstaben, welche nach Aussage der Assyrier ein Sylbenmaß enthielt und in ihren Versen folgenden Gedanken ausdrückte: „Sardanapalus, Anacyndarares Sohn, hat an einem Tag Anchialus und Tarsus gegründet. Du aber, Fremdling, iß

ben übergetragen. Die hier genannten Pässe sind die sogenannten Syrischen Pforten, gebildet vom Taurus, da wo er unter dem Namen Amanus (Alma Dagh) südlich an der Ostgränze von Cilicien herunterläuft bis an den Issyschen Meerbusen (Busen von Ajaß) und nur einen schmalen Weg an der Küste hin übrig läßt — einen engen Gebirgspaß (bei Hassel Sakaltutan genannt), den Xenoph. Feldz. d. j. C. B. I, 4. beschreibt.

*) Anchialus lag westlich von Cydaus, und Alexander zog demnach von Tarsis an in südwestlicher Richtung der Küste zu. Was übrigens den Erbauer dieser Stadt betrifft, so wird, was schon Mannert vermuthete, durch kürzlich wieder aufgefundene Anekdota des Berosus bestätigt, daß statt des fabelhaften Sardanapals an einen der spätern Assyrischen Könige, und zwar an den in der Bibel berüchtigten Sanherib zu denken sey. Vergl. W. Gesenius Commentar zu Jesajas. S. 1000.

und trink' und scherze: denn das Uebrige, was Menschen haben, ist nicht so viel werth;" auf den Schall anspielend, der bei'm Zusammenschlagen der Hände*) entsteht. Auch soll das „scherze" in dem Assyrischen Worte der Inschrift leichtfertiger gelautet haben. Vor Anchialus kam Alexander nach Soli,**) wo er Besatzung einlegte, und den Einwohnern eine Buße von zweihundert Silber-Talenten ansetzte, weil sie sich etwas zu sehr auf die Seite der Perser neigten. Von da aus unternahm er mit drei Abtheilungen des Macedonischen Fußvolks, den sämmtlichen Bogenschützen und den Agrianern einen Streifzug gegen die Cilicier***) im Gebirgslande. In sieben Tagen hatte er theils durch Gewalt theils durch Vergleich ihre Unterwerfung vollendet, und kam dann nach Soli zurück. Hier erhielt er die Nachricht, Ptolemäus [I, 23] und Asander [I, 17.] haben den Perser Orontobates, welcher die Burg in Halikarnaß besetzt hielt,

*) Aristobul läßt ihn nach Athenäus und Strabo — wie es scheint, natürlicher — ein Schnippchen schlagen.

**) Eine Pflanzstadt der Argiver, sonst Soloe, und später Pompejopolis genannt, an der Gränze zwischen dem ebenen und rauhen Cilicien gelegen. Ihre Einwohner sollen durch ihre Vermischung mit Cilicien so schlecht Griechisch gesprochen haben, daß man eine verdorbene Wortfügung im Allgemeinen nur einen Solöcismus nannte. Die ihnen angesetzte Strafe betrug beinahe eine halbe Million Gulden.

***) Cilicien wurde bekanntlich eingetheilt in das ebene (östliche) und in das rauhe und gebirgige (westliche) Cilicia Campestris und Trachea oder Aspera. Der heutige Paschalik Itschil hat noch verdorben genug seinen alten Namen (Cilicia).

und noch Meister von Myndus, Caunus,*) Thera **) und Callipolis ***) war, bezwungen, und auch Cos ****) und Triopium †) unterworfen: er sey, schrieben sie, in einem mörderischen Treffen geschlagen worden und habe ungefähr siebenhundert Mann zu Fuß und fünfzig Mann zu Pferd an Todten, und an Gefangenen nicht weniger als tausend Mann verloren. In Soli brachte Alexander dem Aesculap ein Opfer, hielt mit dem ganzen Heere einen großen Aufzug, veranstaltete ein Fackelrennen, ††) ordnete Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten †††) an, und trat dann, nachdem er den Soliern eine volksthümliche Verfassung zugestanden, den Rückzug nach Tarsus an. Die Reiterei entsandte er unter Phi-

*) Das heutige Dorf Kaigues: übrigens eine der ältesten Städte Cariens.

**) Nicht die zu den westlichen Cycladen gehörige Insel, die jetzt Factorie heißt, sondern eine nördlich oberhalb Caunus gegen Lycien hin gelegene Stadt.

***) Ebenfalls nicht die berühmte Schönstadt (noch jetzt Gallipoli) an der europäischen Küste des Hellespont, sondern eine sonst nicht genannte Stadt Cariens, vielleicht das an der Gränze gegen Lycien gelegene Callimache des Periplus.

****) H. z. T. Stanko oder Isola longa.

†) Stadt auf dem gleichnamigen Vorgebirge, H. z. T. Cap Crio.

††) Knaben rannten mit brennenden Fackeln in die Wette: Sieger war, der die erste Fackel brennend an's Ziel brachte. Pausan. B. v. Griech. I, 30.

†††) Gymnische und Mussische Wettkämpfe sind einander entgegengesetzt wie Leib und Geist; in jenen zeigte sich körperliche Gewandtheit, Turnkünste: in diesen die geistige Ueberlegenheit in der Tonkunst, Poesie und Beredsamkeit.

lotas durch das Aleische Feld *) an den Fluß Pyramus [Dscheihân]; er selbst ging mit dem Fußvolk und der königlichen Reitereischaar nach Magarsus, **) wo er der Magarsischen Minerva ein Opfer brachte. Von hier rückte er in Mallus ***) ein, und brachte dem Amphilochus, †) als einem Heroen, ein Todtenopfer. In der Stadt, die er im Aufruhr antraf, stellte er die Ruhe wieder her und erließ ihr auch die seither an den König Darius entrichteten Abgaben, weil sie eine Argivische Ansiedelung war, und er selbst einen Werth darauf legte, von den Argivischen ††) Herakliden abzustammen.

6. Während er noch in Mallus stand, lief die Nachricht ein, daß Darius mit seiner ganzen Macht ein Lager

*) Eine schöne Ebene vor Tarsus, östlich bis gegen Mopsuestia (Flecken Meßis) sich hinziehend, und vom Sarus (Seihân) durchflossen.

**) An der Mündung des Pyramus gelegener Flecken samt Hafen.

***) Ebenfalls am Ausfluß des Pyramus auf der Ostseite gelegen.

†) Amphilochus, Sohn des Amphiaraus und der Eriphyle, aus Argos, soll während des Trojanischen Krieges gemeinschaftlich mit Mopsus die Stadt Mallus erbaut haben, und dann nach dem Argolischen Argos zurückgekehrt oder nach Acarnanien gekommen seyn, um dort das Amphilochische Argos zu erbauen. Von da nach Mallus zurückkehrend, wollte ihn Mopsus nicht mehr neben sich dulden: es kam zu einem Zweikampfe, worin Beide blieben.

††) Nach Herodot VIII, 139 stammten die Macedonischen Könige von Temenus ab, einem der Söhne des Hercules, die mit den Doriern in den Peloponnes einfielen, um ihre Ansprüche auf das väterliche Reich geltend zu machen, unwelchem von den drei neu gebildeten Reichen Argolis zufiel das jetzt mit Doriern bevölkert wurde.

bezogen habe bei Sochi, *) einem Orte in Assyrien, von den Assyrischen Pässen höchstens zwei Tagereisen entfernt. Er versammelte deshalb seine Vertrauten um sich, und theilte ihnen die über Darius und sein Heer eingelaufenen Nachrichten mit. Diese trugen auf augenblicklichen Aufbruch an: allein er entließ vor der Hand die Versammlung mit den gebührenden Lobsprüchen und setzte sich erst am folgenden Tag in Bewegung, um den Darius nebst seinen Persern aufzusuchen. Am zweiten Tage ging er durch die [Assyrischen] Pässe, und lagerte sich bei der Stadt Myriandrus. **) In der Nacht fiel unfreundliches Wetter ein: Regen und heftiger Sturmwind hielten ihn im Lager. Darius war indessen in seiner Stellung geblieben; er hatte ein nach allen Seiten offenes Feld in Assyrien erlesen, welches wie für die Größe seines Heeres geeignet, so für den Gebrauch der Reiterei vortheilhaft war: auch rieth ihm Amyntas, des Antiochus Sohn, [1, 17.], der von Alexander zu ihm übergegangen war, diese Gegend nicht zu verlassen; denn der ausgedehnte Raum sey ganz für die Menschenmenge und das Feldgeräthe des Persischen Heeres. So blieb denn Darius. Allein der lange Aufenthalt Alexanders in Tarsus, veranlaßt durch seine Krankheit, und der nicht minder lange

*) Sochi, wie bei Curtius IV, 1. 3. Das dafür genannte Unchä oder Onchä, kommt sonst nirgends vor. Nördlich, oberhalb der Syrischen Pässe, den Amanischen gegenüber gelegen, dürfte es in der Gegend des heutigen Aintab (Antiochia ad Taurum) im Paschalik Merasch zu suchen seyn.

**) Eine Phönicische Pflanz- und Handelsstadt am Issischen Busen, durch das etwas nördlicher in ihrer Nähe erbaute Alexandria (Standerum) in Verfall gebracht.

zu Soli, herbeigeführt durch das Opferfest und den großen Aufzug, so wie durch die Unternehmung gegen das gebirgige Cilicien, leiteten ihn irre: was ihm das Angenehmste war, wenn er sich's nur dachte, dazu ließ er nicht ungerne sich bereden, und noch gesteigert durch jene stets gefälligen Menschen, wie sie Könige zu ihrem eigenen Unglück immer um sich haben und um sich haben werden, glaubte er, Alexander wolle nicht weiter vorrücken, sondern sey vielmehr eingeschüchtert durch die Nachricht von seiner Annäherung. Er werde mit seiner Reiterei das Macedonische Heer zertreten, schwatzten sie ihm überdieß von allen Seiten vor, um sein Selbstgefühl zu steigern; wenn gleich Amyntas standhaft behauptete, Alexander werde kommen, wo er erfahre, daß Darius sey; und deshalb hier zu bleiben rieth. Allein der schlimmere Rath, weil er dabei für den Augenblick der angenehmere zu hören war, drang durch. Auch war es wohl eine höhere Fügung, die ihn in jene Gegend [bei Issus] führte, wo er weder von seiner Reiterei noch von der Unzahl der Wurflanzen und Pfeilgeschoße in seinem Heere großen Vortheil ziehen, ja nicht einmal sein Heer in seinem Glanze sehen lassen konnte, sondern nur Alexandern und seinen Leuten einen leichten Sieg in die Hände gab. Die Herrschaft Asiens sollte nun den Persern durch die Macedonier entrissen werden, *) wie sie

*) Cyrus, der Perser, stürzte die Medische Herrschaft unter Astyages um 560. v. Chr., oder erbte sie von dem schwachen Sohne desselben Cyaxares II. um 535. v. Chr. Arbaces (Arbet), der Meder, stürzte in Verbindung mit dem Babylonier Belesys die Altassyrische Dynastie unter Sardanapal

durch die Perser den Medern und früher durch die Meder den Assyriern entrissen worden war.

7. Darius ging also bei den sogenannten Amanischen *) Pässen durch das Gebirge, und rückte bis nach Issus **) vor, so daß er, ohne es zu wissen, Alexandern im Rücken stand. In Issus, das er besetzte, ließ er alle Macedonier, die, Krankheits halber daselbst zurückgelassen, ihm in die Hände fielen, unter grausamen Martern umbringen; und ging am folgenden Tage bis zum Flusse Pinarus [Mahersy] vor. Als Alexander hörte, daß Darius in seinem Rücken stehe, so ließ er, weil ihm das Gerücht unglaublich vorkam, Einige seiner Vertrauten auf einem Dreißigruderer gegen Issus zurückgehen, um auszukundschaften, ob die Nachricht Grund habe. Diese konnten auf ihrem Dreißigruderer bei den vielen Buchten, die das Meer in der dortigen Gegend ***) bildet, um so leichter beobachten, daß die Perser daselbst gelagert waren; und machten Alexandern die Meldung, daß Darius in seinen Händen sey. Nun berief er die

um 875. v. Chr. und Cyaxares, der Meder, mit Beihülfe des Babyloniers Nabopolassar die Neuassyrische um 615. v. Chr.

*) Diese Pässe, H. z. T. von einem nahe liegenden Dorfe, die Pässe von Beilan genannt, waren höher oben als die Syrischen (Cap. V. Anm. 1.), wie es scheint mehr ein beschwerlicher Gebirgsweg, als ein Engpaß, welcher in's nördliche Syrien führte durch den Theil des Taurus, der Amanus, jetzt Alma Dagh, genannt ist.

**) Nach Einigen das heutige Dorf Oesoler, nach Andern das spätere Bajá, jetzt Bayas oder Ajas, welches jedoch fast zu weit östlich liegen dürfte.

***) Im Golf vor Issus, oder wie er jetzt heißt, Busen von Ajas oder Skanderum (Alexandrette).

Oberanführer [Strategen, Generale], die Führer der Reiterschaaren und die Befehlshaber der Bundesgenossen zusammen und munterte sie auf, guten Muth zu fassen sowohl aus den bereits von ihnen rühmlich bestandenen Kämpfen, als auch daraus, daß sie, die Sieger, es mit Besiegten zu thun haben werden, und daß sie einen noch bessern Heerführer über sich haben in dem Gotte, der dem Darius in den Sinn gegeben, seine Heeresmacht aus der offenen Gegend in das geschlossene Feld hineinzuzwängen, wo zwar sie den angemessenen Raum finden würden, ihre Herstellung zu entwickeln, dem Feinde aber seine Uebermacht nutzlos im Gefechte sey, ihm, der sich weder körperlich noch geistig mit ihnen messen könne. Macedonier, an die Kriegsarbeiten schon längst im Gewühle der Schlachten gewöhnt, werden mit Persern und Medern, von jeher verwöhnten Weichlingen, und zudem freie Männer werden mit Sclaven zusammentreffen. Und wenn Griechen gegen Griechen fechten, so gelte es nicht einerlei Preis; auf Darius Seite lassen sie sich für Lohn, und zwar für nicht sehr großen, in das Treffen führen, auf ihrer Seite kämpfen sie für Griechenland aus freiem Willen. Von Ausländern seyen es hinwiederum die Thracier, Päonier, Illyrier und Agrianer, die kräftigsten und streitbarsten aus Europa, welche den zärtlichsten und weichlichsten Stämmen Asiens entgegentreten. Zudem führe Alexander den Oberbefehl gegenüber von einem Darius. Dieß zählte er auf als eben so viele Vortheile für den Kampf, und nun ging er über zum Beweise, daß auch der Preis des Kampfes groß seyn werde. Denn nicht die Satrapen des Darius würden sie jetzt besiegen, nicht die am Granicus aufgestellte Reiterei, auch nicht

die zwanzigtausend fremde Söldlinge, sondern was an Persern und an Medern irgend von Bedeutung sey, und alle andern den Persern und Medern unterworfenen Völkerschaften Asiens, ja den großen König selbst, der in Person zugegen sey; und nach diesem Kampfe werde ihnen Nichts übrig bleiben, als von ganz Asien Besitz zu nehmen, und den vielen Mühsalen ein Ziel zu setzen. Ferner berührte er nicht nur, was sie schon im Ganzen mit glänzendem Ruhme ausgeführt hätten; sondern rief auch Jeden, der im Einzelnen bei einem kühnen Unternehmen sich lobenswerth hervorgethan hatte, namentlich auf, mit ehrender Erwähnung seiner That; und wie wenig er sich selbst in Schlachten schone, stellte er auf eine äußerst zarte Weise dar. Auch Xenophon's und seiner Zehntausende soll er Erwähnung gethan haben, wie sie sich weder in der Zahl noch in irgend einer anderen Beziehung mit ihnen vergleichen lassen, da sie, weder Thessalische noch Böotische noch Peloponnesische noch Macedonische noch Thracische Reiter, oder was sonst für Reiterei in ihren Reihen fechte, auch weder Bogenschützen noch Schleuderer gehabt haben, ausser einigen wenigen Cretern und Rhodiern, die von Xenophon zudem erst in der Noth gleichsam aus dem Stegreif*) in's Daseyn gerufen worden seyen; und dennoch haben sie dem Perserkönige mit seiner ganzen Macht fast unter den Thoren von Babylon eine Niederlage beigebracht, und siegreich sich durch alle

*) Xenophon erzählt im Feldz. des j. Cyr. III, 3., da die Erfahrung bewiesen habe, daß sein aus lauter Fußvolk bestehendes Häuflein den beständigen Neckereien der Feinde ohne Reiterei und Schleuderer hätte erliegen müssen, so habe er noch in derselben Nacht etwa 200 Schleuderer gebildet.

Völkerschaften durchgeschlagen, die ihnen den Rückweg *) zu dem Curinischen [schwarzen] Meere verlegen wollten. Dieß und Aehnliches sprach er, was sonst in solcher Lage unmittelbar vor der Schlacht geeignet seyn mag im Munde eines tapferen Feldherrn, tapfere Männer anzufeuern. Einer um den Andern faßten sie den König bei der Hand, und, ihn durch Worte noch steigernd, **) verlangten sie, sogleich gegen den Feind geführt zu werden.

8. Doch vor der Hand gab er den Befehl, Speise zu sich zu nehmen, und sandte nur etliche Reiter und Bogenschützen nach den Pässen voraus, um den Weg auszukundschaften, den er bereits zurückgelegt hatte. In der Nacht setzte er sich mit dem gesammten Heer in Bewegung, um sich aufs neue der Pässe zu versichern, und sobald er sich gegen Mitternacht wieder im Besitze der Zugänge sah, ließ er seine Leute den Rest der Nacht hindurch ausruhen und stellte mit aller Vorsicht seine Vorposten auf den Felsen aus. Gegen Tagesanbruch aber zog er sich aus den Pässen nach der Straße herab. So lange die Gegend noch von allen Seiten einge-

*) Dieser berühmte Rückzug macht den Hauptinhalt von Xenophon's Feldzug des jüngeren Cyrus (Anabasis) aus; und die Erinnerung daran lag Alexander um so näher, da gerade die Gegenden, die er östlich und nördlich um sich hatte, den Hauptschauplatz der Thaten Xenophon's und seiner Zehntausende bildete.

**) Τῷ λόγῳ ἐπαίροντες. Es könnte auch entweder heißen: ihn mit Worten erhebend, oder: ihn wegen seiner Anrede preisend. In letzterem Sinne nahm es Borheck. Aber für unsere obige Uebersetzung ist Arrian's Sprachgebrauch. S. oben S. 181.

engt war, ließ er aus der Flanke*) marschiren; wie aber der Raum sich erweiterte, so entwickelte sich aus dem Flankenmarsch immer mehr die gerade Schlachtlinie, indem eine Abtheilung der schweren Fußvolks nach der andern aufrückte, theils [rechts] gegen das Gebirge, theils [links] gegen das Meer herab. Bis jetzt stand die Reiterei im Rücken des Fußvolks, sobald sie aber in's offene Feld herausgekommen war, so ordnete Alexander nun das Heer zur Schlacht; und zwar an die Spitze des rechten Flügels gegen den Berg zu, vom Fußvolke die Leibschaar und die Rundschildner unter Nicanor, Parmenio's Sohn, ihnen zunächst den Cönus, und dann den Perdiccas mit ihren Abtheilungen. Hier stieß der rechte Flügel an die Schwerbewaffneten im Mitteltreffen. Auf dem äußersten linken Flügel aber standen der Reihe nach die Abtheilungen des Amyntas, des Ptolemäus und des Meleager. Dazu kam noch Craterus [mit seiner Abtheilung und] mit dem Befehl über das Fußvolk**) des linken Flügels. Den ganzen linken Flügel befehligte Parmenio, der zugleich angewiesen war, das Meer nicht zu verlassen, damit sie nicht umfaßt würden von dem Feinde, welcher sie mit seiner Uebermacht von allen Seiten zu überflügeln drohte. Darius seinerseits hatte kaum die Nachricht erhalten, daß Alexander bereits schlagfertig anrücke, als er gegen dreißigtausend Mann Reiterei und etwa zwanzigtausend Mann Fußvolk über den Fluß Pinarus vorschob, um seine übrigen Streitkräfte in Ruhe aufstellen zu können. In's Vordertreffen führte er

*) Vergl. Arr. Takt. Cap. 30.

**) Vergl. die Schlachtordnung am Granicus I, 14. und bei Gaugamela III, 11.

von seinem schweren Fußvolke die dreißigtausend Griechischen Söldlinge, der Macedonischen Phalanx entgegen, und neben sie [auf beiden Seiten] gegen sechzigtausend Mann der sogenannten Cardaker,*) die ebenfalls schwerbewaffnet sind. Denn soviel faßte der Raum, auf welchem sie aufgeführt wurden, in einfacher Schlachtlinie.**) Auch stellte er auf dem Berge, welcher ihm zur linken lag, gegen Alexanders rechten Flügel etwa zwanzigtausend Mann auf, die zum Theil dem Heere Alexanders in den Rücken zu stehen kamen. Denn der Berg, auf dem sie standen, hatte einen ziemlich tiefen Einschnitt, etwas wie eine Bucht im Meer, und lief dann wieder in eine Biegung vor, so daß er Die, welche in seiner Mitte standen,

*) Nach Strabo so genannt, weil sie vom Raube leben, denn κάρδα heiße mannhaftes und kriegerisches Wesen. Sind diese Cardaker nicht selbst einerlei mit der sonst Carducher, Cardueni, Gordiäi, genannten Völkerschaft, den heutigen Kurden, so hat ihr Name wenigstens im Persischen gleiche Bedeutung. Denn Kard, Kerd oder Kurd heißt noch jetzt tapfer, kriegerisch, und ist der Name der räuberischen Kurden. Mit der Endsylbe ak oder ek (in Kardak oder Kardek) wäre es eigentlich Verkleinerungsform, die jedoch bei Eigennamen hier und da ohne besondere Bedeutung sich findet, wie z. B. Porus bei Morgenländischen Schriftstellern, Phur und Phurek heißt. Auch hieß die geehrteste und älteste Waffe der Perser Kordschu, freilich aus leichter Reiterei bestehend, im Uebrigen aber auch eine Art Leibwache.

**) Vergl. was Arr. Takt. Cap. 29 über die Verdoppelungen gesagt ist. Der Sinn ist hier wohl kein anderer, als: der Raum würde wohl noch so viel gefaßt haben, wenn man hätte die Verdoppelung der Mannschaft anwenden wollen.

hinter Alexanders rechten Flügel brachte. Die übrige Menge seiner Leicht- und Schwerbewaffneten befand sich, nach Völkerschaften zusammengestellt, in nutzloser Tiefe im Rücken der Griechischen Söldlinge und des in der Schlachtlinie aufgerückten Barbarenvolks.*) Es soll nämlich das ganze Heer, das Darius bei sich hatte, gegen sechsmal hunderttausend Streiter enthalten haben. Alexander, dem sich indessen bei'm Vorrücken die Gegend etwas öffnete, ließ nun seine Reiterei aufrücken: die Edelschaaren und die Thessalischen Reiter bekamen ihren Platz neben ihm auf dem rechten Flügel; die Peloponnesische so wie die übrige verbündete Reiterei schickte er auf den linken Flügel zu Parmenio. Mittlerweile hatte Darius seine Aufstellung vollendet und gab jetzt den Reitern, die er über den Fluß vorgeschoben hatte, um den Aufmarsch seines Heeres in Sicherheit bewerkstelligen zu können, das Zeichen zum Rückzuge. Den größten Theil derselben stellte er auf seinen rechten Flügel dem Meere zu gegen Parmenio, weil diese Seite eher den Gebrauch der Reiterei erlaubte; einen andern Theil zog er auf den linken Flügel gegen die Berge hin. Als er aber sah, daß sie hier wegen Beschränktheit des Raumes unbrauchbar waren, so entsandte er auch sie größtentheils auf seinen rechten Flügel. Er selbst hatte seinen Standpunkt in der Mitte der ganzen Schlachtordnung: eine Stellung, welche das Herkommen Persische Könige nehmen läßt, und von welcher der Grund**) bei Xenophon, dem Sohne des Gryllus, geschrieben steht.

*) D. h. der Cardaker.

**) Im Feldzuge des jüngern Cyrus I, 8. sagt Xenophon: die sämmtlichen Beherrscher der Barbaren stehen im Mittelpunkt ihrer Schlachtordnung, meinend, so am sichersten zu seyn, wenn sie den Kern ihrer Leute zu beiden Seiten hätten, um zugleich jeden Befehl, den sie zu geben haben, in der Hälfte der Zeit dem Heere mittheilen zu können.

9. Als aber jetzt Alexander bemerkte, daß fast die ganze Reiterei der Perser, seinem linken Flügel gegenüber, nach dem Meere zu verlegt worden war, während er daselbst nur die Peloponnesische und die übrige verbündete Reiterei aufgestellt hatte, so entsandte er in aller Eile die Thessalischen Reiter auf seinen linken Flügel, jedoch mit der Weisung, damit dem Feinde die Veränderung ihrer Stellung nicht bemerklich würde, nicht an der Fronte der gesammten Schlachtordnung vorüberzusprengen, sondern sich unbemerkt im Rücken des Heeres hinzuziehen. An die Spitze des rechten Flügels stellte er von der Reiterei die Vortraber unter Protomachus und die Päonier unter Ariston, von dem Fußvolke die Bogenschützen unter Antiochus. Die Agrianer unter Attalus nebst einigen Reitern und Bogenschützen ließ er gegen den im Rücken liegenden Berg hakenförmig*) aufrücken, so daß seine Linie rechts sich in zwei Flügel spaltete, wovon der eine gegen Darius und das Hauptheer der Perser jenseits des Flusses [Pinarus], der andere gegen die auf dem Berg in seinem Rücken aufgestellte Heerabtheilung Fronte machte. Auf dem linken Flügel rückten von dem Fußvolke die Cretischen Bogenschützen und die Thracier unter Sitalces ein: an sie stieß die Reiterei des linken Flügels, und die fremden Söldlinge bildeten die äußerste Spitze. Als er aber wahrnahm, daß die [feind-

*) Vergl. Arr. Takt. Cap. 31.

liche] Linie seinem rechten Flügel gegenüber nicht dicht geschlossen *) war, und zugleich fürchten mußte, hier von den Persern weit überragt zu werden, so gab er zwei Edelschaaren, der sogenannten Anthemusischen **) unter Peröbas, Menestheus Sohn, und der Lengäischen ***) unter Pantodarmus, Cleanders Sohn, den Befehl, aus der Mitte sich unbemerkt auf den rechten Flügel zu ziehen; und ließ zu gleicher Zeit die Bogenschützen nebst einem Theile der Agrianer und der Griechischen Söldlinge ebenfalls auf dem rechten Flügel in die Fronte einrücken, so daß er seine Linie noch über den Flügel der Perser hinaus ausdehnte. Denn da der auf dem Berge stehende Heerhaufen nicht herabkam, vielmehr durch einen Angriff, den die Agrianer und wenige Bogenschützen auf Alexanders Befehl gegen sie unternommen hatten, leicht aus ihrer Stellung auf der Mitte des Berges verjagt wurden und sich auf die höchste Spitze flüchteten, so sah er wohl, daß er auch einen Theil der gegen sie aufgestellten Mannschaft zur Ausdehnung seiner Linie verwenden könne: und wirklich war es hinreichend, dreihundert Reiter an jenem Punkte zurückzulassen.

*) Vergl. Arr. Takt. Cap. 14.

**) Anthemus (die blühende) war eine Landschaft sammt Stadt in Macedonien. Vergl. Einleit.

***) Was dieser Name, wenn die Lesart richtig ist, bedeute, ist nicht auszumitteln. Denn ein Stadtname, von dem es abzuleiten wäre, ist unbekannt. Grenov will daher Beuische (*Βεναίαν*) lesen, von einer Macedonischen Stadt Beue (*Βεύη*); und St. Croix sagt: la Lagée, vraisemblablement à cause de Ptolémée, fils de Lagus.

10. In dieser Ordnung rückte er nun mit Unterbrechungen vorwärts, wie er denn überhaupt für gut fand, nur langsam anzurücken. Denn Darius setzte sich nicht gegen ihn in Bewegung, sondern hielt seine Perser in der gleich anfangs genommenen Stellung an dem Ufer des Flusses, welches an vielen Orten steil und zum Theile da, wo es zugänglicher erschien, noch durch einen vorgezogenen Erdwall erhöht war: ein Umstand, der auf Alexanders Seite gleichsam für das Zugeständniß galt, daß er sich in seinem Sinne bereits überwunden gebe. Wie aber die Heere sich nahe waren, ritt Alexander noch überall herum, rief nicht nur die Oberanführer unter gebührenden Lobsprüchen namentlich auf, sondern auch von den Schaaren- und Rottenführern besonders der fremden Söldlinge, alle Die, welche durch Rang oder irgend eine tapfere That ausgezeichnet waren, und ermahnte sie, sich als Männer zu zeigen. Von allen Seiten schrie man ihm zu, nicht zu zaudern, sondern in den Feind einzubrechen. Allein obgleich bereits im Angesichte des feindlichen Heeres, ließ er anfangs dennoch langsamen Schrittes in schönster Ordnung vorrücken, um nicht durch raschere Bewegung ein wellenförmiges Schwanken und dadurch Trennung in seiner Schlachtordnungslinie zu veranlassen. Einmal aber in dem Schußbereich angekommen, warf sich zuerst die Umgebung Alexanders und Alexander selbst, der auf dem rechten Flügel stand, im Geschwindschritt in den Fluß, theils um durch den raschen Andrang die Perser bestürzt zu machen, theils um weniger von den Bogenschützen zu leiden, wenn es früher zum Handgemenge käme. Wirklich ging es auch, wie Alexander vermuthet hatte. Denn sogleich nach Eröffnung des Gefechts

ward der linke Flügel des Persischen Heeres geworfen, und von Alexandern und seinen Leuten auf dieser Seite ein glänzender Sieg erfochten. Allein während er sich rasch in den Fluß warf, das Gefecht eröffnete und den entgegenstehenden Flügel bereits vor sich her trieb, waren die Macedonier im Mitteltreffen, die theils nicht mit gleicher Raschheit zu Werke gingen, theils an vielen Stellen auf steile Uferwände stießen, nicht im Stande, die vordere Linie auf gleicher Höhe zu erhalten: vom rechten Flügel losgerissen, bekam die Macedonische Phalanx eine Oeffnung, und die Griechischen Söldlinge im Heere des Darius warfen sich gerade da auf dieselbe, wo sie den größten Riß in der Linie erblickten. Hitzig ging es her auf diesem Punkte: hier [von Seiten der Söldlinge] galt es, die Macedonier in den Fluß zurückzuwerfen, und ihrer bereits fliehenden Partie den Sieg zu retten; dort aber, von Seiten der Macedonier, nicht hinter Alexandern, der schon so augenscheinliche Vortheile errungen hatte, zurückzubleiben, und den Ruf der Phalanx, die bis dahin allgemein für unüberwindlich galt, nicht zu beflecken. Auch kam dazu noch einige Stammeseifersucht zwischen Griechen und Macedoniern. Ptolemäus, des Seleucus Sohn, der sich wacker gehalten, und etwa hundert und zwanzig andere nicht unangesehene Macedonier blieben hier auf dem Platze.

11. In diesem Augenblicke aber warfen sich die Abtheilungen des Fußvolks vom rechten Flügel, welche die Perser vor sich bereits geworfen sahen, durch eine Schwenkung auf die fremden Söldlinge des Darius, wo die ihrigen im Gedränge waren, und trieben sie vom Flusse zurück; und da sie den abgerissenen Theil des Persischen Heeres überragten, so

waren sie den fremden Völkern in die Flanke gekommen, und hieben sie jetzt nieder. Ihrerseits blieben auch die Persischen Reiter, die den Thessaliern gegenüber standen, während des Kampfes nicht auf der andern Seite des Flusses, sondern setzten gegen sie über und warfen sich mit Ungestüm auf die Thessalischen Geschwader. Es entspann sich hier ein hartnäckiges Reitergefecht, und nicht eher wichen die Perser vom Platze, als bis sie die Flucht des Darius wahrnahmen, und die Miethvölker von ihnen losgerissen und vom Macedonischen Fußvolke niedergemetzelt wurden. Nun aber ward die Flucht eben so entschieden als allgemein. Die Pferde der Perser befanden sich unter der Last ihrer schwergerüsteten Reiter sehr übel auf dem Rückzuge, und die Reiter selbst, die sich durch die engen Wege in solcher Menge und dabei von Furcht gejagt ohne alle Ordnung zurückzogen, litten unter den Pferden ihrer eigenen Leute nicht weniger, als von den nachsetzenden Feinden; und tüchtig saßen ihnen die Thessalier im Nacken, so daß auf der Flucht ein eben so großes Blutbad unter den Reitern als unter dem Fußvolk angerichtet wurde. Darius selbst hatte kaum gesehen, daß sein linker Flügel von Alexandern gleich anfangs geworfen, und von dem übrigen Heere losgerissen war, als er sich, auf der Stelle, so wie er war, auf seinem Wagen, gleich unter den Ersten auf die Flucht begab. So lange er ebenen Boden hatte, kam er glücklich mit dem Wagen durch. Als er aber auf Schluchten und andere Hindernisse stieß, verließ er den Wagen, warf Schild und Oberkleid von sich, ließ sogar den Bogen auf dem Wagen zurück, und setzte die Flucht zu Pferd [auf einer Stute *]

*) Eine Stute (ἡ ἵππος) soll ihn aus Sehnsucht nach ihrem

fort. Die Nacht, die bald einbrach, entzog ihn der Gefahr, in Alexanders Gefangenschaft zu gerathen. Denn so lange es noch Tag war, setzte Alexander hitzig nach; als es aber bereits dunkelte, und man die Gegenstände vor sich nicht mehr unterscheiden konnte, kehrte er wieder zu seinem Heere zurück mit dem erbeuteten Wagen des Darius sammt dem darauf befindlichen Schilde, Oberkleid und Bogen. Er war nämlich auch zu spät an's Nachsetzen gekommen, weil er gleich bei der ersten Trennung seiner Linie ebenfalls sich rechts geschwenkt und nicht eher an das Verfolgen gedacht hatte, als bis er die fremden Söldlinge und die Reiterei der Perser vom Flusse weggetrieben sah. Auf Seiten der Perser blieben Arsames, Rheomithres und Atiches, einst [I, 12.] Mitanführer der Reiterei am Granicus; ferner Sabaces, der Statthalter in Aegypten, und Bubaces, ein Persischer Edler. In dem übrigen Heere betrug der Verlust wenigstens gegen hunderttausend Mann, und darunter zehentausend Reiter; ja der Lagide Ptolemäus, der damals im Gefolge Alexanders war, erzählt, sie seyen mit ihren Leuten auf der Verfolgung des Darius an eine Schlucht gekommen und auf lauter Leichnamen hinübergegangen. Das Lager des Darius wurde gleich bei'm ersten Anlaufe genommen; auch seine Mutter, seine Gemahlin, die zugleich seine Schwester war, ein unmündiger Sohn und noch zwei Töchter von ihm zu Gefangenen gemacht, nebst einigen wenigen Frauen Persischer Edlen *) aus ihrer

zu Hause zurückgebliebenen Jungen um so unaufhaltsamer davon getragen haben.

*) Aus der Classe der Homotimen, d. h. der Ebenbürtigen oder der Pair's. Vergl. Xenoph. Cyropädie im Buch 1. u. 2.

Umgebung. Denn die andern Perser hatten ihre Frauen sammt ihrem übrigen Feldgeräthe nach Damaskus [Damaschk] geschickt, da auch Darius den größten Theil des Schatzes, und was sonst noch einem Persischen Könige zu einer kostbaren Hofhaltung selbst im Felde nachgeführt wird, ebendahin hatte abgehen lassen, so daß bei'm Heere nicht mehr als dreitausend*) Talente erbeutet wurden. Uebrigens fielen auch die Schätze in Damaskus bald nachher **) dem Parmenio in die Hände, welcher zu diesem Zwecke ausgesandt worden war. Dieß war der Ausgang jener Schlacht, während Nicostratus ***) Archon zu Athen war, im Monate Mämacterion [d. i. im October oder November des vierten Jahres der Olympiade III, oder 333 v. Chr.].

12. Obgleich selbst mit einem Schwert in dem Oberschenkel verwundet, besuchte Alexander am folgenden Tage die Verwundeten, und ließ die Todten sammeln und mit stattlichem Gepränge begraben, indem das ganze Heer in vollem Glanze wie zur Schlacht ausrücken mußte. Alle, die sich im Treffen entweder unter seinen eigenen Augen oder nach Dem, was ihm durch einstimmige Aussagen zu Ohren kam, ausgezeichnet hatten, erhielten zugleich nicht blos ehrende Lobsprüche, sondern wurden auch fast durchgängig nach Verdienst mit Geldgeschenken belohnt. Zum Statthalter von Cilicien ernannte er den Balacrus, den Sohn des Nicanor, einen seiner

*) Gegen 6.909.354 fl. nach Hartmann. 7.817.481 fl. nach Wurm.

**) Vergl. unten Cap. 15.

***) Bei Diodor von Sicilien XVII, 29. heißt er Nicocrates: und die Schlacht fiel nach St. Croix a. a. O. S. 615. am 29. October 333. v. Chr. vor.

Leibwächter, *) in dessen Stelle nun Menes, des Dionysius Sohn, eintrat; und dem Ptolemäus, dem Sohne des Seleucus, der in der Schlacht geblieben, gab er zum Nachfolger einen Befehl über seine Abtheilung den Polyperchon, den Sohn des Simmias. Auch erließ er den Soliern die fünfzig Talente, womit sie noch im Rückstande waren an der ihnen auferlegten **) Brandschatzung, und gab ihre Geissel zurück. Eben so wenig vernachläßigte er Mutter, Gemahlin und Kinder des Darius. Vielmehr erzählen einige der Geschichtschreiber Alexanders, in der nämlichen Nacht, in welcher er von der Verfolgung des Darius zurückgekommen, habe er nach seinem Eintritt in das zu seinem Gebrauch ausersehene Zelt des Darius ganz in der Nähe ein Wehklagen weiblicher Stimmen und anderes Geräusch der Art vernommen. Auf die Frage, was das für Weiber seyen, und warum sie ihr Zelt so in der Nähe haben, sey ihm gemeldet worden, die Mutter, die Gemahlin und die Kinder des Darius haben erfahren, daß sich Darius Bogen und das Königliche Oberkleid in seinen Händen befinden, und daß er auch seinen Schild mit zurückgebracht habe: darum beweinen sie denselben wehklagend als einen Todten. Dieß hörend habe Alexander den Leonnatus, einen seiner Vertrauten [Großofficiere], mit dem Auftrag abgeschickt, ihnen zu melden, daß Darius lebe, daß er aber Waffen und Oberkleid auf der Flucht im Wagen zurückgelassen habe, und daß nur diese in seinen Händen seyen. So sey denn Leonnatus in ihr Zelt gekommen und habe

*) Vergl. Einleit.
**) Vergl. II, 5.

seinem Auftrage, den Darius betreffend, noch beigefügt, Alexander lasse ihnen ihre königliche Hofhaltung und jede sonstige Auszeichnung, so wie auch Titel und Rang als Königinnen; denn nicht aus Feindschaft führe er Krieg mit Darius, sondern um die Herrschaft Asiens handle sich's im rechtlichen Kampfe. So berichten Ptolemäus und Aristobul; die gewöhnliche Erzählung setzt noch bei: Alexander sey selbst auch am folgenden Tage in ihr Zelt gegangen, von Keinem seiner Vertrauten ausser Hephästion begleitet, und die Mutter des Darius, ungewiß, welcher von beiden der König sey, weil beide gleich prachtvoll gekleidet gewesen, habe letzterem, weil er der größere von Ansehen war, sich genähert und ihm fußfällig die königliche Huldigung *) dargebracht. Als aber Hephästion zurückgetreten sey und Einer aus der Umgebung, auf Alexandern weisend, dessen Namen genannt habe, so habe sie sich verlegen über den Irrthum zurückgezogen, Alexander aber erklärt, sie habe sich nicht geirrt; denn auch Hephästion sey Alexander. Diese Erzählung nehme ich auf, weder als entschieden wahr, noch als ganz unglaublich. Uebrigens sey es, daß es wirklich so gegangen ist, so lobe ich Alexandern ebensowohl wegen der zarten Theilnahme, mit der er die Frauen, als wegen des Vertrauens und der Auszeichnung, mit der er den Freund behandelt hat; oder sey es, daß es

*) Die bekannte Art der Huldigung, mit welcher man noch heute im Oriente sich den Königen nähert, und welche neben mehreren andern Bezeichnungen im Persischen auch durch das Wort perestiden ausgedrückt wird, vom Griechen, den Laut nachahmend und so ziemlich gleichbedeutend, durch προσκυνεῖν wiedergegeben.

die Geschichtschreiber Alexandern auch nur zutrauten, so gehandelt und gesprochen zu haben, so lobe ich ihn schon deshalb.

13. Darius seinerseits floh die Nacht hindurch mit einem kleinen Gefolge: den Tag über zog er nach und nach, was sich an Persern und an Söldlingen aus der Schlacht gerettet hatte, an sich, und setzte jetzt, mit viertausend Mann im Ganzen, seinen Weg eifrig fort in der Richtung von der Stadt Thapsakus *) und dem Flusse Euphrat, um sobald als möglich diesen Fluß zwischen sich und Alexandern zu haben. Amyntas aber, **) des Antiochus Sohn, Thymondas, ***) Mentors Sohn, Aristomedes aus Pherä, ****) und Bianor, der Acarnanier, †) lauter Ueberläufer, hatten sich mit den Soldaten, die sie befehligten, unmittelbar vom Schlachtfelde aus in die Berge geworfen, und kamen nach Tripolis ††) in Phönicien. Hier bemächtigten sie sich der auf's Trockene gezogenen Schiffe, auf welchen sie früher von Lesbos aus †††) übergesetzt worden waren, ließen davon so viele, als sie zu ihrer

*) An der südöstlichen Grenzspitze vor Syrene gelegen, und der gewöhnliche Uebergangspunkt am Euphrat: H. z. T. nach Reichard in Ruinen an der westlichen Seite des Dorfes Jeraboles, bei Rennel, das heutige Eldâr, bei Hassel Deir-Rahba.

**) Vergl. I, 17. und 25. und II, 6.

***) Vergl. II, 2.

****) In Pelasgiotis in Nordgriechenland gelegene Stadt.

†) Akarnien hieß der Küstenstrich jenseits des Achelous (Aspropotamo) bis zum Jonischen oder Ambracischen Meerbusen (Golf von Arta).

††) Tarablus oder Tripoli in Syrien.

†††) Vergl. II, 2.

Ueberfahrt nöthig zu haben glaubten, vom Stapel laufen, verbrannten die übrigen auf den Werften, um ihre schleunige Verfolgung unmöglich zu machen, und flohen dann nach Cypern, und von da nach Aegypten, wo übrigens Amyntas bald nachher von den Einwohnern erschlagen wurde, weil er sich in allerlei Händel mischte. Pharnabaz und Autophradates *) trieben sich anfangs noch in der Gegend von Chios herum, ließen dann eine Besatzung auf dieser Insel zurück, und entsandten eine Abtheilung ihrer Schiffe nach Cos und Halicarnassus, während sie selbst mit hundert der besten Segler ausliefen und sich bei Siphnus [Siphanto] vor Anker legten. Hier kam der Lacedämonische König Agis **) zu ihnen mit einem einzigen Dreiruderer, und verlangte nicht nur Geld zum Kriege, sondern auch eine möglichst starke See- und Landmacht, die mit ihm in den Peloponnes [Morea] abgehen könnte. Zu gleicher Zeit traf bei ihnen die Nachricht von der Schlacht bei Issus ein, und versetzte sie in nicht geringen Schrecken. Pharnabaz ging sogleich mit zwölf Dreiruderern und fünfzehenhundert Mann fremder Söldlinge nach Chios unter Segel, weil zu fürchten war, die Kunde von der unglücklichen Schlacht möchte unruhige Bewegungen auf der Insel veranlassen. Agis erhielt von Autophradates dreißig ***) Silbertalente und zehen Dreiruderer, die er durch

*) Vergl. II, 1. und 2.

**) Der dritte dieses Namens, Sohn des Archidamus, seit 346. v. Chr. König von Sparta. Er brachte ein Heer von 20,000 Mann auf die Beine, verlor aber im Jahr 330 v. Chr. gegen Antipater nach heldenmüthiger Gegenwehr Schlacht und Leben.

***) Etwa 69,695 fl. nach Hartmann; nach Wurm etwa 78,174 fl.

Hippias seinem Bruder Agesilaus nach Tänarum *) zuführen ließ mit der Weisung, dem Schiffsvolke den rückständigen Sold ganz auszubezahlen und schleunigst nach Creta [Candia] unter Segel zu gehen, um die dortigen Angelegenheiten in's Reine zu bringen. Er selbst blieb vor der Hand auf den Inseln zurück, vereinigte sich aber später zu Halicarnaß mit Autophradates. Mittlerweile setzte Alexander Menon, den Sohn des Cerdimmas, zum Statthalter in Thal-Syrien **) [Cölesyrien] ein, und gab ihm die Reiterei der Bundsgenossen, um sich im Lande zu behaupten. Er selbst brach nach Phönicien ***) auf, und traf unterwegs auf Straton, den Sohn des Gerostratus, des Fürsten der Aradier und der Umwohner von Aradus. †) Gerostratus selbst nämlich befand sich mit seinen Schiffen bei Autophradates, mit dessen Flotte auch die übrigen Phönicischen sowohl als Cyprischen Fürsten sich vereiniget hatten. Straton überreichte Alexandern, sobald er ihn traf eine goldene Krone, und übergab ihm nicht blos die Insel Aradus, sondern auch die Aradus gegenüber auf dem Festlande liegende große und wohlhabende Stadt Marathus *) die Städte Sigo und Mariamne, und alles übrige von ihnen abhängige Gebiet.

*) Hafenstadt am gleichnamigen Vorgebirge, dem heutigen Cap Matapan.

**) Dieser erst unter den Seleuciden entstandene Name umfaßte eigentlich den an der Küste hinliegenden Theil von Syrien (Levante), und beschränkt sich vornämlich auf die Ebenen zwischen dem Bergrücken des Libanon und Antilibanon, d. h. die Ebene Elbakaa und das Thal Elgatha bei Damascht.

***) Der südliche Küstenstrich Syriens, von Aradus und dem Fluß Eleutherus (Nahar Kebir) sich bis in die Gegenden unter dem Berg Karmel herabziehend: also ungefähr die jetzigen Paschaliks von Tarablus und von Felestine (Damascht, Scham) in Soristan (Syrien.)

†) Das Arvad oder Arod der Bibel, Inselstadt an der Phönicischen Küste auf einem vom Meer umflossenen Felsen, 20 Stadien vom festen Land entfernt, mit einem Gebiet an der gegenüberliegenden Küste. Die Insel heißt jetzt Ruad.

14. Noch befand sich Alexander zu Marathus, als Gesandte von Darius ankamen mit einem Schreiben vom Könige und mit der mündlichen Bitte um Freilassung der Mutter, der Gemahlin und der Kinder des Darius. Das Schreiben war des Inhalts: „Philippus sey Freund und Bundsgenosse des Artaxerxes **) gewesen und habe, nachdem Arses, des Artaxerxes Bruder, zur Regierung gekommen, zuerst die Feindseligkeiten gegen diesen König begonnen, ohne von Seiten der Perser etwas Unangenehmes erfahren zu haben. Seit er selbst König in Persien geworden, habe Alexander nicht nur Niemand an ihn abgeschickt, um die frühere Freundschaft und Bundsgenossenschaft zu befestigen, sondern sey sogar mit Heeresmacht nach Asien herübergekommen und habe den Persern viel Uebles zugefügt. Aus diesem Grunde sey er selbst zu Felde gezogen, um sein Land zu vertheidigen, und seine angestammte Herrschaft zu wahren. Zwar habe die Schlacht sich entschieden, wie es irgend einem der Götter

*) Oestlich von Aradus gelegene Küstenstadt, schon zu Strabo's Zeiten zerstört: Ruinen derselben von bedeutendem Umfange finden sich noch längs der Küste am nördlichen Ende der Ebene Junia.

**) Artaxerxes Ochus (von 361 bis 338 v. Chr.); nach ihm kam Arses, und dann von 335 v. Chr. Darius Codomannus, Brudersohn von Artaxerxes.

gefallen; allein, selbst König, erbitte er sich von einem Könige Gemahlin, Mutter und Kinder, die in seine Hände gerathen, und wolle Freundschaft mit Alexandern machen und Alexanders Bundsgenosse seyn. Ueberdieß wünsche er noch, daß Alexander mit den aus Persien gekommenen Botschaftern, Meniscus und Arsimas, Bevollmächtigte an ihn schicken möchte, um die Unterpfänder der Treue von ihm in Empfang zu nehmen, und von Seiten Alexanders ihm einzuhändigen." Darauf schrieb Alexander zurück und ließ in Gesellschaft der Abgeordneten des Darius den Thersippus abgehen mit dem ausdrücklichen Befehle, das Schreiben an Darius abzuliefern, mündlich aber über Nichts mit ihm sich einzulassen. Sein Schreiben war folgenden Inhalts: „Eure Vorfahren *) sind nach Macedonien und in's übrige Griechenland gekommen, und haben uns Schaden gethan ohne alle Veranlassung von unserer Seite. Ich aber, zum Oberfeldherrn der Griechen bestellt und entschlossen, Rache zu nehmen an den Persern, bin nach Asien herübergekommen, weil ihr Anlaß gegeben habt. Denn ihr habt die Perinthier **) unterstützt, die meinen Vater beleidigt hatten; und nach Thracien, wo wir zu gebieten hatten, hat Ochus ein Herr geschickt. Mein Vater

*) Nämlich Darius Hystaspis 492—490 v. Chr. und dessen Sohn Xerxes 480 v. Chr.

**) Perinthus, die etwas südwestlich unterhalb Byzanz an der Propontis gelegene Pflanzstadt der Samier, durch ihren Handel äußerst berühmt, nachher Heraclea genannt, jetzt ein Dorf Eretli oder Elegri, wurde 341 v. Chr. von Philipp hart belagert, und nur durch Hülfe von den Persischen Satrapen der Asiatischen Seeprovinzen gerettet.

ist unter den Händen von Meuchelmördern gestorben, die euer Werkzeug waren, wie ihr selbst in euren Briefen allgemein geprahlt habt; den Arses hast du gemordet mit Hülfe des Bagoas,*) und dich des Thrones bemächtigt, widerrechtlich und nicht nach Persischen Gesetzen, vielmehr mit Verletzung Persischer Rechte; wegen meiner hast du Briefe an die Griechen abgeschickt, die, nichts weniger als freundschaftlich lautend, zum Kriege gegen mich aufforderten; hast Gelder an die Lacedämonier und einige andere Griechen abgehen lassen, die von allen übrigen Städten zurückgewiesen, von den Lacedämoniern aber angenommen worden sind; und hast endlich durch deine Sendlinge meine Freunde bestochen, und den Frieden, den ich den Griechen gegeben habe, wieder zerreissen wollen. So bin ich denn gegen dich zu Felde gezogen, weil du die Feindseligkeiten begonnen hast. Sieger in der Schlacht, zuerst gegen deine Heerführer und Satrapen, jetzt gegen dich und deine Heeresmacht, bin ich auch Herr des Landes durch der Götter Gnade. Wer von Denen, die unter deinen Fahnen mir gegenüber standen, nicht im Kampfe geblieben ist, sondern sich zu mir geflüchtet hat, der ist wohl versorgt;

*) Bagoas, der Verschnittene des Artaxerxes Ochus, vergiftete Diesen, und tödtete alle seine Söhne bis auf Arses, dem er die Krone gab; jedoch nur um ihn zwei Jahre später (335 v. Chr.) ebenfalls aus dem Wege zu schaffen zu Gunsten des Darius, welcher, ebensowenig vor ihm sicher, ihn endlich hinrichten ließ. Eine Verletzung besserer Rechte war, auch abgesehen hiervon, die Thronbesteigung des Darius schon deßwegen, weil nach Arrian III, 19. noch ein Bruder von Arses und Sohn von Ochus, genannt Bistanes, am Leben geblieben war.

Keiner ist ungerne bei mir; aus freien Stücken sind sie Alle in meine Dienste übergetreten. So nun von ganz Asien Herr, erwarte ich deinen Besuch. Wenn du jedoch fürchtest, bei persönlichem Erscheinen Unannehmlichkeiten von meiner Seite zu erfahren, so sende einige deiner Vertrauten, um meiner Treue Unterpfänder in Empfang zu nehmen. Kommst du aber zu mir, so bitte um Mutter, Gemahlin und Kinder, und um was du sonst willst: du sollst Alles haben. Denn was du persönlich mir vorträgst, soll dir gewährt seyn, was es auch sey. Uebrigens wenn du an mich schickst, so vergiß nicht, daß es der König von Asien ist, an den du schickst; auch in Briefen betrachte dich nicht als meinesgleichen, sondern als mit dem Herren alles des Deinigen rede mit mir, wenn du Etwas bedarfst: wo nicht, so werde ich dich als absichtlichen Beleidiger behandeln. Läugnest du jedoch die königliche Oberherrlichkeit, so steh' und kämpfe noch einmal darum, und fliehe nicht; wie ich auch meinerseits dich aufsuchen werde, wo du auch seyn magst." So lautete das Schreiben, das er an Darius abgehen ließ.

15. Als er aber die Nachricht erhielt, daß nicht nur die Schätze, welche Darius durch Cophines, den Sohn des Artabazus, nach Damascus hatte bringen lassen, sondern auch alle dabei zurückgebliebenen Perser sammt dem übrigen Feldgeräthe des Königs in seine Hände gefallen seyen, so ließ er Alles durch Parmenio wieder nach Damascus zurückbringen und daselbst bewachen. Nur die Griechischen Abgeordneten, die vor der Schlacht bei Darius angekommen waren, und deren Gefangennehmung ihm jetzt ebenfalls gemeldet wurde, befahl er ihm zuzuschicken. Es waren der Spartaner Euthycles, die Thebaner Thessaliscus, Sohn des Ismenias, und Dionysodorus, Sieger in Olympia,*) und der Athener Iphicrates, Sohn des Feldherrn gleiches Namens. Als Diese bei ihm angekommen waren, entließ er den Thessaliscus und Dionysodor, obschon Thebaner, auf der Stelle, und zwar theils aus Mitleid mit Theben, theils weil ihm ihr Beginnen verzeihlich erschien, da ihre Vaterstadt durch die Macedonier in Sclaverei versetzt war, und sie in dieser Lage für sich sowohl, so gut sie konnten, als auch vielleicht für ihr Vaterland bei den Persern und Darius Hülfe suchten. Und stimmte ihn Dieß schon gegen Beide zur Milde, so nannte er dabei noch als persönliche Rücksicht gegen Thessaliscus die Achtung für seine Familie, die zu den Ausgezeichnetsten in Theben gehörte, und gegen Dionysodor seinen Sieg in den Olympischen Spielen. Den Iphicrates aber behielt er, sowohl der Freundschaft der Stadt Athen als dem Andenken seines berühmten Vaters**) zu lieb, so lang er lebte, in den höch-

*) Es ist bekannt, daß ein Sieg in den Olympischen Spielen, um dessen Preis selbst Fürsten buhlten, nicht nur dem Sieger selbst, sondern auch seinem Geschlechte, seiner Vaterstadt und dem ganzen Lande zum höchsten Ruhme gereichte, und durch die glänzendsten Feste in Olympia wie in der Heimath des Siegers gefeiert wurde.

**) Dieser Iphicrates kann wohl kein Anderer seyn, als der berühmte Athener, dessen Leben von Cornelius Nepos kurz beschrieben ist. Er machte namentlich Epoche in der Geschichte der Kriegswissenschaft, und die von ihm zuerst eingeführte Waffe der Peltasten wurde von Philipp und Alexander nur noch weiter ausgebildet in der trefflichen Heerabtheilung der Rundschildner (Hypaspisten). Uebrigens gedenkt Nepos nur

sten Ehren bei sich, und schickte, als er an einer Krankheit gestorben war, seine Gebeine nach Athen an seine Familie. Euthycles dagegen, als ein Lacedämonier, dessen Vaterstadt damals in offener Feindschaft mit ihm stand, und zu dessen Begnadigung er durch keine persönliche Rücksicht, wenigstens durch keine von Bedeutung, sich veranlaßt fand, wurde vor der Hand in freier Haft gehalten; später jedoch ebenfalls entlassen, als Alexandern das Glück so sehr begünstigte. Von Marathus weiter ziehend, nahm er Byblus*) durch vertragsmäßige Uebergabe, und Sidon**) auf die von den Einwohnern aus Haß gegen die Perser und Darius erhaltene Einladung in Besitz; und als er von hier aus gegen Tyrus vorrückte, so trafen unterwegs Staatsboten der Tyrier bei ihm ein, ihm zu sagen, die Tyrier seyen entschlossen zu thun, was er verlangen würde. Er belobte sowohl die Stadt als die Abgeordneten, — lauter angesehene Männer aus Tyrus, und der Sohn ihres Königes an ihrer Spitze: der König Azemilkus***) selbst befand sich bei der Flotte des Autophra-

eines Sohnes Menestheus, den ihm eine Thracierin geboren.

*) Ebenfalls Phönicische Seestadt, in der Bibel Geval, h. z. T. das kleine Dschebeil oder auch Esbile.

**) Diese älteste und einst hochberühmte Stadt der Phönicier, schon zu Alexanders Zeiten ohne alle Befestigung, zeigt im heutigen Saide, Seid, keine Spur seiner ehemaligen Größe mehr.

***) Azemilkus ist offenbar das Phönicische oder Hebräische עַזִּימֶלֶךְ oder עַזִּימֶלֶךְ das heißt Azmilk oder Azimilk (Stärke, Macht des Königs) und daher allen andern Lesearten vorzuziehen.

dates, — und entließ die Letzteren mit der Weisung, bei ihrer Rückkunft in Tyrus zu melden, er wolle selbst in die Stadt kommen, und dem Hercules ein Opfer bringen.

16. Es befindet sich nämlich in Tyrus ein Tempel des Hercules; *) der älteste unter allen, von welchen sich Kunde erhalten hat unter den Menschen, aber nicht des Argivischen**) Hercules, des Sohnes der Alcmene. Denn zu Tyrus wurde viele Menschenalter früher ein Hercules verehrt, ehe Cadmus***) von Phönicien aus in Theben sich ansiedelte,

*) Der Hercules der Tyrier ist der Belus, Baal oder Bel (בַּעַל oder בֵּל) der h. Schrift, und führt als Schutzgott der Stadt den Namen Melkart (מלקרת soviel als מֶלֶךְ קָרֶת d. h. König der Stadt.) So sprechen zwei Maltesische Inschriften von dem Melkart, dem Herrn (בַּעַל) von Tyrus, was die beigefügte Griechische Uebersetzung gibt durch Ἡρακλει ἀρχηγετη d. h. Herkules dem Gründer, und der Melicertes der Thebaner ist offenbar der Tyrische Melkart. Wie die Griechen einen Herkules daraus machten, erklärt sich leicht aus der ihnen mit den Römern gemeinsamen Sitte, fremden Göttern, in deren Dienst sie Aehnlichkeit mit einem der Ihrigen fanden, auch den Namen desselben beizulegen. Die Ableitung von Harotel (הָרֹכֵל) d. h. der Wanderer herumziehender Kaufmann ist entschieden verwerflich.

**) Unten IV, 28. heißt er der Thebanische.

***) Kadmus, der Phönicier, kam ungefähr 1500 Jahre v. Chr.

und ehe dem Cadmus seine Tochter Semele geboren wurde, mit welcher*) Jupiter den Dionysus [Bacchus] erzeugte. Dionysus wäre demnach ein Enkel des Cadmus und ein Zeitgenosse von Labdacus,**) dem Sohne des Polydorus und Enkel des Cadmus, während der Argivische Hercules frühestens in die Zeit des Oedipus, des Sohnes von Laius, zu setzen seyn dürfte. Auch die Aegyptier verehren einen andern Hercules, und weder den Tyrischen noch den Griechischen. Wenigstens sagt Herodot,***) die Aegyptier führen einen Hercules unter ihren zwölf Göttern auf; wie ja auch die Athener einen anderen, als den genannten Dionysus, einen Sohn Jupiters und der Core [Proserpina] verehren, und das Jubellied der Geweihten, Jacchus†) geheißen, eben diesem und nicht dem Theba-

nach Böotien, und erbaute hier Kadmea. Theben selbst gründete, über 100 Jahre später, Amphion an dem Fuße der Kadmea, die nur im Gegensatze zur Unterstadt Theben, die Oberstadt oder die Burg (ἀρχόπολις) bildete.

*) Ich lese ἐξ ἧς καὶ Διός.

**) Die Reihenfolge der Thebanischen Könige ist: Cadmus, Polydórus, Labdakus, Laius, Oedipus. War also der Argivische Hercules ein Zeitgenosse von Oedipus, so war er um drei Menschenalter jünger als Dionysus, der Semele Sohn, und um vier Menschenalter jünger als Semele selbst, die Tochter des Cadmus, und somit zum allerwenigsten über fünf Menschenalter jünger als der Tyrische Herkules — was eben Arrian beweisen wollte.

***) Vergl. Herodot II, 43. 44. 45.

†) Jacchus (soviel als Bacchus), der Pflegling der Ceres, gab dem sechsten Tage der großen Mysterien seinen Namen, denn an diesem Tage zogen die Geweihten in feierlichem Pompe, mit Myrthenkronen, unter dem lauten Jubelrufe: Jacchus!

nischen, gilt. Auf jeden Fall glaube ich, daß der Hercules, welcher zu Tartessus*) von den Iberern verehrt wird (wo sich auch sogenannte Hercules-Säulen finden), der Tyrische ist, weil Tartessus eine Niederlassung der Phönicier, und Tempel und Dienst des dortigen Hercules nach Phönicischer Weise eingerichtet ist. Daß aber Geryones,**) gegen welchen der Argivische Hercules von Eurystheus ausgeschickt wurde, um ihm seine Rinder wegzutreiben, und nach Mycene zu bringen, in keiner Beziehung dem Lande der Iberer angehöre, sagt schon Hecatäus, der Geschichtschreiber, so wie auch, daß Hercules nicht auf eine Insel Erythia***) außer-

(ἰακχάζειν) durch das heilige Thor aus Athen auf der prächtigen Straße vom äußern Ceramikus nach Eleusis, wohin sich jetzt erst der Schauplatz der Feierlichkeiten verpflanzte.

*) Das Tarsis der h. Schrift, eine alte See- und Hafenstadt zwischen den beiden Ausflüssen des Bätis (j. Quadalquivir); die aber schon zu Strabo's Zeiten nicht mehr vorhanden war, wohl weil es neben den späteren Colonien Gades (גדירא j. Cadix) und Carteja (קרתיא) allmählig seine Bedeutung verlor. Andere suchen darin das heutige Sevilla, auch Tarifa, jedoch ohne Grund.

**) Sonst Geryon genannt. Eurystheus aber war König von Argolis, dessen Residenz Mycene schon 425 v. Chr. von den Argivern zerstört wurde, an der Stelle des heutigen Flecken Karvathi.

***) Erythia, dieses wohl nicht nach Schiffernachrichten, sondern nach dichterischer Fiktion und mythischen Elementen in den westlichen Ocean versetzte Eiland, war nach Hesiod der Wohnsitz Geryon's, welcher sammt seinem Hunde Orthrus (Morgenröthe) und seinem Hirten Eurythion von Hercules erschlagen wurde. Hesiod Th. 287—94. 979—85.

halb des großen Meeres geschickt worden, sondern daß Geryones Beherrscher des Festlandes*) zwischen Ambracia und den Amphilochern gewesen sey, und daß Hercules die Rinder aus diesem Festlande weggetrieben, und auch Dieß für kein kleines Stück Arbeit angesehen habe. Auch weiß ich überdieß, daß dieses Festland voll guter Waiden ist und die schönsten Rinder ernährt: und daß der Ruf der Rinder von Epirus und der Name des Königes von Epirus [Geryones] zu Eurystheus gedrungen sey, liegt für mich nicht außer der Wahrscheinlichkeit; wohl aber, daß Eurystheus den Namen des Königes der Iberer am äußersten Ende Europa's gekannt, und gewußt haben sollte, ob in jener Gegend schöne Rinder waiden; es wäre denn, daß Jemand, das Unglaubliche der Erzählung mit dem Gewande der Fabel [Mythos] bedeckend, die Juno**) in's Mittel treten und von ihr dem Hercules diesen Auftrag durch Eurystheus geben lassen wollte. — Diesem Tyrischen Hercules also, sagte Alexander, wolle er ein Opfer bringen. Als jedoch die Abgeordneten Dieß in Tyrus meldeten, so fand man für gut, Alles zu thun, was Alexander sonst verlangen würde; in die Stadt aber weder einen Perser noch einen Macedonier einzulassen, weil

*) Das später von den Bewohnern der gegenüberliegenden Insel Corcyra (j. Corfu) sogenannte Epirus d. h. Festland, zwischen Ambracia (j. Arta), und zwischen dem Amphilochischen Argos (j. Filoquia), oder eigentlich der Küstenstrich zwischen dem Meerbusen von Arta und dem Busen von Avlona.

**) Sie war bekanntlich nach dem Mythus der Griechen die Feindin des Hercules, auf deren Anstiften ihm von Eurystheus jene berühmten Arbeiten aufgetragen wurden.

Dieß unter den gegenwärtigen Umständen der schicklichste Vorwand, und zugleich für den, noch ungewissen, Ausgang des Kriegs die sicherste Auskunft zu seyn schien. Allein kaum hatte Alexander von diesem Beschlusse der Tyrier Meldung erhalten, als er zornig ihre Abgeordneten zurückschickte, seine Vertrauten [Großofficiere], die Heeranführer, die Inhaber der Abtheilungen des Fußvolks [Tariarchen] und die Führer der Reiterschaaren um sich versammelte und sie also anredete:

17. „Freunde und Kampfgenossen, bei dem Zuge nach Aegypten sehe ich uns gefährdet, so lange die Perser Herren zur See sind; und ebensowenig dürfte, wenn wir hier die zweideutige Stadt der Tyrier, neben Aegypten und Cyprus, beide zu den Persern haltend, in unserem Rücken lassen, die Verfolgung des Darius ohne Gefahr seyn sowohl für's Ganze überhaupt, als namentlich für die Lage der Dinge in Griechenland. Leicht könnten ja die Perser sich wieder der Küstenplätze bemeistern, und während wir mit unsern Streitkräften gegen Babylon und Darius vorrücken, mit noch größerer Rüstung [als bisher] den Krieg nach Griechenland hinübertragen, wo die Lacedämonier unverholen uns bekriegen, und die Stadt der Athener im Augenblicke, mehr durch Furcht als Neigung für uns, sich in Schranken halten läßt. Würde aber Tyrus weggenommen, so wäre man Herr von ganz Phönicien, und die Phönicische Flotte, immerhin der größte und zugleich der beste Theil der Persischen Seemacht, würde natürlich sich auf unsere Seite schlagen; denn weder die Ruderer noch die Mannschaft der Phönicischen Schiffe werden sich dazu hergeben, während ihre eigene Städte besetzt sind, den

Kampf zur See für Andere auszufechten. Cyprus aber wird darnach entweder ohne Umstände sich an uns anschließen, oder mit leichter Mühe bei der ersten Erscheinung unserer Flotte weggenommen werden. Und halten wir einmal die See mit den vereinten Macedonischen und Phönicischen Schiffen, und steht zugleich Cyprus uns zur Seite, so wird nicht nur unser Uebergewicht auf dem Meer entschieden seyn, sondern auch zu gleicher Zeit unser Zug nach Aegypten ohne Schwierigkeit von Statten gehen. Ist aber Aegypten unterworfen, so bleibt uns wegen Griechenlands und unserer heimischen Angelegenheiten nichts mehr zu fürchten übrig; und den Zug nach Babylon werden wir, beruhigt wegen der Lage der Dinge zu Hause, zugleich mit um so glänzenderem Erfolge unternehmen, indem die Perser dann nicht blos gänzlich vom Meere, sondern auch vom Festlande diesseits des Euphrats ausgeschlossen werden."

18. Durch diese Vorstellungen war es ihm nicht schwer, sie zum Angriff auf Tyrus zu bereden, und ihn selbst bestimmte auch noch ein höherer Wink. Im Traume sah er sich nämlich in derselben Nacht gegen die Mauern von Tyrus anrücken, und von Hercules bei der Hand gefaßt und in die Stadt eingeführt; was Aristander dahin deutete, daß Tyrus unter harter Arbeit erobert werden würde, weil auch Hercules seine Werke unter harter Arbeit verrichtet habe. Und wirklich erschien die Belagerung von Tyrus als keine kleine Aufgabe. Denn die Stadt war eigentlich eine Insel, allenthalben von hohen Mauern geschirmt: auch stand sie damals von Seiten des Meers in offenbarem Vortheile, weil die Perser noch Meister zur See, und die Tyrier selbst noch

im Besitze vieler Schiffe waren. Allein dennoch blieb es dabei: Alexander beschloß, vom festen Lande aus einen Damm bis an die Stadt zu führen. Das Meer bildet hier eine Straße*) mit seichtem Grunde und ist auf der Landseite untief und schlammig, auf der Stadtseite aber, wo es bei der Ueberfahrt am tiefsten ist, höchstens drei Klafter [achtzehen Fuß] tief. Dagegen war großer Ueberfluß an Steinen und an Bauholz, das oben auf die Steine geworfen wurde. Pfähle ließen sich ohne Mühe in den Schlamm eintreiben, und der Schlamm selbst war ein Bindungsmittel für die Steine, um sie auf ihrer Stelle zu erhalten. Mit großem Eifer betrieben die Macedonier das Werk, so wie auch Alexander selbst, der, überall gegenwärtig und persönlich Alles leitend, hier durch Lob, dort auch durch Geldgeschenke anfeuerte, und Denen, die sich durch unverdrossenes Arbeiten auszeichneten, Erleichterung verschaffte. Freilich so lang an der Uferseite aufgefüllt wurde, schritt das Werk ohne Schwierigkeit voran: der Damm wurde in unbedeutende Tiefe gelegt, und Niemand trat hemmend entgegen. So wie sie aber mehr gegen die tieferen Stellen hin und somit der Stadt selbst näher kamen, so thaten ihnen die Geschoße von den hohen Mauern aus bedeutend Schaden, zumal da sie mehr zur

*) Tyrus war vom festen Lande nur vier Stadien d. h. gegen 2600 Fuß (Stylax rechnet nach dem kleineren Stadium zu 306 Fuß acht Stadien); das jetzige Sur, ein ärmlicher Flecken mit einem elenden Castell, liegt nunmehr auf einer Halbinsel, da der von Alexander angelegte Damm durch den Meeressand allmählig zu einer Landenge angewachsen ist.

Schanzarbeit als eigentlich zum Kampfe ausgerüstet waren. Ueberdieß liefen die Tyrier, jetzt noch Meister zur See, bald hier bald dort mit ihren Dreiruderern gegen den Damm an und machten den Macedoniern das Arbeiten häufig unmöglich. Dagegen stellten Diese oben auf dem Damme, da wo er schon ziemlich in's Meer hinausgerückt war, zwei Thürme und auf den Thürmen Wurfmaschinen auf, und versahen sie mit Blendungen von Schirmdecken*) und Fellen, theils um sie gegen die von den Mauern aus abgeschossenen Brandpfeile zu sichern, theils um zu gleicher Zeit den Arbeitern eine Schutzwehr gegen die Geschoße zu verschaffen; auch hofften sie dabei, die zu Schiffe heran kommenden Tyrier, welche den Dammarbeitern Schaden zufügten, durch das Geschütz von den Thürmen mit leichter Mühe zurückweisen zu können. Allein auf Dieses trafen die Tyrier folgende Gegenanstalten.

19. Ein Frachtschiff füllten sie mit dürrem Reisig und anderen brennbaren Stoffen, pflanzten auf dem Vordertheile zwei Mastbäume auf, und umzäunten diese, so weit sie konnten, ringsherum, um in den innern Raum so viel als möglich Stroh und Fackelholz zu bringen. Zudem schütteten sie daselbst Pech und Schwefel auf, und Was sonst noch tauglich ist, eine große Flamme zu erregen. Ferner befestigten sie an den beiden Mastbäumen ein Paar Segelstangen und hängten daran in Kesseln lauter Dinge, die, aufgegossen oder aufgeschüttet, die Lohe hoch auftreiben sollten. Endlich be-

*) Es waren dieß lederne, leinene oder filzartige Decken, plutei der Römer, womit man bei Belagerungen gegenseitig das Geschoß zu entkräften suchte.

luden sie das Hintertheil mit Ballast, um so durch den Druck auf das Hintertheil des Schiffes das Vordertheil in die Höhe zu bringen. Hierauf warteten sie einen Wind ab, der auf den Damm zu trieb, nahmen das Schiff [den Brander] mit Dreiruderschiffen in's Schlepptau, und setzten alle Segel bei. Bereits in der Nähe des Dammes und der Thürme angekommen, warfen sie Feuer in die brennbaren Stoffe, schleppten zu gleicher Zeit mit größter Anstrengung den Brander mit ihren Dreiruderern heran und trieben ihn gegen die Spitze des Dammes. Die Mannschaft auf dem bereits brennenden Schiffe rettete sich leicht durch Schwimmen, und mittlerweile ergriff die Flamme die Thürme mit Macht, und schief gedreht schütteten die Segelstangen Alles in das Feuer, was zur Anfachung der Lohe in Bereitschaft gesetzt war. Die auf den Dreiruderern aber legten sich nahe bei dem Damme vor Anker und beschoßen die Thürme, so daß sich Niemand ohne Gefahr dem Brande mit Löschmitteln nähern konnte. Auch geschah jetzt, als die Thürme bereits in voller Flamme standen, ein starker Ausfall aus der Stadt. Auf Jachtschiffen liefen sie an verschiedenen Stellen bei dem Damme an, und steckten alle Maschinen vollends in Brand, welche das Feuer vom Schiffe nicht erreicht hatte. Alexander aber ließ sofort dem Damme vom festen Lande an eine größere Breite geben, damit er mehr Thürme zu fassen vermöchte, und befahl zugleich seinen Maschinenbaumeistern andere Maschinen zu verfertigen. Während man damit beschäftigt war, ging er mit den Rundschildnern und den Agrianern nach Sidon [s. Cap. 15], um dort alle Dreiruderer, die ihm bereits zu Gebote standen, an sich zu ziehen, weil er wohl sah, daß die

Belagerung mit weit mehr Schwierigkeiten verknüpft sey, so lange die Tyrier Meister zur See wären.

20. Zu gleicher Zeit kamen Gerostratus, der Fürst von Aradus, und Enylus, der Fürst von Byblus, welche auf die Nachricht von der Besitznahme ihrer Städte durch Alexander Autophradates und seine Flotte verlassen hatten, mit ihren Schiffen bei'm König an und brachten auch die Dreiruderer der Sidonier selbst mit sich zurück, so daß er wenigstens achtzig Phönicische Schiffe beisammen hatte. Ebenfalls kamen in denselben Tagen von Rhodus nebst dem, Peripolos genannten, Wachtschiffe noch neun andere Dreiruderer, ferner drei aus Soli und Mallus, zehen aus Lycien, und aus Macedonien ein Fünfzigruderer, welcher den Proteas,*) den Sohn des Andronicus, an Bord hatte. Bald darauf liefen auch die Fürsten von Cyprus mit wenigstens 120 Schiffen zu Sidon ein, nachdem sie die Niederlage des Darius bei Issus erfahren hatten, und Alexander, bereits im Besitze von ganz Phönicien, sie für sich selbst fürchten ließ. Diesen Allen ließ er Verzeihung des Vergangenen angedeihen, weil sie doch wohl mehr aus Noth, als aus eigener freier Entschließung mit den Persern sich zur See vereiniget hatten: und während nun eines Theils noch an den Maschinen gebaut, anderen Theils die Schiffe nicht blos zum Anlaufe, sondern, wenn es seyn müßte, auch zu einem Seetreffen ausgerüstet wurden, unternahm er in der Zwischenzeit mit etlichen Reiterschaaren, den Rundschildnern, den Agrianern und den Bogenschützen einen

*) S. oben Cap. 12.

Zug gegen die Araber auf dem sogenannten Antilibanus.*) Nachdem er hier einige Plätze mit Sturm weggenommen, andere durch Uebergabe in seine Gewalt bekommen hatte, ging er am eilften Tage wieder nach Sidon zurück und traf daselbst den Cleander,**) des Polemocrates Sohn, welcher mit 4000 Griechischen Söldlingen aus dem Peloponnes angelangt war. Sobald die Flotte in Stand gestellt war, besetzte er die Verdecke mit soviel Rundschildnern, als ihm zur Sache erforderlich schienen, wenn etwa in der Seeschlacht weniger Schiff gegen Schiff im Durchbrechen der feindlichen Gassen,***) als Mann gegen Mann im eigentlichen Handgemenge aneinander kommen sollte, lief dann von Sidon aus und steuerte in Schlachtordnung auf Tyrus los. Auf dem rechten, das heißt auf dem Flügel, der sich in die hohe See hinaus erstreckte, befand er selbst sich und mit ihm die Cyprischen und alle Phönicischen Fürsten außer Pnytagoras, welcher nebst dem Craterus den linken Flügel der gesammten Stellung

*) Die eingedrungenen Arabischen Stämme, die sich auf dem südlichen Theile des Libanon (Hermon, Karmel und Tabor), von den Griechen Antilibanus genannt, festgesetzt hatten, hatten von den holzfällenden Macedoniern etliche getödtet, Andere gefangen genommen. S. Curtius IV, 2.

**) S. I, 24.

***) Dieses Manöver des διέκπλους bestand darin, daß die Schiffe in die feindlichen Gassen eindrangen, und im Durchsegeln den feindlichen Fahrzeugen die Ruder wegzustreifen, die Seitenwände einzurennen oder sonst auf irgend eine Weise Schaden zu thun und die Schlachtordnung der Feinde zu verwirren suchten. War ein Schiff so durch die Gasse gedrungen, so drehte es sich und begann von hinten her dasselbe Manöver.

unter sich hatte. Die Tyrier waren zwar anfänglich gesonnen, den Kampf zur See anzunehmen, wenn Alexander gegen sie auslaufen würde. Allein noch hatten sie keine Kunde davon, daß Alexandern die sämmtlichen Schiffe der Cyprier und Phönicier zu Gebote stehen; und überraschend war ihnen daher jetzt der Anblick einer so zahlreichen Flotte, die zumal in schönster Ordnung heransegelte. Kurz vorher nämlich, ehe sie im Angesichte der Stadt ankamen, hatten Alexanders Schiffe auf der hohen See noch Halt gemacht, und dann nach genommener Stellung, da man nicht gegen sie auslief, sich mit schallendem Ruderschlag in Bewegung gesetzt. Dieß nun sehend, gaben die Tyrier den Gedanken an ein Seetreffen auf, und mit so viel Dreiruderern, als die Hafenmündungen immer fassen konnten, die Einfahrt im eigentlichen Sinne verstopfend, suchten sie nur zu verhindern, daß die feindliche Flotte in keinen ihrer Häfen einlaufen könnte. Alexander aber segelte auf die Stadt los, als die Tyrier nicht gegen ihn ausliefen; und gab zwar den Gedanken, mit Gewalt in den Hafen auf der Seite von Sidon einzudringen, wegen der Enge der Mündung um so mehr auf, da er zugleich die Einfahrt durch viele Dreiruderer mit herausgekehrtem Vordertheile gesperrt sah; doch liefen die Phönicier gegen drei derselben, die am weitesten vor der Mündung außen lagen, an und bohrten sie mit ihren Schnäbeln in den Grund. Die Mannschaft übrigens rettete sich mit leichter Mühe schwimmend an's befreundete Gestade. Für jetzt ging nun Alexander mit seiner Flotte am Ufer vor Anker unweit des aufgeworfenen Dammes, wo er Schutz gegen die Winde erwarten konnte. Am folgenden Tag aber ließ er die Stadt durch die Cyprische Schiffsabtheilung unter den Befehlen des Flottenführers [Admirals] Andromachus vor dem nach Sidon führenden Hafen [auf der Nordseite] sperren, so wie durch die Phönicische vor dem unterhalb des Dammes nach Aegypten hin liegenden Hafen [auf der Südwestseite], wo er selbst auch sein Zelt hatte.

21. Mittlerweile hatten auch seine Maschinenbaumeister, die in großer Anzahl aus Cypern und ganz Phönicien zusammenberufen worden waren, eine Menge Maschinen gezimmert theils auf dem Damme, theils auf den Frachtschiffen, die er mit sich von Sidon gebracht hatte, theils endlich auf allen den Dreiruderern, die keine guten Segler waren. Sobald daher jetzt Alles in Bereitschaft gesetzt war, rückten die Maschinen näher sowohl auf dem angelegten Damme hin, als auf den Schiffen, welche sich an verschiedenen Stellen vor Anker legten und die Festigkeit der Mauern auf die Probe stellten. Die Tyrier aber hatten nicht nur auf den vorspringenden Zinnen der Mauer gegen den Damm hin hölzerne Thürme errichtet, um sich von ihnen herab zu vertheidigen, sondern wiesen auch die Maschinen, wo sie sonst noch anrückten, mit Wurfgeschoßen zurück und warfen selbst in die Schiffe brennende Pfeile, so daß die Macedonier schüchtern wurden, sich der Mauer zu nähern. Auch hatten ihre Mauern auf der Seite des Dammes eine Höhe von wenigstens 150 Fuß bei einer verhältnißmäßigen Dicke und waren aus großen, in Gyps gelegten, Steinen aufgeführt. Den Frachtschiffen und Dreiruderern der Macedonier, welche die Maschinen gegen die Mauer führten, ward es ihrerseits ebenfalls nicht leicht, der Stadt nahe zu kommen, weil viele ins Meer versenkte Steine ihnen die nahe Anfahrt verwehrten. Alexan-

der beschloß daher auch, sie herausziehen zu lassen; allein es war Dieß keine kleine Arbeit, da sie natürlich auf Schiffen und nicht auf festem Grund und Boden unternommen wurde. Zudem liefen auch die Tyrier mit Fahrzeugen, denen sie Schirmwände gegeben hatten, gegen die Anker der Dreiruderer an, hieben die Taue derselben ab und machten so den feindlichen Schiffen das Anlegen unmöglich. Alexander ließ dagegen viele Dreißigruderer, auf ähnliche Weise verwahrt, quer vor den Ankern auffahren, um die anlaufenden Schiffe abzuweisen. Allein auch so wurden die Taue von Tauchern unter dem Wasser abgeschnitten; und erst als die Macedonier ihre Anker an Ketten statt an Tauen auswarfen, konnten auch die Taucher ihnen nichts mehr anhaben. Nun faßten sie die Steine mit Schlingen und zogen sie vom Damme aus aus dem Wasser; hoben sie dann mit Maschinen in die Höhe und versenkten sie in eine Tiefe, wo sie ihnen nicht weiter hindernd im Wege lagen. So war endlich die Mauer von den vorliegenden Hindernissen gesäubert, und ohne Schwierigkeit fuhren jetzt hier die Schiffe an. Die Tyrier ihrerseits, nun auf allen Punkten in der Noth, beschloßen gegen das Cyprische Geschwader auszulaufen, welches den Hafen auf der Seite von Sidon gesperrt hielt. Längere Zeit verhängten sie deshalb die Hafenmündung mit Segeln, um die Ausrüstung der Fahrzeuge nicht bemerklich werden zu lassen, besetzten indessen drei Fünfruderer, ebenso viele Vierruderer und sieben Dreiruderer mit der auserlesensten Mannschaft zu Bedienung der Schiffe, so wie zu dem Kampfe auf den Verdecken mit Leuten, die auf's Trefflichste bewahrt, und zugleich für Seegefechte überhaupt am beherztesten waren,

und ließen dann um die Mittagsstunde, wo das Schiffsvolk seinen Bedürfnissen nachgegangen war, und auch Alexander gewöhnlich von dem auf der andern Seite der Stadt aufgestellten Geschwader sich in sein Zelt zurückzog, anfangs mit sachter, nicht nach dem Rufe des Bootsmannes *) geregelter Ruderbewegung ein Schiff nach dem andern in See gehen. Sobald sie aber gegen die Cyprier sich geschwenkt hatten und nahe genug waren, um gesehen zu werden, so rannten sie unter großem Geschrei und gegenseitigem Zuruf so wie auch unter eintönendem Ruderschlag an.

22. Zufällig geschah es, daß an diesem Tage Alexander sich zwar in sein Zelt zurückgezogen hatte, aber, ohne sich, wie gewöhnlich, zu verweilen, bald wieder auf die Schiffe gekommen war. Die Tyrier fielen wirklich ganz unerwartet über die vor Anker liegenden Schiffe her, trafen einige ganz verlassen, andere erst während ihres lärmenden Anlaufes von der anwesenden Mannschaft nothdürftig besetzt, und bohrten sogleich beim ersten Angriffe den Fünfruderer des Fürsten Pnytagoras, den des Amathusiers **) Androcles und den des Thuriers ***) Pasicrates in Grund, trieben die

*) Dem Bootsmann der neueren Schiffe entspricht am meisten der κελευστής (Befehler) der Griechen, ageator oder hortator der Römer, welcher nicht nur den täglichen Mundvorrath auszutheilen, sondern namentlich den Ruderknechten das Commando zuzurufen hatte, worauf dann der ihm untergeordnete τριηραύλης, der Schiffsflötiste, den Takt zur gleichmäßigen Ruderbewegung angab.

**) Wahrscheinlich von Amathus auf Cypern, berühmt durch den Venusdienst, H. z. T. Lemasol.

***) Wie ein Thurier, aus Thurii oder Thurium in Unteritalien

übrigen auf den Strand und zertrümmerten sie. Alexander aber hatte kaum das Auslaufen der Tyrischen Dreiruderer wahrgenommen, so ließ er den größten Theil der auf seiner [der südwestlichen] Seite befindlichen Schiffe, so wie jedes sich bemannte, von der Mündung des [Aegyptischen] Hafens sich aufstellen, damit nicht noch andere Tyrische Fahrzeuge auslaufen konnten: er selbst nahm die Fünfruderer seines Geschwaders und etwa fünf Dreiruderer, die er in aller Eile bemannt hatte, und segelte um die Stadt herum den ausgelaufenen Tyriern entgegen. Die auf den Mauern, welche den Feind heransegeln und Alexandern in Person auf den Schiffen sahen, schrieen den Ihrigen auf den Schiffen zu, um sie zur Rückkehr aufzufordern, und versuchten, als sie unter dem Getümmel des anhaltenden Kampfes nicht gehört werden konnten, durch Zeichen über Zeichen sie zum Rückzuge zu bewegen. Allein zu spät erst wurden Diese die Annäherung Alexanders und seiner Schiffe gewahr; umlenkend flohen sie dem Hafen zu, doch nur Wenige entkamen schnell genug: die Meisten wurden von Alexanders Schiffen angefallen und zum Theil zum ferneren Gebrauche untauglich gemacht, auch ein Fünfruderer und etliche Vierruderer unmittelbar vor der Mündung des Hafens weggenommen. Uebrigens war ihr Verlust an Mannschaft nicht groß; denn sobald sie ihre Schiffe in feindlicher Gewalt sahen, retteten sie sich mit leichter Mühe

(im heutigen Calabria citra) hierher kommt, weiß ich nicht recht zu deuten. Sollte nicht vielleicht Κουριέως statt Θουριέως zu lesen seyn, d. h. aus dem, unter den von Plinius aufgezählten 15 Städten auf Cyprus genannten, Curias?

schwimmend in den Hafen. So konnten denn die Tyrier von ihrer Seemacht keinen Vortheil mehr ziehen, und die Macedonier rückten nun ihre Maschinen näher gegen die Mauern. Die auf dem Damme vorgeschobenen richteten freilich bei der Stärke der Mauer Nichts aus, was auch nur der Rede werth wäre; und der nämliche Fall war, als etliche Schiffe mit Belagerungsgeschütz, auf der Seite nach Sidon zu, gegen die Stadt anliefen. Allein jetzt wandte sich Alexander gegen die Südseite und den nach Aegypten aussehenden Theil der Mauer, den Angriff allenthalben zu versuchen; und hier wurde nicht nur die Mauer zuerst bedeutend beschädigt, sondern es stürzte auch ein Stück derselben durchbrochen zusammen. Sogleich zwar ließ Alexander wenigstens Brücken an der durchbrochenen Stelle anlegen, und eine kurze Zeit lang den Sturm versuchen; doch schlugen die Tyrier mit leichter Mühe seine Macedonier zurück.

23. Allein drei Tage später, als er Windstille abgewartet und die Führer der Abtheilungen des Fußvolks zum Kampfe angefeuert hatte, erschien er mit dem Sturmzeug auf den Schiffen abermals vor der Stadt. Zuerst ließ er einen bedeutenden Theil der Mauer erschüttern und dann, sobald die Lücke hinlängliche Breite zu haben schien, die mit Maschinen beladenen Schiffe sich zurückziehen und zwei andere anfahren, welche ihm die Fallbrücken zuführten, die er in den Mauerbruch zu werfen gesonnen war. Das eine der beiden Schiffe war mit den Rundschildnern besetzt unter den Befehlen Admet's; das andere mit der Abtheilung des Cönus von den sogenannten Edelschaaren zu Fuß: er selbst wollte mit den Rundschildnern die Mauer ersteigen, wo es thunlich

wäre. Den Dreiruderern befahl er, zum Theil gegen die beiden Häfen auszulaufen, um vielleicht, während die Tyrier auf seiner Seite in Anspruch genommen würden, die Einfahrt zu erzwingen; Alle aber, welche grobes Wurfgeschütz führten, oder Bogenschützen auf den Verdecken trugen, sollten rings um die Mauer herfegeln und, wo es anginge, landen, oder so lange die Landung unausführbar wäre, sich innerhalb Schußweite vor Anker legen, so daß die Tyrier, von allen Seiten beschossen, nicht wüßten, wo die Gefahr am größten sey. Sobald aber jene Schiffe, bei welchen Alexander war, vor der Stadt sich aufgestellt hatten, und die Fallbrücken von ihnen aus auf die Mauer geworfen waren, so drangen die Rundschildner muthig drüberhin gegen die Mauern vor: denn Admet ging hier mit gutem Beispiele voran, *) und zugleich folgte Alexander ihnen im Rücken, nicht nur persönlich an dem Kampfe kräftigen Antheil nehmend, sondern auch Augenzeuge von jeder glänzenden Waffenthat, durch welche irgend Einer seiner Leute im Gefechte muthvoll sich auszeichnete. Wirklich wurde auch da, wo Alexander den Angriff leitete, zuerst von der Mauer Besitz genommen, nachdem die Tyrier mit leichter Mühe von derselben verjagt worden waren, sobald einmal die Macedonier festen Tritt und nicht mehr auf allen Seiten den Abgrund **) neben sich hatten. Zwar blieb Admet, der zuerst die Mauer betrat, und seine Leute zur Nachfolge aufrief, von einer Wurflanze

*) So gefaßt scheinen die Worte ganz an ihrer Stelle, und nichts weniger, als, nach Schmieders Ansicht, ein Glossem zu seyn.

**) Wie Dieß auf den Brücken der Fall war.

durchbohrt auf dem Platze. Allein hinter ihm gewann Alexander die Mauer mit der Edelschaar,*) und wie nun etliche Thürme nebst der dazwischen liegenden Mauer [Kurtine] in seiner Gewalt waren, zog er sich auf dem Wallgange hin gegen die königliche Burg, weil er sah, daß von dort aus leichter in die Stadt hinabzukommen sey.

24. Auf den Schiffen stürmten einerseits die Phönicier gegen den Aegyptischen Hafen, von welchem ihnen der Standort angewiesen war, sprengten die Sperrketten, und zertrümmerten die daselbst befindlichen Schiffe, indem sie einige derselben mitten im Hafen anfielen, andere auf den Strand trieben: andererseits drangen die Cyprier in den andern gegen Sidon zu liegenden Hafen ein, der nicht einmal eine Sperrkette hatte, und bemeisterten sich sofort auf diesem Punkte der Stadt. Das Tyriervolk verließ zwar die Mauer, sobald es dieselbe besetzt sah, sammelte sich jedoch bei dem sogenannten Agenorium,**) und bot hier den Macedoniern wieder die Spitze. Alexander rückte mit seinen Rundschildnern gegen sie an: Wer Stand hielt, wurde niedergehauen; die Fliehenden ließ er verfolgen. Groß war das Blutbad, da

*) Nach Allem, was sowohl oben in diesem als gleich nachher im folgenden Capitel bemerkt ist, war Dieß die Leibschaar oder das Agema der Rundschildner. Vergl. Einl. S. 41.

**) So soll ein Tempel im nordwestlichen Theile der Stadt geheißen haben, dem Agenor geheiligt, einem Sohne Neptuns und der Libya oder nach Hyginus der Eurynome, König von Phönicien, Vater des Cadmus, Phönix, Cilix und der Europa, angeblicher Erbauer von Tyrus und Sidon. Uebrigens ist man ungewiß, ob es nicht der Name eines dem Agenor geweihten freien Platzes (Πεδιον) gewesen.

jetzt die Stadt nicht blos von der Hafenseite eingenommen, sondern auch Cönus mit seiner Abtheilung eingedrungen war. Denn grimmig hausten überall die Macedonier, erbost theils über die lange Dauer*) der Belagerung, theils über die Thebaner selbst, welche Einige der Ihrigen, die von Sidon ausgelaufen waren, zu Gefangenen gemacht, und, damit es vom Lager aus gesehen werden könnte, oben auf der Mauer geschlachtet und in's Meer geworfen hatten. Gegen 8000 Tyrier mußten über die Klinge springen; die Macedonier verloren bei diesem letzten Sturme den Admet, welcher zuerst die Mauer gewonnen und sich wacker gehalten hatte, nebst 20 Rundschildnern, während der ganzen Belagerung aber ungefähr 400 Mann. Denen, die sich in den Tempel des Hercules geflüchtet hatten, — es waren die höchsten Behörden der Tyrier und ihr König Azemilk**) und etliche Festgesandte***) von Carthago, die dem Hercules zu Ehren nach einem alten Brauche in der Mutterstadt angekommen waren, — Diesen aber ließ Alexander Gnade angedeihen; alles Uebrige wurde zu Sclaven gemacht, und an Tyriern und Fremden,

*) Nach Curt. IV, 4. Diod. XVII, 46. Plut. Alex. 24. dauerte die Belagerung sieben Monate, also vom November 333 bis Juni 332 v. Chr.

**) Azemilk ist das Phönicische עזמלך d. h. Macht des Königs.

***) Karthago, eine Pflanzung von Tyrus, als fromme Tochter die Mutter ehrend, und die alte Verbindung stets frisch erhaltend, sandte alljährlich zu den heimathlichen Festen sogenannte Theorien, d. h. Festgesandtschaften, oder eine Art Wallfahrten, die im Alterthum eines der vornehmsten Bindemittel zwischen Mutter- und Tochterstaaten waren.

so viel ihrer gefangen wurden, wenigstens 30,000 verkauft. Nun brachte Alexander dem Hercules ein Opfer und ließ das Heer in voller Rüstung ausrücken zu einem feierlichen Aufzug. Auch die Flotte nahm Theil an dem Aufzuge zu Ehren des Hercules; und im Tempel wurden Wettkämpfe in Leibesübungen und auch ein Fackelrennen veranstaltet. *) Die Maschine, durch welche die Mauer niedergeworfen worden war, stellte er im Heiligthum auf, und ebenso brachte er auch das dem Hercules geheiligte Schiff der Tyrier, das bei jenem Seegefecht in seine Hände gefallen war, dem Gotte zum Weihgeschenke dar mit einer Inschrift, welche übrigens, mag er nun selbst oder irgend ein Anderer ihr Verfasser seyn, des Andenkens nicht werth ist und deshalb auch von mir des Aufzeichnens nicht würdig geachtet wird. So fiel Tyrus, als Anicétus Archon in Athen war, im Monate Hecatombäon [Olympiade 112, 1. oder am Ende Juni 332 v. Chr.]

25. Noch während Alexander mit der Belagerung von Tyrus beschäftigt war, kamen von Darius Gesandte bei ihm an, die ihm im Namen ihres Herrn für dessen Mutter, Gemahlin und Kinder ein Lösegeld von zehentausend**) Talenten, ferner die Abtretung des ganzen Landes diesseits des Flusses Euphrat bis zum Hellenischen Meere, ***) und endlich mit

*) S. oben zu Cap. 5. Anm.

**) Etwa 23,031,248 fl. nach Hartmann, 26,058,270 fl. nach Wurm.

***) D. h. das obere Syrien und ganz Klein-Asien. Hellenisches, sonst Aegäisches Meer, in früheren Zeiten das Carische, später das Hellenische, und von den Römern im nördlichen Theile Macedonicum, im westlichen Graeciense genannt; jetzt

der Hand seiner Tochter die Freundschaft und Bundsgenossenschaft des Darius anboten. Und als diese Anträge den versammelten Vertrauten [Großwürdeträgern] des Königes vorgelegt wurden, soll auf die Aeußerung Parmenio's, „wenn er Alexander wäre, so würde er auf diese Bedingungen hin recht gerne den Krieg aufgeben, und sich nicht länger den Wechselfällen des Kampfes aussetzen," Alexander soll erwiedert haben, „auch er würde, wenn er Parmenio wäre, also handeln; da er aber Alexander sey, so antworte er dem Darius," wie er ihm nun auch wirklich antwortete: „Geld, sagte er, brauche er keines von Darius; auch nehme er nicht einen Theil des Landes für das Ganze: all' sein Geld und Land seyen ja sein: und wollte er seine Tochter zum Weibe nehmen, so könnte er sie nehmen, auch ohne daß Darius sie gebe; wolle er übrigens irgend auf seine Großmuth Anspruch machen, so solle er in Person sich bei ihm einfinden." Auf solchen Bescheid gab Darius den Gedanken an einen friedlichen Vergleich mit Alexandern auf, und begann auf's neue die Rüstungen zum Kriege; Alexander aber dachte nun an seine Unternehmung gegen Aegypten. Das ganze sogenannte Palästinische *) Syrien war ihm bereits zugefallen; nur ein

Akdengkis (weißes Meer) der Türken, und der Griechen Dodekanisa (Zwölfinselmeer) oder Aegiopelago, Archipelago, woher gewöhnlich Archipelagus.

*) D. h. Palästina oder Felestin, der südliche Theil der Syrischen Küsten in geringer Ausdehnung von Phönicien bis an die Gränze Aegyptens reichend: die, namentlich den südlichsten Theil der Küste bewohnenden Philistäer gaben ihm bei Griechen und Römern den Namen Palästina: häufig wurde es

Verschnittener Namens Batis, Herr der Stadt Gaza, wollte sich ihm nicht unterwerfen; vielmehr hatte er nicht nur Araber in Sold genommen, sondern auch sich schon längst mit Lebensmitteln auf eine lange Belagerung vorgesehen, und war im festen Vertrauen, daß er den Platz nicht wohl durch Sturm nehmen werde, entschlossen, Alexandern die Thore nicht zu öffnen.

26. Gaza *) liegt nämlich vom Meere wenigstens zwanzig Stadien**) entfernt; der Weg vom Meere her führt durch tiefen Sand, und das Meer selbst hat der Stadt gegenüber durchaus seichten Grund. Es ist eine große Stadt, auf einen hohen Erdwall gebaut, und mit einer starken Ringmauer umgeben; der letzte bewohnte Ort auf dem Wege von Phönicien nach Aegypten, am Anfange der Wüste. Alexander, vor der Stadt angekommen, bezog am ersten Tag ein Lager

als ein Theil von Syrien betrachtet und gehört noch jetzt zum Paschalik Scham oder Damascus. Uebrigens scheint Arrian's gänzliches Stillschweigen über einen Zug Alexanders nach Jerusalem dem Glauben an Das, was Josephus (XI, 8.) und nach ihm Hebräische und Arabische Erzähler darüber wissen, nicht ganz günstig zu seyn.

*) Gaza, die südlichste der fünf Philisterstädte der Bibel, etwa eine halbe Stunde vom Meere entfernt, lag auf der Gränze zwischen Palästina und Aegypten am Anfange der, sieben Tagereisen langen, Wüste Eldschofär, welche südöstlich mit der sogenannten Wüste des Berges Sinai zusammenhängt, übrigens längs der Küste noch mehrere Städte enthielt, wie z. B. Rhinocorura, h. z. T. Elarisch. Gaza hat noch seinen alten Namen, und ist, mit einem ziemlich festen Castell, der Sitz eines Sandschak.

**) Etwa ¼ Stunde.

an der Seite, wo die Mauer am leichtesten angreifbar schien, und befahl, Sturmgeräthe zu zimmern. Zwar erklärten die Maschinenbaumeister ihre Ansicht, daß es bei der Höhe des Erdwalles unmöglich sey, die Stadt im Sturme wegzunehmen; allein um so mehr glaubte Alexander sie wegnehmen zu müssen, je größer die Schwierigkeiten seyen; denn ein solches Stück Arbeit würde durch das Unerwartete der Sache die größte Bestürzung unter den Feinden verbreiten, und auf der anderen Seite die Nichteroberung schimpflich für ihn seyn, wenn die Nachricht zu den Griechen und zu Darius komme. Er beschloß deshalb einen Erdschutt aufwerfen zu lassen, um von dem Aufwurfe aus seine Maschinen in gleicher Höhe an die Mauern zu bringen; und wirklich wurde zunächst gegen die südliche Seite der Stadtmauer, wo sie am ehesten angreifbar erschien, der Schutt errichtet, welcher kaum die erforderliche Höhe zeigte, als die Macedonier auch ihre Maschinen aufstellten und gegen die Mauern von Gaza vorschoben. Als gerade jetzt Alexander ein Opfer bringen wollte und mit bekränztem Haupte eben im Begriffe war, die vorbereitende Handlung*) mit dem ersten Opferthiere vorzunehmen, so ließ ein über dem Altar wegfliegender Raubvogel einen Stein, den er in den Klauen trug, ihm auf den Kopf fallen; und befragt von Alexandern, was das Wahrzeichen zu bedeuten habe, antwortete der Zeichendeuter Aristander: „daß du, mein König, zwar die Stadt erobern werdest; dich selbst aber an diesem Tage wohl in Acht zu nehmen habest."

*) Diese bestand namentlich im Abschneiden der Stirnhaare des Opferthiers, im Schlagen und Abstechen desselben, so wie im Ausstreuen des Opferkorns und dergleichen.

27. Dieß hörend hielt sich Alexander vor der Hand in der Nähe des Sturmzeuges außerhalb des Schußbereichs. Als aber aus der Stadt ein gewaltiger Ausfall geschah, und die Araber Feuer in die Maschinen warfen, und die in tieferer Stellung sich wehrenden Macedonier von oben herab beschossen und über den aufgeworfenen Schutt hinabtrieben, so ward er entweder wissentlich dem Zeichendeuter ungehorsam, oder er vergaß in der Bestürzung während des Vorfalls seiner Warnung, stellte sich an die Spitze seiner Rundschildner, und eilte zu Hülfe, wo die Macedonier am meisten im Gedränge waren. Auch verhinderte er wirklich, daß sie sich nicht in schimpflicher Flucht über den Schutt hinabwerfen ließen; allein er selbst erhielt durch Schild und Panzer hindurch einen Katapelten-*) Schuß in die Schulter. Die Erfahrung jedoch, daß Aristander in Hinsicht seiner Verwundung wahr gesprochen, machte ihm Freude, weil er nun Aristanders wegen auch die Stadt zu gewinnen hoffen durfte. Uebrigens hielt es schwer mit der Heilung seiner Wunde. Inzwischen kamen die Maschinen, mit welchen er Tyrus erobert hatte, zur See an: auch befahl er, rings um die ganze Stadt her einen Erdschutt aufzuwerfen von etwa zwei Stadien **) in der Breite, und gegen 250 Fuß in der Höhe.***) Die

*) Die Katapelte oder Katapulta der Römer, gehörte, wie die Balliste, zum groben Geschütz, warf aber die Pfeile oder Balken horizontal und im Kernschuß, während die Balliste Steine, Kugeln u. s. w. im Bogenschuß oder vielmehr parabolisch schleuderte.

**) Ueber 600 Fuß.

***) Die Belagerung dauerte zwei Monate.

Maschinen wurden aufgebaut, und erschütterten, auf dem Erdschutt aufgepflanzt, die Mauern gewaltig; Minengänge wurden an verschiedenen Punkten gegraben, und die Erde unbemerkt herausgeschafft: so stürzte endlich die Mauer, die an den unterhöhlten Stellen sich senkte, auf vielen Punkten zusammen. Gewaltig hausten die Macedonier mit ihren Geschoßen, um die Thürme von Vertheidigern zu säubern. Drei Stürme schlugen die Belagerten ab, trotz ihres großen Verlustes an Todten und Verwundeten; allein bei'm vierten ließ Alexander, von allen Seiten das schwere Macedonische Fußvolk vorschiebend, hier die untergrabene Mauer niederreißen, dort die dem Geschütz ausgesetzten Punkte fast ganz niederschmettern, so daß es nicht mehr schwer war, auf Leitern durch die Sturmlücken einzudringen. Die Leitern wurden angelegt, und groß war der Wettstreit unter allen Macedoniern, die auf den Ruhm der Tapferkeit Anspruch machten, Wer der Erste auf der Mauer sey. Neoptolemus war es, von den Edelschaaren, aus dem Stamme der Aeaciden: ihm nach kam eine Abtheilung um die andere mit ihren Führern herauf. Wie aber einmal einige Macedonier sich innerhalb der Mauer befanden, so rissen sie die Thore der Reihe nach auf, wie sie gerade darauf stießen, und ließen das ganze Heer ein. Die Bewohner von Gaza, obgleich ihre Stadt bereits in der Gewalt des Feindes war, setzten sich vereint zur Wehr, und Jeder blieb fechtend auf der Stelle, die er im Kampfe eingenommen hatte. Die Kinder und Weiber ließ Alexander als Sclaven verkaufen: die Stadt aber bevölkerte er wieder aus den Nachbarstämmen, und bediente sich ihrer als eines Waffenplatzes für den Krieg.

Inhalt des dritten Buchs.

Während Alexander Aegypten in Besitz nimmt und Alexandria gründet, dessen künftige Größe geweissagt wird, zerstreut Hegelochus die Persische Flotte und vollendet die Unterwerfung der Inseln des Aegäischen Meeres. Cap. 1. 2. — Gründe und Abenteuer der Reise zum Jupiter Ammon: Beschreibung der Ammons-Oase mit ihrem wunderbaren Sonnenquell und ihrem Salmiak. Cap. 3. 4. — Gesandtschaften und Ergänzungstruppen aus Griechenland langen in Memphis an. Aegyptens innere Verwaltung wird neu eingerichtet, und die Verwaltungs- und Heerbeamten werden ernannt Cap. 5. — Rückkehr nach Syrien, zu Tyrus festlich gefeiert: Gesandtschaft der Athener und der Küstenbewohner von Attica: Verstärkungen in den Peloponnes gesandt. Von den früher unter Philipp flüchtig gewordenen Freunden Alexanders, und ihrer nunmehrigen Anstellung. Verwaltungsbehörden in Syrien und Kleinasien zum Theil neuernannt, zum Theil versetzt. Aufbruch gegen den Euphrat. Cap. 6. — Der Uebergang über den Euphrat und über den Tigris ohne allen Widerstand bewerkstelligt. Mondsfinsterniß. Aufbruch gegen den Darius, dessen Vortrab bereits gemeldet wird. Cap. 7. — Angabe der verschiedenen Volksstämme in Darius Heer: Stärke und Stellung desselben bei Gaugaméla. Cap. 8. — Nach viertägiger Rast rückt Alexander in Schlachtordnung aus; bezieht jedoch im Angesichte des Feindes ein Lager, nimmt Einsicht von der Gegend, und legt seinen hohen und niederen Beamten das Nöthige an's Herz. Cap. 9. — Hochherzige Aeußerungen gegen Parmenio über nächtliche Ueberfälle. Cap. 10. — Schlachtordnung der beiden Heere, namentlich von Alexander mit besonderer Kunst und Vorsicht berechnet. Cap. 11. 12. — Schlacht bei Gaugaméla: Alexander wirft

den linken Flügel des Feindes nach heftiger Gegenwehr: Darius flieht und wird von Alexander verfolgt, der jedoch auf die Nachricht, daß sein linker Flügel durchbrochen und in Noth sey, zurückkehrt, um auch auf dieser Seite den Sieg zu vollenden.. Darius' Lager wird erbeutet: er selbst von Alexander bis Arbéla verfolgt. Verlust auf beiden Seiten. Cap. 13 14. 15. — Während Darius sich nach Medien zurückzieht, rückt Alexander gegen Babylon, das sich ergibt und neue Behörden erhält. Chaldäer: Belustempel. In Susa, mit welchem zugleich Darius Schätze in seine Hände gefallen, veranstaltet er Feste, und bestellt Statthalter. Aus Macedonien eintreffende Verstärkungen veranlassen die Abtheilung der Edelschaaren in Rotten. Cap. 16. — Der Trotz der Urier wird hart bestraft. Cap. 17. — und nun das Heer getheilt. Die Hauptmacht rückt unter Parmenio auf der Heerstraße gegen Persien vor: Alexander geht durch's Gebirge, erstürmt die Persischen Pforten, erobert zu Persepolis und Pasargad die königlichen Schätze und legt die Persische Königsburg in Asche. Cap. 18. — Aufbruch nach Medien, wo er den Darius zu finden glaubt. Unterwerfung der Paräkacener. Darius weitere Flucht nach Bactrien. Alexanders Ankunft in Ecbatana, wo die Thessalischen Reiter und sonstige Verbündete reichlich beschenkt entlassen werden. Parmenio nach Hyrcanien entsendet. Cap. 19. — Rasche Verfolgung des Darius unter Alexanders persönlicher Leitung. Fünftägige Rast bei Rhages, wo ein Statthalter Mediens bestellt wird. Zug durch die Caspischen Pforten nach Parthien. Cap. 20. — Die Nachricht von der Gefangennehmung des Darius durch Bessus bestimmt Alexandern zum schleunigsten Aufbruch. Durch unwegsame Gegenden, selbst mit Zurücklassung des Fußvolks, eilt er die Verräther, und zersprengt sie: allein den Darius findet er bereits ermordet. Cap. 21. — Sorge für Darius Leiche. Parthien und Hyrcanien in Eine Statthalterschaft vereinigt. Arrian's lobendes Urtheil über den unglücklichen Darius. Cap. 22. — Alexander theilt sein Heer und bricht auf drei verschiedenen Wegen in Hyrcanien ein: Zeudracarta ist der Vereinigungspunkt, wo auch nebst einigen Persischen Großen Abgeordnete der Griechen im Dienste des Darius bei ihm ankommen, und sich auf Gnad' oder Ungnade ergeben müssen.

Cap. 23. — Unterjochung der Marder. Ankunft der Griechischen Söldlinge, die sich ergeben haben und nun bei Alexander Dienste nehmen. Schicksal verschiedener, von Griechischen Staaten an Darius abgeschickter, Gesandten. Cap. 24. — Aufenthalt und Opferfest in der Hauptstadt Hyrcaniens. In Aria eingerückt, bestätigt Alexander den bisherigen Statthalter, Satibarzanes, und bricht auf die Nachricht von Bessus Umtrieben schleunigst nach Bactrien auf; sieht sich aber durch die Kunde von Satibarzanes Abfall zur Umkehr genöthigt, unterwirft Aria auf's neue, und rückt dann in's Land der Zaranger ein, deren Statthalter, ein Mitverschworener des Bessus, über den Indus flieht, aber von den Indiern ausgeliefert wird. Cap. 25. — Nachricht von verrätherischen Plänen des Philotas, der nebst seinem Vater Parmenio hingerichtet wird. Amyntas wird mit seinen Brüdern von der Mitschuld freigesprochen; und von nun an der Befehl über die Edelschaaren zu Pferd unter zwei Obersten getheilt. Ankunft bei den Euergeten, und deren schonende Behandlung. Ptolemäus Lagi zum Leibwächter ernannt. Cap. 26. 27. — Unterwerfung der Dranger, Dragoger, Arachoten und Paropenusaden, deren Gebiet bei höchst rauher Witterung durchzogen wird. Neue Unruhen in Aria glücklich unterdrückt. Alexandria am Paropamisus gegründet: nähere Kunde von dem Gebirge. Bessus flieht weiter über den Orus nach Sogdiana. Cap. 29. — Alexander, nach kurzer Rast in Drapsaca, unterwirft Bactrien, und geht über den Orus, über welchen Fluß eine kurze Nachricht beigefügt ist. Die dienstuntauglichen Macedonier werden nebst den freiwillig zurückgebliebenen Thessaliern verabschiedet: der Statthalter in Aria abgesetzt. Auf das Erbieten einiger Verbündeten des Bessus, Diesen auszuliefern, läßt Alexander sein Heer rasten, und entsendet nur den Lagiden Ptolemäus, um sich des Bessus zu versichern. Dieser führt seinen Auftrag ebenso rasch als glücklich aus: Bessus wird vor Alexandern gebracht; von diesem aber zur Hinrichtung den Persern überliefert. Besitznahme von Maracanda, Aufbruch gegen den Jaxartes, dessen Name Tanais einige geographische Bemerkungen veranlaßt. Züchtigung der Scythen, die einige Macedonier getödtet hatten. Cap. 29. 30.

Drittes Buch.

1. Alexander setzte sich nun nach Aegypten in Bewegung, wohin sein Zug ursprünglich *) gerichtet war, und traf sieben Tage nach seinem Aufbruche von Gaza bei Pelusium **) in Aegypten ein. Die Flotte, die zu gleicher Zeit von Phönicien aus nach Aegypten in See gegangen war, fand er bereits im Hafen von Pelusium. Der Perser Mazaces, der von Darius bestellte Statthalter Aegyptens, welcher nicht nur den Ausgang der Schlacht von Issus und die schimpfliche Flucht seines Königes erfahren hatte, sondern auch Phönicien und Syrien und einen großen Theil Arabiens von Alexandern besetzt, sich selbst aber von Persischer ***) Heeresmacht gänzlich entblößt sah, öffnete dem Sieger zuvorkommend die Städte und das Land. Nach Pelusium legte Dieser eine Besatzung; die Schiffe ließ er den Fluß [Nil] hinauf nach der Stadt Memphis †) steuern; er selbst schlug den Weg nach Heliopolis ††) ein, und kam, den Nilstrom zur Rechten lassend, durch die Wüste daselbst an, nachdem er sich aller auf seinem Wege liegender Plätze durch freiwillige

*) S. II, 17.
**) Das heutige Farmaa in der Gegend von Damiette.
***) Auf die Aegyptier, die der Persischen Herrschaft immer abhold gewesen, konnte er sich nicht verlassen.
†) Lag auf dem westlichen Ufer des Nils, h. z. T. Ruinen bei Dschiseh, südlich von Alt-Kairo.
††) Bekannter unter dem biblischen Namen On.

Uebergabe ihrer Bewohner bemächtiget hatte. Von da aus ging er über den Strom, und kam nach Memphis. Hier brachte er nebst den übrigen Göttern auch dem Apis *) ein Opfer und veranstaltete Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten, wozu sich die namhaftesten Meister aus Griechenland bei ihm eingefunden hatten. Von Memphis aus schiffte er sich mit den Rundschildnern, den Bogenschützen den Agrianern und der berittenen Leibschaar ein, und fuhr stromabwärts dem Meere zu. Bei Kanobus **) angekommen, steuerte er gegen den See Maria ***) herum, und stieg da, wo heut zu Tage die nach ihm benannte Stadt Alexandria steht, wieder an's Land. Die Stelle schien ihm ganz vorzüglich geeignet für den Bau einer Stadt, deren künftiger Wohlstand sich voraussehen ließ. Er bekam daher Lust, den Gedanken in's Werk zu setzen: mit eigener Hand steckte er die Stadt aus und bezeichnete nicht nur die Stelle, wo der Marktplatz angelegt, sondern auch die Zahl der Tempel, welche — und die Götter (neben der Griechischen auch die Aegyptische Isis), denen sie erbaut, so wie endlich den Umfang, in welchem die Ringmauern aufgeführt werden sollten. Die Opfer, die er deshalb darbrachte, waren von offenbar günstiger Vorbedeutung.

*) Der dem Osiris geweihte und selbst für einen Gott gehaltene heilige Stier hatte seinen Hauptsitz in Memphis. Vergl. Herod. III, 27. 28.
**) Die westlichste der sieben Nilmündungen, so genannt von dem dabei liegenden Dorfe Kanobus oder Kanopus, h. z. T. Abukir, oder vielleicht Rosette.
***) Gewöhnlich Mariotis, und noch jetzt Mariuth.

2. Uebrigens hat man auch noch folgenden, für mich wenigstens nicht unglaubigen, Bericht von der Sache: Alexander habe nämlich den Bauleuten den Umriß der aufzuführenden Mauer von seiner eigenen Hand zurücklassen wollen; und da Nichts vorhanden gewesen, um die Merkzeichen auf dem Boden anzubringen, so sey Einer der Werkmeister auf den Einfall gerathen, alles Mehl, welches die Soldaten in Gefäßen bei sich trugen, auf den Platz zu schaffen, damit nach Anweisung des Königes den Boden zu bestreuen, und so den Umkreis der Ringmauer zu beschreiben, die er der Stadt geben wollte; die Zeichendeuter aber, die daran ihren Scharfsinn übten, und namentlich Aristander von Telmissus, dessen Wahrsagungen auch sonst öfters eingetroffen seyn sollten, haben Alexandern versichert: „wohlhabend werde die Stadt, wie überhaupt so auch durch die Erzeugnisse des Bodens, werden."

Um dieselbe Zeit landete auch Hegelochus *) in Aegypten und meldete Alexandern: „die Tenedier**) seyen von den Persern abgefallen, und auf ihre Seite übergetreten, wie sie denn auch nur wider willen an die Perser sich angeschlossen hätten; zu Chios ***) habe das Volk ihnen trotz der von Autophradates und Pharnabazus eingelegten Besatzung die Thore der Stadt geöffnet, und Pharnabaz, der daselbst zurückgeblieben, sey bei dieser Gelegenheit zum Gefangenen gemacht worden, so wie auch Aristonicus, der Gewaltherrscher

*) S. II, 2.
**) S. II, 3.
***) S. II, 13.

von Methymnä,*) welcher mit fünf leichten Raubschiffen [Hemiolien] in den Hafen von Chios eingelaufen sey, ohne zu wissen, daß er bereits sich in ihrer Gewalt befinde, vielmehr von der Hafenwache am Eingange trüglich berichtet, daß die Flotte des Pharnabaz noch drinnen liege. Die Seeräuber haben sie auf der Stelle sämmtlich über die Klinge springen lassen; den Aristonicus aber und den Chier Apollonides und Phistnus und Megareus und überhaupt Alle, welche an dem Abfalle von Chios gearbeitet und sich in jenem Zeitpunkte der Herrschaft auf der Insel gewaltsam bemächtiget haben, überliefere er Alexandern. Ferner habe er den Chares aus dem Besitze von Mitylene vertrieben, und auch die übrigen Städte auf Lesbos durch Vertrag sich unterworfen. Den Amphoterus habe er mit sechzig Schiffen nach Cos entsandt: denn die Coer hätten sie eingeladen: und später ebendahin abgegangen, habe er die Insel bereits von Amphoterus besetzt gefunden." Wirklich brachte Hegelochus die Gefangenen sämmtlich mit sich; nur Pharnabaz war auf Cos heimlich der Wache entflohen. Die Gewaltherrscher der einzelnen Städte schickte Alexander in ihre Heimath zurück, und überließ sie der Willkühr ihrer Mitbürger; den Apollonides aber nebst seinen Chiern ließ er unter starker Bedeckung nach Elephantine**) einer Aegyptischen Stadt abführen.

*) Nebst Mitylene der wichtigste Platz auf Lemnos (Metelin) an der Nordspitze der Insel gelegen.
**) Eine auf der gleichnamigen Insel gelegene Stadt, h. z. T. Flecken Kalabdsche. Die Insel selbst liegt vor der kleinen Kataracte, und ist deshalb das Ziel der Nilschiffarth, h. z. T. El Sagh genannt.

3. Nun kam ihn auch noch die Lust an, den Ammon in Libyen zu besuchen. Einerseits wollte er bei dem Gotte sich Raths erholen, weil sein Orakel im Rufe der Untrüglichkeit stand und auch von Perseus und Hercules in Anspruch genommen worden seyn sollte — von Jenem, als er auf [seines Stiefvaters] Polydectes Befehl wider die Gorgo, *) vor diesem, als er wider Antäus **) nach Libyen und wider Busiris ***) nach Aegypten zog. Von Perseus und Hercules aber war Alexander um so mehr ein leidenschaftlicher Bewunderer, da er sie auch beide unter seine Ahnherrn †) zählte. Andererseits führte er selbst mitunter auch seine Abkunft auf

*) Gewöhnlich Medusa genannt, welcher Perseus in der Gegend des Atlas, während sie schlief, mittelst eines von der Minerva erhaltenen, unsichtbar machenden Helmes, den Kopf abhieb, der die Eigenschaft behielt, Alle, die ihn anblickten, in Stein zu verwandeln.

**) Antäus war der riesige, 60 Ellen lange, Beherrscher Libyens, welcher alle Fremden, die durch sein Land zogen, mit ihm zu ringen zwang und erwürgte, bis endlich Hercules seiner Meister ward, und ihn in freier Luft erdrückte.

***) Busiris, König in Aegypten, ließ nach der Mythe auf den Rath eines Cyprischen Sehers nach neunjähriger Unfruchtbarkeit des Landes dem Jupiter die Fremden, die sein Reich betraten, opfern. Hercules, dem dasselbe Schicksal bevorstand, ließ sich willig binden, zerriß aber am Altar die Fesseln, und erschlug den König und seine Kinder.

†) Von Alexanders Abkunft von Hercules war schon oben II, 5. die Rede. Da nun Alcmene, des Hercules Mutter, eine Tochter des Electrion, Königs von Mycene und der Alaxo war, und somit einen Sohn des Perseus zum Vater und eine Enkelin desselben zur Mutter hatte, so ergibt sich Alexander's Verwandtschaft mit Perseus durch Hercules von selbst.

Ammon zurück, so wie die Sagengeschichte den Hercules sowohl als den Perseus von Jupiter abstammen läßt; und somit hatte er mit seinem Besuche bei Ammon die Absicht, auch über seine eigenen Angelegenheiten *) sichere Auskunft zu erhalten, oder doch sagen zu können, daß er sie erhalten habe. Bis Paräton**) ging der Zug an der Meeresküste hindurch eine, jedoch nicht wasserlose, Wüste in einer Strecke von 1600 ***) Stadien, wie Aristobul berichtet. Von da wandte er sich landeinwärts der Gegend zu, wo das Orakel Ammon's war, auf einem öden Wege, der größtentheils nichts als Sand und ohne Wasser war. Doch erhielt Alexander reichlich Wasser vom Himmel; †) was natürlich auf Rechnung des Gottes geschrieben wurde, so wie nicht weniger die folgende Erscheinung. Wenn nämlich der Südwind in dieser Gegend bläst, so wirft er den Sand in Masse auf den Weg; die Spuren der Bahn verschwinden; wie in einem Meere von

*) D. h. über seine Abstammung von Jupiter Ammon, indem er die längst verbreiteten Sagen, daß seine Mutter Olympias ihn von einem Gott empfangen, daß ein Drache mit ihr das Lager getheilt, daß ein Donner ihren Leib durchfahren u. s. w. für seine hochstrebenden Plane benützen wollte. Vergl. Plut. Leb. Alex. Cap. 3.

**) Jedenfalls in der Nähe des heutigen Al Bareton zu suchen, das seinen Namen erhalten zu haben scheint. Seine Ruinen sind wohl im Sand vergraben unfern der Höhe Agaba, von der aus sich h. z. T. der Weg von der Meeresküste nach der Oase Siwa südlich ablenkt.

***) Etwa 40 Stunden.

†) Alexander machte die Reise in den Wintermonaten: vergl. unten Cap. 6: und vom November bis April sind Regen nichts Seltenes in dortiger Gegend.

Sand, weiß man nicht, wohin die Füße richten: denn Wahrzeichen gibt es keine an dem Wege hin, und nirgends findet sich weder ein Berg, noch ein Baum, noch ein bleibend*) aufgethürmter Hügel, an denen sich etwa der Wanderer zurecht zu finden wüßte, wie der Seefahrer an den Sternen: und so verirrte denn auch Alexander mit seinem Gefolge, und die Wegweiser waren ihrer Sache nicht mehr gewiß. Da liefen nach des Lagiden Ptolemäus Bericht zwei Drachen, Laut gebend, dem Zuge voran: Alexander befahl den Führern, ihnen im Vertrauen auf die Gottheit zu folgen; und sie wiesen den Weg zum Orakel hin und wieder zurück. Doch läßt Aristobul — und er hat die gewöhnliche Erzählung auf seiner Seite — zwei Raben, dem Zuge voranfliegend, Alexanders Führer werden. Und daß ihm irgend ein göttlicher Beistand zu Theil wurde, darf ich wohl behaupten, weil auch die Wahrscheinlichkeit dafür spricht; allein mit Sicherheit in der Sache zu entscheiden, ist durch die getheilten Berichte darüber unmöglich gemacht.

4. Der Ort,**) wo der Ammonstempel steht, hat rings

*) Gegensatz von zusammengewehten Sandhügeln, die eben so bald wieder verweht werden, und daher den Wanderer nur täuschen konnten. Vergl. auch VI, 26.

**) Es ist dieß die, neuerer Zeit öfters besuchte, reichgeschmückte Oase von Siwa, und die Ruinen des Tempels werden jetzt Haima Baida, oder Omin Beydha genannt. Die Oase selbst, der hier eine Breite von 40 Stadien oder 1 Stunde gegeben wird, hat nach der Aussage der jetzigen Bewohner etwa eine Tagereise im Umfang, ist gegen 4 Stunden lang und eine halbe bis dreiviertel Stunden breit. Im Uebrigen bestätigt sich Arrian's Beschreibung noch immer durch alle

um sich her lauter Wüste, und überall nichts als Sand, der ebenfalls wasserlos ist. Mitten inne in beschränktem Raume — seine größte Breite hält höchstens etwa vierzig Stadien — ist er voll zahmer Bäume, wie Oehl- und Dattel-Bäume, im ganzen Bezirke die einzige bewässerte Stelle. Auch entspringt in ihm eine Quelle, die mit allen übrigen, die aus dem Erdboden springen, nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Um Mittag ist nämlich ihr Wasser kalt sowohl dem Munde als noch mehr dem Gefühle nach, so kalt es nur immer seyn kann: wie die Sonne sich zum Abend neigt, wird es wärmer, und vom Abend an immer wärmer bis um Mitternacht, wo es den höchsten Grad seiner Wärme erreicht, und dann allmählich sich wieder abkühlt, so daß es gegen Morgen bereits kalt, und zur Mittagszeit wieder am kältesten ist, nach einem an jedem Tage regelmäßig wiederkehrenden Wechsel. Es findet sich auch an diesem Orte gediegenes Salz, das gegraben wird. Durch Priester des Ammon kommt es nach Aegypten, indem diese bei Reisen nach Aegypten es in Körbchen, die aus Palmblättern*) geflochten sind, mit sich nehmen, um den König oder wohl andere Personen damit zu beschenken. Sein Korn ist lang, zum Theil sogar über drei [Queer-] Finger lang, und dabei rein, wie Krystall:**)

Berichte der Besuchenden. Vergl. Scholz Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Parkto u. s. w. S. 78—86. und Cailliaud's Reise zum Tempel des Jupiter Ammon.

*) Noch werden in der Siwa Körbe sehr schön aus Palmblättern geflochten, und bilden nebst den Datteln, Oliven und dem Vieh einen Handelsartikel, der nach Alexandrien und Kairo geht.

**) Dieses Salz, das noch jetzt einen Schuh tief unter dem

Aegyptier sowohl als alle Andere, die den Gottesdienst nicht gleichgültig behandeln, bedienen sich desselben bei den Opfern, weil es reiner als das Meersalz ist. Alexander war überrascht von der Gegend; er befragte den Gott, und trat, nachdem die Antwort, wie er sagte, ganz nach Wunsch ausgefallen war, die Rückreise nach Aegypten wieder an, und zwar nach Aristobul auf demselben Wege, nach Ptolemäus Lagi aber auf einem anderen, geraden*) Wege nach Memphis.

5. In Memphis kamen viele Gesandtschaften aus Griechenland bei ihm an, deren keine entlassen wurde, ohne geneigtes Gehör gefunden zu haben. Auch erhielt er Ergänzungsmannschaft, und zwar von Antipater [aus Macedonien] gegen vierhundert Griechische Soldlinge unter Anführung des Menidas, eines Sohnes von Hegesander, und aus Thracien gegen fünfhundert Reiter unter den Befehlen Asklepiodor's, eines Sohnes von Eunicus. Er brachte daselbst dem Könige Jupiter ein Opfer, ließ das Heer zu einem feierlichen Aufzug

Sande in großer Menge gefunden wird, soll dem Salmiak (Sal ammoniacum) seinen Namen gegeben haben, und seine Entstehung der großen Anzahl dort gehaltener Kamele verdanken, deren Auswurf Salmiak enthalte und sich hier durch die große Sonnenhitze im Sand gleichsam sublimire. — Allein der Salzquellen hat die dortige Wüste überall herum viele; und das Salz, das den Erdboden gleichsam unterminirt hat, erscheint in solchen Massen, daß es sogar statt der Steine zu Mauerwerken benützt wird.

*) Der übrigens nicht blos 4 sondern 12 Tage durch die Wüste führte, nach Plin. N. G. V, 9. und deshalb dürfte vielleicht Arrian den — allen sonstigen Angaben widersprechenden — Bericht des Ptolemäus falsch verstanden haben.

unter die Waffen treten, und stellte Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten an. Ferner ordnete er ebendaselbst die innere Verwaltung Aegyptens. Zwei Nomarchen [Gaufürsten], die er bestellte, waren Aegyptier, Doloaepis und Petisis; unter diese theilte er das Aegyptische Gebiet; und als Petisis seine Würde niederlegte, erhielt Doloaepis das Ganze. Die Befehlshaber der Besatzungen dagegen wählte er aus seinen Edelschaaren und ließ zu Memphis Pantaleon aus Pydna, zu Pelusium Polemon, Megacles Sohn, aus Pella. Als Anführer der fremden Völker stellte er den Aetolier Lycidas auf; als Schreiber [Verpflegungsbeamten] bei ebendenselben Eugnostus, den Sohn des Xenophantes, aus den Edelschaaren; und als Ober-Aufseher*) über sie Alle den Aeschylus und den Ephippus, den Sohn des Chalcidens. Die Statthalterschaft über das angränzende Libyen**) erhielt Apollonius, des Charinus Sohn, und über Arabien in der Gegend von Heropolis***) Cleomenes aus Naucratis, der zugleich angewiesen war, die Gaufürsten in ihren Gauen

*) Diese ἐπίσκοποι waren eine Art Gegenschreiber oder Intendanten, welche die Rechte Alexanders gegen etwaige Eingriffe der von ihm bestellten Behörden in Aegypten wahren sollten: ähnlich den Spartanischen Harmosten. Ihr Hauptberuf, das Betragen der öffentlichen Beamten zu beobachten, gab ihnen den Namen Aufseher, auch Wächter (φύλακες.)

**) D. h. Cyrenaika oder die Pentapolis, h. z. T. die Wüste Barka oder der östliche Theil des Königreichs Tripolis.

***) D. h. die Heldenstadt, das Pitton der h. Schrift, an der Ostgränze Aegyptens gelegen: Die Ruinen in der Nähe des Dorfes Abu Keschcid.

ganz nach ihrem alten Herkommen walten zu lassen, und selbst nur die Abgaben zu erheben, die sie an ihn zu entrichten den Befehl hatten. Zu Oberanführern des Heers, das er in Aegypten zurückließ, bestellte er den Peucestes, des Macartatus Sohn, und den Balacer, des Amyntas Sohn; endlich zum Oberbefehlshaber der Flotte den Polemo, den Sohn des Theramenes. Unter seine Leibwächter nahm er an die Stelle des an einer Krankheit verstorbenen Arrhybas den Leonnatus, des Onasus Sohn, auf. Auch ging Antiochus, der Anführer der Bogenschützen, mit Tod ab; und an dessen Stelle erhielt der Creter Ombrio den Befehl über diese Waffe. Das Fußvolk der Verbündeten, das unter Balacer's Befehlen gestanden, bekam, da Balacer in Aegypten zurückblieb, einen neuen Befehlshaber in der Person des Calanus. Daß übrigens Alexander die Verwaltung Aegyptens unter Mehrere theilte, soll seinen Grund darin gehabt haben, daß er bei den hohen Begriffen, die er theils von der natürlichen Beschaffenheit, theils von der Festigkeit des Landes hatte, es nicht für sicher hielt, die Herrschaft über ganz Aegypten einem Einzelnen anzuvertrauen: und diese Lehre benützend,*) scheinen

*) Da die Römer immer nur Einem die Verwaltung Aegyptens überließen, so kann Arrian nur im Allgemeinen sagen wollen: die Römer haben eben so sehr, wie Alexander, wenn gleich auf andere Weise, diese wichtige Provinz von sich abhängig zu erhalten gesucht, indem sie stets nur Männer aus minder bedeutenden Familien Roms dahin absandten. Ein solcher mit proconsularischer Gewalt belehnter Ritter hieß Präfectus Augustalis von August, der zuerst diese Einrichtung traf. Vergl. Tacit. Hist. I, 11. und Annal II, 59.

mir auch die Römer ein wachsames Auge auf Aegypten zu haben, und deshalb nie Einen vom Senat als Statthalter [Proconsul] dorthin abzusenden, sondern immer nur Einen aus ihrem Ritterstande.

6. Mit dem ersten Erscheinen des Frühjahrs [331 v. Chr.] brach Alexander von Memphis nach Phönicien auf, und ließ zu diesem Behufe nicht nur bei Memphis über den Nil, sondern auch über die sämmtlichen Abzugsgräben [Canäle] desselben Brücken schlagen. Bei seiner Ankunft in Tyrus traf er bereits auch seine Flotte an Ort und Stelle. Aufs neue brachte er jetzt dem Hercules ein Opfer und stellte Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten an. Ebendaselbst fand sich das heilige Schiff der Athener, die Paralos,*) bei ihm ein und hatte den Diophantes und Achilles als Gesandte an Bord. An Diese hatten sich auch Abgeordnete von den sämmtlichen Küstenbewohnern**) Attica's angeschlossen. Glücklich erreichten sie nicht nur den eigentlichen Zweck ihrer Sendung, sondern Alexander gab noch dazu den Athenern alle ihre Gefangenen zurück, die am Granicus in seine Hände gefallen waren.***) Da er zugleich von den Umtrieben im

*) Die Paralos, eigentlich Küstenschiff, Wachtschiff, war, wie das Schiff Salamis, ein heiliges Schiff zu Athen, nur zum Staatsdienst in sehr wichtigen Angelegenheiten — hier zu besonderen Ehren Alexanders — gebraucht, namentlich bei gottesdienstlichen Sendungen, wo es die Theoren d. h. Festgesandten an Bord hatte.

**) Die Küstengegend von Attica, Paralia, bezeichnet zunächst die südöstliche Spitze des Landes oder die Küste westlich und nordwestlich von Sunium (Cap Colonna) aus.

***) Vergl. I, 29.

Peloponnes Kunde erhielt, so schickte er den Amphoterus dem Theile der Peloponnesier zu Hülfe, auf die er für den Persischen Krieg noch immer rechnen konnte, und die den Einflüsterungen der Lacedämonier kein Gehör gaben. Ueberdieß befahl er den Phöniciern und Cypriern hundert andere Schiffe außer denen, mit welchen er den Amphoterus abschickte, in den Peloponnes zu senden. Er selbst setzte sich nun landeinwärts in Bewegung, nach Thapsacus *) und dem Flusse Euphrat, nachdem er zu Erhebung der Abgaben in Phönicien den Cöranus aus Berrhöa, **) und in Asien diesseits des Taurus der Philoxenus aufgestellt hatte. Die Verwaltung der Gelder, die er mit sich führte, gab er an ihrer Stelle dem Harpalus, dem Sohne des Machatas, der erst kürzlich von der Flucht zurückgekommen war. Harpalus hatte sich nämlich das erstemal, noch zur Zeit der Regierung Philipp's, als Einer der Getreuen Alexanders, aus demselben Grunde geflüchtet, aus welchem auch Ptolemäus Lagi und Nearch, des Androtimus Sohn und Erigyius, des Larichus Sohn, nebst seinem Bruder Laomedon geflohen waren: — weil Alexander mißtrauisch gegen Philipp war, nachdem Dieser mit Euridice ***) sich vermählt und Alexanders Mutter Olympias verstoßen hatte. Da nun nach Philipps Tode Alle, die seinetwegen sich flüchtig gemacht hatten, wieder zurückgekomen waren, so erhielt Ptolemäus die Bestellung als Leibwächter; *) Harpalus, weil er zum Heerdienst körperlich untauglich war, die Verwaltung der Gelder; Erigyius, den Befehl über die Reiterei der Bundsgenossen; der Bruder desselben, Laomedon, weil er zum Dolmetscher in Persischer Sprache taugte, den Befehl über die gefangenen Asiaten, und endlich Nearch die Statthalterschaft Lyciens und des angränzenden Gebietes bis an den Taurus. Kurz vor der Schlacht bei Issus hatte sich jedoch Harpalus auf Zureden eines schlimmen Menschen, Namens Tauriscus, auf's neue flüchtig gemacht. Tauriscus hatte sich zu dem epirotischen Könige Alexander, **) nach Italien begeben, wo er den Tod fand; Harpalus dagegen den Weg nach Megaris eingeschla-

*) Nach Barbié du Bocage h. z. T. der noch jetzt besuchte Uebergangsplatz Racca: nach Reichard Ruinen südlich vom Dorfe Jeraboles oder Jerabeas, nach Rennell El-Dar; nach Hassel De'ir-Rhaba.

**) H. z. T. Beria oder Kara Beria, in Macedonien.

***) Nur eine Cleopatra nennt die Geschichte als Philipps zweite Gemahlin. Dagegen heißt die Gemahlin, die Philipp seinem mit einer Beischläferin erzeugten Sohne Philipp Arrhidäus gab, Euridice. Vielleicht verwechselt hier Arrian Beides miteinander. Wenigstens scheint nach Plutarch (Leb. Alexanders Cap. 9. 10.) die hier erzählte Flucht der Freunde Alexanders in Folge der Verlobung des Arrhidäus mit jener Euridice geschehen zu seyn.

*) Ptolemäus wird erst III. 27. Leibwächter: wohnte übrigens bereits der Schlacht bei Issus bei. II, 11.

**) Dieser König von Epirus war ein Bruder der Olympias. Philipp machte ihn nicht nur zum Könige, sondern gab ihm auch seine Tochter Cleopatra zur Ehe; wurde jedoch während der Feier dieser Vermählung ermordet. Der ehrgeizige Alexander folgte einem Rufe der Tarentiner gegen die Bruttier und Lukaner, und ging nach Italien: anfangs glücklich in seinem Unternehmen, fand er nach achtjährigem Krieg in Unteritalien den Tod in einem Treffen gegen die Bruttier, 323 v. Chr.

gen, jedoch sich von Alexander wieder zur Rückkehr bewegen lassen unter der feierlichen Zusage, daß er wegen dieser Flucht um nichts geringer bei ihm angesehen werden solle. Und Dieß war denn wirklich auch der Fall, als er wieder zurückkam: er erhielt auf's neue die Verwaltung der Gelder. — Nach Lydien ging als Statthalter Menander aus den Edelschaaren ab; und an seiner Stelle erhielt Clearchus den Befehl über die fremden Völker. An die Stelle Memnon's, des Sohnes von Cerdimmas, *) wurde Asclepiodor, des Eunicus Sohn, zum Statthalter Syriens ernannt, weil sich Jener bei den ihm aufgetragenen Anstalten, die für das Heer auf seinem Zug in's Innere des Landes zu treffen waren, Nachlässigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen.

7. Bei seiner Ankunft zu Thapsacus, im Monate Hecatombäon **) des Jahres, wo Aristophanes Archon zu Athen war, traf Alexander bereits zwei Brücken über den Fluß [Euphrat] geschlagen. Mazäus, welchem die Hut des Flusses von Darius übertragen worden war, hatte zwar bisher mit dreitausend Reitern — darunter zweitausend Griechische Söldlinge — seinen Posten behauptet; und ebendeßwegen war die Brücke nicht ganz bis an's jenseitige Ufer von den Macedoniern fortgeführt worden, weil sie befürchteten, Mazäus mit seinen Leuten möchte am entgegengesetzten Ende einen Angriff auf dieselbe

*) Anstatt *Ἀγίμμα* lese ich *Μένωνος τοῦ Κερδίμμα*, welcher nach II, 13. Statthalter in Syrien war.

**) Das Jahr der Griechen begann mit dem Monat Hecatombäon, dessen Neumond nur selten vor die Sommernachtgleiche (25. Juni) fiel, und in dessen Vollmondszeit die Feier der Olympien (vom 11 — 16.) verlegt war.

unternehmen. Sobald aber Mazäus die Annäherung Alexanders erfuhr, trat er eilends mit seinem ganzen Heerhaufen den Rückzug an; und kaum war er abgezogen, so wurden die Brücken bis an's jenseitige Gestade verlängert, und Alexander rückte mit seinem Heere hinüber. Den Euphrat und die Armenischen Gebirge *) zur Linken lassend, zog er von hier aus noch weiter landeinwärts durch das sogenannte Land zwischen den zwei Flüssen [Mesopotamien, zwischen dem Euphrat und Tigris]. Den geraden Weg **) nach Babylon schlug er vom Euphrat aus darum nicht ein, weil die andere Straße für das Heer durchweg bequemer war, Futter für die Pferde darbot, auch das Land die sonstigen Bedürfnisse liefern konnte, und die Hitze nicht so sengend war. Allein unterwegs wurden Etliche der ausstreifenden Kundschafter des Darius aufgefangen, welche aussagten, Darius stehe am Tigrisflusse, entschlossen, Alexandern den Uebergang zu verwehren; und die Streitkräfte, die er bei sich habe, seyen viel stärker als diejenigen, womit er [bei Issus] in Cilicien die Schlacht geliefert habe. Dieß hörend, rückte Alexander eilends dem Tigris ***) zu, fand jedoch, als er dort ankam, weder den Darius selbst noch eine von ihm zurückgelassene Hut, und ging, wenn auch nicht ohne Beschwerden wegen

*) Der Taurus, wo er die Gränzscheide zwischen Groß-Armenien und Mesopotamien bildet: sonst Masias genannt, h. z. T. Karadsche Dagh, oder richtiger Kara tschah oder Kara tschugh (Schwarzberg).

**) Dieser Weg folgte dem Laufe des Euphrat und führte durch's wüste Arabien. Vergl. Xenoph. Anab. I, 5.

***) H. z. T. Didschleh.

der reißenden Strömung, doch ohne den geringsten Widerstand zu finden, über den Fluß. Jetzt ließ er sein Heer rasten. Es trat auch eine große Mondesfinsterniß *) ein. Alexander opferte dem Monde, der Sonne und der Erde, welche nach der gewöhnlichen Ansicht zu dieser Erscheinung zusammenwirken; und Aristander erklärte, „das Ereigniß am Monde sey zu Gunsten der Macedonier und Alexanders; noch in demselben Monate werde es zu einer Schlacht kommen; und die Opfer verheißen Alexandern den Sieg." Vom Tigris aufbrechend, nahm er nun seinen Zug durch Aturien, **) zu seiner Linken die Gordyäischen ***) Gebirge, zur Rechten den Tigris selbst. Am vierten Tage nach dem Uebergange brachten seine Vortraber die Nachricht, daß feindliche Reiterei sich in dem Blachfelde zeige: wie stark, lasse sich jedoch nicht errathen. Er stellte deshalb sein Heer in Schlachtordnung, und rückte schlagfertig vor, bis noch Andere von der Vorhut angesprengt kamen, die genauer nachgesehen hatten und jetzt meldeten, es seyen, wie ihnen vorkomme, nicht mehr als tausend Pferde.

*) Diese Mondsfinsterniß trat ein am 20. Sept. 331 v. Chr. Abends um halb 8 Uhr: und zwar war es eine völlige, weßwegen Arrian's große (ἐπὶ πολὺ) übel mitgenommen wird von Petav in seiner Doctr. tempp. tom. II, 211.

**) Aturia, eigentlich Syrische Aussprache für Assyria, begreift den Theil Assyriens, der zwischen dem Tigris und dem Lycus und Caprus (großer und kleiner Dsab) lag, h. z. T. der mittlere Theil des Paschaliks Mosul in Khurdistan.

***) Auch Karduchische Berge genannt, h. z. T. Dschudiberge, auch unter dem Namen Kardu im Morgenlande bekannt, bei den Kurden Khaare.

8. Nun nahm er seine Leibschaar zu Pferd, eine der berittenen Edelschaaren und von den Vortrabern die Päonier, und eilte rasch voran, während er dem übrigen Heere langsam nachzurücken befahl. Allein sobald die Persischen Reiter ihn mit seinen Leuten ansprengen sahen, so jagten sie mit verhängten Zügeln davon: Alexander setzte hitzig nach: die Meisten entkamen; Einige jedoch, deren Pferde den eiligen Rückzug nicht aushielten, wurden niedergehauen; auch Etliche sammt ihren Pferden zu Gefangenen gemacht; und von diesen erfuhr er, daß Darius nicht ferne sey mit großer Heeresmacht. Mit Darius hatten sich nämlich vereinigt alle Indier *) an den Gränzen von Bactrien, so wie die Bactrier selbst und die Sogdianer; diese sämmtlich angeführt von Bessus, dem Statthalter von Bactrien. Ihnen waren auch die Saken **) — ein Scythischer Stamm, zu den Asiatischen Scythen gehörig — gefolgt, übrigens nicht als Untergebene des Bessus, sondern als Bundesgenossen des Darius; sie hatten Mabaces zum Anführer und dienten als berittene Bogenschützen. Barsaentes, der Statthalter von Arachosien, führte die Arachoten und die sogenannten Berg-Indier; Satibarzanes, der Statthalter von Aria, die Arier; Phrataphernes die Parther, Hyrcanier und Tapurer, alle zu Pferde dienend; Atropates die Medier, mit welchen sich die Cadu-

*) Sonst genannt Indier diesseits des Indus, im heutigen Kabulistan oder Kandahar, oder Afghanistan.

**) Die Sacä, von denen eigentlich die Scythen nur einen Stamm bilden, saßen in der kleinen Bucharei nebst einem westlichen Stück der Wüste Kobi und einem nordwestlichen von Tibet.

ſier,*) Albaner und Sacaſſner vereinigt hatten. Die Küſtenvölker des Erythräiſchen **) Meeres ſtanden unter den Befehlen des Ocondobates, Ariobarzanes und Otanes. An der Spitze der Urier und der Suſianer war Orathres, der Sohn des Abulites. Bupares befehligte die Babylonier, unter welche die verpflanzten Carier und die Sitacener***) eingereiht waren; Orontes und Mithraustes die Armenier; Ariaces die Cappadocier; die Coleſyrier endlich und die Meſopotamier Mazäus. Die Stärke der geſammten Streitmacht des Darius wurde auf vierzigtauſend Mann Reiterei, und auf Eine Million Fußvolks angegeben, nebſt zweihundert Sichelwägen, und wenigen, höchſtens etwa fünfzehn, Elephanten, welche die Indier diſſeits des Indus mit ſich führten. Mit dieſen Maſſen hatte

*) Die Caduſier wohnten an der ſüdweſtlichen Küſte des Kaſpiſchen Meeres in Dſchilan zwiſchen den Mündungen des Araxes (Arasch) und Amardus (Sefidrud): über dieſen die Sacaſiner im heutigen Gruſien weſtwärts von Tiflis: und noch nördlicher die Albanen (Alanen) in den jetzt zu Lesghiſtan, Daghestan und Schirwan gehörigen ſüdöſtlichen Gegenden des Kaukaſiſchen Iſthmus.

**) So hieß einſt der ganze Ocean auf der Südſeite von Aſien; dann namentlich das Arabiſche Meer mit dem Arabiſchen und Perſiſchen Meerbuſen, und endlich der Perſiſche Meerbuſen vorzugsweiſe: gewöhnlich, als wäre der Name Griechiſchen Urſprungs, rothes Meer.

***) Sittacene war die ſüdöſtliche Landſchaft Aſſyriens oder des heutigen Kurdenlandes; und die verpflanzten d. h. aus ihrem Vaterland hierher verſetzten Karier ſucht Barbié du Bocage ihm zunächſt auf der durch den kleinen und großen Tigris (Didſcheil und Didſchleh) gebildeten Inſel.

ſich Darius bei Gaugaméla*) an dem Flüßchen Bumódus ungefähr ſechshundert Stadien von der Stadt Arbéla gelagert in einer nach allen Seiten offenen Gegend: ſogar alle dem Gebrauche der Pferde hinderlichen Unebenheiten hatten die Perſer ſchon längſt zur freien Bewegung der Wägen und der Reiterei eben gelegt. An Leuten fehlte es nicht, welche dem Darius vorſchwatzten, daß ihn ja in der Schlacht bei Iſſus der eingeſchloſſene Raum in Nachtheil geſetzt habe: und mit leichter Mühe ließ ſich Darius davon überzeugen.

9. Dieſe Nachrichten erhielt Alexander durch die ſämmtlichen Perſiſchen Kundſchafter, welche aufgefangen wurden. Er machte daher an dem Orte, wo er ſie erhielt, vier Tage Halt, ließ ſein Heer vom Marſche ausruhen und verſchanzte ſein Lager mit Wall und Graben. Denn er gedachte, das Gepäck und alle kampfunfähigen Soldaten zurückzulaſſen; die ſtreitbare Mannſchaft aber mit nichts weiter als mit den Waffen beſchwert in's Treffen zu führen. Er ſetzte ſich des-

*) Gaugaméla, ein Dorf, das ſeinen Namen, der Kameels-Platz, nach Plut. Cap. 31 dem Dromedar verdankte, auf welchem einer der alten Perſiſchen Könige glücklich ſeinen Feinden entrann und das er an dieſem Ort bis an ſein Ende aus Dankbarkeit verpflegen ließ. Am Flüßchen Bumódus, auch Bumelus genannt, (jetzt Chaſir, nach Tavernier auch Bohrus) lag es, etwa ſechshundert Stadien (15 Stunden) weſtlich von der Stadt Arbéla, die im öſtlichen Theile Aſſyriens zwiſchen dem großen und kleinen Dſab mitten inne zu ſuchen iſt, und, wie Arrian unter VI, 11. bemerkt, mit Unrecht dieſer Schlacht den Namen gab. Gaugaméla iſt übrigens bei'm heutigen Karmelis, und Arbéla in Erbil oder Arbil zu ſuchen.

halb Nachts, etwa um die zweite Nachtwache, mit seinem Heer in Bewegung, um mit dem Tage an den Feind zu kommen. Darius aber stellte auf die Nachricht, daß Alexander bereits herankomme, sein Heer schlagfertig auf: und Alexander rückte ebenfalls in schönster Ordnung vorwärts. Beide Heere waren etwa noch sechzig *) Stadien von einander entfernt, jedoch, weil etliche Anhöhen zwischen ihnen lagen, einander noch nicht im Angesicht. Sobald aber Alexander bis auf etwa dreißig **) Stadien nahe gekommen war, und mit seinem Heere jetzt über die Höhen hinrückte, so ließ er, wie er den Feind ansichtig ward, Halt machen, berief nicht nur seine vertrauten Feldherrn, sondern auch die Oberanführer [Strategen], die Inhaber der einzelnen Reiterschaaren, und die Anführer der Bundesgenossen und der fremden Miethvölker zu einem Kriegsrathe und legte die Frage vor: „ob er — was die Mehrzahl verlangte — das Heer, sogleich gegen den Feind führen, oder aber — was der kluge Rath Parmenio's war — an Ort und Stelle ein Lager beziehen, und die ganze Gegend, ob nicht irgendwo etwas Verdächtiges oder Hinderndes, oder wohl gar verborgene Gräben und eingerammte spitzige Pfähle sich fänden, auskundschaften und die Stellung des Feindes genauer in Augenschein nehmen solle." Parmenio's Antrag behielt die Oberhand, und das Heer lagerte sich in derselben Ordnung, in welcher es zum Treffen ausrücken sollte. Alexander selbst aber machte mit seinem leichten Fußvolk und den berittenen Edelschaaren eine Runde, um sich

*) D. h. etwa 1½ Stunden.
**) D. h. etwa ¾ Stunde.

Kenntniß zu verschaffen von der ganzen Gegend, in welcher er zu thun bekommen sollte. Bei seiner Rückkehr berief er dieselben Befehlshaber wieder zusammen, und sagte ihnen, daß zwar sie durchaus keiner Anfeuerung zum Kampfe von ihm bedürfen, da sie durch ihren eigenen Muth und die schon vielfach abgelegten Proben ihrer Tapferkeit bereits angefeuert wären; doch wünsche er, daß Jeder seine Untergebenen, der Rottenanführer seine Rotte, der Inhaber einer Reiterschaar seine Reiter, der Inhaber eines Schlachthaufens zu Fuß [Tariarche] seinem Schlachthaufen, und der Oberanführer beim Fußvolk [Hegemon] die ihm anvertraute Heeresabtheilung anfeure und darauf aufmerksam mache, daß sie in diesem Treffen nicht um Cölesyrien oder Phönicien, auch nicht um Aegypten, wie früher, kämpfen werden, sondern um ganz Asien: Wer Herr seyn solle, werde jetzt entschieden werden. Doch sey es nicht nöthig, sie mit vielen Worten zur Tapferkeit zu ermuntern; denn diese bringen sie von Hause mit; wohl aber dazu, daß Jeder an seinem Theile sich der Ordnung im Kampfe befleißige, und des tiefsten Schweigens, sobald sie schweigend anzurücken hätten, so wie hinwiederum des lautesten Schreiens, wenn Schreien gut, und des furchtbarsten Schlachtrufes, wenn es zum Schlachtrufe Zeit sey. Sie selbst aber müssen Sorge tragen, daß sie nicht nur die Befehle schnell vernehmen, sondern sie auch ihren Abtheilungen ebensoschnell wieder mittheilen: dabei solle Keiner vergessen, daß der Einzelne das Ganze wie durch Pflichtversäumniß mit in Gefahr, so durch eifrige Pflichterfüllung mit in Vortheil setze.

10. Durch dieses und weniges Andere der Art seine Unterbefehlshaber anfeuernd und selbst hinwiederum von ih-

nen angefeuert, gab er jetzt voll Zuversicht dem Heere den Befehl, Mahlzeit zu machen, und sich der Ruhe zu überlassen. Parmenio aber soll zu ihm in sein Zelt gekommen seyn, und zu einem nächtlichen Angriff auf die Perser gerathen haben; denn neben dem Unerwarteten und Verwirrenden des Ueberfalls werde zugleich die Nacht die Schrecken desselben vergrößern. Allein Alexander erwiederte ihm: — es hörten nämlich auch Andere das Gespräch*) — „schimpflich sey es, den Sieg zu stehlen: offen und ohne List müsse Alexander siegen." Und diese seine hochtönenden Worte waren nicht sowohl der Ausdruck eines überspannten Selbstgefühls, als seiner muthig-frohen Verachtung der Gefahr. Uebrigens ließ er sich dabei, wenigstens meines Dafürhaltens, von einer ganz richtigen Ansicht leiten. Denn die Nacht mit ihren vielen unberechneten Zufällen, mag man nun auf den Kampf mehr oder minder gefaßt seyn, hat schon die besseren Soldaten zu Falle gebracht, und den schlechteren ganz wider die Erwartung, die man von Beiden hatte, den Sieg verliehen: und ihm, der in den Schlachten gewöhnlich wagte, mußte sie gefährlich erscheinen. Zugleich würde Darius, wenn auch abermals besiegt, durch einen heimlichen und nächtlichen Ueberfall von

*) Soll diese Bemerkung Arrian's vermuthen lassen, Alexander würde ohne diese Zeugen wohl anders gesprochen haben? — Ich glaube, nein! wenigstens würden dann Arrian's gleich beigefügten Aeußerungen nicht mehr recht an ihrem Platze seyn. Vielmehr scheint Arrian nur andeuten zu wollen, daß diese Erklärung Alexanders, als durch mehrere Zeugen bestätigt, vollkommenen Glauben verdiene.

ihrer Seite des Zugeständnisses überhoben worden seyn, daß er, selbst ein schlechterer Soldat, auch schlechtere Soldaten anführe; und wenn ihnen wider Vermuthen irgend ein Unfall zustöße, so hätten die Feinde rings um sich her Freundesland und lauter wohlbekannte Gegenden, während sie selbst auf unbekanntem Boden nichts als Feinde um sich sähen, von welchen ihre Gefangenen keinen unbedeutenden Theil ausmachten, bereit, in der Nacht mit über sie herzufallen, nicht blos wenn sie im Nachtheile seyn, sondern auch wenn sie nur nicht augenscheinlich in überwiegendem Vortheile sich befinden sollten. Dieser klugen Berechnung halber lobe ich Alexandern, so wie nicht weniger des an den Tag gelegten hohen Selbstgefühles wegen.

11. Darius dagegen hielt sein Heer die Nacht über in derselben Stellung, die er gleich anfangs ihm gegeben hatte, unter den Waffen, theils weil er kein hinlänglich verschanztes Lager hatte, theils weil er zugleich fürchtete, in der Nacht vom Feinde angefallen zu werden. Und war irgend Etwas, das den Persern in ihrer damaligen Lage Schaden brachte, so war es gerade dieses lange Stehen unter den Waffen und die Furcht, welche zwar gerne vor großen Gefahren zu entstehen pflegt, dießmal aber nicht die plötzliche Furcht des Augenblicks war, sondern schon längere Zeit die Gedanken beschäftigt und die Gemüther beherrscht hatte. Folgendes war die Stellung des Heeres; — der schriftliche Entwurf der Schlachtordnung des Darius wurde, wie Aristobul sagt, nachher aufgefangen. — Auf dem äußersten linken Flügel standen die Bactrier und mit ihnen vereinigt die

Daer*) und Arachoten; diesen zunächst die Perser, Reiterei und Fußvolk untereinander; dann die Susier und zuletzt die Cadusier. Dieß war die Stellung des linken Flügels bis an das Mitteltreffen. Auf dem äußersten rechten Flügel waren die Cölesyrier und Mesopotamier sammt den Medern; dann die Parther und Saken, ferner die Tapurer und Hyrcanier, und zuletzt die Albaner und Sacasiner, welche wiederum an das Mitteltreffen stießen. Im Mitteltreffen selbst, wo der König Darius seinen Standort hatte, befanden sich die Verwandten**) des Königs, die Persische Leibwache der sogenannten Aepfelträger, ***) die Indier, die verpflanzten Carier und die Mardischen Bogenschützen. Die Urier, die Babylonier, die Küstenvölker des Erythräischen Meeres und die Sitacener waren in der Tiefe aufgestellt. Vor dem linken Flügel, Alexanders rechtem gegenüber, standen die Scythischen Reiter und etwa tausend Bactrianer, und hundert Sichelwägen. Die Elephanten nebst etwa 50 Sichelwägen

*) Die Daer saßen an der Ostküste des Kaspischen Meeres, noch jetzt Dahestan genannt, im heutigen Chowaresm. Vergl. Cap. 28. Anm. 4.

**) Die Verwandten des Persischen Königs, die Curtius III, 3. näher schildert, waren wohl nur ursprünglich wirkliche Geschlechtsverwandte der Könige, die heutigen Mirza's in Persien: später aber mehr ein auszeichnender Ehrenname für die unmittelbare Umgebung der Könige. Söhne oder Kinder des Königs heißt noch jetzt im Orient der königliche Hofstaat.

***) Melophoren, d. h. Aepfelträger. eine — wohl von den silbernen oder goldenen Knöpfen auf ihren Lanzen sogenannte — Leibwache, gleich den jetzigen Tschauschen und den Herolden des Persischen Padschah's. Vergl. Heeren Ideen 1. Thl. 1. Abth. S. 218. Anm.

hatten ihren Platz gegenüber der königlichen Leibschaar zu Pferd. Vor dem rechten Flügel war die Reiterei der Armenier und Cappadocier, nebst fünfzig Sichelwägen aufgerückt. Auf beiden Seiten des Darius und der ihn umgebenden Perser standen, der Macedonischen Phalanx gegenüber, die Griechischen Miethvölker, als allein im Stande, der Phalanx die Spitze zu bieten. Alexanders Heer hatte folgende Stellung. Auf dem rechten Flügel stand die Reiterei der Edelschaaren, und zwar an der Spitze die Leibschaar unter Clitus, dem Sohne des Dropidas; dann der Reihe nach Glaucias, Aristo, Sopolides, Hermodor's Sohn, Heraclides, Antiochus' Sohn, Demetrius, Althämenes Sohn, Meleager, und als Inhaber der letzten königlichen Schaar Hegelochus, Hippostrat's Sohn. Die gesammte Reiterei der Edelschaaren hatte Philotas, Parmenio's Sohn, unter seinen Befehlen. Von der Macedonischen Phalanx kam, an die Reiterei angelehnt, zuerst die Leibschaar der Rundschildner, und dann die übrigen Rundschildner unter Nicanor, Parmenio's Sohn; auf diese folgte Cönus, des Polemocrates Sohn, mit seiner Abtheilung [der Edelschaaren zu Fuß]; dann der Reihe nach Perdiccas, des Orontes Sohn, Meleager, des Neoptolemus Sohn, Polyperchon, des Simmias Sohn; dann Simmias, als Stellvertreter von Amyntas, *) Andromenes Sohn, welcher auf Werbung nach Macedonien abgegangen war, und endlich an der linken Spitze der Macedonischen Phalanx Craterus, Alexanders Sohn, welcher zugleich das Fußvolk des linken Flügels befehligte. An diesen schloß sich unter Eri-

*) S. III, 16.

gyius, dem Sohne des Larichus, die Reiterei der Bundesgenossen an; und diesen zunächst, auf dem äußersten linken Flügel, hielten die Thessalischen Reiter unter Philipp, dem Sohne des Menelaus. Den Befehl über den ganzen linken Flügel führte Parmenio, welcher in seiner nächsten Umgebung die Pharsalischen Reiter hatte, den Kern sowohl als die Mehrzahl der Thessalischen Reiterei.

12. Auf diese Weise hatte Alexander sein erstes Treffen gebildet. Allein im Rücken desselben stellte er noch eine zweite Linie auf, so daß die Phalanx mit doppelter Fronte *) entstand: zugleich befahl er den Anführern der hinteren Linie, daß sie, im Fall sie die Ihrigen von der Persischen Uebermacht umzingelt sehen würden, durch eine Viertels-Schwenkung sich nach hinten bilden und dem Feind die Spitze bieten sollten. Hackenförmig **) — wenn es etwa Noth wäre, die Phalanx entweder zu öffnen oder zu schließen — standen auf dem rechten Flügel zunächst der königlichen Leibschaar die Hälfte der Agrianer unter Attalus, und vereint mit ihnen die Macedonischen Bogenschützen unter Brison, und diesem zunächst die sogenannten fremden Veteranen unter Cleanders Befehlen. Vor den Agrianern und Bogenschützen aber waren die Vortraber und die Päonier unter Aretas und Ariston aufgestellt, und allen voran die in Sold genommenen Reiter, von Menidas befehligt; so wie vor der Leibschaar und den übrigen Edelschaaren die andere Hälfte der Agrianer und der Bogenschützen nebst den Wurfschützen des Balacer aufgerückt stan-

*) Vergl. Arr. Takt. Cap. 34.
**) Vergl. Arr. Takt. Cap. 31.

den, den Sichelwägen gegenüber. Menidas mit seinen Leuten hatte den Befehl, wenn die feindliche Reiterei sie überflügeln sollte, ihr durch eine Schwenkung in die Seite zu fallen. Dieß war die Stellung auf Alexanders rechtem Flügel. Auf dem linken standen hackenförmig die Thracier unter Sitalces, neben diesen die verbündeten Reiter unter Cöanus, und endlich die Odrysischen Reiter unter Agathon, dem Sohne des Tyrimmas. Allen voran war auf dieser Seite die um Sold dienende ausländische Reiterei unter Andromachus, dem Sohne des Hiero, aufgestellt. Bei dem Gepäcke war das Fußvolk aus Thracien als Bedeckung zurückgelassen. Alexanders gesammte Heeresmacht bestand aus etwa siebentausend Mann Reiterei und gegen vierzigtausend Mann Fußvolk.

Druckfehler
in
Arrian's erstem Bändchen.

Seite 9. Zeile 5. von unten lies: von statt: „vor."
— 21. — 6. von oben ist vor — der Punkt zu tilgen.
— — Anm. ***) soll heißen, Nur Arr. VI, 29.
— 22. — 7. v. o. l. Kallisthenes.
— — — 10. v. o. l. Eratosthenes.
— 28. — 1. v. u. l. den st. „der."
— 29. — 1. v. o. l. den st. „der."
— 33. — 15. v. o. l. Aelianus.
— — — 6. v. u. l. welche den st. „die."
— 34. — 4. v. o. l. sagt st. „sagt."
— 40. — 12. v. o. l. Mittelwaffe.
— 41. — 5. v. o. l. σωματοφ.

Seite 44. Zeile 8. v. u. l. Euangelus.
— 51. — 1. v. o. nach nicht fehlt nur.
— 53. — 1. v. u. l. ἀραρὸς.
— 54. — 2. v. o. l. Psilen.
— — — 4. v. u. l. Meister st. „Meisten."
— — — Anm. l. ἄλλοτε.
— 55. — 14. v. o. l. Tetrarchie.
— 74. — 7. v. u. fehlt im Anfang der Zeile: 32.
— 86. Anm. **) l. Nevrekub.
— 97. — 3. v. o. l. Pella.
— — — 6. v. o. l. Pelium.
— 108. Anm. *) Zeile 1. l. jeder st. „jener."
— — Zeile 2. l. Platäa st. „Theben."
— — — — l. Thespiä.
— 115. — 11. v. u. l. Kastagnat.
— 116. Anm. **) Zeile 2. l. Sultanieh.
— 117. — ***) — — l. Ol. 1. 2. 3. und Pyth. 1. 2. 3. st. Ol. I, 2. 3. und Pyth. I, 2. 3.
— 119. Zeile 2. v. u. l. Petines.
— 124. — 3. v. o. l. werfen st. „warfen."
— 125. Anm. *) ist abzusetzen: Rikh=ab st. Rik=hab. (kh. ist Ein Buchstabe.)
— 126. — 5. v. o. l. einen Reiter=Keil.
— 127. — 13. v. o. l. Petines.

Drittes Buch.

(Beschluß.)

13. Als aber jetzt die Heere sich einander näherten, so zeigte sich, daß Darius und die ihn umgebenden Völker [in seinem Mitteltreffen], die Persische Leibwache der Aepfelträger, die Indier, die Albaner, und die Mardischen Bogenschützen, Alexandern selbst und seiner Leibschaar zu Pferd [der Spitze seines rechten Flügels] gegenüber stunden. *) Alexander setzte sich mehr von seinem rechten Flügel aus in Bewegung: **) die Perser machten Gegenbewegungen, und weit überragte ihr linker Flügel den Feind; auch sprengten bereits die Scythischen Reiter ***) an, und näherten

*) D. h. Darius überragte die Schlachtlinie Alexanders mit seinem ganzen linken Flügel.

**) D. h. er rückte aus der rechten Flanke vor, den rechten Flügel vornehmend, und somit, wie Diodor XVII, 57. ausdrücklich sagt, in schräger Schlachtordnung anrückend. Vergl. Arr. Takt. Cap. 30.

***) Diese waren mit tausend Baktrier vor dem linken Flügel des Darius aufgestellt.

sich der vor Alexander und seinem Flügel aufgestellten Abtheilung: *) dessen ungeachtet rückte Alexander noch immer rechts aus der Flanke vor, und war nahe daran, über die von den Persern geebneten Stellen hinauszukommen. Unter diesen Umständen mußte Darius natürlich befürchten, die Macedonier möchten auf das unebene Feld vorrücken, und somit seine Wägen unbrauchbar machen; er gab deßhalb der vor seinem linken Flügel aufgestellten Reiterei den Befehl, den von Alexander persönlich angeführten rechten Flügel des Feindes zu umreiten, und ihm das weitere Vorrücken nach dieser Seite hin zu verwehren. Sobald dieß geschah, ließ Alexander die besoldeten Reiter unter Menidas gegen sie aufrücken; allein die anrennenden Scythischen Reiter und die ihnen beigegebenen Bactrier erdrückten durch ihre überwiegende Mehrzahl die kleine Schaar. Nun ließ Alexander die Päonier unter Ariston und die fremden [Veteranen] in die Scythen einbrechen; und die Barbaren wurden zum Weichen gebracht. Als aber jetzt die übrigen Bactrier gegen die Päonier und Fremden ansprengten, so führten sie ihre bereits fliehenden Leute wieder in den Kampf zurück, und brachten das Reitergefecht zum Stehen. Nicht unbedeutend war der Verlust der Macedonier, weil sie nicht nur von der Menge der Feinde überwältigt, sondern auch die Scythen sammt ihren Rossen durch Panzer auf's Trefflichste gedeckt waren. Allein dennoch hielten die Macedonier gegen ihre Angriffe

*) Die Hälfte der Agrianer und Bogenschützen nebst den Wurfschützen Balacer's. Doch kam es hier nicht zum Angriff, weil die Scythen und Baktrianer noch vorher den Befehl erhielten, Alexanders rechten Flügel zu umreiten.

Stand, und brachten, in abgesonderten Schaaren mit Macht anstürmend, Verwirrung in ihre Reihen. Jetzt ließen die Perser auch ihre Sichelwägen gegen Alexander selbst los, um seine Phalanx in Unordnung zu bringen. Aber in dieser Hoffnung täuschten sie sich gewaltig. Denn so wie sie herankamen, wurden sie zum Theil von den Agrianern und den Wurfschützen unter Balacer, welche vor der Reiterei der Edelschaaren aufgestellt waren, durch einen Hagel von Geschoßen zum Stehen gebracht; zum Theil wurden die Zügel aufgefangen, und die Wagenlenker herabgerissen, und die Pferde umstellt und niedergestochen: einige rannten auch zwischen den Abtheilungen durch, welche sich den erhaltenen Befehlen gemäß öffneten, wo die Wägen anfuhren; und hier war es, wo sie meist nicht nur selbst unbeschädigt, sondern auch ohne da, wo sie anrannten, Schaden zu thun, durchkamen; doch wurden auch diese von den Stallknechten im Heer Alexanders und von den königlichen Rundschildnern *) aufgefangen.

14. Während jetzt Darius mit seiner ganzen Schlachtlinie heranzog, gab Alexander dem Aretas **) den Befehl, in die Reiterei einzuhauen, welche um seinen rechten Flügel herumritt, in der Absicht ihn zu umfassen; er selbst rückte noch immer aus der Flanke vor. Als aber ein Theil der

*) Deren wohl ein Theil zur Bildung des zweiten Treffens von Alexander benützt worden war.

**) Er war mit der leichten Reiterei der Vortraber (Cap. 12.) an der Spitze von Alexanders rechtem Flügel vor dem in den Hacken gestellten Fußvolk aufgerückt.

Reiterei *) [des Darius] denen, welche seinen rechten Flügel umzingeln wollten, zu Hülfe eilten, und dadurch eine Trennung in der vorderen Linie des Feindes entstand, so machte er eine Viertelsschwenkung gegen die Lücke, und warf sich in der keilförmigen Stellung, **) die seine berittenen Edelschaaren und die ihnen zunächst aufgerückte Phalanx bekommen hatte, nun im Schnellschritt und unter jauchzendem Schlachtgeschrei auf den Darius selbst. Eine kurze Zeit lang kam es zum Handgemenge. Als aber die Reiter Alexanders und Alexander selbst mit Macht eindrangen, indem sie theils in Massen anstürmten, theils mit ihren Stoßlanzen die Perser in's Gesicht verwundeten; als zugleich die Macedonische Phalanx dicht geschlossen mit ihren vorstarrenden ***) Lanzen ebenfalls einbrach, und dem längst schon erschreckten Darius nun alles Schreckliche auf einmal vor die Augen trat, so war er selbst der erste, der sich zur Flucht wandte. Schrecken ergriff ebenfalls die den Flügel [Alexanders] umgehende Persische Reiterei, sobald Aretas und seine Leute mit Nachdruck in sie einbrachen. Allgemein war die Flucht der Perser auf dieser Seite: die Macedonier setzten nach, und hieben die Fliehenden nieder. Simmias †) aber mit seiner Abtheilung war nicht im Stande gewesen, zugleich mit

*) Dieß war die Reiterei vom linken Flügel des Darius, die sich, wie es scheint, vom Mitteltreffen losgerissen hatte.

**) Vergl. Arr. Takt. Cap. 13 und 20.

***) Vergl. Arr. Takt. Cap. 16.

†) Die vom Simmias angeführte Abtheilung der Phalanx bildete mit der des Craterus die Spitze des rechten Flügels, wo er an den linken anstieß. Cap. 11.

Alexandern zum Nachsetzen sich auf den Weg zu machen: er blieb deßhalb zurück, nahm seine Stellung, und führte seine Leute hier in's Gefecht, weil die Nachricht einlief, daß der linke Flügel der Macedonier Noth leide. Und wirklich hatte sich auf dieser Seite die Linie getrennt, und durch die Oeffnung sich ein Theil der Indier und der Persischen Reiterei *) Bahn gemacht gerade auf das Gepäck der Macedonier zu, wo sich jetzt ein mörderischer Kampf entspann. Denn muthig drangen die Perser [auf die Leute im Lager] ein, die meist unbewaffnet waren, und nichts weniger erwarteten, als daß Jemand die doppelte Phalanx sprengen und zu ihnen durchbrechen werde. Zudem fielen bei'm Einbruch der Perser auch die feindlichen Gefangenen während des Kampfes über sie her. Allein kaum hatten die Anführer der hinter dem Vordertreffen aufgestellten zweiten Linie erfahren, was geschehen war, als sie sich rasch durch eine halbe Wendung, wie sie den Befehl hatten, den Persern in den Rücken warfen. Viele von Diesen, die sich um das Gepäck zu schaffen machten, wurden niedergestoßen: die Uebrigen flohen, ohne Stand zu halten. Indessen hatte die Reiterei der Perser auf dem rechten Flügel, die noch nichts von der Flucht des Darius wußte, Alexanders linken Flugel umgangen, und war dem Parmenio in die Seite gefallen.

15. Dadurch jetzt von vorne und von hinten bedroht, ließ Parmenio in aller Eile Alexandern die Meldung zugehen, daß sein Flügel in der Klemme sey, und Unterstützung nöthig habe. Kaum war diese Nachricht bei Alexandern ein-

*) Aus dem Mitteltreffen des Darius.

getroffen, als er plötzlich das Nachsetzen einstellte, sich an der Spitze seiner berittenen Edelschaaren herumwarf, und in vollem Laufe gegen den rechten Flügel der Feinde ansprengte. Zuerst stieß er auf die fliehende feindliche Reiterei, auf die Parther, einen Theil der Indier, und die zahlreichsten und besten Schaaren der Perser; und das Reitergefecht, das hier sich entspann, war das hartnäckigste des ganzen Tages. Denn nicht nur mit der ganzen Tiefe, die ihnen ihre Stellung in abgesonderten Schaaren [Ilen] gegeben, hatten die Barbaren rechtsum gemacht, sondern auch jetzt, da sie Alexandern gerade entgegenrannten, dachten sie nicht mehr daran, sich der Wurfgeschoße zu bedienen oder durch Wendung der Pferde sich zu entwickeln, wie in förmlichen Reitertreffen der Brauch ist, sondern Jeder suchte für sich, was ihm im Weg stand, hastig zu durchbrechen, als wäre dieß das einzige Mittel der Rettung; und schonungslos flogen die Hiebe hinüber und herüber: galt ja der Kampf nicht mehr dem Sieg eines Anderen, sondern der Rettung des eigenen Lebens. Gegen sechzig Mann von den Edelschaaren blieben auf dem Platze; und Hephästion selbst und Cönus und Menidas wurden verwundet. Doch entschied sich der Sieg auch hier für Alexandern. Wer von den Feinden sich durchschlagen konnte, überließ sich unaufhaltsam der Flucht. Indessen kam Alexander bald nahe genug, um mit dem rechten Flügel der Perser zusammenzutreffen. Allein auch auf diesem Punkte hatten die Thessalischen Reiter sich so glänzend hervorgethan, daß sie ihm nichts mehr zu thun übrig ließen; bereits flohen die Barbaren vom rechten Flügel, als er in sie einhauen wollte. Er wandte deßhalb wieder um, und machte sich auf's Neue

hinter Darius her, und setzte ihm nach, so lange es hell war. Auch Parmenio folgte mit seinen Leuten dem von ihm geschlagenen Feind im Rücken. Alexander ging übrigens nur noch über den Lycus, *) und lagerte sich daselbst, um Menschen und Pferde ein wenig ausruhen zu lassen. Parmenio seinerseits eroberte das feindliche Lager, und das Gepäck, die Elephanten und die Kameele. Bis gegen Mitternacht ließ Alexander seine Reiter ausruhen; dann aber ging es auf's Neue rasch auf Arbéla los, wo er den Darius und seine Schätze und das übrige königliche Feldgeräthe in seine Gewalt zu bekommen hoffte. Wirklich kam er am folgenden Tag in Arbéla an, nachdem er im Ganzen wenigstens sechshundert Stadien **) unmittelbar vom Schlachtfelde aus zurückgelegt hatte. Allein Darius war nicht mehr in Arbéla zu treffen; ohne im Geringsten zu rasten, war er weiter geflohen: die Schätze dagegen und das ganze Feldgeräthe fiel in die Hände des Siegers; und abermals wurde der Wagen des Darius und sein Schild und Bogen erbeutet. Alexanders Verlust an Leuten belief sich auf etwa hundert Mann; an Pferden aber, theils durch Wunden, theils durch die Strapazen der Verfolgung, auf mehr als tausend, fast zur Hälfte seinen Edelschaaren angehörig. Die Perser dagegen hatten, wie man sezte, gegen dreimal hunderttausend Todte; und noch größer war ihr Verlust an Gefangenen, die nebst den Elephanten und allen Wägen, die in der Schlacht nicht

*) Lykus, der Wolfsfluß, hat noch jetzt denselben Namen als Dsab Khebir d. h. der große Wolf. Xenophon in den Anab. II, 5. nennt ihn Zabatus.

**) Fünfzehn Stunden etwa. Cap. 8.

zerschmettert worden waren, in Feindes Hände fielen. — Dieß war das Ende dieser Schlacht, während Aristophanes Archon zu Athen war, im Monate Pyanepsion; *) und so war es Aristandern mit seiner Weissagung gelungen, daß derselbe Monat, in welchem die Mondsfinsterniß gesehen wurde, Alexandern eine Schlacht und einen Sieg bringen werde.

16. Darius hatte gleich vom Schlachtfelde aus seine Richtung an den Armenischen Gebirgen hin nach Medien **) genommen, und mit ihm flohen die Bactrier, die sich bei seiner Umkehr noch während der Schlacht an ihn angeschlossen hatten, und von Persern die königlichen Verwandten und die Leibwache der sogenannten Aepfelträger. Auch gegen zweitausend der in seinem Solde stehenden Ausländer begleiteten ihn auf seiner Flucht unter Anführung des Phocäers Paron und des Aetoliers Glaucus. Den Weg nach Medien aber hatte er aus dem Grunde eingeschlagen, weil er voraussetzte, Alexander werde unmittelbar nach der Schlacht

*) Arrian scheint hier, wie manchmal, in der Zurückführung des Macedonischen Monats auf den Athenienſischen sich geirrt zu haben. Denn der Pyanepsion, der fünfte im Athenischen Jahre, entspricht so ziemlich unserem November. Die Sonnenfinsterniß aber trat ein (Cap. 7.) im September d. h. im Boëdromion, während nach Plutarch in Athen die Eleusinien gefeiert wurden; und eilf Tage darauf kam's zur Schlacht, also am 2. Oct. d. J. 331. v. Chr.

**) D. h. in den südlichen Theil von Medien, gewöhnlich Großmedien genannt, mit der Hauptstadt Ekbatana H. z. T. Hamadan im Irak abschemi, auch Dschebal (das Gebirgige) geheißen.

auf Susa *) und Babylon losziehen. Denn in dieser Richtung war lauter bewohntes Land, der Weg für das Fortbringen des Gepäckes nicht beschwerlich, und zugleich Babylon und Susa augenscheinlich der Preis des Kampfes, während auf der Straße nach Medien **) mit einem großen Heere nicht wohl durchzukommen war. Darius betrog sich nicht. Von Arbéla aufbrechend, setzte sich Alexander sofort nach Babylon ***) in Bewegung; und bereits in der Nähe der Stadt angekommen, ordnete er sein Heer, und rückte schlagfertig an. In Masse gingen die Babylonier mit ihren Priestern †) und den Behörden ihm entgegen, und brachten ihm nicht nur insgesammt Geschenke, sondern übergaben auch die Stadt und die Burg und die Schätze. Bei seinem kurzen Aufenthalt in Babylon befahl er den Babyloniern, die von Xerxes ††) zerstörten heiligen Gebäude wieder aufzubauen, namentlich den Tempel des Belus, welchem die Babylonier unter allen Göttern die höchste Verehrung erweisen. Zum Statthalter in Babylon bestellte er den Mazäus, †††) zum Befehlshaber der bei Mazäus zurückbleibenden Besatzung den Apollodor aus Amphipolis, und zum

*) Das heutige Schoschter oder Toschter.

**) Diese Straße führte durch das Gebirge Zagros, das wie einst Assyrien und Medien, so jetzt noch immer das Türkische und Persische Gebiet abscheidet.

***) H. z. T. Ruinen auf der West- und Ostseite des Euphrat bei der Stadt Hellah.

†) D. h. Chaldäer und Babylonische Mager.

††) Bei seinem Rückzuge aus Griechenland im Jahre 479. v. Chr. Vergl. Arr. VII, 7.

†††) Vergl. III, 7.

Obereinnehmer der Steuern den Asclepiodor, den Sohn des Philo. Nach Armenien schickte er ebenfalls einen Statthalter in der Person des Mithrines, welcher ihm die Burg in Sardes [I, 17.] übergeben hatte. Natürlich kam er bei dieser Gelegenheit auch mit den Chaldäern zusammen: die Anträge, die sie ihm in Betreff der Tempel in Babylon machten, ließ er alle in Vollzug setzen; und brachte unter Anderem auch dem Belus ein Opfer nach ihrem Vorschlage. Nun aber brach er nach Susa auf; und noch unterwegs trafen der Sohn des Statthalters in Susa und ein Briefbote von Philoxenus bei ihm ein; denn diesen letztern hatte er unmittelbar nach der Schlacht nach Susa vorausgeschickt. Philoxenus meldete in seinem Schreiben, daß ihm die Susier die Stadt übergeben haben, und daß die Schätze alle für ihn gerettet worden seyen. Zwanzig Tage nach seinem Aufbruch von Babylon langte er in Susa an; und gleich nach seiner Ankunft in der Stadt nahm er die Schätze in Empfang, die sich auf fünfzigtausend Silbertalente *) beliefen, so wie das übrige Feldgeräthe des Königes. Ueberdieß fiel noch manches Andere in seine Hände, was Xerres bei seinem Abzuge aus Griechenland mit dorthin gebracht hatte, namentlich auch die ehernen Standbilder des Harmodius und Aristogiton, **) welche er den Athenern zurückschickte. Jetzt stehen diese Ehrenbilder zu Athen in dem Ceramikus, ***) wo man zur Burg

*) Ungefähr 116 Millionen Gulden nach Hartmann; 130 Millionen nach Wurm.

**) Die durch den Mord des Tyrannen Hipparchus, (v. Chr. 514.) berühmten Gründer der Athenischen Freiheit.

***) Der Ceramikus ist hier der offene Markt in dem Stadtviertel gleiches Namens.

aufsteigt, ziemlich gegenüber dem Metroum, *) nicht weit vom Altar der Eudanemen: Wer aber ein Eingeweihter der beiden Göttinnen von Eleusis ist, der weiß, daß der Altar der Eudanemen in der Ebene liegt. *) Nachdem hierauf Alexander zu Susa nach vaterländischen Gebräuchen ein Opfer gebracht, ein Fackelrennen und einen Wettkampf in Leibesübungen veranstaltet hatte, ließ er den Perser Abulites als Statthalter von Susiana ***) als Befehlshaber der Burg den Mazarus von den Edelschaaren zu Pferd, und als obersten Heerbeamten den Archelaus, Theodor's Sohn, zurück, um selbst nun gegen Persien vorzudringen. Auch schickte er in die Küstenländer von Syrien, Phönicien und Cilicien †) einen Unterstatthalter in der Person des Menes, welchem er gegen dreitausend ††) Silbertalente mitgab, um sie an die See zu bringen, und Antipatern so viel davon zugehen zu lassen, als er zum Kriege mit den Lacedämoniern nöthig hätte. Ferner kam hier ebenfalls Amyntas, des Andromenes Sohn, mit den Verstärkungen an, die er aus Macedonien [III, 11.] brachte. Von diesen theilte Alexander die Reisigen unter die berittenen Edelschaaren ein, das Fußvolk wies er den anderen Abtheilungen zu, sie durchweg nach

*) Das Metroum war das Staatsarchiv mit dem Standbild der Göttermutter Cybele von Phidias; woher sein Name.

**) Vergl. K. O. Müller in Ersch und Grubers Encycl. unter Attica. Thl. 6. S. 251.

***) H. z. T. Khusistan, d. h. Land der Khus, der Cissier oder Cossäer.

†) Vergl. II, 12. III, 6. und IV, 13.

††) Gegen sieben Millionen Gulden nach Hartmann, 7,800,000 fl. nach Wurm.

den Völkerschaften einreihend. Zugleich gab er jeder Reiterschaar [Ile] die Eintheilung in zwei Rotten [Lochen], welche bisher bei der Reiterei nicht Statt gefunden hatte, und machte zu Rottenführern [Lochagen] diejenigen aus der Mitte der Edelschaaren, die durch Wohlverhalten Ansprüche auf eine Auszeichnung hatten.

17. Nachdem er nun von Susa aufgebrochen war, und den Pasitigris *) überschritten hatte, fiel er in's Land der Urier **) ein. Ein Theil der Urier, der in der Ebene wohnte, gehorchte einem Persischen Statthalter, und ergab sich bei dieser Gelegenheit an Alexander; allein die sogenannten Bergurier erkannten die Persische Heerschaft nicht an, und ließen jetzt Alexandern sagen, nicht anders werden sie ihm den Durchzug nach Persien [Persis, Farsistan] mit Heeresmacht gestatten, als wenn sie das Nämliche erhalten, was sie auch von dem Persischen Könige für den Durchzug gewöhnlich empfangen. Alexander schickte die Abgeordneten nach Hause, und hieß sie nur zu den Engpässen kommen,

*) Dieser Ind. 42. unter dem Namen Tigris (vergl. VII, 7.) näher bezeichnete Fluß in Susiana ist nicht zu verwechseln mit dem durch die Vereinigung des Euphrat und Tigris gebildeten Pasitigris, h. z. T. Schat el Arab: es ist vielmehr der heutige Karun, oder nach Mannert der Hafar.

**) Die Urier, und über ihnen die Cissier oder Cossäer, bewohnten die nördlichen Gebirge von Susiana, welches noch heute ihren Namen trägt. Denn Khusistan oder eigentlich Hhusistan ist nichts Anders als das Land der Hhus oder, wie es mit dem Arabischen Plural heißt, der Ahwas. Der Stamm des Taurus, den sie bewohnen, ist der heutige Daarnawend.

durch deren Besetzung sie den Durchzug nach Persien in ihrer Macht zu haben glaubten, — um daselbst auch von ihm das Bestimmte in Empfang zu nehmen. Selbst aber stellte er sich an die Spitze der königlichen Leibwächter, *) der Rundschildner, und gegen achttausend Mann aus dem übrigen Heere, und ließ sich durch Susische Führer bei Nacht einen anderen, als den gewöhnlichen, Weg zeigen. So kam er auf einem rauhen und beschwerlichen Wege mit Tagesanbruch an's Ziel, und fiel über die Dörfer der [Berg-] Urier her, und machte nicht nur große Beute, sondern auch Viele von ihnen selbst nieder, da sie noch in den Betten lagen; die Uebrigen flüchteten sich in die Gebirge. Er selbst aber zog rasch auf die Engpässe los, wo er die Urier in Masse anzutreffen hoffte, bereit, das Bestimmte in Empfang zu nehmen. Noch vorher entsandte er jedoch den Craterus, um die Höhen zu besetzen, nach welchen sich voraussichtlich die übermannten Urier zurückziehen würden, und rückte nun in größter Eile vorwärts. So gelang es ihm, sich unerwartet der Zugänge zu bemeistern, und in gemessenem Schritte führte er jetzt seine Leute gegen die Barbaren. Diese, nicht nur durch die Schnelligkeit Alexanders überrascht, sondern auch der Vortheile des Bodens, auf den sie

*) Vergl. Einleitung S. 41. Uebrigens wäre wohl denkbar, Arrian hätte in einzelnen Stellen, wie hier, diese Leibwächter verwechselt mit den, von ihm IV, 13. genannten Pagen (παιδες) oder Junkern — etwas wie die Itsch Oghlan des Türkischen Hofes. Denn Curtius (wie auch Diodor) nennt diese ebenfalls corporis custodes, und namentlich sagt Curt. VIII, 6., sie begleiten den König auf der Jagd und in Schlachten.

sich natürlich am meisten verlassen hatten, beraubt, ergriffen die Flucht, ohne an Gegenwehr zu denken. Fliehend fanden sie den Tod zum Theil unter den Schwertern Alexanders und seiner Leute, zum Theil auch auf dem Wege, der an Abgründen hin führte, und zum größten Theile auf den Bergen, wo sie Rettung suchten, und dem Craterus und seinen Leuten in die Hände liefen. Dieß war der Ehrendank, den Alexander ihnen reichte; und nur mit Mühe und auf vieles Bitten gestand er ihnen zu, im Besitze ihres Landes zu bleiben, und dafür eine jährliche Steuer an ihn zu entrichten. Uebrigens erzählt Ptolemäus, der Lagide: die Mutter des Darius habe bei Alexandern für sie Fürbitte eingelegt, daß er sie im Besitz ihres Landes lassen möchte. Die angesetzte Steuer bestand aus jährlich zu liefernden tausend Pferden, fünfhundert Lastthieren und dreißigtausend Schafen. Denn Geld hatten die Urier nicht; auch keinen zum Anbau geeigneten Boden; der Mehrzahl nach waren sie Hirten.

18. Von hier aus ließ er das Gepäck, die Thessalischen Reiter, die Bundesgenossen, die in Sold genommenen Ausländer, und was sonst beim Heere etwas schwere Rüstung trug, unter Parmenio abgehen, um auf der offenen Fahrstraße nach Persien vorzudringen. Er in Person stellte sich an die Spitze des Macedonischen Fußvolks, der Reiterei der Edelschaaren, der berittenen Vortraber, der Agrianer und der Bogenschützen, und rückte in Eilmärschen durch das Gebirge. Angekommen bei den Persischen Pässen, stieß er auf den Persischen Statthalter Ariobarzanes, welcher, mit etwa vierzigtausend Mann Fußvolks und gegen siebenhundert Rei-

tern, die Pässe vermauert, und hinter der Mauer ein Lager bezogen hatte, um ihm den Durchgang zu verwehren. Vor der Hand bezog deßhalb auch er ein Lager; führte aber am folgenden Tage sein Heer in geschlossener Ordnung vor die Mauer: da er sich jedoch durch den Augenschein überzeugte, daß auf so ungünstigem Boden unmöglich ein Sturm gelingen könne; auch, von den Höhen aus mit Maschinenwürfen begrüßt, viele Verwundete bekam; so kehrte er vorerst wieder in's Lager zurück. Hier erboten sich nun die Gefangenen, ihn auf einem anderen Wege um den Paß herumzuführen, so daß er sich innerhalb desselben befinden würde; schilderten ihn aber auf sein Befragen als rauh und enge. Dem gemäß ließ er den Craterus mit seiner und Meleagers Abtheilung, mit etlichen Bogenschützen und mit ungefähr fünfhundert Reitern im Lager zurück, und gab ihm die Weisung, sobald er merken würde, daß er glücklich herumgekommen sey, und bereits gegen das Lager der Feinde anrücke — und leicht werde er dieß merken können: die Trompeten sollten ihm ein Zeichen geben: — so solle er zu gleicher Zeit die Mauer berennen. Er selbst machte sich [mit dem größeren Theile des Heeres] bei Nacht auf den Weg; und nachdem er ungefähr hundert Stadien*) zurückgelegt hatte, so nahm er die Rundschildner, die Abtheilung des Perdiccas, die leichtesten Bogenschützen, die Agrianer, und ausser der Leibschaar nur noch vier Rotten **) [Tetrachie] von den berittenen Edelschaaren, und beugte mit diesen gegen die Pässe

*) Etwa dritthalb Stunden.

**) Tetrarchie ist nur die Benennung für eine Abtheilung von vier Rotten beim Fußvolk: Arr. Takt. Cap. 15. Eine

sich natürlich am meisten verlassen hatten, beraubt, ergriffen die Flucht, ohne an Gegenwehr zu denken. Fliehend fanden sie den Tod zum Theil unter den Schwertern Alexanders und seiner Leute, zum Theil auch auf dem Wege, der an Abgründen hin führte, und zum größten Theile auf den Bergen, wo sie Rettung suchten, und dem Craterus und seinen Leuten in die Hände liefen. Dieß war der Ehrendank, den Alexander ihnen reichte; und nur mit Mühe und auf vieles Bitten gestand er ihnen zu, im Besitze ihres Landes zu bleiben, und dafür eine jährliche Steuer an ihn zu entrichten. Uebrigens erzählt Ptolemäus, der Lagide: die Mutter des Darius habe bei Alexandern für sie Fürbitte eingelegt, daß er sie im Besitz ihres Landes lassen möchte. Die angesetzte Steuer bestand aus jährlich zu liefernden tausend Pferden, fünfhundert Lastthieren und dreißigtausend Schafen. Denn Geld hatten die Urier nicht; auch keinen zum Anbau geeigneten Boden; der Mehrzahl nach waren sie Hirten.

18. Von hier aus ließ er das Gepäck, die Thessalischen Reiter, die Bundesgenossen, die in Sold genommenen Ausländer, und was sonst beim Heere etwas schwere Rüstung trug, unter Parmenio abgehen, um auf der offenen Fahrstraße nach Persien vorzudringen. Er in Person stellte sich an die Spitze des Macedonischen Fußvolks, der Reiterei der Edelschaaren, der berittenen Vorraber, der Agrianer und der Bogenschützen, und rückte in Eilmärschen durch das Gebirge. Angekommen bei den Persischen Pässen, stieß er auf den Persischen Statthalter Ariobarzanes, welcher, mit etwa vierzigtausend Mann Fußvolks und gegen siebenhundert Rei-

tern, die Pässe vermauert, und hinter der Mauer ein Lager bezogen hatte, um ihm den Durchgang zu verwehren. Vor der Hand bezog deßhalb auch er ein Lager; führte aber am folgenden Tage sein Heer in geschlossener Ordnung vor die Mauer: da er sich jedoch durch den Augenschein überzeugte, daß auf so ungünstigem Boden unmöglich ein Sturm gelingen könne; auch, von den Höhen aus mit Maschinenwürfen begrüßt, viele Verwundete bekam; so kehrte er vorerst wieder in's Lager zurück. Hier erboten sich nun die Gefangenen, ihn auf einem anderen Wege um den Paß herumzuführen, so daß er sich innerhalb desselben befinden würde; schilderten ihn aber auf sein Befragen als rauh und enge. Demgemäß ließ er den Craterus mit seiner und Meleagers Abtheilung, mit etlichen Bogenschützen und mit ungefähr fünfhundert Reitern im Lager zurück, und gab ihm die Weisung, sobald er merken würde, daß er glücklich herumgekommen sey, und bereits gegen das Lager der Feinde anrücke — und leicht werde er dieß merken können: die Trompeten sollten ihm ein Zeichen geben: — so solle er zu gleicher Zeit die Mauer berennen. Er selbst machte sich [mit dem größeren Theile des Heeres] bei Nacht auf den Weg; und nachdem er ungefähr hundert Stadien*) zurückgelegt hatte, so nahm er die Rundschildner, die Abtheilung des Perdiccas, die leichtesten Bogenschützen, die Agrianer, und ausser der Leibschaar nur noch vier Rotten**) [Tetrachie] von den berittenen Edelschaaren, und bengte mit diesen gegen die Pässe

*) Etwa dritthalb Stunden.

**) Tetrarchie ist nur die Benennung für eine Abtheilung von vier Rotten beim Fußvolk: Arr. Takt. Cap. 13. Eine

ein, wie die Gefangenen ihn führten. Den Amyntas, Philotas und Cönus dagegen hieß er mit dem Reste des Heeres in die Ebene hinabziehen, und über den Fluß, *) den man, um nach Persien zu kommen, überschreiten mußte, eine Brücke schlagen, während er selbst einen beschwerlichen und rauhen Weg vor sich hatte, und ihn größtentheils im Schnellschritte zurücklegte. Der erste Vorposten der Perser wurde noch vor Licht überfallen und niedergemacht; der zweite hatte bis auf wenige Mann das gleiche Schicksal; von dem dritten dagegen entflohen die Meisten; doch auch diese wandten sich nicht gegen das Lager des Ariobarzanes, sondern in der Angst sogleich nach den Bergen, so daß Alexander gegen Tagesanbruch ganz unvermerkt über das Lager der Feinde herfiel. Im nämlichen Augenblick, in welchem er gegen den Graben anstürmte, gaben die Trompeten das Zeichen für Craterus, der nun ebenfalls gegen die vorgezogene Mauer anrückte. So von allen Seiten bedroht, flohen die Feinde, ohne an Gegenwehr zu denken. Allein nirgends war ein Ausweg; hier saß Alexander im Nacken, dort Craterus mit seinen Leuten auf den Fersen; die meisten sahen sich genöthigt, wieder gegen die Mauer hin umzuwenden und da ihr Heil zu versuchen; allein auch diese war bereits

Abtheilung von vier Reiterschaaren (Ilen) hieß Tarentinarchie: Tact. Cap. 21. Allein da nach Cap. 16. Alexander seine Edelschaaren in Rotten abgetheilt hatte, so erklärt sich hiernach der Ausdruck Tetrarchie = vier Rotten.

*) Dieß kann kein anderer, als der von Curt. V, 4. genannte Arares seyn, der heutige Bendemir, der sich mit dem Abkhuren (Medus) vereinigt in den größten Binnensee Persiens, den Bakhtegan, ergießt.

von den Macedoniern besetzt. Denn Alexander, der dieß vorausgesehen, hatte den Ptolemäus mit ungefähr dreitausend Mann Fußvolks daselbst zurückgelassen. Und so rannte denn der größte Theil der Feinde den Macedoniern in die Hände, und wurde niedergehauen: ein Theil stürzte sich auch, von Furcht gejagt, über Abgründe hinab, und fand auf diese Weise den Tod; Ariobarzanes selbst entkam mit wenigen Reitern in die Gebirge. Rasch wandte sich nun Alexander gegen den Fluß [Arares] und ging, da er die Brücke bereits geschlagen fand, ohne Hinderniß mit seinem Heere hinüber. Eben so rasch ging von hier aus der Zug nach Persepolis, *) so daß er durch seine Ankunft der Plünderung der

*) Der Text sagt eigentlich nur: ἐς Πέρσας, zu den Persern; allein daß dabei an eine Stadt zu denken sey, gibt schon der Zusammenhang. Doch nur VII, 1. bedient sich Arrian des Namens Persepolis, um dadurch nichts Anderes zu bezeichnen als was er hier ἐς Πέρσας und gleich darauf τὰ Βασίλεια τὰ Περσικά und VI, 30. τὰ Βασίλεια τῶν Περσῶν nennt. Ueberhaupt scheint aus unserer Stelle, so wie namentlich aus VI, 29. und 30. hervorzugehen, daß Arrian Persepolis und Pasargad nicht als zwei verschiedene Städte unterscheidet, sondern bei'm letztern nur an den Ort denkt, der südöstlich von Persepolis das Grab des Cyrus enthielt, und freilich durch die Ausdehnung seiner Anlagen einer Stadt ähnlich sah. Auch lese ich Παοαργάδαις. und denke an das Persische bus-urgh gad d. h. das große Haus, von den Griechen, wie gewöhnlich, um in ähnlichem Laute ihrer eigenen Sprache eine Bedeutung zu haben, in Parsagad verwandelt. Persepolis, später Istakhr, zeigt nur noch die großen

Schätze von Seiten Derer zuvorkam, die mit ihrer Bewachung beauftragt waren. Auch zu Pasargadä *) fielen die Schätze in seine Hände, die sich in den Schatzkammern des älteren Cyrus befanden. Zum Statthalter von Persis bestellte er den Phrasaortes, den Sohn des Rheomithres. Die Persische Königsburg verbrannte er, ob ihm gleich Parmenio, um sie zu retten, unter Anderem vorstellte, daß es nicht wohlgethan wäre, sein nunmehriges Eigenthum zu Grunde zu richten; und daß auf diese Weise die Völker Asiens sich nicht an ihn anschließen würden, als an einen Menschen, der selbst nicht entschlossen sey, die Herrschaft über Asien festzuhalten, sondern nur als Sieger durchzuziehen. Seine Antwort war: er wolle die Perser strafen, daß sie bei ihrem Einfall in Griechenland Athen [479 v. Chr.] zerstört und die Tempel verbrannt haben; überhaupt für alles Unheil, das sie über die Griechen gebracht, wolle er Rache an ihnen nehmen. Allein auch mir scheint Alexander hierin wenigstens gegen alle Gebühr gehandelt zu haben, und dieß überhaupt keine Rache an den alten Persern gewesen zu seyn.

19. Nach diesen Verrichtungen zog er weiter gegen Medien, weil er erfahren hatte, daß Darius dort sey. Dieser war nämlich entschlossen, wenn Alexander in Susa oder Babylon bleiben sollte, ebenfalls in Medien abzuwarten, ob nicht irgend eine Aenderung in Alexanders Verhältnissen ein-

Ruinen seiner alten Königsburg unter dem Namen Tschil Minar, d. h. vierzig Säulen, einst Hesar Seitûn, d. h. tausend Säulen genannt, in der Ebene Merdaschi.

*) Pasargadä bildet h. z. T. die Trümmer Mesdscheb Madre südöstlich von Persepolis in der Murghab genannten Ebene.

trete; würde er aber gegen ihn heranrücken, so wollte er sich weiter hinauf [östlich] gegen das Parthische und gegen Hyrcanien bis nach Bactra ziehen, und alles Land verheeren, um Alexandern das Vorrücken unmöglich zu machen. Die Frauen und das übrige Feldgeräthe, das er noch bei sich hatte, waren deßhalb mit den Reisewägen nach den sogenannten Caspischen Pforten *) vorausgegangen: er selbst blieb mit den Streitkräften, die er unter den gegenwärtigen Umständen hatte zusammenziehen können, in Ecbatana **) stehen; und auf die Nachricht hiervon war also Alexander gegen Medien aufgebrochen. Das Gebiet der Parätacener, ***) in das er einrückte, unterwarf sich ihm, und erhielt zum Statthalter den Orathres, den Sohn des Abulites, seitherigen †) Statthalters in Susa. Nun aber kam ihm auf dem Wege die Nachricht zu, Darius sey entschlossen, sich ihm schlagfertig entgegenzustellen, und noch einmal ein Treffen zu wagen, weil sich die Scythen und Cadusier mit Hülfsmacht bei ihm eingefunden haben. Er hieß deßhalb die Packthiere mit ihrer Bedeckung und das übrige Feldgeräthe nachkommen, stellte sich an die Spitze des übrigen Heeres, und rückte kampfgerüstet weiter. Am zwölften Tage betrat er

*) H. z. T. Firuzkuh oder Chowar ein Gebirge Elbordsch oder Elburs.

**) Das heutige Hamadan, südlich unter dem Orontes, dem jetzigen Erwend, auch Elwend, gelegen.

***) Im heutigen Loristân, nach Hammer h. z. T. Burudscherd.

†) Abulites blieb übrigens Statthalter in Susa nach Kap. 16. erst später VII, 4. wurde er mit seinem Sohne hingerichtet.

Medien, und erfuhr hier, daß die Streitkräfte des Darius das Feld nicht halten können, und weder Cadusier noch Scythen mit Hülfsmacht sich eingestellt haben; vielmehr Darius zur Flucht entschlossen sey. Dieß veranlaßte ihn zu noch größerer Eile: allein ungefähr drei Tagreisen herwärts von Ecbatana traf Bisthanes, ein Sohn von Ochus, *) dem Vorfahrer des Darius auf dem Persischen Throne, mit der Nachricht bei ihm ein, Darius seye schon seit fünf Tagen auf der Flucht, und habe an Geldern aus Medien ungefähr siebentausend Talente, **) und ein Heer von etwa dreitausend Reitern und sechstausend Mann Fußvolks bei sich.

Nach seiner Ankunft zu Ecbatana schickte er die Thessalischen Reiter und die übrigen Verbündeten zurück nach der See, nachdem er ihnen den ausbedungenen Sold vollständig bezahlt, und noch aus freien Stücken zweitausend Talente ***) dazu gethan hatte; Wer übrigens auf eigene Faust noch ferner um Sold bei ihm dienen wollte, der durfte sich nur in die Liste eintragen lassen: und dieser waren nicht Wenige. Epocillus, der Sohn des Polyides, erhielt den Auftrag, sie bis zur See zu geleiten, und hatte als Bedeckung andere Reiterei bei sich, weil die Thessalier ihre Pferde daselbst verkauften. Auch schickte er dem Menes [III, 16.] den schriftlichen Befehl zu, wenn sie an der See angekommen wären, Sorge zu tragen, daß sie auf Dreiruderern nach Euböa [Negroponte] übergesetzt würden. Parmenio war angewiesen, die aus Persis nachgeführten Schätze auf die Burg von Ecbatana zu bringen, und an Harpalus abzugeben, welcher mit einer Bedeckung von sechstausend Macedoniern und weniger Reiterei und leichtem Fußvolk hier zurückblieb. Parmenio selbst sollte an der Spitze der fremden Völker, der Thracier und der übrigen Reiterei ausser der Reiterei der Edelschaaren durch das Land der Cadusier nach Hyrkanien aufbrechen; und Clitus, der Inhaber der Leibschaar zu Pferde, welcher krank in Susa zurückgeblieben war, bekam schriftlich die Weisung, wenn er nach Ecbatana komme, die vor der Hand bei den Schätzen zurückgelassenen Macedonier an sich zu ziehen, und in das Parthische einzurücken, wohin er selbst auch zu kommen gedachte.

*) Vergl. II, 14. S. 201. Anm.

**) Ueber sechszehn Millionen Gulden nach Hartmann, über achtzehn Millionen Gulden nach Wurm.

***) Ueber fünfthalb Millionen Gulden nach Hartmann, über 5,200,000 fl. nach Wurm.

20. In Person setzte er sich mit den berittenen Edelschaaren, den Vortrabern, den besoldeten Reitern unter Erigyius, dem Macedonischen Fußvolk — die Bedeckung der Schätze abgerechnet — den Bogenschützen, und den Agrianern in Bewegung, um den Darius einzuholen; und bei der Eile, mit der er seinen Weg verfolgte, blieben nicht nur viele Soldaten erschöpft zurück, sondern auch viele Pferde todt auf dem Platz. Allein dieß konnte ihn nicht aufhalten, und am eilften Tage kam er zu Ragä *) an, einem Orte, welcher von den Caspischen Pforten noch eine Tagreise entfernt ist, wenn man reist, wie damals Alexander. Darius hatte jedoch einen Vorsprung, und war bereits jenseits der

*) Einst als die größte Stadt Mediens gerühmt, h. z. T. Ruinen von Rei, nicht weit von Teheran. Es ist das Rhages der Bibel im Buch Tobias.

Pforten; aber von seiner Begleitung hatten ihn während der Flucht Viele verlassen, um sich in ihr Heimwesen zurückzuziehen; nicht Wenige auch, um sich an Alexandern zu ergeben. Dieser gab nun den Gedanken auf, den Darius auf dem Fuße einzuholen; und blieb deßhalb fünf Tage hier liegen, um seine Leute ausruhen zu lassen. Zum Statthalter von Medien ernannte er einen Perser Orodates, welchen Darius hatte festnehmen, und zu Susa gefangen setzen lassen: ein Umstand, der ihm bei Alexandern zur Empfehlung diente. Er selbst brach gegen Parthien auf. Am ersten Tage lagerte er sich vor den Caspischen Pforten; am zweiten ging er hindurch, und rückte so weit vor, als er bewohntes Land fand. Sich mit Lebensmitteln zu versorgen, weil er hörte, daß er eine wüste Gegend vor sich habe, schickte er von hier den Cönus mit einer Abtheilung Reiterei und wenigem Fußvolk auf's Futtersammeln aus.

21. Um dieselbe Zeit kamen aus dem Lager des Darius bei ihm an Bagistanes, ein Babylonier von guter Familie, und Antibelus, einer von Mazäus Söhnen. Diese brachten die Nachricht, daß Nabarzanes, Oberster [Chiliarche] der mit Darius fliehenden Reiter, und Bessus, Statthalter von Bactrien, und Barsaentes, Statthalter der Arachosier und Dranger, sich der Person des Darius bemächtigt haben. Dieß hörend, eilte Alexander nur noch mehr voran: blos seine Edelschaaren und die Vortraber zu Pferd und eine Auswahl der kräftigsten und beweglichsten Leute zu Fuß nahm er mit sich, und wartete nicht einmal bis Cönus vom Futtersammeln zurück war. Den Rest des Heeres, den er zurückließ, stellte er unter Craterus Befehl, und hieß in

kleinen Tagreisen nachfolgen. Sein Gefolge hatte Nichts als die Waffen und Lebensmittel auf zwei Tage bei sich. Er zog die ganze Nacht hindurch und bis zum folgenden Mittag, ließ dann sein Heer kurze Zeit ausruhen, zog hierauf wieder die ganze Nacht hindurch, und kam mit Anbruch des Tages zu dem Lagerplatz, von welchem Bagistanes den Rückweg angetreten hatte. Den Feind traf er zwar nicht mehr, doch erhielt er nähere Kunde über Darius, daß er nämlich auf einem Reisewagen als Gefangener fortgeführt werde, Bessus aber an seiner Stadt den Herren spiele, und von den Bactrischen Reitern Gebieter genannt werde, so wie von allen übrigen Asiaten, die den Darius auf der Flucht begleitet haben, den Artabazus und dessen Söhne ausgenommen nebst den Griechischen Soldlingen. Diese seyen dem Darius treu geblieben, allein zu schwach gewesen, das Geschehene zu verhindern; sie haben sich deßhalb von der Heerstraße weggezogen, und für sich den Weg in die Gebirge eingeschlagen, ohne an der That des Bessus Theil zu nehmen. Die Verschworenen, die den Darius gefangen halten, haben den Plan, wenn sie erführen, daß Alexander ihnen nachsetze, den Darius an ihn auszuliefern, und auf irgend eine Weise ihren Vortheil dabei wahrzunehmen; bekämen sie aber die Nachricht, daß er den Rückzug angetreten habe, so wollten sie ein Heer, so stark sie immer könnten, auf die Beine bringen, um sich gemeinschaftlich im Besitze der Herrschaft zu behaupten: vor der Hand solle jedoch Bessus den Oberbefehl übernehmen, theils wegen seiner Verwandtschaft mit Darius, theils weil die Sache in seiner Statthalterschaft [Bactrien] vorgefallen sey. Auf diese Nachricht glaubte Alexander die

Verfolgung möglichst beschleunigen zu müssen. Bereits erlagen beinahe Roß und Mann der rastlosen Anstrengung: allein dieß hielt ihn nicht auf; und nachdem er die ganze Nacht hindurch und bis zum folgenden Mittag eine große Strecke Wegs zurückgelegt hatte, kam er in einem Dorfe an, wo Tags zuvor die Verschworenen mit Darius sich gelagert gehabt hatten. Als er hier hörte, daß die Barbaren entschlossen gewesen seyen, die Nacht hindurch ihren Zug fortzusetzen, so fragte er die Einwohner aus, ob sie nicht wohl einen kürzeren Weg hinter den Fliehenden her wüßten; und auf die Antwort, sie wissen zwar einen, aber er sey ungangbar wegen Wassermangels, verlangte er ihn geführt zu werden. Wohl einsehend, daß bei seiner Eile das Fußvolk ihm nicht folgen könne, hieß er gegen fünfhundert Reiter absitzen, las die wackersten Anführer und Soldaten vom Fußvolke aus, und ließ sie die Pferde besteigen gerade so, wie sie für den Dienst zu Fuß bewaffnet waren. Nikanor, der Befehlshaber der Rundschildner, und Attalus, der Anführer der Agrianer, erhielten die Weisung, den Rest ihrer Leute auf der von Bessus eingeschlagenen Straße und zwar so leicht als möglich ausgerüstet, nachzuführen, während das übrige Fußvolk in gemessenem Schritte folgen sollte. Er selbst setzte sich gegen Abend in Bewegung. Etwa vierhundert Stadien [zehen Stunden] legte er die Nacht über zurück, und gegen Anbruch des Tages stieß er auf den Feind, welcher in Unordnung und unbewehrt einherzog, so daß sich nur einzelne Wenige zu ernstlicher Gegenwehr anschickten. Die Meisten flohen, sobald sie Alexandern in Person ansichtig wurden, ohne an Widerstand zu denken; und von Denen, welche sich zur Wehr gesetzt hatten, waren kaum etliche gefallen, als sie ebenfalls die Flucht ergriffen. Bessus und seine Mitverschworenen hatten den Darius bis jetzt auf einem Reisewagen mit sich fortgeführt; als aber nun Alexander in der Nähe war, so brachten ihm Nabarzanes und Barsaëntes einige Wunden bei, und ließen ihn liegen. Sie selbst warfen sich mit sechshundert Reitern auf die Flucht; Darius aber verschied kurz darauf an seinen Wunden, noch ehe Alexander ihn zu Gesicht bekommen hatte.

22. Den Leichnam des Darius ließ Alexander nach Persien abführen mit dem Befehl, ihn gleich wie die anderen Könige vor ihm, in den königlichen Grabgewölben beizusetzen. Zum Statthalter in Parthien und Hyrkanien ernannte er den Parthyäer Amminapes, einen von Denen, welche in Verbindung mit Mazaces [III, 1.] Aegypten übergeben hatten; und beigegeben wurde ihm Tlepolemus, Pythophanes Sohn, aus den Edelschaaren, um die Parther und Hyrcanier im Auge zu behalten.

So endete Darius, als Aristophon Archon zu Athen war, *) im Monat Hecatombäon: ein Fürst, für den Krieg zwar zu weichlich und zu einsichtslos, wie nur immer ein Anderer; im Uebrigen jedoch keiner unziemlichen That schuldig, oder vielmehr der Möglichkeit dazu beraubt. Denn der Augenblick seiner Thronbesteigung **) war auch der Augenblick, der ihn in den Krieg mit den Macedoniern und Griechen verwickelte, und somit selbst bei'm besten Willen ausser

*) D. h. Ausgangs Juni oder Anfangs Juli d. J. 330. v. Chr. oder Oly. 112, 3.

**) Im Jahr 336 vor Chr.

Stands setzte, sich auch noch einen Mißbrauch der Gewalt gegen seine Unterthanen zu erlauben, da ihn persönlich die Gefahr weit mehr, als sie, berührte. So lang er lebte, stürmte ein Unfall nach dem andern auf ihn ein, und nicht der geringste Ruhepunkt ward ihm vergönnt vom ersten Augenblick an, wo er auf den Thron gelangte. Gleich Anfangs der Schlag, der seine Reiterei am Granicus unter seinen Statthaltern traf; als nächste Folge davon die Wegnahme von Jonien, Aeolien, beiden Phrygien, Lydien und Carien mit Ausnahme des einzigen Halicarnassus, das jedoch nicht lange nachher ebenfalls verloren ging zugleich mit der ganzen Seeküste bis nach Cilicien; dann seine eigene Niederlage bei Issus, wo er Mutter, Gemahlin und Kinder in Gefangenschaft gerathen sah; dann der Verlust von Phönicien und ganz Aegypten; dann die schimpflicher Weise von ihm selbst eröffnete Flucht bei Arbéla und die Einbuße des zahlreichsten Heeres Asiatischen Stammes; er selbst von jetzt an als Flüchtling im eigenen Reiche umherirrend, und zuletzt durch Verrätherei seiner nächsten Umgebung in den jämmerlichsten Zustand versetzt; König und Gefangener zu gleicher Zeit, schmählich fortgeschleppt, und am Ende von den nächsten Angehörigen meuchlings ermordet — das waren die Schicksale des Darius bei Lebzeiten: nach seinem Tode aber ward ihm ein königliches Begräbniß, seinen Kindern von Seiten Alexanders dieselbe Behandlung und Erziehung, wie zu den Zeiten seiner eigenen Regierung, und Alexander selbst sein Tochtermann. *) Als er starb, war er etwa fünfzig Jahre alt.

*) Vergl. VII, 4.

23. Sobald Alexander den bei'm Nachsetzen zurückgebliebenen Theil seines Heeres wieder an sich gezogen hatte, setzte er sich gegen Hyrcanien *) in Bewegung. Dieses Land liegt links [nördlich] von der Straße nach Bactra, und dichtbewachsene, hohe Berge **) bilden auf dieser Seite die Gränzscheide, während sich jenseits das Tiefland bis zu dem dort befindlichen großen Meere ***) erstreckt. Diese Richtung aber nahm er, weil er erfahren hatte, daß sich die fremden Völker im Dienste des Darius dorthin in die Gebirge der Tapurer †) geflüchtet haben, und weil er zu gleicher Zeit die Tapurer selbst sich unterwerfen wollte. Sein Heer hatte er in drei Haufen getheilt: er selbst schlug den kürzesten und beschwerlichsten Weg ein mit dem größten und beweglichsten Theil seiner Streitkräfte; den Craterus entsandte er mit seiner eigenen und des Amyntas Abtheilung nebst etlichen Bogenschützen und wenigen Reitern gegen die Tapurer; und Erigyius hatte den Befehl, mit den fremden Völkern und dem Reste der Reiterei die längere Heerstraße zu halten, und die Wägen, die Packthiere und den übrigen Troß zu be-

*) H. z. T. ein westliches Stück von Chorasan, ein östlicher Theil von Masanderan, ein südlicher Theil von Dahestan, und das Land Khurglân (Arab. Dschordschân) d. h. Hyrkan.

**) Die sogenannten montes Caspii (Siah-Kuh) und der mons Coronus (Sobad-Kuh.)

***) Das Caspische Meer, auch Hyrkanisches genannt, oder Kulsum der Perser.

†) Noch hat sich der Name erhalten in Thebristan, d. h. Land der Thebr; sie gränzten an den westlichen Theil von Hyrkanien, und saßen gerade an der südlichen Spitze des Caspischen Meeres im heutigen Alburs oder Elbordsch

gleiten. Als Alexander die ersten Berge im Rücken hatte, lagerte er sich, und zog hierauf an der Spitze der Rundschildner und der Flüchtigsten vom Macedonischen schweren Fußvolk nebst etlichen Bogenschützen auf beschwerlichem und fast ungangbarem Wege weiter, an allen Punkten, die ihm gefährlich erschienen, Wachposten zurücklassend, damit nicht die Barbaren, welche die Berge besetzt hielten, an solchen Stellen über die Nachrückenden herfallen könnten. Er selbst bezog, sobald er mit den Bogenschützen die Gebirgspässe hinter sich hatte, in der Ebene bei einem unbedeutenden Flusse *) ein Lager, wo Nabarzanes der Oberste [Chiliarche] des Darius [Kap. 21.] und Phrataphernes, der Statthalter von Hyrcanien und Parthyäa nebst mehreren anderen der angesehensten Perser aus der Umgebung des Darius bei ihm ankamen und sich an ihn ergaben. Vier Tage stand er im Lager, als die unterwegs zurückgelassene Mannschaft wieder zu ihm stieß. Sie war im Ganzen ungefährdet durchgekommen; nur über die Agrianer, welche die Nachhut bildeten, waren die Barbaren von den Bergen aus hergefallen, hatten sich jedoch, beim Kampfe mit ferntreffenden Waffen im Nachtheil, wieder zurückgezogen. Von hier aufbrechend, rückte Alexander nach Hyrcanien vor gegen die Hyrcanische Stadt Zadracarta. **)

*) Dieß ist wohl der von Curt. VI, 4. Zioberis, und von Diodor XVII, 75 Stibötes genannte Steppenfluß Abschisu (Bitterwasser.)

**) Ich halte dieß für eine Stadt mit der Kap. 25. (wo Einige Zeudrakarta lesen) genannten Hauptstadt Hyrkaniens, welche bei Ptolemäus Hyrkania heißt, und das heutige Khurgân oder Dschorschân ist.

Zur nämlichen Zeit vereinigte sich Craterus wieder mit ihm, nachdem er zwar die fremden Völker im Solde des Darius nicht getroffen, dagegen aber des ganzen Landes [der Tapurer], so weit er es durchzogen, theils durch Gewalt, theils durch freiwillige Unterwerfung der Einwohner sich bemeistert hatte. Auch Erigyius kam mit den Packthieren und Wägen hier an. Bald darauf fanden sich, Artabazus sammt dreien seiner Söhne, Cophen, Ariobarzanes und Arsames, und mit ihnen Abgeordnete von den Ausländern im Dienste des Darius, und der Statthalter der Tapurer, Autophradates, bei Alexandern ein. Den Autophradates bestätigte er in seiner Statthalterschaft: den Artabazus und seine Söhne behielt er in allen Ehren bei sich, nicht nur weil sie überhaupt zu den ersten Großen Persiens gehörten, sondern auch wegen ihrer Treue gegen den Darius. Die Abgeordneten der Griechen dagegen, die ihn baten, wegen der sämmtlichen fremden Mannschaft sich mit ihnen zu vergleichen, beschied er dahin: „in einen Vergleich werde er sich mit ihnen nicht einlassen; zu groß seye das Vergehen Derer, die gegen Griechenland den Beschlüssen der Griechen zuwider bei den Barbaren Dienste genommen hätten: sie sollen insgesammt sich stellen, und sich auf Gnad' oder Ungnade ergeben, oder aber sich zu retten suchen, wie sie könnten." Auf dieß erklärten sie, daß sie sich nebst den Uebrigen an ihn ergeben; verlangten aber zugleich einen Führer, der den Befehl über sie übernehmen, und sie sicher zu ihm geleiten würde. Ihre Anzahl gaben sie auf fünfzehenhundert Mann an; und Alexander sandte den Andronicus, den Sohn des Agerrus, und den Artabazus an sie ab.

24. Er selbst setzte sich gegen die Marder *) in Bewegung an der Spitze der Rundschildner, der Bogenschützen, der Agrianer, der Abtheilungen des Cönus und Amyntas [vom schweren Fußvolk] der Hälfte seiner berittenen Edelschaaren, und der Wurfschützen zu Pferd, deren er bereits auch ein Geschwader errichtet hatte. Er durchzog den größten Theil des Mardischen Gebietes: Manche wurden auf der Flucht, Einige auch mit den Waffen in der Hand niedergemacht; Viele gefangen genommen. Noch nie war nämlich ein feindlicher Einfall in ihr Land geschehen, nicht nur weil es schwer zugänglich, sondern auch das Volk arm und trotz der Armuth kriegerisch war. Deßhalb war ihnen auch nicht vor einem Einfalle Alexanders bange, zumal da er bereits weiter vorwärts [über ihre Sitze hinaus östlich] gerückt war: und so lieferte sie vornämlich ihre Sorglosigkeit in seine Gewalt. Viele jedoch hatten sich auch in die hohen und steilen Gebirge geflüchtet, die sie in ihrem Lande haben, voraussetzend, daß Alexander wenigstens dahin nicht kommen würde. Als er aber ebenfalls hier anrückte, so schickten sie Gesandte und ergaben sich mit Land und Leuten. Alexander begnadigte sie; unterwarf sie jedoch dem Autophradates, der zu-

*) Sie heißen auch sonst Amarder, wie der ihr Gebiet durchströmende Fluß Mardus oder Amardus (Kisil osein oder Isperud), und saßen in dem Gebirge Alburs an der südlichsten Küste des Kaspischen Meeres in der Gegend, die noch jetzt als Masanderan Spuren ihres Namens zu tragen scheint. Uebrigens erscheinen sie auch in den westlichen Theilen des Kaukasus und in den südöstlichen Bergen Armeniens: und Merd oder Mard heißt Persisch der Mann.

gleich Statthalter der Tapurer war. Er selbst ging nun wieder in das Lager zurück, aus welchem er den Zug in's Mardische unternommen hatte, und traf hier die bereits angekommenen Griechischen Miethvölker nebst den Gesandten der Lacedämonier, die sich bei'm König Darius aufgehalten hatten, Callistratides, Pausippus, Monimus und Onomas, so wie den Athenischen Gesandten Dropides. Die Letzteren ließ er sämmtlich festnehmen, und in Gewahrsam bringen. Frei ließ er dagegen die Gesandten der Sinopenser, *) weil diese weder an dem Gemeinverbande der Griechen Theil hatten, noch, als abhängig von Persien, etwas Ungebührliches zu thun schienen, wenn sie eine Gesandtschaft an ihren König schickten. Frei ließ er ferner alle übrigen Griechen, welche schon vor dem mit den Macedoniern abgeschlossenen Frieden und Schutz- und Trutzbündnisse im Solde der Perser gestanden waren, so wie auch den Abgeordneten von Chalcedo. **) Von den Anderen aber verlangte er, sie sollten bei ihm um Sold Dienste nehmen, und stellte sie unter die Befehle des Andronicus, der sie nicht nur herbeigeführt, sondern auch deutlich genug bewiesen hatte, daß ihm viel an der Rettung dieser Leute gelegen seye.

25. Nachdem dieses Alles im Reinen war, nahm er seine Richtung gegen Zadracarta, der Hauptstadt Hyrcaniens mit der Hyrcanischen Königsburg. Fünfzehn Tage verweilte

*) Sinope, Pflanzstadt der Milesier an der Asiatischen Küste des schwarzen Meeres, jetzt z. T. Sinub oder Sinop.

**) Pflanzstadt der Magarenser am südlichen Ende des Thracischen Bosporus, Konstantinopel gerade gegenüber, noch jetzt Chalcedon, von den Türken Kadhi Koi genannt.

er hier, brachte den Göttern die gebräuchlichen Opfer, stellte einen Wettkampf in Leibesübungen an, und rückte hierauf durch Parthyäa über die Gränzen von Aria *) und in Susia, **) eine Stadt der Arier, ein, wo auch Satibarzanes, der Statthalter des Landes, zu ihm kam. Diesem ließ er seine Statthalterschaft, gab ihm jedoch den Anarippus von den Edelschaaren nebst etwa sechzig Mann von den berittenen Wurfschützen mit, um an verschiedenen Punkten Schirmwachen auszustellen gegen jede Beeinträchtigung der Arier von Seiten des durchziehenden Heeres. Zur nämlichen Zeit kamen etliche Perser bei ihm an, und erzählten, daß Bessus die aufrechte Mütze ***) [Tiare] und den Persischen Mantel trage: auch statt Bessus sich Artaxerres †) nennen lasse, und König von Assien zu seyn behaupte; daß er überdieß die nach Bactra geflohenen Perser und viele Bactrianer um sich habe, auch Hülfsmannschaft von den Scythen erwarte. Alexander, der jetzt seine ganze Macht beisammen hatte, machte sich nun auf den Weg nach Bactra, ††) wo auch Philippus, Me-

*) Der südwestliche Strich des heutigen Chorasan.

**) An der westlichen Gränze von Aria, das heutige Sosan oder Susen.

***) Das ist noch jetzt die Persische Mütze im Keiari (Kei = der Kayser) d. h. im kaiserlichen Style. Die Mütze selbst heißt Tadsch, und steigt cylinderförmig in die Höhe, oben gezackt, und mit der Jika geziert, d. h. einer Rosette von Edelsteinen, welche drei Reiherfedern trägt.

†) Nach Diodor XV, 93. verlangten die Perser, weil Artaxerres Mnemon († 361 v. Chr.) so gut und friedlich regiert hatte, daß alle Nachfolger seinen Namen führen sollen.

††) Das heutige Balkh.

nelaus Sohn, von Medien her wieder zu ihm stieß, mit der im Solde stehenden Reiterei, deren Befehlshaber er war, so wie mit den freiwillig zurückgebliebenen Thessaliern, und den Ausländern unter Andromachus. Nikanor, Parmenios Sohn, der Oberbefehlshaber der Rundschildner, war an einer Krankheit bereits gestorben. Noch auf dem Zuge nach Bactra begriffen, erhielt Alexander die Nachricht: Satibarzanes, der Statthalter der Arier, habe den Anarippus und seine berittenen Wurfschützen erschlagen, und bewaffne die Arier, und sammle sie in der Stadt Arctoana, *) wo die Arische Königsburg war; von da aus, seye sein Plan, seine Streitkräfte, sobald er Alexandern weiter vorgerückt wüßte, mit Bessus zu vereinigen, und gemeinschaftlich mit diesem die Macedonier anzugreifen, wo er sie träfe. Auf diese Nachricht verfolgte er die Straße nach Bactra nicht weiter. An der Spitze der berittenen Edelschaaren, der Wurfschützen zu Pferd, der Bogenschützen, der Agrianer und der Abtheilungen des Amyntas und des Cönus setzte er sich eiligst gegen Satibarzanes und die Arier in Bewegung, das übrige Heer unter den Befehlen des Craterus an Ort und Stelle zurücklassend. Nachdem er in zwei Tagen einen Weg von etwa sechshundert Stadien [fünfzehn Stunden] zurückgelegt hatte, kam er nach Arctoana. Zwar hatte sich Satibarzanes, sobald er hörte, daß Alexander in der Nähe seye, bestürzt über diesen raschen Ueberfall, mit wenigen Arischen Reitern

*) Sonst auch Artakoana, Artakana und Chortakana, wahrscheinlich das heutige Fuschendsch.

geflüchtet: — seine meisten Leute hatten ihn auf der Flucht verlassen, als auch sie die Annäherung Alexanders erfuhren —. Alexander aber warf sich schnell nach allen Seiten auf Diejenigen, die ihm als Mitschuldige des Abfalles genannt wurden, und jetzt ihre Dörfer verlassen hatten; ein Theil wurde getödtet, ein anderer zu Sclaven gemacht; zum Statthalter der Arier aber ein Perser Arsames ernannt. Hierauf mit dem unter Craterus zurückgelassenen Heere wieder vereinigt, rückte er in das Gebiet der Zarangäer ein, und gelangte zu dem Orte, wo die Königsburg der Zarangäer *) stund. Barsaëntes aber, damals Herr im Lande, hatte sich als Einer der Verschworenen gegen den fliehenden Darius auf die Nachricht von Alexanders Anzug zu den Indiern jenseits des Indus geflüchtet; wurde jedoch [später] **) von den Indiern festgenommen und an Alexandern ausgeliefert, welcher ihn wegen der an Darius begangenen Unthat hinrichten ließ.

26. Hier erhielt Alexander auch Kunde von den verrätherischen Planen des Philótas, des Sohnes von Parmenio.

*) Ich unterscheide drei, nebeneinander wohnende, Völkerschaften der Zarangäer, Dranger und Dragoger: und lese deßhalb hier mit den Handschriften Ζαραγγαίων, welches nach Blanchard auch Schneider in Δράγγων verwandelt hat, so wie Kap. 28. Δραγώγους statt Gronov's Aenderung in Γαδρώσους. Sie bewohnten alle drei die südöstlichen Theile von Sedschestan oder Sekestan, und die Hauptstadt der Zarangäer war Zerendsch (im Zend Zerink) später Sekaun.

**) Als nämlich Alexander bei'm Hydaspes angekommen war: vergl. Curt. VIII, 23.

Beide, Ptolemäus und Aristobul, sagen: hinterbracht seyen sie ihm schon früher in Aegypten worden; jedoch habe er sie nicht glaublich finden können bei der Freundschaft, die seit alten Zeiten zwischen ihnen bestand, bei der hohen Achtung, die er stets dem Vater des Philótas, Parmenio, erwiesen, und endlich bei dem Vertrauen, das er auf Philótas selbst setzte. Jetzt, erzählt Ptolemäus der Lagide, seye Philótas vor die Macedonier *) gestellt, und von Alexander hart angeklagt worden; Philótas habe sich verantwortet, sey aber nebst seinen Mitschuldigen von den vorgeführten Angebern des ganzen Handels neben andern unzweideutigen Belegen hauptsächlich dadurch überwiesen worden, daß er selbst zugab, von einer gegen Alexander angesponnenen Verschwörung Kenntniß gehabt zu haben, und somit die Schuld der Verheimlichung nicht von sich abwälzen konnte, während er doch Tag für Tag zweimal im Zelte des Alexanders aus- und einging. Auf dieses seye Philótas nebst allen anderen Theilnehmern an der Verrätherei von den Macedoniern erschossen, gegen Parmenio aber durch Polydamas, von den Edelschaaren, ein schriftlicher Befehl von Alexander abgeschickt worden an die Befehlsha-

*) Macedonien war eine sogenannte gemäßigte Monarchie vermöge der Isegorie (ἰσηγορία), d. h. des Rechts von Seinesgleichen (pairs) gerichtet zu werden. Das Volk, und im Felde das Heer, hatte in Streitigkeiten des Königes mit Unterthanen die Untersuchung, die Fällung und auch Vollziehung des Urtheils: und der König wohl nur noch das Recht der Begnadigung. Vergl. Kap. 27. und IV, 11–14.

ber des Heeres in Medien, Cleander, Sitalces und Menidas, welche unter Parmenio befehligten; und von diesen seye Parmenio getödtet worden. Vielleicht daß es Alexandern nicht glaublich schien, daß bei einer Verrätherei des Philótas Parmenio den Planen des Sohnes fremd geblieben sey; vielleicht, daß Parmenio, wenn er auch wirklich fremd geblieben, nunmehr nach Hinrichtung seines Sohnes zu fürchten war bei dem so großen Ansehen, in welchem er nicht nur bei Alexandern, sondern auch bei'm ganzen Heere der Macedonier sowohl als der Fremden stand, welche er öfters bald wenn die Reihe ihn traf, bald auch ausser der Reihe auf besonderen Befehl Alexanders zu allgemeiner Zufriedenheit angeführt hatte.

27. Auch Amyntas, des Andrómenes Sohn, und mit ihm seine Brüder Pólemo, Attalus und Simmias sollen bei der nämlichen Gelegenheit gerichtlich belangt worden seyn, ebenfalls als Theilnehmer an der Verschwörung gegen Alexander, weil sie auf so vertrautem Fuße mit Philótas gelebt. Und wirklich schien ihre Theilnahme an dem Plane um so glaublicher in den Augen der Menge, weil Pólemo, der eine der Brüder des Amyntas, gleich nach der Verhaftung des Philótas sich zu den Feinden geflüchtet hatte. Amyntas jedoch nebst seinen [beiden anderen] Brüdern stellte sich der gerichtlichen Untersuchung, und ward nach statthafter Vertheidigung von den Macedoniern der Schuld entlassen; auch bat er, sobald er losgesprochen war in öffentlicher Versammlung, um die Erlaubniß, zu seinem Bruder gehen, und ihn zu Alexandern zurückbringen zu dürfen. Die Macedonier gestatteten es, und noch am nämlichen Tage reiste er ab,

und brachte den Polemo zurück: wodurch er noch weit mehr, als vorher, ausser aller Schuld erschien. Allein kurz darauf erhielt er bei der Belagerung eines Dorfes einen Schuß, und starb an der Wunde, so daß ihm von der Freisprechung vor Gericht nicht weiter zu gut kam, als daß er mit unbescholtenem Rufe starb. Alexander aber theilte jetzt die gesammte Mannschaft der berittenen Edelschaaren in zwei Abtheilungen, und gab ihnen zwei Obersten [Hipparchen] in Hephästion, dem Sohne des Amyntor, und in Clitus, dem Sohne des Dropides. Denn nicht einmal seiner Vertrauten Einem wollte er den Befehl über so viele Reisige, die überdieß noch durch Rang sowohl als durch ihre sonstigen Vorzüge den Kern der ganzen Reiterei bildeten, allein anvertrauen. — Hierauf kam er zu dem Volke, dessen alter Name Arimaspen *) später in Euergeten umgewandelt worden war, weil sie Cyrus, den Sohn des Kambyses, auf seinem Zuge gegen die Scythen unterstützt hatten. Auch Alexander ehrte sie um Das, was ihre Väter an Cyrus gethan: und als er sich überzeugte, daß sie in ganz anderen Verhältnissen, als die übrigen Barbaren dieser Gegend, leben, und die gleichen Begriffe von Recht, wie die Besten unter den Griechen, haben, so ließ er ihnen ihre Unabhängigkeit, und gab ihnen noch dazu von dem angränzenden Lande so viel sie wünschten: doch war es nicht viel, was sie wünschten. Alexander opferte hier

*) Sie saßen ebenfalls im südlichsten Theile von Sedschestan. Der veränderte Name ist weniger auffallend, wenn man bedenkt, daß noch jetzt Wohlthäter des Königs genannt wird, wer ihm einen persönlichen Dienst erweist. Vergl. Heeren Ideen u. s. w. I, 1. S. 336.

dem Apollo, ließ auch den Demetrius, einen seiner Leibwächter, als der Theilnahme an Philotas Planen verdächtig, gefangen setzen, und nahm an dessen Stelle den Ptolemäus, Lagus Sohn, unter seine Leibwächter auf.

28. Nach diesen Verrichtung setzte er sich nach Bactra und gegen Bessus in Bewegung, unterwarf sich die Dranger und Dragoger *) im Vorbeigehen; unterwarf sich ferner die Arachoten, denen er Menc zum Statthalter gab; und durchzog auch das Gebiet der an die Arachoten **) angränzenden Indier. ***) Uebrigens geschah der Durchzug durch diese sämmtlichen Völkerschaften unter vielem Schnee, Mangel an Lebensmitteln und großer Muhseligkeit für die Soldaten. Auch traf die Nachricht ein, daß die Arier wieder abgefallen seyen, nachdem Satibarzanes mit zweitausend Reitern, die ihm Bessus gegeben, in ihr Land einen Einfall gemacht habe. Er schickte deßhalb den Perser Artabazus und den Erigyius, und den Caranus von den Edelschaaren dahin ab, und erließ zugleich an den Parthischen Statthalter Phrataphernes den Befehl, mit ihnen in's Arische einzurücken. Es kam zu einem hartnäckigen Kampfe zwischen Satibarzanes

*) Vergl. die Anmerk. zu Kap. 25. Die Dranger saßen ebenfalls im östlichen Theile von Sedschestan, und neben ihnen die Dragoger; während die Gadrosier, welche hier an die Stelle der Dragoger gesetzt werden, offenbar für gegenwärtigen Zug Alexanders viel zu weit südlich saßen.

**) Oestlich angränzend an die Dranger und Dragoger, im südlichen Theile von Sedschestan mit der Hauptstadt Rochadsch, im Zend Hereechetie oder Arrochadsch.

***) Später nennt sie Arrian selbst die Paropamisaden: IV, 22. V, 11. VI, 15. 16.

und den Leuten des Erigyius und Caranus: die Barbaren wichen nicht eher vom Platz, als bis Satibarzanes, der mit Erigyius zusammengetroffen war, durch einen Lanzenstich in das Gesicht getödtet wurde; nun wandten sie um, und flohen über Hals und Kopf. Mittlerweile kam Alexander zu dem Gebirge Caucasus, *) wo er auch eine Stadt gründete und sie Alexandria **) nannte. Nachdem er daselbst seinen Göttern allen nach heimischem Brauche geopfert, überstieg er das Gebirge, als Statthalter im Lande der Perser Proëres und zur Aufsicht den Nikorenus, des Satyrus Sohn, von den Edelschaaren, mit Mannschaft zurücklassend. Das Gebirge des Caucasus ist so hoch, als irgend ein anderes in Asien, wie Aristobul sagt; größtentheils aber, wenigstens an jenem Punkte, kahl. Weithin dehnt sich nämlich das Gebirge aus, so daß man sogar den Berg Taurus, welcher bekanntlich Cilicien und Pamphylien ***) abscheidet, für einen Ausläufer

*) Gewöhnlich Paropamisus: Kuh oder Kauh heißt im Persischen jeder Berg, wie tur (Taurus) in den Semitischen Sprachen Vorderasiens. Es ist der Hindu Kuh und überhaupt die Berge von Kandahar, Kabul und Sablestan mit ihren verschiedenen Namen, als: Mustagh, Beluttagh, Aktagh, Asferahtagh, Ming Bulak u. s. w.

**) Dieses Alexandria am Paropamisus ist wohl nördlicher als Kandahar, aber in der Nähe desselben zu suchen, obgleich letzteres noch jetzt von seinen Einwohnern für eine Anlage Iskenders (Alexanders) ausgegeben wird.

***) Arrian nennt hier den westlichsten Punkt des Taurus. Uebrigens zieht sich der Taurus bis an die südlichen Gränzen von Chorasan (Aria), wo er an der Seite von Balkh (Baktrien) die Gebirge der Landschaft Ghaur erreicht, und sich nun in das Gebiet des Paropamisus verliert.

des Caucasus hält, wie noch andere große Gebirge, welche von dem Caucasus durch verschiedene Namen je nach den anwohnenden Völkerschaften unterschieden werden. Uebrigens wächst, wenigstens auf diesem Theile des Caucasus, nichts weiter als der Terpenthinbaum [Terebinthus] und das Silphium, *) wie Aristobul berichtet. Dessen ungeachtet war er stark bevölkert, und zahlreiche Schaaf- und Viehherden weideten auf ihm, besonders da die Schaafe das Silphium lieben; ja wenn ein Schaaf von Ferne Silphium wittert, so läuft es darnach, und weidet nicht nur die Blüthe ab, sondern scharrt auch die Wurzel aus, um sie ebenfalls zu fressen. Darum entfernen sie in Cyrene **) die Schaafherden so weit als möglich von ihren Silphiumpflanzungen: Manche umzäunen auch den Raum, damit die Schaafe, wenn sie ihm

*) Das Silphium, eine Pflanze, deren Saft an Arzneien sowohl als an Speisen gebraucht ward, ist wahrscheinlich die ferula asa foetida oder das Teufelsdreckkraut, ein Steckenkraut, dessen verdickter Saft, aus der Wurzel gezogen, den Teufelsdreck gibt, durch welchen jetzt noch gewisse Speisen den sogenannten haut gout erhalten. Uebrigens unterschied man die Africanische oder Cyrenaische Pflanze, ὀπὸς κυρηναικός, als ferula Tingitana, von der Persischen oder Medischen, ὀπὸς μηδικός, als Asa foetida.

**) Cyrene, in prächtigen Ruinen an der östlichen Küste des Königreichs (Wüste) Barka, ein Gebiet des Bei von Derne, war namentlich berühmt wegen seiner Silphium-Pflanzungen in den Küchen der Römischen Gutschmecker: allein zu Arrians Zeiten waren diese bereits fast gänzlich verschwunden nach Plinius und Strabo. Vergl. überhaupt Plinius H. N. XIX, 3. und XXII, 23.

nahe kommen sollten, nicht hineingehen können; denn die Cyrenäer halten das Silphium sehr hoch.

Bessus, welcher ausser den Theilhabern an der Gefangennehmung des Darius aus Bactra selbst ungefähr siebentausend Mann und die jenseits des Flusses Tanais [Kap. 30.] wohnenden Daer *) bei sich hatte, verheerte die Gegend am Fuße des Caucasus, um durch Verwüstung des zwischen ihm und Alexander liegenden Landes und durch Mangel an Lebensmitteln Alexandern vom weiteren Vorrücken abzuhalten. Allein Alexander rückte nichts desto weniger vor; unter vielen Beschwerden zwar durch den tiefen Schnee und bei Mangel an dem Nothwendigsten: doch rückte er vor. Sobald Bessus Nachricht erhielt, daß Alexander nicht mehr ferne seye, so ging er über den Fluß Oxus, **) verbrannte die Fahrzeuge, auf denen er übergesetzt hatte, und zog sich nach Nautaca in der Landschaft Sogdiana ***) zurück. Ihm folgten Spitames und Oxyartes an der Spitze der Sogdianischen Reiter, und die Daer von den Ufern des Tanais: die Bactrischen Reiter hatten sich, als sie den Bessus zur Flucht entschlossen sahen, nach verschiedenen Richtungen jeder in seine Heimath entfernt.

*) Die oben Kap. 11. genannten Daer sind wohl nur ein Theil des Ganzen, der sich über den Jaxartes (Sirr) herübergezogen, und an der Ostküste des Kaspischen Meeres (in Dahistan) festgesetzt hatte.

**) H. z. T. Amu, auch Pendsch, bei den Arabern Dscheihûn genannt.

***) Das Sogdho der Zendschriften, Al sogdh der Araber, h. z. T. die große Bucharei, von den Ußbeken bewohnt, (Ußbekistân.)

29. Alexander rückte in Drapsaca ein, ließ sein Heer rasten, und setzte sich dann gegen Aornus *) und Bactra in Bewegung, welches die bedeutendsten Städte im Lande der Bactrier sind. Beide fielen gleich bei'm ersten Anzug in seine Hände. In der Burg zu Aornus ließ er eine Besatzung zurück, und stellte sie unter die Befehle des Archelaus, des Sohnes von Androclus, aus den Edelschaaren. Mit leichter Mühe wurde das übrige Bactrien unterworfen: zum Statthalter erhielt es den Perser Artabazus. Er selbst rückte gegen den Orus vor. Dieser Fluß kommt aus dem Caucasus, **) und ist der beträchtlichste unter den Asiatischen Flüssen, zu welchen Alexander und sein Heer gekommen sind, die Indischen ausgenommen, welche überhaupt die größten aller Flüsse sind; er ergießt sich in das große [Caspische] Meer bei Hyrcanien. Bei dem Versuche, durch den Fluß zu gehen, überzeugte er sich allwärts von der Unmöglichkeit: denn er ist wenigstens gegen sechs Stadien ***) breit, und hat bei unverhältnißmäßig weit größerer Tiefe einen sandigen Grund und einen reißenden Lauf, so daß die eingeschlagenen Pfähle schon von der Strömung leicht aus dem Boden gerissen wurden, da sie natürlich in dem Sande nicht fest steckten. Anderseits war aber auch bei den Uebergangsstellen Mangel an Holz, und es schien von zu langer Dauer, wenn man alle

*) Vielleicht Kundez, oder etwas mehr östlich von Balkh, als dieses, Talikan am Furuckhal-Flusse.

**) Der Amua (Orus) hat seine Quellen im Belut-tagh, der sich südlich an den Hindu kuh anschließt, oder eigentlich in dem von dem Belut gebildeten Winkel, welcher Gebirge von Puschti heißt.

***) Gegen 1800 Fuß, oder über eine halbe Viertelstunde.

zu einem Brückenbau erforderlichen Bedürfnisse weit her holen sollte. Er ließ deßhalb die Felle zusammenbringen, unter welchen sie zelteten, und befahl sie mit möglichst getrockneter Streu zu füllen, und dann sorgfältigst zu schnüren und zusammenzunähen, damit das Wasser nicht in sie eindringen könnte. Nachdem sie gefüllt und zugenäht waren, konnte das Heer in fünf Tagen auf ihnen übergesetzt werden. Doch noch vor dem Uebergang über den Fluß zog Alexander die ältesten und zum Dienste bereits untauglichen Macedonier heraus und sandte sie nebst den freiwillig zurückgebliebenen Thessaliern nach Hause. Ferner schickte er den Stasanor, von den Edelschaaren, in's Arische mit der Weisung, Arsames, den Statthalter der Arier, der Böses im Sinne zu haben schien, zu verhaften, und an seiner Stelle die Statthalterschaft zu übernehmen. Nach dem Uebergang über den Orus ging es rasch vorwärts der Gegend zu, wo laut eingelaufener Nachrichten Bessus mit seinen Streitkräften stand. Mittlerweile kamen auch Boten von Seiten des Spitamenes und Dataphernes mit dem Erbieten, wenn ihnen auch nur eine kleine Heerabtheilung zugeschickt würde nebst einem Heerführer, so wollen sie den Bessus festnehmen und an Alexandern ausliefern, indem sie ihn schon jetzt in fesselfreier Haft bewachen. Auf diese Botschaft gönnte Alexander seinen Leuten einige Ruhe, und rückte gemächlicher als bisher vor; schickte aber den Ptolemäus, des Lagus Sohn, ab, und gab ihm drei Abtheilungen der Edelschaaren und die sämmtlichen Wurfschützen zu Pferd, so wie vom Fußvolk die Abtheilung des Philotas, eine Chiliarchie der Rundschildner, alle Agrianer und die Hälfte der Bogenschützen, mit dem Befehle,

schleunigst den Spitamenes und Dataphernes aufzusuchen. Ptolemäus kam auf seinem Zuge der erhaltenen Weisung nach: in vier Tagen einen Weg von zehen Tagreisen zurücklegend, gelangte er zu dem Lager, in welchem Tags zuvor Spitamenes mit seinen Barbaren gestanden war.

30. Hier erfuhr er, daß dem Entschlusse des Spitamenes und Dataphernes in Beziehung auf die Auslieferung des Bessus nicht so ganz zu trauen seye. Er ließ daher sein Fußvolk zurück mit dem Befehle, gemessenen Schrittes nachzufolgen; und kam dann an der Spitze seiner Reisigen vor einem Dorfe an, wo Bessus mit wenigen Soldaten sich befand. Denn Spitamenes mit seinen Leuten hatte sich bereits von da weggezogen, sich schämend, den Bessus mit eigener Hand auszuliefern. Ptolemäus stellte seine Reiter rings um das Dorf her, — es war mit einer Mauer umgeben, und hatte Thore, — und ließ den drinne befindlichen Barbaren durch einen Herold bekannt machen, sie sollen unbeschädigt davon kommen, wenn sie den Bessus ausliefern. Auf dieß mit seinen Leuten eingelassen, nahm er den Bessus fest, und trat den Rückweg an; schickte jedoch voraus, und ließ bei Alexandern anfragen, wie er ihm den Bessus unter die Augen bringen solle. Alexander befahl, ihn nackt in's Halseisen gebunden vorzuführen, und rechts an dem Wege aufgestellt, wo er mit dem Heere vorbeiziehen werde. Dieß geschah, und Alexander ließ, sobald er des Bessus ansichtig ward, seinen Wagen halten, und fragte ihn, warum er den Darius, seinen König und zugleich seinen Verwandten und Wohlthäter zuerst verhaftet, und gefangen fortgeschleppt, und hernach ermordet habe. Bessus antwortete, er habe dieß nicht

blos nach seinem eigenen Gutdünken gethan, sondern in Verbindung mit Allen, die damals um die Person des Darius gewesen, um dadurch Gnade bei Alexandern zu finden. Auf dieß befahl Alexander, ihn zu peitschen, und alles Das, was er dem Bessus über seine Treulosigkeit vorgeworfen, durch einen Herold bekannt zu machen. Bessus aber ward nach dieser empfindlichen Züchtigung nach Bactra abgeführt zur Hinrichtung [IV, 7.]. So beschreibt Ptolemäus das Schicksal des Bessus. Aristobul dagegen erzählt, Spitames und Dataphernes haben ihn dem Ptolemäus zugeführt, und nackt in's Halseisen gebunden an Alexandern ausgeliefert. — Nachdem hierauf Alexander seine Reiterei aus der dortigen Gegend wieder vollständig beritten gemacht hatte, — denn es waren bei'm Uebergang über den Caucasus, so wie auf dem Wege zum Orus und vom Orus weiter viele Pferde gefallen, — zog er nach Maracanda [Samarkand], der Hauptstadt der Sogdianer. Von hier rückte er gegen den Fluß Tanais vor. Dieser Tanais, *) den die umwohnenden Barbaren nach Aristobul auch mit einem anderen Namen Jaxartes nennen, hat seine Quellen ebenfalls in dem Caucasischen Gebirge, und strömt ebenfalls in das Hyrcanische Meer aus. Es dürfte aber wohl ein anderer Tanais seyn, von welchem der Geschichtschreiber Herodot sagt, er sey der achte **) un-

*) Dieser Fluß, der Iksarte der Zendschriften oder Jaxartes der Alten, heißt h. z. T. Sirr, auch Khadschend, bei den Arabern Seihûn. Seine Quellen sind in dem Ming Bulak Gebirge.

**) Vergl. Herodot IV, 48. Herodots Tanais ist der Don, vielleicht durch Verwechslung des einen mit dem andern sogar der Wolga.

ter Scythischen Flüssen, komme ursprünglich aus einem großen See *) her, und falle in einen noch weit größeren, in den sogenannten See Mäotis: **) und diesen Tanais machen Einige zur Gränzscheide zwischen Asien und Europa — diejenigen nämlich, welchen in dem [nordöstlichen] Winkel des Eurinischen [schwarzen] Meeres der See Mäotis und dieser in denselben sich ergießende Tanais Asien von Europa abscheidet, gleich wie auf der anderen Seite das Meer ***) zwischen Gadira und den Gadira gegenüber wohnenden Libyschen Numidiern die Gränzscheide zwischen Libyen [Afrika] und Europa bildet: und es sind dieß die nämlichen, welchen Libyen vom übrigen †) Asien durch den Nilstrom abgesondert ist. — Hier verliefen sich einige Macedonier bei'm Futtersammeln, und wurden von den Barbaren niedergemacht, welche sich gleich nach der That auf einen sehr rauhen und überall schroff abgeschnittenen Berg zurückzogen. Es waren gegen Dreißigtausend an der Zahl. Alexander rückte mit den beweglichsten Leuten seines Heeres gegen sie aus. Es geschahen viele Angriffe auf den Berg von Seiten

*) Der Don geht oberhalb Woronesch durch einen See.

**) Bekanntlich das Asow'sche Meer, das genau genommen nur ein Busen des schwarzen Meeres an der nordöstlichen Spitze desselben ist, zwischen der Halbinsel Taurien und dem festen Lande sich eindrängend.

***) D. h. die Herkulische Meerenge, welche zwischen Kadix (Gadira, Gades) oder vielmehr zwischen Gibraltar (Berg Kalpe) und der gegenüberliegenden Küste von Afrika das Mittelmeer mit dem Atlantischen verbindet.

†) Bei dieser Scheidung kam Aegypten halb zu Asien, halb zu Afrika: darum der Ausdruck: vom übrigen Asien.

der Macedonier. Anfangs wurden sie durch die Geschoße der Feinde zurückgetrieben: es gab viele Wunden; namentlich erhielt Alexander selbst durch den unteren Schenkel einen Pfeilschuß, durch welchen ein Theil des kleinen Knochen am Schienbein [os fibulae] zerschmettert wurde. Allein dennoch nahm er den Platz weg. Die Barbaren wurden zum Theil von den Macedoniern niedergehauen; Viele stürzten sich selbst über die Felsen herab, und fanden auf diese Weise den Tod, so daß von dreißigtausend nicht mehr als achttausend am Leben blieben.

Inhalt des vierten Buchs.

Alexander, bei'm Flusse Tanais angekommen, empfängt Gesandtschaften von Scythen aus Asien und Europa, und läßt die Letzteren von einigen seiner Vertrauten in ihre Heimath begleiten, um sich nähere Kunde über dieses Volk zu verschaffen. Mit dem Plane beschäftigt, an den Ufern des Tanais eine Stadt zu gründen, wird er überrascht durch die Nachricht von Empörungsversuchen der Bewohner des bereits unterworfenen Landes am Tanais, mit welchen sich Sogdianer und auch einzelne Bactrianer verbunden hatten. Cap. 1. — Zug gegen die sieben, in Aufstand begriffenen Städte, von welchen fünf erobert und zerstört werden Cap. 2. — Cyropolis, die sechste und bedeutendste, fällt nach muthiger Gegenwehr; die siebente ergibt sich. Die Scythen zeigen sich in drohender Stellung an dem jenseitigen Ufer. Wider Spitamenes, der in Sogdiana feindselig auftritt, wird eine Heerabtheilung entsendet, Alexandria am Tanais angelegt und bevölkert. Cap. 3. — Den beabsichtigten Angriff auf die Scythen am andern Ufer des Flusses mißrathen die deßhalb dargebrachten Opfer. Dennoch geht Alexander mit seinem Heere über den Fluß, und wirft die Scythen nach hartnäckigem Kampfe in die Flucht; büßt aber den Trotz gegen die Opfer durch eine lebensgefährliche Krankheit. Cap. 4. — Abgeordnete der Scythen, welche das Vorgefallene entschuldigend nur einer einzelnen Streifpartei ihres Volkes zur Last

legen, werden huldreich angehört. Dagegen läuft die Nachricht ein von der fast gänzlichen Vernichtung der gegen Spitamenes entsendeten Heerabtheilung: Aristobulus abweichender Bericht über diesen Unfall. Alexander rückt dem Spitamenes selbst zu Leibe, und nimmt blutige Rache an der ganzen Gegend. Von einigen Steppenfüssen des dortigen Theils von Asien. Cap. 5. 6. — Alexander überwintert in Zariaspa, wo mehrere, in verschiedenen Aufträgen entsendete Befehlshaber, zum Theil mit Ergänzungsmannschaft sich wieder einfinden, und Bessus gerichtet, verstümmelt und zur Hinrichtung nach Persien abgeführt wird. Unverholener Tadel über Alexanders Grausamkeit gegen Bessus, so wie im Allgemeinen mißbilligende Bemerkungen über seine Nachahmung Medischer Tracht und Lebensweise. Lob der Selbstbeherrschung. Cap. 7. — Eingeschaltete Erzählung der, etwas später erst vorgefallenen, Ermordung des Clitus nebst den sie begleitenden Umständen: mit Tadel und Lob vermischte Betrachtung über Alexanders unselige That und sein Betragen nach derselben: Klage über die Schmeichler, namentlich aus der Klasse der Sophisten in Alexanders Gefolge. Cap. 8. 9. 10. — Der Philosoph Callisthenes, nach seinem ungeschlachten Wesen namentlich durch seine gar zu freimüthigen Aeusserungen gegen Alexander und Alexanders Schmeichler geschildert, widersetzt sich den Versuchen, Alexandern göttliche Ehre zu erweisen, und erklärt sich in sehr vernünftigem Vortrage über das Ungeziemende und Thörichte derselben, ladet aber dadurch den Haß Alexanders auf sich, und wird, wahrscheinlich unschuldig, in die Verschwörung der Edelknaben verwickelt. Cap. 10. 11. 12. — Geschichte dieser Verschwörung nach verschieden lautenden Berichten, namentlich was die Theilnahme des Callisthenes und dessen Tod betrifft. Cap. 13. 14. — Fortsetzung der mit Cap. 6. abgebrochenen Erzählung. Zweite Gesandtschaft der Europäischen Scythen im Geleite der von Alexander an sie früher abgesendeten Macedonier. Alexander schließt mit ihrem Könige den Bund der Freundschaft, so wie mit dem persönlich bei ihm angekommenen Fürsten der Chorasmier. Seine Plane gegen Indien

werden durch einen Zug gegen die aufrührerischen Sogdianer unterbrochen; ein im Lager bei'm Orus plötzlich aufspringender Oelquell verheißt Arbeit und Sieg. Cap. 15. — Unterwerfung von Sogdiana, und erneuerter Aufstand des Spitamenes in Bactra, mit Hülfe der Massagaten unternommen. Cap. 16. — Craterus züchtigt den Spitamenes: Cönus bleibt zur Ueberwinterung mit bedeutenden Streitkräften in Sogdiana, liefert dem Spitamenes, der sich gegen ihn wendet, eine blutige Schlacht, so daß sein Heer ihn verläßt und zuletzt Alexandern seinen Kopf zusendet. Cap. 17. — Das Heer vereinigt sich wieder vor Nautaca im Sogdianischen, um den strengsten Winter über zu rasten. Bestellung verschiedener Statthalter. Die Feindseligkeiten beginnen im Frühjahr mit der Belagerung und wunderähnlichen Erstürmung des Sogdianischen Felsenschlosses, wo mit Oxyartes Familie auch dessen Tochter Roxane in Alexanders Hände fiel und durch ihre Schönheit das Herz des Siegers fesselt, dessen Selbstbeherrschung mit gebührendem Lobe gerühmt wird, und selbst bei Darius — bei einer früheren Gelegenheit — ehrende Anerkennung gefunden haben soll. Auch Oxyartes ergibt sich an Alexandern. Cap. 18. 19. 20. — Mühevolle und kühne, aber vom Glück gekrönte Unternehmung gegen ein anderes Felsennest in Parätacene, bekannt unter dem Namen des Felsen des Chorenes. Cap. 21. — Während Alexander nach Bactra zurückgeht, dämpft Craterus die letzten Reste der Empörung in Parätacene. Von Bactra, wo die oben Cap. 11—14. erzählten Händel mit Callisthenes und die Verschwörung der Edelknaben vorgefallen, rückte das vereinigte Heer mit Ausgang des Frühjahrs über den Paropamisus nach Indien vor. Am Flusse Cophen finden sich Indische Fürsten bei ihm ein: Hephästion und Perdiccas gehen nach dem Indus voraus, um den Uebergang vorzubereiten: unterwegs unterwerfen sie Peucelaotis. Cap. 22. — Alexanders Zug gegen die Aspasier; seine Verwundung bei'm Sturm gegen die erste ihrer Städte; ihre gänzliche Unterwerfung, nachdem Ptolemäus ihren Heerführer erschlagen. Ausgezeichnet schönes Rindvieh, das dem Sieger in die Hände fällt, soll zur Zucht nach Macedonien geschickt werden.

Zug gegen die Assacener durch das Land der Guräer und über den Fluß Guräus. Cap. 23. 24. 25. Massaga mit seinen Indischen Miethtruppen schlägt Alexanders Stürme muthig ab: der Tod ihres Fürsten zieht ihren Fall nach sich. Die Indischen Miethtruppen wollen, statt in Alexanders Dienste überzutreten, heimlich sich entfernen und werden sämmtlich niedergehauen. Einnahme von Bazira und von Ora. Cap. 26. 27. — Die Einwohner von Bazira flüchten sich auf das Felsenschloß Aornos, das selbst dem Hercules einst uneinnehmbar gewesen seyn sollte: ein Umstand, der Alexandern um so mehr bestärkt, Alles an die Eroberung des Platzes zu setzen. Arrian's Unglaube in Beziehung auf die Sage von Hercules Thaten in jenen Gegenden. Um seine Unternehmung gegen den Platz zu sichern, vollendet Alexander die Unterwerfung der ganzen Umgegend, legt Waffenplätze an, und rückt dann erst vor den Felsen. Cap. 28. Belagerungsarbeiten, deren unerhörte Kühnheit die Barbaren zu heimlichem Abzuge bewegt. Alexander erstürmt den Felsen: die Abziehenden kommen großen Theils um. Den Indier Sisicottus als Befehlshaber im Felsenschlosse zurücklassend, rückt Alexander in's Land der Assacener ein, findet es aber von den Bewohnern verlassen, und stellt an den Ufern des Indus mit den Landeseingeborenen seine erste Elephantenjagd an. Cap. 29. 30.

Viertes Buch.

1. Wenige Tage nachher kamen bei Alexandern Abgeordnete von den Scythen an, von den sogenannten Abiern*)

*) Bekannt ist der Unfug, der in der alten Geographie mit dem Namen Scythen getrieben worden ist, und den wohl

sowohl, welche auch Homer in seinen Gesängen [Il. XIII, 6.] als die gerechtesten Menschen rühmt, (sie wohnen in Asien,

kein Scharfsinn mehr ganz zu entwirren im Stande seyn wird. Hier ist jedenfalls so viel klar, daß die an Alexander abordnenden Abier nicht die Abier Homer's seyn können. Spricht Homer — und das wahrscheinlichste ist dieß — von einem Volke der Abier, so sind sie nach dem ganzen Zusammenhang in der alten Thracischen Welt, gewiß in Europa, zu suchen. Arrian aber, oder vielmehr die Begleiter Alexanders, verwechseln Asien und Europa, sey's aus einem fortgehenden, unwillkührlichen Irrthum, sey's aus Verherrlichungssucht für ihren gefeierten Helden, die wenigstens einen allgemein verbreiteten Irrthum zu berichtigen sich nicht berufen fühlte. Der Tanais, d. h. der Don bildet den Alten die Gränzscheide zwischen Asien und Europa: machten nun Alexanders Begleiter den Jaxartes d. h. den Sirr oder Sihun zum Tanais, wie den Paropamisus zum Caucasus, ohne daran zu denken, daß sie bereits weit östlicher vorgedrungen, so fanden sie natürlich jenseits dieses ihres Tanais, also im Norden von Hinterasien im heutigen Turkestan und Kirgisenland, wieder Europa und Europäische Scythen. Kamen nun Abgeordnete von einem Scythenstamm diesseits des Jaxartes-Tanais, wahrscheinlich aus dem Osten von Sogdiana, so waren dieß im Gegensatz gegen jene Europäische natürliche Asiatische Scythen, und wurden zu den Abiern Homers, weil ihre Lebensweise der von Homer beschriebenen (Lebensart aller Nomaden-Scythen) ähnlich war, und weil man es gerne sah, Homer und seine Abier in Alexanders Geschichte und zu Verherrlichung derselben anbringen zu können. Ueberhaupt scheint der Name Abier eine bloß appellative Bezeichnung, die auf alle Nomadenstämme passen konnte. Und von den ruhmsüchtigen Fabeleien der Macedonier spricht Arrian selbst mehr als einmal; vergl. unten Cap. 28. und V, 3.

ebenfalls unabhängig und zwar hauptsächlich wegen ihrer Armuth und Rechtlichkeit), als von den Europäischen Scythen, welche bekanntlich den größten der in Europa wohnenden Volksstämme bilden. Mit letzteren ließ er [vergl. Cap. 15.] Einige seiner Vertrauten abgehen, angeblich um durch eine Gesandtschaft den Bund der Freundschaft zu schließen: allein der Zweck der Sendung ging eigentlich mehr auf Auskundschaftung der natürlichen Lage des Scythenlandes, ihrer Volksmenge, ihrer körperlichen Beschaffenheit und der Waffen, mit welchen sie zu Felde ziehen.

Er selbst gedachte an den Ufern des Tanais [Sirr] eine Stadt zu gründen, die ebenfalls seinen Namen tragen sollte. Die Stelle erschien ihm ganz geeignet, der Stadt eine bedeutende Größe zu sichern, so wie die neue Ansiedlung selbst trefflich gelegen für einen, etwa vorkommenden Zug gegen die Scythen, und als Vormauer für das Land gegen die Einfälle der über dem Flusse wohnenden Barbaren. Auch schien die künftige Größe der Stadt verbürgt durch die Menge der sich in ihr Ansiedelnden nicht minder als durch den Glanz *) ihres Namens.

Um diese Zeit hatten auch die in der Nähe des Flusses wohnenden Barbaren die in ihre Städte als Besatzung eingelegten Macedonischen Soldaten festgenommen und ermordet, und die Städte zu größerer Sicherheit noch mehr befestigt. Theil hatten an der Empörung auch die meisten

*) Alexandria am Tanais, bei Ptolemäus das äußerste d. h. nördlichste genannt, am südlichen Ufer des Sirr, unfehlbar das heutige Khodschend, als der für die angegebenen Zwecke passendste Punkt.

Sogdianer, aufgewiegelt durch Diejenigen, welche den Bessus festgenommen [III, 29.] hatten; und durch sie ließen sich ebenfalls einige Bactrianer mit in den Abfall verwickeln, sey es nun, daß sie Alexandern [wirklich] fürchteten, oder daß sie eine von Alexandern befohlene Zusammenkunft der sämmtlichen Unterstatthalter des Landes in der Hauptstadt Zariaspa, *) als würde dieselbe in keiner guten Absicht veranstaltet, nur als Beweggrund zur Empörung angaben.

2. Auf die Nachricht hiervon gab Alexander dem Fußvolke Befehl, rottenweise die jeder Rotte [Lochos] vorgeschriebene Anzahl von Leitern zu verfertigen. Er selbst setzte sich gegen die ihm vom Lager aus zunächst gelegene Stadt in Bewegung. Sie hieß Gaza. **) — In sieben Städte sollten sich nämlich die Barbaren der Umgegend geflüchtet haben. — Den Craterus entsandte er gegen die nach Cyrus ***) benannte Stadt [Cyropolis], die bedeutendste von allen, in welche sich auch die Mehrzahl der Barbaren geworfen hatte.

*) Zariaspa — nach Einigen, namentlich Strabo und Plinius, nichts anderes als Bactra; nach Anderen, wie Arrian (vergl. Cap. 7.) verschieden davon, obgleich der Beisatz „Hauptstadt," hier ebenfalls an Bactra denken ließe. Schmieder findet darin das heutige Hasarasp. Nach Mannert wäre das Bactra Alexanders im östlichen Theile des Landes über Anderab zu suchen; ein späteres Bactra aber das alte Zariaspa, und das heutige Balkh.

**) Im Nordwesten von Sogdiana bei Kawar an dem Steppenfluß Kressel.

***) Sonst Cyreschata, d. h. die letzte Stadt des Cyrus, nach Strabo und Ptolemäus am Jaxartes gelegen, in der Gegend des heutigen Maraseian: der letzte Punkt des Persischen Reichs im Norden.

Uebrigens war Craterus angewiesen, ein Lager zu beziehen in der Nähe der Stadt, diese rings herum mit Wall und Graben einzuschließen, und die erforderliche Anzahl von Maschinen bauen zu lassen, damit diese Stadt, den Craterus zu beobachten genöthigt, ausser Stand gesetzt würde, den anderen Städten zu Hülfe zu kommen. Er seinerseits war kaum vor Gaza angekommen, als er sogleich unmittelbar vom Marsch aus das Zeichen gab zum Sturm gegen die aus Erde bestehende und dabei nicht sehr hohe Mauer, und ringsherum an allen Punkten die Leitern anlegen ließ. Gleichzeitig mit dem Angriffe des schweren Fußvolks ließ er durch seine Schleuderer, Pfeil- und Wurfschützen die Vertheidiger der Mauren beschießen, und das schwere Geschütz spielen, so daß schnell durch den Hagel von Geschoßen die Mauer von Vertheidigern gesäubert war, und das Anlegen der Leitern und das Ersteigen der Mauern von Seiten der Macedonier rasch vor sich ging. Alle Männer mußten auf Alexanders ausdrücklichen Befehl über die Klinge springen. Weiber und Kinder und die sonstigen Habseligkeiten wurden der Plünderung Preiß gegeben. Eiligst rückte er von hier aus vor die zweite, dieser zunächstgelegene Stadt. Auf dieselbe Weise und an demselben Tage nahm er sie ebenfalls weg, und die Eroberten traf dasselbe Schicksal. Nun zings auf die dritte Stadt los, welche am folgenden Tag bei'm ersten Sturm in seine Hände fiel. Während er aber persönlich mit seinem Fußvolke damit beschäftigt war, hatte er die Reiterei vor die zwei benachbarten Städte entsandt, mit dem Befehle, die Einwohner zu beobachten, damit sie nicht, die Einnahme der Nachbarstädte und seinen nahen Anzug gewahrend, die

Flucht ergreifen und ihm das Nachsetzen unmöglich machen könnten. Und wie er vermuthet hatte, geschah es auch: die Absendung seiner Reiter war gar nicht unnöthig gewesen. Denn sobald die Barbaren, welche sich in die beiden, noch nicht eroberten Städte geworfen hatten, den Rauch aus der vor ihnen liegenden Stadt aufsteigen sahen, und auch durch Einige, die der Schreckensscene entronnen waren, unmittelbare Kunde von ihrer Wegnahme erhielten, so flohen sie, so eilig sie konnten, in hellen Haufen aus den [beiden] Städten, rannten aber den festgeschlossenen Reihen der Reiter entgegen, und wurden größtentheils niedergehauen.

3. So hatte er die fünf Städte in zwei Tagen nebst ihrer gesammten Einwohnerschaft in seine Gewalt bekommen, und nun galt es der bedeutendsten von ihnen, der Stadt Cyropolis. Da diese — wie sich von einer Anlage des Cyrus erwarten ließ — durch eine höhere Mauer als die anderen geschirmt war, auch der größte und streitbarste Theil der Barbaren aus der Gegend sich in dieselbe geworfen hatten; so ward es den Macedoniern nicht eben so leicht, sie gleich bei'm ersten Anlaufe wegzunehmen. Alexander ließ deßhalb das Sturmzeug gegen die Mauer auffahren, und gedachte, an dieser Stelle die Mauer niederzuschmettern, und durch die nach einander zu öffnenden Sturmlücken einzubrechen. Da er jedoch bemerkte, daß das Bett des Flusses, der, ein bloßer Gießbach, die Stadt durchströmte, gerade jetzt wasserleer war, und, weil die Mauer nicht ganz herabreichte, seinen Soldaten Raum gebe, um sich in die Stadt einzuschleichen, so stellte er sich in Person an die Spitze seiner Leibwächter, der Rundschildner, der Bogenschützen und

der Agrianer, und gelangte, während die Feinde durch das Sturmzeug und die auf jenem Punkte Anstürmenden beschäftigt waren, unvermerkt durch die Mündung des Flusses nebst einigen Wenigen zuerst in die Stadt. Von innen die nächstgelegenen Thore aufbrechend, ließ er nun ohne Schwierigkeit auch seine übrigen Leute herein. Jetzt merkten die Barbaren freilich, daß ihre Stadt verloren sey; allein dennoch warfen sie sich auf Alexandern, und es gab einen harten Strauß. Alexander selbst erhielt einen gewaltigen Steinwurf an den Kopf und Hals, Craterus einen Pfeilschuß, so wie noch viele andere höhere Befehlshaber. Dessen ungeachtet wurde der Feind vom Marktplatze verjagt, und in demselben Augenblick gewannen die Stürmenden die bereits von Streitern entblößte Mauer. Bei dieser ersten Einnahme der Stadt blieben wenigstens achttausend Feinde auf dem Platze; der Rest — im Ganzen waren fünfzehntausend Streiter beisammen gewesen — zog sich auf die Burg zurück. Alexander legte sich vor dieselbe und schloß sie ein, doch nur einen Tag lang: denn Wassermangel nöthigte sie zur Uebergabe. Die siebente Stadt gewann er gleich bei'm Anmarsch, und zwar nach Ptolemäus durch freiwillige Uebergabe, nach Aristobulus jedoch ebenfalls durch Sturm, in Folge dessen er Alles, was ihm in die Hände fiel, über die Klinge springen ließ. Ptolemäus dagegen erzählt, die Bevölkerung habe er unter sein Heer vertheilt, und sie so lange gefesselt bewachen lassen, bis er selbst aus der Gegend abzog, damit kein Mensch zurückbliebe von den Aufrührern.

Um dieselbe Zeit langte ein Heer der Asiatischen *) Scy-

*) Soute heißen: Europäische Scythen nach dem oben be-

then an den Ufern des Flusses Tanais an, in Masse herbeigelockt durch die Kunde von der jenseits des Flusses gegen Alexandern ausgebrochenen Empörung, und natürlich entschlossen, wenn der Aufstand von einiger Bedeutung wäre, ebenfalls über die Macedonier herzufallen. Auch von Spitamenes lief die Nachricht ein, daß er die in Maracanda [III, 30.] zurückgelassene Besatzung in der Burg belagere. Auf dieß sandte Alexander gegen Spitamenes den Andromachus, Menedémus und Cáranus ab. An Reiterei gab er ihnen sechzig Mann von den Edelschaaren mit und achthundert von den Söldlingen, die unter Cáranus Befehlen stunden; an Fußvolk gegen eintausend fünfhundert Mann von den Miethvölkern. An die Spitze des Ganzen stellte er den Dolmetscher Pharnuches, einen geborenen Lycier zwar, der aber mit der Sprache der dortigen Barbaren vertraut war, und überhaupt zu Unterhandlungen mit ihnen der rechte Mann zu seyn schien. Er selbst vollendete innerhalb zwanzig Tagen die Werke der beabsichtigten Stadt, und bevölkerte sie aus den Reihen der Griechischen Miethvölker, aus den Barbaren der Umgegend, so viel sich ihrer freiwillig daselbst ansiedeln wollten, und auch mit einigen Macedoniern seines Heeres, die bereits dienstunfähig geworden waren.

4. Er brachte nun den Göttern die gebräuchlichen Opfer, und veranstaltete Wettkämpfe zu Pferd und in Leibesübungen. Allein noch erblickte er die Scythen am Ufer

rührten geographischen Irrthum, der auch wirklich unten Cap. 4. wieder erscheint, wo sich diese Scythen selbst den Asiaten entgegensetzen; jedenfalls waren es Bewohner des heutigen Turkestan.

des Flusses, das sie nicht verlassen wollten; vielmehr sah man sie ihre Geschoße über den hier nicht sehr breiten Fluß her abdrücken; auch fielen zur Verhöhnung Alexanders ganz auf Barbarenweise einzelne übermüthige Reden: „er werde es wohl nicht wagen, mit den Scythen anzubinden, oder aber erfahren, was für ein Unterschied sey zwischen Scythen und den Barbaren Asiens.“ Dadurch gereizt, beschloß er gegen sie überzusetzen, und ließ die Felle am Uebergangspunkte in Bereitschaft setzen. Als er aber wegen des Uebergangs opferte, wollten die Opfer nicht zusagen. Höchst verdrießlich war ihm zwar dieser Uebelstand; doch bezwang er sich, und blieb. Allein als die Scythen nicht abließen, opferte er noch einmal wegen des Uebergangs, und noch einmal erklärte ihm der Zeichendeuter Aristander, daß die Opfer auf Gefahr für ihn hinweisen. Er aber äußerte jetzt, besser sey es, sich der größten Gefahr auszusetzen, als nach Unterjochung von beinahe ganz Asien zum Gelächter der Scythen zu werden, wie einst Darius, *) der Vater des Xerres. Zwar erwiederte Aristander, er könne den göttlichen Anzeichen entgegen nie eine andere Erklärung abgeben, weil Alexander etwas anderes zu hören wünsche. Allein die Felle waren am Uebergangspunkt in Bereitschaft gesetzt, und das Heer stand in voller Rüstung am Flusse. Die Maschinen spielten auf ein gegebenes Zeichen gegen die am Ufer hinsprengenden Scythen. Etliche wurden durch die Geschoße verwundet; Einer stürzte vom Pferd durch Schild und Panzer hindurch getroffen. Die aus so weiter Ferne geschleuderten Geschoße und

*) Des Darius Hystaspis unglücklicher Zug gegen die Scythen ist zu lesen bei Herodot IV, 122—142.

der Fall eines ihrer Braven brachte Bestürzung in ihre Reihen, und sie zogen sich ein wenig vom Ufer zurück. Alexander aber sah sie kaum durch sein Geschütz in Verwirrung gesetzt, als er unter Trompetenschall selbst persönlich den Uebergang über den Fluß eröffnete: ihm folgte das übrige Heer. Zuerst natürlich ließ er die Pfeilschützen und Schleuderer an's Land steigen, mit dem Befehle, durch Schleuder und Bogen die Scythen so lange von dem anlandenden schweren Fußvolk fern zu halten, bis er die gesammte Reiterei über dem Fluß hätte. Sobald aber diese in Massen am Ufer war, ließ er zunächst eine Hipparchie *) der fremden Reiterei und vier Schaaren der Pickenträger auf die Scythen einhauen. Die Scythen hielten ihnen Stand; rings um sie her jagend schoßen ihre Schwärme unter das kleine Häuflein, während sie selbst unschwer sich zurückzogen. Nun ließ Alexander die Pfeilschützen, die Agrianer und das übrige leichte Fußvolk unter Balacer, mit der Reiterei vermischt, gegen die Scythen anrücken. Als Diese bereits zum Gefecht kamen, erhielten drei Hipparchien der Edelschaaren und die sämmtlichen Wurfschützen zu Pferd den Befehl zum Einhauen, und er selbst warf sich an der Spitze der übrigen Reiterei, die Schaaren **) tief aufgerückt, rasch auf den Feind, der nun nicht mehr wie vorher im Stande war, sich zum Umreiten zu entfalten: denn zu gleicher Zeit setzte ihnen nicht nur die Reiterei, sondern auch das unter die Reiterei gemischte leichte Fußvolk hart zu, und die Schwenkungen ließen sich nicht mehr mit Sicherheit ausführen. Dieß entschied jetzt die Flucht der Scythen. Auf dem Platze blieben gegen tausend Mann, darunter Satráces, einer ihrer Anführer. Zu Gefangenen gemacht wurden ungefähr hundert und fünfzig. Da jedoch die Verfolgung sehr rasch und bei großer Hitze *) höchst beschwerlich war, so litt das ganze Heer gewaltigen Durst; Alexander selbst trank, ohne abzusitzen, Wasser, wie es eben in jener Gegend beschaffen war; und da es schlechtes Wasser war, so brach ein heftiger Durchfall an ihm aus. Dieß verhinderte die Verfolgung auf die ganze Masse der Scythen auszudehnen. Sie würden wohl meines Dafürhaltens sämmtlich auf der Flucht vernichtet worden seyn, wäre nicht Alexander körperlich leidend gewesen. Auch war wirklich sein Leben in der größten Gefahr, als er in's Lager zurückgetragen wurde; und somit ging die Vorhersagung Aristanders **) in Erfüllung.

5. Bald nachher trafen von Seiten der Scythen und ihres Königes Abgeordnete bei Alexandern ein, gesendet um das Vorgefallene zu entschuldigen, insofern es nicht von der Gesammtheit der Nation ausgegangen sey, sondern von einem freibeuterisch auf Raub ausgezogenen Haufen; auch erbot sich der König, Alexanders Befehlen sich zu unterwerfen. Huldreich war der Bescheid, den Alexander ihm zuge-

*) Vergl. Arr. Tact. Cap. 31. — etwa fünfhundert Mann oder eine halbe Chiliarchie. Vergl. I, 24.

**) Vergl. Arr. Tact. Cap. 30. und unten Cap. 25. etwa unser „in Schwadrons-Colonnen."

*) Es was dieß im Sommer des Jahrs 328 vor Chr.

**) Auffallend ist, daß der bisher so häufig angeführte Name von jetzt an nur noch selten in der Erzählung erscheint. Verlor er vielleicht bei dieser Gelegenheit seinen Credit bei Alexandern?

hen ließ: denn, wenn er unglaubig blieb, ihnen nicht auf den Leib zu rücken, hielt er für schimpflich, und doch war jetzt die Zeit nicht, sich mit ihnen abzugeben.

Zu Maracanda hatten die in der Burg eingeschlossenen Macedonier [vergl. Cap. 3.] einen von Spitamenes mit seinen Leuten unternommenen Sturm durch einen Ausfall erwiedert, dem Feind einige Leute getödtet, seine Gesammtmacht zurückgeschlagen, und sich ohne allen Verlust wieder auf die Burg zurückgezogen. Als nun Spitamenes noch die Nachricht erhielt, daß der von Alexander gesendete Entsatz bereits in vollem Anzug auf Maracanda sey, so hob er die Belagerung der Burg auf, und zog sich nach der Königsstadt *) von Sogdiana zurück. Pharnuches und die ihm beigegebenen Generale, welche sich beeilten, ihn gänzlich aus dem Lande zu verjagen, folgten ihm auf seinem Rückzuge gegen die Gränzen von Sogdiana, und warfen sich zugleich unbesonnener Weise auf die Nomadischen **) Scythen. Spi-

*) Königsstadt von Sogdiana heißt oben III, 30. Maracanda. Was soll der Ausdruck hier? Ist vielleicht mit Schmieder zu lesen ἀνώτερα: oder etwa ὄρια: denn gegen die Gränze, und zwar gegen die östliche, ging sein Rückzug, wie Arrian sogleich selbst bemerkt.

**) Diese Nomadischen Scythen, sonst auch Massageten und Saker genannt, trieben sich wohl in derselben Gegend herum, die h. z. T. von Truchmenen und Karalpacken durchzogen wird; wiewohl der Name der Massageten, das Magogvolk der Schrift und das davon unabhängige Volk Madschudsch (Magug) des Coran und der Arabischen Tradition, im Allgemeinen die fabelhafte Bezeichnung der nördlichsten Völker Asiens gewesen zu seyn scheint, welche, deßhalb wohl mit Unrecht, bald in der Ostgegend der Tatarei, bald weiter gegen China hin, bald in China selbst gesucht werden.

tamenes, der gegen sechshundert Scythische Reiter an sich gezogen hatte, faßte jetzt im Vertrauen auf den Beistand der Scythen den Entschluß, den nachrückenden Macedoniern die Spitze zu bieten. In einem ebenen Felde an der Scythischen Wüste aufgerückt, wollte er zwar eben so wenig den feindlichen Angriff abwarten, als selbst den Kampf eröffnen; dagegen umschwärmte und beschoß er die geschlossenen Massen des Fußvolks. Der ansprengenden Reiterei des Pharnuches entzog er sich ohne Mühe, weil seine Leute im Augenblicke nicht nur flüchtigere sondern auch frischere Pferde hatten, während die Reiterei des Andromachus theils durch den anhaltenden Marsch theils durch Mangel an Futter bedeutend gelitten hatte: sie mochten Stand halten oder weichen, die Scythen setzten ihnen wacker zu. Als auf diese Weise Viele durch die Geschoße verwundet, Manche auch gefallen waren, bildeten sie sich in ein gleichseitiges *) Viereck, und zogen sich zurück nach dem Flusse Polytimétus, **) weil daselbst ein Wald war, welcher sie einerseits gegen die Ge-

*) Vergl. Arr. Takt. Cap. 36.

**) Der Polytimétus, d. h. der Vielgeschätzte, wohl nur Griechische Benennung des Sogd-Flusses, der, Samarkand und Bukhara mit der ganzen Umgegend bewässernd, wohl diesen Namen verdient. Wahrscheinlicher ist auch die unten von Arrian gegebene Nachricht, mit der Strabo einstimmt, daß er als Steppenfluß sich in den Sand verliere, als die Behauptung des Ptolemäus, daß er in's Caspische Meer ausströme, wo ihn der Orus d. h. Amu im Weg gelegen wäre.

schoße des Feindes mehr deckte, andererseits den Gebrauch des Fußvolks erleichterte. Der Reiteranführer [Hipparche] Caranus aber begann, ohne sich mit Andromachus zu verständigen, durch den Fluß zu gehen, in der Meinung, dadurch seine Reiterei in Sicherheit zu bringen: ihm folgte das Fußvolk, nicht auf erhaltenen Befehl, sondern in ängstlicher Hast und darum ohne alle Ordnung sich über die steilen Ufer in den Fluß werfend. Die Feinde merkten nicht sobald den Mißgriff der Macedonier, als sie mit ihren Pferden ober- und unterhalbs gleichfalls den Uebergang bewerkstelligten: ein Theil folgte Denen, die bereits drüben waren und sich zurückzogen; ein anderer Theil erwartete stehenden Fußes die Heraussteigenden, und warf sich in den Fluß zurück; ein dritter Theil beschoß sie aus den Flanken, und ein vierter Theil saß den erst in den Fluß Gehenden im Nacken. So von allen Seiten in der Noth, flüchteten sich die Macedonier auf eine kleine Insel im Flusse; wurden aber von Scythen und den Reitern des Spitamenes rings umstellt und insgesammt durch Pfeile getödtet: nur Wenige von ihnen wurden zu Gefangenen gemacht, und auch diese sämmtlich niedergehauen.

6. Aristobul dagegen läßt den größten Theil des Heeres durch einen Hinterhalt umkommen, aus welchem die in einem Parke versteckten Scythen unversehens über die Macedonier hergefallen seyen, gerade während Uneinigkeit unter diesen geherrscht. Pharnuches habe nämlich den Oberbefehl an die ihm beigegebenen Macedonier abtreten wollen, weil er im Kriegswesen unerfahren, und mehr zu Unterhandlungen mit dem Feinde als zur Anführung in Schlachten von Alexandern abgeschickt worden sey, sie dagegen Macedonier und Vertraute des Königes wären. Andromachus aber und Caranus und Menedemus haben den Oberbefehl nicht angenommen, zum Theil um nicht das Ansehen eigenmächtiger Abänderung in Alexanders Befehlen zu haben; mitunter auch, weil sie im Augenblick der Gefahr keine Lust gehabt, im Fall eines Unglücks nicht bloß ihre persönliche Verantwortlichkeit, sondern auch noch den Vorwurf der schlechten Leitung des Ganzen auf sich zu nehmen. In der daraus natürlich entstandenen lärmenden Unordnung seyen nun die Feinde über sie hergefallen, und haben Alles niedergehauen, so daß nicht mehr als vierzig Reiter und gegen dreihundert Mann vom Fußvolk entkommen wären. Als die Nachricht hiervon bei Alexandern einlief, ging ihm der Unfall seiner Leute sehr zu Herzen, und er beschloß, eiligst gegen Spitamenes und seine Barbaren aufzubrechen. Mit der Hälfte der berittenen Edelschaaren, den sämmtlichen Rundschildnern, den Pfeilschützen, den Agrianern und den beweglichsten vom schweren Fußvolk setzte er sich deßhalb gegen Maracanda in Bewegung, wo Spitamenes, wie er erfahren, wieder angekommen war, und die Burgbesatzung auf's Neue belagerte. In drei Tagen einen Weg von eintausend fünfhundert *) Stadien zurücklegend, näherte er sich am vierten

*) Etwa siebenunddreißig bis achtunddreißig Stunden, das Stadium zu dreihundert und sechs Fuß gerechnet; während das gewöhnlich angenommene, Olympische Stadium von sechshundert Fuß wenigstens einen Weg von fast achtzig Stunden, also für den Tag sechsundzwanzig bis siebenundzwanzig Stunden geben würde.

mit Sonnenaufgang der Stadt. Spitamenes und seine Leute warteten die Ankunft Alexanders, von der sie Kunde erhielten, nicht ab, sondern ließen die Stadt und flohen. Alexander folgte ihnen im Rücken: angekommen an der Stelle, wo die Schlacht vorgefallen war, ließ er die Todten, so gut es die Umstände erlaubten, begraben, und verfolgte dann die Fliehenden bis zu der Wüste. Auf dem Rückwege, den er von hier aus antrat, verheerte er das Land, und ließ die in die festen Plätze geflüchteten Barbaren über die Klinge springen, weil er erfahren hatte, daß auch sie an dem Angriff auf die Macedonier Theil genommen. Er durchzog das ganze Gebiet, so weit es der Fluß Polytimetus bewässert. Wo das Wasser des Flusses verschwindet, da ist weiterhin Nichts als wüstes Land: er verschwindet aber trotz seiner großen Wassermasse im Sande. Auf gleiche Weise verlieren sich hier auch andere Gewässer bei ziemlicher Größe und beständiger Strömung, wie z. B. der Epardus *) welcher das Gebiet der Marder durchläuft; der Arius, welcher dem Land der Arier seinen Namen gab; der Etymander, der durch's Euergetenland fließt: und diese Flüsse alle sind so bedeutend, daß keiner kleiner ist als der Thessalische Fluß Peneus, **) welcher sich durch das Thal Tempe in das Meer ergießt. Der Polytimetus aber ist ohne Vergleich noch weit größer als der Peneus.

*) Soll der Farra, wie der Arius, der gleich genannt wird, der Herirud, und der Etymander der Hindmend seyn, welche sich jedoch nicht im Sande verlieren, sondern in den See Zara oder Derja (d. h. See) in Sedschestan ergießen.

**) Der heutige Salambria.

7. Nach diesen Verrichtungen kam Alexander nach Zariaspa, und blieb daselbst liegen, bis der strengste *) Winter vorüber seyn würde. In der Zwischenzeit trafen Phrataphernes, der Statthalter von Parthien, und Stasanor bei ihm ein, den er in's Arische abgeschickt hatte [III, 29.], um den Arsames festzunehen. Den Arsames brachten sie in Fesseln mit, und zugleich den Barzanes, welchen Bessus zum Statthalter in Parthien bestellt hatte, so wie noch einige Andere, welche einst mit in Bessus Abfall verwickelt gewesen waren. Ferner kamen um dieselbe Zeit von dem [mittelländischen] Meere her Epocillus [III, 19.] und Melamnidas und der Befehlshaber der Thracier Ptolemäus, welche die mit Menes [III, 16.] abgegangenen Gelder und [später] die Bundesgenossen bis zur See begleitet hatten. Auch Asander und Nearch stellten sich damals ein mit einem Heere Griechischer Söldlinge, so wie von der See her Asclepiodor **) der Statthalter, und Menes, der Unterstatthalter von Syrien, ebenfalls mit einem Heere. Alexander berief nun die Anwesenden zu einer Versammlung und ließ den Bessus vorführen. Nachdem er ihm seinen Verrath an Darius vorgeworfen, befahl er ihm Nase und Ohren abzuschneiden, und

*) Es ist der Winter von 328 bis 327 v. Chr. gemeint; vergl. auch Cap. 18., wo der Feldzug noch vor Anfang des Frühjahrs eröffnet wird.

**) Hier habe ich die Lesart unbedenklich verändert. Asclepiodor erscheint III, 6. und IV, 15. als Satrape von Syrien; und als Hyparche oder Unterstatthalter von Syrien, Phönizien und Cilicien — nirgends ein Asclepiodor und nirgends ein Bessus, wohl aber Menes nach III, 16. und 19.

ihn dann nach Ekbatana abzuführen, damit er daselbst in der Mitte der Meder und Perser hingerichtet würde.

Auch ich kann diese allzuharte Bestrafung des Bessus nicht billigen, sondern halte diese Verstümmelung des Körpers *) für Barbarenbrauch; und ich gebe zu, daß Alexander sich hinreißen ließ zu blinder Nachahmung Medischen und Persischen Prunkes und jener Gewohnheit Asiatischer Könige, ihre Unterthanen nicht als Ihresgleichen zu behandeln. Daß er Medische Tracht statt der Macedonischen und vaterländischen — er, ein Heraclide — angenommen hat, billige ich keineswegs; und daß er sich nicht geschämt, die Königsmütze von den Persern, den Besiegten, einzutauschen gegen Das, was er, der Sieger, zuvor getragen hatte, das kann ich eben so wenig billigen: vielmehr sind mir Alexanders Großthaten so gut, als irgend etwas Anderes, ein sprechender Beweis, daß weder körperliche Stärke, noch erlauchte Abkunft, noch Kriegsglück, auch wenn es Jemand beständiger zu fesseln wüßte als Alexander, noch — wie er**) sie im Sinne hatte — die Umschiffung und Besitznahme neben Asien auch von Libyen [Africa] und selbst neben Asien und Libyen zuletzt noch von Europa — daß von allem diesem nichts etwas beiträgt zur Glückseligkeit eines Menschen, wenn nicht zugleich derselbe Mensch so glücklich ist, bei seinen sogenannten großen Thaten das innere ***) Gleichgewicht zu bewahren.

*) Daß diese alte Barbarensitte in Asien noch jetzt gewöhnlich ist, hat die neueste Zeitgeschichte laut genug bewiesen.

**) Ueber diesen Plan Alexanders ist zu vergleichen Arrian VII, 1. 2.

***) Hier ist der Zögling der Stoa und der Schüler Epictets nicht zu verkennen.

8. Hier dürfte auch wohl nicht der unrechte Platz seyn, das traurige Schicksal des Clitus, Dropidas Sohnes, und Alexanders unselige That gegen ihn, ob sie gleich in etwas spätere *) Zeit fällt, zu erzählen. Die Macedonier sollen nämlich einen, dem Bacchus **) geheiligten Tag gehabt, und Alexander dem Bacchus jedes Jahr an demselben sein Opfer dargebracht haben. Damals nun, heißt es, habe er den Bacchus vernachläßigt, und den Dioskuren [Castor und Pollux] geopfert, von nun an auch für die Zukunft das Opfer den Dioskuren bestimmend. Als sich bei dieser Gelegenheit das Trinkgelage tief in die Nacht gezogen, — denn ***) in Sachen des Trunks hatte Alexander bereits so ziemlich Barbarensitte angenommen, — bei'm Trinkgelage also sey die Rede auf die Dioskuren †) gekommen, wie ihre Abkunft auf Jupiter zurückgeführt, und dem Tyndarus abgesprochen werde. Alexandern zu schmeicheln, haben einige der Anwe-

*) Siehe unten Cap. 14. am Ende.

**) Ohne Zweifel die großen Dionysien, welche regelmäßig am 12. und 13. Anthesterion (halb Januar und Februar) gefeiert wurden. Hier also noch vor dem Beginne des früh eröffneten Feldzugs (Cap. 18.) im Archontat des Euthycritus in der zweiten Hälfte des ersten Jahrs der 115ten Olympiade, d. h. 327 v. Chr. Vergl. St. Croix a. a. O. S. 621.

***) Vergl. unten VII, 25.

†) Castor und Pollux, Brüder der berühmten Helena und Söhne der Gattin des Spartanischen Königes Tyndarus, Leda, nach der Fabel von Jupiter, in Gestalt eines Schwanen, erzeugt: daher Dioskuren d. h. Jupiters Söhne.

senden *) — wie der Art Leute bekanntlich zu allen Zeiten der Fluch der Fürsten gewesen sind und nie aufhören werden es zu seyn — den Polydeukes [Pollux] und Castor für unwürdig erklärt, die Vergleichung mit Alexander und Alexanders Thaten auszuhalten. Nicht einmal den Hercules haben sie während des Gelages verschont: stehe ja der Neid den Lebenden im Wege, so daß ihnen nie die schuldige Ehre von ihren Zeitgenossen zu Theil werde. Clitus aber, unverkennbar schon längst durch die immer mehr zur Barbarenweise sich hinneigende Umwandlung Alexanders und durch die Reden seiner Schmeichler geärgert, und jetzt ebenfalls vom Wein erhitzt, habe nicht zugeben wollen, daß ihre Verkleinerungssucht mit der Gottheit und mit den Thaten der alten Heroen ihr freches Spiel treibe, um auf diese Weise Alexandern nichts weniger als dankenswerth zu Dank zu leben: seyen ja selbst Alexanders Thaten nicht ganz so groß und wunderbar, als sie dieselben hervorheben; wenigstens habe er sie doch wohl nicht allein verrichtet, vielmehr seyen es einem guten Theile nach Thaten der Macedonier. Diese Worte haben, so bald sie heraus waren, Alexandern gekränkt. Auch ich kann sie nicht billigen, diese Worte: vielmehr halte ich es für geziemend, bei dergleichen Zechhändeln stille für sich zu bleiben und auch keiner Theilnahme an den Schmeicheleien Anderer sich schuldig zu machen. Wie nun auch Einige Philipp's Thaten zur Sprache brachten, und ohne Fug und Recht, ebenfalls Alexandern zu gefallen, behaupteten, Philipp habe nichts Großes und Bewundernswerthes gethan, so sey Clitus vollends ausser sich gerathen, und habe Philipp's Thaten erhoben, und Alexandern und seine Thaten herabgesetzt. Unter andern Unziemlichkeiten, die sich jetzt Clitus in der Trunkenheit erlaubt, habe er namentlich Alexandern ein Langes und ein Breites vorgerückt, daß er durch ihn ja gerettet worden sey in dem Reitertreffen mit den Persern am Granicus, indem er sogar dabei prahlend seine Rechte ausgestreckt unter dem Ausruf: „diese Hand, Alexander, hat dich damals gerettet." Alexander habe nun die unziemlichen und übermüthigen Reden des betrunkenen Clitus nicht länger ausgehalten: voll Zorn sey er gegen ihn aufgesprungen, von den sämmtlichen Mitschmausenden jedoch zurückgehalten worden. Allein Clitus habe nicht aufgehört mit seinen übermüthigen Reden, und Alexander jetzt brüllend seine Rundschildner herbeigerufen. Wie aber Keiner seines Rufes geachtet, so habe er geäußert: gerade so weit sey es mit ihm gekommen, wie mit Darius zu der Zeit, da er von Bessus und seinen Genossen gefangen fortgeschleppt worden sey, und nur noch den Namen eines Königes gehabt habe. Darum seyen seine Vertrauten durchaus nicht mehr im Stande gewesen, ihn zurückzuhalten: aufspringend habe er — nach Einigen einem der Leibwächter die Lanze, nach Anderen einer der Wachen die Picke aus der Hand gerissen, und damit den Clitus durchbohrt. Aristobulus dagegen sagt zwar nicht, von was die Händel in der Trunkenheit ausgegangen seyen; legt aber dem Clitus allein alle Schuld bei: denn als Alexander im Zorne gegen ihn aufgesprungen sey, um ihn zu vernichten, sey er zwar zu den Thoren weiter über den Wall

*) Curtius VIII, 17. sagt: Non deerat talia concupiscenti perniciosa adulatio, perpetuum malum regum, quorum opes saepius assentatio quam hostis evertit.

und Graben der Burg hinaus geführt worden und hier bei Ptolemäus Lagi, dem Leibwächter, gewesen; habe sich aber nicht halten können, sondern sey wieder zurückgekehrt, und gerade Alexandern, der seinen Namen ausrief, entgegengelaufen mit den Worten: „hier ist ja Clitus, Alexander!" und in demselben Augenblick habe ihn ein Stoß mit der Picke todt zu Boden gestreckt.

9. Auch ich tadle den Clitus höchlich wegen des übermüthigen Betragens gegen seinen König; Alexandern aber bedaure ich wegen des Unglücks, daß er sich bei dieser Gelegenheit von zwei Uebeln beherrscht zeigte, deren ja nicht einmal eines den besonnenen Mann beherrschen sollte — vom Zorn und der Zanksucht im Rausche. Doch lobe ich hinwiederum das nachherige Betragen Alexanders, daß er auf der Stelle das Ungeheure seiner That eingesehen hat. Einige erzählen sogar, Alexander habe die Picke gegen die Wand gestemmt und sich in dieselbe stürzen wollen, weil er, der seinen Freund im Rausch ermordet, nicht mehr mit Ehren leben könne. Die Mehrzahl der Geschichtschreiber weiß jedoch davon nichts: nach ihnen zog er sich zurück, warf sich wehklagend auf sein Bett, und rief nicht nur den Clitus bei Namen, sondern auch die Schwester des Clitus, seine ehmalige Amme, Lanica, die Tochter des Dropidas, der er ja als Mann einen so schönen Ammenlohn bezahlt habe: ihre *) Söhne habe sie im Kampfe für ihn fallen sehen, und ihren Bruder habe er mit eigener Hand ermordet. Er nannte sich

*) Nach Curt. VIII, 2. waren ihre zwei Söhne bei der Belagerung von Milet umgekommen.

unaufhörlich den Mörder seiner Freunde, und versagte sich hartnäckig drei Tage lang Speise und Trank und überhaupt jede körperliche Pflege. Auch sprachen zudem einige Zeichendeuter von dem Zorne des Bacchus, weil das Opferfest des Bacchus von Alexandern unterlassen worden sey [Cap. 8.]. Und nur mit Mühe ließ Alexander sich durch seine Freunde bewegen, Speise anzurühren und seinem Aeussern die gebührende Sorgfalt zu widmen: auch dem Bacchus ward jetzt sein Opferfest, indem er selbst nicht ungerne dem unseligen Vorfall lieber auf den Zorn der Gottheit als auf seine eigene Schlechtigkeit zurückführen ließ. Darum lobe ich Alexandern höchlich, daß er nicht trotzte *) bei seiner schlechten That, oder, noch schlimmer, den Anwalt und Vertheidiger seines Vergehens machte, sondern vielmehr zugestand, als Mensch gestrauchelt zu haben. Einige erzählen, der Sophist Anaxarchus **) sey zu Alexandern gerufen worden, um ihn zu trösten: als dieser ihn daliegend und aufseufzend gefunden, habe er unter Lachen gesagt: er müsse nicht wissen, daß darum die alten Weisen die Dicke [die Gerechtigkeit]

*) Im Texte ist ἐπανθασιάσασθαι statt ἐπανθαδιάσασθαι wohl nur ein Druckfehler, der sich übrigens auch bei Vorheck findet und auch in die Ausgabe von Tauchnitz übergegangen ist.

**) Anaxarchus aus Abdera, ein Zögling der Democritischen Schule und Begleiter Alexanders auf seinem Zuge gegen Asien; berühmt hauptsächlich durch den standhaften Muth, mit welchem er, wenn es wahr ist, den grausamen Tod erlitt, zu welchem der Cyprische König Nicocreon ihn verurtheilt hatte — in einem eisernen Mörser zerstampft zu werden.

zur Beisitzerin Jupiters gemacht haben, weil Alles, was einmal von Jupiter beschlossen worden, nach Fug und Recht [mit Hülfe der Dicke] in That übergehe; und demnach müsse auch, was ein großer König gethan, für gerecht gehalten werden zunächst von dem Könige selbst und hernach von der übrigen Menschheit. Durch solche Reden habe er zwar damals Alexandern getröstet; aber — behaupte ich — auch großes Unheil über ihn gebracht, und zwar noch größeres, als das war, unter welchem er gerade damals litt; — wenigstens wenn er dieß für die Ansicht eines weisen Mannes hielt, als habe ein König bei seinen Handlungen sich nicht an eine gewissenhafte Auswahl Dessen, was gerecht ist, zu binden, sondern Alles, was und wie es einem Könige zu thun beliebe, ohne weiteres für gerecht zu halten. Da Alexander, wie ziemlich allgemein erzählt wird, auch göttliche Verehrung ansprach, weil er nicht nur ebenfalls selbst lieber den Ammon, als den Philipp sich als seinen Vater dachte, sondern bereits auch sein Wohlgefallen an Persischer und Medischer Sitte durch Umtausch der Kleidung und Umwandlung seiner übrigen Hofhaltung bethätigte, so bedurfte er nicht auch dazu noch verführender Schmeichler, am allerwenigsten, aus der Zahl der ihn umgebenden Sophisten, eines Anaxarchus und des Heldensängers Agis *) aus Argos.

*) Agis, wahrscheinlich auch darum im Gefolge Alexanders, um Zeuge und als epischer Dichter Herold der Thaten dieses Königes zu seyn: übrigens nicht Geist und Kunst, in welcher ihm nach Curt. VIII, 5. 6. nur Choerilus nachstand, brachten seinen Namen auf die Nachwelt, sondern sein immer bereitwilliges Streben Alexandern zu schmeicheln, in welchem es Keiner ihm zuvorthat.

10. Callisthenes *) von Olynth, der die Vorträge des Aristoteles gehört, zugleich aber etwas Ungeschlachtes an sich hatte, soll diese Dinge nicht gebilligt haben. Und insofern stimme ich mit Callisthenes überein; darin aber kann ich nichts Gebührliches mehr von Callisthenes erblicken, daß er — wenn es ihm anders mit Grund nachgesagt wird — erklärte, Alexander und Alexanders Thaten hängen von ihm und seinem Geschichtwerke ab: er sey keineswegs gekommen, um durch Alexandern Ruhm zu gewinnen, sondern um ihn hochberühmt in der Welt zu machen: und eben so wenig hänge Alexanders Antheil an der Gottheit von Dem ab, was Olympias [seine Mutter] über seine Entstehung lüge, als vielmehr von Dem, was er in seiner Geschichte Alexanders unter die Menschen kommen zu lassen für gut fände. Bei Einigen liest man auch Folgendes. Als ihn einmal Philotas gefragt, Wer nach seiner Meinung von dem Staate der Athener am höchsten geehrt werde; habe er geantwortet: Harmodius und Aristogiton [III, 16.], weil sie den einen der beiden Gewaltherrscher [Hipparch, des Pisistratus Sohn] erschlagen und der Gewaltherrschaft ein Ende gemacht haben; und auf die weitere Frage des Philotas, wenn Einem gelänge, einen Gewaltherrscher zu ermorden, zu welchem der Griechischen Staaten er wohl mit Sicherheit sich würde flüchten können, habe Callisthenes abermals erwiedert, wenn auch bei keinem anderen, bei den Athenern würde er gewiß

*) Callisthenes, Sohn der Hero, der Nichte des Aristoteles, dessen Unterricht er im Nymphäum zu Stagira gemeinschaftlich mit Alexandern genossen zu haben scheint, berühmt als Urheber der astronomischen Aera, die seinen Namen trägt.

eine sichere Zuflucht finden: denn diese haben auch den Eurystheus, *) den damaligen Gewaltherrscher in Hellas, bekriegt zum Schutze der Söhne des Hercules. Ueber die Art, wie er sich der göttlichen Verehrung Alexanders entgegenstellte, gibt es auch folgende Erzählung. Alexander sey nämlich eins geworden mit den Sophisten und den angesehensten Persern und Medern seiner Umgebung, die Sache während eines Trinkgelages zur Sprache zu bringen. Da habe nun Anaxarchus das Wort genommen und geäußert: mit weit mehr Recht werde Alexander für einen Gott gehalten, als Bacchus und als Hercules, nicht blos in Rücksicht auf die Menge und Größe der von ihm verrichteten Thaten, sondern auch darum, weil Bacchus ein Thebaner sey, welcher die Macedonier gar nichts, und Hercules ein Argiver, wel-

*) Eurystheus, König von Mycene, durch eine List der Juno statt des Hercules Beherrscher seiner Familie, und Gebieter über einen großen Theil des Peloponneses geworden, ist hauptsächlich berühmt durch die zwölf Arbeiten, die sein Vetter Hercules auf sein Geheiß verrichten mußte. Schon vor dem Trojanischen Kriege machten die Heracliden einen vergeblichen Versuch, ihre Ansprüche auf den königlichen Thron durchzusetzen; waren aber erst in der fünften Generation so glücklich, zu ihrem Rechte zu gelangen. Vergl. Thuc. I, 5. Als nach Hercules Tode Eurystheus seine Verfolgung gegen dessen Söhne fortsetzte, flohen diese nach Athen, und schlugen mit der Athener Hülfe den Eurystheus in einem Treffen, in welchem Eurystheus selbst von einem der Söhne des Hercules, dem Hyllus oder dem Iolaus, erschlagen worden seyn soll um 1307 Jahr v. Chr.; allein eine Pest und ein Orakelspruch trieb sie wieder nach Attica zurück.

cher sie nur in so fern angehe, als er ein Geschlechtsverwandter von Alexander — bekanntlich einem Heracliden — sey. Die Macedonier dagegen erweisen ihrem eigenen Könige mit größerem Rechte göttliche Ehre. Denn das könne nicht im Geringsten zweifelhaft seyn, daß sie ihn nach seinem Hinscheiden als Gott verehren werden: mit wie viel mehr Recht widmen sie ihm daher diese Ehre bei Lebzeiten, als erst nach dem Tode, wo ihm die Ehre zu nichts mehr nütze.

11. Diese und ähnliche Reden des Anaxarchus haben die in den Plan Eingeweihten beifällig aufgenommen, und bereits die Anbetung *) beginnen wollen. Die Macedonier, der Mehrzahl nach dem Vorschlage widerstrebend, haben sich stille verhalten, Callisthenes aber das Wort genommen und gesagt: „Alexandern erkläre ich, Anaxarch, nicht einer einzigen Ehre unwerth, so weit sie einem Menschen zukommen. Aber ein bestimmter Unterschied findet ja Statt in der Welt zwischen menschlichen und göttlichen Ehrenerweisungen. Er spricht sich im Allgemeinen schon aus in vielen Dingen, als da sind Erbauung von Tempeln und Aufstellung von Bildern die Auswahl geweihter Plätze für die Götter, ihnen dargebrachte Brandopfer und Trankopfer, Preißgesänge [Hymnen] auf die Götter, Loblieder auf Menschen verfaßt: doch

*) Diese in Morgenland zu allen Zeiten gewöhnliche Art der Huldigung, mit welcher der Unterthan seinem Fürsten sich nähert, konnte in den Augen des freiheitliebenden Griechen nur sclavische Erniedrigung seyn, und erst dann Bedeutung gewinnen, wenn er sich eine in der Person des Herrschers verehrte Gottheit dachte.

ganz besonders in dem Brauche der Anbetung. Die Menschen werden geküßt von den Begrüßenden; die Gottheit aber wird irgendwo an einem erhöhten Standpunkt aufgestellt, und darf nicht einmal berührt werden: darum wird ihr die Ehre der Anbetung erwiesen. Chöre werden zu Ehren der Götter aufgeführt, und zur Ehre der Götter Päane gesungen. Auch ist daran nichts Verwunderſames: haben ja selbst die verschiedenen Götter ihre verschiedenen Ehrenerweisungen, so wie, bei'm Jupiter, die Heroen wiederum andere und zwar von den göttlichen strenggeschiedene. Deßhalb ist es ungebührlich, Alles dieſes durcheinander zu wirren, und einerseits den Menschen durch übertriebene Ehrenbezeugungen eine allzuhohe Stellung anzuweiſen, andererseits die Götter, wenigstens so viel man kann, in eine ungeziemende Tiefe hinabzudrücken, indem man ihnen gleiche Ehre mit Menschen erweist. Alexander selbst würde es doch wohl nicht dulden, wenn irgend ein gewöhnlicher Mensch sich durch widerrechtliche Wahl oder Abstimmung in königliche Ehren eindrängen wollte. Um so viel gerechter müßte also der Zorn der Götter gegen solche Menschen seyn, welche in göttliche Ehren entweder selbst sich eindrängen oder von Andern ruhig sich eindrängen lassen. Alexander ist und scheint bei weitem mehr als genug unter den Braven der Bravste, unter den Königen der Königlichste, unter den Feldherrn der Herrlichste. Und kommt es je einem Menschen zu, Reden, wie hier die meinige, auf die Bahn zu bringen, anderslautende abzuweiſen, so bist du es, Anaxarchus, der du dich Weisheits und Unterrichts halber in Alexanders Umgebung aufhältst. Keineswegs also geziemte es dir, eine solche Unterhaltung zu eröffnen; vielmehr dich zu erinnern, daß du nicht der Geſellschafter oder Rathgeber von einem Kambyſes oder einem Xerxes bist, sondern von Philipps Sohn, der zugleich sein Geſchlecht von Hercules und Aeacus ableitet, deſſen Ahnherrn von Argos nach Macedonien gekommen ſind, und nie mit Gewalt, sondern stets nach Macedoniſchem *) Rechte regiert haben. Nun **) aber wurde nicht einmal dem Hercules bei Lebzeiten göttliche Ehre von den Griechen zu Theil, ja selbst nach ſeinem Tode nicht früher, als bis der Delphiſche Gott [Apollo] den Beſcheid gegeben, ihn als Gott zu verehren. Sollen jedoch die Wenigen, weil ſie im Barbarenlande leben, auch Barbarengeſinnung annehmen, so bitte ich dich, Alexander, auch an Griechenland zu denken, um deſſenwillen der ganze Zug von dir unternommen wurde in der Abſicht, Aſien mit Griechenland zu verbinden. Erwäge deßhalb, ob du wohl nach deiner Heimkehr die Griechen, das freiheitsliebendſte Volk, ebenfalls zu dieſer Anbetung zwingen, oder ob du die Griechen überheben, den Macedoniern aber dieſe Schmach auflegen, oder ob du ſelbſt im Ganzen einen Unterſchied in Sachen der Ehrenerweiſungen

*) Das alte Macedoniſche Reich bietet die im Alterthum einzige Erſcheinung einer conſtitutionellen Monarchie dar, begründet auf die ἰσηγορία nach welcher der Unterthan nur von ſeines Gleichen gerichtet werden durfte. Vergl. St. Croix a. a. O. S. 551.

**) Ich ziehe vor οὐκοῦν für οὔκουν zu leſen. Ueber die dem Hercules erſt nach dem Tode erwieſene göttliche Ehre iſt zu vergleichen Diodor von Sizilien IV, 39. Daß ein delphiſcher Spruch dazu Veranlaſſung gegeben, iſt ſonſt nicht bekannt.

festsetzen willst, so daß du von Griechen und Macedoniern auf menschliche und Griechische Weise, und nur von den Barbaren auf Barbarenweise dich ehren lassen würdest. Erzählt *) man von Cyrus, dem Sohne des Cambyses, daß er der erste Mensch gewesen, der sich anbeten ließ, und daß seitdem Persern und Medern diese Erniedrigung geblieben ist, so ist zu beherzigen, daß jener Cyrus von Scythen gewitziget wurde, von armen und unabhängigen Leuten, so wie Darius wieder von anderen Scythen, Xerres von Athenern und Lacedämoniern, Artaxerxes von Clearchus und Xenophon mit ihren Zehentausenden, und der letzte Darius von Alexander, dem Nichtangebeteten."

12. Durch diese und ähnliche Aeusserungen soll Callisthenes zwar Alexandern höchlich gekränkt, den Macedoniern aber aus der Seele gesprochen haben; und dieß merkend habe Alexander den Macedoniern jede weitere Erwähnung der Anbetung **) untersagen lassen. Allein als dadurch in der Unterhaltung Stille eingetreten, so haben sich die ältesten Perser erhoben und die Anbetung sofort verrichtet. Da habe Leonnatus, einer der Vertrauten, weil ihm ein Perser die Anbetung nicht in gehöriger Form zu verrichten schien, über die Stellung desselben, als erniedrigend, gelacht, ***) und

*) Dieß wird erzählt im achten Buche der Cyropädie.

**) Nach Curt. VII, 18. 20. war Alexander, ehe die Geschichte von Anaxarchus (Cleo bei Curtius) zur Sprache gebracht worden war, abgetreten und später erst wieder erschienen.

***) Nach Curt. VIII, 20. war es Polyperchon, der einem der Perser zurief: er solle sein Kinn noch stärker auf den Boden stoßen.

sey deßhalb bei Alexandern damals in Ungnade gefallen, doch wieder zu Gnaden gekommen.

Auch liest man folgende Erzählung. Alexander habe aus goldener Schale im Kreis herum vorgetrunken, und zwar zunächst Denen, mit welchen er die Anbetungsgeschichte verabredet gehabt. Der Erste, der die Schale ausgetrunken, sey dann aufgestanden, habe die Anbetung dargebracht, und von Alexandern einen Kuß erhalten; und so sey es dann der Reihe nach bei Allen herum gegangen. Wie nun das Vortrinken dem Callisthenes gegolten, so sey er ebenfalls aufgestanden, und habe die Schale geleert; sey auch herzugetreten, um Alexandern zu küssen, ohne jedoch die Anbetung zu verrichten. Alexander, gerade jetzt im Gespräch mit Hephästion, habe nicht darauf geachtet, ob Callisthenes auch die Handlung des Anbetens vollständig verrichtet habe. Da aber habe Demetrius, des Pythónax Sohn, einer der Vertrauten, eben als Callisthenes zum Kusse herankam, bemerkt: er komme, ohne angebetet zu haben; und auf dieß Alexander den Kuß verweigert, Callisthenes aber gesagt: „so trete ich denn ab um einen Kuß ärmer." An allem Dem, was nur Beschimpfung Alexanders auf frischer That und Ungeschliffenheit von Seiten des Callisthenes heißen kann, weiß ich nicht das Geringste zu billigen. Denn meines Erachtens ist es hinreichend, wenn man sich in seinem Theile eines gebührlichen Betragens befleißigt, und dabei so viel möglich die Sache des Königes fördert, in dessen Umgebung zu seyn man nicht verschmäht hat. Deßwegen behaupte ich, daß Callisthenes nicht ohne Grund für Alexandern ein Gegenstand

des Hasses wurde, wegen seiner unzeitigen Freimüthigkeit sowohl als wegen seiner übertriebenen Plumpheit. Und daraus finde ich begreiflich, daß Diejenigen leicht Glauben fanden, welche den Callisthenes der Theilnahme an der Verschwörung der Edelknaben gegen Alexander, zum Theil sogar der Anstiftung dazu beschuldigt haben. Mit dieser Verschwörungsgeschichte verhält es sich aber also.

13. Nach einer schon von Philipp herrührenden Einrichtung wurden die Söhne der Macedonischen Würdeträger, sobald sie in das Jünglingsalter eingetreten waren, zum persönlichen Dienste des Königes auserlesen. *) Ausser der gewöhnlichen Bedienung der Person des Königs lag ihnen ob, wenn er schlief, Wache zu halten; so oft er ausritt, nahmen sie dem Stallbedienten das Pferd ab, um es vorzuführen, und den König nach Persischer Sitte in den Sattel zu heben; auch an den königlichen Jagdbelustigungen hatten sie Theil. Einer von ihnen, Hermolaus, des Sopolis Sohn, schien Geschmack an der Philosophie zu finden, und deßhalb dem Callisthenes besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Von Diesem nun erzählt man Folgendes. Als auf der Jagd Alexandern ein Schwein in den Wurf rannte, kam ihm Hermolaus mit dem Schusse zuvor und erlegte dasselbe. Alexander,

*) Dieß sind ganz die Itsch Oghlan des Türkischen Hofes, Pagen, oder Jünglinge im Inneren des Pallastes zum persönlichen Dienst des Sultans gebildet, und durch dessen Gunst häufig zu den höchsten Ehrenstellen erhoben, gerade wie Curtius VIII, 21. diese Anstalt am Macedonischen Hofe ein Seminarium ducum praefectorumque nennt. In einzelnen Stellen nennt sie, wie schon bemerkt wurde, Arrian auch Leibwächter.

der zu spät gekommen war, wurde ungehalten auf Hermolaus; er befahl im Zorn, ihm in Beiseyn der übrigen Edelknaben Schläge zu geben, und ließ ihm sein Pferd abnehmen. Gekränkt über diese schmähliche Behandlung, soll nun Hermolaus gegen Sostratus, den Sohn des Amyntas, der gleiches Alters mit ihm und zugleich sein Liebhaber war, geäußert haben: das Leben sey ihm entleidet, wenn er sich für diesen Schimpf nicht an Alexander rächen könne. Unschwer habe er den Sostratus zur Theilnahme an der Sache beredet: war es ja sein Liebhaber. Von Beiden seyen nun Antipater, der Sohn des Asclepiodorus, des gewesenen Statthalters von Syrien, Epimanes, der Sohn des Arseas, Anticles, der Sohn des Theocritus, und Philotas, der Sohn des Thraciers Carsis, gewonnen worden. In der Nacht, in welcher die Wache an Antipater kommen würde, haben sie ausgemacht gehabt, Alexandern im Schlafe zu überfallen und zu ermorden. Allein da habe es sich gefügt, daß Alexander bis in den Tag hinein schmauste, und zwar, wie Einige sagen, ohne äußere Veranlassung. Aristobulus dagegen schreibt von einem Syrischen Weibe, welches Alexandern in einem begeisterten Zustande überall verfolgt, und anfangs ihm und seiner Umgebung zum Gespötte gedient habe. Als sich aber Alles, was sie in ihrer Begeisterung sagte, wahr erfunden, so habe sie Alexander nicht länger mißachtet; vielmehr sey ihr der Zugang zum Könige bei Nacht wie bei Tag offen gestanden, und sie so oftmals plötzlich vor seinem Bett erschienen. Auch damals nun seye sie, von der Gottheit getrieben, ihm bei seinem Aufbruch vom Gelage in den

Weg getreten und habe ihn gebeten, umzukehren und die ganze Nacht hindurch zu zechen. Alexander, einen göttlichen Wink darin erkennend, habe wirklich umgekehrt und fortgezecht; und so sey den Edelknaben ihr Anschlag mißlungen. Tags darauf aber erzählte Epimenes, der Sohn des Arseas, einer der Mitverschworenen, die Sache dem Charicles, Menander's Sohn, seinem Liebhaber. Charicles erzählte sie seinem Bruder Eurylochus, und Eurylochus eilte in Alexanders Zelt, um das Ganze dem Leibwächter Ptolemäus Lagi zu entdecken. Von Diesem erfuhr es Alexander, der nun sogleich Alle, deren Namen Eurylochus genannt hatte, festzunehmen befahl. Auf der Folter bekannten sie nicht nur sich selbst zu der Verschwörung, sondern nannten auch noch andere Namen.

14. Nun sagt zwar Aristobulus, sie haben auch ausgesagt, daß Callisthenes zu dem Wagestück sie aufgemuntert habe; und Ptolemäus stimmt mit ihm überein. Allein die Meisten sagen, nicht deßhalb, sondern vielmehr wegen des Hasses, den Alexander vorher schon gegen Callisthenes hegte, und wegen der vertrauten Verbindung, in welcher Hermolaus mit Callisthenes lebte, habe Alexander unschwer das Schlimmste von Callisthenes geglaubt. Bei Einigen findet sich auch noch Folgendes. Hermolaus sey vor die Macedonier gestellt worden, und habe die Verschwörung eingestanden: denn ein freier Mann könne den Uebermuth Alexanders nicht länger ertragen. Und nun habe er einzeln angeführt — die rechtswidrige Hinrichtung des Philotas und die noch gesetzwidrigere seines Vaters Parmenio und der andern damals Hingerichteten; die Ermordung des Clitus im Rausche; die Medische Kleidung; die zur Berathung gebrachte und noch nicht aufgegebene Frage von der Anbetung und endlich das zwischen Trinken *) und Schlafen getheilte Leben Alexanders. Dieses habe er nicht länger mit ansehen können, und darum sich und die Macedonier überhaupt zu befreien gewünscht. Uebrigens soll er sammt seinen Mitverhafteten von den Anwesenden gesteinigt, Callisthenes aber nach Aristobulus in Ketten mit dem Heere fortgeschleppt worden, und später an einer Krankheit **) gestorben, nach dem Lagiden Ptolemäus dagegen gefoltert und dann aufgeknüpft worden seyn. So sind nicht einmal Diejenigen, von denen man ganz Zuverläßiges erwarten sollte, und die da-

*) Hierher gehört das von Athenäus aufbewahrte Bruchstück der königlichen Tagbücher, welches so lautet, „Nachdem Alexander den fünften Dius auf einem Trinkgelage bei Eumenes zugebracht hatte, schlief er am sechsten seinen Rausch aus, ohne den ganzen Tag ein weiteres Lebenszeichen von sich zu geben, als daß er aufstand und seinen Generalen den Entschluß mittheilte, den andern Morgen mit dem Tage aufzubrechen. Am siebenten speiste er bei Perdiccas, berauschte sich und schlief am achten den ganzen Tag. Aufs's Neue berauschte er sich am fünfzehnten, und brauchte, wie gewöhnlich, den folgenden Tag zu seiner Erholung. Endlich am siebenundzwanzigsten speiste er Abends bei Bagoas — und schlief am achtundzwanzigsten." Zu vergleichen ist überhaupt St. Croix a. a. O. S. 374 — 387.

**) Eingeschlossen in ein eisernes Käfig soll Callisthenes an der Läusekrankheit, wie Sulla, gestorben seyn. Plut. Alex. Cap. 55. Vergl. überhaupt die verschiedenen Berichte über die ganze Sache zusammengestellt bei St. Croix a. a. O. S. 358—365.

mals in Alexanders Gefolge sich befanden, einstimmig in ihrem Bericht über offen daliegende Thatsachen, deren ganzer Hergang ihnen unmöglich verborgen seyn konnte. Noch finden sich über diese nämliche Geschichte auch bei andern verschiedene, mit vielen Umständen bereicherte Erzählungen. Ich glaube jedoch bereits mehr als genug darüber gesagt zu haben; habe übrigens diesen, nur wenig *) späteren Vorfall mit der unglückseligen Geschichte des Clitus in der Erzählung verbunden, weil er mir recht eigentlich in diesen Zusammenhang zu gehören schien. —

15. Bei Alexandern **) kam auch eine neue Gesandtschaft der Europäischen Scythen an in Gesellschaft der Botschafter, die er selbst [Cap. 1.] in ihr Land hatte abgehen lassen. Der König der Scythen, welcher damals regierte, als Alexander seine Botschafter schickte, war gestorben, und jetzt der Bruder desselben König. Der Zweck dieser zweiten Gesandtschaft war, zu erklären, die Scythen seyen bereit, sich in Allem den Befehlen Alexanders zu unterwerfen; und Geschenke brachten sie Alexandern von ihrem Könige mit, welche unter den Scythen für das Höchste gelten. Auch ließ der König ihm seine Tochter zur Gemahlin anbieten, um dadurch Alexandern um so mehr seiner

*) Nach Cap. 22. fällt die Geschichte nach Alexanders Rückkunft nach Bactra im Sommer 327 v. Chr. gegen Ende des ersten Jahrs der 113ten Olymp.; also etliche Monate später.

**) Dieses Capitel knüpft sich eigentlich an die Erzählung des sechsten Capitels an, und die Ankunft der Scythischen Gesandten dürfte noch in die letzten Tage des Jahrs 328 v. Ch. zu setzen seyn.

Freundschaft und Bundestreue zu versichern. Verschmähe jedoch Alexander die Scythische Königstochter so wünsche er wenigstens die Töchter der Statthalter seines Landes und überhaupt der bedeutendsten Männer des Scythischen Reiches mit Alexanders vertrautesten Freunden zu vermählen: auch werde er, wenn es Alexander verlange, persönlich sich einfinden, um seine Befehle aus Alexanders eigenem Munde zu vernehmen. Ankam um dieselbe Zeit bei Alexandern auch Pharasmanes, der König der Chorasmier, *) mit einem Gefolge von eintausend fünfhundert Reisigen. Dieser Pharasmanes versicherte, Gränznachbar des Colchischen Stammes und des Weibervolks der Amazonen zu seyn; und wenn Alexander Lust habe, auf einem Zuge gegen die Colchier und die Amazonen die in dortiger Gegend bis an das Eurinische [schwarze] Meer hin sich erstreckenden Volksstämme zu unterjochen, so versprach er, die Wege weisen und die Bedürfnisse für das Heer liefern zu wollen. Den Scythischen Gesandten gab Alexander freundlichen und für die damaligen

*) Die Chorasmier wohnten zwischen dem Caspischen Meere, dem Aralsee und der Wüste Karakum, indem jetzt von Truchmenen durchzogenen Khowaresm. Von selbst ergibt sich, daß bei dieser Lage ihres Landes das Folgende nur Fabel seyn kann. Denn wie konnte Pharasmanes sich Nachbar der Colchier am schwarzen Meer und an den Ufern des Phasis nennen? Glauben konnte dieß jedenfalls nur, Wer nach dem oben berührten Irrthum das Caspische und schwarze Meer miteinander verwechselte. Ueber die Amazonen, deren Name vielleicht seine Etymologie im Persischen Hemeh- (oder Hamah-) Zen, gleichsam lauter Weiber hat, spricht Arrian ausführlicher VII, 13.

Umstände zuträglichen Bescheid; ohne jedoch von der Scythischen Vermählung etwas wissen zu wollen. Dem Pharasmanes gab er sein Wohlgefallen zu erkennen, und schloß mit ihm Freundschaft und Waffenbund. Zwar sagte er ihm dabei, daß für jetzt die Zeit ihm nicht erlaube, einen Zug an den Pontus [schwarze Meer] zu unternehmen. Jedoch empfahl er ihn dem Perser Artabazus, dem er die Verwaltung Bactriens übergeben hatte [III, 29.], so wie den übrigen Statthaltern in dessen Nähe, und schickte ihn in seine Heimath zurück. Gegenwärtig, erklärte er ihm, sey es Indien, was ihm am Herzen liege: denn durch die Unterwerfung Indiens werde er Herr von ganz Asien, und wenn er Asien habe, dann wolle er nach Griechenland zurückkehren, und von dort aus durch den Hellespont und die Propontis mit seiner gesammten See- und Landmacht in den Pontus eindringen: bis auf diese Zeit hat er den Pharasmanes alles Das aufzusparen, zu was er sich für den Augenblick anheischig gemacht hatte. Er selbst ging jetzt an den Fluß Orus [Amu] zurück, und beschloß in Sogdiana einzurücken, weil er Nachricht hatte, daß viele Sogdianer sich in die festen Plätze geworfen haben, und dem Statthalter, den er ihnen gegeben hatte, den Gehorsam verweigern. Während er an dem Ufer des Orus im Lager stund, sprang nicht weit von seinem eigenen Zelte eine Wasserquelle und in der Nähe derselben auch eine Oelquelle*) aus dem Boden. Ptolemäus Lagi, der Leibwächter, hatte kaum Meldung von diesem Wunder erhalten,

*) Wahrscheinlich eine Quelle des, in jenen Gegenden nicht seltenen Erdharzes, auch Bergöl, Naphta genannt.

als er es Alexandern anzeigte. Alexander aber opferte ob der Erscheinung, so viel die Zeichendeuter verlangten; und Aristander erklärte: auf harte Arbeit deute die Oelquelle, aber auch auf Sieg nach der Arbeit.

16. Er ging nun mit einem Theile des Heers über den Fluß auf Sogdiana los; ließ jedoch den Polyperchon, Attalus, Gorgias und Meleager hier in Bactra zurück mit dem Befehle, das Land zu beobachten, damit die Einwohner keine Unruhen anfangen, und zugleich die bereits im Aufstand Begriffenen wieder zu unterwerfen. Das Heer, das er bei sich hatte, theilte er in fünf Haufen; den einen übergab er dem Hephästion, einen anderen dem Leibwächter Ptolemäus Lagi; an die Spitze des dritten stellte er den Perdiccas; die Führung des vierten erhielten Cönus und Artabazus; und mit dem fünften rückte er in Person durch das Land gegen Maracanda vor. Die übrigen thaten, nur in verschiedenen Richtungen, dasselbe, und brachten zugleich die in die festen Plätze Geflüchteten theils mit stürmender Hand theils durch freiwillige Uebergabe wieder zum Gehorsam. Sobald aber das gesammte Heer, nachdem es den großten Theil von Sogdiana durchzogen, in Maracanda eingetroffen war, entsandte er den Hephästion, um die Sogdianischen Städte auf's Neue zu bevolkern; den Conus und Artabazus gegen die Scythen, weil er Kunde erhalten, daß dorthin Spitamenes sich geflüchtet habe; er selbst rückte mit dem Reste des Heeres vor die noch im Besitz der Empörer befindlichen Plätze in Sogdiana, und nahm sie ohne Schwierigkeit ein. Während aber Alexander damit beschäftigt war, hatten Spitamenes und einige der ihn begleitenden Sogdianischen Flüchtlinge im Lande der,

Massageten *) genannten, Scythen, wohin sie geflohen waren, einen Haufen von sechshundert Massagetischen Reitern zusammengebracht, und waren vor einem festen Platze an der Bactrischen Gränze erschienen. Den Befehlshaber des Platzes, der sich keiner Feindseligkeit versah, hatten sie nebst der Besatzungsmannschaft überfallen, die Soldaten über die Klinge springen lassen, den Befehlshaber aber zum Gefangenen gemacht und in Gewahrsam gebracht. Ermuthigt durch die Wegnahme dieses Platzes, zeigten sie sich wenige Tage nachher in der Nähe von Zariaspa, und standen zwar von einem Angriff auf die Stadt ab, machten aber große Beute, ehe sie sich zurückzogen. Es lagen in Zariaspa, Krankheits halber zurückgelassen, einige wenige Leute von den Edelschaaren zu Pferd, und mit ihnen Pithon, des Sosikles Sohn, der Oberhofmeister **) des königlichen Hauses in Zariaspa, und Aristonicus, der Citherfänger. Als Diese von der Streiferei der Scythen Wink bekamen, — sie waren nämlich von ihrer Krankheit wieder so weit genesen, daß sie die Waffen führen und zu Pferde sitzen konnten — so vereinigten sie sich mit den etwa achtzig Reitern von den Miethvölkern, welche als Besatzung in Zariaspa zurückgelassen worden waren, und mit einigen von den königlichen Edelknaben, und zogen gegen die Massageten aus. Gleich beim ersten Anfall nahmen sie den Scythen, die sie ganz unvermuthet überrumpelten, den gesammten Raub wieder ab,

*) S. oben Cap. 5. Anm.

**) Alexander scheint, nach dem Brauche der Persischen Könige, hier wie in sonst bedeutenden Städten eine eigene Hofhaltung gehabt zu haben.

und machten nicht wenige der Beute Wegtreibenden nieder. Da sie aber selbst, ohne Anführer an ihrer Spitze, in Unordnung zurückgingen, so fielen sie in einen Hinterhalt des Spitamenes und der Scythen, und verloren sieben Mann von den Edelschaaren und sechzig von den besoldeten Reitern. Auch Aristonicus, der Citherfänger, blieb auf dem Platze, nachdem er sich, nicht wie ein Citherspieler, so wie ein wackerer Soldat gewehrt hatte. Pithon erhielt eine Wunde und gerieth lebend in die Gewalt der Scythen.

17. Sobald Craterus hiervon Nachricht bekam, rückte er den Massageten rasch auf den Leib. Diese aber hatten kaum seine Annäherung erfahren, als sie sich eiligst nach der Wüste zurückzogen. Craterus folgte ihnen im Rucken, und fiel nicht mehr fern von der Wüste über sie her, nachdem sich bereits mehr als tausend andere Massagetische Reiter mit ihnen vereinigt hatten. Es kam zu einem blutigen Kampfe zwischen den Macedoniern und Scythen. Die Macedonier blieben Sieger. Von den Scythen fielen hundert und fünfzig Reisige im Kampf; die übrigen retteten sich ohne Schwierigkeit in die Wüste, wo den Macedoniern jede weitere Verfolgung unmöglich war.

Um dieselbe Zeit gab Alexander dem Artabazus auf sein Ansuchen Altershalber die Entlassung von seiner Statthalterschaft in Bactrien. Amyntas, des Nicolaus Sohn, kam an dessen Stelle. Den Cönus ließ er hier zurück mit seiner eigenen und des Meleagers Abtheilung, mit ungefähr vierhundert Reisigen von den Edelschaaren, mit sämmtlichen berittenen Bogenschützen, und mit Allem was von Bactriern und Sogdianern und sonstigen Völkern unter Amyntas Be-

fehle gestellt war. Insgesammt waren sie angewiesen, dem Cönus zu gehorchen, und hier in Sogdiana zu überwintern, theils um das Land zu decken, theils um vielleicht den Spitamenes, der wohl den Winter über sich wieder herbeimachen werde, durch einen Hinterhalt in ihre Gewalt zu bekommen. Spitamenes aber und seine Leute, wie sie Alles von Macedonischen Besatzungen geschirmt und sich alle Wege zur Flucht abgeschnitten sahen, wandten sich gegen Cönus und sein Heer, weil sie auf diesem Punkte am ehesten dem Kampfe gewachsen zu seyn glaubten. Angekommen vor Bagä, einem festen Platze in Sogdiana, an der Gränze von Sogdiana und dem Lande der Massagetischen Scythen, ward es ihnen nicht schwer, gegen dreitausend Scythische Reiter zu einem gemeinschaftlichen Einfall in's Sogdianische zu bereden. Die Scythen, unter dem Drucke großer Dürftigkeit, und dabei nicht einmal in Städten oder an festen Wohnsitzen lebend, so daß sie etwa für ihre theuersten Güter zu fürchten hätten, sind überhaupt leicht zu diesem oder jenem Kriege zu bewegen. Sobald jedoch Cönus und Die bei ihm waren, von dem Anzuge der Reisigen des Spitamenes Kunde erhielten, rückten sie ihnen mit Heeresmacht entgegen. Es kam zu einer blutigen Schlacht. Die Macedonier siegten. Die Barbaren ließen mehr als achthundert Reisige auf dem Platze; Cönus gegen funfundzwanzig Reiter und zwölf Mann vom Fußvolk. Die Sogdianer, die noch bei Spitamenes zurückgeblieben waren, und viele der Bactrier verließen ihn jetzt auf der Flucht und kamen zu Cönus, sich an ihn zu ergeben. Die Massagetischen Scythen dagegen plünderten jetzt, da es so schlimm gegangen war, das Gepäck der Bactrier und Sog-

dianer, die in ihren Reihen gefochten hatten, und warfen sich mit Spitamenes in die Wüste. Als sie aber Nachricht bekamen, daß Alexander im Anzuge gegen die Wüste sey, schnitten sie dem Spitamenes den Kopf ab, und überschickten ihn Alexandern, um ihn dadurch von sich abzuwenden.

18. Um diese Zeit stieß auch Cönus in Nautaca [Kesch] [III, 28.] wieder zu Alexandern; ferner Craterus mit seinen Leuten, und *) Phrataphernes, der Statthalter von Parthien, und Stasanor, der Statthalter der Arier, nachdem sie die von Alexandern erhaltenen Aufträge sämmtlich vollzogen hatten. In der Umgegend von Nautaca ließ Alexander sein Heer rasten, weil es gerade der strengste **) Winter war. Den Phrataphernes entsandte er in's Mardische und Tapurische, um Autophradates, den Statthalter, herzuholen, welchen Alexander schon vielmals vergebens zu sich beschieden hatte. Den Stasanor schickte er als Statthalter zu den Drangern; den Atropates zu den Medern, und zwar diesen deßhalb, als Statthalter zu den Medern, weil Orodates [III, 20.] sich pflichtvergessen gezeigt hatte. Den Stamenes sandte er nach Babylon, weil die Nachricht vom Tode des dortigen Unterstatthalters Mazäus eingelaufen war. Den Sopolis, Epocillus und Menidas endlich schickte er nach Macedonien, um ihm von dort Ergänzungsmannschaft zuzuführen.

*) Vergl. Cap. 7. wo die Ankunft Beider bei Alexander bereits erzählt ist. Erinnert sich dessen vielleicht Arrian nicht mehr bei Benützung einer anderen Quelle?

**) Der Winter nämlich 328 auf 327 v. Chr.

Mit Anbruch des Frühjahrs [327 v. Chr.] rückte er in's Feld gegen den Sogdianischen *) Felsen, auf welchen sich laut eingegangener Nachrichten viele Sogdianer geflüchtet hatten. Auch die Gemahlin und die Töchter des Bactriers Oxyartes sollten sich auf diesen Felsen geflüchtet haben, von Oxyartes, weil er ebenfalls von Alexandern abgefallen, dahin als an einen uneinnehmbaren Platz in Sicherheit gebracht. War aber dieser weggenommen, so schien den zur Empörung geneigten Sogdianern nichts weiter übrig zu bleiben. Als jedoch Alexander vor dem Felsen ankam, fand er überall nur steile Wände anzugreifen, und dabei die Barbaren mit Lebensmitteln für eine langwierige Belagerung versehen. Auch hatte der gefallene tiefe Schnee den Macedoniern die Annäherung noch erschwert, und dagegen den Barbaren Wasser im Ueberfluß geliefert. Allein dennoch beschloß er, den Platz anzugreifen, zumal da eine übermüthige Aeußerung der Barbaren mit seinem Zorn auch seinen Ehrgeiz rege gemacht hatte. Als er sie nämlich zu friedlichem Uebereinkommen auffordern ließ, und ihnen, wenn sie den Platz übergäben, freien Abzug in ihre Heimath zusicherte, so verlachten sie ihn auf Barbarenweise und hießen ihn geflügelte Soldaten aufsuchen, die ihm den Berg erobern könnten; als hätten sie vor gewöhnlichen Menschen nicht die geringste Sorge. Auf dieß ließ Alexander durch den Herold bekannt machen: der Erste, der den Platz ersteige, solle zwölf Talente **) als [ersten] Preis erhalten; der Zweite nach ihm den zweiten, und der Dritte den darauffolgenden, so daß der letzte Preis für den zuletzt Hinaufkommenden dreihundert Dariken beträge; eine Bekanntmachung, welche die schon vorher gereizten Macedonier nur noch mehr anfeuerte.

*) Nach St. Croix und Barbié du Bocage die jetzige Veste Schadman.

**) Offenbar setzte Alexander zwölf Preise aus von zwölf Talenten bis auf eines, oder, was dasselbe ist, bis auf dreihundert Dariken herab. Dieß erhellt auch aus Curt. VIII, 41. welcher jedoch nur von zehn Preisen spricht.

19. Alle, die sich auf's Felsenklettern zum Behufe der Belagerungen eingeübt hatten, gegen dreihundert an der Zahl, traten zusammen und verschafften sich kleine eiserne Nägel, mit welchen die Zelte festgemacht waren, um sie, wo sie ihn fest gefroren fänden, in den Schnee, und, wenn er irgendwo schneelos hervorsehen sollte, in den Boden einzuschlagen. An diese banden sie starke flächserne Stricke, und näherten sich bei Nacht dem steilsten und deßhalb unbewachtesten Punkte des Felsens. Sobald sie ihre Nägel zum Theil in den Boden, wo er durchsah, zum Theil in den Schnee, wo er am wenigsten weich war, eingeschlagen hatten, zogen sie sich selbst an verschiedenen Stellen den Felsen hinauf. Etwa dreißig von ihnen gingen bei'm Hinaufsteigen zu Grund, und nicht einmal ihre Leichname konnte man mehr auffinden, um sie zu begraben; überall waren sie im Schnee versunken. Die Uebrigen kamen mit dem Tag oben an, und hatten kaum die Spitze des Berges besetzt, als sie gegen das Macedonische Lager hin Tücher *) flattern ließen, wie sie von Alexandern angewiesen waren. Dieser aber

*) Dieß sollte wohl theils für Alexandern ein Signal, zugleich aber auch für die Feinde das Surrogat der Flügel seyn.

schickte einen Herold ab, und befahl den feindlichen Vorposten zuzurufen, nun sollen sie nicht länger zögern, sondern sich ergeben: denn die geflügelten Menschen haben sich gefunden und bereits die höchsten Punkte des Berges besetzt: zugleich ließ er ihnen die Soldaten oben auf dem Gipfel weisen. Die Feinde, bestürzt durch das Ueberraschende des Anblicks, und zugleich voraussetzend, daß Die, welche die Höhe besetzt hatten, in größerer Anzahl und dabei gehörig bewaffnet seyen, ergaben sich nun: solche Angst hatte ihnen der Anblick jener wenigen Macedonier eingejagt. Unter vielen andern Weibern und Mädchen geriethen bei dieser Gelegenheit auch die Gemahlin und die Tochter des Oryartes in Gefangenschaft. Namentlich hatte Oryartes eine noch unverheirathete, mannbare Tochter, Namens Rorane, von welcher alle Kriegsgefährten Alexanders sagen, sie sey ausser der Gemahlin des Darius das schönste Weib, das sie in Asien gesehen: auch habe sich Alexander gleich bei'm ersten Anblick in sie verliebt; jedoch trotz seiner Liebe sie nicht als eine Gefangene entehren wollen, vielmehr nicht verschmäht, sich mit ihr zu vermählen. Und diese Handlung Alexanders muß ich mehr loben, als tadeln: *) wiewohl er gegenüber von Darius Gemahlin, welche doch als das schönste Weib in Asien genannt wurde, entweder keine Regung der Sinnlichkeit empfand oder sich selbst zu beherrschen wußte, obgleich noch jung und gerade auf dem Gipfel des Glückes stehend, wo die meisten Menschen gerne übermüthig werden, er aber Achtung und Schonung bewies, geleitet von großer

*) Curtius VIII, 16. tadelt sie.

Selbstüberwindung und zugleich von einer höchst zeitgemäßen Rücksicht auf seine eigene Ehre.

20. Auch wird in dieser Beziehung erzählt: bald nach der Schlacht, welche bei Issus zwischen Darius und Alexander vorfiel, sey der verschnittene Wächter des Frauenzimmers [Harem's] entwischt und zu Darius gekommen. Sobald ihn Darius erblickt, sey seine erste Frage gewesen, ob seine Kinder, Gemahlin und Mutter noch leben. Auf die erhaltene Antwort, daß sie nicht nur leben, sondern auch königlichen Titel und Rang und dieselbe Hofhaltung, wie vorher bei Darius selbst führen, habe er weiter gefragt, ob seine Gemahlin ihre Keuschheit bewahrt habe; und auf die Versicherung, daß dem so sey, abermals gefragt, ob ihr von Alexander keine entehrende Gewalt angethan worden. Da habe der Verschnittene mit einem Schwure betheuert: „wahrlich, mein König, deine Gemahlin ist noch ganz so, wie du sie verließest; und Alexander ist der edelste und der enthaltsamste Mensch:" auf dieß habe Darius die Hände gen Himmel emporgehoben und also gebetet: „Ja, König Jupiter, *) der du die Schicksale der Könige auf Erden allwaltend lenkest, wohl bitte ich dich zunächst, mir die Herrschaft über die Perser und Meder zu erhalten, wie du sie mir verliehen hast. Soll ich dir aber nicht länger König von Asien seyn, so übergib keinem Anderen, als Alexandern, meine Herrschermacht!" So findet jede That der Selbstbeherrschung auch bei dem Feinde ihre Anerkennung! —

*) Diese Anrede ist auf die gewöhnliche Weise gräcisirt: denn von Jupiter wußte oder wollte wenigstens der Perser Darius nichts.

Als Oxyartes erfuhr, daß seine Kinder in Gefangenschaft gerathen seyen; zugleich aber auch hörte, welchen Eindruck seine Tochter Roxane auf Alexandern gemacht habe, so erschien er guten Muthes vor dem Sieger, und wurde von ihm höchst ehrenvoll empfangen, wie es bei einem solchen Zusammentreffen ganz natürlich war.

21. Nachdem Alexander mit den Angelegenheiten von Sogdiana fertig, und jetzt im Besitze des Felsenschlosses war, brach er gegen Parätace *) auf. Auch hier sollte ein fester Platz, ebenfalls ein Felsenschloß, von vielen Barbaren besetzt seyn. Er hieß der Felsen des Chorienes. Dahin hatte Chorienes selbst sich geflüchtet so wie nicht wenige der übrigen Unterstatthalter. Die Höhe des Felsen betrug gegen zwanzig Stadien [sechstausend einhundert und zwanzig Fuß], sein Umfang gegen sechzig [achtzehntausend dreihundert und sechzig Fuß]: von allen Seiten war er schroff abgeschnitten; nur ein Weg führte hinauf, und zwar ein schmaler und kaum gangbarer; denn er war der natürlichen Beschaffenheit des Bodens ganz zuwider angelegt, so daß man auch ohne Widerstand zu finden und selbst einzeln nur mit Mühe hinaufkommen konnte. Eine tiefe Schlucht zog sich rings um den Felsen her, und Wer mit einem Heere gegen denselben anrücken wollte, mußte vorher lange Zeit mit Ausfüllung der Schlucht zubringen, um auf ebenem Boden den Sturm eröffnen zu können. Nichts destoweniger unternahm Alexander das Werk. So sehr glaubte er müsse Alles für ihn zugänglich und einnehmbar seyn; so weit war es mit seiner Kühnheit und mit seinem Glück gekommen. Er ließ demnach die Tannen, deren es rings um den Berg her viele sehr hohe gab, fällen und daraus Leitern verfertigen, um sein Heer in die Schlucht hinabzubringen: denn auf andere Weise war nicht hinabzukommen. Den Tag über führte er immer persönlich die Aufsicht über die Arbeit, zu welcher er die Hälfte seiner Leute verwendete. Bei Nacht ließ er sich ablösen von den Leibwächtern Perdiccas, Leonnatus und Ptolemäus Lagi, indem der andere Theil des Heeres in drei Abtheilungen zur nächtlichen Arbeit von ihm angestellt wurde. Zu Stande kamen sie übrigens des Tags mit nicht mehr als zwanzig Ellen [dreißig Fuß], und des Nachts mit etwas weniger, obgleich das ganze Heer arbeitete: so unwegsam war der Boden und so beschwerlich das Arbeiten auf demselben. Als sie in die Schlucht hinabgekommen waren, schlugen sie, wo [das sie durchströmende Wasser] am reißendsten war, Pflöcke ein in solchem Abstand von einander, daß sie die gehörige Stärke hatten, um zu tragen, Was oben darauf geworfen wurde. Drauf aber warfen sie Weidengeflechte nach Art einer Brücke, verbanden diese untereinander und überschütteten sie mit Erde, so daß das Heer auf ebenem Boden an den Felsen rücken konnte. Die Feinde sahen Anfangs der Sache als einem rein vergeblichen Unternehmen mit Verachtung zu. Als aber jetzt Geschoße in's Innere des Felsenschlosses fielen, und sie ausser Stands waren, von oben herab die Macedonier zurückzutreiben, — diese hatten sich näm-

*) Dieses Parätace ist nicht zu verwechseln mit dem III, 19. genannten Parätacene in Persien: es ist hier die von Curtius Naura genannte Gegend im Innern von Sogdiana gemeint.

lich Schirmdecken gegen das Wurfgeschütz gemacht, unter welchem sie ungefährdet fortarbeiteten — so ließ Chorienes, bestürzt über das bereits Geschehene, einen Herold an Alexandern abgehen mit der Bitte, ihm den Oxyartes zuzusenden. Alexander ließ auch wirklich den Oxyartes abgehen. Angekommen überredete dieser den Chorienes, sich und den Platz Alexandern vertrauensvoll zu übergeben: denn wenn es auf Gewalt ankomme, so gebe es Nichts, was für Alexandern und sein Heer uneinnehmbar wäre; in Betreff seines Rathes aber, sich der Treue und Freundschaft des Königs in die Arme zu werfen, rühmte er ihm höchlich die Treue und Gerechtigkeitsliebe desselben, indem er zu Bestätigung seiner Worte unter anderen Beispielen zunächst sein eigenes anführte. Durch diese Vorstellungen bewogen, kam Chorienes selbst zu Alexandern, begleitet von einigen seiner Angehörigen und Vertrauten. Den Ankommenden empfing Alexander huldreich, und versicherte ihn feierlichst seiner Freundschaft. Ihn selbst jedoch behielt er zurück, und hieß ihn nur einige seiner Begleiter in das Felsenschloß abschicken, um den Befehl zur Uebergabe des Platzes zu überbringen. Wirklich wurde er übergeben von den dorthin Geflüchteten, und Alexander stieg nun persönlich hinauf an der Spitze von etwa fünfhundert Rundschildnern, um das Felsennest in Augenschein zu nehmen; auch ließ er gegen Chorienes so wenig Ungnade blicken, daß er ihm sogar denselben Platz wieder übergab, und ihn als Unterstatthalter in seinem ganzen seitherigen Bezirke bestättigte. Der Winter hatte sein Heer hart mitgenommen, da während der Belagerung viel Schnee gefallen und zugleich drückender Mangel an Lebensmitteln ein-

getreten war. Da versprach Chorienes, auf zwei Monate Lebensmittel für das Heer zu liefern; und ließ wirklich nicht nur Brod und Wein von den Vorräthen des Felsenschlosses, sondern auch eingesalzenes Fleisch nach Zelten vertheilen, indem er zugleich bemerkte, daß er damit nicht einmal den zehenten Theil Dessen abgebe, womit er sich auf die Belagerung vorgesehen habe. Um so mehr hielt ihn Alexander in Ehren, da er ja nicht aus Noth, sondern aus freier Entschließung sein Felsenschloß übergeben hatte.

22. Sobald dieß im Reinen war, schlug Alexander [wieder] den Weg nach Bactra ein. Den Craterus entsandte er mit sechshundert Reisigen von den Edelschaaren und mit seiner eigenen, des Polyperchon, des Attalus und des Alcetas Abtheilungen vom schweren Fußvolk gegen Catanes und Austanes, die einzig noch übrigen Empörer im Lande der Parätacener. Es kam zu einer blutigen Schlacht; Craterus siegte; Catanes fiel kämpfend; Austanes wurde gefangen genommen und Alexandern zugeführt: von ihren Leuten waren gegen hundert und zwanzig Reisige und etwa fünfzehenhundert Mann vom Fußvolke geblieben. Nach dieser That traf auch Craterus [wieder] in Bactra ein; und hier in Bactra war es, wo Alexandern jener unangenehme Vorfall mit Callisthenes und den Edelknaben zustieß [Cap. 11—14.].

Von Bactra brach Alexander mit Ende des Frühjahrs *) auf, und setzte sich gegen die Indier in Bewegung, den Amyntas mit dreitausend fünfhundert Reitern und zehentau-

*) Den Feldzug hatte Alexander eröffnet nach Cap. 18. mit Anfang des Frühjahrs 327 v. Chr. und nach Cap. 21. war es eigentlich noch im Winter gewesen.

send Mann Fußvolks im Lande der Bactrier zurücklassend. In zehen Tagen überstieg er den Caucasus und langte in der Stadt Alexandrien an, welche er [III, 28.] auf seinem ersten Zuge nach Bactra im Lande der Paropamisaden gegründet hatte. Den Unterstatthalter, welchem er damals die Stadt übergeben, entsetzte er seines Amtes, weil er es nach seinem Sinne nicht gut verwaltet hatte. Die Stadt bevölkerte er noch weiter mit Leuten aus der Umgegend und mit allen kampfunfähigen Soldaten, und gab ihr in Nicanor, einem seiner Vertrauten [Großofficiere] einen neuen Oberbeamten. Zum Statthalter im Lande der Paropamisaden und der ganzen Strecke bis an den Fluß Cophen ernannte er Tyriaspes. Angekommen in der Stadt Nicäa *) brachte er der Minerva ein Opfer, und rückte dann bis an den Cophen **) vor, indem er einen Herold vorausschickte an Taxiles und die [Fürsten] diesseits des Flusses Indus mit dem Befehle, ihm entgegenzukommen, wie er sich den Gränzen eines jeden nähern würde. Wirklich fanden sich Taxiles ***) und die andern Fürsten ein, und brachten an Geschenken mit, was unter den Indiern für das Höchste gilt; auch erboten sie sich, ihm die Elephanten zu überlassen, die sie bei sich hatten, bei

*) Nach Barbié das heutige Naggur.

**) Wahrscheinlich nach d'Anville und Mannert der Nilab, welcher den Dschemil von West her und den von Südwest her mit demselben vereinigten Hirmend in sich aufnimmt, und bei dem Türkischen Geographen Cow heißt. Andere machen daraus den noch nördlicher dem Indus zufließenden Kabul oder Behad-Fluß. St. Croix den Mehram-hir.

***) Nach Curt VIII, 12. 14. war Taxiles stehender Name der dortigen Fürsten, gleich den Pharaonen in Aegypten.

fünfundzwanzig an der Zahl. Nun theilte er das Heer: den Hephästion und Perdiccas entsandte er in das Land Peucelaotis *) nach dem Flusse Indus zu; mit gab er ihnen die Abtheilungen [vom schweren Fußvolke] des Gorgias, Clitus **) und Meleagers, die Hälfte der berittenen Edelschaaren und die sämmtliche besoldete Reiterei: auf dem Wege sollten sie alle [haltbaren] Plätze entweder mit stürmender Hand wegnehmen oder durch freiwillige Uebergabe sich unterwerfen, und an den Ufern des Indus angekommen alle zum Uebergang erforderlichen Anstalten treffen. Mit ihnen gingen auch Taxiles und die anderen Fürsten ab: und bei ihrer Ankunft am Indus vollzogen sie alle von Alexandern erhaltenen Befehle. Astes, der Fürst von Peucelaotis, brachte durch einen Empörungsversuch Verderben über sich und die Stadt, in die er sich geworfen hatte. Denn Hephästion eroberte sie nach dreißigtägiger Einschließung. Astes kam um, und zum Befehlshaber der Stadt wurde Sangäus bestellt, der sich vorher schon als Ueberläufer von Astes bei Taxiles eingefunden hatte; was ihm bei Alexandern zur Beglaubigung diente.

23. Alexander selbst, an der Spitze seiner Rundschildner, der sämmtlichen Edelschaaren zu Pferd, so weit sie nicht mit Hephästion abgegangen waren, eben so der Abthei-

*) Landschaft um die Stadt Pischaur nach Barbié; Pukholi nach Rennell und Mannert.

**) Die Abtheilung des ermordeten Clitus hat wohl den Namen ihres alten Führers nach seinem Tode beibehalten, wie wir Aehnliches schon oben berührten; und es ist also an keinen anderen Clitus zu denken.

lungen der Edelschaaren zu Fuß, der Bogenschützen, der Agrianer und der berittenen Bogenschützen, setzte sich gegen die Aspasier, Guräer und Assacener in Bewegung. Er zog sich auf einem bergigten, rauhen Wege an einem Flusse, Choes, *) hin; ging nicht ohne Schwierigkeit über denselben, und befahl nun der Gesammtmasse des Fußvolks, ihm gemessenen Schrittes zu folgen: persönlich nahm er die ganze Reiterei und vom Macedonischen **) Fußvolk gegen achthundert Mann, die er mit ihren für den Dienst zu Fuß berechneten Rundschilden zu Pferde gesetzt hatte, und rückte eiligst vor, weil er Nachricht hatte, daß die Barbaren dieser Gegend sich theils in die umliegenden Berge theils in alle ihre festen und haltbaren Städte geworfen haben. Die erste Stadt, die ihm auf dem Wege lag, griff er an: die vor derselben aufgestellten Feinde warf er, wie er war, vom Marsch aus über den Haufen und schloß sie in die Stadt ein. Allein er selbst erhielt einen Schuß durch den Panzer in die Schulter: doch war die Wunde nicht gefährlich; denn der Panzer hatte das Geschoß nicht ganz durch die Schulter eindringen lassen. Auch der Lagide Ptolemäus und Leonnatus wurden verwundet. Er bezog jetzt ein Lager an dem Punkte der Stadt, wo die Mauer am ehesten angreifbar erschien: mit dem Frühroth des folgenden Tags erstürmten die Macedonier ohne Schwierigkeit die erste nicht sehr feste Mauer der mit einer doppelten Ringmauer umgebenen Stadt: bei der zweiten leisteten die Barbaren einige Zeit lang Wider-

*) Nach Mannert der östlichere Arm des Kophen: oder ist es der weiter oben in den Indus strömende Kabul?

**) Natürlich von seinen Rundschildnern.

stand; als aber jetzt die Leitern angelegt und die Vertheidiger der Mauer von allen Seiten durch die Geschoße verwundet wurden, hielten sie nicht länger Stand, sondern warfen sich durch die Thore aus der Stadt, um die Gebirge zu gewinnen. Ein Theil von ihnen kam auf der Flucht um: Alle, die den Macedoniern lebend in die Hände fielen, wurden ohne Unterschied niedergehauen: so groß war die Erbitterung über Alexanders von ihnen erlittene Verwundung. Die Mehrzahl entkam jedoch in die Gebirge, weil diese der Stadt ziemlich nahe lagen. Die Stadt ließ Alexander dem Boden gleich machen, und rückte hierauf vor eine andere Stadt, Namens Andar *) [oder Andaca]. Diese ergab sich, und wurde besetzt. Craterus mit den übrigen Befehlshabern des [schweren] Fußvolks blieb hier zurück, um nicht nur alle anderen Städte, die sich nicht freiwillig unterwerfen würden, zu erobern, sondern auch überhaupt die geeignetsten Maßregeln in dieser Gegend zu treffen.

24. Alexander selbst mit seinen Rundschildnern, den Bogenschützen, den Agrianern, den Abtheilungen des Cönus und Attalus, der Leibschaar zu Pferd, wenigstens vier Hipparchien der übrigen berittenen Edelschaaren und der Hälfte von den berittenen Bogenschützen setzte sich gegen den Fluß Euaspla in Bewegung, wo sich der Fürst der Aspasier **) befand. Nach einem langen Marsche kam er am zweiten Tage vor der

*) Stadt im nordwestlichen Theile des heutigen Kabulistan.

**) Aspasier, auch Asxier, deren Land das Dädala zu Curt. VIII, 10. zu seyn scheint, bewohnten wohl die gesegnete Ebene, die jetzt Dschellalabâd heißt.

Stadt *) an. Die Feinde hatten jedoch auf die Kunde von Alexanders Anzug die Stadt in Brand gesteckt, und sich nach den Gebirgen geflüchtet. Alexanders Leute verfolgten die Flüchtlinge bis in die Berge, und es ward ein großes Blutbad unter den Barbaren angerichtet, ehe sie die unwegsamen Gegenden erreicht hatten. Den Anführer der dortigen Indier erblickte Ptolemäus Lagi bereits auf einem Hügel mit einem Gefolge von Rundschildnern [seiner Leibwache]: er selbst hatte weniger Leute bei sich; dennoch verfolgte er ihn noch immer zu Pferd. Da aber der Hügel schwer zu Pferd zu ersteigen war, so saß er ab, ließ sein Pferd durch einen seiner Rundschildner nachführen, und setzte nun dem Indier, so wie er war, zu Fuß nach. Sobald dieser den Ptolemäus bereits in seiner Nähe erblickte, machte er mit seinen Rundschildnern wieder rechtsumkehrt. Er traf auch den Ptolemäus mit einer langen Stoßlanze durch den Panzer in die Brust, und [nur] der Panzer hemmte den Stoß. Ptolemäus dagegen stieß ihm die Hüfte durch und durch, warf ihn nieder und beraubte ihn seiner Rüstung. Sobald seine Leute ihren Anführer gefallen sahen, hielten sie nicht länger Stand. Die in den Bergen aber, schmerzlich ergriffen von dem Anblick des von den Feinden weggetragenen Leichnams ihres Fürsten, rannten herab, und es entspann sich um denselben ein hartnäckiger Kampf an dem

*) Wenn man zu τὴν πόλιν aus dem Zusammenhang τῶν Ἀσπασίων hinzudenkt, so bedarf es kaum der Annahme einer Lücke an unserer Stelle, wenn sich gleich weder der Fluß Euaspla noch die Stadt selbst auf heutigen Charten nachweisen läßt.

Hügel. Denn bereits war auch Alexander mit seinem wieder abgesessenen Fußvolk auf dem Platze angekommen: und trotz dieser Verstärkung gelang es kaum, die Indier in die Berge zurückzutreiben und den Leichnam zu behaupten. Alexander ging jetzt durch das Gebirge, und kam vor eine Stadt, Namens Arigäum; *) fand sie aber ebenfalls von den Einwohnern in Brand gesteckt, und die Leute auf der Flucht. Hier stieß auch Craterus wieder mit dem Heere zu ihm, nachdem er alle Aufträge seines Königes vollzogen hatte. Die Stadt, die vortheilhaft gelegen schien, ließ er durch Craterus wieder aufbauen, und mit freiwilligen Ansiedlern aus der Umgegend so wie mit den kampfunfähigen Leuten seines Heers bevölkern. Er selbst rückte nach der Gegend vor, wohin sich laut eingelaufener Nachrichten die Masse der dortigen Barbaren geflüchtet hatte. Angekommen bei einem Berge, bezog er am Abhang desselben ein Lager. Der Lagide Ptolemäus, in der Zwischenzeit von Alexander zum Futterholen ausgeschickt, ging mit wenigen Begleitern etwas weiter vor, um Kundschaft einzuziehen, und brachte die Nachricht zurück, daß man bei den Feinden mehr Feuer sehe, als im Lager Alexanders. Alexander glaubte zwar nicht recht an die Menge der Feuer; da er jedoch vermuthete, hier die Barbaren der Umgegend in Masse vereinigt zu finden, so ließ er einen Theil des Heeres, so wie sie gelagert waren, auf dem Berge zurück; er selbst nahm so viel Leute mit sich als ihm in Folge des erhaltenen Berichtes

*) Eine unbekannte, jedenfalls im Nordosten des Choes gelegene Stadt, nach Heeren h. z. T. Irdschah.

nöthig erschienen, und theilte sie, sobald er sich in der Nähe der Feuer sah, in drei Haufen. Den einen, bestehend aus den Abtheilungen des Attalus und Balacer, stellte er unter die Befehle des Leibwächters Leonnatus; den andern, bestehend aus dem dritten Theile der königlichen Rundschildner, den Abtheilungen des Philippus und Philotas, zwei Chiliarchien der Bogenschützen, den Agrianern und der Hälfte der Reiterei, übergab er dem Lagiden Ptolemäus: den dritten endlich führte er in Person gegen den Punkt, wo sich die meisten Feinde sehen ließen.

25. Allein Diese hatten kaum den Anzug der Macedonier wahrgenommen, als sie, voll Vertrauen auf ihre Massen, und die Macedonier, deren sie so wenige erblickten, verachtend, sich von den Anhöhen, die sie besetzt hatten, in die Ebene herabzogen. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf: doch blieb Alexander hier ohne große Mühe Sieger. Dagegen Ptolemäus mit seinen Leuten stand dem Feinde nicht auf ebenem Boden gegenüber: vielmehr hatte sein Gegner seine Stellung auf einem Hügel genommen, und seine Rotten *) in die Tiefe gestellt. Ptolemäus drang vor, wo der Hügel am ehesten angreifbar erschien; schloß jedoch denselben nicht von allen Seiten ein, sondern ließ dem Feinde, wenn er etwa fliehen wollte, einen Weg **) zum Abzug offen.

*) Gewöhnlich soll ὄρθιοι λόχοι bedeuten „die Rotten tief in Zwischenräumen aufgerückt:" allein aus Xenoph. Anab. IV, 8. folgt der Begriff des Aufrückens in Zwischenräumen nur aus dem Zusammenhang, und liegt nicht in dem ὄρθιος. Vergl. Arr. Tact. Cap. 30.

**) Nach dem alten, namentlich dem Scipio, nachgerühmten Grundsatze der Strategik: „dem fliehenden Feinde soll man den Weg bahnen." Vergl. Veget de re Milit. etc. III, 21. IV, 25. und Frontin II, 6.

Es entspann sich auch auf diesem Punkte ein mörderischer Kampf, da einerseits die Stellung bedeutende Schwierigkeiten darbot, und andrerseits die Indier nicht mit den übrigen Barbaren jener Gegenden zu vergleichen, sondern die bei weitem wehrhaftesten unter ihren Nachbarn sind. Doch wurden sie von den Macedoniern ebenfalls über den Berg hinabgetrieben: und das Gleiche geschah auch von dem dritten Heerhaufen unter Leonnatus: auch dieser besiegte seinen Gegner. Ptolemäus erzählt; Menschen seyen im Ganzen über vierzigtausend; an Rindvieh mehr als zweimalhundert dreißigtausend Stück in die Hände des Siegers gefallen; und von letzteren habe Alexander, weil er sie von ausgezeichneter Schönheit und Größe fand, die schönsten ausgelesen, um sie zum Behufe des Feldbaues nach Macedonien zu schicken. Von hier aus setzte er sich gegen das Land der Assacener *) in Bewegung. Denn er hatte Nachricht, daß Diese mit etwa zwanzigtausend Reisigen und mehr als dreißigtausend Mann Fußvolks nebst dreißig Elephanten kampfgerüstet dastehen. Craterus hatte inzwischen die Stadt [Arigäum Cap. 25.], zu deren Bevölkerung er zurückgelassen worden war, in haltbaren Stand gesetzt, und führte nun Alexander die schwerste Mannschaft des Heeres zu, so wie das Sturm-

*) Die Assacener, von welchen Arr. Ind. 4. ausdrücklich die Assacener unterscheidet, wohnten in der Gegend des heutigen Pukholi, wovon die ihnen gehörige Landschaft Peucelaotis ihren Namen hatte.

zeug, wenn etwa eine Belagerung erfordert würde. Alexander selbst nahm seine berittenen Edelschaaren, die Wurfschützen zu Pferd und die Abtheilungen des Cönus und Polyperchon nebst tausend Agrianern und den Bogenschützen, und rückte gegen die Assacener vor. Er durchzog das Land der Guräer, und setzte über den dem Lande gleichnamigen Fluß Guräus, *) nicht ohne Beschwerde theils wegen der reißenden Strömung desselben, theils weil die runden Steine in dem Flusse die Auftretenden leicht zu Falle brachten. Als aber die Barbaren Alexanders Anzug wahrnahmen, so wagten sie nicht sich ihm in Masse in offener Feldschlacht entgegen zu stellen, sondern verliefen sich in ihre verschiedenen Städte, und gedachten sich durch Vertheidigung derselben zu retten.

26. Alexander ging zunächst auf Massaga **) los, die größte Stadt jener Gegend. Als er vor den Mauren derselben angekommen war, und die Feinde das Macedonische Heer gelagert sahen, so wagten sie im Vertrauen auf die, gegen siebentausend Mann starken, Miethvölker aus dem jenseitigen Indien stürmisch gegen dasselbe herauszufallen. Alexander, der einen unmittelbar vor der Stadt sich eröffnenden Kampf voraussah, wünschte sie etwas weiter von den Mauern wegzulocken, damit ihnen nicht im Falle der Flucht, an der er nicht zweifelte, die Nähe der Stadt leichten Rück-

*) Guräus ist wohl der vor seinem Einfluß in den Indus mit dem Kabul sich vereinigende Mezare, auch noch Garahos genannt: nach Anderen der Kameh oder Kama,

**) Hauptstadt der Assacener, gelegen am Suastus, h. z. T. Sewad, unfern seiner Einmündung in den Kabul.

zug und sichere Rettung gewähren könnte. Sobald er deßhalb die Feinde herausrennen sah, ließ er seine Macedonier rechtsumkehrt machen und sich gegen einen Hügel zurückziehen, welcher von dem Orte, wo er sein Lager zu schlagen gedachte, wenigstens etwa sieben Stadien [zweitausend einhundert zweiundvierzig Fuß] entfernt war. Die Feinde, noch mehr ermuthigt durch den Anblick der bereits weichenden Macedonier, rannten stürmisch und ohne Ordnung auf sie los. Schon reichten ihre Geschoße heran; da ließ Alexander auf ein gegebenes Zeichen gegen sie umwenden, und rückte mit der Phalanx ihnen im Sturmschritt auf den Leib. Zuerst trafen die berittenen Bogenschützen, die Agrianer und die Bogenschützen voranstürzend mit den Barbaren zusammen: er selbst rückte an der Spitze der Phalanx gemessenen Schrittes heran. Die Indier aber, über diese unerwartete Wendung der Dinge bestürzt, wichen, sobald es zum Handgemenge kam, und flohen der Stadt zu. Gegen zweihundert von ihnen kamen um: die Uebrigen schloßen sich in die Mauren ein. Alexander rückte mit dem schweren Fußvolk gegen die Mauer an, und erhielt von der Mauer aus eine, nicht bedeutende Schußwunde in den Knöchel. Am folgenden Tag ließ er das Sturmzeug aufpflanzen, und schmetterte mit leichter Mühe einen Theil der Mauer nieder. Als aber die Macedonier auf diesem Punkte den Eingang durch die Sturmlücke erzwingen wollten, leisteten die Indier so herzhaften Widerstand, daß Alexander sein Heer für diesen Tag zurückzog. Am folgenden Tag war der Angriff der Macedonier noch heftiger, und von einem hölzernen Thurm aus, welcher gegen die Mauer hingerückt wurde, gelang es den

Pfeilen der Bogenschützen und den Würfen des groben Geschützes eine bedeutende Strecke von Vertheidigern zu säubern. Allein dennoch waren sie nicht im Stand, den Weg durch die Mauer zu erstürmen. Am dritten Tag ließ Alexander abermals das schwere Fußvolk anrücken, und von einem Wandelthurm eine Brücke in die Sturmlücke werfen, um seine Rundschildner, die ihm auch Tyrus [II, 23.] auf gleiche Weise erobert hatten, hinüberzuführen. Da sich jedoch in der Hitze zu Viele vordrängten, so brach die Brücke unter der allzugroßen Last, und die Macedonier stürzten mit ihr nieder. Dieß sehend, warfen die Feinde unter Geschrei von der Mauer aus Steine und Geschoße und was Jeder gerade in der Hand hatte oder was ihm im Augenblick in die Hand kam, auf die Macedonier herab: Einige fielen auch durch die, in den Zwischenwällen angebrachten, kleinen Pforten heraus, und griffen die Bestürzten mit dem Schwerte in der Faust an.

27. Alexander schickte den Alcetas mit seiner Abtheilung ab, um die Verwundeten aufzunehmen und die noch Kämpfenden in's Lager zurückzubringen. Am vierten Tage ließ er von einem anderen Wandelthurme aus abermals eine andere Fallbrücke auf die Mauer bringen. Die Indier leisteten, so lange der Befehlshaber des Platzes am Leben war, kräftigen Widerstand; als aber Dieser, von einem Wurfe des groben Geschützes getroffen, todt niedersank, und von seinen Leuten viele während der anhaltenden Belagerung gefallen, die meisten verwundet und kampfunfähig waren, so knüpften sie Unterhandlungen mit Alexandern an. Diesem machte es Freude, so wackere Leute zu erhalten, und er verglich sich mit den Indischen Miethvölkern dahin, daß sie unter sein Heer eingetheilt werden und seinen Fahnen folgen sollten. Demgemäß zogen sie mit den Waffen aus, und lagerten sich abgesondert auf einem, dem Macedonischen Lager gegenüberliegenden Hügel. Nachts jedoch gedachten sie die Flucht zu ergreifen, und sich in ihre Heimath zurückzuziehen, weil sie die Waffen nicht gegen ihre Landsleute tragen wollten. Sobald Alexander hiervon Kunde erhielt, umstellte er den Hügel in der Nacht mit seinem gesammten Heere, und ließ die so in die Mitte genommenen Indier niederhauen. Die von Vertheidigern entblößte Stadt nahm er im Sturm ein: Assacenus Mutter und Tochter wurden zu Gefangenen gemacht. Verloren hatte Alexander während der ganzen Belagerung gegen fünfundzwanzig Mann. Den Cönus ließ er von hier aus vor Bazira *) rücken, indem er sich dachte, diese Stadt werde sich auf die Nachricht von dem Falle Massaga's ergeben. Den Attalus und Alcetas und den Reiteranführer [Hipparchen] Demetrius entsandte er gegen Ora, **) eine andere Stadt, mit dem Befehle, dieselbe durch eine umgebende Linie einzuschließen, bis er selbst nachkommen würde. Es geschah ein Ausfall aus der Stadt gegen Alcetas und seine Leute. Doch ward der Feind von den Macedoniern mit leichter Mühe zum Weichen gebracht, und zog sich wieder hinter seine Mauren zurück. Auch Cönus machte vor Bazira keine Fortschritte: die Leute verließen sich auf die Haltbar-

*) Wahrscheinlich das heutige Badschaur oder Bischore.
**) Unbekannte Stadt, in der Nähe von Bischore zu suchen.

keit des Platzes, welcher nicht nur sehr hoch gelegen, sondern auch auf allen Seiten wohl befestigt war, und wollten von Unterhandlungen nichts wissen. Sobald Alexander hiervon Nachricht erhielt, setzte er sich gegen Bazira in Bewegung; als er jedoch hörte, daß ein Haufe der umwohnenden Barbaren, von Abisares *) entsandt, im Begriffe sey, sich unvermerkt in die Stadt Ora zu werfen, so rückte er zuerst vor Ora. Cönus erhielt Befehl, der Stadt Bazira gegenüber einen haltbaren Punkt gehörig zu verschanzen, daselbst eine Besatzung zurückzulassen, hinreichend, um Denen in der Stadt den freien Verkehr mit dem Lande abzuschneiden, und den Rest des Heeres persönlich Alexandern zuzuführen. Wie Die in Bazira der Cönus mit dem größten Theile des Heeres abziehen sahen; so rannten sie hervor in's Blachfeld, die Macedonier verachtend, als wohl außer Stands, ihnen die Spitze zu bieten. Es kam zu einem hartnäckigen Kampfe, in welchem von den Barbaren gegen fünfhundert Mann getödtet und mehr als siebenzig gefangen genommen wurden. Die Uebrigen flohen in die Stadt zurück, und wurden jetzt durch die Besatzung der Schanze um so nachdrücklicher vom Lande abgeschnitten. Alexandern seinerseits machte die Belagerung von Ora nicht viel Schwierigkeit: gleich bei seiner Ankunft ließ er die Mauren berennen, und eroberte die Stadt. Auch die daselbst zurückgelassenen Elephanten fielen in seine Gewalt.

28. Als die Bewohner von Bazira diese Kunde erhiel-

*) Abisares war ein Bruder des Assacenus, und König der Bergindier. S. V, 8. und IV, 30.

ten, gaben sie ihre eigene Sache auf, und verließen um Mitternacht die Stadt. Sie flüchteten sich auf das Felsenschloß, wie auch die andern Barbaren thaten. Alle verließen nämlich ihre Städte, und flohen in das Felsenschloß der dortigen Gegend, genannt Aornus. *) Denn es ist etwas Tüchtiges um das Felsenschloß dieser Gegend: und die Sage behauptet von ihm, daß es selbst für Hercules, **) den Sohn des Jupiter, uneinnehmbar gewesen sey. Ob übrigens auch zu den Indiern ein Hercules gekommen ist, und ob der Thebanische oder der Tyrische oder der Aegyptische [III, 16.], weiß ich weder zu bejahen, noch zu verneinen; eher glaube ich jedoch, daß Keiner dorthin gekommen ist. Vielmehr übertreiben die Menschen von Allem, was schwierig ist, die Schwierigkeit gleich so sehr, daß sie fabeln, es würde sogar für Hercules unmöglich seyn; und so denke ich über dieses Felsenschloß, daß es nur Uebertreibung ist, wenn man den Namen des Hercules damit in Verbindung bringt. Der Umfang des Felsen übrigens soll wenigstens zweihundert Stadien [fünf Stunden], seine geringste Höhe eilf Stadien [dreitausend dreihundert sechs und sechzig Fuß] betragen; der einzige, künstlich angelegte Aufweg beschwerlich seyn; selbst

*) Aornus, d. h. den Vögeln unerreichbar: eine Bergveste in den Gebirgen südlich von Kabul, wohl einer der fürchterlichsten Berge von Cohat, oder (nach Curt. VIII, 11. Beschreibung) das jetzige Callabagh. Vergl. Elphinstone Geschichte der Englischen Gesandtschaft an den Hof von Kabul, übersetzt von Rühs. Thl. 1. S. 61 und 67.

**) Hercules soll vor dem Felsen gelegen, aber durch ein Erdbeben davon vertrieben worden seyn.

die Spitze des Felsen, Wassers eine Menge, und eine reine Quelle, von welcher noch Wasser abläuft, so wie auch Holz und gutes Ackerland haben, hinreichend, wenn es angebaut würde, sogar für tausend Menschen. Dieß hörend, bekam Alexander große Lust, auch dieses Bergschloß einzunehmen, und zwar vornämlich wegen der damit in Verbindung gebrachten Sage von Hercules. Demgemäß machte er aus Ora und Massaga Waffenplätze, um das Land im Zaum zu halten; und die Werke von Bazira ließ er in Stand setzen. Auch Hephästion und Perdiccas hatten eine andere Stadt, — Orobatis war ihr Name — befestigt und eine Besatzung in ihr zurückgelassen, und waren dann gegen den Fluß Indus vorgerückt. Daselbst angekommen, vollzogen sie jetzt die sämmtlichen Befehle Alexanders, den Bau einer Brücke über den Indus betreffend. Alexander aber bestellte zum Statthalter über das Land diesseits des Indus Nicanor, einen seiner Vertrauten. Persönlich setzte er sich gegen den Fluß Indus in Bewegung, und brachte die unfern des Flusses gelegene Stadt Peucelaotis durch freiwillige Uebergabe in seine Gewalt, und gab ihr eine Macedonische Besatzung, und Philipp als Befehlshaber derselben. Auch unterwarf er sich noch andere kleine Städte an den Ufern des Indus. In seinem Gefolge befanden sich Cophäus und Assagetes, die Fürsten des Landes. Angekommen in der Stadt Embolima,*) welche ganz in der Nähe des Aornusfelsen lag, ließ er den Craterus mit einem Theile des Heeres daselbst zurück, um in

*) Nach Ptolemäus Ecbolima, gelegen da, wo der mit dem Suastus vereinigte Coas in den Indus fällt.

der Stadt so viel als möglich Lebensmittel zusammenzubringen, nebst Allem andern, was zu einem langen Aufenthalt erforderlich wäre: denn von hier aus sollten die Macedonier die Besatzung des Felsennestes durch eine langwierige Belagerung aufreiben, wenn es nicht beim ersten Sturme fallen würde. Er selbst nahm die Bogenschützen, die Agrianer, die Abtheilung des Cönus, so wie von dem übrigen schweren Fußvolk eine Auswahl der beweglichsten und zugleich bestbewaffneten Leute, gegen zweihundert von den berittenen Edelschaaren und gegen hundert Bogenschützen zu Pferd, und setzte sich gegen den Felsen in Bewegung. An diesem Tag bezog er an einer tauglichen Stelle ein Lager; am folgenden rückte er ein wenig vor, und bezog dann unmittelbar vor dem Felsen abermals ein Lager.

29. Hier fanden sich Leute aus der Umgegend bei ihm ein, die nicht nur sich ergaben, sondern auch sich erboten, den Weg zum angreifbarsten Punkte des Felsen zu weisen, von wo aus es ihm nicht schwer werden würde, sich des Platzes zu bemeistern. Mit diesen ließ er den Leibwächter Ptolemäus Lagi nebst den Agrianern, den übrigen Leichtbewaffneten und einer Auswahl der Rundschildner abgehen, zugleich mit der Anweisung, sobald er die Stelle erreicht haben würde, sich derselben durch eine starke Besatzung zu versichern, ihm aber von der Besitznahme ein Zeichen zu geben. Wirklich gelangte Ptolemäus auf einem rauhen und ungangbaren Wege auf den Platz und nahm ihn in Besitz, ohne von den Barbaren bemerkt zu werden; und sobald er ihn mit Wall und Graben ringsum verschanzt hatte, stellte er ein Feuerzeichen an dem Punkte des Berges auf, wo es

von Alexander erblickt werden konnte. Die Flamme wurde alsbald gesehen, und Alexander rückte am folgenden Tage mit seinem Heere an. Da sich aber die Barbaren zu Wehre setzten, so ließ ihn der ungünstige Boden keinen Vortheil erringen; und die Barbaren sahen nicht sobald, daß für Alexandern der Angriff unausführbar sey, als sie umwandten und den Ptolemäus selbst anfielen. Es kam zwischen ihnen und den Macedoniern zu einem hartnäckigen Kampfe, indem ihrerseits die Indier Anstrengungen machten, den Wall niederzureißen; Ptolemäus dagegen, den Platz zu behaupten. Im Nachtheil bei'm Schießgefecht, zogen sich die Barbaren zurück, sobald die Nacht hereinbrach. Alexander aber las aus den Indischen Ueberläufern einen sonst erprobten und dabei der Gegend kundigen Menschen aus, und schickte ihn Nachts an Ptolemäus ab mit einem Briefe, worin geschrieben stand, wenn er selbst den Felsen stürme, so solle Ptolemäus, statt sich mit der Behauptung seiner Stellung zu begnügen, von oben herab den Barbaren zu Leibe gehen, damit die Indier, von beiden Seiten beschossen, nicht wüßten, wohin sie sich wenden sollen. Er selbst brach mit Tagesanbruch aus dem Lager auf, und führte sein Heer gegen den Steig, auf welchem Ptolemäus sich hinaufgeschlichen hatte. Er dachte, wenn er hier seine Vereinigung mit Ptolemäus erzwingen könnte, so würde das Ganze keine Schwierigkeit mehr für ihn haben. So ging es auch. Bis um den Mittag bestanden die Macedonier einen hartnäckigen Kampf gegen die Indier: jene wollten den Aufweg erzwingen; diese empfingen die Heraufkommenden mit Geschoßen. Da jedoch die Macedonier nicht nachließen, und immer wieder andere

Mannschaft nachrückte, während die Vorderen ausruheten, so bemeisterten sie sich, freilich mit Noth, gegen Abend des Wegs, und bewerkstelligten ihre Vereinigung mit Ptolemäus. Nachdem jetzt das ganze Heer beisammen war, führte es Alexander von hier abermals gerade gegen den Felsen: allein noch war freilich der Sturm selbst unmöglich. Hiermit wurde denn dieser Tag beschlossen: gegen das Frühroth aber erhielten die Soldaten Befehl, Mann für Mann hundert Schanzpfähle zu hauen. Diese waren gehauen, und nun ließ Alexander von der Spitze des Hügels an, auf welchem sie ihr Lager hatten, bis an den Felsen einen Erdschutt aufführen, von welchem aus nach seiner Ansicht Pfeile sowohl als Würfe des groben Geschützes die Vertheidiger zu erreichen im Stande seyn würden. Jedermann legte bei dieser Schuttarbeit Hand an das Werk: Alexander selbst stand dabei als Zuschauer, lobend, wo es munter voranging; strafend, wo man es im Augenblicke gerade fehlen ließ.

30. Am ersten Tag rückte das Heer mit der Auffüllung ein Stadium [dreihundert und sechs Fuß] weit vor: am folgenden war sie schon so weit gediehen, daß die Schleuderer sowohl als die Würfe des groben Geschützes die Ausfälle der Indier gegen die Schanzarbeiter zurückweisen konnten. Drei Tage lang wurde ununterbrochen an der Auffüllung gearbeitet: am vierten gelang es einer kleinen Abtheilung der Macedonier sich mit stürmender Hand einer kleinen Anhöhe auf gleicher Fläche mit dem Felsen zu bemächtigen; und Alexander ließ nun rastlos fortarbeiten, um den Schutt in Verbindung zu setzen mit der Anhöhe, welche die kleine Abtheilung seiner Leute besetzt hielt. Die Indier aber, betroffen über

die unerhörte Kühnheit der Macedonier, welche die Anhöhe erstürmt hatten, und zugleich die Auffüllung bereits heranreichen sehend, enthielten sich jeder weiteren Vertheidigung, und schickten Herolde aus ihrer Mitte an Alexandern ab, mit dem Erbieten, den Felsen zu übergeben, wenn er mit ihnen unterhandeln wolle. Uebrigens war es ihr Plan, über den bevorstehenden Unterhandlungen den Tag verstreichen zu lassen, und dann Nachts sich insgesammt, Jeder in sein Heimwesen, zu zerstreuen. Und Alexander erhielt nicht sobald Kunde hiervon, als er ihnen nicht nur Zeit zum Abzuge, sondern auch seine ringsum an allen Punkten aufgestellten Wachposten einziehen ließ. Selbst hielt er sich ruhig, bis der Abzug begann: dann nahm er von seinen Leibwächtern und Rundschildnern gegen siebenhundert Mann, und war an dem vom Feinde verlassenen Punkte der erste auf dem Felsen. Seine Macedonier kamen, Einer den Andern emporziehend, an verschiedenen Stellen nach, und wandten sich nun auf ein erhaltenes Zeichen gegen die im Abzug begriffenen Barbaren. Viele derselben wurden auf der Flucht niedergehauen; Andere stürzten sich auch im Schrecken des Abzugs über die Klippen hinab, und fanden auf diese Weise den Tod. So war Alexander Meister des, dem Hercules einst unzugänglichen Felsen. Er opferte auf demselben, ließ ihn in haltbaren Stand setzen, und gab den Befehl über die Besatzungsmannschaft dem Sosicottus, welcher früher die Reihen der Indier verlassen, und sich in Bactra an Bessus angeschlossen, aber nach der Besitznahme des Bactrischen Gebietes durch Alexandern bei Diesem Dienste genommen, und ausgezeichnete Treue bewiesen hatte.

Aufbrechend von dem Felsen, rückte Alexander in das Land der Assacener *) ein, weil er Nachricht erhalten hatte, daß der Bruder des Assacanus sich mit den Elephanten und mit vielen der umwohnenden Barbaren in die dortigen Gebirge geworfen habe. Vor Dyrta **) angekommen, traf er keinen der Einwohner weder in der Stadt, noch in den Umgebungen der Stadt. Tags darauf entsandte er die Hauptleute [Chiliarchen] seiner Rundschildner, Nearchus und Antiochus. Dem Nearchus gab er die Agrianer und das leichte Fußvolk mit; dem Antiochus seine eigene Abtheilung und noch dazu zwei andere [Chiliarchien]. Ausgesandt wurden sie, theils die Plätze zu beaugenscheinigen, theils vielleicht einige der Barbaren aufzufangen, von welchen man nicht nur über die Lage der Dinge in dem Lande überhaupt Auskunft, sondern auch, was ihm die Hauptsache war, über die Elephanten nähere Kunde erhalten könnte. Er selbst setzte sich jetzt gegen den Indus in Bewegung, und sein Heer bahnte im Vorrücken den Weg, weil sonst die dortigen Gegenden ganz unwegsam waren. Hier fing er etliche der Barbaren auf, und erfuhr von ihnen, daß die Indier der dortigen Gegend sich zu Abisares geflüchtet, die Elephanten aber auf den Waideplätzen am Indusflusse zurückgelassen ha-

*) Aornus lag selbst im Lande der Assacener. Also konnte Alexander nicht erst in dasselbe einrücken: fehlt vielleicht ὀρεινήν, d. h. in den gebirgigen Theil des Landes?

**) Sonst unbekannte Stadt, im Norden vom Aornusfelsen zu suchen, weil Alexander von hier den Indus hinab nach Taxila, h. z. T. Attosch, fahren konnte.

ben. Er befahl ihnen, ihm den Weg zu den Elephanten zu weisen. Viele Indier *) sind Elephantenjäger, und diese hatte Alexander nicht versäumt um sich zu haben; auch machte er mit ihnen Jagd auf die Elephanten. Zwei derselben gingen zu Grunde, indem sie verfolgt sich in einen Abgrund stürzten; die übrigen wurden eingefangen, mit Mannschaft besetzt und dem Heere beigegeben. Da er auch Werkholz in der Nähe des Flusses traf, so ließ er es durch sein Heer fällen und Schiffe bauen, um auf denselben den Indus hinab zu fahren bis zu der Brücke, die ihm Hephästion und Perdiccas schon längst geschlagen hatten.

*) Ueber die Elephantenjagd ist Arrian ausführlicher in den Indischen Geschichten Cap. 14. 15.

Druckfehler

in

Arrian's zweitem Bändchen.

Seite 145. L. 11. l. „Curtine" st. Cortina.
— 148. L. 3. l. „Toxarchen" st. Tararchen.
— 150. L. 9. l. „den" st. dem.
— 159. L. 15. l. „ihn" st. es.
— 166. ist L. 15. das „als sein Schwestersohn" wegzustreichen,
und L. 16. nach Darius beizusetzen: „dessen Schwestersohn er war."

Seite 167. L. 12. nach Gewalt fehlt: „weggenommen."
— 169. L. 6. l. „Cythnus" st. Cythnus.
— 173. Anm. L. 8. l. „wären sie" st. wäre so.
— 177. L. 5. l. „Von" st. Vor.
— — Anm. **) L. 4. l. „Ciliciern" st. Cilicien.
— 179. Anm. *) L. 1. l. „Mopsveste" st. Mosesveste.
— 182. Anm. L. 2. l. Nabo — st. Mabo. —
— 183. L. 10. l. „Heerstellung" st. Herstellung.
— 195. L. 13. l. 111. st. III.
— — L. 1. v. u. „Balacer" st. Balacrus.
— 196. L. 4. l. „im" st. einen.
— 198. L. 12. l. „ungefähr achttausend Mann" st. Soldaten.
— 200. Anm. **) L. 5. l. „Elgutha" st. Elgatha.
— 206. Anm. ***) l. עצימלך st. עזימלך
— 207. Anm. *) l. הדכל st. הרכל
— 208. Anm. L. 3. l. „nun" st. nur.
— 220. L. 2. v. u. l. „bewehrt" st. bewahrt.
— 222. L. 5. l. „vor" st. von.
— 226. ist Anm. **) ganz wegzustreichen.
— 228. L. 7. ist „soll" wegzustreichen.
— 235. L. 19. l. „Paropamisaden" st. Paropenu —
— 237. L. 18. l. „den" st. der.
— 238. L. 2. l. „unglaublichen" st. unglaubigen.
— 241. L. 6. l. „hin durch" st. hindurch.
— 251. Anm. *) L. 2. l. „Masius" st. Masias.
— 254. Anm. *) L. 3. l. „Sefirud" st. Sefitrud.
— 262. L. 6. l. „Pharselischen" st. Pharsalischen.

Inhalt des fünften Buches.

An dem Ufer des Indus empfängt Alexander eine Gesandtschaft der Stadt Nysa. Allgemeine Nachricht über den Ursprung dieser Stadt. Sie bleibt unter leidlichen Bedingungen im Genusse ihrer Unabhängigkeit. Besichtigung der Denkmäler des Bacchus, namentlich des Berges Merus mit seinem Epheu. Opferfest zu Ehren des Bacchus. Cap. 1. 2. — Urtheil Arrian's über die in Alexanders Geschichte verflochtenen Göttersagen. Höhle des Prometheus. Verwechslung des Caucasus mit dem Paropamisus. Ankunft des Taxiles mit Geschenken und Hülfsmannschaft. Opfer und festliche Spiele. Cap. 3. — Vom Indus; von den Flüssen und anderen Merkwürdigkeiten Indiens; von den Indiern kurze Andeutungen unter Hinweisung auf ein eigenes Werk über Indien. Zug des Taurus und dessen Zusammenhang mit dem Caucasus; die auf beiden Gebirgen entspringenden Flüsse. Verschiedene Eintheilungen Asiens. Größe und Beschaffenheit des Indierlandes: Ursprung seiner Niederungen; Größe seiner Flüsse. Cap. 4. 5. 6. — Alexanders Uebergang führt zu einer Abschweifung über die verschiedenen Arten von Brücken, und diese zur Beschreibung des gewöhnlichen Schiffbrückenbaues der Römer. Cap. 7. — Auf dem linken Ufer des Indus angekommen, rückt Alexander nach den üblichen Opfern in Taxila ein. Freundlicher Empfang von Seiten der Einwohner: Gesandtschaften von Abisares und Doxareus. Bestellung eines Statthalters für Indien: Besatzung

in Taxila. Aufbruch zum Hydaspes, an dessen Ufer Porus schlagfertig steht. Die Schiffe auf dem Indus werden auseinandergelegt, um auf Wägen an den Hydaspes gebracht zu werden. Cap. 8. — Stellung des Porus am andern Ufer des Flusses: verschiedene Gegenmaßregeln Alexanders. Schwierigkeiten des Uebergangs über den Fluß, vermehrt durch die Jahreszeit und für die Reiterei insbesondere durch die Elephanten des Porus; durch Alexanders List jedoch und durch kluge Benützung der Oertlichkeit beseitigt. Cap. 9. 10. 11. — Anordnungen zum Uebergange, begünstigt durch eintretendes Regenwetter. Cap. 12. — Der Uebergang selbst, trotz eines aus Ortskunde entstandenen Irrthums, glücklich vollendet. Aufstellung des Heeres. Cap. 13. — Verschiedene Berichte über den Widerstand, den das übersetzende Heer von einem Sohne des Porus gefunden haben soll. Besiegung und Tod desselben nach Ptolemäus. Anmarsch des Porus und Aufstellung seines Heeres. Cap. 14. 15. — Gegenanstalten Alexanders. Meisterhaftes Manöver desselben, das die fast gänzliche Vernichtung des Indischen Heeres zur Folge hat. Der Rest von Alexanders Leuten geht ebenfalls über den Fluß und vollendet die Niederlage des Feindes. Verlust auf beiden Seiten. Tapferkeit des Porus: seine Verwundung und dadurch herbeigeführte Flucht. Nähere Umstände seiner Uebergabe an Alexander. Zusammenkunft der beiden Könige. Adel im Benehmen des Porus, anerkannt durch edle Behandlung von Seiten des Siegers. Datum der Schlacht gegen den Porus. Cap. 16 — 19. — Gründung von Nicäa und Bucephala an den Ufern des Hydaspes. Nähere Nachrichten von Alexanders Bucephalus und dem Tode desselben. Cap. 19. — Feier der Schlacht durch Opfer und Spiele. Tieferes Eindringen in Indien. Zug gegen die Glauganicen, die sich ergeben. Gesandtschaft des Abisares mit Friedensvorschlägen. Nachricht von einer Empörung im Lande der Assacener. Einige Bemerkungen über den Fluß Acesines. Alexanders Uebergang über denselben. Verfolgung eines zweiten Königs Porus. Das Land bis zum Hydraotes wird militärisch besetzt. Alexander überschreitet auch diesen Fluß, und unterwirft im

Vorrücken mehrere Völkerschaften. Cap. 20 21. — Zug gegen die vereinigten Cathäer, Oxydracer und Maller. Ankunft vor der Cathäer Stadt Sangala. Aufstellung vor derselben. Cap. 22. — Erstürmung einer Wagenburg. Einschließung der Stadt. Ein zweimaliger Entweichungs-Versuch der Indier wird vereitelt, und endlich die Stadt unter schrecklichem Blutvergießen erstürmt und dem Boden gleich gemacht. Weiterer Zug an den Hyphasis. Cap. 22—24. — Kunde Alexanders vom Lande jenseits des Hyphasis. Murren und Unzufriedenheit des Heeres über das endlose Vordringen des Königs. Alexanders Rede, in welcher er an die bisherigen Erfolge mahnt, seine weiteren Eroberungsplane darlegt, und daraus von selbst auf den ausgezeichneten Ruhm und noch mehr auf den eben so ausgezeichneten Preis fernerer Siege schließen läßt. Cap. 25. 26. — Lang anhaltende Stille im Heere endlich unterbrochen durch Cönus, der in einer Antwort Alexandern um seiner selbst wie um des Heeres willen zur Rückkehr räth. Cap. 27. — Beifall des Heeres; Alexanders Erbitterung über diese Rede des Cönus, und erneuerte Erklärung seines Willens, den Zug fortzusetzen, aber nur mit Freiwilligen. Drei Tage schließt er sich ein, ohne jedoch den Sinn des zwar über seinen Zorn bekümmerten, aber nichts destoweniger fest entschlossenen Heeres zu ändern. Ungünstige Opfer entscheiden endlich auch ihn zur Umkehr. Cap. 28. — Jubel des Heeres. Zwölf Altäre werden als Dank- und Denkzeichen errichtet; Wettkämpfe veranstaltet; alle Länder bis an den Hyphasis dem Porus unterworfen. Rückzug über den Hydraotes und Acesines bis zu dem Hydaspes. Abisares durch Krankheit persönlich zu erscheinen verhindert, unterwirft sich durch seinen Bruder. Cap. 29.

Fünftes Buch.

1. In jener Gegend zwischen den Flüssen Cophen und Indus, welche Alexander *) durchzog, soll auch die Stadt Nysa gewesen seyn **), eine Stiftung des Bacchus, gegründet von ihm zu der Zeit, als er Indien sich unterwarf — was dieß nun immer für ein Bacchus gewesen seyn und wann oder woher er seinen Zug gegen Indien unternommen haben mag. Denn zu errathen weiß ich nicht, ob es der ***) Thebanische Bacchus gewesen, welcher, von Theben oder von dem Lydischen [Berg] †) Tmolus ausziehend, mit einem Heere nach Indien kam, und so viele streitbare, den Griechen bis dahin unbekannte Völkerschaften bekriegte, wenn

*) Dieser Zug Alexanders ist erzählt IV, 22. 23. und dorthin gehörte also, was hier von Nysa u. s. w. berichtet wird. Auch Curtius VIII, 10. spricht davon vor der Eroberung von Massaga (Arr. IV, 26.). Wollte vielleicht Arrian das Fabelhafte, vom Geschichtlichen abgesondert, in einem Zusammenhange nebeneinander stellen?

**) Mag es seyn, daß Nysa nur Mythischer Name, und seine Verbindung mit der Geschichte des Bacchus eine Erfindung der Begleiter Alexanders war: in jedem Falle muß der Anklang eines wirklichen Stadtnamens dazu Veranlassung gegeben haben, und in der That findet sich noch jetzt in jener Gegend nach Rennell ein Ort Nughz.

***) Ueber die verschiedenen Bacchus, namentlich den Thebanischen, den Sohn der Semele, vergl. Arr. II, 16.

†) Auf dem Berge Tmolus in Lydien, h. z. T. Bozdagh, soll nämlich Bacchus erzogen worden seyn.

gleich außer den Indiern keine einzige derselben durch Waffengewalt unter sich brachte *). Uebrigens muß man es bei Prüfung Dessen, was die alte Sage von der Gottheit erzählt, nicht allzu genau nehmen. Denn Wer nach der natürlichen Ansicht irgend Etwas für nicht glaublich erachtet, der findet es, sobald die Gottheit in die Erzählung hereingezogen wird, wenigstens nicht mehr ganz unglaublich.

Als nun Alexander gegen Nysa heranzog, so sandten die Bewohner der Stadt ihren Fürsten — er hieß Acuphis — und mit ihm dreißig Abgeordnete aus den angesehensten Häusern ihm entgegen, und ließen ihn bitten, die Stadt dem Gotte zu lieb frei zu lassen. Die Abgeordneten wurden in Alexanders Zelt geführt, und trafen ihn sitzend an, noch ganz bestäubt vom Marsche und in voller Rüstung, namentlich den Helm auf dem Haupte und den Speer in der Hand. Erschreckt durch diesen Anblick, warfen sie sich zu Boden und verhielten sich lange Zeit ganz stille. Als sie aber Alexander aufstehen und gutes Muths seyn hieß, so nahm Acuphis das Wort, und redete ihn also an: „Die Nysäer, mein König, bitten dich, ihnen aus Ehrfurcht vor Bacchus ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu lassen. Denn als Bacchus nach Unterjochung Indiens den Rückweg nach dem Griechischen **) Meere antrat, so gründete er für seine dienstunfähigen Krieger, die zugleich seine Bachanten waren, diese Stadt, um sie für die Nachwelt zum Denkmal seiner Irrfahrt und seines Sieges zu machen, gleich wie auch

*) Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 1. 5.

**) Gewöhnlich Aegäisches Meer, von den Griechen häufig blos unser Meer genannt, der heutige Archipelagus.

du ein Alexandrien am Berge Caucasus *), und ein anderes Alexandrien *) im Lande der Aegypter, und überhaupt schon viele andere Städte gegründet hast, und mit der Zeit noch gründen wirst, da du ja mehr Thaten verrichtet hast, als Bacchus. Nysa aber nannte Bacchus die Stadt, und Nysäa die Gegend nach seiner Amme Nysa. Dem Bera, der in der Nähe der Stadt liegt, gab ebenfalls Bacchus seinen Namen Meros, weil er nämlich nach der Sagengeschichte in der Lende ***) Jupiters [zur Geburt] gezeiriget ward. Und seit jener Zeit genießt Nysa, das wir bewohnen, der Freiheit: auch wir sind unabhängig, und Ordnung herrscht in unsern inneren Verhältnissen. Bacchus als Stifter unserer Stadt mag sich dir auch dadurch bewahren, daß der Epheu, ein dem übrigen Indien fremdes Gewächs, bei uns gedeiht."

*) D. h. am Paropamisus, vergl. III, 30.

**) Vergl. Arr. III, 1.

***) Was auf deutsch Lende, d. i. der fleischige Theil des Oberschenkels heißt, lautet nämlich Griechisch Merós (μηρός). Ob und wie weit übrigens die Mythen vom Griechischen Bacchus mit der Indischen Mythologie und namentlich mit dem hier genannten Indischen Götterberg im Norden dem Meru, d. i. Mittelpunct, Achse, auch Sumeru, d. i. schöner Meru, und Mahameru, d. i. großer Meru genannt, historisch zusammenhängen, muß hier unerörtert bleiben. Der große Streit der neuern Symbolik und Antisymbolik über diese Fragen ist zu lang: man vergl. nur J. H. Voß in der Antisymbolik Bd. I, S. 46 — 167. und Kreuzer in der Symbolik Bd. III, von S. 105 an, so wie F. Ch. Baur in Symb. und Myth. 2ter Thl. 2te Abth. S. 101 — 151.

2. Dieß Alles war Alexandern sehr erwünscht zu hören. Was die Sagengeschichte von Bacchus Irrfahrten erzählt, wünschte er glaubhaft zu sehen; und in Nysa wünschte er ein Werk des Bacchus zu erblicken, um selbst bereits nicht nur so weit gekommen zu seyn, als Bacchus gekommen war, sondern auch um noch weiter als Bacchus zu kommen, und in der Hoffnung *), daß nun seine Macedonier nicht Anstand nehmen würden, auch aus Nacheiferung der Thaten des Bacchus ihm zu noch weiteren Mühsalen zu folgen. Auch ließ er die Bewohner von Nysa in dem Genusse ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit; und als er sich nach ihrer Gesetzgebung erkundigte, und vernahm, daß die Regierung in den Händen der besten Bürger sey, so lobte er dieß, und verlangte, daß ihm etwa dreihundert ihrer Reisigen und von den Mitgliedern der Regierung, deren es im Ganzen ebenfalls dreihundert waren, eine Auswahl der hundert edelsten mitgegeben werden; die Wahl aber von Acuphis getroffen werden solle, welchen er zugleich selbst zum Fürsten des Nysäischen Gebietes bestellte. Dieß hörend, soll Acuphis darüber gelächelt, und auf Alexanders Frage nach dem Grunde seines Lächelns geantwortet haben: „wie soll denn, mein König, eine einzige Stadt, wenn man ihr hundert edle **) Bürger entzieht, noch gut

*) Wie viel Grund Alexander hatte, für diese Hoffnung von allen Seiten her neue Stützen aufzusuchen, beweist das Ende dieses Buches vom Cap. 25. an deutlich genug.

**) In unserem Ausdrucke „edel" liegt so ziemlich derselbe Doppelsinn, welchen die Aristocratie aller Zeiten, nicht

regiert werden: ja, meinst du mit Nysa es gut, so nimm die dreihundert Reisigen mit dir, und mehr noch als diese; statt der hundert Edelsten aber, die du dir auszulesen befiehlst, entführe noch einmal so viel andere aus der Zahl der Schlechten, damit du, wenn du wieder hieher kommst, alles in der Stadt noch in derselben Ordnung antreffen mögest." Diese Aeußerung, weil sie vernünftig schien, soll auf Alexandern Eindruck gemacht haben. Die Reisigen befahl er mitzusenden; die hundert Auserlesenen soll er dagegen nicht weiter, aber auch eben so wenig statt ihrer Andere begehrt; dafür übrigens Acuphis ihm seinen eigenen Sohn und den Sohn seiner Tochter mitgegeben haben. Auch bekam Alexander Lust, die Gegend zu besuchen, wo die Nysäer sich rühmten, noch Denkmäler von Bacchus zu besitzen. Er bestieg (so erzählt man,) den Berg Merus mit seinen berittenen Edelschaaren und der Leibschaar zu Fuß, und fand hier eine Fülle von Epheu und Lorbeer und allerhand Strauchwerk; auch schattig fand er den Berg und Wild auf demselben von allerhand Art. Der Anblick des Epheu machte den Macedoniern große Freude; denn es war ein schon lange Zeit entbehrter, da sonst in Indien kein Epheu wächst, selbst da nicht, wo es Weinstöcke *) gibt. Eifrig machten sie sich

blos bei den Griechen, mit dem Worte, „der beste = der edelgeborene" zu verbinden gelehrt hat.

*) Von den Weinreben des Berges Meru sagt übrigens Strabo B. XV, p. 473., daß ihre Trauben nie reif werden, sondern noch vor der Reife des vielen Regens halber abfallen. Vergl. übriges die Anm. zu Arr. Ind. Gesch. Cap. 1.

Kränze daraus, und setzten diese auf *), so wie sie waren, Loblieder anstimmend, und den Gott bei seinem Namen und seinen Beinamen **) anrufend. Alexander soll dem Bacchus ein Opfer gebracht, und sich mit seinen Vertrauten zu einem festlichen Schmause vereinigt haben. Einige erzählen auch noch (wenn es nämlich Jemand glaublich findet): viele angesehene Macedonier aus Alexanders Umgebung haben sich mit Epheu bekränzt, und, unter dem Mahle des Gottes voll geworden, laut das „Evoe" ***) gerufen und geschwärmt.

3. Doch dieß kann Jeder aufnehmen, wie er will, und glauben oder nicht glauben. Denn ich meines Theils stimme

*) Die gewöhnliche Lesart, ὡς καὶ στεφανώσασθαι εἶχον, d. h. so daß sie auch hatten, sich zu bekränzen, gibt keinen passenden Sinn, mag man mit Gronov erklären: der Epheu sey in solcher Menge vorhanden gewesen, daß sie sich damit hätten bekränzen können: oder, sie haben so eifrig Kränze geflochten, daß sich die Lobsingenden alle oder doch zum Theil bekränzen konnten. Schmieder zieht das erstere vor, obgleich im Texte nicht die geringste Andeutung dafür liegt, und im Ganzen die angeführte Thatsache des Kränzeflechtens nicht mehr und nicht weniger besagt. Eine ganz einfache Correctur in καὶ στεφανώσασθαι, ὡς εἶχον ἐφυμνοῦντες u. s. w. (d. h. so wie sie waren, ohne alle weitere Vorbereitung) scheint Allem abzuhelfen. So hat sogar der Griechische Text bei Blanchard p. 317., wenn gleich die lat. Uebersetzung keine Rücksicht darauf nimmt.

**) Als da sind Lyäus, Evan, Bromius, Lenäus, Jacchus u. s. w.

***) Der gewöhnliche Ruf der Bacchanten und Bacchantinnen, wenn sie, des Gottes voll, d. h. trunken, ihre Feste feierten.

dem Eratosthenes *) von Cyrene durchaus nicht bei, wenn er sagt, Alles, was die Macedonier auf die Gottheit zurückführen, sey nichts als übertreibende Lobhudelei gewesen, um dadurch Alexandern zu Danke zu leben. So erzählt er auch von einer Höhle, die den Macedoniern im Lande der Paropamisaden gezeigt, und vor einer dort einheimischen Sage, die ihnen erzählt, oder wohl auch von ihnen selbst erdichtet worden seyn soll, und in Folge deren sie ausgesagt haben, es sey dieß die Höhle des Prometheus, wo er angefesselt gewesen; und hier habe der Adler seine Besuche gemacht, um an den Eingeweiden des Prometheus zu zehren: auch Hercules sey hieher gekommen, und habe den Adler erschlagen, und den Prometheus von seinen Fesseln befreit. Es haben nämlich die Macedonier in ihrer Erzählung den Berg Caucasus von dem Pontus **) aus in die östlichen Gegenden der Erde und ins Land der Paropamisaden bis nach Indien hin versetzt, und das Gebirge des Paropamisus Caucasus genannt zur Verherrlichung Alexanders, der somit den Caucasus überschritten haben würde: und weil sie in Indien selbst Kühe mit dem eingebrannten Zeichen einer Keule gesehen ***), so haben sie dieß als Beweis angenommen, daß Hercules zu den Indiern gekommen sey. Denselben Unglauben bezeugt Eratosthenes auch in Beziehung auf die Irrfahrten des Bacchus.

*) Vergl. Einleitung S. 29.

**) D. h. vom Pontus Eurinus, oder dem schwarzen Meere, und bekanntlich heißt noch jetzt die Gebirgskette zwischen dem schwarzen und dem Caspischen Meere Caucasus. Vergl. V, 2.

***) Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 5.

Was mich betrifft, so lasse ich diese Erzählungen dahingestellt seyn.

Bei seiner Ankunft am Indus traf Alexander eine von Hephästion geschlagene Brücke [B. III, Cap. 30.], und neben vielen kleineren Fahrzeugen auch zwei Dreißigruderer, so wie Geschenke, die von dem Indischen Fürsten Taxiles *) angekommen waren, gegen 200 **) Silbertalente, an Schlachtvieh drei tausend Stück Rinder, und über zehentausend Schafe, und an dreißig Elephanten: auch sieben hundert eingeborene Indische Reiter waren von Taxiles gekommen, um sich an sein Heer anzuschließen; und Taxila ***), die größte Stadt zwischen dem Indus und Hydaspes †), wurde ihm von Taxiles übergeben. Hier brachte Alexander allen Göttern, denen er gewöhnlich opferte, seine Opfer, und stellte am Ufer des Flusses Wettkampfe in Leibesübungen und zu Pferde an; auch waren ihm die Opfer wegen des Uebergangs günstig.

4. Der Indus ist der größte Fluß in Asien sowohl als

*) Curtius VIII, 45. nennt diesen Fürsten Omphis, und bemerkt dabei, jeder Fürst sey nach dem Namen seines Reiches (Taxila) von seinen Unterthanen auch Taxiles genannt worden.

**) Etwa 460,622 fl. nach Hartmann; oder 521,164 fl. nach Wurm.

***) Nach Rennell und Barbié du Bocage das heutige Attok, in der platten Aussprache Attosch, und in den alten Indischen Geschichtbüchern Attak Benares, am linken Ufer des Indus, welcher selbst von hier an bis Multan herab den Namen Attok führt, im heutigen Afghanistan.

†) Vergl. Cap 8.

in Europa außer dem Ganges, einem ebenfalls Indischen Flusse *). Er hat seine Quellen in dem dießseitigen Abhange des Paropamisus, oder Caucasus, und strömt südlich in das große Indische Weltmeer, und zwar durch zwei Mündungen, die beide sehr seicht sind, gleich den fünf Mündungen des Isters [Donau]. Ebenso bildet auch der Indus ein dem Delta Egyptens ähnliches Delta **) im Indierlande, welches in der Landessprache Patala heißt. Diese Bemerkungen über den Indus, das am wenigsten Bestrittene enthaltend, mögen hinreichen. Zwar sind auch der Hydaspes, der Acesines, der Hydraotes und der Hyphasis ***), eben-

*) Der Indus, von den Hindus selbst Sin oder Sindhu, d. h. großer Fluß genannt, entspringt auf der Hochterasse von Baltistan (Klein- oder West-Tibet), und geht in das Arabische, oder Persische Meer, welches hier das große Indische Meer heißt, nach einer im Alterthume gewöhnlichen Vorstellung von einem großen östlichen Weltmeere. Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 2.

**) Dieses Delta Indiens hieß im Alterthume Patala oder Patalene mit der Hauptstadt Patala, welche Barbié du Bocage an die Stelle der heutigen Ruinen von Bramia-Abad, einer vor den Einfällen der Muhamedaner und Mogolen sehr großen und trefflich gelegenen Stadt: das von ihren Trümmern nur 4 englische Meilen entlegene Tatta bildet aber offenbar die nördliche Spitze der Deltainsel. Uebrigens ist nicht zu vergessen, daß dieses Delta, wie alle Ufergegenden des Indus im Laufe der Jahrhunderte ihre Gestalt vielfach verändert haben mögen.

***) Von allen diesen Flüssen Indiens ist weiter unten ausführlicher die Rede, Cap. 8. 20. 21. 24. Hier nur soviel, daß hier an die damals bekannten Flüsse Asiens zu

falls lauter Indische Flüsse, bedeutend größer als die übrigen Flüsse Asiens; doch sind sie kleiner als der Indus, und zwar bedeutend kleiner, wie der Indus selbst kleiner ist als der Ganges. Eteſias sagt — wenn man anders auch Eteſias als Zeugen gelten lassen will —: wo der Indus am schmalsten sey *), betrage die Entfernung eines Ufers vom andern vierzig Stadien; wo er am breitesten sey, sogar hundert; im Allgemeinen aber das Mittel von beiden.

Ueber diesen Fluß Indus rückte Alexander gegen Tagesanbruch an der Spitze seines Heers in das Land der Indier. Von diesem Volke sage ich Nichts in dieser Schrift weder von den Gesetzen, unter welchen es lebt, noch von den Wunderthieren **), die sein Land etwa erzeugt, noch von der Menge und der Art der Fische, welche der Indus oder der Hydaspes oder der Ganges oder andere Indische Flüsse enthalten, noch von den Ameisen, die ihnen das Gold verschaffen, noch von Greifen, die es bewachen, noch überhaupt von Allem, was sonst weniger Erzählung von Thatsachen, als zur Belustigung ersonnene Dichtung ist, weil nämlich Lügen

denken. Wir wissen, daß in Asien ein Jenisei, Lena u. s. w. und die Chinesischen Flüsse größer sind.

*) Demnach würde die größte Breite = $2\frac{1}{2}$ Stunden, die kleinste = etwa 1 Stunde, und das Mittel zu 70 Stadien = $1\frac{1}{3}$ Stund betragen. Unten gibt Arrian im 20sten Cap. wohl das richtigere Verhältniß der Breite an. Eteſias aus Cnidus in Carien, der bekannte Leibarzt des Persischen Königs Artaxerres Mnemon, war ja ein schon im Alterthume berüchtigter Fabler.

**) Von diesen Wunderthieren handelt das Büchlein über Indien im 15. Cap.

über Indien, mögen sie auch noch so ungereimt seyn, von Niemand widerlegt werden können. Doch haben Alexander und seine Kriegsgefährten das Meiste widerlegt, sofern nicht einige von ihnen wohl selbst auch Lügen verbreitet haben. Gefunden haben sie, daß die Indier, alle Die wenigstens, zu welchen Alexander mit seinem Heere kam — und er kam zu vielen — kein Gold besitzen, und nichts weniger als weichlich leben; daß sie vielmehr groß von Körper, der größte Menschenschlag in Asien, meist fünf Ellen [sieben und einen halben Fuß] hoch oder nicht viel darunter sind; auch schwärzer als die übrigen Menschen außer den Aethiopiern und bei weitem die streitbarsten und tapfersten wenigstens unter den damaligen Bewohnern Asiens *). Denn die alten Perser an deren Spitze Cyrus, der Sohn des Cambyses, den Medern die Herrschaft über Asien abnahm, und andere Völkerschaften theils durch Waffengewalt, theils durch freiwillige Unterwerfung unter seinen Scepter beugte, möchte ich doch nicht geradezu mit den Indern vergleichen. Wohl waren auch die Perser damals ein armes Volk, Bewohner eines rauhen Landes, mit gesetzlichen Formen, die der Lacedämonischen Zucht am nächsten kamen **). Aber was die Niederlage betrifft, welche die Perser im Scythenlande ***) erlitten,

*) Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 6. 7. 15. 17.

**) Hier hatte wohl Arrian seinen Xenophon in der Cyropädie und in dem Büchlein über die Lacedämonische Staatsverfassung vor Augen.

***) Nämlich im Jahr 520 v. Chr. im Kriege gegen die Massageten-Königin Tomyris, in welchem Cyrus nach Herodot I, 212. jenseits des Araxes sein Leben verlor.

so weiß ich auch in dieser Beziehung nicht recht zu entscheiden, ob sie Folge einer ungünstigen Stellung oder eines anderen Fehlers von Cyrus war, oder ob die Scythen jener Gegend den Persern an kriegerischem Sinne überlegen gewesen sind.

5. Doch über Indien soll in einem eigenen Werkchen von mir das geschichtlich Glaubwürdigste gegeben werden, Was die Kriegsgefährten Alexanders und der Umschiffer des großen Indischen Meeres Nearch *) nebst Dem, was Megasthenes und Eratosthenes, zwei berühmte Zeugen, darüber geschrieben haben, die gesetzlichen Einrichtungen Indiens sowohl als die seltsamen Thiere, die es etwa ernährt, und selbst die Küstenfahrt im äußeren **) Meere. Für jetzt nicht mehr, als mir für die Geschichte Alexanders hinreichend erschien.

Der Berg Taurus durchschneidet ganz Asien; ausgehend von Mycale ***), dem der Insel Samos gegenüberlie-

*) Vergl. Einleitung S. 29.

**) Das Persische oder Arabische Meer heißt hier das äußere im Gegensatze gegen die damals bekannteren inneren Theile desselben, d. h. die von ihm gebildeten Golfe, den Persischen und Arabischen.

***) Siehe I, 18. Daß übrigens der Taurus mit dem Mycale, h. z. T. Berg Samson, beginne, ist sonst nirgends, und von Arrian selbst nicht Indic. 2 behauptet. Der Gesammtname dieses, in alter und neuer Zeit unter den verschiedensten Benennungen, durch Asien verschlungenen Gebirgszuges Taurus ist wohl nichts anders, als das semitische Tur, d. h. Berg, gerade wie jetzt das Türkische Dag oder Tagh, d. h. Berg in den neueren Namen des alten Taurus sich findet.

genden Vorgebirge, läuft er durch Pamphylien und Cilicien, dehnt sich von hier bis Armenien; von Armenien bis nach Medien an Parthien und an Chorasmien hin; in Bactrien vereinigt er sich mit dem Paropamisus, welchen bekanntlich Alexanders Kriegsgefährten Caucasus nannten — wie es heißt, zur Verherrlichung Alexanders, der ja auf diese Weise seine siegreichen Waffen sogar über den Caucasus hinaus getragen haben würde. Möglich ist jedoch, daß dieser Berg vielleicht zusammenhängt mit dem eigentlichen, Scythyschen Caucasus*) gleichwie mit diesem selbst der Taurus. Auch ich habe deßhalb im Vorhergehenden manchmal diesen Berg Caucasus genannt, und werde künftig diesen Namen beibehalten. Dieser Caucasus aber erstreckt sich bis zu dem großen östlichen und Indischen Weltmeer. Von den erwähnungswürdigen Flüssen Asiens, die im Taurus und Caucasus entspringen, nehmen einige ihren Lauf nördlich und ergießen sich zum Theile in den Mäotischen See [Asowsches Meer], zum Theile in das sogenannte Hyrcanische [Caspische] Meer **),

*) Was so eben vom Namen des Taurus bemerkt wurde, gilt auch vom Caucasus. Denn das Cau ist nichts anders, als das Persische Cau, Coh oder Cuh, d. h. Berg: vielleicht eigentlich Cau-Casy, so daß er den gleichen Namen mit dem Caspischen Meere gehabt hätte. Ebenso ist Paropamisus das Indische bahro, bahara oder parva, d. h. Berg, und nischa, d. h. Wiese, Waide, gleichsam die Bergwaide; oder besser nischa, nischaja = Nacht, Nachtseite, d. h. Westgebirge: h. z. T. Hinducoh, d. h. Berg der Hindu. Vergl. übrigens Arr. Ind. Gesch. Cap. 1. 2.

**) Arrian theilt hier mit den meisten Geschichtschreibern Alexanders, den Diodor von Sicilien ausgenommen, den Irrthum, daß das Caspische Meer nur ein Busen eines großen nördlichen Weltmeeres sey: ein Irrthum, der um so unbegreiflicher und selbst von Strabo angenommen ist, obgleich Herodot und Aristoteles ganz bestimmt von einem Binnenmeere oder einem See sprechen. Allgemein war übrigens dem früheren Alterthume die Vorstellung von einem großen Weltmeere im Norden, das mit dem (südlichen) Indischen Ocean, indem er (durch das stille Meer) von Süd nach Nord aufsteigt, verbunden ist, und den ganzen Norden der Erde einschließt. Und wie ungewiß Alexander selbst über die Beschaffenheit des Caspischen Meeres war, erhellt aus Arrian VII, 16.

welches ebenfalls ein Busen des großen Oceans ist. Die anderen haben einen südlichen Lauf, wie der Euphrat, der Tigris, der Indus, der Hydaspes, der Acesines, der Hydraotes, der Hyphasis und alle Flüsse, welche zwischen diesem und dem Ganges ebenfalls in den Ocean fallen, oder, Sümpfe durchströmend, verschwinden, gerade wie der Euphrat verschwindet.

6. Wer Asien so ins Auge faßt, daß es durch den Taurus und Caucasus von West nach Ost durchschnitten wird; dem zerfällt es eben durch den Taurus in zwei sehr große Theile, einen gegen Mittag im Süden des Taurus, und den anderen gegen Mitternacht im Norden desselben. Theilt man die südliche Hälfte wieder in zwei Theile, so macht nach Eratosthenes und Megasthenes — welcher bei Sibyrtius, dem Statthalter von Arachosien sich aufhielt, und oftmals zu dem Indischen Könige*) Sandrocottus gekommen zu seyn

*) Dieser König Sandrocottus, welcher regierte während des Kriegs zwischen Seleucus und Antigonus um 314 v. Chr.

versichert — Indien den größten Theil aus, den kleinsten dagegen der ganze Länderstrich zwischen dem Euphrat und unserem [dem Aegäischen] Meere. Die beiden anderen Theile, die der Euphrat und Indus einmarkt, sind zusammengenommen kaum werth, mit Indien verglichen zu werden. Umgränzt wird Indien gegen Morgen, oder von Ost gegen Süd durch das große Weltmeer; gegen Norden durch den Caucasus bis zu dessen Vereinigung mit dem Taurus; gegen Abend, oder west-süd-westlich dem großen Weltmeere zu, durch den Indus. Das Land ist größtentheils eben, und zwar, wie man vermuthet, durch die Flüsse angeschwemmt. Denn auch im übrigen Länderstrich [Asiens] sollen die meisten Ebenen in der Nähe des Meeres ihr Daseyn den Flüssen verdanken, und daher auch die Gegend den ursprünglichen Namen des Flusses führen. So nenne man z. B. eine Ebene des Hermus *), welcher, in [Klein-] Asien auf dem Berge **) der Mutter Dindymene entspringend, bei der

könnte nach dem, was Justin XV, 4. von ihm erzählt, wohl der durch die weltberühmten Fabeln des Baidaba (gewöhnlich Pilyai) verewigte Dabschelim, Nachfolger des Porus, gleich nach Vertreibung des von Alexander eingesetzten Statthalters anfangs ein grausamer Tyrann, später durch Baidaba's Ermahnungen Muster eines Regenten. Vergl. übrigens Arr. Ind. Nachr. zu Cap. 5.

*) H. z. T. Sarabat, und die Ebene liegt zwischen Smyrna und Sardes.

**) D. h. auf einem der Göttermutter Cybele geheiligten, und mit ihr gleichnamigen Berge in Phrygien. Vergl. Ovid. Fast. IV, 249. Virg. Aene. III, 111.

Stadt Smyrna in's Aeolische *) Meer fließe; ebenso eine Ebene des Cayster's **) in Lydien von einem Lydischen Flusse; eine Ebene des Caicus in Mysien, und eine Ebene des Mäanders in Carien bis gegen die Jonische Stadt Milet herunter. Aegypten wird von den Geschichtschreibern Herodot und Hecatäus ***) — oder von Wem sonst das unter Hecatäus Namen bekannte Werk über Aegypten ist — von dem einen wie von dem andern gleichmäßig ein Geschenk des Flusses genannt, und mit einleuchtenden Gründen hat Herodot †) gezeigt, daß dem so ist, so wie auch, daß das Land vielleicht den Namen des Flusses trage. Denn daß der Fluß, welchen heut zu Tage Aegyptier sowohl als Nicht-Aegyptier Nil nennen, vor Alters Aegyptus geheißen, dafür ist Homer ††) ein gültiger Zeuge, wenn er sagt, am Ausflusse des Stromes Aegyptus habe Menelaus seine Schiffe vor Anker gelegt. Wenn nun schon jeder einzelne dieser nicht sehr großen Flüsse im Stande ist, bei seiner Ausmündung in das Meer viel Land abzusetzen, sobald er aus den höheren Gegenden, wo er seine Quellen hat, Schlamm und Morast mit

*) D. h. der Theil des Archipelagus, der die Küsten von Aeolis bespült.

**) H. z. T. der Kutschuk (kleine) Meinder, der nahe bei Ephesus in's Meer geht.

***) Dieser Hecatäus von Milet, dessen Daseyn Arrian in Zweifel zu stellen scheint, ist nicht nur von Herodot II, 143. angeführt, sondern soll überhaupt von Herodot vielfach benützt worden seyn. Vergl. St. Croix. a. a. O. S. 3.

†) Vergl. Herodot II, 5.

††) Vergl. Odyss. B. III, V. 300. B. IV, V. 355. und Diodor v. Sic. I, 19.

sich herabbringt; so gebührt sich auch nicht, in Betreff Indiens unglaubig zu seyn, wie es größtentheils eine Ebene und zwar eine von den Flüssen aufgeschwemmte Ebene heißen könne. Denn der Hermus und der Cayster und der Caicus und der Mäander und alle die vielen Flüsse Asiens, die in das disseitige innere Meer sich ergießen, lassen sich, selbst alle zusammengenommen, an Wassermenge mit keinem einzigen der Indischen Flüsse vergleichen, nicht nur nicht mit dem Ganges, dem größten, dem weder der Nil in Aegypten noch der Ister [Donau] in Europa an die Seite gestellt werden darf, sondern nicht einmal mit dem Indus, dem sie alle vereint nicht gleichkommen: denn groß gleich aus seinen Quellen strömend, nimmt er noch fünfzehen *) andere Flüsse auf, alle größer, als die [klein-] Asiatischen, und behält seinen Namen bis er ins Meer fällt. Soviel für jetzt über das Land der Indier: das Uebrige bleibe der Schrift über Indien aufbehalten.

7. Wie die Brücke beschaffen war, welche Alexander über den Indus hatte schlagen lassen, sagt weder Aristobulus noch Ptolemäus, welche meine Hauptführer sind; und ich selbst habe keinen sicheren Vermuthungsgrund, ob es eine Schiffbrücke gewesen, wie Xerres **) über den Hellespont und Darius ***) über den Bosporus und Ister haben führen las-

*) Diese fünfzehen Flüsse finden sich aufgezählt im Büchlein über Indien Cap. 2. 3.

**) Im J. 480 v. Ch. Vergl. Herodot VII, 33. 36.

***) Nämlich Darius Hystaspis im J. 514 v. Ch. Vergl. Herod. IV, 83. 85. und 97.

sen, oder ob eine stehende Brücke über den Fluß geschlagen worden ist. Wahrscheinlicher ist mir, daß es eine Schiffbrücke war; denn eine stehende Brücke dürfte die Tiefe des Flusses nicht wohl gelitten haben, und in so kurzer Zeit einen so ungeheuren Bau zu vollenden nicht wohl möglich gewesen seyn. Wurde aber nun wahrscheinlich eine Schiffbrücke über den Fluß gelegt, so weiß ich wieder nicht zu errathen, ob man sich begnügte, zur Verbindung der beiden Ufer die Schiffe mit Tauen zusammenzubinden und sie in einer Reihe vor Anker zu legen, wie nach Herodot der Uebergang über den Hellespont bewerkstelligt wurde, oder ob es die Einrichtung gewesen ist, welche die Römer ihren Brücken über den Ister und den Celtischen *) Rhein, so wie, so oft es Noth thut, über den Euphrat und Tiger zu geben pflegen. Uebrigens am schnellsten geht die Römische Art des Schiffbrückenbaues, so viel ich weiß, vor sich, und ich will dieselbe, weil sie es verdient, hier näher beschreiben.

Die Schiffe werden auf ein gegebenes Zeichen stromabwärts losgelassen, und zwar nicht das Vordertheil voran, sondern wie beim Rückwärtsrudern **), das Hintertheil. Wie

*) Der Rhein heißt der Celtische, oder Gallische zur Unterscheidung von dem Italischen Rhenus, h. z. Reno, bei Bononia (Bologna), der ebendeßhalb bei Plinius auch Bononiensis heißt.

**) Daß die Vorheck'sche Uebersetzung des πρύμναν κρούεσθαι, und noch weniger die französische von Chaussard richtig seyn kann: (nämlich — „nicht gerade, sondern so, daß sie mit den Rudern anhalten," oder „non en ligne droite, mais obliquement, comme s'il était retenu par la poupe")

natürlich, führt sie die Strömung mit fort; aber *) ein kleines Ruderschiff hält sie an, bis sie auf der bestimmten Stelle angekommen sind. Hier werden jetzt pyramidenförmig aus Weiden geflochtene Körbe, gefüllt mit allerhand Steinen,

und daß Vorheck mit völligem Unrecht die Guichardische Uebersetzung (la poupe en avant au lieu de la proue) falsch nennt, geht schon aus der von Schmieder angeführten Stelle des Scholiasten zum Thucydides hervor, welcher sagt: πρύμναν κρούεσθαι sey soviel als „sich etwas zurückziehen, ohne das Schiff zu wenden." Es ist also, gleich dem ἀναχωρεῖν ἐπι πόδα zu Lande, eine rückgängige Bewegung, bei der man dem Feinde stets die Spitze bietet: freilich, weil es einem Anhalten des Schiffes ähnlich sah, auf lateinisch inhibere remis, was selbst Cicero (ad Attic. 13, 21.) anfangs mit sustinere navem verwechselt zu haben scheint: und Livius sagt wohl auch dafür navem retro inhibere (26, 39.). Vergl. Riemer's Griech. Wörterb. unter πρύμνα Bd. II, S. 767. in der 4ten Ausg.

*) Hier, bei dem Ausdruck κελήτιον ἐπῆρες mit Guichard (dem Vorheck folgt) nicht an ein eigenes, von den Ponton's unabhängiges, Ruderschiff zu denken, vielmehr es nur für eine andere Benennung jedes zur Brücke verwendeten Fahrzeugs zu halten, ob es gleich nicht anders als durch navigium remis instructum übersetzt werden könne, verbietet schon der fehlende Artikel; so wie ich auf der anderen Seite ganz begreiflich finde, daß die zum Ueberdecken mit Bälken und Bohlen bestimmten Schiffe nicht wohl Ruderbänke haben durften; dagegen aber durch ein anderes Ruderschiff, das sie gleichsam im Gegensinne am Schlepptau hatte, leicht an Ort und Stelle gebracht, und, bis der Ankerkorb ausgeworfen war, festgehalten werden konnten.

vom Vordertheile jedes Schiffes aus hinabgelassen, um dasselbe gegen die Strömung fest zu halten. Wenn einmal eines der Schiffe fest steht, so wird in einem für die aufzulegende Last verhältnißmäßigen Abstand, ebenfalls mit dem Vordertheile gegen den Strom gekehrt, ein anderes aufgestellt; über beide legt man der Länge nach schnell Balken, und quer über diese zur Verbindung Bohlen, und so wird fortgefahren mit allen Schiffen, soviel ihrer zur Verbindung des einen Ufers mit dem anderen erforderlich sind. An beiden Seiten der Brücke wird ein wohlbefestigtes Geländer angebracht, sowohl um für Pferde und Fuhrwerk den Uebergang sicherer zu machen, als um für die Brücke selbst ein Verbindungsmittel abzugeben. In kurzer Zeit ist das Ganze fertig, und trotz des vielfachen Gelärmes fehlt es doch nicht an Ordnung bei der Arbeit. Die etwa vorkommenden Aufmunterungen auf den einzelnen Schiffen und die Scheltreden gegen die Säumigen benehmen den Befehlen Nichts an ihrer Vernehmlichkeit, dem Werke Nichts an seiner Schnelligkeit.

8. Bei den Römern ist es so seit alten Zeiten üblich. Wie Alexanders Brücke über den Indus beschaffen war, weiß ich nicht zu sagen, weil es auch seine Kriegsgefährten nicht gesagt haben: doch, glaube ich, ist sie dieser Einrichtung so ziemlich nahe gekommen; oder war sie irgend anderer Art, so mag es seyn.

Wie Alexander auf dem anderen Ufer des Indus angekommen war, so brachte er auch hier wieder die üblichen Opfer. Nach seinem Aufbruch vom Indus, gelangte er nach *)

*) Vergl. Cap. 3. Anm. 4.

Taxila, einer großen und wohlhabenden Stadt, der größten zwischen dem Indus und Hydaspes *). Freundschaftlich wurde er von Taxiles, dem Fürsten der Stadt, und den dortigen Indiern selbst empfangen; und er überließ ihnen von dem angränzenden Gebiete, so viel sie wünschten. Auch kamen hier Gesandte mit Geschenken bei ihm an — von Seiten des Abisares, des Fürsten der Bergindier **), der eigene Bruder desselben nebst anderen Vornehmen, so wie eine ähnliche Gesandtschaft von Seiten des Gaufürsten Doxareus. Hier in Taxila brachte Alexander ebenfalls wieder alle seine gewohnten Opfer dar. Zum Statthalter des dortigen Theils von Indien ernannte er Philippus, den Sohn des Machätas, und in Taxila ließ er eine Besatzung zurück nebst den Gesundheitshalber dienstunfähigen Leuten. Er selbst setzte sich gegen den Fluß Hydaspes ***) in Bewegung. Er hatte nämlich Kunde, daß jenseits des Hydaspes Porus †) mit seinem

*) Das Land zwischen diesen beiden Flüssen heißt h. z. T. Du-ab, d. i. Zwei-Flüsseland, oder Indisches Mesopotamien: bei den Mogolen dagegen Sind-Sagur.

**) Nach van der Chys (in seinem Commt. geographicus zu Arrian) erstreckte sich das Gebiet des Abisares bis zum heutigen Kaschmir. Siehe unten Cap. 20.

***) Ist der heutige Behut oder Behat auf hindostanisch, und heißt in der Sanskrita bald Vedusta, bald Vetasta, und darnach bei Ptolemäus Bidaspes. Ein anderer Name ist Dschelum, welches, nach der verschiedenen Weise der Abendländer die morgenländischen Laute wieder zu geben, verschieden, wie Chelum, Zalam, Jalam, Jalum, Djalum, Zeloom, geschrieben wird. Vergl. Arr. Ind. Nachr. Cap. 4.

†) Auch die oben angeführten Fabeln des Vaidaba nennen in der historischen Einleitung diesen König Phur, oder

ganzen Heere stehe, entschlossen, ihm den Uebergang zu verwehren, oder während des Uebergangs ihn anzugreifen. Auf diese Nachricht sandte er den Cönus, den Sohn des Polemocrates, zum Flusse Indus zurück mit dem Befehle, alle zum Uebergang über den Indus für ihn erbauten Schiffe auseinanderzulegen, und an den Hydaspes zu bringen. So wurden denn die Fahrzeuge auseinandergelegt und ihm zugeführt: die sämmtlichen kleineren Schiffe wurden in zwei, die Dreißigruderer in drei Theile zerlegt und dann auf Wägen an die Ufer des Hydaspes gebracht. Hier wieder zusammengesetzt, erschien die Flotte alsbald auf dem Hydaspes. Alexander selbst an der Spitze der gesammten Macht, mit der er nach Taxila gekommen war, nebst fünftausend Indiern unter den Befehlen des Taxiles und der dortigen Fürsten, rückte an den Hydaspes vor und bezog an dem Ufer des Flusses ein Lager.

9. Auch Porus zeigte sich am jenseitigen Ufer mit seinem ganzen Heere und mit dem Trupp der Elephanten. An dem Punkte, wo er Alexandern gelagert sah, blieb er selbst, um den Uebergang zu bewachen; an alle anderen zugänglichen Stellen des Ufers schickte er Beobachtungsmannschaft unter eigenen Befehlshabern, und gedachte, den Macedoniern den Uebergang auf diese Weise zu verwehren. Dieß wahrnehmend, fand Alexander für gut, auch sein Heer vielfache

Pur, Por, und mit Griechischer Endung Poros; wiewohl man sonst diesen Namen als Appellativ-Benennung von putra d. h. Sohn, also gleich Königssohn, Prinz ansehen wollte. Siehe übrigens Arr. Ind. Nachr. Cap. 5.

Bewegungen machen zu lassen, damit Porus in seinen Entschlüssen irre würde. Demnach theilte er sein Heer in viele Haufen; einen führte er persönlich bald hier bald dorthin in der Gegend, und zwar verheerend, wo er Feindesland antraf, anderwärts ausschauend, wo der Fluß ihm den leichtesten Uebergang darböte; die anderen Haufen übergab er verschiedenen Befehlshabern, und entsandte sie nach mancherlei Richtungen. Lebensmittel ließ er sich von allen Seiten her aus dem Lande diſſeits des Indus in das Lager führen, um den Porus auf die Meinung zu bringen, daß er entschlossen sey, am Ufer stehen zu bleiben, bis das im Winter abnehmende Wasser des Flusses ihm viele Uebergangspuncte darbieten würde; auch seine bald hier bald dort vorüberfahrenden Schiffe, und mit Heu gefüllten Felle, und der Anblick des allwärts, hier mit Reiterei, dort mit Fußvolk ganz angefüllten Ufers ließen den Porus keinen Augenblick ruhig seyn, noch, wenn er irgend ein einzelnes zweckdienliches Mittel erwählt hatte, ihn dazu vorzugsweise Anstalt treffen. Uebrigens führten gerade jetzt die sämmtlichen Judischen Flüsse eine Menge schlammigen Wassers, und hatten einen reißenden Lauf: denn es war die Jahreszeit, wo die Sonne im Sommer gerade in ihrer Bahn sich wendet *), und um diese Jahreszeit fallen nicht nur häufige Regen in Indien, sondern es schmilzt auch der Schnee auf dem Caucasus, wo die meisten Flüsse ihre Quellen haben, und vermehrt die

*) D. h. die Zeit der Sommersonnenwende, bekanntlich der 21. Juni, was für die unten im 19ten Cap. gegebene Zeitbestimmung wohl zu merken ist.

Wassermenge derselben sehr bedeutend. Im Winter dagegen nehmen die Flüsse wieder ab, und werden klein und hell, und an einzelnen Stellen leicht zu überschreiten, natürlich mit Ausnahme des Indus und des Ganges, und vielleicht auch eines dritten: der Hydaspes wenigstens kann durchschritten werden.

10. Diese Jahreszeit nun, ließ Alexander absichtlich laut werden, wolle er abwarten, wenn er für jetzt Widerstand finden würde. Aber nichts desto weniger blieb er stets auf der Lauer, ob er nicht vielleicht durch Ueberraschung den Uebergang unvermerkt bewerkstelligen könnte. Freilich da, wo Porus sein Lager am Ufer des Hydaspes aufgeschlagen hatte, sah er die Unmöglichkeit ein, über den Fluß zu setzen, theils wegen der Menge der Elephanten, theils weil ein zahlreiches Heer, ebenfalls in guter Ordnung und wohlbewaffnet, beim Heraussteigen über ihn herzufallen bereit war, und er zugleich voraussehen konnte, daß die Pferde nicht wohl werden ans jenseitige Ufer steigen wollen, wenn die Elephanten alsbald auf sie losgehen, und durch ihren Anblick sowohl als durch ihr Geschrei Schrecken verbreiten würden, ja daß sie schon vorher beim Uebergang sich nicht ruhig auf den Fellen halten, sondern vielmehr, scheu gemacht durch den Anblick der Elephanten am jenseitigen Ufer, in das Wasser springen werden. Demnach dachte er darauf, sich gleichsam über den Fluß zu stehlen, und zwar durch folgendes Manöver. Nachts ließ er den größten Theil seiner Reiterei an verschiedenen Punkten des Ufers hinspringen, ein Geschrei erheben und den Schlachtenruf anstimmen, und überhaupt all das Gelärm entstehen, das gewöhnlich die An-

stalten zu einem Uebergange begleitet. Porus rückte gegen das Geschrei aus mit seinen Elephanten, und Alexander machte ihm dieses Ausrücken zur Gewohnheit. Nachdem Dieß aber öfters geschehen, und immer nur bei Geschrei und Schlachtenruf geblieben war, so machte Porus keine Bewegung mehr gegen die Streifereien der Reiterei, sondern blieb, jenen blinden Schrecken nun kennend, in seinem Lager stehen: Wachposten hatte er jedoch an vielen Punkten des Ufers aufgestellt. Alexander seinerseits, sobald ihm gelungen war, den Porus gegen seine nächtlichen Unternehmungen sicher zu machen, setzte jetzt folgenden Plan ins Werk.

11. Eine Bergspitze erhob sich am Ufer des Hydaspes, gerade wo der Fluß eine bedeutende Beugung macht: sie war dicht bewachsen mit allerhand Bäumen, und ihr gegenüber im Flusse eine waldige, und wegen ihrer Oede unbetretene Insel. Sobald er diese Insel der Bergspitze gegenüber wahrgenommen, und beide Punkte waldig und ganz geeignet gefunden hatte, den Versuch des Uebergangs zu verbergen, so beschloß er hier sein Heer überzusetzen. Entfernt war die Bergspitze und die Insel vom Hauptlager etwa hundert und fünfzig Stadien *). Am ganzen Ufer hin hatte er Wachen ausgestellt in angemessenem Abstande, so daß sie einander sehen, und jeden Befehl leicht vernehmen konnten, von wo er auch ausgehen mochte; auch ließ er nächtlicher Weile viele Nächte hindurch allwärts ein großes Geschrei erheben und Feuer anzünden. Als er aber entschlossen war, den Uebergang zu versuchen, ließ er überall im Lager dazu sichtbare

*) Etwa drei und dreiviertel Stunden.

Anstalten treffen. Craterus wurde mit dem Oberbefehl im Lager zurückgelassen nebst seiner eigenen *) Hipparchie, den Reisigen aus dem Arachoten- und Paropamisadenlande, den Abtheilungen des Alcetas und Perdiccas vom schweren Macedonischen Fußvolk und den Gaufürsten des disseitigen Indien sammt ihrem Gefolge von fünftausend Mann. Angewiesen war Craterus, nicht eher über den Fluß zu gehen, als bis Porus mit seinem Heere gegen Alexander aufgebrochen seyn, oder bis er Nachricht von der Flucht desselben und vom Siege der Seinigen haben würde. „Sollte übrigens, [setzte Alexander hinzu] Porus nur mit einem Theile seines Heeres gegen mich ausrücken, und einen Theil sammt den Elephanten in seinem Lager zurücklassen, so wirst du mit Recht deine Stellung nicht verlassen; führt er aber seine sämmtlichen Elephanten gegen mich, so wirst du, und sollte auch ein Theil des Heeres im Lager zurückbleiben, eiligst übersetzen: denn allein die Elephanten sind für die ans Land steigenden Pferde ein unüberwindliches Hinderniß; das übrige Heer **) [wird euch nichts anhaben können]."

*) Craterus erscheint in der bisherigen Erzählung stets als Inhaber einer Abtheilung der Edelschaaren zu Fuß; hier zum erstenmal als Inhaber einer Reiterabtheilung.

**) Eine Ergänzung der im Texte befindlichen Lücke durch οὐ κωλύσει oder οὐχ οἷα εἴργειν, wie die Uebersetzung es ausdrückt, scheint dem ganzen Zusammenhang am angemessensten. Das „übrige Heer" steht im Gegensatz gegen „allein die Elephanten" und ist der eben genannte Theil des Heeres, den Porus vielleicht im Lager zurücklassen könnte. Die gewöhnliche Ergänzung durch μένειν oder μενέτω d. h. das übrige Heer soll in

12. Dieß waren die Verhaltungsbefehle für Craterus. In dem Raume zwischen der Insel und dem Hauptlager, in welchem Craterus zurückbleiben sollte, waren Meleager, Attalus und Gorgias mit den Söldnern zu Pferd sowohl als zu Fuß aufgestellt und ihrerseits angewiesen, der Reihe nach in Abtheilungen überzusetzen, sobald sie die Indier in den Kampf verwickelt sehen würden. Alexander selbst, an der Spitze der Leibschaar zu Pferd, der *) Geschwader des Hephästion, Perdiccas und Demetrius, der Bactrischen, Sogdianischen und Scythischen Reiter, der Dahischen Bogenschützen zu Pferd, so wie der Rundschildner und der Abtheilungen des

seiner Stellung bleiben, hat Mehreres gegen sich. Einmal müßte man, wie auch Schmieder will, zu dem διαβαίνειν ergänzen σὺν τῇ ἱππαρχίᾳ σου oder σὺν τῇ ἱππικῇ στρατιᾷ, und würde dann erst Etwas in den Text bringen, wovon kein Grund abzusehen ist. Oder warum sollte denn Craterus in diesem Falle blos mit der Reiterei über den Fluß gehen? Der oben gegebene Befehl ist ganz allgemein, und die Cap. 18. erzählte Ausführung desselben nicht minder umfassend. Endlich würde auch der als Parenthese zu fassende Satz „denn allein die Elephanten u. s. w." nur gezwungen sich einer solchen Ergänzung leihen.

*) Der Ausdruck ἱππαρχία scheint hier und überhaupt häufig im Folgenden mit ἴλη verwechselt. Hephästion ist mit, dem seither umgekommenen Clitus, einer der beiden Oberanführer der Edelschaaren zu Pferd nach III, 27. Von Clitus, Perdiccas und Demetrius ist bald eine Ile bald eine Hipparchie genannt, z. B. III, 11. V, 10. 11. VI, 6. V, 22.

Clitus und Cönus vom schweren Fußvolk nebst den Bogenschützen und den Agrianern, setzte sich unvermerkt in Bewegung und zwar in bedeutender Entfernung vom Ufer, um seine Richtung gegen die Insel und gegen die Landspitze, wo er überzusetzen gedachte, zu verbergen. Hier wurden während der Nacht die schon längst zur Stelle geschafften Felle mit dem Heu gefüllt und sorgfältig zugenäht. Auch trat daselbst in der Nacht ein furchtbares Regenwetter ein, und half ihm nur um so mehr seine Anstalten zum Uebergang und das Unternehmen desselben geheim halten, indem das Getöse der Waffen und das Gelärme der Befehle von den Donnerschlägen und dem Platzregen übertönt wurde. Ueberdieß war die Mehrzahl der Schiffe, namentlich auch die Dreißigruderer, auseinandergelegt ebenfalls zur Stelle geschafft, und heimlich wieder zusammengesetzt in dem Walde verborgen worden. Gegen Morgen, als sich Wind und Regen gelegt hatten, ließ er seine sämmtliche Reiterei auf den Fellen, und vom Fußvolk soviel hineinging auf den Schiffen an der Insel hinfahren, um den von Porus ausgestellten Vorposten nicht bälder sichtbar zu werden, als bis sie an der Insel vorüber und bereits in der Nähe des Ufers wären.

13. Er selbst machte die Ueberfahrt auf einem Dreißigruderer, begleitet von den Leibwächtern Ptolemäus, Perdiccas und Lysimachus, von Seleucus *), einem seiner Vertrauten [Großwürdeträger], dem nachherigen Könige, und

*) Seleucus Nicator nachheriger König von Syrien und Stifter des großen Seleucidischen Reiches.

von der Hälfte seiner *) Rundschildner. Den Rest der Rundschildner trugen andere Dreißigruderer. Sobald das Heer an der Insel vorüber war, hielten sie nunmehr unverdeckt auf das Ufer zu. Die Späher des Porus, ihren Anlauf wahrnehmend, ritten, was ihre Pferde laufen konnten, zu ihrem Heere zurück. Mittlerweile stieg Alexander selbst zuerst ans Land, zog die von den andern Dreißigruderern an sich, und stellte die Reiter, so wie sie nach und nach herauskamen, in Ordnung. Die Reiter hatten nämlich den Befehl von ihm, zuerst ans Land zu gehen. An ihrer Spitze rückte er jetzt gemessenen Schritts vorwärts. Allein aus Unbekanntschaft mit der Oertlichkeit wußte er nicht, daß er sich noch nicht auf dem festen Lande befand, sondern auf einer ebenfalls großen Insel, die um so weniger als solche erkannt wurde, weil sie nur durch einen schmalen Arm des Flusses vom Lande getrennt war. Dabei war in Folge des furchtbaren, den größten Theil der Nacht anhaltenden Regens das Wasser so gestiegen, daß seine Reiter keine Furth fanden, und zu befürchten war, der Uebergang werde abermals dieselbe Mühe kosten, wie der vorherige. Doch endlich fand sich eine Furth: allein der Uebergang war beschwerlich; denn, an den tiefsten Stellen wenigstens, kam das Fußvolk

*) Nehmen wir hier die allgemein genannten Rundschildner in beschränkterem Sinne für die Hälfte der Leibschaar zu Fuß; so braucht es nicht den Zwang der Erklärung, daß, weil die Hälfte der Rundschildner nicht wohl auf Ein Schiff gebracht werden konnte, der Dreißigruderer Alexanders eigentlich eine von Alexander und den drei Leibwächtern befehligte Abtheilung von vier Dreißigruderern bezeichne.

bis über die Brust ins Wasser und die Pferde so, daß nur noch die Köpfe hervorsahen. Sobald er aber auch diesen Arm des Flusses überschritten hatte, ließ er die Leibschaar zu Pferd, und eine Auswahl der tüchtigsten aus den übrigen Geschwadern [der Edelschaaren] auf den rechten Flügel [aus der Flanke] einrücken. Die berittenen Bogenschützen bekamen ihre Stellung vor der gesammten Reiterei, und vom Fußvolke *) lehnten sich an die Reiterlinie zunächst die königlichen Rundschildner unter Seleucus, an diese die königliche Leibschaar und dann die übrigen **) Rundschildner, wie gerade jede Abtheilung an diesem Tage ***) die Reihe des

*) Bei der Unbestimmtheit des Griechischen Wortes ἐπέταξε könnte es eben so gut heißen: vom Fußvolk stellte er hinter der Reiterei auf. Nur das ἐπέσησαν am Ende des Cap. und der spätere Zusammenhang scheinen unsre Uebersetzung zu fordern.

**) Da die königlichen Rundschildner und die königliche Leibschaar bereits genannt sind, so muß hier wohl an die, noch nicht aufgestellten, zwei Abtheilungen des schweren Fußvolks, nämlich des Clitus und des Cönus, gedacht werden, obgleich sonst die Edelschaaren zu Fuß von den Rundschildnern gehörig unterschieden sind, und höchstens unter der allgemeinen Benennung der Pezetären beide Waffengattungen begriffen erscheinen. Von den sechs Abtheilungen der Edelschaaren zu Fuß waren aber wirklich zwei bei Alexandern Cap. 12.; zwei bei Craterus Cap. 11., und die zwei übrigen vielleicht zu Besatzungen verwendet Cap. 11. oder bei Attalus, Meleager und Gorgias Cap. 12.

***) Vergl. I, 14. Die Ehre, in der Schlacht sowohl als auf dem Marsch an der Spitze seiner Waffengattung zu stehen, scheint unter den Macedoniern täglich abgewechselt zu haben.

Zugs traf. An den beiden Spitzen der Schlachtlinie waren die Agrianer und die Wurfschützen aufgestellt.

14. Nachdem er so seine Aufstellung vollendet hatte, befahl er dem Fußvolke, welchem wenig zu sechstausend Mann fehlte, in guter Ordnung langsam nachzurücken. Er selbst, an Reiterei sich überlegen glaubend, nahm blos seine fünftausend Pferde zählender Reiter und eilte rasch voran. Nur dem Anführer der Bogenschützen Tauron gab er den Befehl, mit seinen Leuten der Reiterei ebenfalls rasch nachzurücken. Er dachte nämlich so: sollte Porus seine ganze Macht gegen ihn ins Treffen bringen, so würde er durch einen Angriff seiner Reiterei entweder ohne Schwierigkeit Meister bleiben, oder wenigstens so lange ihn beschäftigen, bis sein Fußvolk ebenfalls auf dem Schlachtfeld einträfe; sollten aber die Indier, noch bestürzt durch die ungeheure Kühnheit seines Uebergangs über den Fluß, die Flucht ergreifen, so würde er ihnen ganz nahe im Rücken folgen, und je größer das Blutbad auf dem Rückzuge wäre, nachher desto weniger mehr zu thun haben. Aristobul aber erzählt: „der Sohn des Porus sey noch vorher mit ungefähr sechzig Streitwägen zur Stelle gekommen, ehe Alexander den zweiten Uebergang von der kleineren *) Insel aus vollendet gehabt: und dieser würde Alexandern den, auch unverwehrt sehr schwierigen, Uebergang wohl haben verwehren können, wenn

*) Das heißt: von der zweiten Insel aus, welche zwar oben Cap. 13. eine ebenfalls große genannt wird; allein hier dennoch im Gegensatz der anderen Insel, die zuerst genannt wurde, die kleinere heißen kann, so daß deßhalb das της μικρᾶς im Texte unverdächtig erscheint.

die Indier von ihren Wägen herabgesprungen und über die ersten, die an das Land stiegen, hergefallen wären; allein so sey er mit seinen Wägen vorübergefahren, und habe Alexandern den Uebergang unbestritten vollenden lassen. Jetzt habe Alexander seine berittenen Bogenschützen gegen *) sie entsandt, und sie ohne Schwierigkeit mit vielen Wunden in die Flucht gejagt." Andere lassen es auch zwischen den mit dem Sohne des Porus angekommenen Indiern und Alexandern und seiner Reiterei am Landungsplatze selbst zu einer Schlacht kommen. Nach ihnen soll nämlich der Sohn des Porus mit bedeutenden Streitkräften auf den Platz gekommen, Alexander selbst durch ihn verwundet worden, und Alexanders Lieblingspferd, der **) Bucephalus, an einer ebenfalls von ihm erhaltenen Wunde geblieben seyn. Allein anders spricht der Lagide Ptolemäus, dem auch ich folge. Zwar wurde auch nach ihm von Porus sein Sohn ausgesandt, aber nicht blos mit sechzig Wägen. An sich ist es ja schon unwahrscheinlich, daß Porus, der durch seine Späher erfahren hatte, daß entweder Alexander selbst oder doch wenigstens ein Theil seines Heeres den Uebergang über den Hydaspes bewerkstel-

*) Das ἐπὶ τούτοις im Schmiederschen Texte ist wohl nur Druckfehler, obgleich es sich auch bei Vorheck findet, und natürlich in den Tauchnitzischen Abdruck übergegangen ist. Blanchard wenigstens hat τεἐπὶ τούτους, gerade wie das folgende Cap. beginnt. Oder soll es: überdieß: heißen in Verbindung mit „sie kamen zu spät; und überdieß sandte Alexander u. s. w.

**) Vergl. Cap. 19.

ligt habe, seinen Sohn mit blos sechzig Wägen ausgesandt haben sollte: denn blos zur Spähe ausgesandt waren sie offenbar zu zahlreich und für den Rückzug nicht beweglich genug; auf der andern Seite aber viel zu schwach, um den Feinden, die noch nicht herüber waren, den Uebergang zu verwehren, und zugleich Diejenigen, die bereits herüber waren, anzugreifen. Vielmehr kam der Sohn des Porus, nach dem Berichte des Ptolemäus, mit zweitausend Reitern und hundert und zwanzig Wägen auf den Platz; allein zuvor noch hatte Alexander seinen Uebergang von der Insel aus vollendet.

15. Gegen diesen Feind soll, ebenfalls nach Ptolemäus, Alexander zuerst die berittenen Bogenschützen entsandt haben; er selbst aber mit der Reiterei nachgerückt seyn. Er habe nämlich den Porus mit seiner ganzen Macht im Anzuge geglaubt, und diesen Reiterhaufen nur für die Vorhut des übrigen Heeres gehalten. Wie er jedoch über die Stärke der Indier genauere Kunde erhalten, sey er natürlich mit der ihn umgebenden Reiterei rasch über sie hergefallen; sie aber haben nicht Stand gehalten, sobald sie Alexandern und die ihn begleitende Reitermasse, nicht in einer Linie, sondern in Geschwadern [Schwadrons-Colonnen] einbrechen sahen. Von ihnen seyen gegen vierhundert Mann gefallen, auch der Sohn des Porus auf dem Platze geblieben: die Wägen, beim Rückzuge zu lästig und im Gefechte wegen des Kothes unbrauchbar, seyen sammt den Pferden aufgefangen worden. Als aber Porus durch die Reiter, die auf der Flucht entkommen waren, die Nachricht erhielt, daß nicht nur Alexander an der Spitze seines Heeres mit Macht herübergedrungen, sondern auch sein eigener Sohn im Kampfe geblieben

sey; so war er doch in einiger Verlegenheit mit seinem Entschlusse, weil auch die ihm gegenüber im Hauptlager unter Craterus Zurückgebliebenen offenbare Anstalten zum Uebergange machten. Endlich entschloß er sich jedoch, mit seinem gesammten Heere Alexandern entgegen zu gehen, und dem Kern der Macedonier und ihrem Könige selbst ein Treffen zu liefern: dabei ließ er übrigens einige Elephanten nebst weniger Mannschaft im Lager zurück, um die Reiter des Craterus vom Ufer zurückzuschrecken. Persönlich nahm er seine gesammte gegen viertausend Mann starke Reiterei, seine sämmtlichen dreihundert Wägen, zweihundert seiner Elephanten und den Kern seines Fußvolks, aus etwa dreißig tausend Mann bestehend, und ging Alexandern entgegen. Als er aber in eine Gegend kam, wo kein Koth mehr zu sehen, vielmehr durch den Sand ein durchweg ebener und fester Boden gebildet war, bequem für das Ansprengen und Herumwerfen der Rosse, so stellte er sein Heer in Schlachtordnung, voran in eine Linie die Elephanten, keinen unter einem Plethrum *) von dem andern, so daß sie vor den Reihen seines gesammten Fußvolks in der Fronte sich ausdehnten, und allwärts der Reiterei Alexanders Schrecken drohten **); zudem konnte er auch nicht glauben, daß es

*) Ein Plethrum ist der sechste Theil eines Stadium, also gleich fünfzig Fuß, nach dem von uns gewöhnlich bei Arrian angenommenen Stadium von dreihundert und sechs Fuß.

**) Aehnlich allerdings, aber im Wesentlichen doch verschieden und nach ganz anderen Grundsätzen bemessen ist die von Vorbeck angeführte Aufstellung des Carthagischen Heeres

wohl irgend einer der Feinde wagen würde, in die Zwischenräume der Elephanten vorzudringen, wie nicht zu Pferde wegen des Scheuwerdens der Rosse, so noch viel weniger zu Fuß: denn in der Fronte vom schweren Fußvolk angegriffen, müßten sie zurückgedrängt, und von den gegen sie herumgeschwenkten Elephanten zu Boden getreten werden. Hinter diesen stand das Fußvolk nicht gleiche Höhe mit den Thieren haltend, sondern eine zweite Linie im Rücken derselben also bildend, daß die Rotten in die Zwischenräume etwas eingerückt waren. Auch auf den Flügeln hatte er, noch über die Linie der Elephanten hinaus, Fußvolk aufgestellt: auf beiden Seiten aber vor dem Fußvolk seine Reiterei, und vor dieser auf beiden Seiten seine Streitwägen.

16. Dieß war die Schlachtordnung des Porus. Alexander seiner Seits sah kaum die Aufstellung der Indier vollendet, als er seine Reiterei Halt machen ließ, um die einzelnen Abtheilungen seines anrückenden Fußvolks nach und nach an sich zu ziehen. Bald hatte sich auch sein [schweres] Fußvolk, im Schnellschritte herbeieilend, mit ihm vereinigt: doch ging er nicht unmittelbar nach vollendetem Aufmarsch dem Feinde zu Leib, um nicht seine Leute erschöpft und athemlos, den ausgeruhten Barbaren preis zu geben; vielmehr ließ er Diese von seiner Reiterei umschwärmen und so sein Fußvolk rasten, bis es sich erholt haben würde. Wie er aber die Stellung der Inder erblickte, so fand er nicht für gut, gegen die Mitte anzurücken, wo die Elephanten eine

unter Xantippus in der denkwürdigen Schlacht bei Tunes nach Polyb. I, 33.

Vorlinie bildeten und dichte Massen Fußvolks die leeren Räume zwischen denselben hinten deckten *); gerade eben das fürchtend, was den Porus zu dieser Aufstellung veranlaßt hatte. An Reiterei überlegen, zog er in Person den größten Theil derselben an sich, und sprengte gegen den linken Flügel der Feinde an, um hier den Angriff zu eröffnen. Den Cönus schickte er mit des Demetrius Geschwader und seinem eigenen gegen den rechten Flügel und befahl ihm, wenn die feindliche Reiterei beim Anblicke des gegen sie anstürmenden Reiterhaufens eine Gegenbewegung machen sollte, ihr in den Rücken zu fallen **). Die Linie des Fußvolks stellte er unter die Befehle des Seleucus, Antigenes und Tauron, jedoch mit der Weisung, nicht früher sich einzulassen, als bis sie die Reihen des [feindlichen] Fußvolks und die Reiterei durch seinen Reiterangriff in Unordnung gebracht sehen würden. Bereits war er innerhalb Schußweite: da ließ er die an tausend Köpfe zählenden Pfeilschützen zu Pferd gegen den linken Flügel der Indier los, um die dort aufgestellten Feinde theils durch einen Hagel von Geschoßen, theils durch das Anstürmen ihrer Pferde in Verwirrung zu bringen. Er selbst warf sich an der Spitze der berittenen Edelschaaren

*) Diese Stellung der Linie des Fußvolks im Rücken und noch zwischen den Elephanten erklärt sich aus der am Ende des vorigen Capitels beschriebenen Aufstellung des Porus.

**) Wie sich sogleich aus dem Zusammenhang ergibt, hatte Alexander im Sinne, den linken Flügel des Porus aus der Flanke zu fassen, so daß die nöthige Gegenbewegung desselben nichts Anders als eine Umkehrtschwenkung seyn, und somit dem Cönus einen Angriff in dem Rücken desselben möglich machen konnte.

rasch um den linken Flügel der Feinde herum und that sein Möglichstes, um sie während der Verwirrung vom Flügel aus aufzurollen, noch ehe sie ihre Reiterei in Frontlinie ihm entgegenstellen könnten.

17. Indessen zogen die Indier ihre Reiterei von allen Seiten her zusammen, und warfen sich Alexandern entgegen, um seinem Anfall die Spitze zu bieten; zugleich aber zeigte sich Cönus, wie er angewiesen war, in ihrem Rücken. Dieß ersehend, waren die Indier genöthigt, ihre Reiterei nach zwei Seiten Fronte machen zu lassen, den größten und besten Theil Alexandern entgegen, den Rest gegen Cönus und seine Leute herumgeschwenkt. Dieß brachte nun alsbald Verwirrung wie in die Reihen so in die Gemüther der Indier; und Alexander, den Zeitpunkt wahrnehmend, warf sich gerade im Augenblicke der Umkehrtschwenkung auf die ihm entgegenstehende Linie, so daß die Indier nicht einmal den Andrang seiner Reiterei abwarteten, sondern zersprengt sich, wie zu einer befreundeten Schutzmauer, auf die Elephanten zurückzogen. Zu gleicher Zeit trieben die Elephantenführer ihre Thiere der Reiterei entgegen, und das schwere Macedonische Fußvolk ging seiner Seits den Elephanten zu Leib, auf ihre Führer Wurfgeschoße schleudernd, die Thiere selbst umstellend und von allen Seiten beschießend. Auch hatte der Kampf nichts mit allen früheren Aehnliches. Denn die Thiere rannten gegen die Linien des Fußvolks und durchbrachen, wo sie immer sich hinwandten, die noch so dicht geschlossenen Glieder der Macedonier; und die Indischen Reiter sahen nicht sobald das [Macedonische] Fußvolk in heißen Kampf verwickelt, als sie selbst auch wieder umkehrt machten, und

auf die Reiterei sich stürzten. Allein von den an Körperkraft wie an Erfahrung weit überlegenen Leuten Alexanders abermals geworfen, wurden sie auch abermals auf die Elephanten zusammengedrängt. In diesem Augenblicke war jetzt die gesammte Reiterei Alexanders zu einer geschlossenen Masse *) vereinigt, nicht in Folge eines Befehls, sondern durch den Kampf selbst in diese Stellung gebracht; und wo sie sich nun auf die Glieder der Indier warf, entwickelte sie sich unter schrecklichem Gemetzel. Auch die jetzt auf einen engen Raum zusammengedrängten Elephanten waren nicht weniger verderblich für die Ihrigen als für die Feinde, indem sie beim Umwenden so gut als beim Vordringen Alles niedertraten. Unter den Reitern, die in den engen Raum um die Elephanten her eingezwängt waren, wurde ein gräßliches Blutbad angerichtet: die meisten Elephantenführer waren herabgeschossen, die Elephanten selbst zum Theil verwundet, zum Theil vor Erschöpfung sowohl als aus Mangel an Führern in keiner Ordnung im Kampfe mehr zu halten. In solcher Noth natürlich ganz wüthend, warfen sie sich auf Freund und Feind, verdrängten, zertraten und tödteten auf alle Weise. Die Macedonier, die in freierem Raum und nach eigenem Belieben die Thiere angreifen konnten, wichen, wo Dieselben andrangen; und verfolgten und beschossen sie, so bald sie wieder umwandten: die Indier aber, die

*) Soll wohl nichts anders heißen, als daß sich nun auch die Reiterei unter Cönus mit dem Hauptcorps unter Alexander, nach Durchbrechung der feindlichen Linie, wieder vereinigt sah.

zwischen ihnen *) wieder umkehrt machen mußten, litten dabei von ihnen das Meiste. Endlich als die Thiere erschöpft waren, und ihre Anläufe nicht mehr mit Kraft geschahen, sie vielmehr nur noch ein Brummen hören ließen, und gleich rückwärts geruderten Schiffen **) Schritt vor Schritt sich zurückzogen, so umstellte Alexander in Person die ganze Schlachtordnung [des Porus] rings mit seiner Reiterei und gab dem Fußvolke den Befehl, in fest geschlossenen Gliedern, wie bei der dichtesten Verschildung ***) anzurücken. So wurden die Indischen Reiter bis auf Wenige auf dem Schlachtfelde selbst niedergehauen. Eingehauen wurde aber auch in das Fußvolk, als jetzt die Macedonier von allen Seiten andrangen; und durch eine von Alexanders Reiterei gelassene Oeffnung wandte sich nun Alles zur Flucht.

18. In demselben Augenblicke gingen nebst Craterus auch die sämmtlichen anderen Befehlshaber vom Heere Alexanders, welche an dem [rechten] Ufer des Hydaspes zurückgelassen worden waren †), über den Fluß, da sie einen so glänzenden Sieg von Alexandern erfochten sahen; und nicht kleiner war das Blutbad, das sie unter den auf dem Rück-

*) In den Zwischenräumen der Elephanten vorrückend, mußten sie natürlich, so oft diese sich wendeten, mit und zwischen ihnen sich ebenfalls wenden, und um so mehr leiden, als die Elephanten nicht stets die Zwischenräume hielten, und überhaupt allmählig in immer größere Verwirrung geriethen.

**) Vergl. Cap. 7. Anm. 2.

***) Vergl. Arr. Tact. Cap. 14. (S. 57 der Uebersetzung.)

†) S. Cap. 12.

zuge begriffenen Indiern anrichteten, in so fern sie mit noch frischen Kräften an die Stelle der erschöpften Leute Alexanders zum Verfolgen gekommen waren. Der Verlust der Indier belief sich beim Fußvolk auf nicht viel weniger als zwanzig tausend Mann, auf fast dreitausend bei der Reiterei. Sämmtliche Streitwägen waren zertrümmert, und unter den Gebliebenen befanden sich zwei Söhne des Porus, ferner Spitaces, Gaufürst der dortigen Indier, die Elephanten- und Wagenlenker, die Reiteranführer und die Oberbefehlshaber im Heere des Porus alle insgesammt, auch alle Elephanten, die nicht auf dem Platze geblieben waren, wurden aufgefangen. Alexander hatte beim Fußvolke von sechstausend Mann, die den ersten Angriff mitgemacht, höchstens etwa achtzig; von den berittenen Bogenschützen, die bekanntlich zuerst den Kampf eröffnet hatten, zehn; von den berittenen Edelschaaren, an zwanzig, und von der übrigen Reiterei etwa zweihundert Mann verloren. Porus zeichnete sich in der Schlacht nicht blos als tüchtiger Feldherr aus, sondern auch als tapferer Soldat. Erst wie er zuletzt seine Reiterei niedergemetzelt und von seinen Elephanten den einen Theil auf dem Platze geblieben, die anderen, ihrer Führer beraubt, trauernd umher irren sah, und von seinem Fußvolke den größten Theil verloren hatte, dachte er an seinen Rückzug, weit entfernt, wie der große König Darius, seiner Umgebung das Beispiel der Flucht zu geben, vielmehr so lange kämpfend, als noch ein Rest von Indiern auf dem Schlachtfelde Stand hielt. Verwundet in der rechten Schulter, der einzigen entblößten Stelle, mit der er sich in dem Kampfe umhergetrieben hatte, (denn von seinem übrigen

Körper wurden die Geschoße durch einen Panzer abgehalten, welcher, wie man sich nachher durch den Augenschein überzeugen konnte, nicht blos ungemein stark, sondern auch ganz vorzüglich passend war), wandte er nun natürlich ebenfalls seinen Elephanten und verließ das Schlachtfeld. Alexander, der in dem Kampfe den großen und tapferen Mann in ihm erkannt hatte, wünschte ihn gerettet zu wissen. Er schickte deßhalb zuerst den Indier Taxiles an ihn ab. Taxiles ritt an den Elephanten, der den Porus trug, so nahe heran, als es ihm mit seiner eigenen Sicherheit verträglich schien und bat ihn, sein Thier anzuhalten (denn weitere Flucht sey für ihn unmöglich), und Alexanders Vorschläge anzuhören. Als Dieser aber seinen alten Feind Taxiles erblickte, so kehrte er um und holte aus, um einen Wurfpfeil nach ihm zu schleudern, auch würde er ihn wohl durchbohrt haben, wenn Taxiles nicht vorher noch schnell auf seinem Pferde von Porus sich entfernt hätte. Doch auch dadurch wurde Alexander nicht aufgebracht über Porus: vielmehr schickte er der Reihe nach noch mehrere andere an ihn ab, namentlich auch einen Indier, Namens Meroes, von dem er gehört hatte, daß er ein alter Freund des Porus seye. Und wirklich als Porus die Anträge des Meroes vernahm, und zugleich von Durst überwältigt war, so hielt er seinen Elephanten an und stieg ab. Nachdem er getrunken und sich erfrischt hatte, befahl er ihm, ihn eilends zu Alexandern zu bringen. Dieß geschah.

19. Sobald Alexander von seiner Annäherung in Kenntniß gesetzt war, ritt er, umgeben von einigen seiner Vertrauten [Großofficiere] vor die Linie dem Porus entgegen, und hielt sein Pferd an, um die zum wenigsten über fünf

Ellen [7½ Fuß] betragende Größe desselben zu bewundern, und seine Schönheit, und überhaupt sein Aeußeres, das keine Spur von Entmuthigung zeigte, sondern vielmehr einen Ehrenmann, der zu einem Ehrenmanne kommt, nachdem er um sein eigenes Königreich mit einem anderen Könige wacker sich geschlagen hat. Alexander redete ihn jetzt natürlich zuerst an, und hieß ihn sagen, was er wünsche. Darauf soll Porus geantwortet haben: „daß du mich königlich behandelst, Alexander!" und durch diese Aeußerung erfreut, fuhr Alexander fort: „dieß wird geschehen, Porus, um meinetwillen; verlange nun auch um deinetwillen, was ich dir Freundliches erweisen soll!" Porus aber meinte," in dem Einen schon Alles gesagt zu haben," und durch diese Aeußerung noch mehr erfreut, gab ihm Alexandrr nicht nur die Herrschaft über seine Indier zurück, sondern auch noch anderes viel größeres Gebiet zu seinem bisherigen. Und behandelte er auf diese Weise einen Ehrenmann königlich, so zeigte sich dieser von nun an in Allem als seinen treuen Freund. Dieß ist das Ende der Schlacht, welche Alexander dem Porus und den jenseits des Hydaspes wohnenden Indiern geliefert hat, als Hegemon zu Athen Archon war im Monate Munychion *).

*) Offenbar widerspricht sich hier Arrian, nachdem er oben Cap. den Uebergang über den Indus in die Zeit der Sommersonnenwende, also unsern Junius versetzt hat. Denn der Monat Munychion entspricht unserem März und April. Läse man dafür Metageitnion, so würde diese Schlacht in die 2te Hälfte des Julius, zwar also bald nach dem Sommersolstitium vorgefallen seyn, aber dafür in ein neues

An den beiden Orten, da wo die Schlacht vorgefallen war, und da wo er den Uebergang über den Hydaspes angetreten hatte, gründete Alexander Städte *), die eine nannte er Nicäa **) von dem Sieg über die Indier, die andere Bucephala ***) zum Andenken an sein Pferd Bucephalus, das hier den Tod gefunden hatte — nicht durch Verletzung von irgend eines Menschen Hand, sondern in Folge des Alters und der Strapazen. Denn an dreißig

Olympiaden-Jahr (Olymp. CXIII, 3.) und unter das Archontat des Chremes gesetzt werden müssen, wie auch Diodor von Sic. (XVII, 87.) gethan hat. Denn das Olympiaden-Jahr begann bekanntlich mit der Zeit der Olympischen Spiele im Monat Hekatombäon (Jun. und Jul.) um den ersten Vollmond nach der Sommersonnenwende.

*) Wie van der Chyss l. c. p. 120. sagen kann, Bucephala sey nach Arrian auf dem linken Ufer gelegen, ist mir unbegreiflich: denn es bedarf offenbar des von Schmieder angeführten Zeugnisses bei Ptolemäus nicht, um einzusehen, daß Nicäa, die Siegerstadt am Ort des Sieges, also auf dem linken, oder östlichen Ufer des Flusses, Bucephala dagegen auf dem rechten oder westlichen an dem Uebergangspunct erbaut worden ist.

**) Dieses Nicäa ist nicht zu verwechseln mit dem oben IV, 22. genannten. Nach Vincent l. c. p. 109., der viel über diese Stadt zu sagen weiß, von der aus Alexanders Flotte später die große Fahrt antrat, lag sie wahrscheinlich der heutigen Insel Dschamad im Flusse Behad, oder Dschilum gerade gegenüber.

***) Diese Stadt, bei Strabo Bucephalia, bei Curtius Bucephalus genannt, kann nicht das von Ptolemäus, Plinius und dem Periplus Arrians verzeichnete Bucephala

Jahre alt und ganz abgelebt war dieser Bucephalus, nachdem er seither so manche Mühsal und so manche Gefahr mit Alexandern getheilt hatte, auch von Niemand, als allein von Alexander, geritten worden war, weil er durchaus keinen anderen Reiter aufsitzen lassen wollte. Er war von ansehnlicher Größe und voll kriegerischen Feuers. Ein auszeichnendes Merkmal an ihm war sein Stierkopf, woher er auch seinen Namen [Bucephalus, d. i. Stierköpfiger] erhalten haben soll; wiewohl auch behauptet wird, er habe, sonst ganz schwarz, ein weißes, einem Stierkopf ziemlich ähnliches Zeichen [eine Bläße] auf der Stirn gehabt. Dieses Pferd war im Lande der Urier *) abhanden gekommen, und Alexander hatte durch das ganze Land bekannt machen lassen, er werde alle Urier umbringen, wenn sie ihm das Pferd nicht wieder zur Stelle schaffen; worauf es denn auch alsbald wieder zurückgebracht wurde. Soviel lag Alexandern an diesem Pferde; soviel vermochte die Furcht vor Alexandern über die Barbaren, und soviel will ich Alexanders halber zu Ehren dieses Bucephalus gesagt haben **).

seyn. Denn muß das unsrige nothwendig auf dem rechten Ufer des Hydaspes, nach Mannert's scharfsinnigen Zusammenstellungen nebst Nicäa zwischen Beherat und Turkpur am Behad gesucht werden, so ist jenes andere Bucephala unterhalb der Vereinigung des Acesines und Hydraotes in der Gegend des heutigen Multan aufzusuchen. Vergl. Mannert a. a. O. S. 42. 44. und 50. 51.

*) Ueber die Urier und ihre Unterwerfung vergl. III, 17. ff.

**) Ueber die mancherlei Anecdoten von diesem weltberühmten Rosse lese man Plin. H. N. VIII, 64. und Aul. Gell. V, 2. Hier nur soviel. Es war Thessalischer Zucht und soll von

20. Nachdem Alexander den in der Schlacht Gebliebenen die letzte gebührende Ehre erwiesen; den Göttern die üblichen Siegesopfer dargebracht, auch am Ufer des Hydaspes, da wo er an der Spitze seines Heeres zuerst an's Land gestiegen war, Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferd veranstaltet hatte; so ließ er den Craterus mit einem Theile des Heeres zurück, die in dieser Gegend zu gründenden Städte aufzubauen und zu befestigen: er selbst setzte sich gegen die an das Reich des Porus *) angränzenden Indier in

der Stutterei des Philonicus in Pharsalus um 13 oder gar 16 Talente (zwischen 30 bis 36,000 Gulden) erkauft worden seyn, und seinen Namen bald von einem — Thessalischen Pferden gewöhnlich — eingebrannten Stierkopf, bald von seinem wilden Blicke, bald von seinem breiten, stierähnlichen Kopfe, bald von zwei hornähnlichen Auswüchsen auf seiner Stirne erhalten haben. St. Croix. l. c. p. 215. Not. 1. meint, es seye ein jumart, d. h. ein Bastard von einem Ochsen und einer Stute, und darum auch so theuer gewesen. — Das Alter von 30 Jahren, das sich übrigens auch bei Plutarch (Aler. Cap. 61.) findet, scheint etwas verdächtig; wenigstens wäre das Pferd um ein Jahr älter gewesen als der Herr!

*) Das Reich des Porus lag auf dem linken Ufer des Hydaspes, h. z. T. Behud. Er selbst war offenbar ursprünglich nur ein Indischer Fürst untergeordneten Ranges; allein die ihm von Alexandern aus Achtung für seine Tapferkeit verliehene Macht scheint ihn, wenigstens in den Augen der Griechen, zu einem der mächtigsten Radscha's gemacht zu haben. Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 5. und Schlegels Ind. Bibl. I. S. 169. Wie wenig übrigens der Name Lo-pur an den Namen Porus erinneru dürfe, und wie wenigstens nicht darum das heutige Lahore, nach Vincent sonst Lopore oder Lopur, als Hauptstadt des Porus anzusehen sey, bedarf keines Beweises.

wegung. Der Name des Volks heißt bei Aristobul Glaukanigen *), bei Ptolemäus Glausen; wie es sich damit verhält, ist mir gleichgültig. Ein rückte Alexander in ihr Land mit der Hälfte seiner berittenen Edelschaaren, mit einer Auswahl von jeder Abtheilung seines schweren Fußvolks, mit den sämmtlichen Bogenschützen zu Pferd und mit den Agrianern und Pfeilschützen. Alle unterwarfen sich ihm ohne Schwertstreich. In seine Gewalt bekam er gegen sieben und dreißig Städte, von welchen die am wenigsten bevölkerten nicht unter fünftausend, viele über zehentausend Einwohner hatten. Auch Dorfschaften gewann er eine große Menge, die nicht minder volkreich waren als die Städte **). Das Land vereinigte er mit dem Reiche des Porus; auch söhnte er den Taxiles ***) wieder mit Porus aus, und sandte ersteren in seine Heimath zurück. Um diese Zeit kamen auch von Abisares †) Gesandte, durch welche

*) Dieser sonst im Alterthum nicht mehr vorkommende Volksname weist uns zwischen den Hydaspes (Behud) und Acesines (Dschniâb) cfr. Lassen de pentapot. Ind. S. 19.

**) Ueber die zum Theil jetzt noch unglaublich starke Bevölkerung einzelner Gebiete des Indusiandes vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 10.

***) Vergl. Schlegels Ind. Bibl. Thl. I, S. 168.

†) Von einer früheren Gesandtschaft des Abisares war oben Cap. 8. die Rede: vergl. Curt. IX, 1. Das Gebiet desselben lag in den Gebirgen an der nördlichen Gränze des Pendschâb. Wilson (Asiat. Res. XV. p. 116.) hat die mancherlei Vermuthungen darüber zusammengestellt. Vincent

Abisares sich und sein ganzes Gebiet Alexandern übergab. Wohl hatte Abisares, ehe die Schlacht zwischen Porus und Alexander vorgefallen war, im Sinne ebenfalls sich an Porus anzuschließen; jetzt aber schickte er mit der übrigen Gesandtschaft sogar seinen eigenen Bruder zu Alexander, ihm außer Geschenken an Geld auch vierzig Elephanten zu überbringen. Ein trafen bei Alexandern auch Gesandte von den unabhängigen Indiern *) und von einem anderen Indischen Häuptling Namens Porus **). Dem Abisares befahl Ale-

hat jedenfalls den Namen falsch gedeutet von Ab-issar, d. h. Fluß Issar: denn ein solcher Fluß ist unbekannt, und âb wäre dabei Persisch. Nach Wilson heißt in der Caschmirischen Chronik der südliche Theil von Caschmir Abhisâra-, und demnach wäre der Name des Fürsten ein Gentile, wie häufig wenigstens im Munde der Griechen z. B. Taxiles. Die Indier verbanden damit gewöhnlich Dârwa, was den Griechen entgangen zu seyn scheint: so z. B. im 6ten Buch der Barathea „tausend Dârwâbhisâriden" bei Lassen l. c. p. 18.

*) Ueber die namentlich in den Indusländern nicht seltenen democratischen Verfassungen der Aratten oder Araschtrâs, d. h. Königslosen vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 11. 12., und von selbst drängt sich dabei der Gedanke an die heutigen Raßbuten-Staaten dieser Gegenden auf. Raßbute aber ist eigentlich Radschâputrâs d. h. Königssöhne, oder Abkömmlinge der Kriegerkaste. cfr. Schlegel l. c. I, S. 249.

**) Dieser Porus ist bei Curt. IX, 2. zu einem Flusse geworden, wenn gleich einige Codd. dort Poro amneque superato lesen, und nach Dem, was Cap. 21. erzählt ist, muß dort wieder von einem anderen Porus die Rede seyn. War Porus appellativer Name? oder, wie Einige wollen,

xander, schleunigst sich bei ihm einzufinden, und fügte die Drohung bei: wenn er nicht komme, so werde er selbst ihm an der Spitze seines Heeres einen Besuch abstatten, dessen er sich nicht zu freuen haben würde. Zu gleicher Zeit kam Phrataphernes *), der Statthalter von Parthyäa und Hyrcanien mit den bei ihm zurückgelassenen Thraciern bei Alexandern an, so wie von Sisicottus **), dem Satrapen im Assacenerlande ***) die Botschaft, daß die Assacener nicht nur ihren eigenen Fürsten ermordet haben, sondern auch im Aufstande gegen Alexander begriffen seyen. Gegen diese entsandte er den Philippus und Tyriaspes mit Heeresmacht, um im Lande der Assacener Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; er selbst rückte gegen den Fluß Acesines †) vor. Dieser Acesines ist der einzige Indische Fluß, dessen Größe der Lagide Ptolemäus angibt: er habe nämlich da, wo Alexander sein Heer auf Fahrzeugen und Fellen übersetzte, nicht nur einen reißenden Lauf über große und spitzige Felsen, an welchen das Wasser wogend und brausend sich gewaltsam breche, sondern auch eine Breite von fünfzehen ††) Sta-

patronymicum von Puru? Vergl. Arr. Ind. Gesch. zu Cap. 5.

*) Vergl. III, 8. und 23.

**) Das ist im Sanskr. Sasiguptas, d. h. der Mondbeschirmte: vergl. Bohlen A. J. Thl. I, p. 99.

***) Arr. Ind. Gesch. Cap. 1.

†) Ueber den Namen dieses Flusses, h. z. T. Dschinâb, im Sanskr. Tschandrabâghâ vergl. Arr. Ind. Gesch. zu Cap. 3.

††) Anderthalb Viertelstunden.

dien. Die auf den Fellen Uebersetzenden haben daher einen leichten Uebergang gehabt; nicht so die auf den Fahrzeugen: von diesen seyen, da viele Fahrzeuge an die Felsen stießen und zertrümmert wurden, nicht Wenige im Wasser umgekommen. Aus dieser Angabe dürfte sich auch der Schluß rechtfertigen lassen, daß man der Wahrheit ziemlich nahe gekommen ist, wenn man die Größe des Flusses Indus*) also bestimmt hat, daß man ihm im Mittel eine Breite von vierzig **) Stadien gibt; dieselbe aber da, wo er am schmalsten und eben deßwegen am tiefsten ist — und dieß gilt von den meisten Puncten desselben — auf fünfzehen Stadien beschränkt. Denn ich vermuthe auch, daß Alexander die breiteste Stelle des Acesines zu seinem Uebergange gewählt hat, um eine desto ruhigere Strömung zu haben.

21. Nachdem aber der Uebergang bewerkstelligt war, ließ er den Cönus nebst seiner Abtheilung daselbst am Ufer stehen, mit der Weisung, Sorge zu tragen für den Uebergang der zurückgelassenen Mannschaft, die ihm aus dem bereits unterworfenen Indischen Gebiete Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zuführen sollte. Den Porus sandte er in seine Heimath zurück, und befahl ihm, mit einer Auswahl seiner streitbarsten Leute und mit den Elephanten, die er etwa noch zu Hause hätte, wieder zu ihm zu stoßen. Er selbst gedachte, mit der beweglichsten Mannschaft seines Heeres dem anderen Porus, dem Feigen *), nachzusetzen, weil ihm gemeldet worden war, daß er sein Gebiet verlassen und die Flucht ergriffen habe. Dieser Porus hatte nämlich, so lange Alexander dem anderen Porus feindlich gegenüberstand, Gesandte an ihn abgeschickt und sich ihm nebst Land und Leuten ergeben — mehr aus Feindschaft gegen Porus, als aus Freundschaft gegen Alexander. Wie er aber erfuhr, daß Jener nicht blos frei davon gekommen, sondern auch wieder Herr seines eigenen und noch vieles anderen Landes sey, so gerieth er natürlich in Angst — nicht sowohl vor Alexandern, als vor seinem Namensbruder Porus und floh aus seinem Gebiete mit soviel streitbaren Leuten, als er zur Theilnahme an seiner Flucht hatte bereden können. Ihm nachrückend, kam Alexander an den Hydraotes **), wieder einen anderen Indischen Fluß von nicht minderer Breite als der Acesines, doch mit weniger reißender Strömung. In dem ganzen Landstriche, den er bis zum Hydraotes durchzog, ließ er an den gelegensten Puncten Besatzungen zurück, damit Craterus ***) und Cönus ***), welche den größten Theil der Gegend auf Futterung durchzogen, ungefährdet

*) Vergl. was schon oben zu Cap. 4. über diesen nämlichen Gegenstand bemerkt wurde, und namentlich Arr. Ind. Gesch. Cap. 3. 4.

**) Etwa zwei Stunden.

*) So heißt dieser Porus nur im Gegensatze gegen den ritterlichen, von Alexander hochgeehrten Namensbruder. Vergl. übrigens über die verschiedenen Porüs das oben zu Cap. 20. bemerkte. Auch dieses Gebiet lag übrigens zwischen dem Acesines und Hydraotes, oder Dschinâb und Rawi.

**) H. z. T. Rawi; im Sanskr. Airâwâti. Vergl. Ind. Gesch. Cap. 3.

***) Craterus war Cap. 20. zur Anlegung der Städte am Hydaspes, Cönus Cap. 20. beim Acesines zurückgeblieben.

nachkommen könnten. Mit einem Theile des Heeres, bestehend an schwerem Fußvolk aus zwei Abtheilungen, an Reiterei aus seiner eigenen und des Demetrius Schaar, und aus der Hälfte der Bogenschützen, entsandte er von hier aus den Hephästion in das Gebiet des abgefallenen Porus, mit der Weisung, dasselbe dem anderen Porus zu übergeben, so wie auch die an den Ufern des Hydraotes sich aufhaltenden unabhängigen Volksstämme der Indier zu unterwerfen, und ebenfalls der Herrschaft des Porus einzuverleiben. Er selbst ging über den Hydraotes mit weniger Schwierigkeiten, als früher über den Acesines. Im Vorrücken am jenseitigen Ufer gelang es ihm, die meisten Stämme durch friedliches Uebereinkommen sich zu unterwerfen; einige Andere, die ihm bewaffnet entgegentraten, zum Theil auch vor ihm flohen, brachte er durch Gewalt unter seine Botmäßigkeit.

22. Mittlerweile erhielt er die Nachricht, daß sich nebst einigen anderen unabhängigen Indiern namentlich die Cathäer *), auf den Fall, daß er gegen ihr Land anrücken

*) Wenn Vincent die Cathäer zu Scythen oder Tataren macht, so hat er kaum den Gleichklang der Namen für sich, sonst Alles gegen sich, namentlich daß Strabo (XV.) die Wittwen derselben sich verbrennen läßt, was blos Indische Sitte, insbesondere beim Kriegerstamme ist. Ebendarum war es natürlich, bei den Cathäern, oder, wie Diodor XVII, 92. schreibt, Catharern an die Kriegerkaste der Kschatrijas zu denken, oder, wie Mannert l. c. S. 58. und Heeren p. 376., an das von den Kriegen abstammende Geschlecht der Kuttris. Ist nun dem ersten entschieden entgegen, daß die alten Indier den Pendschäb

würde, zum Kampfe rüsten und alle ihre unabhängigen Gränzanchbarn zur Theilname an demselben auffordern, und daß es eine feste Stadt sey, bei welcher sie zu schlagen gedenken. Sangala*) war der Name der Stadt, und die Cathäer selbst galten für die beherztesten und besten Krieger, so wie nächst ihnen die Oxydracer**), ein anderer Indischer Stamm, und Maller***) ebenfalls ein anderer Stamm: wie es denn auch kurz vorher geschehen war, daß Porus und Abisares in einem Kriege, den sie mit vereinter Macht und in Verbindung mit vielen anderen Stämmen der unabhängigen Indier gegen dieselben geführt hatten, abziehen mußten, ohne etwas solchem Kraftaufwand Entsprechendes ausgerichtet zu haben. Auf jene erhaltene Nachricht setzte sich Alexander eiligst gegen die Cathäer in Bewegung. Am

die Kasteneintheilung bestimmt absprechen; so ließe sich für letzteres wenigstens anführen, daß die Indier von den Kschatrijas die Kschattrâs, ein Gemisch, entstanden durch Verbindung der niedrigsten Kaste mit Weibern des Kriegerstamms, unterscheiden, und diese an die äußersten Gränzen Indiens zurückweisen, auch deßhalb Antjawâsin, d. h. Bewohner der äußersten Gränze, nennen. Allein an diese denkt sich eher bei den Xathrern Arrians unten VI, 15. Vergl. übrigens Wohlen l. c. II. S. 15. Schlegels Ind. Bib. I, S. 249. und Lassen l. c. p. 23.

*) Die Cathäerstadt Sangala stimmt dem Laute nach zu der in Barathea genannten Stadt der Aratten, Sacala, nur mit veränderter Lage, indem letzteres nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Ufer des Hydraotes lag. Vergl. Lassen l. c. p. 19.

**) Ueber die Oxydracer vergl. zu Arr. Ind. Gesch. Cap. 4.

***) Ueber die Maller vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 4.

zweiten Tage nach seinem Aufbruche vom Flusse Hydraotes kam er vor eine Stadt, Namens Pimprama. Der Indierstamm der dortigen Gegend hieß Adraïster*). Diese ergaben sich an Alexandern durch friedliche Uebereinkunft. Alexander machte am folgenden Tage mit seinem Heere Rasttag; am dritten rückte er gegen Sangala vor, wo die Cathäer und die umwohnenden Stämme ihre Streitkräfte zusammengezogen, und auf einem nicht allwärts steilen Hügel vor der Stadt Stellung genommen hatten. Den Hügel hatten sie mit Wägen rings umstellt, und innerhalb derselben waren sie gelagert, so daß eine dreifache Wagenburg sie deckte. Alexander seinerseits hatte nicht sobald die Stärke des Feindes und die natürliche Beschaffenheit des Bodens ersehen, als auch er eine Stellung nahm, wie sie ihm in der gegenwärtigen Lage am geeignetsten erschien. Ohne weitere Umstände entsandte er alsbald seine berittenen Bogenschützen mit dem Befehl, die Feinde zu umschwärmen und zu beschießen, um sie, bis er sein Heer beisammen haben würde, an einem Ausfalle zu verhindern, und zugleich ihnen noch vor dem Kampfe innerhalb ihrer Verschanzungen Wunden beizubringen. Er selbst stellte auf den rechten Flügel seine Leibschaar zu Pferd und das Geschwader des Clitus; an diese lehnten sich die Rundschildner und an diese die Agrianer. Auf seinem linken Flügel stand Perdiccas mit seinem Geschwader und den Abtheilungen der Edelschaaren zu Fuß. Die Bogenschützen vertheilte er auf die beiden Flügel. Wäh-

*) In den Adraistern findet Lassen l. c. p. 25. die alten Arratten oder Araschtren.

rend der Aufstellung kam auch die Reiterei und das Fußvolk der Nachhut auf den Platz: die Reiterei theilte er auf die beiden Flügel ein, mit dem nachgekommenen Fußvolk verstärkte er seine Phalanx, um ihre Linien noch dichter zu schließen. Persönlich stellte er sich an der Spitze der Reiterei des rechten Flügels, und rückte gegen die Wägen auf den linken Flügel der Indier vor. Denn hier schien ihm die Stellung angreifbarer, und die Wägen standen gleichfalls nicht dicht beisammen.

23. Als aber die Indier gegen die ansprengende Reiterei nicht aus ihrer Wagenburg hervorbrachen, sondern von den Wägen herab ihre Geschoße schleuderten, so sah Alexander ein, daß mit Reiterei Nichts auszurichten sey, und sprang vom Pferde, um zu Fuß an der Spitze seines schweren Fußvolks einzubrechen. Auch gelang es den Macedoniern mit leichter Mühe, die Indier von der ersten Wagenreihe zu vertreiben: allein die vor der zweiten Linie aufgestellten Indier konnten sich leichter vertheidigen, sofern nicht nur sie selbst in dem kleineren Ringe eine dichter geschlossene Masse bildeten, sondern auch die Macedonier nunmehr gleichfalls in minder freiem Raume ihren Angriff ausführten, zu gleicher Zeit die Wägen der ersten Linie beseitigend und durch die Zwischenräume, so gut Jeder konnte, ordnungslos sich auf die Feinde werfend. Doch auch aus dieser Stellung wurden die Indier durch den gewaltigen Andrang der Phalanx geworfen; und nun hielten sie sich nicht mehr bei der dritten Linie, sondern warfen sich in eiligster Flucht in die Stadt und schloßen sich ein. Für diesen Tag umstellte Alexander die Stadt mit seinem Fußvolke, so weit nämlich die

Phalanx sie umzingeln konnte. In den Zwischenräumen, wo auch unsern der Mauer ein Teich war, stellte er seine Reiterei rings um den Teich auf, wissend, daß dieser nicht tief war, und zugleich vermuthend, daß die Indier, durch die vorangegangene Niederlage in Schrecken gesetzt, während der Nacht die Stadt verlassen würden. Und wie er vermuthet hatte, geschah es. Um die zweite *) Nachtwache brachen sie in Masse durch die Mauer heraus und stießen auf die Vorposten der Reiterei. Die Vordersten wurden niedergehauen von den Reitern; und als die Hinteren merkten, daß der Teich rings herum besetzt sey, so zogen sie sich wieder in die Stadt zurück. Jetzt schloß Alexander die Stadt, soweit der Teich es nicht hinderte, mit einer doppelten Linie **) ein, und stellte seine Posten rings um den Teich her mit noch größerer Sorgfalt auf. Zugleich beschloß er, Sturmzeug gegen die Mauer aufzupflanzen, um diese niederzuschmettern.

*) Nach der den Römern gewöhnlichen Eintheilung der Nacht in vier Theile von je drei Stunden (vigiliae) war dieß also etwa Nachts um 9 Uhr.

**) D. h. mit einer aus Wall und Graben bestehenden Contra- und Circum-Vallationslinie? Nur scheint die Anlegung einer Circum-Vallationslinie durch die Umstände zu wenig begründet, und bei der Eile und Sicherheit, mit der Alexander zu Werke ging, höchst unwahrscheinlich. Ich dächte daher lieber an Eine Contra-Vallationslinie, die aber durch den sie unterbrechenden Teich gedoppelt, d. h. in zwei abgesonderte Theile geschieden erscheinen konnte. Wäre die Stadt zudem an einem Flusse gelegen — was übrigens nirgends angedeutet ist —, so würde der Ausdruck im Texte sich noch mehr rechtfertigen.

Allein einige Ueberläufer aus der Stadt sagten aus, daß die Indier im Sinne haben in der nächstkommenden Nacht einen Ausfall aus der Stadt zu machen auf der Seite des Teichs, wo die Einschließungslinie unterbrochen war. Auf dieß ließ Alexander den Lagiden Ptolemäus mit drei Abtheilungen *) der Rundschildner, den sämmtlichen Agrianern und einer Abtheilung Bogenschützen Stellung gerade an dem Puncte nehmen, wo er vermuthete, daß die Feinde vorzugsweise sich durchschlagen würden: „sobald du merkst, sagte er ihm, daß die Feinde hier durchbrechen wollen, so wirst du ihnen mit deinen Leuten den Paß verlegen; zugleich aber durch den Trompeter ein Zeichen geben lassen. Ihr aber — sich an die Unterbefehlshaber wendend — ihr werdet, sobald das Zeichen ertönt, in guter Ordnung mit euren Leuten auf den Lärmplatz eilen, wohin die Trompete rufen wird: entziehen werde auch ich der Sache mich nicht."

24. So lauteten seine Befehle. Ptolemäus seinerseits ließ von den bei dem ersten Rückuge zurückgebliebenen Wägen möglichst viele auf den Platz schaffen, und sie in die

*) Nur hier III, 29. und IV, 30. spricht, nennt Arrian die Abtheilungen der Rundschildner Chiliarchien, wie er IV, 30. von zwei Chiliarchen derselben spricht. Sonst ist immer der Name des ganzen Corps gebraucht; und nur einmal braucht er VII, 11. von den Persischen Silberschildnern den von dem schweren Fußvolke gewöhnlichen Ausdruck, Taxis. Wie stark eine solche Chiliarchie war, und ob sie, wie Arrian Tact. Cap. 15. angibt, ebenfalls, wie beim schweren Fußvolke, aus 1024 Mann bestand, ist unbestimmbar. Vergl. Einleitung S. 42.

Quere aufstellen, damit in der Nacht den Fliehenden der Weg um so vielfacher verlegt erscheine; auch befahl er die gehauenen, aber noch nicht eingerammten Schanzpfähle an verschiedenen Stellen in dem Zwischenraume zwischen dem Teich und der Mauer auf Haufen zusammentragen. Damit kamen seine Leute noch in der Nacht zu Stande. Es war bereits um die vierte *) Nachtwache. Da öffneten die Feinde, wie es Alexandern hinterbracht worden war, die Thore gegen den Teich, und stürzten sich gegen diesen heraus. Sie blieben nicht unbemerkt von den hier stehenden Posten, und eben so wenig von Ptolemäus, der seine Stellung hinter diesen genommen hatte; vielmehr gaben in demselben Augenblicke die Trompeter das Zeichen, und er selbst setzte sich mit seiner unter den Waffen schlagfertig gehaltenen Mannschaft gegen die Feinde in Bewegung. Diesen waren nicht nur die Wägen hinderlich, sondern auch die in dem Zwischenraume hingeworfenen Schanzpfähle. Wie aber die Trompete ertönte, und Ptolemäus Leute auf sie eindrangen, Jeden, so wie er sich durch die Wägen durchgewunden hatte, niederhauend; so zogen sie sich natürlich abermals nach der Stadt zurück, und gegen fünfhundert blieben auf diesem Rückzuge. Jetzt traf auch Porus **) wieder ein und brachte die übrigen Elephanten und an fünftausend Indier mit. Auch Alexanders Sturmzeug war gezimmert und rückte bereits gegen die Mauer an. Allein ehe noch ein Theil der Mauer niedergeschmettert war, hatten die Macedonier sie, die nur aus Ziegelsteinen *) erbaut war, bereits untergraben, und ringsherum überall die Leitern anlegend, nahmen sie die Stadt im Sturm ein. Auf dem Platze blieben bei der Erstürmung gegen siebzehen tausend Indier; gefangen genommen wurden mehr als siebzig tausend nebst dreihundert Wägen und fünfhundert Reisigen. Alexanders Heer zählte während der ganzen Dauer der Belagerung etwas weniger als hundert Todte; die Zahl der Verwundeten dagegen stand in keinem Verhältnisse zu den Getödteten: es waren ihrer mehr als zwölfhundert **), und unter diesen nebst anderen Befehlshabern auch der Leibwächter Lysimachus. Sobald die Todten nach gewohnter Weise beerdiget waren, entsandte er den Schreiber Eumenes ***) nach den beiden, in den Aufstand von Sangala mitverwickelten Städten, und gab ihm etwa dreihundert Reisige mit, um den Leuten dieser Städte nicht nur die Wegnahme von Sangala, sondern auch noch weiter zu eröff-

*) D. h. etwa drei Uhr nach Mitternacht.

**) Nach Cap. 21. hatte ihn Alexander heimgesendet, um Mannschaft und Elephanten zu holen.

*) Ueber das Materiale zum Bau der Häuser und Städte in Indien vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 10.

**) Dieser kräftige Widerstand erklärt sich, wenn wir, wie oben gesagt wurde, bei den Cathäern an ein Geschlecht der Indischen Kriegerkaste, und an die Vorfahren der kriegerischen Raßputen denken.

***) Eumenes von Cardia, Geheimschreiber Philipps und nachher Alexanders, genoß neben Hephästion das größte Vertrauen des letzteren (vergl. VII, 13.) und war wie einer der tüchtigsten, so gewiß der treueste seiner Generale auch noch nach Alexanders Tod. Cornelius Nepos hat ihm eine Stelle unter seinen „berühmten Feldherrn" angewiesen, und Plutarch ebenfalls sein Leben beschrieben.

nen, daß ihnen, wenn sie bleiben und ihn freundschaftlich aufnehmen, nichts Unangenehmes von Alexandern widerfahren werde, wie denn dieß auch bei allen denjenigen der unabhängigen Indier geschehen sey, welche sich freiwillig an ihn ergeben hätten. Allein sie hatten bereits Kunde von der Erstürmung Sangala's durch Alexandern, und dadurch erschreckt verließen sie fliehend die Städte. Sobald Alexander von ihrer Flucht benachrichtigt war, setzte er schleunigst nach. Die Mehrzahl entkam jedoch glücklich: die Verfolgung war aus zu weiter Entfernung angetreten worden. Alle aber, welche beim Abzuge Krankheitshalber zurückgelassen worden waren, fielen dem Heere in die Hände, und wurden niedergemacht: es waren ihrer wenigstens an fünfhundert. Sobald Alexander den Gedanken an weitere Verfolgung der Flüchtlinge aufgegeben hatte, trat er den Rückweg nach Sangala an, und ließ die Stadt schleifen; das Gebiet überließ er den seither unabhängigen, nunmehr aber freiwillig unter seine Botmäßigkeit getretenen Indiern; den Porus entsandte er mit seiner eigenen Mannschaft in die Städte, die sich unterworfen hatten, um Besatzungen daselbst einzulegen; er selbst setzte sich an der Spitze seines Heeres gegen den Fluß Hyphasis *) in Bewegung, um auch die Indier jenseits desselben zu unterjochen: er schien den Feindseligkeiten kein

*) Der Hyphasis, der östlichste der fünf Flüsse des Pendschab, den Alexander erreichte, ist der Wipâsâ der Sanskritbücher (bei Strabo Hypanis), h. z. T. Bejah. Vergl. Arr. Ind. Gesch. Cap. 4. und St. Croix. l. c. p. 739; und über die Gränze von Alexanders Zügen p. 398 ff.

Ziel setzen zu wollen, als bis nirgends ein Feind mehr übrig war *).

25. Nun aber hatte er von dem Lande **) jenseits des Hyphasis die Kunde, daß es wohlhabend sey und seine Bewohner sich mit gleich gutem Erfolge dem Feldbau, wie dem Dienste der Waffen widme; auch in den einzelnen Staaten sich einer geordneten Regierung erfreuen. Die Gewalt sey nämlich in den Händen der Besten [Aristocraten], und diese erlauben sich durchaus nichts Ungebührliches. Auch zeichne sich dieses Land sowohl durch die Menge als durch die Größe

*) Nil actum reputans, si quid superesset agendum — sagt Lucan von Cäsar.

**) Nicht Unwahres hatte Alexander über die Fruchtbarkeit und den Reichthum der jenseits des Hyphasis seiner wartenden Gangesländer erfahren; allein nicht minder hatte auch sein Heer sagen hören von der ungeheuren Macht der Könige der Gangariden und der Prasier, (oder Ostländer vergl. Ind. Gesch. Cap. 2. 3.) und der Widerstand, den sie bereits von Porus erfahren, ließen dasselbe nur noch größere, und dabei vielleicht dennoch vergebliche Anstrengung voraussehen. Dieser schon von Plutarch herausgehobene Grund ihres Widerwillen gegen jedes weitere Vordringen in Indien wurde zudem noch neben dem natürlichen Heimweh der so lange schon von Haus Abwesenden verstärkt durch die Abscheulichkeit der Witterung, der sie nach Diodor seit dem Einzuge in das Gebiet des Taxiles siebenzig Tage lang ausgesetzt gewesen waren. Es waren nämlich die in den oberen Indusländern nach der Sommersonnenwende gewöhnlich herrschenden Regen eingetreten, die den Muth jedes Heeres niederzuschlagen im Stande sind. Vergl. Ind. Gesch. Cap. 6. und Diodor XVII, 94.

und Streitbarkeit seiner Elephanten aus. Solche Botschaften steigerten freilich Alexanders Lust zum weiteren Vorrücken; allein die Macedonier waren bereits der Sache überdrüssig, da sie sahen, daß ihr König sich darin gefalle, Mühen an Mühen und Kämpfe an Kämpfe zu reihen. Es kam zu Aufläufen im ganzen Lager: die Einen, und dieß waren die gemäßigtsten, bejammerten ihr eigenes Loos; Andere erklärten geradezu, sie würden nicht folgen, auch wenn Alexander sich an die Spitze stelle. Hiervon in Kenntniß gesetzt, berief Alexander, noch ehe die Unruhe und Muthlosigkeit im Lager weiter um sich greifen würden, die Befehlshaber der Abtheilungen zu sich, und redete sie also an: „Macedonier, Kriegsgefährten! Wahrnehmend, daß ihr mir nicht mehr mit der alten Willigkeit in die Gefahren folget, habe ich euch um mich versammelt, entweder euch zum weiteren Vordringen zu bestimmen, oder von euch mich zum Rückzuge bestimmen zu lassen." Gelten eure Beschwerden den bis daher überstandenen Mühsalen und mir eurem Feldherrn; so habe ich nicht nöthig, ein Wort zu verlieren. Verdanken wir aber eben diesen Mühsalen den Besitz von Jonien, vom Hellespont, von beiden Phrygien, von Cappadocien, von Paphlagonien, Lydien, Carien, Lycien und Pamphylien *); verdanken wir ihnen den Besitz von Phönicien **), von Aegyp-

*) Die schnell aufeinander folgenden Eroberungen dieser einzelnen Gebiete Kleinasiens bilden den Inhalt des ersten Buchs vom 16ten Cap. an bis zum 5ten Cap. des 2ten Buchs.

**) S. II, 13 — 27.

ten sammt dem Griechischen Lybien *), von einigen Theilen Arabiens, von Syrien im Thal sowohl als zwischen den Flüssen **), von Babylon und dem Gebiete von Susa ***), von Persien †), Medien ††), und Allem, was zum Perser- und Mederreiche gehörte und nicht gehörte; verdanken wir ihnen die Länder jenseits der Caspischen Pforten und jenseits des Caucasus und was sonst noch näher dem Tanais zu gelegen ist, Bactriane †††), Hyrcanien *) und das Hyrcanische Meer; haben wir die Scythen **) in ihre Wüste zurückgewiesen; ja strömt überdieß auch der Indus durch unser Gebiet und der Acesines und der Hydraotes; was bedenket ihr euch, auch noch den Hyphasis und die Volksstämme jenseits des Hyphasis dem Scepter Macedoniens, eurer Herrschaft zu unterwerfen? Oder fürchtet ihr, noch andere Barbaren möchten eurem Angriffe Stand halten — sie, deren einige freiwillig sich unterwerfen, Andere auf der Flucht ergriffen werden, wieder Andere fliehend ihr verödetes Land in unse-

*) S. III, 1—3. Das Griechische Lybien war der westlich an Aegypten angränzende Theil Africas, welchen Alexander von Parätonium aus auf seiner Reise zum Ammon sich unterwarf, oder vielmehr durchzog.

**) S. III, 7.

***) S. III, 16.

†) S. III, 18.

††) S. III, 19. 20.

†††) S. III, 29.

*) S. III, 22.

**) S. III, 30. und IV, 4.

ren Händen lassen, als Zuwachs zum Besitzthume unserer Verbündeten und Derer, die freiwillig sich ergeben haben."

26. „Das Ziel seiner Beschwerden findet meines Erachtens der edle Mann nur in den Beschwerden *) selbst, die ihn zu großen Thaten führen. Verlangt aber Jemand auch das endliche Ziel unserer Kriege zu wissen, so vernehme er, daß uns nicht viel mehr übrig ist bis zum Gangesstrome und dem östlichen Weltmeere **); mit diesem aber, sag' ich, werdet ihr das Hyrcanische Meer zusammenhängend finden: denn es umgibt das große Meer die ganze Erde. Auch werde ich den Macedoniern und ihren Verbündeten zeigen, wie der Indische Golf mit dem Persischen und das Hyrcanische Meer mit dem Indischen Golf in Verbindung steht. Vom Persischen Meerbusen aus lassen wir durch unsere Flotte Lybien umschiffen ***) bis zu den Säulen des Hercu-

*) Das soll wohl Nichts anderes heißen, als der edle und große Mann glaube auch nach den größten Mühen und Kämpfen noch nicht am Ziele zu seyn, so lang noch ein Gegenstand ruhmwürdigen Strebens für ihn übrig sey, und er freue sich über das Ende eines Abenteuers nur darum, weil er sich nun wieder in ein neues stürzen könne.

**) Ueber die manchfachen geographischen Irrthümer, die hier Alexander der Reihe nach Preis gibt, und die er mit seiner Zeit gemein hatte, bedarfs keiner Erinnerung, zumal da im Einzelnen schon früher davon die Rede gewesen.

***) Daß eine Umschiffung Africas zu den Lieblingsplanen Alexanders gehörte, geht aus Dem hervor, was weiter unten VII, 20. und Ind. Gesch. 13. gesagt ist, wenn gleich auch

les, und von den Säulen an wird das ganze innere Lybien *) und somit natürlich ganz Asien unser, und die Gränze der Herrschaft wird hier keine andere seyn, als die Gränze, die Gott auch der Erde gesetzt hat. Kehren wir aber jetzt wieder um, so lassen wir noch viele streitbare Stämme jenseits des Hyphasis bis an das östliche Weltmeer, und viele von da an nördlich gegen das Hyrcanische Meer hin, auch die Scythischen Stämme nicht ferne von diesen, so daß zu fürchten ist, es werden, wenn wir den Rückzug antreten, auch die bereits unterworfenen Völker, deren Besitz nicht gesichert genug ist, von den noch nicht unterworfenen zum Abfalle sich verleiten lassen. Und dann sind doch wohl unsere vielen Beschwerden nutzlos, oder wir müssen mit Beschwerden und Kämpfen wieder von vorne anfangen. Nun denn, so harret aus, Macedonier, Kampfgefährten! Nur unter Müh und Kampf wird ja Preiswürdiges geleistet, und schön wie das Leben des Tapfern ist auch sein Tod, da er unsterblichen Nachruhm zurückläßt. Oder wißt ihr es nicht, daß unser Ahnherr **) nicht auf Tirynth, nicht auf Argos, auch nicht auf den Peloponnes oder auf Theben sich be-

daraus erhellt, daß sich Alexander selbst die Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Fahrt nicht verhehlte.

*) Das innere Lybien ist soviel als „Africa von den Säulen des Hercules oder der Meerenge von Gibraltar an bis an die Gränze von Asien."

**) Hercules soll bekanntlich zu Tirynth in Argolis im Peloponnes geboren worden seyn; wenigstens war seine Mutter Alcmene mit Amphitryo, dem Fürsten von Tirynth vermählt.

schränkt hat, um zu so hohem Ruhme zu gelangen, daß der Mensch zum Gotte ward, wenigstens dafür gehalten wird? Ja waren doch wohl auch der Beschwerden des Bacchus nicht wenige, der verglichen mit Hercules ein noch höherer Gott ist. Wir aber, wir sind noch über Nysa*) hinausgekommen, und der Aornosfelsen **), der für Hercules uneinnehmbare, ist in unserer Gewalt. Füget nun, was von Asien noch übrig ist, dem schon errungenen, das Wenige dem Vielen, bei. Denn was würden wir selbst wohl Großes und Preißwürdiges verrichtet haben, wenn wir, ruhig in Macedonien hausend, uns damit begnügt hätten, sonder Mühe unser Heimath zu schirmen, und die angränzenden Thracier oder Illyrer oder Triballer oder wohl auch die nicht freundlich gegen uns gesinnten Griechen abzuweisen? Ja hätte ich euch zu Mühen und Kämpfen geführt, ohne selbst an Kampf und Mühe Theil zu nehmen, so würdet ihr gerechte Ursache haben, zum Voraus euch zu grämen; während die Mühen einzig auf euren Antheil kämen, würdet ihr den Preis derselben für Andere erringen. Nun aber sind die Mühen uns gemeinschaftlich ***), und die Kämpfe theilen wir: der Kampfpreis aber liegt für Alle in der Mitte. Denn euer ist das Land und ihr seyd die Herren desselben; und von den Schätzen kommt nun ein großer Antheil an euch. Und haben wir vollends Asien durchzogen, dann werde ich bei Gott alle

*) Vergl. oben Cap. 1. und Ind. Gesch. Cap. 1.
**) Vergl. IV, 28. und Ind. Gesch. Cap. 5.
***) Vergl. was Alexander in demselben Sinne, nur noch stärker bei einer anderen Veranlassung sagt, VII, 10.

die schönen Hoffnungen jedes Einzelnen nicht nur erfüllen, sondern sogar übertreffen: Wer nach Haus zurückkehren will, den werde ich in die Heimath entlassen oder selbst zurückführen; Wer aber hier bleibt, den werde ich zum Gegenstande des Neides für die Abgehenden machen."

27. Dieß und Aehnliches sprach Alexander. Es erfolgte ein langes Stillschweigen; man wagte nicht dem Könige geradezu zu widersprechen, und wollte doch nicht zustimmen. Indessen forderte Alexander mehrmals Jeden zum Sprechen auf, der etwa nicht mit den von ihm ausgesprochenen Ansichten einverstanden wäre. Dennoch blieb es noch lange stille: endlich faßte Cönus *) des Polemocrates Sohn, den Muth, und ließ sich also vernehmen:

„Du selbst, mein König, willst nicht als Gebieter dich an die Spitze der Macedonier stellen, sondern versicherst, nur dann weiter ziehen zu wollen, wenn du sie dazu bestimmest; nicht aber Zwang anzuwenden, wenn du überstimmt wirst. Darum nicht für uns, die wir, geehrt vor Allen und des Ehrendanks für die Beschwerden größtentheils schon theilhaftig, dir in Allem zu folgen bereit sind, nicht für uns werde ich jetzt sprechen, sondern im Namen der Masse des Heeres. Und selbst im Namen dieser werde ich

*) Cönus war bekanntlich einer der ältesten und vertrautesten Generale Alexanders, dessen Tod nur zu bald (IV, 2.) auf diese seine eben so kräftige als würdevolle Anrede an seinen König gefolgt ist. Er war der Inhaber einer Abtheilung der Edelschaaren zu Fuß (I, 14.), und häufig auf einzelne Unternehmungen ausgesendet worden. (S. I, 24. IV, 16. 17. 18 27.)

nicht aussprechen, was sie am liebsten hören möchte; sondern das, was ich für die Gegenwart am zuträglichsten, für die Zukunft am sichersten für dich erachte. Das Recht aber, was mir das Beste dünkt, nicht zurückzuhalten, gibt mir mein Alter, und das durch dich mir gewordene Ansehen bei den Andern, und mein bisher allezeit fertiger Muth in Mühen und Gefahren. Gerade je mehr Das, was durch deine Feldherrkunst geleistet worden ist und durch Die, welche mit dir aus der Heimath gezogen sind, Alles Andere an Umfang und Größe übertrifft, desto gerathener scheint mir zu seyn, endlich einmal den Mühen und Kämpfen ein Ziel zu setzen. Du selbst siehst es ja, wie viel unserer, Macedonier sowohl als Griechen, mit dir ausgezogen, wie viel noch übrig sind. Die Thessalier hast du gleich von Bactra *) aus, weil du ihren Eifer, die Beschwerden zu theilen, erkalten sahest, nach Haus zurückgesendet, und hast wohl gethan; von den übrigen Griechen sind die einen in den von dir gegründeten Städten angesiedelt, und selbst diese bleiben nicht gerne; die Anderen sammt dem Macedonischen Heere theilen noch jetzt deine Mühen und Kämpfe, und haben einen Theil ihrer Leute in den Schlachten verloren; Andere sind, durch Wunden kampfunfähig geworden, in verschiedenen Theilen Asiens zurückgeblieben; die Meisten sind an Krankheiten gestorben, und nur Wenige von den Vielen sind noch am Leben, körperlich nicht

*) Von Ebatana, nicht von Bactra aus, hatte Alexander (III, 19.) die Thessalischen Reiter und andere Verbündete entlassen; und in Bactra war es, wo Epocillus wieder zu ihm kam, nachdem er die Thessalier bis an die See geleitet hatte.

mehr so kraftvoll, geistig noch weit mehr entmuthigt. Und diese Alle theilen die Sehnsucht nach ihren Eltern, sofern sie noch leben; die Sehnsucht nach ihren Weibern und Kindern; die Sehnsucht nach dem heimathlichen Boden; und diese wiederzusehen, heimkehrend in dem von dir auf sie übergehenden Glanze, einst klein, jetzt groß, einst arm, jetzt reich — das ist doch wohl eine verzeihliche Sehnsucht. Darum führe die Widerstrebenden nicht weiter: denn du wirst in Gefahren nicht mehr dieselben finden, weil ihnen zum Kampfe der gute Wille fehlt. Geh vielmehr selbst, wenn es genehm ist, zurück in die Heimath; sieh deine Mutter wieder; ordne die Griechischen Angelegenheiten; trage diese zahlreichen, herrlichen Siege in deine väterlichen Hallen ein, und dann magst du von neuem einen anderen Zug antreten, sey's nun nach deinem Belieben gegen diese nämlichen Indierstämme, die nach Osten hin wohnen, oder gegen das euxinische [schwarze] Meer, oder gegen Carthago und was von Lybien hinter Carthago ist. Dazu darfst du dich dann nur an die Spitze stellen, und folgen werden dir andere Macedonier und andere Griechen, junge statt der alten, statt der entkräfteten frische, denen die Wechselfälle des Kriegs bei mangelnder Erfahrung für den Augenblick nichts Abschreckendes, und bei lachender Aussicht in die Zukunft nur Einladenes darbieten; ja welche natürlich auch darum um so bereitwilliger dir folgen werden, weil sie die früheren Genossen deiner Mühen und Kämpfe wieder in ihre heimischen Sitze zurückgekehrt sehen, reich, die einst arm; berühmt, die einst unbekannt gewesen waren. Schön ist, mein König, wenn's irgend etwas Schönes gibt, die Mäßigung im Glück. Wohl

hat ein Feldherr, wie du, und an der Spitze eines solchen Heeres von Feinden Nichts zu fürchten; aber was von Oben *) kommt, kommt unerwartet, und darum für Menschen unvermeidlich!"

28. Also sprach Cönus, und mit lautem Beifall wurden seine Worte von den Anwesenden aufgenommen; namentlich aber waren es bei Vielen die hervorbrechenden Thränen, welche noch deutlicher wie ihre Abneigung gegen weitere Gefahren, so ihre Freude an der Heimkehr an den Tag legten. Alexander, für den Augenblick geärgert durch die Freimüthigkeit des Cönus und die Bedenklichkeit **) der übrigen Befehlshaber, hob die Versammlung auf; rief sie jedoch am anderen Tage im Zorn abermals zusammen, und erklärte: „er selbst werde weiter ziehen; zwingen übrigens wolle er keinen Macedonier unfreiwillig ihm zu folgen. Er werde noch Leute finden, die ihren König freiwillig begleiten. Wer nach Haus gehen wolle, der könne heimziehen und in der Heimath erzählen, er komme zurück, nachdem er seinen König mitten unter den Feinden verlassen habe." Mit diesen Worten zog er sich in sein Zelt zurück, und ließ jenen ganzen Tag und die beiden folgenden nicht einmal einen seiner Vertrauten vor sich, wartend, ob nicht, wie dieß bei Soldatenhaufen so gerne zu geschehen pflegt, eine Sinnesänderung einträte, die ihm eher Gehör verschaffen würde.

*) Hier spricht der Schüler der Stoa. Vergl. die Einleit. S. 25.

**) Nach Curt. IX, 13. wurden die Bitten und Vorstellungen des Cönus auch von anderen, namentlich den älteren Generalen Alexanders unterstützt.

Allein tiefe Stille herrschte in dem Lager, und es sprach sich wohl Betrübniß aus über den Zorn des Königs, aber keine Neigung, sich dadurch auf andere Gedanken bringen zu lassen. Nichts desto weniger opferte er jetzt — nach dem Lagiden Ptolemäus — wegen des Uebergangs [über den Hyphasis]; doch sagten die Opfer ihm nicht zu; und nun erst *), als Alles auf die Heimkehr hinwies, berief er die Aeltesten seiner Freunde, vornämlich die ihm Anhänglichsten, zu sich, und ließ dem Heere bekannt machen, die Rückkehr sey beschlossen.

29. Darüber erhob sich ein Geschrei, wie es etwa die Freude unter einem gemischten Haufen hervorbringen mag; die Meisten vergoßen Thränen; Manche näherten sich auch dem königlichen Zelte und wünschten Alexandern alles Glück, weil er sich durch sie allein habe besiegen lassen. Jetzt bildete er das Heer in Abtheilungen, und befahl zwölf Altäre **), so hoch als die höchsten Thürme, aber mit mehr

*) Sollte dieß eine Art Beschönigung dieser Nachgiebigkeit gegen den Willen seines ungehorsamen Heeres seyn?

**) Außer dem religiösen Zweck, dem die Errichtung dieser Altäre galt, scheint Alexander dabei auch noch die weitere Absicht gehabt zu haben, hier in diesen entlegenen Gegenden, nahe am östlichen Ende der Erde, ein Denkmal seiner Größe zu hinterlassen; und wirklich sollen nach Plutarch noch zu seiner Zeit die Könige der Prasier vom Ganges herüber gekommen seyn, um auf diesen Altären Opfer zu bringen; und nach Philostrat soll Apollonius von Tyana dieselben 30 Stadien vom östlichen Ufer des Hyphasis gesehen haben. Die abenteuerlichen Uebertreibungen, die

als mit Thurmesbreite zu errichten zum Zeichen des Danks für die Götter, die ihn siegreich bis hierher geführt, und als Denkmäler seiner Mühen. Sobald die Altäre errichtet waren, brachte er auf ihnen die gewohnten Opfer dar, ordnete auch Wettkämpfe in Leibesübungen und zu Pferde an. Das Land bis an den Hyphasis schlug er zum Reiche des Porus, und trat dann den Rückweg zum Hydraotes an. Nach dem Uebergang über den Hydraotes ging er noch weiter zurück nach dem Acesines. Hier traf er die Stadt ausgebaut an, mit deren Anlegung er den Hephästion *) beauftragt hatte, und bevölkerte sie theils mit Eingeborenen, die sich freiwillig übersiedeln wollten, theils mit dienstunfähig gewordenen Söldnern; er selbst traf Anstalten zu einer Einschiffung **) nach dem großen [Indischen] Weltmeer. Um diese Zeit traf Arsaces bei ihm ein, der Häuptling des dem Abisares benachbarten Gebietes, und mit ihm der Bruder des Abisares nebst den übrigen Angehörigen desselben. Diese

man schon im Alterthume die Ruhmsucht Alexanders dabei begehen ließ, mag man bei Diodor XVII, 95. und bei Plutarch Cap. 62. nachlesen. Jedenfalls versetzt die Charte von la Rochette diese Altäre fälschlich an die Ufer des östlichsten Flusses im Pendschâb, des Setledsch, statt an das westliche Ufer des Hyphasis, nach der allgemeinsten Annahme des gesammten Alterthums die äußerste Gränze der Züge Alexanders im Osten.

*) Von dieser Sendung Hephästions ist früher keine Erwähnung geschehen. Nach Cap. 21 ging er auf einen Zug gegen einige Indische Stämme.

**) Die übrigens bekanntlich erst von dem Hydaspes aus veranstaltet wurde, S. VI, 1. und Ind. Nachr. Cap. 18.

brachten an Geschenken, was unter den Indiern für das Höchste gilt, und die Elephanten von Abisares, dreißig an der Zahl. Abisares selbst war durch Krankheit zu kommen verhindert *); was auch bestätigt wurde durch die von Alexandern an Abisares abgeschickten Gesandten. Er schenkte auch der Sache nicht ungern Glauben, und überließ dem Abisares nicht nur die Statthalterschaft über sein eigenes Gebiet, sondern stellte auch noch den Arsaces unter seine Oberherrlichkeit; und nachdem er ihnen die zu leistenden Abgaben angesetzt hatte, brachte er abermals auch an den Ufern des Acesines Opfer dar. Er überschritt hierauf ebenfalls den Acesines und rückte bis an den Hydaspes vor, wo er die Städte Nicäa und Bucephala, welche von den Regengüssen **) gelitten hatten, durch das Heer wieder in Stand setzen ließ, und die übrigen Angelegenheiten des Landes ordnete.

*) Dieß bezieht sich auf Das, was oben Cap. 20. erzählt ist.

**) Schon oben zu Cap. 25. war bemerkt worden, daß der ganze Zug Alexanders bis an den Hyphasis fast unter beständigem Regen vor sich gegangen war. Denn es war Sommers-Ende, also die Regenzeit im Norden des Pendschab, und wie sehr darunter die Häuser der Gegend zu leiden hatten, siehe Arr. Ind. Gesch. Cap. 6.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0021098603

VOLUME 2

88A-7
JK
2

88A-7 JK 2

Columbia University
Library

Henry Livingston Thomas
BORN 1835-DIED 1903

*

FOR THIRTY YEARS CHIEF TRANSLATOR
DEPARTMENT OF STATE, WASHINGTON, D. C.
LOVER OF LANGUAGES AND LITERATURE
HIS LIBRARY WAS GIVEN AS A MEMORIAL
BY HIS SON WILLIAM S. THOMAS, M. D.
TO COLUMBIA UNIVERSITY
A. D. 1905

Arrian's von Nicomedien

Werke.

Zweite Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1854.

Inhalt des sechsten Buchs.

Anstalten, die am Ufer des Hydaspes zu Beschiffung des Indischen Ocean getroffen werden. Irrige Vorstellungen Alexanders vom Laufe des Indus, und vermeintliche Auffindung der Quellen des Nils, selbst in einem Briefe an Olympias berührt, doch nach Entdeckung des Irrthums wieder ausgestrichen. Cap. 1. — Cönus Tod und prachtvolle Bestattung. Porus mit dem eroberten Gebiete von Indien feierlich belehnt. Theilung des Heers. Ein Theil geht mit Alexander zu Schiff; ein anderer folgt unter Craterus, ein Dritter unter Hephästion der Flotte auf dem rechten Ufer des Flusses und Philippus hält mit seinen Leuten das linke Ufer. Nearch Oberbefehlshaber der Flotte; Onesicritus Steuermann des königl. Schiffes. Cap. 2. — Einschiffung; Opfer; Ordnung und ungeheures Getöse der vielen Schiffe und Menschen; Verwunderung und schreiender Gesang der Indier an beiden Ufern. Cap. 3. — Nach dreitägiger Fahrt wird da beigelegt, wo Craterus und Hephästion die Flotte erwarteten, und als nach zweitägiger Rast auch Philippus eintrifft, geht der Zug weiter. Unterwerfung mehrerer Völkerschaften. Ankunft bei dem Zusammenfluß des Hydaspes und Acesines. Gefahren der Durchfahrt, nur mit Mühe und großem Verluste überwunden. Nearch segelt weiter bis zur Malischen Gränze. Alexander geht den umwohnenden Indianerstämmen zu Leibe. Das Landheer stößt wieder zu ihm. Craterus geht mit dem größten Theile desselben auf das linke Ufer über. Den Rest führen Hephästion und Ptolemäus Lagi und

395758

Alexander selbst in drei Abtheilungen gegen die Mallier. Cap. 4. 5. — Angestrengter Marsch Alexanders durch eine wasserlose Wüste; die überraschten Mallier ziehen sich in eine Stadt, und zuletzt in die Burg derselben zurück und werden, nachdem die Burg erstürmt ist, alle niedergemacht. Eine andere Stadt der Mallier trifft Perdiccas bereits verlassen: seine Reisigen holen die Fliehenden ein und hauen nieder, Was sich nicht in die Sümpfe rettet. Cap. 6. — Nach kurzer Rast kommt Alexander an das Ufer des Hydraotes. Die Mallier haben sich fliehend über den Fluß gezogen; werden aber eingeholt, und werfen sich nach großem Verlust in einen festen Platz. Pitho erstürmt denselben und macht Alles zu Sclaven. Alexander nimmt, der Erste auf der Mauer, nach heftigem Widerstande eine Brachmanen-Stadt ein. Der Feind legt selbst Feuer ein, und wird theils durch die Flammen theils durch das Schwert des erbitterten Siegers vernichtet. Cap. 7. — Die Mallier haben sich in die Wüste geflüchtet. Alexander trifft ihre Städte verlassen an. Nach eintägiger Rast schickt er einen Theil des Heeres rückwärts gegen den Fluß, dem Feinde den Weg zu verlegen. Persönlich sucht er die Mallier auf, die sich über den Fluß ziehen und am jenseitigen Ufer in Schlachtordnung ihn erwarten. Er wirft sich mit der Reiterei in den Fluß: die Mallier fliehen; machen aber bald gegen die bloße Reiterei Halt und flüchten sich erst in eine feste Stadt, wie sie Fußvolk nachrücken sehen. Die Stadt wird eingeschlossen und Tags darauf von zwei Seiten gestürmt. Die Mallier werfen sich in die Burg. Beim Stürmen derselben ersteigt Alexander die Mauer zuerst; nur gefolgt von Peucestes, Leonnatus und Abreas springt er in den inneren Burgraum hinab. Cap. 8. 9. — Nur die Schilde seiner drei Begleiter schirmen ihn gegen den Hagel der Geschoße. Abreas fällt: Alexander erhält eine gefährliche Schußwunde in die Brust; Peucestes und Leonnatus, selbst beide verwundet, decken ihn solange, bis es seinen Leuten gelungen ist, die Mauer zu erklimmen. Cap. 10. — Schreckliches Gemetzel. Alexander wird nach großem Blutverlust halbtodt weggetragen. Eifrige Zurechtweisung solcher, welche

die Geschichte mit Mährchen füllen, die sie ohne Prüfung annehmen: Ortsbestimmung, wie des erzählten Vorfalls, so auch der Schlacht bei Gaugaméla — nicht Arbéla. Cap. 11. — Im Lager verbreitet sich die Nachricht von Alexanders Tod, und erregt so große Bestürzung, daß die Widerlegung derselben kaum Glauben findet. Cap. 12. — Jubel des Heers beim Anblick Alexanders, der sich, noch nicht ganz hergestellt, in's Lager bringen läßt. Alexanders Empfindlichkeit über Vorwürfe, die seine Freunde wegen seiner wenigen Sorge für sein Leben ihm machen. Böotischer Trost eines Böotier's. Cap. 13. — Unterwerfung der Mallier und Oxydracen: Fahrt durch den Hydraotes und Acesines in den Indus. Vereinigung und Namensveränderung der vier Flüsse, die in den Indus gehen. Breite des Indus. Cap. 14. — Unterwerfung der Abastaner, Xathrier, Ossaden und Sogder. Gränze von Philippus Statthalterschaft. Anlegung einer Stadt mit Schiffswerften beim Einfluß des Acesines in den Indus. Craterus geht wieder auf dgs linke Ufer des Flusses über. Bau einer neuen Stadt im Sogdischen. Statthalterschaft des Oxyartes und Pithon. Unterwerfung des Musicanus, dem seine Herrschaft gelassen wird. Craterus befestigt eine Burg in seiner Hauptstadt. Cap. 15. — Einfall in das Gebiet des Oxycanus, der bei Erstürmung einer seiner Städte in Gefangenschaft geräth, Aufbruch gegen Sambus, Alexanders Statthalter in Berg-Indien, welcher aus Furcht vor dem mit Alexandern versöhnten Musicanus geflohen ist. Einnahme einer anderen empörten Stadt, wo auch mehrere Brachmanen hingerichtet werden. Cap. 16. — Empörung des Musicanus, der, von Pitho gefangen genommen, an's Kreuz geschlagen wird. Ankunft und Unterwerfung des Fürsten von Pattala. Ein Theil des Heeres geht unter Craterus nebst den verabschiedeten Macedoniern nach Caramanien voraus. Hephästion erhält die Führung des Landheers. Pithon geht mit einer Abtheilung auf das linke Ufer des Indus, und soll sich in Pattala mit Alexander wieder vereinigen; dieser trifft bei seiner Ankunft auf Pattala Alles auf der Flucht. In Folge friedlicher Versprechungen von seiner Seite kehren die Flüchtigen

fast Alle zurück. Cap. 17. — Bau einer Burg auf Pattala. Angriff auf Brunnengräber in der Umgegend von einem Haufen Barbaren unternommen; Absendung einer Heerabtheilung. Bau eines Hafens und Anlage von Schiffswerften. Fahrt auf dem rechten Arme des Indus; Gefahren derselben aus Mangel an Führern, die endlich auf einem Streifzug aufgegriffen werden. Größte Breite des Flusses. Cap. 18. — Schrecken der Macedonier bei der ihnen neuen Erscheinung und den Wirkungen der Ebbe und Fluth auf dem Indus. Insel Cilluta, wo Alexander nach kurzer Fahrt ins Meer hinaus beilegt und opfert. Fahrt nach einer anderen im Meer gelegenen Insel, wo er ebenfalls opfert; und dann hinaus in die offene See, wo dem Neptun Opfer gebracht werden. Cap. 19. — Rückkunft nach Pattala, und neue Fahrt durch den linken Arm des Indus. Entfernung der beiden Arme von einander. Großer See am Ende der linken, oder östlichen Mündung. Untersuchung der Küste und Anstalten zur Verproviantirung der vorüberfahrenden Flotte. Cap. 20. — Südliche Passatwinde [les Moussons] im indischen Ocean. Alexanders Aufbruch von Pattala. Zug gegen die Oriten und Unterwerfung ihres Landes, in welchem durch Hephästion eine Stadt angelegt wird. Cap. 21. — Apollophanes und Leonnat bleiben bei den unterworfenen Oriten, Ersterer als Statthalter, Letzterer mit einer Heerabtheilung. Aufbruch nach Gadrosien. Merkwürdige Bäume und Pflanzen der gadrosischen Wüste. Cap. 22. — Zug durch diese wasserlose Wüste: Ichthyophagen an der Küste. Ankunft in einer getreidereichen Gegend: Vorsorge für die Flotte, vereitelt durch den schrecklichen Mangel des Heeres. Cap. 23. — Pura, Hauptstadt Gadrosiens. Was Alexandern zu diesem mühevollen Zuge veranlaßte? — unter anderm auch das Beispiel der Semiramis und des Cyrus. Gefahren und Drangsale dieses Zuges. Cap. 24. — Verlust an Menschen und Vieh, als Folge wie des Mangels und der angestrengten Märsche, so auch der Regengüsse und des hastigen Trinkens. Cap. 25. — Schönes Beispiel von Alexanders Enthaltsamkeit bei brennendem Durste. Das Heer verirrt am Ende: Alexander sucht und findet mit wenigen Begleitern die Küste; zieht auch das Heer an sich und rückt dann landeinwärts. Cap. 26. — Ankunft und Rast in der Residenzstadt Gadrosiens. Apollophanes seiner Statthalterschaft entsetzt: Thoas, und nach dessen Tod Sibyrtius, sein Nachfolger. Aufbruch nach Caramanien: Nachricht von der Ermordung des Philippus durch die Griechischen Miethvölker. Ankunft in Caramanien: Vereinigung mit Craterus. Strenge Bestrafung mehrerer Statthalter, die sich Bedrückungen und Räubereien in ihren Provinzen erlaubt hatten. Stasanor und Pharismanes bringen Sammtbiere und Kameele für das Heer. Cap. 27. — Mährchen von Alexanders bacchantischem Triumphzuge durch Caramanien. Opferfest. Peucestes Aufnahme unter die Zahl der Leibwächter. Liste sämmtlicher Leibwächter. Ankunft und Bericht Nearchs: weitere Befehle für denselben. Versprechen der Schrift über Indien. Hephästion zieht an der Küste hin nach Persien. Cap. 28. — Alexander bricht nach Pasargadä auf: der Empörer Baryaxes wird hingerichtet. Beschreibung des frevlerisch entweihten Grabmals vor Cyrus und Befehle zu Wiederherstellung desselben. Cap. 29. — Ankunft in Persepolis. Hinrichtung des Arynes. Peucestes, der sich am besten mit Persischer Sitte befreundet, Statthalter von Persien. Cap. 30. —

Sechstes Buch.

1. Nachdem Alexander an den Ufern des Hydaspes [Behat] viele Dreißigruderer und Anderthalbruderer [Hemiolien *)], so wie auch eine Menge Frachtschiffe nebst allen

*) Hemiolia, o. Hemiolion, eigentliches Schiff mit anderthalb Ruderbänken, nämlich nach der gewöhnlichen An-

zur Einschiffung eines Heers auf einem Flusse erforderlichen Bedürfnisse hatte in Bereitschaft setzen lassen, beschloß er, auf dem Hydaspes in das große [Indische] Weltmeer hinabzufahren. Hatte er früher in dem Indus, dem einzigen aller Flüsse außer dem Nil, Crocodile *) gesehen, und an den Ufern des Acesines eben solche **) Bohnen, wie sie der Boden Aegyptens hervorbringt; und dazu gehört, daß der Acesines in den Indus falle; so glaubte er die Quellen des Nils entdeckt zu haben: der Nil [dachte er sich] nämlich entspringe hier irgendwo in Indien, durchströme dann vieles öde Land, und verliere daselbst seinen Namen Indus; wo er

nahme so, daß es vom Hinterheil bis zum Mast zwei Ruder hatte, vom Mast bis zum Vorderheil aber nur Eines, um zum Fechten desto mehr Raum zu lassen: denn diese kleinste Gattung von Kriegsschiffen (nach Appian) wurde vornämlich von Seeräubern und zum Caperdienste gebraucht.

*) Das Indische Crocodil und der Alligator gehört zwar einer anderen Gattung an, als das Aegyptische Crocodil; wurde aber in Indien ebenfalls als das gefürchtete Thier des Todtenrichters Jamas, religiös verehrt, wie in Aegypten; und konnte von Alexander leicht mit dem Aegyptischen verwechselt werden. Vergl. auch Herodot IV. 44.

**) Es sind dieß wohl nichts anders als die eßbaren Saamenkörner des Lotus, der bekanntlich in Indien, wie in Aegypten in ganz besonderem Gerüche der Heiligkeit stand, und weil seine Saamenkörner, in der Größe von Haselnüssen, am meisten der Bohne ähnlich waren, auch zu der sonderbaren Heiligkeit der Bohnen bei den späteren Pythagoräern Anlaß gab. Vergl. Bohlen: das alte Indien u. s. w. Thl. I. S. 195.

wieder bewohntes Land in seinem Laufe antreffe, werde er nun von den Aethiopiern jener Gegend und von Aegyptern Nil genannt — wie auch Homer nach dem Lande Aegyptus ihn *) Aegyptus benenne, — und so komme er zuletzt in das innere [mittelländische] Meer. Dem gemäß soll er auch in einem Brief an [seine Mutter] Olympias nebst anderen Nachrichten über Indien ebenfalls geschrieben haben, daß er die Quellen des Nils entdeckt zu haben glaube, freilich seine Schlüsse in einer Sache von solcher Wichtigkeit nur auf unbedeutende und nichts besagende Beweise gründend. Als er aber nähere Kundschaft in Betreff des Indus einzog, erfuhr er von den Landeseingeborenen: der Hydaspes vereinige sich mit dem Acesines [Tschenâb]; der Acesines mit dem Indus, und beide geben ihren Namen auf; der Indus dagegen ergieße sich unmittelbar in das große Meer durch zwei Mündungen und ohne den geringsten Zusammenhang mit dem Aegyptischen Boden. Auf Dieß soll er im Briefe an seine Mutter jene über den Nil gegebene Nachricht getilgt, zugleich aber, entschlossen, die Flüsse hinab ins große Meer zu segeln, die Ausrüstung der hierzu nöthigen Schiffe angeordnet haben. Zur Bedienung aber wurden die Schiffe mit den Phöniciern, Cypriern, Cariern und Aegyptern bemannt, die sich im Gefolge des Heeres befanden **)

2. Um diese Zeit starb ***) Cönus, einer der getreuesten unter Alexanders Vertrauten, an einer Krankheit und

*) Vergl. die Anm. zu V, 6.

**) Vergl. Indische Nachrichten Cap. 18.

***) Chaussard erinnert an die kurze Zeit, die zwischen Cönus kraftvoller und Alexandern so mißfälliger Rede V, 27.

wurde den Umständen gemäß so glänzend als möglich bestattet. In einer Versammlung seiner Vertrauten [Großwürdenträger] und der sämmtlichen Indischen Gesandtschaften, die bei ihm angekommen waren, belohnte Alexander den Porus mit der Herrschaft über die bis jetzt eroberten Theile Indiens *), bestehend im Ganzen aus sieben Völkerschaften und mehr als zweitausend Städten im Gebiete derselben. Das Heer theilte er folgendermaßen: er selbst schiffte sich ein mit **) den sämmtlichen Rundschildnern, den Bogenschützen, den Agrianern und der berittenen Leibschaar; einen Theil des Fußvolks und der Reiterei führte Craterus am rechten [westlichen] Ufer des Hydaspes hinab, und am anderen [östlichen] Ufer zog Hephästion hinab mit der Hauptmacht und dem Kerne des Heeres und mit den Elephanten, deren Zahl sich bereits auf zweihundert belief. Beide waren angewiesen, schleunigst vorzurücken bis in die Gegend ***), wo die königliche Burg des Sopithes war. Philipp, der Statthalter des Landes jenseits *) des Indus gegen Bactrien hin, erhielt den Befehl, in drei Tagen mit seinen Leuten nachzukommen. Die Reisigen aus Nysa [V, 2.] schickte er in ihre Heimath zurück. Oberbefehlshaber der ganzen Flotte war **) Nearch, Steuermann des königlichen Schiffes Onesicritus, welcher in seiner Schrift über Alexander auch in sofern gefabelt hat, daß er sich als Flottenführer [Admiral] aufführt, während er [nur] Steuermann war. Im Ganzen bestand die Flotte — nach Ptolemäus, des Lagus Sohn, meinem Hauptführer — aus etwa achtzig Dreißigruderern, und der Gesammtzahl der Fahrzeuge, mit Inbegriff der Pferdefrachtschiffe und der offenen Frachtboote [Cercuren ***)], so wie überhaupt aller theils

und seinem Tode verfloß: und Curt. IX, 15. sagt: Alexander habe zwar seinen Tod bedauert, jedoch hinzugesetzt: so wenigen Tagen zu lieb habe er sich mit einer so langen Rede befaßt, als hätte er allein Macedonien wieder sehen sollen.

*) Was Arrian Ind. 10. sagt: die Zahl der Indischen Städte lasse sich nicht genau angeben wegen ihrer Menge; und Was er hier von der ungewöhnlich starken Bevölkerung des Landes zwischen dem Hydaspes und Acesines (vergl. auch V, 20.) berichtet: das wird zum Theil noch jetzt durch die ausnehmend große Population einzelner Gebiete Indiens bestätigt.

**) Nach Indic. 19. waren es im Ganzen achttausend Mann.

***) Das Land des Sopithes setzt Vincent im Peripl. Nearch. p. 127. in den Winkel des Hyphasis und Acesines, nach van der Chyss a. a. O. Allein nach dem Anf. des 4. Cap. muß diese Residenz des Sopithes schon zwischen dem Hydaspes und Acesines zu suchen seyn: während Strabo die V, 22. zwischen Hydraotes und Hyphasis genannten Cathäer zu den Unterthanen des Sopithes macht, und dadurch wenigstens mit Arrian's Angaben in Widerspruch tritt.

*) Dieses „jenseits" ist hier von der Ostseite des Indus aus zu nehmen, wo jetzt Alexander steht, also gleich dem gewöhnlichen „diesseits des Indus." Wirklich erscheint auch Philippus IV, 28. und V, 20. im diesseitigen Gebiete angestellt und beschäftigt, und weil Alexander seine Satrapie immer mehr ausdehnte, so heißt er am Ende bei Arr. Indic. 19. mit Recht auch Statthalter „des Landes zwischen dem Acesines und Indus."

**) Vergl. die Einleitung S. 30.

***) Die Cercures waren offene Frachtschiffe, und nach Plin. H. N. VII, 56. 57. eine Erfindung der Cyprier. Wenn

früher schon zur Flußschifffahrt gebrauchten, theils jetzt erst erbauten Flußbote, fehlte nicht viel zu *) zweitausend.

5. Wie Alles in Bereitschaft gesetzt war, wurde mit Tagesanbruche das Heer eingeschifft; er selbst brachte den Göttern die gewohnten Opfer, so wie auch nach den Anweisungen der Seher dem Flusse Hydaspes **). Nachdem er das Schiff bestiegen, goß er vom Vordertheil aus die Spende aus goldener Schale in den Fluß, nebst dem Hydaspes auch den Acesines anrufend, weil er erfahren hatte, daß dieß der größte der Flüsse sey, die sich mit dem Hydaspes vereinigen, und daß er nicht mehr fern von dem Orte ihrer Vereinigung wäre; und auch der Indus, in welchen der Acesines vereinigt mit dem Hydaspes fällt. Nachdem er ferner seinem Ahnherrn Hercules und dem Ammon und den übrigen Göttern nach seinem Brauche allen Trankopfer ausgegossen hatte, ließ er durch die Trompete das Zeichen zur Abfahrt geben, und mit dem Zeichen setzte sich Alles in schönster Ordnung in Bewegung. Es war nämlich der Abstand vorgeschrieben, in welchem sich die Packbote sowohl als die Pferdefrachtschiffe und die Kriegsschiffe von einander halten sollten, um

aber Nonnius 15, 1. sie genus navis Asianae praegrandis nennt; so steht er in offenbarem Widerspruche mit Livius 33, 19. der sie zu den kleineren Fahrzeugen (leviоribus navigiis) rechnet.

*) Wenn Ind. 19. die Gesammtzahl der Schiffe auf achthundert angegeben ist, so ist dort vielleicht χίλιαι και ausgefallen; und dann achtzehenhundert der hier gegebenen runden Zahl so ziemlich entsprechend.

**) Vergl. was darüber Ind. 18. erzählt ist.

das bei einer planlosen Fahrt unvermeidliche Aneinanderstoßen derselben zu vermeiden; auch den Schnellseglern wurde nicht gestattet, außer der Ordnung voranzueilen. Mit gar nichts Anderem vergleichbar war nicht nur das Getöse des Ruderschlags, indem so viele Schiffe zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt wurden, sondern auch das Geschrei der Botsmänner *), die den Beginn und die Pausen des Ruderns angaben, so wie der Ruderer selbst, wenn sie in Masse die Wucht ihres Ruderschlags mit ihrem Gejauchze begleiteten. Die Ufer, an vielen Stellen die Schiffe überragend, und so das Gelärm in einen engen Raum einschließend, warfen es, durch die Einengung schon bedeutend vergrößert, auch noch gegeneinander; und die hier und da auf beiden Ufern befindlichen Schluchten halfen zum Ganzen ebenfalls theils durch ihre Oede theils durch das Zurückwerfen des Getöses. Der Anblick der Pferde, die auf den Frachtschiffen sichtbar waren — früher waren nie Pferde auf Schiffen gesehen worden im Indierlande; denn auch der Bachuszug war nach der Ueberlieferung keine Unternehmung zu Wasser — versetzte die Barbaren in staunende Verwunderung, so daß Diejenigen, welche Zeugen der Abfahrt gewesen waren, eine ziemliche Strecke mitliefen; und daß überall, wo in dem, Alexandern bereits unterworfenen, Gebiete das Schreien der Ruderer und das Getöse des Ruderschlags vernommen wurde, ebenfalls Alles an das Ufer rannte und mitging, unter Anstimmung barbarischer Gesänge. Denn gibt es irgendwo

*) Vergl. Anm. zu II, 21. S. 221.

Gesang- und Tanz-Liebhaber *), so sind es die Indier noch aus der Zeit des Bacchus und der mit Bacchus Indien durchschwärmenden Bacchanten.

4. So dahinsteuernd, legte er am dritten Tage da **) bei, wo er den Hephästion und Craterus angewiesen hatte gerade gegen einander über an beiden Ufern ein Lager zu beziehen. Er blieb zwei Tage daselbst liegen, so daß auch Philippus ***) mit dem Reste des Heeres nachkam. Diesen entsandte er nebst den Leuten, die er mitgebracht hatte, nach dem Flusse Acesines, und wies ihn an, sich an dem Ufer des Flusses hinzuziehen; den Craterus und Hephästion entließ er ebenfalls wieder mit den nothigen Verhaltungsbefehlen für ihren Marsch. Er selbst fuhr den Hydaspes hinab, welcher auf der ganzen Strecke, die er durchfuhr, nirgends unter zwanzig Stadien †) breit war. Ueberall, wo er an den Ufern beilegte, brachte er die in der Nähe des Hydaspes hausenden Indier theils gutwillig durch friedliche Uebereinkunft, theils wohl auch, wo er Widerstand fand, durch Waffengewalt unter seine Botmäßigkeit. Doch [ohne zu verweilen] steuerte er rasch dem Lande der ††) Mallier

*) Ueber die Liebe der Indier zu Tanz und Musik vergl. Vohlen, das alte Indien II. S. 195. f.

**) Hier ist wohl der Ort gemeint, wo nach Cap. 2. die Residenz des Sopithes stand.

***) Der ja nach Cap. 2. auch um drei Tage später aufgebrochen war.

†) Etwa eine halbe Stunde.

††) Vergl. V, 22 u. Ind. 4. Die Sitze der Mallier auf beiden Ufern des Hydraotes bis zum Einflusse des Acesines

und Oxydracen *) zu, weil sie ihm als die stärksten und streitbarsten der Indierstämme dieser Gegend bezeichnet worden waren, und er auch Kunde hatte, daß sie Weiber und Kinder in ihre festesten Städte geflüchtet haben und entschlossen seyen, ihm schlagfertig entgegen zu gehen. Deßhalb beschleunigte er natürlich seine Fahrt nur noch mehr, um sie nicht erst, wenn sie in gehöriger Fassung wären, sondern noch beschäftigt mit den Zurüstungen und in der Verwirrung anzufallen. Am fünften Tage nach seiner zweiten Abfahrt langte er bei dem Zusammenflusse des Hydaspes und Acesines an. Da aber, wo die beiden Flüsse zusammenströmen, wird aus den zweien ein einziger sehr schmaler Fluß **), der bei dieser Einengung einen reissenden Lauf und bei zurückgeworfener Strömung sehr ungeschickte Strudel hat. Auch

in den Indus gehören zum heutigen Multan, wo jetzt die Rajputen (Radschaputtrâs d. h. Fürstensöhne) hausen.)

*) Vergl. V, 22. u. Ind. 4. Die Oxydracen scheinen westlich von den Malliern gegen den Indus zu gehauset zu haben, und sollen in dem heutigen Autsche wieder erkannt werden. Lassen in der Abhandlung de Pentapotamia Indiae p. 26. kommt von dem bei Strabo Ὀξυδρακαι, bei Plin. Sudraci lautenden Namen dieses Volks zu der Vermuthung, daß diese Sudraci (mit der Adjective und Diminutive bildenden Zusatzsylbe κα) so viel sey als Sudri, und findet darin die Sudrâs, oder die vierte Caste der Indier, welche in Indischen Schriften mehrfältig als Bewohner des Pendschab genannt werden.

**) Diese Angabe wird von Vincent a. a. O. S. 129. vollkommen bestätigt.

wogt und braust das Wasser so gewaltig, daß das Getöse der Wellen schon in ziemlicher Entfernung gehört wird. Zwar war Alexander und sein Heer von den Landeseinwohnern zum Voraus davon unterrichtet worden; allein als sie sich jetzt dem Orte des Zusammenflusses näherten, machte das Getöse der Strömung einen so überraschenden Eindruck, daß die Schiffsmannschaft das Rudern einstellte — nicht in Folge eines Befehls, sondern weil den Botsmännern vor Verwunderung das Wort im Munde starb, und die Mannschaft selbst durch das Getöse ganz außer sich gebracht wurde.

5. Als man aber dem Zusammenflusse ganz nahe war, da geboten die Steuermänner, durch möglichst festen Ruderschlag sich durch die Enge durchzuarbeiten und die Schiffe nicht vom Strudel ergreifen und herumdrehen zu lassen, vielmehr durch Rudern die Gewalt des Wirbels zu brechen. Die runden *) Fahrzeuge, wenn sie auch von der Strömung herumgedreht wurden, kamen, den Schrecken ihrer Mannschaft abgerechnet, insgesammt glücklich durch den Wirbel und wurden von der Strömung selbst wieder, das Vordertheil voran, in die gehörige Bahn gebracht. Die langen Schiffe dagegen kamen bei dieser Umdrehung nicht so unbeschädigt davon, da sie von den brausenden Wogen nicht eben so leicht mit emporgehoben wurden, namentlich die mit doppelter Ruderbank, weil sie ihre unteren Ruder nicht weit genug aus dem Wasser hatten; und wenn sie quer in den

*) Es ist dieß allgemeine Bezeichnung der Frachtschiffe im Gegensatze gegen die eigentlichen sogenannten langen, o. Kriegsschiffe.

Wirbel geriethen, so wurden die Ruder überall abgeknickt, wo sie nicht schnell genug aufgezogen worden waren, ehe der Strudel sie ergriff. Auf diese Weise wurden viele von den Schiffen beschädigt, und zwei, die gegen einander stießen, gingen zu Grund mit einem großen Theil ihrer Mannschaft. Wie der Fluß wieder in die Breite sich dehnte, so war natürlich nun auch die Strömung nicht mehr so gefährlich, und die Wirbel hatten nicht mehr dieselbe gewaltige Wirkung. Alexander ließ nun sein Heer am rechten [westlichen] Ufer beilegen, wo nicht nur Schutz gegen die Strömung und ein Landungsplatz für die Schiffe zu finden war, sondern auch eine Art Vorgebirge in den Fluß vorsprang ganz bequem, um die Trümmer der gescheiterten Schiffe aufzufangen; und Wer noch lebend auf denselben umhertrieb, der wurde gerettet. Nachdem die beschädigten Schiffe wieder ausgebessert waren, erhielt Nearch den Befehl, so weit Strom abwärts zu fahren, bis er bei den Gränzmarken des Volkes der Mallier ankommen würde. Alexander suchte auf einem Streifzuge die noch nicht unterworfenen Barbaren heim, um von dieser Seite den Malliern jede Hülfe abzuschneiden, und kehrte dann wieder zu der Flotte zurück. Auch Hephästion, Craterus und Philippus waren hier bereits zur Stelle gekommen mit ihren Leuten. Die Elephanten, die Abtheilung des Polyperchon, die berittenen Bogenschützen, und Philipp mit seiner gesammten Mannschaft ließ er über den Hydaspes setzen, und stellte sie unter Craterus Befehle. Den Nearch ließ er mit der Flotte abgehen und wies ihn an, seine Fahrt so einzurichten, daß er dem Heer um drei Tage zuvorkomme. Aus dem Reste des Heeres bil-

dete er drei Abtheilungen *). Hephästion erhielt den Befehl, um fünf Tage vorauszugehen, damit Diejenigen, die etwa auf der Flucht vor Alexanders Abtheilung rasch vorwärts sich ziehen sollten, ihm in die Hände laufen und vor ihm aufgefangen würden, Ptolemäus, der Lagide, der ebenfalls eine Abtheilung des Heeres bekam, sollte dagegen erst drei Tage später nachrücken, damit Diejenigen, die sich auf der Flucht vor Alexander rückwärts ziehen sollten, seinen Leuten in die Hände fielen. Angekommen bei dem Zusammenflusse des Acesines und Hydraotes, sollten die zuerst Eintreffenden, bis er selbst nachkommen würde, dort stehen blei-

*) Nach Cap. 2. verfolgte Craterus das rechte oder westliche Ufer des Hydaspes, Hephästion das linke, und zwar nach Cap. 4. so, daß sie stets parallel am Flusse herabzogen. Philippus dagegen hatte Befehl, drei Tage später, natürlich ebenfalls auf dem linken Ufer, nachzurücken, und wurde Cap. 4. nachdem er die Flotte bei der ersten Landung eingeholt hatte, gerade aus nach dem Acesines entsendet, um längs dieses Flusses herabzuziehen, und am Zusammenflusse des Hydaspes und Acesines wieder zum Hauptheere zu stoßen. Das war nun geschehen. Philippus wurde jetzt über den Hydaspes, der von nun an seinen Namen an den Acesines abgiebt, gesetzt, um sich mit Craterus zu vereinigen, so wie auch die Elephanten und einige Abtheilungen vom Heere des Hephästion. Der Rest des Heers besteht also aus der Mannschaft des Hephästion und aus den mit Alexander auf der Flotte herabgekommenen Leuten. Der Zug geht auf dem linken Ufer gegen die Mallier: Hephästion bildet die Vorhut; Alexander hält mit dem Hauptcorps die Mitte: Ptolemäus folgt mit der Nachhut.

ben, und auch Craterus und Ptolemäus wieder zu ihm stoßen.

6. An der Spitze der Rundschildner, der Bogenschützen, der Agrianer, der Abtheilung des Pitho von den sogenannten Edelschaaren zu Fuß, der sämmtlichen berittenen *) Bogenschützen und der Hälfte der berittenen Edelschaaren rückte er persönlich durch wasserloses Land den Malliern entgegen, einem Stamme der unabhängigen Indier. Am ersten Tage lagerte er sich bei einem kleinen Wasser, in einer Entfernung vom Flusse Acesines von ungefähr hundert **) Stadien. Nachdem die Mahlzeit eingenommen war, und das Heer kurze Zeit gerastet hatte, befahl er: Wer ein Gefäß bei sich habe, soll es mit Wasser füllen. Hierauf während des noch übrigen Theiles vom Tag und während der ganzen Nacht einen Weg von wenigstens ***) 400 Stadien zurücklegend, langte er mit dem Tage vor einer Stadt an, in welche sich viele Mallier geworfen hatten. Diese, die wohl die Ankunft Alexanders durch die wasserlose Gegend niemals erwartet hätten, befanden sich meist außerhalb der Mauern und ohne Waffen. Ebendaraus erhellt auch, warum Alexander gerade diesen Weg gewählt hatte, auf welchem wegen der Schwierigkeiten, die er ihm darbot, nicht einmal die Feinde seinen

*) Im vorigen Capitel läßt Alexander die Bogenschützen zu Pferd auf das rechte Ufer übersetzen und zu Craterus stoßen. Wo steckt nun der Fehler? Folgt vielleicht Arrian hier wieder einer anderen Quelle, ohne sich seines Widerspruchs zu erinnern?

**) Gegen dritthalb Stunden östlich von Acesines.

***) An zehen Stunden.

Anmarsch glaublich fanden. So kam er ihnen ganz unerwartet über den Hals. Die Meisten wurden niedergemacht, ohne daß sie, wehrlos wie sie waren, sich auch nur zur Wehre setzten. Da der Rest sich in die Stadt einschloß, so stellte er, weil das schwere Fußvolk ihm nicht hatte folgen können, seine Reiterei rings um die Mauer her auf, und bildete mit ihr gleichsam einen [Einschließungs-] Wall. So wie aber das Fußvolk angekommen war, entsandte er den Perdiccas mit seinem und des Clitus Geschwader und mit den Agrianern nach einer anderen Stadt der Mallier, wohin sich eine Menge Indier aus der Umgegend geflüchtet hatten, und befahl ihm, die Stadt zu beobachten, sich aber in Nichts einzulassen, bis er selbst nachkomme, damit nicht Flüchtlinge aus dieser Stadt die Kunde von seinem Anzuge zu den übrigen Barbaren trügen. Er seinerseits berennt die Stadt. Die Feinde verlassen die Mauer, als doch nicht wohl im Stande sich zu halten, weil ihnen bei dem Ueberfall viele Leute getödtet und andere durch Wunden kampfunfähig gemacht worden waren. Dafür zogen sie sich in die Burg zurück und leisteten, begünstigt durch ihre hohe, schwer angreifbare Stellung, einige Zeit lang Widerstand. Als aber die Macedonier von allen Seiten kräftig andrangen, auch Alexander bald hier bald dort unter den Stürmenden sich zeigte, da fiel die Burg, und Wer sich dahin geflüchtet hatte, wurde niedergemacht. Es waren gegen zweitausend. Perdiccas dagegen fand die Stadt, gegen die er entsendet war, bei seiner Ankunft leer; erfuhr jedoch, daß ihre Bewohner sich noch nicht lange daraus weggezogen haben, und jagte nun dem Trosse der Fliehenden mit verhängtem Zügel

nach. Die Leichtbewaffneten folgten ihm so schnell, als ihre Füße sie trugen. Die Fliehenden wurden eingeholt, und alle niedergehauen, die sich nicht vorher noch in die Moorgegenden geworfen hatten.

7. Nachdem Alexander seine Leute hatte das Mahl halten und und bis zur ersten Nachtwache ausruhen lassen, rückte er weiter vor. Die Nacht hindurch eine bedeutende Strecke Weges zurücklegend, langte er mit dem Tage an dem Ufer des Hydraotes an. Hier erfuhr er, daß der größte Theil der Mallier bereits über den Fluß gesetzt hatte; die noch im Uebergange Begriffenen überfiel er mitten im Fluß und machte Viele von ihnen nieder. Zu gleicher Zeit ging auch er auf demselben Wege hinüber, setzte nach und holte Diejenigen ein, die den Rückzug früher angetreten hatten. Viele wurden getödtet: auch einige Gefangene wurden gemacht; die Meisten retteten sich in einen festen und verschanzten Platz. Gegen diese entsandte Alexander, sobald sein Fußvolk nachgekommen war, den Pitho mit seiner eigenen Abtheilung und zwei Reiterschaaren. Pitho eröffnete den Sturm vom Marsch aus, und nahm den Platz weg. Alle, die sich dahin geflüchtet hatten, wurden in Sclaverei abgeführt, so weit sie nämlich nicht beim Sturm umgekommen waren. Nach vollzogenem Auftrage führte Pitho seine Leute in das Lager zurück. Alexander selbst hatte sich gegen eine Stadt der Brahmanen*) in Bewegung gesetzt, weil er er-

*) Zwar wird in den Indischen Schriften das Pondschab und überhaupt das Indusgebiet nicht zu dem eigentlichen Indien gerechnet, und die Erscheinung von Brahmanen-

fahren hatte, daß auch hieher einige Mallier sich geflüchtet hatten. Angekommen vor derselben, führte er seine Phalanx in geschlossenen Gliedern von allen Seiten gegen die Mauer. Die Feinde sahen nicht sobald ihre Mauer untergraben, und sich selbst durch die Wurfgeschoße zurückgewiesen, als auch sie den Wall verließen, jedoch nur um sich auf die Burg zurückzuziehen und von hier aus Widerstand zu leisten. Da einige Macedonier mit ihnen hineindrangen, so wandten sie um, sammelten sich und trieben sie wieder hinaus, machten auch gegen fünf und zwanzig derselben auf dem Rückzuge nieder. Jetzt ließ Alexander die Leitern allwärts an die Burg legen, und die Mauer untergraben. Sobald ein untergrabener Thurm eingestürzt war, und eine geborstene Stelle des Zwischenwalles die Burg auf diesem Punkte angreifbarer machte, so war Alexander der Erste, der die Mauer erstieg und auf dem Wall erschien. Dieß sehend, schämten sich die Macedonier, und stiegen an verschiedenen Punkten nach. Bereits war die Burg eingenommen, als einige Indier die Gebäude in Brand steckten und, in denselben von den Flammen ergriffen, den Tod fanden, während die Mehrzahl fechtend ihn suchte. Umkamen im Ganzen ge-

städten in diesen Gegenden könnte auffallen; wenn man nicht überhaupt anzunehmen gezwungen wäre, daß die Brahmanischen Hindus, die Brâhmanas als erste der vier Indischen Casten, vom Norden herab in Indien als Eroberer eindrangen, und wenn nicht auch Indische Schriften, wie der Ramajana, Brahmanische Verfassung und Einrichtung selbst in den Indusprovinzen vorausgesetzten.

gen fünf tausend: Gefangene wurden bei solcher Tapferkeit nur wenige gemacht.

3. Einen Tag verweilte er hier, und ließ sein Heer rasten. Am folgenden rückte er gegen die übrigen Mallier*) vor. Ihre Städte traf er verlassen an: sie selbst, erfuhr er, hatten sich in die Wüste gezogen. Er machte hier aufs Neue mit dem Heere Rasttag. Am folgenden Morgen ließ er den Pitho und den Geschwaderführer [Hipparchen] Demetrius nach dem Flusse [Hydraotes] zurückgehen, ihnen nebst ihren eigenen Leuten von dem leichten Fußvolke die für ihren Auftrag erforderlichen Abtheilungen mitgebend. Dieser aber lautete: sie sollen sich am Ufer des Flusses hinziehen und, wenn sie auf einige von Denen stoßen würden, die sich in die am Gestade des Flusses befindlichen Wälder geflüchtet hatten, Alles niedermachen, was sich nicht freiwillig ergeben wollte: und wirklich trafen Pitho und Demetrius

*) Alexander ist Cap. 7. über den Hydraotes gegangen: sein weiterer Zug geht also auf der südlichen Seite dieses Flusses gegen die Mallier, und die Wüste, in welche sich diese geworfen, ist wohl die große Sandwüste, die sich von Multan aus auf der Ostseite des Indus bis an dessen Mündung erstreckt. Statt ihnen dahin zu folgen, sendet Alexander den Pytho an den Hydraotes zurück: persönlich sucht er die Hauptstadt der Mallier auf; und als diese an den Hydraotes und endlich über denselben sich zurückziehen, geht auch er wieder auf die rechte Seite dieses Flusses zurück und schifft sich zuletzt nach seiner Verwundung (Cap. 13.) auf demselben nach dem Acesines ein. Dieß gilt zum Theil zur Berichtigung der Anmerkung Schmieders zu §. 2 unsers Capitels.

in den Wäldern Viele und machten sie nieder. Alexander seinerseits rückte vor die Hauptstadt der Mallier, wohin sich, laut der ihm zugekommenen Nachrichten, ebenfalls Viele aus den anderen Städten geflüchtet hatten. Allein auch diese verließen die Indier, sobald sie Alexanders Anzug erfuhren. Sie gingen über den Hydraotes und stellten sich an dem Flusse, dessen Ufer steil waren, auf, um Alexandern den Uebergang zu verwehren. Wie er Dieß hörte, setzte er sich mit der gesammten Reiterei, die er bei sich hatte, in Bewegung nach der Gegend des Flusses, wo sich seinen Nachrichten zufolge die Mallier aufgestellt hatten. Das Fußvolk hieß er nachkommen. Angelangt am Flusse, und am jenseitigen Ufer die Feinde in Schlachtordnung erblickend, warf er sich mit der Reiterei allein, so wie er war, unmittelbar vom Marsch aus in den Fluß. Die Feinde, Alexandern bereits mitten im Flusse gewahrend, zogen sich, in Eile zwar, aber in schönster Ordnung, vom Ufer zurück. Alexander setzte ihnen mit der Reiterei allein nach. Wie sie aber blos Reiter erblickten, machten sie umkehrt und eröffneten hitzig den Kampf, ihrer bei fünfzigtausend. Alexander, der ihre geschlossene Schlachtlinie sah, selbst aber ohne Fußvolk war, ließ zwar*), ansprengend und dann die Rosse wieder herum-

*) Statt τοὺς κύκλους, bei Blanc. τὲς κύκλῳ. ist vielleicht zu lesen ἐς κύκλες, wie IV, 2. zweimal; oder ist τοὺς κύκλους hier Accus. adverbialis, und dann um so mehr andeutend, daß damit das Manöver des Anrennens und wieder Herumwerfens der Rosse, die caracole, gemeint ist: wie ἐς κύκλους, gleichsam in Volten?

werfend, mehrmals einhauen; aber eine förmliche Schlacht mit den Indiern vermied er. Mittlerweile kamen die Agrianer und andere von den auserlesenen Schaaren des leichten Fußvolks, die er bei sich hatte, so wie auch die Bogenschützen auf den Platz; und schon ließ sich sein schweres Fußvolk in kleiner Entfernung blicken. Die Indier, von allen Schrecken auf einmal bedroht, machten jetzt wieder umkehrt und flohen über Hals und Kopf nach einer sehr festen Stadt in der Nähe. Alexander setzte ihnen nach, und tödtete Viele. Als sie die Stadt erreicht und sich eingeschlossen hattten, so begnügte sich Alexander vorerst, dieselbe, so wie er ankam, mit seinen Reisigen rings zu umstellen; und als das Fußvolk auf dem Platze war, so bezog er für diesen Tag rings um die Mauer her ein Lager, nicht nur weil für einen Sturm der Tag schon zu weit vorgerückt, sondern auch weil sein Heer zu sehr angegriffen war, – das Fußvolk durch den langen Marsch, die Reiterei durch die anhaltende Verfolgung, und beide nicht minder durch den Uebergang über den Fluß.

9. Tags darauf aber theilte er sein Heer: an der Spitze des einen Theils eröffnete er persönlich den Sturm; den anderen Theil führte Perdiccas gegen die Mauer; und jetzt hielten die Indier den Andrang der Macedonier nicht aus: sie verließen die Wälle der Stadt und zogen sich in die Burg zurück. Alexander und seine Leute schlugen eine kleine Pforte ein und kamen in die Stadt lange vor den Anderen. Die Leute des Perdiccas wurden verspätet, indem sie nur mit Mühe über die Mauer stiegen, größtentheils nicht einmal Leitern mit sich führend, weil sie beim Anblicke der von Ver-

theidigern entblösten Wälle auf bereits erfolgte Einnahme der Stadt schloßen. Wie sie aber die Burg im Besitze des Feindes, und diesen zur Vertheidigung derselben in bedeutender Anzahl aufgerückt sahen, da suchten nun Einige durch Untergraben der Mauer, Andere durch Anlegen von Leitern an allen geeigneten Punkten den Eingang in dieselbe zu erzwingen. Alexander, dem die Leitern tragender Macedonier zu langsam waren, riß einem derselben seine Leiter aus der Hand, legte sie selbst an die Mauer, und stieg, geborgen unter seinem Schilde, hinauf; hinter ihm kam auf derselben Leiter Peucestes nach, der den heiligen Schild trug, welchen Alexander aus dem Tempel der troischen Minerva [I, 11.] mitgenommen hatte, und den er sich in den Schlachten vortragen ließ; und hinter diesen auf derselben Leiter der Leibwächter Leonnatus, so wie auf einer anderen Abreas, einer der im Heere dienenden Dimoriten *) [Doppelsöldner]. Bereits war der König an der Brustwehr der Mauer, und

*) Dimoirite hieß allerdings nach Arr. Tak. 6. der Anführer einer Dimoirie, oder einer doppelten Enomotie, einer halben Mora der Spartaner; und darum übersetzt Chaussard hier und VII, 23. chef de demilile. Allein, abgesehen davon, daß diese Heerabtheilung dem Heere Alexanders fremd war, so entscheidet hier der Beisatz σρατευομένων, und noch mehr VII, 23. die Bemerkung, daß er sich durch höheren Sold vor dem Gemeinen auszeichne, für die Annahme, daß es hier soviel ist als διδραχμοχωλήτης, d. h. einer der zur Auszeichnung doppelten Sold erhält, wie im Römischen der duplaris im Gegensatze des simplaris. Vergl. Veget. l. c. II, 7.

mit dem Schild an derselben sich haltend, warf er einige Indier nach innen über die Mauer hinab; andere stach er auch mit dem Schwert auf dem Platze nieder, und hatte so die Mauer an diesem Punkte gesäubert. Seine Rundschildner, in größter Besorgniß für ihren König, drängten sich hitzig alle nach derselben Leiter, so daß sie brach, und einige, die schon oben waren, wieder herabstürzten, die Uebrigen aber sich selbst das Hinaufkommen unmöglich machten. Alexander seinerseits hatte kaum auf der Mauer festen Fuß gefaßt, als er ringsherum sowohl von den benachbarten Thürmen aus — ihm nahe zu kommen wagte keiner der Indier, — als auch von denen in der Stadt [Burg], und von diesen ebenfalls aus nicht großer Entfernung, mit Geschoßen überdeckt wurde. Es stieß nämlich hier ein Erdschutt an die Mauer, und Alexander machte sich, wie durch den Glanz seiner Waffen, so auch durch seine ungewöhnliche Kühnheit bemerklich. Er sah ein, daß er sich auf dieser Stelle der Gefahr aussetze, ohne Etwas thun zu können, das auch nur der Rede werth wäre; würde er dagegen von der Mauer nach innen hinabspringen, so könnte vielleicht schon Dieß die Indier einschüchtern: wäre Dieß aber auch nicht, und müßte er einmal der Gefahr sich blos stellen, so wolle er [wenigstens] noch Großes der Nachfrage späterer Zeiten Würdiges verrichtend *), nicht muth- und ruhmlos enden. Dieß

*) Vergl. Homer's Il. 22; 304—5. wo Hektor sagt:

„Daß nicht arbeitslos in den Staub ich sinke, noch ruhmlos,
„Nein, erst Großes vollendend, wovon auch Künftige hören."

Voß.

überdenkend sprang er von der Mauer in die Burg hinab. Hier lehnte er sich an die Mauer: einige, die sich an ihn wagten, namentlich den Häuptling der Indier, der herzhafter auf ihn eindrang, streckte er mit seinem Schwerte nieder; einen Anderen, der sich näherte, empfing er mit einem Steinwurf; einen Dritten ebenfalls, und einen Vierten, der noch näher heraukam, wieder mit dem Schwerte. Endlich wollten sich die Feinde nicht mehr in seine Nähe wagen; dafür umstellten sie ihn und warfen von allen Seiten, was Jeder gerade Werfbares in der Hand hatte oder im Augenblicke zur Hand bekam.

10. Peucestes und der Doppelsöldner Abreas und nach ihnen Leonnatus, die einzigen, die zum Glücke noch vor dem Zerbrechen der *) Leitern die Mauer erstiegen hatten, waren mittlerweile ebenfalls herabgesprungen, und bildeten eine Schutzwehr für den König. Der Doppelsöldner Abreas stürzte, mit einem Pfeil in's Gesicht getroffen. Alexander erhielt ebenfalls durch den Panzer hindurch einen Schuß in die Brust oberhalb der Warzen; so daß nach Ptolemäus neben dem Blut auch Luft **) durch die Wunde ausströmte. So lang sein Blut noch warm war, vertheidigte er sich trotz des

*) Oben, im vorigen Capitel, spricht Arrian nur von Einer Leiter, auf welcher Alexander selbst hinaufgekommen war: die hier stehende Mehrzahl scheint hinabzuweisen auf das erst nachher zu Erzählende.

**) Der Schuß war demnach in die Lunge gegangen: eine Verwundung, die nicht absolut tödtlich ist. Curt. IX, 20. nennt die rechte Seite, auf der der Pfeil über der Brust eingedrungen sey.

üblen Zustands, in dem er sich befand. Da er aber natürlich viel Blut und, weil zugleich mit dem Athem, in ganzen Massen ausströmte, so befiel ihn Schwindel und Ohnmacht, und er sank, auf seinen Schild gelehnt, zu Boden. Peucestes stellte sich über den Gefallenen und hielt den heiligen Schild von Troja vor; dasselbe that Leonnat von der anderen Seite: aber Beide erhielten Schußwunden, und Alexander war in Folge des Blutverlustes bereits dem Tode nahe. Es war nämlich den Macedoniern das Erstürmen der Mauer auch dadurch erschwert worden, daß Diejenigen, welche Alexandern zuerst auf dem Walle mit Geschossen bedecken, nachher aber in's Innere der Burg hinabspringen sahen, im Eifer und in der Furcht, es möchte dem Könige bei diesem unbesonnenen Wagestück etwas begegnen, die Leitern zerbrochen hatten, und nun, wie es im Zustande der Rathlosigkeit geht, Jeder auf ein anderes Mittel sann, hinaufzukommen. Einige schlugen Nägel in die Mauer, die nur aus Erde bestand, und klommen, an diese sich hängend, mühsam hinauf, während Andere einander auf die Schulter stiegen; und wer so zuerst droben war, der stürzte sich von der Mauer in die Stadt [Burg] hinab, wo sie den König liegen sahen, — alle unter Wehklagen und Geschrei. Bereits hatte sich um den Gefallenen ein hitziger Kampf entsponnen, indem ein Macedonier um den Andern sich mit seinem Schilde vor ihm aufpflanzte. Mittlerweile hatten einige den Riegel aufgehauen, durch welchen die Pforte im Zwischenwalle geschlossen war, und es kamen so noch Etliche herein; Andere setzten da, wo das Thor sich öffnete, die Schultern an, warfen

die Mauer nach innen, und bahnten sich auf diese Weise einen Weg in die Burg.

11. Jetzt ging es an ein Niedermetzeln der Indier: Alles wurde niedergemacht, und weder Weib noch Kind am Leben gelassen. Während dessen trugen Einige den König auf seinem Schilde weg, und zwar in so bedenklichem Zustande, daß sie noch nicht wußten, ob er gerettet werden könne *). Nach einigen Berichten war es der Coische Arzt Critodémus aus dem Geschlechte der Asclepiaden **), welcher die Wunde erweiterte und den Pfeil herauszog; nach anderen war es der Leibwächter Perdiccas, der, weil im Augenblicke der Gefahr kein Arzt zur Stelle war, auf Alexanders ausdrückliches Verlangen mit seinem Schwerte die Wunde erweiterte, und so den Pfeil herausnahm: während des Herausnehmens aber soll der Blutverlust so groß gewesen seyn,

*) ἅπω γιγνώσκοντες ἔτι βιώσιμον ὄντα. Dieß könnte auch heißen; „daß sie nicht wußten: ob noch Leben in ihm sey." Jedoch spricht Cap. 12 Ende für die Uebersetzung im Texte.

**) Asclepiaden nannte man die Nachkommen des Aeskulap, bei den Griechen Asclepios; sie leiteten ihr Geschlecht von Aescu aps beiden Söhnen, Machaon und Podalirios, ab, und breiteten sich, da jener im Peloponnes, dieser auf der Carischen Halbinsel gelebt, von diesen beiden Gegenden aus. Besonders die Insel Cos, h. z. T. Stanchio, und Cnidus in Carien waren die vorgeblichen Stammorte dieser Familie; und deren berühmtestes Mitglied war der große Hippocrates. Vergl. über diese Familie der alten Heilkünstler Ersch und Gruber's Encyklop. Thl. VI, S. 101.

daß Alexander aufs Neue ohnmächtig wurde; wiewohl in Folge dieser Ohnmacht das Blut sich stillte. Noch finden sich bei den Geschichtschreibern viele andere Nachrichten über diesen Unfall; und die Sage, zu den Zeiten der ersten Erdichter sie auffassend, hat sie auch bis auf unsere Tage erhalten und wird nicht unterlassen, die Lügen auch auf die Nachwelt fortzupflanzen, wenn ihnen nicht diese meine Schrift ein Ende macht. So ist z. B. gleich die allgemeine Meinung, dieser Unfall sey Alexandern begegnet bei den Oxydracen; begegnet ist er ihm aber bei den Malliern, einem unabhängigen, indischen Volksstamme; und die Stadt war eine Stadt der Mallier, und, Die Alexandern verwundeten, waren Mallier. Wohl hatten diese im Sinne gehabt, erst nach ihrer Vereinigung mit den Oxydracen sich in den Kampf einzulassen; allein Alexander kam ihnen vermittelst seines Zuges durch jene wasserlose Gegend zuvor, noch ehe sie von den Oxydracen Beistand erhalten, oder diesen selbst ihm gewähren konnten. So läßt ferner die gewöhnliche Erzählung jene letzte Schlacht gegen den Darius, in Folge deren Darius floh und nicht eher zu fliehen aufhörte, als bis er von Bessus festgenommen und bei dem Anzuge Alexanders ermordet wurde, bei Arbéla vorfallen, wie die Schlacht vor dieser bei Issus, und das erste Reitertreffen beim Granicus. Nun ist allerdings jenes Reitertreffen am Granicus, und die zweite Schlacht gegen Darius bei Issus vorgefallen; allein Arbéla ist von dem Orte, wo Darius und Alexander die letzte Schlacht schlugen, nach der höchsten Angabe bei den Geschichtschreibern, sechshundert, nach der nied-

rigsten gegen fünfhundert Stadien *) entfernt; und die Schlacht ist nach Ptolemäus und Aristobul vielmehr bei Gaugamela am Flusse Bumodus vorgefallen. Allein Gaugamela ist keine Stadt, sondern nur ein großes Dorf, und weder ein namhafter Ort noch überhaupt mit einem Namen begabt, der gut ins Ohr fällt. Daher, denk' ich mir, hat Arbéla, als eine Stadt, den Ruhm der großen Schlacht davongetragen. Ist aber der Schauplatz dieses Vorfalls, trotz dieser weiten Entfernung davon, nach Arbéla zu verlegen, so ist es auch erlaubt zu sagen, die Seeschlacht bei Salamis **) sey bei der Landenge von Corinth, und jene andere, bei Artemisium ***) auf Euböa, sey bei Aegina †) oder bei Sunium ††) vorgefallen. Was aber weiter Diejenigen betrifft, die Alexandern mit ihrem Schilde deckten, so lassen zwar Alle einstimmig den Peucestes dabei seyn; allein über Leonnatus

*) Bei fünfzehn oder zwölf und eine halbe Stunde. Vergl. III, 8.

**) Salamis ist die bekannte Insel in der Nähe von Athen: h. z. T. Koluri; und nicht minder bekannt ist das Seetreffen, in welchem Xerxes, hauptsächlich durch die Schlauheit des Themistocles, v. Ch. 480 geschlagen wurde.

***) Bei Artemisium, dem berühmten Vorgebirge Euböa's, wurde die Flotte des Xerxes v. Chr. 480 zum erstenmal geschlagen und dann bei Salamis vernichtet.

†) Aegina, h. z. T. Engina, kleine Insel im Saronischen Meerbusen, westlich von Athen.

††) Sunium ist das bekannte Vorgebirge an der Südspitze von Attica, von den Ruinen eines Minerva-Tempels h. z. T. Cap Colonna genannt. Ueber beide Seetreffen siehe Herod. VIII.

sind sie schon nicht mehr einig, und eben so wenig über den Doppelsöldner Abreas. Auch lassen Einige Alexandern mit einem Prügel auf den Helm getroffen werden und ohnmächtig niederfallen; dann wieder aufstehen, und jetzt erst durch den Panzer in die Brust verwundet werden: Ptolemäus Lagi dagegen spricht nur von dieser einen Brustwunde. Doch für das unverzeihlichste Versehen der Geschichtschreiber Alexanders halte ich das, daß Einige erzählen *), der Lagide Ptolemäus sey zugleich mit Peucestes Alexandern auf der Leiter nachgestiegen, und habe den Gefallenen mit seinem Schilde gedeckt, und dadurch sich den Beinamen **) Sotér [Retter] erworben, während Ptolemäus selbst erzählt, daß er bei der ganzen Geschichte nicht einmal gewesen sey, sondern an der Spitze einer eigenen Heerabtheilung andere Kämpfe und gegen andere Barbaren ausgefochten habe. Diese Abschweifung habe ich mir erlaubt, damit Spätere, wenn sie solche Thaten sowohl als Leiden erzählen, sich die Mühe des Forschens nicht verdrießen lassen ***).

12. Während nun Alexander hier liegen blieb, um seine Wunden heilen zu lassen, kam in †) das Lager, von

*) Eine ähnliche Berichtigung in Beziehung auf Ptolemäus hat sogar Curtius IX, 21.

**) Den Beinamen „Retter" erhielt Ptolemäus von der Dankbarkeit der Rhodier für den wirksamen Beistand, den er ihnen gegen den berühmten Städtebezwinger Demetrius v. Ch. 304 geleistet hatte.

***) Ist nach Wort und Inhalt Anspielung auf Thucydides I, 20 wo es am Ende heißt: „so wenig Mühe macht den Meisten die Erforschung der Wahrheit!"

†) Aus Dem, was Cap. 5 von Alexanders Ausmarsch gegen

dem er sich auf seinem Zuge gegen die Mallier getrennt hatte, zuerst die Nachricht, er sey an seiner Wunde gestorben. Anfangs war nichts als Wehklage im ganzen Heere, wo Einer dem Andern die Kunde mittheilte. Endlich, als die Wehklage verstummte, trat Muth- und Rathlosigkeit an ihre Stelle: „Wer sich nun an die Spitze des Heeres stellen werde;" — ihrer Mehrere *) waren es nämlich, die bei Alexandern sowohl als bei den Macedoniern sich in gleiches Ansehen gesetzt zu haben schienen; — „wie sie nun glücklich nach Hause sich durchschlagen werden, rings umschlossen von so viel streitbaren Völkern, von welchen einige, noch nicht unterworfen, für ihre Freiheit voraussichtlich wacker kämpfen, Andere aber, befreit von der Furcht vor Alexandern, alsbald sich erheben werden?" Zudem glaubten sie damals mitten zwischen unüberschreitbaren Flüssen zu stehen; und, Alexanders beraubt, sahen sie überall nichts als unübersteigliche Hindernisse. Als endlich das Gerücht ankam, Alexander

die Mallier und von den Bewegungen des übrigen Heeres erzählt ist, gibt sich von selbst, daß es nur uneigentlich heißen kann: „von wo er gegen die Mallier ausgezogen war," d. h. das Lager konnte nicht mehr an derselben Stelle, am Zusammenfluß des Hydaspes und Acesines stehen; vielmehr fand es sich, nach Cap. 13, seinen Anordnungen gemäß, beim Zusammenflusse des Hydraotes und Acesines.

*) Es waren dieß vornämlich, außer Antipater in Macedonien, Craterus, Hephästion, Leonnatus, Perdiccas, Ptolemäus Lagi, Eumenes, Seleucus, Nearch, Lysimachus, Pitho und Peucestes: Namen, die sich größtentheils unter den Nachfolgern Alexanders berühmt gemacht haben.

lebe; so konnten sie sich kaum darein finden: ob er auch zu retten sey, glaubten sie noch nicht; und wie vollends die schriftliche Nachricht von ihm selbst einlief, daß er alsbald wieder im Lager erscheinen werde; so schien selbst Dieß den Meisten vor übertriebener Furcht nicht glaublich; sie wollten vielmehr darin nur eine Täuschung von Seiten der ihn umgebenden Leibwächter und Generale erblicken.

13. Deßhalb befürchtend, es möchte unter dem Heere zu unruhigen Auftritten kommen, ließ sich Alexander, sobald es geschehen konnte *), an das Ufer des Hydraotes und auf ein im Flusse bereit liegendes Schiff tragen. Das Lager befand sich nämlich bei dem Zusammenflusse des Hydraotes und Acesines; Hephästion stand an der Spitze des Landheers, und Nearch hatte die Flotte unter sich. Wie das Schiff, das den König trug, bereits dem Lager sich näherte, so befahl er die Zeltdecke von dem Hintertheil wegzunehmen, damit er für Alle sichtbar wäre. Noch waren sie unglaubig, als wäre es nur der Leichnam Alexanders, was da gebracht werde, bis dieser beim Anlanden des Schiffes seine Hand der Menge entgegenstreckte. Nun schrien sie laut auf, die Hände zum Theil gegen dem Himmel, zum Theil gegen Alexandern selbst erhebend. Vielen entlockte auch die so unverhoffte Erscheinung unwillkürliche Thränen. Einige der Rundschildner näherten sich, wie er aus dem Schiff herausgetragen wurde, mit einer Sänfte. Da befahl er, sein Pferd vorzuführen;

*) Es geschah dieß nach Curt. IX, 23. schon am siebenten Tage der Cur.

und sobald er hoch zu Pferd erblickt wurde, brach das ganze Heer in betäubenden Jubel aus: die Ufer und die nahen Wälder hallten wieder. Seinem Zelte sich nähernd, stieg er ab, und ließ sich auch zu Fusse sehen. Da drängte sich von allen Seiten Alles herzu: hier suchte man seine Hände, dort seine Kniee, anderswo sein Kleid zu berühren: Andere wollten ihn nur in der Nähe sehen, und dann unter den besten Wünschen sich wieder zurückziehen; Andere streuten Bänder, noch andere Blumen, wie sie damals der Boden Indiens darbot. Nearch erzählt: er sey böse geworden auf diejenigen seiner Vertrauten, die ihm Vorwürfe machten, daß er sich persönlich für das Heer in Gefahren stürze: Dieß sey nicht Sache des Feldherrn, sondern des Soldaten. Und meines Erachtens war Alexander um so mehr empfindlich über diese Bemerkungen, weil er die Richtigkeit derselben, so wie das Verdiente des Vorwurfs einsah, und doch bei seiner Hitze in den Schlachten und seiner Liebe zum Ruhme, gleich den von irgend einem *) Wahnsinn Ergriffenen, nicht Kraft genug

*) Die nach Gronov von Schmieder aufgenommene Lesart καθάπερ οἱ ἄλλης τινὸς ἐξηττόμενοι, d. h. wie die von Liebe zu irgend einem anderen Ruhme Besessenen, scheint schon dieses geschraubten Sinnes wegen verwerflich, und offenbar haben die Vermuthungen von Clericus καθαπερεὶ ὄλκης τινός d. h. wie von einer Sucht überwältigt, und von Triller καθάπερ ἀέλλης τινὸς d. h. wie von einem Sturmwind fortgerissen, viel weniger Gezwungenes; aber freilich die gewöhnliche Lesart καθάπερ οἱ u. s. w. gegen sich. Vorhecks Uebersetzung: „wie irgend ein Anderer" scheint auf keiner kritischen Aenderung der Stelle zu beruhen, sondern blos dem Sinne nachhelfen zu sollen. Den entsprechendsten Sinn mit der unbedeutendsten Textänderung gäbe wohl ἄλης statt ἄλλης; und Wer sich an diesem mehr dichterischen Worte stößt, der erinnere sich, daß Arrian, auch hierin seinem Ideale Xenophon gleichend, mehr als einmal in das Gebiet der Dichtersprache hinüberstreift.

hatte, von Gefahren sich fern zu halten. Ein schon ziemlich bejahrter Böotier, erzählt Nearch weiter, ohne übrigens den Namen des Mannes zu nennen, gewahrend, daß Alexander über die Vorwürfe seiner Freunde empfindlich war, und seine Empfindlichkeit auch in seinem Aeußeren nicht verbergen konnte, sey auf dieß näher getreten, und habe in ächt Böotischem *) Tone gesagt: „Männer handeln, Alexander!" zugleich habe er auch einen jambischen Vers angeführt, dessen Sinn gewesen sey: „Wer handle, der sey schuldig auch zu leiden." Und dadurch habe er nicht nur für den Augenblick Alexanders Beifall gewonnen; sondern sey auch später immer mehr in seiner Gunst gestiegen.

14. Um diese Zeit kamen zu Alexandern Gesandte von den noch übrigen Malliern, um ihre Unterwerfung anzukün-

*) Bekannt ist, daß Böotische Derbheit und Fühllosigkeit, überhaupt des Böotiers mehr bäurisches und ungeschlachtes Wesen, wohl hauptsächlich gegenüber der feineren Attischen Bildung, im Alterthum zum Sprichworte geworden ist, und daß namentlich auch das Rauhe und Ungeschliffene ihrer Sprache wie ihrer Stimme den übrigen Griechen häufig zum Gespötte diente: z. B. Böotisches Ohr und dgl. Die dicke Luft in den ungesunden Thälern Böotiens mag diese Erscheinung zum Theil erklären.

digen, und von Seiten der Oxydracen sowohl die Häuptlinge der Städte als auch die Stammfürsten [Nomarchen] selbst, und nebst ihnen noch hundert und fünfzig der Angesehensten, bevollmächtigt zu Unterhandlungen, und ihm nicht nur in Geschenken bringend, Was für das Höchste bei den Indiern gilt, sondern auch ihr Volk und sich selbst ihm übergebend. Verzeihlich, sagten sie, sey ihr Fehler, nicht schon längst Gesandte an ihn abgeschickt zu haben; denn, wenn *) irgend Jemand, so seyen sie noch weit mehr Freunde einer Freiheit und Unabhängigkeit, welche sie, seit Bacchus nach Indien gekommen, bis auf Alexandern unverletzt bewahrt haben: wenn es aber Alexander, der ja nach der allgemeinen Sage ebenfalls von Göttern abstamme, so haben wolle, so würden sie jeden Statthalter annehmen, den er ihnen zu setzen, und jede Steuer entrichten, die er ihnen aufzuerlegen für gut finden werde; auch Geissel wollen sie stellen, soviel er nur immer verlangen würde. Er verlangte deren aus den vornehmsten Familien des Landes tausend, die er nach Belieben entweder als Geissel behalten oder zum Kriegsdienste verwenden könnte, bis der Kampf gegen die übrigen Indier beendigt wäre. Sie aber sandten ihm nicht nur die Tausend, eine Auswahl der kräftigsten und größten ihrer Leute, sondern auch unverlangt fünfhundert Streitwägen nebst der dazu gehörigen Bemannung. Zum Statthalter über sie und die Mallier, die noch am Leben waren, bestellte Alexander

*) Statt ὥσπερ wäre wohl besser zu lesen ἔιπερ, nicht nur wegen des folgenden ἔτε μᾶλλον, sondern auch in Rücksicht auf die bei Arrian so häufige Redeweise.

den Philippus; ihre Geissel aber entließ er wieder und behielt nur die Wägen. Nachdem er dieß besorgt, auch während des durch seine Verwundung veranlaßten Aufenthalts viele Fahrzeuge hatte bauen lassen, so schiffte er von seinen Edelschaaren siebzehnhundert Reisige, von dem leichten Fußvolke soviel, wie schon früher, und vom schweren Fußvolke bei zehntausend Mann ein und fuhr die noch kleine Strecke auf dem Hydraotes hinab bis zu dem Punkte, wo der Hydraotes sich mit dem Acesines vereinigt; und da der Acesines dem Hydraotes seinen Namen aufdringt, so beschiffte er jetzt den Acesines abermals, bis er zur Einmündung desselben in den Indus kam. Diese vier *) großen, und alle vier schiffbaren Flüsse vereinigen nämlich ihre Wasser mit dem Indusflusse, nicht jeder unter seinem eigenen Namen. Der Hydaspes fällt in den Acesines [und nach seinem Einflusse heißt das vereinigte Wasser in seinem weiteren Laufe Acesines] **).

*) Es sind nämlich die vier nördlichen Flüsse des Pendschâb gemeint: der fünfte derselben, der Satadra, h. z. T. Satletsch, ist bei den Geschichtschreibern Alexanders nirgends genannt. Der Hydaspes ist in Sanskrit der Vitastâ, auch Vâhutâ, woher h. z. T. Behud oder Behat. Der Acesines, eigentlich Heilschaden, hat reingriechischen Namen; Hesych's Σανδαροφάγος ist das alte Tschandrabâghâ, h. z. T. Tchinâb. Der Hydraotes, auch Hyarotes, ist der alte Airâvatî, h. z. T. Ravey; und endlich der Hyphasis, auch Hypasis, ist der alte Vipâsâ, h. z. T. Bejah. Vergl. A. W. Schlegels Indische Biblioth. Thl. II. S. 295. §. 10.

**) Was hier in [ ] eingeschlossen ist, hält Schmieder für unächt, aus, mir wenigstens, nicht ganz haltbar scheinenden

Dieser Acesines trifft abermals mit dem Hydraotes zusammen, und bleibt, nachdem er auch diesen aufgenommen, noch immer Acesines; und, hat er später auch noch den Hyphasis aufgenommen, so fällt er am Ende in den Indus unter seinem eigenen Namen; gibt diesen jedoch nach seiner Vereinigung an den Indus ab. Und von hier an, will ich wohl glauben, daß der Indus, ehe er sich in das Delta spaltet, auch auf hundert Stadien *), und da, wo er mehr einen stehenden See bildet, vielleicht auf mehr als hundert Stadien [in der Breite] kommt.

15. Hier nun beim Zusammenflusse des Acesines und Indus blieb Alexander liegen, bis Perdiccas mit seiner Heerabtheilung wieder zu ihm stieß, nachdem er im Vorbeigehen die unabhängige Völkerschaft der Abastaner unterworfen hatte. Mittlerweile wurden Alexandern noch weitere Dreißigruderer und auch noch weitere runde [Fracht-] Schiffe zugeführt. Im Lande der Xathrier **) hatte er sie bauen lassen. Es

Gründen, namentlich scheint der ganze Zusammenhang für ihre Aechtheit zu sprechen.

*) Vergl. V, 2., wo die von Arrian selbst bezweifelte Angabe des Etesias dem Indus, wo er am breitesten ist, 100 Stadien (2½ Stund.); wo er am schmalsten, gegen 40 Stadien (1 Stund.), meist aber das Mittel zwischen beiden gibt; und dann V, 20., wo die berichtigte Angabe sich findet, die ihm im Mittel 40 Stadien, und wo er am schmalsten ist, 15 Stadien giebt.

**) Während Schlegel Ind. Bib. I. S. 249. und mit ihm Wohlen d. alt. Ind. Bd. II. S. 21. in den Xathriern geradezu die Indische Kriegerkaste der Kschatrija, auch Kschatra, erkennt, und Alexandern, wie einen Brachmanenstaat, so auch einen Staat von Kschatrija's finden läßt; so unterscheidet Lassen in Pentapot. Indic. p. 23. von den Kschatrijas die Kschatra's als einen gemischten Stamm, entstanden durch Vereinigung der niedrigsten Kaste mit Weibern des Kriegerstandes und darum an die äußersten Gränzen Indiens verwiesen.

war dieß ein anderer Stamm der unabhängigen Indier, der sich unterworfen hatte. Auch von den Ossadiern, einem ebenfalls unabhängigen Indischen Stamme, kamen Gesandte, gleichfalls die Unterwerfung der Ossadier überbringend. Der Statthalterschaft des Philippus setzte er die Gränze bei dem Zusammenflusse des Acesines und Indus, und ließ ihm, nebst den sämmtlichen Thraciern, auch von den Abtheilungen des Fußvolks soviel zurück, als zur Deckung des Landes hinreichend schienen; und nicht nur eine *) Stadt, von der er hoffte, sie werde einst groß und berühmt werden in der Welt, befahl er gerade an dem Vereinigungspunkte beider Flüsse anzulegen, sondern auch, Schiffswerften zu bauen. In der Zwischenzeit kam auch der Bactrier Oxyartes, der Vater von Alexanders Gemahlin Roxane, bei ihm an, und wurde von ihm zum Statthalter im Lande der Paropamisaden bestellt. Tyriaspes **), der seitherige Statthalter erhielt seine

*) Von dieser, wahrscheinlich ebenfalls Alexandria genannten, Stadt kommt aus der Zeit nach Alexandern keine Spur bei den Geschichtschreibern vor. Viel weiß Vincent über die für den Handel ausgezeichnet treffliche Lage einer Stadt auf diesem Punkte zu sagen: p. 136.

**) Vergl. IV, 22. wo der Name des Tyriaspes, nicht wie hier im Texte Tiryaspes, zweimal vorkommt, so wie seine Bestallung zum Statthalter.

Entlassung, weil die Nachricht eingelaufen war, daß seine Verwaltung nicht in der Ordnung sey. Hier ließ Alexander den Craterus nebst dem größten Theile des Heeres und der Elephanten auf das linke [östliche] Ufer des Flusses [Indus] übersetzen, weil auf dieser Seite der Weg den Fluß entlang für ein schwerbewaffnetes Heer bequemer schien, und zugleich die anwohnenden Volksstämme nicht die allerfreundschaftlichsten Gesinnungen zeigten. Alexander selbst steuerte auf den Regierungssitz der Sogder *) los, und ließ hier noch eine andere Stadt anlegen und ebenfalls Schiffswerften bauen, und seine schadhaft gewordenen Fahrzeuge ausbessern. Ueber das Land von dem Zusammenflusse des Indus und Acesines bis an das [Indische] Meer bestellte er zu Statthaltern den Oxyartes und Pitho, und schlug noch das ganze Küstengebiet von Indien dazu: entsandte auch den Craterus wieder mit einer Heerabtheilung **). Er selbst schiffte sich ein nach der Herrschaft des Musicanus ***), die ihm als der wohlha-

*) Nach Vincent u. d'Anville im heutigen Bekher oder Beckor: es sind dieß die Sambestä und Sodrä bei Diodor XVII, 102; und die Sabracä bei Curt. IX, 8.

**) Die von Schmieder aus guten Gründen verdächtig gemachten, jedoch nur in Klammern verwiesenen Worte: „durch das Land der Arachoten und Dranger" lasse ich unbedenklich ganz ausfallen, hauptsächlich, weil sie nicht nur den Gang der Erzählung stören, sondern auch noch eine offenbare Unrichtigkeit in dieselben bringen würden.

***) Vincent p. 146. setzt das Reich des Musicanus in die Gegend, die h. z. T. Siwi, oder Sihwan heißt, und wenn Pottinger dasselbe nördlicher auf die größere Indusinsel, h. z. T. Tschanduki, verlegt; so leitet er doch den Na-

bendste Theil Indiens geschildert wurde. Denn bis jetzt war ihm Musicanus weder entgegengekommen, um sich mit Land und Leuten an ihn zu ergeben, noch hatte er durch eine Gesandtschaft Freundschafts-Unterhandlungen angeknüpft: er hatte nicht einmal, wie es doch gegenüber von einem großen Könige natürlich ist, Etwas Alexandern zugeschickt, noch Etwas von ihm erbeten. Die Fahrt ging den Fluß hinab mit solcher Eile von Statten, daß er an den Gränzen von dem Gebiete des Musicanus stand, noch ehe dieser von dem Anzuge Alexanders gegen ihn Kunde hatte. Auf diese Weise überrascht, ging er denn auch Alexandern eiligst entgegen, brachte ihm die unter den Indiern hochgeschätztesten Geschenke, führte seine sämmtlichen Elephanten mit sich, ergab sich mit Land und Leuten und bekannte sein Unrecht, was das beste Mittel bei Alexandern war, Alles zu erlangen, was man wünschte. Und so ließ er auch dem Musicanus Straflosigkeit wegen des Vergangenen angedeihen; bezeugte ihm sein Wohlgefallen über seine Stadt und sein Land und beließ ihn bei seiner Herrschaft. Craterus aber bekam Befehl, die Burg der Stadt zu befestigen; und nachdem Dieß noch während Alexanders Anwesenheit geschehen war, wurde eine Besatzung hineingelegt, weil ihm der Platz ganz gelegen erschien, die Volksstämme ringsherum zu beobachten und im Gehorsam zu erhalten.

men Musicanus ab von Mu-Sihwan, Namen zweier Gegenden. Soviel ist immerhin gewiß, daß die Griechen den Landesnamen geradezu zum Eigennamen des Fürsten stempelten, wie z. B. Taxiles.

16. Von hier brach Alexander an der Spitze der Bogenschützen, der Agrianer und der mit ihm zu Schiff herabgekommenen Reiterei gegen den Gaufürsten der dortigen Gegend — er hieß Oxycanus — auf, weil er weder persönlich sich gestellt noch eine Gesandtschaft geschickt hatte, um sich und sein Land zu unterwerfen. Die zwei bedeutendsten der Städte im Gebiete des Oxycanus *) nahm er gleich beim ersten Anlaufe mit Sturm weg. In einer derselben wurde Oxycanus selbst zum Gefangenen gemacht. Die Beute überließ Alexander dem Heere; die Elephanten nahm er mit sich. Auch die übrigen Städte des Landes ergaben sich ihm, sobald er vor ihnen erschien, und keine einzige wagte es, Widerstand zu leisten: solch einen niederschlagenden Eindruck hatte Alexander und sein Glück bereits auch auf alle Indier gemacht. Er aber brach wieder auf gegen den von ihm selbst bestellten Statthalter der Berg-Indier **), Sambus, welcher laut eingegangener Nachrichten geflohen war, weil er erfahren hatte, daß Musicanus von Alexandern begnadigt und im Besitze seiner Herrschaft gelassen worden sey. Er stand nämlich mit Musicanus in freundschaftlichem Verhältnisse. Als sich Alexander bereits der Stadt näherte, welche die Hauptstadt war im Gebiete des Sambus — sie hieß Sindomana *) —: so öffneten sich dem Heranziehenden die Thore und die Angehörigen des Sambus überlieferten ihm nicht nur die Schätze desselben, sondern gingen ihm auch mit den Elephanten entgegen; denn nicht aus feindseliger Absicht gegen Alexander, sondern aus Furcht wegen der Begnadigung des Musicanus [sagten sie] sey Sambus geflohen. Noch nahm Alexander eine andere, um diese Zeit ebenfalls abgefallene Stadt ein und niedermachen ließ er, so weit sie Schuld an der Empörung hatten, alle Brachmanen, bekanntlich die Sophisten [Weisen] Indiens, über deren Weisheit (wenn es anders eine ist) ich in der Schrift über Indien **) das Nähere beibringen werde.

17. Während dessen lief auch die Nachricht von der Empörung des Musicanus ein. Gegen ihn entsandte Alexander den Statthalter [Cap. 15.] Pitho, den Sohn des Agénor, mit genügender Heeresmacht; er selbst ließ einige der Städte im Gebiete des Musicanus dem Boden gleich machen, und ihre Einwohner in Gefangenschaft abführen; in andere

*) Das Gebiet des Oxycanus setzt Vincent p. 151. westlich neben Sihwan oder vielmehr in den westlichen Theil von Sihwan am Fuß der Bergkette, die unter dem Namen Lukhi bekannt ist. Bei Diodor XVII, 102. heißt er Porticanus; und Curt. IX, 8. nennt sein Volk Praesti.

**) Den Sambus setzt Vincent p. 150. auf das Lughi-Gebirge, das sich bei Sihwan bis an den Indus herabzieht. Pottinger gibt ihm seinen Wohnsitz östlich am Gebirge Dschalanan, das bei Sihwan an den Indus stößt. Auffallend ist, daß Arrian ihn einen von Alexander bestellten Statthalter nennt.

*) Bei Sindomana, oder wie van der Chyss. l. c. p. 112. den besten Handschriften zu Folge will, Sindimana, erinnert Vincent p. 153. an Sind oder Scindi, wie im Allgemeinen das Land an beiden Ufern des Indus genannt worden. Noch h. z. T. soll sich daselbst, 15 englische Meilen von Tatta, ein offener Ort, Namens Sind finden.

**) Vergl. Arrian's Ind. 11.

legte er Besatzungen und ließ Burgen befestigen. Nach diesen Verrichtungen zog er sich wieder in's Lager und zu der Flotte zurück. Hier wurde ihm Musicanus von Pitho gefangen zugeführt. Alexander befahl ihn in seinem eigenen Lande zu kreuzigen nebst allen den Brachmanen, die Theil an seiner Empörung hatten. Ankam bei ihm auch der Fürst des Landes Patala *). Es ist dieß, wie [V, 4.] gesagt, das vom Indus gebildete Delta, das noch größer ist als das Delta des ägyptischen Flusses. Auch dieser übergab ihm sein ganzes Land und überließ sich und alles das Seinige der Gnade des Siegers. Dafür sandte er ihn wieder zu seiner Herrschaft zurück mit der Weisung, Alles zum Empfange seines Heeres bereit zu halten.

Mit den Abtheilungen des Attalus, des Meleager und des Antigenes, mit etlichen Bogenschützen und mit allen Denen aus den Reihen der Edelschaaren sowohl als der anderen Macedonier, die er als bereits kampfunfähig auf der nach dem Lande der Arachoten und Dranger führenden Straße nach Macedonien abgehen ließ, entsandte er den Craterus nach Caramanien und gab ihm auch die Elephanten mit; an die Spitze des übrigen Heeres, so weit es nämlich nicht mit ihm selbst nach dem Meere hinabfuhr, stellte er den Hephästion und den Pitho ließ er mit den berittenen Bogenschützen und den Agrianern auf das jenseitige Ufer **),

*) Patala heißt im Sanskrit „die Niederung;" das hier sogenannte Delta des Indus hat übrigens h. z. T. keinen Gesammtnamen. Vergl. Vincent p. 163. und Bohlen a. a. O. Thl. I. S. 17.

**) Vom rechten Ufer des Indus, von wo Craterus auszog,

d. h. nicht auf diejenige Seite, wo sich Hephästion mit dem Heere hinabziehen sollte, übersetzen und wies ihn an, die bereits aufgebauten Städte zu bevölkern; wenn etwa unter den dortigen Indiern Unruhen ausbrechen sollten, ebenfalls die Ordnung wiederherzustellen und dann in Pattala wieder zu ihm zu stoßen. Bereits war Alexander drei Tage auf der Fahrt, als er die Nachricht erhielt, daß der Fürst von Pattala, begleitet von der Mehrzahl seiner Leute, sich auf die Flucht begeben und sein Land menschenleer zurückgelassen habe. Auf dieß setzte Alexander die Fahrt mit noch größerer Eile, als bisher, fort *). Angekommen auf Pattala, fand er

und an welchem Hephästion vorzurücken hatte, ging Pitho auf das linke über, und wohl dann rückwärts nach den von Alexander angelegten Städten. Cap. 15.

*) Alexander hatte nach V, 9. den Hydaspes nach der Sommersonnenwende 327. v. Ch. überschritten und war nach der Schlacht gegen den Porus bis an den Hyphasis vorgedrungen. Nimmt man nun an, er habe sich bei Nicäa auf dem Hydaspes eingeschifft im Monat October 327. v. Ch. und gibt ihm mit Strabo zu der Fahrt bis Patala zehen Monate, so wären wir jetzt im August 326. v. Ch. Nach Plutarch Alex. 61. beträgt die Zeit nur sieben Monate, also bis in den Mai 326 v. Ch. Vincent dagegen rechnet für die Fahrt und sonstigen Aufenthalt neun Monate, und Dieß brächte uns in den Jul. 326 v. Ch. Jedenfalls ist es Mitte des Sommers, wo Alexander auf Patala ankommt, und wohl eher August als Julius. Wenn Curt. IX, 10. Recht hat, die Ankunft bei den Indusmündungen in den Winter fallen zu lassen; so muß Dieß entweder von Nearchs Flotte gelten, oder kann Alexander nicht im Sommer oder wenigstens erst im Sommer

Stadt und Land von Bewohnern und Ansiedlern verlassen. Auf Verfolgung der Flüchtlinge sandte er die beweglichsten Leute des Heeres aus und, als Einige von denselben aufgefangen wurden, schickte er sie an die Anderen ab und ließ ihnen bedeuten, sie sollen getrost zurückkehren: denn sie können, wie früher, ihre Stadt bewohnen und ihr Land bebauen. Wirklich kamen auch die Meisten von ihnen zurück.

18. Während er nun den Hephästion anwies, auf Pattala eine Burg anzulegen, schickte er Leute aus, um in der wasserlosen Umgegend Brunnen zu graben und das Land in bewohnbaren Stand zu stellen. Auf diese geschah ein Angriff von einem Haufen der umwohnenden Barbaren, welche zwar bei dem unvermutheten Ueberfall Einige tödteten, aber, nachdem sie selbst auch viele Leute verloren hatten, wieder in ihre Wüste sich zurückzogen, so daß die ausgesandten Arbeiter mit ihrer Aufgabe fertig wurden, wie auch noch eine Heerabtheilung zur Stelle gekommen war, welche Alexander auf die Kunde von diesem feindlichen Ueberfalle zu Förderung der Arbeit abgeschickt hatte.

Bei Pattala aber theilt sich das Wasser des Indus in zwei große Arme und beide behalten den Namen Indus bis in's Meer. An diesem Punkte ließ Alexander einen Hafen und Schiffswerften anlegen. Wie die Arbeiten vorangeschritten waren, beschloß er bis zur Einmündung des rechten Armes in das Meer hinabzufahren. Er ließ deßhalb den Leonatus mit ungefähr tausend Reisigen und an achthundert Mann vom schweren sowohl als vom leichten Fußvolke aufbrechen, um neben der Flotte herzuziehen; er selbst nahm die beweglichsten seiner Fahrzeuge, die sämmtlichen Anderthalbruderer nicht blos, sondern auch alle Dreißigruderer und etliche offene Frachtbote und schiffte stromabwärts auf dem rechten Arme des Flusses. Allein, da die dortigen Indier sich geflüchtet hatten, so fehlte es ihm an einem Führer und die Fahrt bot darum mancherlei Schwierigkeiten dar. Auch ein Sturm erhob sich am Tage nach dem Auslaufen und da der Wind der Strömung *) gerade entgegenwehte, so ging der Fluß hohl und die Fahrzeuge wurden hin und hergeworfen, so daß die Meisten derselben beschädigt waren, einige der Dreißigruderer sogar ganz in Trümmer gingen. Eiligst wurden diese an's Ufer gebracht, ehe sie gänzlich untersanken. Andere wurden neu gebaut. Auch ließ Alexander durch die flüchtigsten Leute seines leichten Fußvolks tiefer in's Land hineinstreifen und einige Indier aufgreifen, die ihm nun auf der weiteren Fahrt zu Führern dienten. Als sie an die Stelle kamen, wo der Fluß sich in eine Breite dehnt, die da, wo sie überhaupt am größten ist, sogar zweihundert **), Stadien beträgt; so kam ein gewaltiger Wind vom äußeren Meere her und die Ruder ließen sich in den Wogen kaum aufziehen. Sie flüchteten sich daher wieder in einen Rinngraben, welchen die Führer ihm wiesen.

325 v. Ch. durch Gadrosien gezogen seyn. Welche Verwirrung durch die Annahme in die ganze Zeitrechnung kommen würde, gibt sich von selbst.

*) Die Passatwinde (Moussons) haben bekanntlich vom Mai bis in Oktober die Richtung von Südwest nach Nordost. Vergl. unten Cap. 21.

**) Etwa fünf Stunden.

19. Während sie hier vor Anker lagen, trat die auf dem großen Meere gewöhnliche Erscheinung der Ebbe ein, so daß die Schiffe auf dem Trockenen sitzen blieben und *), da Dieß den Begleitern Alexanders bisher noch nie vorgekommen war, so verursachte es gleichfalls keine kleine Bestürzung, die aber natürlich noch weit größer wurde, als nach Ablauf der gewöhnlichen Zeit das Wasser wieder stieg und die Schiffe sich hoben. Alle, welche im Schlamme festsitzend [von der Fluth] ergriffen wurden, hoben sich, ohne Schaden zu thun und kamen wieder in Bewegung, ohne Schaden zu nehmen: Diejenigen dagegen **), die auf mehr

*) Diese, allerdings auf keinem der mittelländischen Meere vorkommende Erscheinung war übrigens nach Scylax von Caryanda schon dem Herodot bekannt (IV, 44); und es sind dieß die Wirkungen einer regelmäßigen Fluth auf einigen Indischen Flüssen, sie heißt Bore; und Renell sagt davon: „da das Bett der großen Flüsse schlammigen Grund hat, die Ufer aber sandig sind; so liegt es in der Natur der Bore, nicht den Krümmungen des Flußbettes zu folgen, sondern in der kürzesten Linie vorzustürmen: und die Folge davon ist, daß sie die Sandbänke, die sie begegnet, queer durchschneidet, und die Schiffe, die am Strand sitzen, weit mehr beschädigt als solche die flott sind." Zu bemerken ist übrigens noch, daß um diese Jahreszeit häufig Springfluthen erscheinen, und dann natürlich viel weiter und viel verderblicher wirken.

**) Ein Theil der Schiffe lag auf dem trockenen Sande und wurde beweglich, sobald das Wasser anfing zu steigen; da es jedoch nicht tief genug war, um sie flott zu machen; so mußten sie nothwendig den angegebenen Schaden leiden. Besser daran war der andere Theil der Flotte, der tief im weichen Schlamme saß: Die Fluth konnte

trockenem Grunde und ohne festen Standpunkt sitzen geblieben waren, stießen bei der mächtig herandringenden Fluth zum Theil gegen einander; zum Theil wurden sie auf den Strand getrieben und scheiterten. Diese ließ Alexander ausbessern, so gut es für den Augenblick anging, und auf zwei offenen Frachtboten schickte er den Fluß hinab Leute voraus, um die Insel in Augenschein zu nehmen, wo er nach Aussage der Landeseingebornen auf der Fahrt nach dem Meere beizulegen hatte *). Cilluta nannten sie den Namen der Insel. Als die Meldung einlief, daß sich Ankerplätze auf der Insel finden, daß sie selbst groß sey, auch Wasser habe; so ließ er die übrige Flotte darauf lossteuern; er selbst ging mit den besten Seglern noch weiter, um sich an der Ausmündung des Flusses in das Meer durch den Augenschein zu überzeugen, ob die Ausfahrt keine Schwierigkeiten darbiete. Nachdem sie die Insel ungefähr zweihundert **) Sta-

solche Fahrzeuge nicht beim ersten Andrang aus der Stelle bringen; die Bewegung im weichen Grunde that keinen Schaden, und sobald das Wasser tiefer wurde, hatten sie alle Gefahr überstanden.

*) Cilluta, nach Plut. Alex. 66 von Alexander selbst Scillûstis, von Anderen Psitûlcis genannt, wird von Vincent p. 172, jedoch zweifelhaft nach einer der Karten von Dalrimple mit der heutigen Insel Lari-Bandar zusammengestellt; p. 191 aber Debil-Scindi d. h. Indusinsel genannt. Uebrigens lassen die Veränderungen, die im Laufe der Jahrhunderte mit dem Flußbett des Indus vorgegangen seyn mögen, kaum etwas Sicheres mehr hierüber bestimmen.

**) An fünf Stunden.

dien hinter sich gelassen hatten, gewahrten sie eine andere, bereits im Meere liegende *) Insel. Für jetzt kehrten sie wieder zu der Insel im Flusse zurück und nachdem sie an der Spitze derselben vor Anker gegangen waren, brachte Alexander allen den Göttern Opfer dar, welchen er, wie er vorgab, von Ammon zu opfern angewiesen war. Tags darauf aber steuerte er auf die andere, im Meere gelegene Insel los und, daselbst ebenfalls beilegend, brachte er auch da wieder andere Opfer anderer Götter sowohl als nach anderem Brauche dar und zwar auch diese nach einem Spruche des Ammon. Persönlich fuhr er durch die Mündung des Indus in die hohe See hinaus, wie er sagte, um zu sehen, ob nicht irgendwo ein benachbartes Land aus dem Meer auftauche; im Grund aber, wie mir scheint, um sagen zu können, er habe das Meer hinter Indien beschifft. Er schlachtete hier Stiere dem Neptun zu Ehren und warf sie ins Meer; auch ein Trankopfer brachte er nach diesem Opfer und warf die Opferschale, die von Gold war, und die goldenen Mischkelche zur Sühne ebenfalls in's Meer, betend, ihm die Flotte sicher zu begleiten, welche er unter Nearch nach dem Persischen Meerbusen und den Mündungen des Euphrat und Tigris auslaufen zu lassen gedachte.

20. Als er wieder zurück nach Pattala gekommen war, traf er nicht nur die Burg befestigt an, sondern auch Pitho mit seinem Heere wieder zur Stelle **) und von diesem die

*) Von dieser zweiten Insel weiß auch Vincent p. 172 keinen Namen anzugeben.

**) Vergl. Cap. 17 und 18.

sämmtlichen Aufträge vollzogen, in denen er ausgeschickt worden war. Hephästion wurde nun angewiesen, für die Befestigung des Hafens und die Ausrüstung der Schiffswerften Sorge zu tragen. Denn auch hier in der Stadt Pattala, wo der Indus sich theilt, gedachte er eine nicht unbedeutende Schiffsabtheilung zurückzulassen. Er selbst fuhr auf dem anderen *) [linken] Arme des Indus abermals nach dem großen Meere hinab, um zu sehen, wo die Mündung des Flusses der Ausfahrt die wenigsten Schwierigkeiten darbiete. Entfernt sind die Mündungen des Indus wenigstens an achtzehnhundert **) Stadien von einander. Bei dieser Fahrt ***)

*) Ueber die schon von Rennell l. c. Jon. II. p. 249 gezeigte Schwierigkeiten, hier an den östlichsten der Mündungsarme des Indus zu denken, so wie über die Annahme, daß wirklich dieser linke, oder östliche Arm nichts anders gewesen, als ein Canal des von Alexandern bereits beschifften, westlichen Armes, siehe Barbié du Bocage zu St. Croix l. c. p. 895.

**) An 45 Stunden.

***) Wenn man das von Schmieder verdächtig gemachte und in Klammern gesetzte τῆς ἐκβολῆς τοῦ ποταμοῦ nicht durch ein vorgesetztes πρὸ dem Texte retten will; so scheint das natürlichste, es von κατάπλῳ abhängig zu denken, und aus irgend einem Grunde versetzt anzunehmen, wie auch Xenophon's Anab. V, 6. IV, 5. VII, 1. ähnliche Versetzungen darbietet. Gewiß ist jedenfalls, daß dieser See oder vielmehr diese Bucht nicht fern der eigentlichen Ausmündung lag, wie denn auch Arrian Alexandern von hier nicht weiter den Fluß hinab, sondern unmittelbar durch die Mündung in die See hinausfahren läßt.

durch die Mündung des Flusses kam er zu einem großen See, welchem der einströmende Fluß, vielleicht auch in Verbindung mit dem hier sich sammelnden Wasser aus der Umgegend seine Größe und so ziemlich das Ansehen eines Meerbusens gibt. Denn es zeigten sich in ihm bereits auch Seefische, größer als die Fische in unserem [mittelländischen] Meere. Da, wo seine Führer ihn hinleiteten, legte er in dem See bei und ließ den größten Theil seiner Streiter unter Leonnatus, so wie die sämmtlichen offenen Frachtboote [Cercuren] dort zurück. Er selbst fuhr mit den Dreißigruderern und den Anderthalbruderern [Hemiolien] durch die Mündung des Flusses auch hier in die hohe See hinaus und überzeugte sich, daß der *) jenseitige [linke] Ausfluß des Indus leichter zu befahren sey. Auch legte er an der Küste bei und zog sich mit einem kleinen reisigen Gefolge drei Tagreisen lang an der Küste hin, theils um im Allgemeinen das Land kennen zu lernen, an dem man vorüberfahren mußte, theils um Brunnen graben zu lassen, wo die Schiffe

*) Hier ist ἐπὶ τάδε entweder und zwar am natürlichsten für sich zu nehmen, und τοῦ Ἰνδου mit ἐκβολὴν zu verbinden, d. h. der jenseitige Ausfluß des Indus; oder ist ἐπὶ τάδε τοῦ Ἰνδου soviel als „des jenseitigen Indus Ausfluß" = der jenseitige Ausfluß. Jedenfalls ist das „jenseits" von dem rechten Arme des Indus aus zu fassen; was offenbar auch Gronov's ex dextro ostio Indi sagen will. Eben so unrichtig corrigirt daher Schmieder ex sinistro statt dextro, als er überhaupt dem Arrian hier Undeutlichkeit vorwirft. Die Sache selbst mußte ja hier schon jede Dunkelheit heben.

Wasser einnehmen könnten. Wieder angekommen bei seinen Schiffen, kehrte er selbst zu Wasser nach Pattala zurück; sandte aber einen Theil der Mannschaft, um eben jene Arbeiten [des Brunnengrabens] auszuführen, an die Küste mit der Weisung, dann gleichfalls nach Pattala zurückzukommen. Abermals schiffte er sich hierauf nach dem See ein und ließ einen neuen Hafen und neue Schiffswerften daselbst anlegen; versah den Platz mit einer Besatzung und brachte nicht nur Lebensmittel für das Heer auf wenigstens vier Monate zusammen, sondern traf auch alle für die Küstenfahrt nöthigen Anstalten.

21. Es war aber gerade jetzt nicht die Jahreszeit für die Schifffahrt. Denn die Strichwinde herrschten, welche in jener Jahreszeit, nicht, wie bei uns *), von Norden, sondern vom großen Meere her gerade gegen Norden blasen. Mit dem Winter aber, in der Zeit gleich nach dem

*) Bekanntlich streichen Sommerszeit vom schwarzen Meere und dem Hellespont aus, d. h. von Norden gegen Süden über den Archipelagus und das Mittelmeer, Passatwinde nach Afrika und, durch Aegypten bis nach Nubien und Aethiopien. Gerade das Gegentheil aber findet auf dem Indischen Meere statt. Die mit Arabischem Namen von Franzosen la Mousson, von Engländern the Moussoon genannten Strichwinde wechseln von sechs zu sechs Monaten so, daß sie vom Mai bis Oktober südwestlich, als vom Meer gegen das Land herein und umgekehrt vom Oktober bis April nordöstlich streichen, namentlich unter heftigen Orcanen zur Zeit, wo sie sich umsetzen. Vergl. das Nähere bei Vincent p. 36 und Arr. Ind. 21 wo noch weiter davon die Rede seyn wird.

Untergange *) der Plejaden bis zur Winter-Sonnenwende **) ließ er sich sagen, werde das dortige Meer wieder fahrbar. Es erheben sich nämlich um diese Zeit mehr vom Lande her, da es von vielen Regen befeuchtet ***) sey, sanfte Winde, ganz bequem für die Küstenfahrt mit Rudern sowohl als mit Segeln. Nearch, dem die Leitung der Flotte

*) Der Untergang der Plejaden diente schon im höchsten Alterthume zur Bezeichnung des Winteranfangs und galt für die Zeit, wo die Schiffe nicht mehr in die See gehen sollen. Jedoch lagen dabei keine genauen astronomischen Berechnungen zu Grunde, und ohne Rücksicht auf die schon von den Alten gekannten verschiedenen Arten des Untergangs der Plejaden, wie der Gestirne überhaupt (des kosmischen, akronyctischen und heliakischen), wurde er im Allgemeinen in den Anfang Novembers gesetzt. Vergl. Veget. de re milit. V. 9. Plin. H. N. II, 47 u. St. Croix l. c. p. 628.

**) Wenn Schmieder theils in den Emendanda zu seiner Anabasis theils in seiner Ausgabe der Indica zu XXI, 1. das τροπὴ durch aequinoctium (hibernum oder vernum) übersetzen will, so zweifle ich nicht nur an dieser Bedeutung von τροπὴ, sondern glaube auch, daß seine eigentliche Bedeutung (Sonnenwende) ganz passend ist nach Dem, was bei Schmieder selbst aus Vincent bemerkt ist, „daß vom November bis Januar der Wind von Ost nach West streiche, also der Fahrt an der Küste hin nicht günstiger seyn könne."

***) Bode in der Anleitung zur physischen u. s. w. Kenntniß der Erdkugel 3te Aufl. S. 84. sagt: „Der Indische Ocean ist im Norden ganz von einem mit hohen Bergen besetzten Lande eingeschlossen, wohin Wolken und Dünste im heißen Sommer häufig getrieben werden, die im Winter zurückkehren und die Moussons bewirken.

übertragen *) war, wartete dem gemäß die Jahreszeit für seine Fahrt ab. Alexander dagegen brach von Pattala auf und rückte an der Spitze seines gesammten Heeres bis zum Flusse **) Arabius vor. Hier nahm er die Hälfte der Rundschildner und der Bogenschützen, die Abtheilungen der sogenannten Edelschaaren zu Fuß, die Leibschaar zu Pferd und von jeder Abtheilung [Hipparchie] der berittenen Edelschaaren ein Geschwader, so wie endlich die sämmtlichen Bogenschützen zu Pferd und wandte sich links gegen das Meer hin, theils um nach Wasser graben zu lassen, damit bei der Küstenfahrt das vorbeisegelnde Heer daran keinen Mangel litte, theils um die Oriten, einen seit alter Zeit unabhängigen Indierstamm der Gegend, unvermuthet zu überfallen, weil sie weder ihm noch seinem Heere irgend etwas Freundliches erwiesen hatten. Die zurückbleibenden Streitkräfte sollte Hephästion nachführen. Die Arabiten, ein ebenfalls unabhängiger, an den Ufern des Arabius hausender Stamm, zogen sich auf die Kunde von Alexanders Anzug in die Wüste zurück, weil sie ebenso wenig ihm sich gewachsen glaubten, als

*) Vrgl. dazu Indic. 20. so wie über den Zweck dieser ganzen Ausrüstung VII, 20 und Ind. 32.

**) Der Arabius, von Arrian in den Ind. 22 und 23. Arabis, sonst Arbis genannt, heißt jetzt noch Araba, oder Persisch Ilmend: und die Arabiten, die von ihm ihren Namen haben, jetzt zu den Belludischen gehörend, waren ein unabhängiges, Indisches Volk im östlichen Theile von Gedrosien. Der Arabius bildet ihre westliche Gränze, selbst westlich parallel einer Bergkette strömend, welche Arabii montes, h. z. T. Luchi heißen und Mekran östlich begränzen. Bei Pottinger heißt der Arabius jetzt Poerally.

sich ihm unterwerfen wollten. Er aber ging über den schmalen und wasserarmen Fluß Arabius, durchzog bei Nacht den größten Theil der Wüste und befand sich mit Tagesanbruch auf bewohntem Boden. Hier ließ er sein Fußvolk gemessenen Schrittes nachfolgen; persönlich stellte er sich an die Spitze seiner Reiterei, ließ sie in Schaaren [Schwadronen] abfallen, um möglichst viel Raum auf dem Blachfelde einzunehmen und rückte so in das Land der *) Oriten ein. Wer sich von ihnen zur Wehr setzte, wurde von den Reitern niedergehauen: Viele wurden auch zu Gefangenen gemacht. Alexander bezog vorerst ein Lager neben einem kleinen Bache; wie aber Hephästion sich wieder mit ihm vereinigt hatte, setzte er sich vorwärts in Bewegung. Er kam zu einem Dorfe, dem größten im Lande der Oriten. Rambacia **) hieß das Dorf. Die Lage des Ortes gefiel ihm; eine Stadt,

*) Die Oriten sind die jetzigen Haor's oder Haur's in Beludschistan; östlich gränzten sie an die Arabiten, westlich an Gadrosien. Arrian, der Indic. 22. die Arabiten die letzten Indier im Westen nennt, scheint die Oriten nicht mehr in den geographischen Bezirk Indiens einschließen zu wollen. Vrgl. Wahl's Erdbeschr. von Ostind. I, 180 und Mannert's Geogr. u. s. w. Bd. V, Heft 2. S. 17.

**) Vincent p. 153 und 185 Not. nennt in dortiger Gegend eine befestigte Stadt, genannt Ram-Gur, d. h. Veste Ram, oder Rama's, und findet darin das alte Rambacia. Mannert Geogr. l. c. p. 19 setzt an seine Stelle das heutige Haor oder Haur, was übrigens dem Namen nach besser mit der im folgenden Cap. genannten Stadt der Oriten Ora verglichen wird, wenn man nicht, unwahrscheinlich genug, mit van der Chyss l. c. p. 115 Ora und Rambacia für Einen Ort halten will.

die er hier anlegen würde, glaubte er, werde groß und blühend werden. Hephästion wurde zu diesem Zwecke zurückgelassen.

22. Er selbst nahm wieder die Hälfte der Rundschildner und der Agrianer nebst der berittenen Leibschaar und den Bogenschützen zu Pferd und rückte gegen die Gränzen der Gadrosier und Oriten. Er hatte Kunde, daß er daselbst nur einen schmalen Paß finden werde und daß die Oriten, mit den Gadrostern vereinigt, vor dem Engwege sich gelagert haben, ihm den Paß zu verlegen. Wirklich waren sie hier aufgestellt; allein auf die Kunde von seinem Anzuge flohen die Meisten aus dem Engwege, unbekümmert um seine Bewachung: die Häuptlinge der Oriten aber kamen zu ihm, sich und ihr Volk zu ergeben. Diesen befahl er, die Masse der Oriten zusammenzurufen und in ihre Heimath zurückzuschicken mit der Versicherung, daß sie nichts Unangenehmes erleiden würden. Einen Statthalter gab er auch ihnen, in der Person des Apollophanes, und ließ bei diesem den Leibwächter Leonnatus in *) Ora zurück nebst den sämmtlichen Agrianern, einer Abtheilung Bogenschützen und Reiter, und noch weiterer Mannschaft zu Fuß und zu Pferd aus den Reihen der Griechischen Söldner. Er sollte die Flotte abwarten; bis sie an dieser Gegend vorüberkommen würde, und zugleich die Stadt bevölkern und Alles bei den Oriten so ordnen, daß sie sich eher an den Statthalter anschlößen. Er selbst setzte sich an der Spitze seiner Hauptmacht — Hephästion war mit den Zurückgelassenen wieder zu ihm gestoßen —

*) Vrgl. die Anm. zu Rambacia im vorigen Capitel.

gegen die *) Gadrosier in Bewegung, größtentheils durch eine Wüste. In dieser Wüste wachsen nach Aristobul viele Myrrhenbäume, größer als die sonstige Myrrhe. Die Phönicier, welche des Handels halber dem Heere folgten, sammelten den ausschwitzenden Saft der Myrrhe und schleppten ganze Ladungen auf ihren Lastthieren weg: denn von den großen, früher noch nie abgeernteten Stämmen war die Ausbeute begreiflich reich. Es hatte in dieser Wüste auch viele wohlriechende Nardenwurzeln, die ebenfalls von den Phöniciern gesammelt, von dem Heere aber auch vielfältig zertreten wurden und dadurch weithin in der Gegend einen Wohlgeruch verbreiteten: so groß war die Menge derselben. Noch spricht Aristobul von anderen Bäumen dieser Wüste, z. B. von einem mit lorbeerblattähnlichen Blättern, welcher an den vom Meereswasser bespülten Gegenden wächst. Zur Zeit der Ebbe bleiben die Bäume im Trockenen; bei rückkehrender Fluth aber werden sie von dem Meere unter Wasser gesetzt und selbst wenn er an tiefliegenden Stellen wächst, wo das Wasser nicht abläuft, wird der Baum doch vom Meere nicht verdorben. Einige der Baume haben in jener

*) Gadrosia, gewöhnlich Gedrosia genannt, ist das heutige Mekrân, auch Kutsch-Mekrân. Im Norden begränzt von dem Gebirge Lus, im Süden von einer ungeheuren Sandwüste, gehört es h. z. T. zu dem Gebiete der Beludschen. In nordwestlicher Richtung das Land durchziehend, würde Alexander bewohnte Gegenden vor sich gehabt haben; sich südwestlich haltend, in einer Entfernung von der Küste von etwa 6 bis 7 Stunden, mußte er mitten durch die, nur hier und da durch einzelne Bäche wirthlich gemachte, Wüste ziehen.

Gegend eine Höhe von sogar dreißig Ellen [45 Fuß]: zufällig standen sie damals *) in der Blüthe; die Blüthe kommt dem weißen Veilchen [Levcoie] am nächsten; nur ist sie von viel stärkerem Geruche. Auch von einem **) Stängel spricht er, welcher aus dem Dornbaum wachse und so gewaltige Stacheln habe, daß schon sogar Vorbeireitende, wenn sie mit dem Kleide sich darein verwickelt haben, eher vom Pferde gezogen worden seyen, als den Stachel vom Stängel losgerissen haben. Auch von den Hasen erzählt man, daß sie im Vorbeispringen mit ihren Haaren an den Stacheln hängen bleiben und auf diese Weise da gefangen werden, gerade wie die Vögel mit der Leimruthe, oder die Fische mit dem Angelhacken. Doch mit Eisen den Stachel loszuhauen soll nicht schwer gewesen seyn und nach abgehauenem Stachel der Stängel einen Saft von sich gegeben haben — in noch größerer Menge und von durchdringenderem Geruche als der Feigenbaum zur Frühlingszeit.

23. Von hier ging es durch das Land der Gadrosier auf einem beschwerlichen Wege unter gänzlichem Mangel

*) War es gerade Herbst, oder wenigstens gegen Ende des Sommers?

**) Diese ἄκανθαι, von der hier die Rede ist, kann nichts Anders seyn, als eine Acacien-Art. Schon Dioscorides I, 133. braucht von diesen Dornen den Ausdruck ἀκακία und nach Willdenow ist die Acacia Katechu, ein Gummibaum Indiens, ausgezeichnet durch seine hackenförmigen Stacheln und schon Dioscorides kennt den verdickten Saft (Catechu, beim Araber Hadhad) dieses Baumes und sagt ausdrücklich, er sey eine Art ἀκάνθη (I, 132.)

wie an allen Bedürfnissen, so namentlich vielfach an Wasser für das Heer. Man war daher genöthigt, zur Nachtzeit bedeutende Strecken zurückzulegen, und zwar in ziemlicher Entfernung vom Meere, ob es gleich Alexanders ernstlicher Wille war, das Land an der Küste hin zu durchziehen, um sowohl die vorhandenen Häfen zu besichtigen, als alle im Vorbeigehen möglichen Anstalten für die Flotte zu treffen, theils durch Graben von Brunnen theils durch gelegentliche Besorgung wie von *) Märkten so von Landungsplätzen. Allein die Küstenstriche Gadrosiens waren allwärts eine Wüste. Den Thoas, Mandrodor's Sohn, entsandte er deßhalb mit wenigen Reitern an das Meer hinab, um zu sehen, ob sich irgendwo ein Landungsplatz daselbst befinde oder Wasser unfern des Meeres oder irgend ein sonstiges Bedürfniß. Und bei seiner Rückkunft meldete dieser **): einige Fischer habe er am Ufer angetroffen in erstickend-engen Hütten; gemacht seyen diese Hütten aus zusammengefügten Muschelschalen und ihr Dach bestehe aus Fischgräten: auch haben diese Fischer weniges Wasser, das sie mühselig aus dem Ufersande scharren und auch dieses Wasser sey nicht ganz süß.

*) Markt ist hier eigentlich soviel als Gelegenheit zum Einkauf, namentlich von Lebensmitteln, wie oft in Xenophon's Anabasis z. B. II, 3. III, 2. IV, 8. u. s. w. Es ist dieß im heutigen Orient der Ordu-Bassar d. h. Horden- oder Lager-Markt.

**) Ueber diese Fischer, die sogenannten Ichthyophagen, d. h. Fischesser, siehe Näheres in Arr. Ind. 29. Ihr Land, im Süden von Gadrosien an der Küste hin und von Einigen noch zu Gadrosien gerechnet, ist das südliche Mekrân.

Angekommen in einer Gegend Gadrosiens, wo sich in reichlicherem Maße Getreide vorfand, ließ Alexander, Was er zusammbrachte, auf die Lastthiere vertheilen, versah es mit seinem eigenen Siegel und befahl es an das Meer hinabzuschaffen. Allein während er auf dem Wege war nach dem Lagerplatze, wo das Meer am nächsten lag, bekümmerten sich die Soldaten so wenig um das Siegel, daß die Wache selbst sich das Getreide zu Nutzen machte und auch Denen mittheilte, die von dem Hunger am meisten geplagt wurden. So weit trieb sie die Noth, daß sie nach reiflicher Ueberlegung den augenscheinlichen und bereits hereinbrechenden Untergang eher beachten zu müssen glaubten, als die nicht vor Augen liegende und noch ferne Gefahr von Seiten ihres Königs; und wirklich verzieh Alexander das Geschehene, als er von der Noth sich unterrichtet hatte. Was er selbst aber auf einem Streifzuge durch das Land zusammenbringen konnte zur Verproviantirung des auf der Flotte vorüberfahrenden Heeres, das ließ er durch Cretheus von Callatia *) abführen, und die Landeseingeborenen wurden angewiesen, aus dem inneren Lande soviel als möglich Getreide gemahlen auf den Platz zu schaffen; so wie auch die Früchte der Palmbäume [Datteln] und Schafe für das Heer zu Markte zu bringen. Nach einem anderen Punkte ließ er den Telephus von den Edelschaaren mit einem kleinen Mehlvorrath abgehen.

*) Callatia, auch Callatis, Stadt in Nieder-Mösien, nicht weit von Tomi, oberhalb des heutigen Burghoß, wo sich beim Hafen Messembria die Trümmer von Tomi finden.

24. Er selbst setzte sich gegen den Königssitz von Gadrosien — Pura *) hieß der Ort — in Bewegung und kam daselbst [Cap. 27.] volle sechzig Tage nach seinem Aufbruche von Ora [Cap. 22.] an; und die Mehrzahl der Geschichtschreiber Alexanders versichern, daß alle Mühseligkeiten, die sein Heer in Asien erduldet habe, sich nicht vergleichen lassen mit den hier erlittenen Drangsalen; und nicht aus Unbekanntschaft mit den Beschwerden des Weges habe Alexander diesen Zug unternommen — **) Was allein Nearch behauptet —; sondern

*) Pura heißt im Sansk. die Stadt, wie sich aus der Zusammensetzung in mehreren Städtenamen findet, z. B. Nagpur, Lahopur u. s. w. Pottinger sah nach Heeren (Bd. I, S. 330.) in Mekrân eine kleine gutgebaute Stadt Puhra, mitten in einem Walde von Palmbäumen gelegen. Mannert l. c. p. 48. setzt Pura an den Korkes, wagt jedoch nicht zu bestimmen, ob sie an der Stelle des heutigen Karkend oder nördlicher in der Nähe von Khia gelegen. Daß übrigens Pura und Porus nicht, wie van der Chyss l. c. p. 116. vermuthet, gleicher Etymologie seyen, siehe bei Lassen l. c. p. 17. und vergl. Vohlen a. a. O. Thl. I. S. 91.

**) Wie man diese Worte gewöhnlich so fassen konnte, als machte Arrian den Nearch zum Einzigen, welcher Alexandern nicht unbekannt mit den Schwierigkeiten dieses Marsches dargestellt habe, ist mir wenigstens unbegreiflich. Denn Nichts zu sagen von dem natürlichsten Sinne der Griechischen Worte, die wir im Deutschen fast buchstäblich wiedergegeben haben; muß der, welcher Alexandern aus ehrgeiziger Rücksicht auf Semiramis und Cyrus diesen Zug unternehmen läßt, eben dadurch seine Kenntniß von den Gefahren desselben nothwendig voraussetzen und Dieß ist bekanntlich die gewöhnliche Erzählung. Was Nearch

weil er gehört habe, daß bis jetzt noch Niemand mit einem Heere glücklich hier durchgekommen sey, außer Semiramis *) (auf ihrer Flucht aus Indien), und auch diese soll, wie die Eingeborenen versicherten, nur mit zwanzig Mann von ihrem Heere sich gerettet haben; so wie Cyrus, des Cambyses Sohn, gleichfalls nur mit sieben Mann. Es sey nämlich auch Cyrus in diese Gegenden gekommen, um in das Land der Indier einzudringen, habe aber vorher noch auf dem Zuge durch diese unwegsame Wüste den größten Theil seines Heeres verloren, und gerade diese Erzählungen haben Alexander zu einem Wettstreite mit Cyrus und Semiramis veranlaßt. Dieserhalben sowohl als zugleich um für die Flotte das Nöthige in der Nähe ausfindig zu machen, sagt Nearch **),

sagt, wissen wir freilich nicht; denn was Arr. Ind. 20. steht, bezieht sich blos auf die Fährlichkeiten der Schiffahrt vom Indus bis zum Persischen Meerbusen. Soviel scheint mir aus Arrian's Worten zu folgen, daß Nearch behauptet hat und zwar allein behauptet hat, Alexander habe die Gefahren des Wegs nicht in ihrem vollen Umfange gekannt.

*) Die Worte in Klammern sind allerdings verdächtig und nur mit vorgesetztem ὅτε übersetzbar.

**) Dieß scheint mit dem in der vorhergehenden Anmerkung besprochenen Umstand in geradem Widerspruche zu stehen: außer dann, wenn Nearch Alexandern die Gefahren zwar ebenfalls kennen, aber nicht in ihrem ganzen Umfange kennen läßt. Helfen ließe sich jedoch auch so, daß man das ὡς vor τῷ ναυτικῷ herabzöge zu λέγει Νέαρχος und dann das „wie Nearch sagt" blos zu dem letzteren Satz „um — ausfindig zu machen" gehörig denken wollte. Die Uebersetzung würde nämlich im letzteren Fall so lau-

habe Alexander jenen Weg eingeschlagen und nun sey die sengende Hitze, verbunden mit dem Wassermangel, für den größten Theil des Heeres tödtlich geworden, namentlich für die Lastthiere: diese seyen nämlich theils wegen der Tiefe und der Hitze des durchglühten Sandes, größtentheils aber auch vor Durst umgekommen. Denn manchmal sey man auf hohe Hügel gestoßen von tiefem, nicht fest aufgeworfenem *) Sande, der sich jedoch betreten ließ, gerade wie wenn man auf Moorgrund oder noch besser auf nicht festgetretenem Schnee geht, und dabei haben beim Aufsteigen sowohl als beim Niedersteigen die Pferde und die Maulesel noch mehr zu leiden gehabt auf dem unebenen und zugleich unsicheren Boden. Auch die langen Tagmärsche seyen nicht die kleinste Drangsal für das Heer gewesen. Denn der ganz außer allem Verhältniß **) stehende Wassermangel gebot nur um so mehr die Märsche nach dem Nothbedarf einzurichten. Zwar, so oft sie den Weg, den sie vor sich hatten, bei Nacht zurücklegten und dann Morgens zu Wasser kamen, so waren sie nicht so ganz schlimm daran. Allein geschah es, daß der

ten: „Dieserhalben sowohl, als zugleich, wie Nearch sagt, um — ausfindig zu machen, habe Alexander" u. s. w.

*) Wer hier νενησμένη liest, sollte wohl Cap. 26 ebenfalls nicht νενημένη lesen. Zwar kommt die erstere, von der nächsten Regel abweichende Form im Homer vor: allein die zweite, regelrechtere findet sich bei Xenophon in der Anab. V, 4. als Perf. von νέω, das eben so gut „dicht machen" als „aufschichten, häufen" heißt.

**) Nämlich zu der Hitze und den Strapazen.

vorrückende Tag wegen der Länge des Weges *) sie noch auf dem Marsche überfiel; dann waren sie doppelt übel daran wegen der Gluthhitze sowohl als wegen des unauslöschlichen Durstes.

25. An Lastthieren aber war der Verlust auch durch die eigene Schuld des Heeres groß. Denn zusammentretend, so oft der Mundvorrath ausging, und die meisten Pferde und Maulesel schlachtend, aßen sie das Fleisch derselben und gaben vor, sie seyen vor Durst gefallen oder vor Ermattung. Die Wahrheit der Sache zu untersuchen war Niemand da, theils wegen der Drangsal, theils weil Alle insgesammt in der gleichen Schuld waren. Auch Alexandern blieb zwar das Geschehene nicht verborgen; allein er glaubte in der gegenwärtigen Lage eher dadurch zu helfen, daß er sich unwissend stellte; als wenn er die Sache mit seinem Vorwissen geschehen ließe. So aber konnten nun weder die Kranken im Heere, noch Wer aus Erschöpfung an den Wegen liegen blieb, mehr leicht fortgeschafft werden; denn nicht blos an Saumthieren gebrach es ihnen, sondern sie hatten auch die Wägen **) mit eigenen Händen zusammengeschlagen, weil sie dieselben in dem tiefen Sande nicht hatten fortbringen können und in den ersten Tagen deßhalb genöthigt gewesen wa-

*) Bis man nämlich wieder Wasser antraf.

**) Daß Alexander das Beschwerliche dieses Zugs nur unvollkommen kannte, geht wohl am klarsten daraus hervor, daß er sonst gewiß die Wägen nicht mitgenommen haben würde. Schon Mannert l. c. p. 43. macht darauf aufmerksam.

ren, nicht die kürzesten, sondern die für das Fuhrwerk gangbarsten Straßen zu wählen. Und so blieben denn Einige krankheitshalber an den Wegen liegen, Andere in Folge der Strapazen oder der Hitze oder des unausstehlichen Durstes, und Niemand war da, der sie weiter führen, Niemand, der die Zurückbleibenden verpflegen sollte. Denn in größter Eile ging der Zug vorwärts, und über der Sorge für das Ganze wurde nothwendig die Sorge für den Einzelnen vernachläßigt. Einige unterlagen unterwegs auch dem Schlafe, da sie meistens die Nacht über marschiren mußten. Erhoben sie sich nachher wieder, so ging zwar, Wer noch Kräfte hatte, den Spuren des Heeres nach, und Wenige von Vielen retteten sich; die Meisten aber, wie auf einem Meere über Bord geworfen, kamen in dem Sande um. Dazu gesellten sich für das Heer auch noch ein anderes Leiden, das Menschen, Pferden und Saumthieren nicht am wenigsten zu schaffen machte. Es regnet nämlich in Folge der Jahreswinde *), im Lande der Gadrosier, gerade wie auch in Indien; nicht aber in den Ebenen Gadrosiens, sondern in den Gebirgen, wo die Wolken vom Winde hingetrieben werden und sich auch entladen, weil sie nicht über die Spitzen der Berge wegziehen können. Wie nun das Heer neben einem nicht sehr wasserreichen Gießbach, eben des Wassers wegen, gelagert war; so füllte sich etwa um die zweite Nachtwache dieser Bach durch Re-

*) Es waren Dieß also die vom Meer nach dem Lande zu, d. h. in nordöstlicher Richtung streichenden Passatwinde und das Ganze ist demnach noch im Sommer oder wenigstens vor October des Jahrs 326 v. Ch. zu denken.

gengüsse, die, unbemerkt vom Heere, gefallen waren, und schwoll so sehr an, daß die meisten Weiber und Kinder, die dem Heere gefolgt waren, umkamen und das sämmtliche Feldgeräthe des Königs, so wie auch die noch übrigen Saumthiere zu Grunde gingen, während die Leute selbst sich kaum und mühsam nur mit den Waffen und nicht einmal mit diesen allen, sich retten konnten. Die Meisten jedoch, da sie tranken, so oft sie in der Hitze und im Durste großen Wasservorrath antrafen, fanden auch gerade durch dieses unersättliche Trinken ihren Tod. Ebendeßhalb wählte auch Alexander seine Lagerplätze nicht in der Nähe des Wassers, sondern in einer Entfernung von wenigstens zwanzig *) Stadien, damit sie nicht Alle zusammen über das Wasser herfielen und dadurch sich und das Vieh zu Grunde richteten, wobei zugleich Diejenigen, die sich am wenigsten zu beherrschen wußten, in die Quellen oder Bäche hineinstiegen und so auch noch dem übrigen Heere das Wasser verdarben.

26. Hier glaube ich eine Handlung Alexanders, so schön als irgend eine seines Lebens, nicht übergehen zu dürfen, mag sie nun in dieser Gegend, oder, wie Einige **) berichten, schon früher im Lande der Paropamisaden vorgefallen seyn. Es marschirte nämlich das Heer im Sande und zwar, weil bis zu dem weiter vorwärts liegenden Wasser noch eine Strecke zurückzulegen war, bei bereits sengender Hitze: auch Alexander litt Durst; mühsam und beschwerlich,

*) Etwa eine halbe Stunde.

**) Darunter gehört namentlich Curtius VII, 20. der übrigens die Geschichte etwas abweichend erzählt.

aber dennoch zu Fuß, hielt er sich an der Spitze seiner Leute, um diesen, wie es in solchen Lagen zu gehen pflegt, die Mühseligkeiten durch gleiche Theilung der Noth erträglicher zu machen. Mittlerweile fanden einige Leichtbewaffnete, die sich vom Heere losgemacht hatten, um Wasser zu suchen, in einem nicht tiefen Graben spärliches und dabei schlechtes Quellwasser, das sich angesammelt hatte. Unschwer schöpften sie es aus und liefen eiligst damit Alexandern zu; war es ja ein großer Schatz, den sie trugen. Bereits in seiner Nähe angekommen, schütteten sie das Wasser in einen Helm und überreichten es dem König. Dieser nahm es an und belobte die Ueberbringer; aber so wie er es angenommen hatte, schüttelte er es vor Aller Augen aus und durch diese That wurde das ganze Heer so sehr ermuthigt, daß man hätte glauben sollen, Alle haben von jenem von Alexandern ausgeschütteten Wasser zu trinken bekommen. Ich lobe diese That Alexanders, wie nur immer eine andere, in Betracht seiner Enthaltsamkeit ebensowohl als seiner Feldherrnklugheit. Auch der Unfall traf das Heer in jenem Lande, daß die Führer am Ende erklärten, sie wissen den Weg nicht mehr und alle Spuren desselben seyen vom Winde verweht. Es soll nämlich *) in dem tiefen und allwärts eben aufgeschichteten Sande Nichts geben, womit sich der Weg bezeichnen ließe, weder befreundete Bäume längs desselben wachsend, noch ein bleibend aufgethürmter Hügel; ja man soll sich dort auf Reisen nicht einmal bei Nacht nach den Gestirnen oder bei Tage nach der Sonne zu richten wissen, wie die

*) Vergl. III, 3. S. 242.

Seefahrer nach den beiden Bären und zwar die Phönicier nach dem kleinen, die übrigen Nationen nach dem großen *). Alexander vermuthete jetzt, daß er sich werde links schlagen müssen und nahm diese Richtung mit wenigen Begleitern zu Pferd. Da jedoch auch diesen die Pferde zu sehr von der Hitze mitgenommen wurden, so ließ er auch von ihnen die Meisten zurück, ritt mit nur noch Fünfen weiter und fand das Meer. Er ließ am Ufer den Sand aufscharren und stieß auf süßes, reines Wasser. Deßhalb zog er das gesammte Heer an sich und rückte nun sieben Tage lang am Meere hin, das Wasser aus dem Ufer gewinnend. Von da aber — die Führer wußten jetzt wieder den Weg — richtete er den Zug in das innere Land.

27. Angekommen in dem Königssitze der Gadrosier [Cap. 24.], ließ er sein Heer daselbst rasten und den Apollophanes entsetzte er seiner Statthalterschaft [Cap. 22.], weil er fand, daß von seinen zum Voraus ertheilten Aufträgen

*) Der große und der noch über ihm ganz in der Nähe des Nordpols stehende kleine Bär sind zwei bekannte Sternbilder am nördlichen Himmel, wovon jenes in unseren Gegenden fast immer über dem Horizont bleibt; dieses nie auf- und untergeht. Der große Bär, ebenfalls früher Leitstern der Phönicier, war ihnen wegen seiner größeren Entfernung vom Pol und der daher entstehenden Veränderung in seinen Aspecten nicht sicher genug; sie wählten daher den kleinen, der für die damals hauptsächlich befahrenen Meere niemals unterging und zwar wahrscheinlich den hellen Stern zweiter Größe in der Schulter des Bären; wofür jetzt der Stern am äußersten Schwanze desselben gewählt ist. Vergl. Nast's Griech. Kriegs-Alterth. S. 285. Anm.

Nichts in's Werk gesetzt worden war. Den Thoas bestellte er zum Statthalter dieser Gegend und, als dieser an einer Krankheit gestorben war, wurde Sibyrtius sein Nachfolger. Dieser war ebenfalls Statthalter gewesen in Caramanien, von Alexander erst kürzlich dazu ernannt und jetzt, nachdem er Arachosien und Gadrosien erhalten hatte, gab Alexander Caramanien dem Tlepolemus, dem Sohne des Pythophanes. Bereits rückte der König gegen Caramanien vor, als er die Nachricht erhielt, daß Philippus, der Statthalter im Lande der Indier [Cap. 15.], in Folge einer Verschwörung der Miethvölker meuchlerisch ermordet; die Mörder aber von der macedonischen Leibwache des Philippus zum Theil auf frischer That, zum Theil auch, nachher erst aufgefangen, niedergemacht worden seyen. Auf diese Nachricht ließ er den schriftlichen Befehl nach Indien abgehen an Eudémus und Taxiles, die Verwaltung des früher dem Philippus untergebenen Gebietes so lange zu besorgen, bis er selbst einen Statthalter dahin senden werde. Bereits war Alexander in Caramanien *) eingerückt, als Craterus [VI, 17.] wieder zu ihm stieß mit seinem Heere und den Elephanten, zugleich den Ordanes gefangen mit sich führend, der abgefallen war und einen Empörungsversuch gemacht hatte. Auch Stasanor, der Statthalter der Arier und Dranger, traf hier bei ihm ein und nebst diesem Pharismanes, der Sohn des Phra-

*) Caramanien hat noch h. z. T. seinen alten Namen erhalten in Kerman, wozu man jedoch auch noch das südlich unterhalb liegende Laristân und Moglostân zu rechnen hat. Oestlich begränzt von Gadrosien, stieß es westlich an Persis, oder Farsistân.

taphernes, des Statthalters der Parthyäer und Hyrkanier. An kamen ferner die mit Parmenio beim Heere in Medien [V, 19, 26.] zurückgebliebenen Generale Cleander, Sitalces und Heraco, ebenfalls begleitet von dem größten Theil ihres Heeres. Cleander und Sitalces wurden nicht nur von den Landeseingeborenen, sondern auch von ihrem eigenen Heere vielfach beschuldigt, die Tempel beraubt, die alten Gräber durchwühlt und sonstige Ungerechtigkeiten und Frevelthaten gegen ihre Untergebenen sich erlaubt zu haben. Auf die Nachricht hiervon ließ Alexander Beide hinrichten, um die anderen Statthalter, Unterstatthalter und Gaufürsten, die er zurückgelassen hatte, sämmtlich durch die Furcht vor dem gleichen Schicksal im Falle der Pflichtvergessenheit einzuschüchtern. Und war irgend Etwas, das die Alexandern durch Waffengewalt oder freiwillig unterworfenen Völker, so viel ihrer auch waren und so fern sie auch von einander lagen, in der Ordnung erhielt, so war es gerade der Umstand, daß er, so lange er regiere, keine Bedrückung der Unterthanen von Seiten der Behörden duldete. Heracon wurde zwar damals der Schuld entbunden; bald darauf jedoch von einigen Susiern angeklagt, den Tempel in Susa geplündert zu haben, entging auch er der Strafe nicht. Stasanor und Pharismanes *) brachten eine Menge Saumthiere mit sich und viele Cameele, weil sie auf die Kunde von seinem Zuge nach Gadrosien sich eingebildet hatten, es werde seinem Heere gerade

*) Der Text hat Phrataphernes; allein es ist Dieß nach dem Anfang unseres Capitels ein offenbarer Schreibfehler, den auch Chaussard geradezu verbessert hat.

so ergehen, wie es ihm bereits ergangen war. Zu rechter Zeit kamen denn nicht nur sie selbst, sondern zu rechter Zeit auch ihre Kameele und Saumthiere. Insgesammt theilte Alexander sie aus und zwar unter die Befehlshaber nach Köpfen, unter die Reiterei nach Schaaren [Ilen] und Centurien, unter das Fußvolk nach Rotten, so gut die Zahl der Saumthiere und der Kameele ausreichte.

28. Hier geben auch Einige folgenden, mir nicht glaublichen Bericht. Nebst seinen Vertrauten auf zwei miteinander verbundenen Prunkwägen liegend, habe er unter Flötenschall Caramanien durchzogen: das Heer aber bekränzt unter lustigen Scherzen ihn begleitet: Lebensmittel und die sonstigen Bedürfnisse des Wohllebens seyen in hinlänglichem Vorrathe von den Caramaniern an die Straße gebracht worden, und geschehen sey Dieß von Alexandern zur Nachahmung des bacchischen Festaufzuges, weil auch von Bacchus die Sage gegangen sey, daß er auf diese Weise den größten Theil von Asien durchzogen habe und Thriambos *) soll davon Beiname des Bacchus, so wie Thriamben von ihm dann die Benennung der festlichen Aufzüge nach siegreich beendigten Kriegen geworden seyn. Uebrigens spricht davon weder der

*) Diesen, sonst den Mythographen unbekannten Beinamen des Bacchus führt auch Varro de ling. lat. an V, 7. Eigentlich heißt Thriambos die Hymne auf den Bacchus, beim festlichen Umzuge gesungen von Knaben, die Feigensprossen (θριον) in den Händen trugen: daher der Umzug, oder die Procession selbst, deren Name dann, wegen Aehnlichkeit der Sache, auf den lateinischen Triumph (nach Cic. orat. 48. ursprünglich triumpus) übergegangen ist.

Lagide Ptolemäus, noch Aristobuls Sohn, Aristobul, noch irgend ein Anderer, den man als gültigen Zeugen in solchen Dingen gelten lassen könnte, und ich begnüge mich, es als unglaubhaft verzeichnet zu haben: das aber schreibe ich dem Aristobulus nach, daß Alexander in Caramanien Dankopfer für die Besiegung Indiens, so wie für die Rettung seines Heeres in Gadrosien dargebracht und Wettkämpfe in schönen Künsten und Leibesübungen veranstaltet habe; daß er auch den Peucestes unter die Zahl seiner Leibwächter aufgenommen habe, zwar bereits entschlossen, für seine That im Mallischen [Cap. 9, 10.] ihm die Statthalterschaft in Persien zu übertragen; dabei aber wünschend, ihm noch vor seiner Statthalterschaft auch diesen ehrenden Beweis seines Vertrauens nicht vorzuenthalten und daß er bis dahin sieben Leibwächter gehabt habe — Leonnatus, den Sohn des Anteas; Hephästion, den Sohn des Amyntor; Lysimachus, den Sohn des Agathocles; Aristonûs, den Sohn des Pisäus, diese sämmtlich aus Pella; ferner Perdiccas, den Sohn des Orontes, aus Orestis, und endlich Ptolemäus, den Sohn des Lagus und Pithon, den Sohn des Crateas, beide aus Eordäa: dazu kam nun als achter Peucestes, welcher Alexandern mit dem Schilde gedeckt hatte.

Um diese Zeit war auch Nearch, nachdem er das Land der Oriten, der Gadrosier und der Ichthyophagen umfahren hatte, an den bewohnten Küsten Caramaniens *) angelandet

*) Vergl. Arr. Indic. Cap. 35—36. Gelandet hatte Nearch, nach Vincent am 20. Dec. 326 v. Ch., beim Flusse Anamis, h. z. T. Ibrahim.

und kam von da mit einem kleinen Gefolge zu Alexandern, um Bericht zu erstatten über die von ihm unternommene Beschiffung des äußeren Meeres. Er erhielt den Befehl zurückzukehren und seine Fahrt fortzusetzen bis zum Lande der Susier und zu der Mündung des Tigrisstromes. Die Fahrt aber vom Indus bis ins Persische Meer und zu der Mündung des Tigris will ich nach Nearchs eigenhändigem Berichte in einem eigenen Werkchen beschreiben, damit auch dieser Theil der Geschichte Alexanders in Griechischer Sprache aufbewahrt werde. Es wird Dieß später vielleicht geschehen, wenn Lust und höhere Leitung mich dazu kommen lassen.

Alexander ließ nun den Hephästion mit dem größten Theile des Heeres, den Saumthieren und den Elephanten die von Caramanien aus an der See hin nach Persis führende Straße einschlagen, weil dieser Zug bereits in den Winter *) fiel und die Küstengegenden Persiens nicht nur wärmer, sondern auch mit den nöthigen Bedürfnissen reichlicher versehen sind.

29. Er selbst machte sich mit den beweglichsten Leuten vom Fußvolk, mit den berittenen Edelschaaren und einem Theile der Bogenschützen auf den Weg nach Pasargadä in Persis. Den Stasanor ließ er in seine Statthalterschaft [Cap. 27.] abgehen. Angekommen an den Gränzen von Persis, traf er den Phrasaortes nicht mehr als Statthalter: er war an einer Krankheit gestorben, während Alexander noch in Indien stand. Dafür hatte sich Orxines an der Spitze der Verwaltung in Persis gestellt, nicht von Alexandern dazu

*) Es war Dieß der Winter von 326 bis 325 vor Christo.

berufen; allein sich selbst für würdig achtend, in Ermanglung eines anderen Beamten die Perser für Alexander in Ordnung zu erhalten. Nach Pasargadä kam auch Atropates, der Statthalter von Medien, einen Meder, Namens Baryaxes, gefangen mit sich führend, weil er die aufrechtstehende *) Mütze sich beigelegt und den Titel eines Königs der Perser und Meder angenommen hatte. Nebst ihm brachte er auch die Theilnehmer an seinem Empörungsversuche und Abfall mit. Alexander ließ sie hinrichten. Betrübend aber war für ihn der am Grabmale des Cyrus, des Sohnes von Cambyses, verübte Frevel, welches er erbrochen und beraubt antraf, wie Aristobul erzählt. Es befindet sich nämlich nach seiner Angabe, ein Grabmahl dieses Cyrus zu **) Pasargadä im königlichen Parke: rings um dasselbe steht ein Gehölz von allerhand Bäumen: es wird von Wasser bespült und

*) Vergl. Arr. zu III, 25. S. 300. und Xenoph. Anab. II, 5, 23.

**) So eben lese ich in Chardin. Voyages en Perse etc. éd. Langlès. tom. VIII. p. 440. Folgendes: Griechische und abendländische Schriftsteller der neueren Zeit finden im heutigen Schiras zum Theil das alte Persepolis, zum Theil Cyropolis, welche Cyrus gründete, um sie zur Hauptstadt des Reichs zu machen und die er deßhalb Pesargueda, d. h. Kinder des Hauses nannte, nämlich des königlichen. Sie setzen hinzu, hier habe Cyrus residirt und hier sey er begraben worden; daher auch der Name Chyras, oder Cyras, verstümmelt aus Cyrus. Dazu bemerkt Langlès in einer Anmerkung: „Peçar guedah würde eher bedeuten: Wohnung der Kinder; und daß Cyrus hier begraben seyn wollte, so wie der Name Schiras selbst, lassen mich in dieser Stadt das alte Pasargadä erkennen." Vergl. Anm. zu III, 18. S. 285.

hohes Gras wächst auf der Aue. Das Grab selbst war in seinem unteren Theile *) aus Quadern in Form eines Vierecks aufgebaut: drüber erhob sich eine steinerne gewölbte Halle mit einem so schmalen Eingange, daß kaum ein einzelner, nicht sehr dicker Mann und der nur mit großer Beschwerde hineinkommen konnte. In der Halle aber stand ein goldener Sarg, in welchem der Leichnam des Cyrus beigesetzt war und bei dem **) Sarge eine Bahre. Die Füße der Bahre waren von gediegenem Golde; den Ueberwurf bildeten babylonische ***) Decken; die Unterlage purpurfarbiges Pelzwerk. Auch ein Königsmantel lag darauf nebst anderen Gewändern babylonischer Arbeit; ferner medische Hosen und hyacinthgefärbte Mäntel, zum Theil purpurn, zum Theil von mancherlei anderen Farben; endlich Ketten, Dolche und Ohrgehänge mit Gold und Edelsteinen ausgelegt. Auch ein Tisch stand da. Mitten auf der Bahre aber befand sich der Sarg, der den Leichnam des Cyrus enthielt. Im inneren Raume,

*) Statt τετραπόδου bei Schmieder lese ich τετραπέδου.

**) Diese etwas undeutliche Ausdrucksweise erklärt sich aus dem Nachfolgenden dahin, daß der Sarg auf der Bahre gestanden sey.

***) Babylonische Zeuge, bei den Römern stragulae oder vestes babylonicae, waren im Alterthum hochberühmt und hatten ihren Namen von Babylon, das nicht nur Hauptsitz der jene Zeuge hervorbringenden Manufakturen, sondern auch der Hauptstappelplatz aller dahin gehörigen Arabischen und Indischen Produkte gewesen ist. Das französische pavillon, (papilio im Latein des Mittelalters) ist daher entstanden. Vergl. Ersch und Gruber's Encykl. Thl. 7. S. 24. 25.

neben der Treppe, die zum Grabmal führt, war ein Gemach für die Magier angebracht, welche die Wache am Grab des Cyrus versahen, seit Cambyses, dem Sohne des Cyrus, diesen Dienst von Vater auf Sohn forterbend. Diesen wurde täglich von Seiten des Königs ein Schaf geliefert und ein bestimmtes Maß von Mehl und Wein; auch monatlich ein Pferd zum Opfer *) für Cyrus. Die Inschrift des Grabes war Persisch und besagte in Persischer Sprache:

„Mensch, ich bin Cyrus, der Sohn des Cambyses, des Perserreichs Gründer und Asiens Beherscher. Darum mißgönne mir dieses Denkmal nicht!" Alexander nun, dem es eine Angelegenheit gewesen war, wenn er Persien erobert hätte, das Grab des Cyrus zu besuchen, fand Alles fortgeschleppt außer dem Sarg und der Bahre. Sogar am Leichname des Cyrus hatte man sich vergriffen; hatte den Sargdeckel weggenommen und den Leichnam herausgeworfen. Den Sarg selbst hatte man versucht weniger lästig und dadurch zum Fortschaffen bequemer zu machen, indem man zum Theil Stücke abgeschlagen, zum Theil ihn zusammengedrückt hatte. Allein da man nicht damit fertig geworden war, so hatte man den Sarg in diesem Zustande stehen lassen. Auch erzählt Aristobul, daß er selbst von Alexander den Auftrag er-

*) Hier ist ein ausländischer Brauch wieder nach Griechischen Vorstellungen gemodelt. Niemals opferten die Perser einem Verstorbenen, wohl aber an seinem Grabe der Sonne. Lassen aber die Griechen einem Persischen Könige bei Lebzeiten schon göttliche Verehrung erweisen, warum nicht auch nach seinem Tode?

halten habe, das Grab des Cyrus *) wiederum herzustellen; Was vom Leichnam noch da gewesen, in den Sarg zurückbringen und den Deckel wieder darauf setzen; die verletzten Theile aber ausbessern; auch die Bahre mit Bändern belegen und alle sonstigen Verzierungen in ihrer vorigen Zahl und Gestalt wieder herstellen; so wie endlich die Thüre durch theilweises Vermauern und Verstreichen mit Lehm unsichtbar machen zu lassen; auch auf den Lehm das königliche Siegel zu drücken. Die Magier, die das Grab bewachten, ließ Alexander festnehmen und foltern, um die Thäter herauszubringen; allein sie sagten auf der Folter weder von sich noch von jemand Anderem Etwas aus; konnten auch auf keinem anderen Wege der Mitwissenschaft überführt werden: unter diesen Umständen gab sie Alexander wieder frei.

*) Das Grab des Cyrus wurde neuerer Zeit wieder aufgefunden, namentlich durch Morier und Ker-Porter. Es findet sich in der Ebene Murghâb und heißt bei den Landeseingeborenen h. z. T. Merdschebi Mabrei Suleimân d. h. Grabmal der Mutter Salomo's oder Soliman's. Vergl. darüber, so wie über die nähere Beschreibung des Grabes, namentlich Ker-Porter Reise Thl. I. S. 497. — und Heeren hist. Werke X. S. 278. Vergleicht man übrigens, was Xenophon in der Cyropädie (VIII, 7.) den sterbenden Cyrus in Beziehung auf seine Bestattung sagen läßt, so erhellt, daß entweder Cyrus Anordnungen nicht befolgt worden sind, oder wahrscheinlicher, daß auch diese Rede nur ein Theil des Romanes heißen kann. Auch Herodot's Erzählung vom Tode des Cyrus (I, 114.) wird hier in hohem Grade verdächtig. Vergl. St. Croix l. c. p. 424.

30. Nun begab er sich nach der Persischen Königsburg, die er früher selbst in Brand gesteckt hatte; eine That, die ich oben erwähnt und nicht bewilligt habe [III, 18.]; so wie sie denn Alexander selbst bei seiner Rückkunft ebenfalls nicht billigte. Auch über Orxines *), den Reichsverweser in Persis, seit Phrasaortes gestorben war [Cap. 29.], ging mancherlei Gerede unter den Persern, und überführt, nicht nur Heiligthümer und Königsgräber geplündert, sondern auch viele Perser ungerechter Weise hingerichtet zu haben, wurde er auf Alexanders Befehl ans Kreuz geschlagen. Zum Statthalter von Persis bestellte er den Leibwächter Peucestes, dessen treue Anhänglichkeit, wie bei anderen Gelegenheiten, so namentlich durch jene That im Mallischen erprobt war, wo er sich vor Alexandern gestellt und ihm das Leben gerettet hatte, und der außerdem in die Persische Weise nicht übel sich zu finden wußte. Er bewies Dieß dadurch, daß er allein von allen Macedoniern [VII, 6.], sobald er zum Statthalter von Persis bestellt war, die Medische Kleidung annahm, die Persische Sprache erlernte und überhaupt in Allem nach Persischem Brauche sich einrichtete. Darüber lobte ihn wenigstens Alexander und den Persern machte es Freude, daß er ihren Sitten den Vorzug gab vor seinen vaterländischen.

*) Curtius läßt den unglücklichen Perser in Folge niedriger Cabalen sterben, X, 4.; vermischt aber, wie es scheint, verschiedene Thatsachen miteinander. Vergl. St. Croix l. c. p. 421.

Inhalt des siebenten Buchs.

Weit aussehende Eroberungs-Plane Alexanders. Die Indischen Weisen und ihre Ansicht von seiner Eroberungssucht. Cap. 1. — Alexander und Diogenes. Dandamis, der Oberbramine. Calanus in Alexanders Gefolge: dessen freiwilliger, von Alexandern feierlichst vorbereiteter Flammentod. Cap. 2. 3. — Frevelhaftes Benehmen der Statthalter in den Provinzen: Alexanders Geneigtheit zu harten Strafen. Vermählung Alexanders und seiner vertrautesten Freunde mit Asiatischen Jungfrauen. Hochzeitfeierlichkeiten. Cap. 4. — Tilgung der Schulden des Heeres und großmüthige Art und Weise dieser Tilgung. Beschenkung Einzelner nach Rang und Auszeichnung, namentlich des Peucestes und Leonnatus, die ihm in der Stadt der Mallier das Leben gerettet und des Nearch und Onesicritus von der Flotte. Cap. 5. — Dreißigtausend junge Asiaten werden unter dem Namen der „Nachkommen" (Epigonen) dem Heere einverleibt und erregen bei den Macedoniern große Eifersucht und Unzufriedenheit über Alexanders Hinneigung zu Persischem Wesen. Cap. 6. — Während Hephästion das Heer an den Persischen Meerbusen führt, schifft sich Alexander auf dem Euläus ebendahin ein. Verbindungscanal zwischen dem Euläus und Tigris. Wasserstand des Tigris und Euphrat und Canäle des letztern. Alexander fährt den Tigris hinauf bis nach Opis und läßt unterwegs die von den Persern angelegten Dämme und Schleußen im Flusse zerstören. Cap. 7. — In Opis will er die kampfunfähig-gewordenen Macedonier verabschieden; allein, sich im Allgemeinen zurückgesetzt glaubend, verlangen sämmtliche

Macedonier ihren Abschied und reizen Alexandern zum heftigsten Ausbruch. Cap. 8. — Rede Alexanders an das empörte Heer, in welcher er seines Vaters und seinen eigenen Verdienste um die Nation und das Heer der Macedonier auseinandersetzt; seine Eroberungen aufzählt und durch seinen Körper voll Wunden und seine gewöhnliche Lebensart beweist, daß er vor ihnen Allen höchstens Gefahren und Mühen voraushabe; mögen sie daher ihrer Undankbarkeit die Krone aufsetzen und ihn mit den überwundenen Nationen allein lassen. Cap. 9. 10. — Tief gekränkt zieht er sich zurück und theilt das Asiatenheer ganz auf den Fuß des Macedonischen Heeres ein. Bestürzung der Macedonier und ihre Aussöhnung mit Alexander. Opferfest: allgemeines Gastmahl: Trinksprüche. Cap. 11. — Verabschiedung und Beschenkung von zehentausend Kampfunfähigen. Alexander verspricht für ihre mit Asiatischen Weibern erzeugten Kinder zu sorgen und sie persönlich einst den Vätern zuzuführen. Als Beweis seiner Sorgfalt gibt er ihnen seinen treuen Craterus als Führer mit nach Haus und bestimmt diesen zugleich zum Reichsverweser in Macedonien an Antipaters Stelle, dessen unaufhörliche Händel mit Olympias, der Königin Mutter, seine Entfernung rathsam machen. — (Lücke im Text —.) Cap. 12. — Zug nach Ecbatana und Besuch bei den berühmten Stuttereien von Nysa. Ankunft von hundert, als Amazonen gekleideten Weibern und gelegentliche Besprechung der Frage, ob es überhaupt jemals Amazonen gegeben. Cap. 13. — Opfer und Wettspiele in Ecbatana. Hephästions Tod. Alexanders tiefe Trauer und verschiedene, zum Theil als unglaubhaft zurückgewiesene Angaben über dieselbe. Weihgeschenk für den Aesculap, einer epidaurischen Gesandtschaft übergeben. Ehrenbezeugungen verschiedener Art und prachtvolle Leichenfeier Hephästions. Cap. 14. — Zug gegen die Cossäer und Unterwerfung derselben. Von allwärts herkommende Gesandtschaften; ob auch von den Römern? Cap. 15. — Schiffsbau in Hyrcanien, hauptsächlich veranstaltet, um das kaspische Meer zu beschiffen und die falschen Vorstellungen von demselben zu berichtigen. Rückkehr nach Babylon. Chal-

däer warnen ihn, von der Ostseite her in die Stadt einzuziehen. Der Boden nöthigt ihn diese Warnung nicht zu beachten. Sein Verhängniß bricht herein. Cap. 16. — Alexanders Mißtrauen gegen die Chaldäer und als Grund desselben die zu fürchtende Schmälerung ihrer Einkünfte nach erfolgtem Wiederaufbau des Belustempels, welchen Alexander ernstlich betreiben ließ. Vereitelter Versuch, ihrer Warnung dennoch zu folgen. Cap. 17. — Pythagoras, Wahrsager aus den Eingeweiden der Opferthiere, prophezeiht Hephästions und Alexander's, wie in der Folgezeit auch des Antigonus und Perdiccas Tod; ohne daß er jedoch bei Alexandern, der davon hört, in Ungnade fällt. Auch eine Prophezeihung von Calanus. Cap. 18. — Gesandtschaften aus Griechenland, welche die von Xerres einst entführten heiligen Gegenstände wieder zurücknehmen. Ankunft der Flotte unter Nearch und einer anderen aus Phönicien, welche zu Land an den Euphrat geschafft worden war. Anwerbung von Schiffsvolk aller Art und Ausrüstung der Flotte, hauptsächlich zu einem Besuch im Lande der Araber. Cap. 19. — Götter der Araber, zu welchen sich Alexander selbst als Dritter gesellen will. Gesegneter Boden Arabiens. Größe des Landes. Die, von Alexander Icarus benannte Insel mit ihrem Dianentempel und die Insel Tylos, nebst den, von diesen Inseln sowohl, als von der Arabischen Küste ihm gewordenen Nachrichten durch einzelne, zu diesem Zweck ausgesandte Schiffe. Vorgebirge Maceta, schon von Nearch aus der Ferne gesehen, aber nicht befahren, weil es außer seinem Auftrage lag. Cap. 20. — Fahrt in den Canal Pallacopas, der durch Sümpfe mit Arabien zusammenhängt und dem Euphrat bei niedrigem Wasserstand all sein Wasser zu entziehen droht. Die vergebliche Mühe, ihn zuzudämmen, veranlaßt Alexandern zu Anlegung einer Schleuße an einem weiter unten liegenden Punkte mit steinigem Grunde. Cap. 21. — Rückfahrt nach Babylon und zwar auf der verhängnißvollen Ostseite der Stadt. Nicht minder verhängnißvolle Geschichte des vom Winde auf ein Assyrisches Königsgrab gewehten Diadems, das ein Matrose — nicht, wie auch behauptet wird, Seleucus — auf seinem Kopf, zu seinem eigenen

Verderben, zurückbringt. Cap. 22. — Ankunft von zwanzigtausend Persern, Cossäern und Tapurern unter Peucestes, und anderer Ergänzungsmannschaft aus Kleinasien, so wie auch mehrerer Ehrengesandtschaften. Eintheilung der neuangekommenen Asiaten unter Macedonische Führer. Uebungen und Wettspiele der Flotte. Antwort des Ammon auf die Frage wegen göttlicher Verehrung des Hephästion. Befehl, dem neuen Halbgotte in Alexandrien zwei Tempel zu bauen und andere Verfügungen zu Ehren desselben, nebst ungebührlichen Begünstigungen, welche dem damit beauftragten Statthalter in Aegypten zugesagt worden. Cap. 23. — Neues Anzeichen von Alexanders nahe bevorstehendem Tode: ein gemeiner Mensch setzt sich auf Alexanders leerstehenden Thronsessel. Großes Opferfest. Schmaus bei Medius. Cap. 24. — Auszug aus den königlichen Tagebüchern über die letzten eilf Lebenstage Alexanders. Cap. 25. — Das Heer verlangt mit Gewalt den Sterbenden zu sehen: noch reicht er fast Jedem die Hand. Auf Alexanders nahes Ende hinweisender Spruch des Serapis. Antwort Alexanders in Beziehung auf einen Reichsnachfolger. Cap. 26. — Angebliche Vergiftung Alexanders auf Anstiften Antipaters. Cap. 27. — Alexander stirbt im Mai des Jahres 325 v. Christo. Seine Lebens- und Regierungsjahre. Schilderung seiner Persönlichkeit. Cap. 28. — Entschuldigung seiner Fehler, hergenommen von seiner Jugend, seinem ununterbrochenen Glück und den ihn umgebenden Schmeichlern; insbesondere Rechtfertigung seiner Ansprüche auf göttliche Abkunft, seiner Hinneigung zu Persischen Sitten und seiner Theilnahme an Gelagen aus Rücksichten der Politik. Cap. 29. — Verherrlichung Alexanders, dessen Auftritt in der Welt sich als eine göttliche Sendung erwiesen hat und dessen Geschichtschreiber auch Arrian nicht ohne höheren Beruf geworden ist. Cap. 30. —

Siebentes Buch.

1. Nachdem Alexander in Pasargädä und in Persepolis angekommen war, wandelte ihn die Lust an, den Euphrat und Tigris hinab nach dem Persischen Meere zu schiffen und die Einmündungen dieser Flüsse in das Meer zu sehen, wie [früher] die Mündungen des Indus und das dortige [Indische] Meer. Einige haben auch erzählt, daß Alexander gesonnen gewesen sey, den größten Theil Arabiens zu umschiffen, und der Aethiopier Land und Libyen und Numidien *) jenseits des Atlasgebirges und dann gegen Gades **) zu, herein in unser [mittelländisches] Meer, und sich durch Unterwerfung Lybiens und Carthago's auf diese Weise gerechte Ansprüche auf den Namen eines Königes der ganzen Erde zu erwerben: denn die Könige der Perser und Meder, Herren kaum des kleinsten Theils von Asien, nennen sich offenbar mit Unrecht große***) Könige. Weiter, sagen Einige, habe er dann in den Pontus Eurinus [schwarzes Meer] ein-

*) Das heutige Fez und ein Theil von Marocco.

**) Das heutige Cadix.

***) Der große König ist im Griechischen gewöhnlicher Titel des Perserschah's. Noch jetzt nennen sich die Indischen Könige Maharadscha d. h. Großfürst, zum Unterschied von ihren Viceregenten und zinspflichtigen Fürsten und nach Bohlen's (a. a. O. Thl. II. S. 21.) scharfsinniger Vermuthung ist der Persische Titel Satrap das Indische Kschatrijapas d. h. Herr der Krieger, so wie das umgekehrte Patikschatrija dasselbe ist, was im Persischen Padischah und Pascha.

fahren wollen zu den Scythen und in den Mäotischen See [Assowsches Meer]; andere aber, nach Sicilien und dem japygischen *) Vorgebirge: denn bereits sey ihm auch der weit um sich greifende Namen der Römer nicht mehr gleichgültig gewesen. Was mich betrifft, so weiß ich über Alexanders Plane weder sichere Vermuthungen beizubringen, noch kümmert's mich, Muthmaßungen aufzustellen. Das aber glaube ich behaupten zu dürfen, daß Alexander weder etwas Geringes noch Unbedeutendes im Sinne hatte, noch daß er ruhig bei dem bereits Erworbenen stehen geblieben seyn würde, auch wenn er noch Europa zu Asien und sogar die britannischen Inseln zu Europa hin erobert hätte; daß er vielmehr darüber hinaus noch unbekannte Länder aufgesucht haben würde, wenn auch mit niemand Anderem, wenigstens doch mit sich selbst streitend.

Und in dieser Beziehung lobe ich mir die Weisen Indiens, deren einige, von Alexander unter freiem Himmel auf einer Wiese angetroffen, dem gewöhnlichen Schauplatz **) ihrer Unterhaltungen, bei seinem und seines Heeres Anblick nichts weiter sollen gethan haben, als daß sie mit den Füßen auf den Boden stampften, auf welchem sie standen. Als sie aber Alexander durch einen Dolmetscher fragen ließ, Was

*) H. z. T. Santa Maria di Leuca.

**) Noch jetzt werden alle wissenschaftlichen Gegenstände, mit einziger Ausnahme der Religionsgeheimnisse, in Indien außerhalb der Tempel in Gärten, Hainen oder sonstigen Brahmanenbezirken gelehrt und in solchen Brahmanenschulen, Kalari genannt, finden sich oft mehrere hunderte von Schülern ein.

das zu bedeuten habe, hätten sie geantwortet: „O König Alexander, jeder Mensch hat nicht mehr Erde inne, als worauf wir stehen: du aber, ein Mensch wie andere Menschen, ausgenommen daß du dich in fremde Dinge mischest und übermüthig bist, ziehst von deiner Heimath aus durch so viele Länder der Erde, dir selbst und Anderen zur Last. Und nun, auch bald eine Leiche, wirst du so viel Erde inne haben, als hinreicht zum Begraben für den Leib."

2. Damals gab zwar Alexander der Rede und den Rednern Beifall; handelte aber dennoch anders und Dem entgegen, was er beifällig aufgenommen hatte. So soll er auch den Diogenes von Sinope bewundert haben auf dem Isthmus [von Corinth], als er ihn in der Sonne liegend antraf und mit seinen Rundschildnern und Edelschaaren zu Fuß Halt machend, ihn fragte, ob er Etwas wünsche: darauf aber die Antwort von Diogenes erhielt, er wünsche weiter Nichts, als daß er und seine Leute aus der Sonne treten. Allerdings war Alexander nicht ganz unfähig, das Bessere zu erkennen; allein Ruhmsucht beherrschte ihn ausschließlich. Ebenso bekam er nach seiner Ankunft in Taxila [V, 3.] beim Anblicke der nackten *) Indischen Weisen Lust, einen derselben

*) Ueber diese nackten Indischen Weisen, auch Gymnosophisten, wie der Grieche sie nannte, vergleiche man Arrians Indic. 10 — 12. und die dort beizubringenden Erläuterungen. Hier nur soviel, daß der Brahmane im Alter als Sannjasi, d. h. der Alles verläßt, den Stab Dandam mit sieben natürlichen Knoten in der Hand, den höchsten Grad der Heiligkeit sich erwerben kann. Machten vielleicht die Griechen aus dem Stabe Dandam den Eigennamen Dandamis?

in seinem Gefolge zu haben, weil er die Selbstbeherrschung dieser Leute bewunderte. Der Aelteste dieser Weisen, dessen Schüler die Uebrigen waren, Dandamis mit Namen, erklärte, weder er selbst werde mit Alexander gehen, noch werde er den Andern es gestatten. Seine Antwort soll nämlich gewesen seyn: „Jupiters Sohn sey auch er, so gut als nur immer Alexander *), und er bedürfe nichts von Allem, was von Alexandern sich erbitten lasse; denn für den Augenblick gehe es ihm gut; zugleich sehe er, daß Diejenigen, welche mit ihm so viele Länder und Meere zu nichts Gutem durchirren, auch ihrer vielen Irrfahrten kein Ziel finden werden. Deßhalb begehre er weder Etwas, das Alexander zu gewähren vermöchte; noch fürchte er Etwas, dessen Entziehung in Alexander's Macht stände. So lang er lebe, habe er genug am Indischen Boden, der seine Früchte trage zu ihrer Zeit, und wenn er sterbe, so werde er befreit von der nicht **)

*) Von Jupiter kann natürlich hier die Rede nicht seyn; aber bekannt ist, daß die Brahmanen noch jetzt behaupten, Brahmâ lebe in ihnen fort und daß noch jetzt im Munde des Volks das Sprichwort lebt: „die Welt kann ohne Götter nicht bestehen; die Götter lieben Gebete; diese werden gesprochen von Brahmanen und so sind mir die Brahmanen Götter." Vergl. Dubois moeurs etc. des Indiens tom I, p. 186.

**) Bekanntlich betrachtet der Indier, wie der Asiate überhaupt, das irdische Leben nur als eine Pilgerfahrt oder als ein Caravanserai und der Körper erscheint ihm als eine hemmende Fessel, als ein Kleid, das endlich abgestreift werden muß, um zu einem besseren Seyn übergehen zu können. Vergl. Vohlen a. a. O. Thl. I. S. 175. Thl. II. S. 177.

ganz passenden Hausgenossenschaft des Leibes." Auch Alexander, der den freien Mann in ihm erkannte, mochte ihm deßhalb keine Gewalt anthun; dafür ließ *) Calanus sich überreden, ein Anderer der dortigen Weisen, welchen übrigens Megasthenes als höchst unenthaltsam schildert; und die Weisen selbst sagten, den Calanus tadelnd, er verlasse die Glückseligkeit bei ihnen, um einem anderen Herrn zu dienen, als der Gottheit.

3. Dieß erzähle ich, weil auch von Calanus die Rede seyn muß in einer Geschichte Alexanders. Calanus, so erzählt man nämlich, wurde etwas leidender Gesundheit im Lande Persis, nachdem er nie zuvor krank gewesen. Darum wollte er sich auch der geregelten Lebensweise [Diät] eines Kranken nicht unterwerfen; sondern äußerte gegen Alexander: es sey gut für ihn unter diesen Umständen, heimzugehen, noch ehe er sich mit einem Leiden zu versuchen hätte, das ihn zwingen könnte, seiner bisherigen Lebensweise zu entsagen. Alexander widersprach ihm zwar lange; als er aber sah, daß er nicht nachgab, sondern sich wohl auf andere Weise aus der Welt schaffen würde, wenn man ihm in diesem Stücke nicht zu willen wäre; so befahl er, ihm nach seinen eigenen Anweisungen einen Scheiterhaufen **) zu errich-

*) Sein eigenthümlicher Name war nach Plut. Alex. 65. Sphines, oder auf Sanskr. Sphinâs, d. i. Felix; den Namen Calanus bekam er von den Griechen, weil er nach Plutarch mit καλέ statt mit χαῖρε gegrüßt haben soll, oder wohl weil er seine Anrede gewöhnlich mit Kaljanâ d. h. Lieber (καλέ auf Griechisch) eröffnete.

**) So unerhört in den Augen der Griechen eine solche Art

ten und übergab die Besorgung der Sache dem Leibwächter Ptolemäus Lagi. Einige erzählen, auch ein feierlicher Aufzug habe ihm das Geleit gegeben von Mannschaft zu Roß und zu Fusse zum Theil in voller Rüstung, zum Theil allerhand Räucherwe für den Scheiterhaufen tragend. Nach Anderen wurden auch goldene und silberne Trinkgeschirre und ein königliches Ehrenkleid voraufgetragen; für ihn selbst ward ein Pferd in Bereitschaft gesetzt, weil ihm seine Krankheit das Gehen unmöglich machte: allein er vermochte nicht einmal das Pferd zu besteigen und wurde deßhalb auf einer Trage fortgeschafft, bekränzt nach Indischer Weise und singend in Indischer Sprache. Die Indier versichern, es seyen Preisgesänge zu Ehren der Götter und Loblieder auf sie *)

von Lebensverkürzung seyn mußte und so streng der Selbstmord durch Religion und Gesetz dem Indier verboten ist, so wissen wir doch, daß es sogar für verdienstlich gilt, ein durch Alter, Krankheit oder tiefen Gram niedergebeugtes Leben in dem verhängnißvollen Feuer (wie es im Theater der Hindus S. 87. des 1n Thls. heißt) zu endigen. Eine solche Auflösung in dem heiligen Element galt für eine feierliche Opferhandlung, welche unmittelbar in den Himmel führe. Die epischen Gedichte der Indier bieten Beispiele davon häufig dar. Vergl. Colebrooke in As. Res. p. 256. Was hier Calanus thut, that ebenfalls zu August's Zeiten in Athen der aus Barygaza gebürtige Indier Zarmanochegas, d. h. Sramânâcharjas, der Heilige; und später um 166 nach Christo sogar Peregrinus, als christlicher Nachahmer dieser Schwärmerei. Vergl. Lucian de morte Peregrini.

*) Auf die Indier überhaupt, oder auf die Brahmanen insbesondere: cfr. Indic. 10. und oben IV, 11. wo ὕμνοι den Göttern, ἔπαινοι den Menschen zugetheilt werden.

selbst gewesen. Das Pferd, das er hätte besteigen sollen — es war ein königliches, von nysäischer Zucht — schenkte er, bevor er den Scheiterhaufen bestieg, dem Lysimachus, einem der Verehrer seiner Weisheit. Die Trinkgeschirre und Decken, die Alexander ihm zur Auszeichnung auf seinen Scheiterhaufen zu werfen befohlen hatte, vertheilte er unter seine Umgebung. So bestieg er den Scheiterhaufen und legte sich mit Anstand nieder unter den Augen des gesammten Heeres. Alexandern schien es nicht ziemlich, dem Schauspiel anzuwohnen, da es einen Freund betraf: für die übrigen aber war es ein staunenswürdiger Anblick, daß er in dem Feuer kein Glied rührte *). Wie der Scheiterhaufen von den dazu bestellten Leuten angezündet war, so ertönten Alexanders Befehlen zu Folge die Trompeten; das ganze Heer erhob das Schlachtgeschrei, wie es gewöhnlich auf dem Schlachtfeld angestimmt wurde, und die Elephanten vermischten damit ihre durchdringenden und kriegerischen Töne, Alles dem Calanus zu Ehren. Dieß und Aehnliches haben über den Inder Calanus glaubwürdige Männer berichtet, nicht Alles unnütz für Leute, die gerne sich überzeugen möchten, wie stark und unbezwinglich der menschliche Wille ist, seine Entschließungen alle zu vollbringen **).

*) Ueber die unbegreifliche Standhaftigkeit mit der die Indischen Jogi's die schrecklichsten Selbstpeinigungen erdulden, vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I. p. 278 — 280.

**) In diesem Sinne hat man auch einen Brief von Calanus an Alexander erdichtet, den der H. Ambrosius (Epist. Class. 1. Op. Tom. 1. p. 938. cfr. St. Croix l. c. p. 441. not. 5.) uns erhalten hat und wegen seiner kräftigen Sprache rühmt, wenn gleich für unterschoben hält.

4. Um diese Zeit schickte Alexander den Atropates in seine Statthalterschaft [Medien, VI, 29.] zurück, sobald er in Susa angekommen war. Den Abulites aber und dessen Sohn Orathres ließ er, wegen schlechter Amtsführung in Susa, festnehmen und hinrichten. Viel war freilich gefrevelt worden von den Behörden in allen von Alexander eroberten Ländern, theils an Tempeln und Gräbern theils an den Unterthanen selbst. Denn lang dauernd war der Zug des Königes nach Indien gewesen und es schien nicht wahrscheinlich, daß er selbst mitten durch so viele Völker und so viele Elephanten über den Indus und Hydaspes und Acesines und Hyphasis *) lebend zurückkommen werde. Und die in Gadrosien ihm zugestoßenen Unfälle bestärkten die Statthalter jener Gegend nur noch mehr in ihrer Sorglosigkeit wegen seiner Heimkehr. Zudem soll auch Alexander selbst um jene Zeit nur **) zu geneigt gewesen seyn, den Angebern, als wären sie glaubhaft in Allem, Gehör zu schenken und zugleich Jeden, der auch nur einer Kleinigkeit überwiesen wurde, mit

*) Daß φθειρόμενον, wie es im Texte steht, keinen Sinn gibt, ist gewiß; es mit Joh. Schulze, dem Fortsetzer der Vorbeck'schen Uebersetzung, in σωζόμενον zu verwandeln, etwas zu gewaltsam. Das Einfachste, weil es durch den Sinn geboten wird, scheint ein ausgefallenes μὴ hinzuzudenken.

**) Vergl. Curtius (X, 5.) der überhaupt die allmählige Verschlechterung Alexanders seit der Schlacht bei Gaugamela am besten in sein Gemälde des großen Königs verflochten hat. Vergleiche auch St. Croix l. c. p. 382. flg.

großer Strafe zu belegen, weil er mit derselben Gesinnung wohl auch Großes verbrochen haben würde.

Auch Hochzeitfeierlichkeiten veranstaltete er zu Susa für sich sowohl als für seine Vertrauten. Er selbst vermählte sich mit des Darius ältester Tochter, Barsine*) und, nach Aristobul, neben dieser auch noch mit der jüngsten Tochter des Ochus, Parysatis: früher schon hatte er auch die Tochter des Bactriers Oxyartes, Roxane, [IV, 19.] heimgeführt. Dem Hephästion aber gab er die Drypetis, eine Tochter des Darius und zugleich Schwester seiner eigenen Gemahlin: — es soll nämlich sein Wille gewesen seyn, daß die Kinder des Hephästion Vettern von seinen Kindern werden. — Dem Craterus [gab er] Amastrine, eine Tochter von Oxyartes, dem Bruder des Darius; dem Perdiccas gab er die Tochter des Atropates, des Statthalters von Medien; dem Leibwächter Ptolemäus und dem königlichen Schreiber Eumenes die beiden Töchter des Artabazus, Artacama, und Artonis; dem Nearch die Tochter der Barsine und des Mentor; dem Seleucus die Tochter des Bactriers Spitamenes und so gleicher Weise auch seinen anderen Vertrauten die angesehensten Persischen und Medischen Jungfrauen, gegen achtzig an der Zahl. Die Hochzeiten selbst wurden nach Persischer Sitte gefeiert. Sessel waren der Reihe nach aufgestellt für die

*) Nach Anderen, wie namentlich Diodor und Plutarch, hieß diese älteste Tochter des Darius Stratira; von Barsine aber läßt auch Diodor (XX, 20.) Alexandern den Posthumus Hercules geboren werden. Vergl. St. Croix l. c. p. 380. und namentlich Schmiebers kritische Note zu unsrer Stelle.

Bräutigame und nach dem Schmause kamen die Bräute und setzten sich, jede neben ihren Verlobten. Diese umarmten und küßten sie; der König ging mit gutem Beispiele voran. Denn die Hochzeiten alle wurden zu gleicher Zeit gefeiert und Dieß wurde, wie nur irgend etwas Anderes, Alexandern als Herablassung und Wohlwollen gegen seine Freunde angerechnet. Hierauf nahm Jeder die Seinige und führte sie heim. Die Aussteuern aber insgesammt gab Alexander. Auch alle übrigen Macedonier, welche Asiatische Weiber genommen hatten, befahl er namentlich zu verzeichnen. Es waren ihrer über zehentausend. Sie erhielten ebenfalls Hochzeitgeschenke von Alexander.

5. Auch schien es ihm jetzt an der Zeit zu seyn, alle Schulden zu bezahlen, die im Heere gemacht worden wären*). Er befahl aufzuschreiben, wie viel Jeder schulde, damit er [den Betrag] in Empfang nehmen könnte. Anfangs ließen nur Wenige ihre Namen aufschreiben, fürchtend, es möchte dieß von Seiten Alexanders eine Versuchung seyn, um zu erfahren, Wer mit seinem Solde nicht ausreiche und einen großen Aufwand mache. Als ihm daher gemeldet wurde, daß die Meisten sich nicht aufzeichnen lassen und ihre Schuldverschreibungen verhehlen; so tadelte er zwar das Mißtrauen seiner Leute: denn es gezieme weder einem Kö-

*) Unbegreiflich ist, wie St. Croix l. c. p. 446. not. 2. sagen kann, nur Curtius erzähle die näheren Umstände dieser Geschichte der Schuldenzahlung und Diodor bestätige sie, ohne in die Einzelnheiten einzugehen: Arrian aber sage Nichts darüber, als Was er Alexandern, unten Cap. 10., in den Mund gelegt habe.

nige gegenüber von seinen Unterthanen etwas Anderes als Offenheit, noch einem Unterthanen etwas Anderes als Glaube an die Offenheit des Königes: doch ließ er Tische im Lager aufstellen und auf den Tischen Geld, und Die, welche die Vertheilung an Jeden, der eine Verschreibung vorweisen würde, zu besorgen hatten, waren angewiesen, die Schulden zu tilgen, ohne weiter die Namen aufzuschreiben. Und so nun glaubten sie, daß Alexander es redlich meine und es geschah ihnen zu weit größerem Danke, daß ihre Schulden verborgen blieben, als daß sie davon frei wurden. Es soll aber diese Schenkung an das Heer gegen *) zwanzigtausend Talente betragen haben. Auch sonst theilte er noch verschiedene Geschenke aus, wie er einen je nach Rang oder für eine im Kampfe bewiesene Auszeichnung nach Verdienst ehren wollte. Mit goldenen Kränzen beehrte er solche, die sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten; zunächst den Peucestes, der ihn mit dem Schilde gedeckt; hernach den Leonnatus, der ihn ebenfalls mit dem Schilde gedeckt, auch noch wegen der in Indien bestandenen Kämpfe und wegen seines über die Oriten erfochtenen Sieges, da er sich mit der ihm zurückgelassenen Mannschaft den Empörern im Lande der Oriten und den angränzenden Bezirken entgegengestellt und nicht nur in offener Feldschlacht die Oberhand behalten, sondern überhaupt auch in Ora die Verwaltung ganz zu seiner Zufriedenheit geführt hatte **). Ferner begränzte er den Nearch wegen

*) Bei sieben und vierzig Millionen Gulden nach Hartmann; an zwei und fünfzig nach Wurm.

**) Siehe oben VI, 22.

seiner von Indien aus unternommenen Beschiffung des großen Meeres: — auch er war nämlich bereits in Susa wieder bei ihm eingetroffen — *): ferner den Onesicritus, den Steuermann des königlichen Schiffes, so wie auch Hephästion und die übrigen Leibwächter.

6. Auch die Statthalter aus den neuerbauten Städten sowohl als aus dem übrigen eroberten Lande kamen bei ihm an, bei dreißigtausend junge Leute mit sich führend, alle gleichen, bereits mannbaren Alters, — Alexander nannte sie Nachkommen **), — im Schmucke Macedonischer Rüstung und geübt in den Waffen nach Macedonischer Weise. Die Ankunft derselben soll die Macedonier verdrossen haben, als denke Alexander alles Mögliche aus, um nicht mehr wie sonst Macedonier nöthig zu haben. Daher denn auch der Anblick der Medischen Kleidung Alexanders für die Macedonier nicht wenig schmerzlich und die nach Persischer Sitte vollzogene Hochzeitfeier den meisten derselben nicht nach Sinne gewesen seyn soll, sogar einigen der Verheiratheten nicht, so hoch sie

*) Vergl. Arrians Ind. Cap. 42. Nach Vincent p. 454. hatte Nearch 146 Tage (also 21 Wochen, wo unsere Schiffe nur 3 Wochen brauchen) zu seiner Fahrt von der Mündung des Indus an gebraucht und war am 8. Febr. 325 v. Ch. in Diridotis, bei Khore Abdillah, angekommen, von wo er auf dem Pasitigris nach Susa hinaufschiffte. St. Croix l. c. p. 749. läßt ihn übrigens nur 61 Tage die See halten und beschränkt die ganze Reise auf etwa vier Monate.

**) Kinder, oder Söhne des Königs ist noch jetzt ein auszeichnender Name am Persischen Hofe und die Mirza's, eigentlich Söhne der Emire, oder Fürsten, haben dieselbe Bedeutung.

ſich durch die Gleichſtellung mit dem Könige geehrt fühlen mußten. Es betrübte ſie nicht nur Peuceſtes, der Statthalter von Perſis, durch ſeine Nachäfferei perſiſcher Tracht und Sprache, weil Alexander an dieſer ſeiner ausländiſchen Weiſe ſeine Freude hatte; ſondern auch die Bactriſchen, Sogdianiſchen und Arachotiſchen Reiter und die Reiſigen der Dranger, der Arier, der Parther und der, Euaken *) genannten, Perſer, ſo weit ſie durch Rang und körperliche Schönheit oder einen ſonſtigen Vorzug ausgezeichnet erſchienen, in die Reihen der berittenen Edelſchaaren aufgenommen; dieſe ſelbſt durch eine fünfte Schaar [Hipparchie] vermehrt und zwar nicht aus lauter Aſiaten beſtehend, ſondern durch Einreihung der Aſiaten nur eine Vermehrung der ganzen Reiterei erzielend; Leute unter die Leibſchaar eingetheilt wie Cophes, der Sohn des Artabazus, Hydartes und Artiboles, die Söhne des Mazäus, Siſines und Phradasmenes, die Söhne des Statthalters von Parthien und Hyrcanien Phrataphernes, Hiſtanes, der Sohn des Oryartes und Brüder von Alexanders Gemahlin Rorane, Artobares und ſein Bruder Mithrobäus, und endlich, als beſtellter Befehlshaber derſelben, der Bactrier Hyſtaspes; ferner die denſelben ſtatt der Perſiſchen Wurfſpieße verliehenen Macedoniſchen Speere — dieß Alles betrübte die Macedonier, als wäre Alexander in ſeinem Sinne

*) Daß darunter Perſer zu verſtehen ſeyen und Gronov's Veränderung in Saken ſchon deßhalb zu verwerfen iſt, gibt der Ausdruck. Was aber der Titel „Euaken" bedeute, ob einen Volksſtamm, ob eine Heerabtheilung, iſt doppelt ſchwer zu beſtimmen, da der Name offenbar wieder eine Griechiſche Verketzerung enthält.

ganz zum Aſiaten geworden und Macedoniſche Weiſe und der Macedonier ſelbſt bei ihm in Mißachtung gerathen.

7. Hephäſtion erhielt jetzt von Alexander den Befehl, den größten Theil des Landheers an das Perſiſche Meer zu führen; er ſelbſt ſchiffte ſich, da ſeine Flotte *) bis in's Gebiet von Suſa heraufgekommen war, mit den Rundſchildnern und der Leibſchaar nebſt einem kleinen Gefolge der berittenen Edelſchaaren ein und fuhr den Fluß Euläus **) hinab dem Meere zu. Bereits in der Nähe der Ausmündung deſſelben in das Meer angekommen, ließ er die meiſten, namentlich die ſchadhaft gewordenen Schiffe dort zurück, ſelbſt mit den beſten Seglern vom Fluß Euläus aus an der Meeresküſte bis zu den Mündungen des Tigris ſteuernd. Die anderen Schiffe ließ er bis zu dem Ringgraben, der vom ***) Tigris in den Euläus geführt iſt, auf dem Euläus-Fluß aufwärts ſchaffen und ſie auf dieſem Wege in den Tigris bringen. Von den beiden Flüſſen, dem Euphrat und dem

*) Nämlich unter Nearch: vergl. das vorige Capitel.

**) Den Euläus, bei Daniel VIII, 2. das Waſſer Ulai bei Schloß Suſan, für den Choaspes des Herodot zu halten iſt man um ſo mehr berechtigt, da man bei der Stadt Suſa keinen zweiten Fluß kennt, und Was Herodot I, 188. von dem trefflichen Waſſer des Choaspes ſagt, bei Strabo und Plinius von dem Euläus gerühmt wird. Vergl. Hammer im 2ten Band der Werke der geograph. Geſell. in Paris p. 324—327. Nach der Karte von Kinneir wäre es der h. z. T. Karun genannte Fluß.

***) Dieſer Canal heißt h. z. T. Haffar, vergl. Vincent l. c. p. 427. flgg.

Tigris, welche das mitten inneliegende Syrien einschließen, — woher es auch von den Landeseinwohnern den Namen *) Mesopotamien erhalten hat — nimmt nämlich der um vieles niedriger, als der Euphrat, fließende Tigris viele Rinngräben vom Euphrat in sich auf und, noch viele andere Flüsse mit sich vereinigend und durch sie vergrößert, ergießt er sich in das Persische Meer als ein großer und bis zu seinem Ausflusse keine Fuhrt darbietender Strom, weil Nichts von ihm [durch Gräben] in das Land abgeht. Denn das dortige Land ist höher als sein Wasserspiegel und er selbst gibt Nichts ab weder an Rinngräben noch in andere Flüsse, sondern nimmt vielmehr dieselben in sich auf, und zur Bewässerung des Landes gibt er sich an keinem Punkte her. Dagegen geht der Euphrat hoch und überall den Uferwänden gleich und viele **) Rinngräben sind von ihm aus angelegt, zum Theil stets fließende, aus welchen sich die Bewohner der beiderseitigen Ufer mit Wasser versehen; zum Theil auch nur von Zeit zu Zeit zum Behufe der Wässerung des Bodens geöffnete, so oft es der Gegend an Wasser gebricht: denn beregnet wird sie ***) höchst selten. Und so kommt es, daß der Euphrat am Ende wasserarm wird und, in sofern verschlammt, unter diesen Umständen zuletzt ganz aufhört. Alexander umschiffte den ganzen Küstenstrich des Persischen

*) Bei den Arabern Al-Dschesireh d. h. die Insel: gewöhnlich im Alterthume unter dem allgemeinen Namen Assyrien begriffen. Vergl. Heerens Ideen I, 1. S. 213. —

**) Vergl. dazu Mannert's Geog. u. s. w. Thl. V, Heft 2. von S. 342. an.

***) Vergl. Herodot I, 193.

Meerbusens zwischen dem Flusse Euläus und dem Tigris und fuhr dann den Tigris hinauf *) bis zu dem Lagerplatze, wo Hephästion mit dem gesammten Heere ihn erwartete. Von hier fuhr er weiter nach Opis **), einer am Ufer des Tigris liegenden Stadt. Bei dieser Fahrt gab er dem Fluß eine durchaus gleiche Strömung dadurch, daß er die in demselben befindlichen Schleußen ***) entfernen ließ. Von den Persern waren sie nämlich angelegt, damit nicht ein zur See überlegener [Feind] vom Meer aus ins Innere ihres Landes heraufschiffen könnte. Auf diesen Einfall aber waren die

*) Das heißt durch die vereinigte Ausmündung des Tigris und Euphrat, sonst Pasitigris, h. z. T. Schat el Arab genannt; und bei den Alten fast häufiger für die Mündung des Euphrats als des Tigris gehalten. Vergl. Mannert Geog. Thl. V. Heft 2. Cap. 6. S. 250.

**) Opis, welches auch die Zehentausende unter Xenophon (Anab. II, 4.) antrafen am Flusse Physcus (Odorneh nach Mannert, Dillah nach Rennell, Kufrisu oder kleiner Sab nach Kinneir) soll später Antiochia geheißen haben. Nach Rennell wäre es das heutige Dokhala, nach Kinneir die Ruinen von Judsea.

***) Ueber diese Dämme oder Schleußen im Tigris, von der Mündung desselben an bis zur Stadt Opis, zum Behufe der Wässerung des Landes, nicht zu dem abenteuerlichen Zweck auswärtige Feinde abzuhalten, vergleiche man Mannert a. a. O. S. 370 — 372. Unter diesen Umständen wäre freilich ihre Zerstörung durch Alexander höchst unklug und unpolitisch, und nichts weiter als ein lächerliches Prahlen mit Furchtlosigkeit gewesen; entschuldbar noch, wenn er es der ungehinderten Schifffahrt und dem Handel zu lieb gethan haben sollte.

Perser gekommen, weil sie keine seefahrende Nation waren, und natürlich mußte diese ununterbrochene Schleußenreihe die Hinauffahrt im Tigris unmöglich machen. Allein Alexander äußerte: Wer in den Waffen überlegen sey, für den seyen solche Kunststücke nicht. Darum achtete er eine solche Sicherheitsmaßregel für seiner unwürdig, wie er sie denn auch durch die That als nicht einmal der Rede werth darstellte, indem er ohne Mühe diese Werke Persischen Fleißes zerstörte.

8. Angekommen in Opis, versammelte er seine Macedonier und erklärte, daß er die durch Alter oder körperliche Gebrechen zum Krieg untauglich Gewordenen vom Heere entlassen und in ihr Heimwesen zurücksenden; die Bleibenden aber mit einer Freigebigkeit bedenken wolle, welche sie um so mehr zu Gegenständen des Neides bei Denen zu Hause machen und zugleich die Macedonier aufmuntern solle, ihre Gefahren und Mühen zu theilen. Alexander glaubte freilich damit seinen Macedoniern etwas Angenehmes zu sagen; diese aber, sich von Alexandern bereits übersehen und überhaupt für unfähig zum Kriegsdienst erklärt wähnend, ärgerten sich dagegen nicht ohne Grund über diese von Alexander zu einem solchen Heere im Ganzen gesprochenen Worte, zumal da sie vorher schon durch manches Andere geärgert waren. Oft schon hatte sie ja die darauf hinweisende Persische Tracht gekränkt und die Macedonische Weise der Asiatischen Nachkommen [Epigonen Cap. 6.] und die Ausrüstung und Einreihung der ausländischen Reisigen unter die Geschwader der Edelschaaren. Darum konnten sie es nicht über sich erhalten, zu

schweigen *); Alle verlangten sie vielmehr den Abschied und hießen ihn mit seinem Vater in den Krieg ziehen, höhnisch auf Ammon anspielend. Als Alexander Dieß hörte — er war nämlich damals heftiger und in Folge seiner Asiatischen Bedienung nicht mehr so nachsichtig, wie früher, gegen die Macedonier —; sprang er mit den ihn umgebenden Befehlshabern von der Erhöhung [Rednerbühne] herab und befahl die Hauptaufwiegler der Menge zu verhaften, selbst mit der Hand seinen Rundschildnern Diejenigen bezeichnend, die sie verhaften sollten. Es waren ihrer bei dreizehen. Diese ließ er zum Tode führen und wie die anderen betroffen schwiegen, so bestieg er aufs Neue die Erhöhung, und sprach, wie folgt:

9. „Nicht um euern Aufbruch in die Heimath einzustellen, Macedonier, ergreife ich das Wort: denn wegen meiner wenigstens, könnt ihr gehen, wohin ihr wollt: sondern um euch zu zeigen, was ihr im Verhältniß zu Dem, was ihr waret, jetzt seyd in dem Augenblicke, wo ihr euch entfernet. Und zuerst beginne ich, wie auch billig, mit Philipp, meinem Vater. Philipp **), der euch unstät umherirrend in

*) Es war mehr, als bloße Erinnerung an ihre Isegoria oder Gleichheit der Rechte, was die Macedonier zu diesem trotzigen Aufbrausen veranlaßte. Diese Geschichte liefert wohl den besten Commentar zu Arrians Worten VII, 29: „Alexander habe in seinen Persischen Leibwachen u. s. w. ein Verwahrungsmittel gegen Macedonische Anmaßung gesucht." Vergl. auch Diodor XVII, 108.

**) Als Philipp, 360 v. Ch., den Macedonischen Thron bestieg, befand sich das Reich in höchst trauriger Lage: doch ist das hier von Alexandern entworfene Bild nicht ohne Uebertreibung. Denn seit 796 v. Ch. unter Caranus und

mittelloser Lage traf, in Fellen größtentheils auf den Bergen wenige Schafe weidend und für diese gegen Illyrier und Triballer und die benachbarten Thracier unglücklich kämpfend, [Philipp] gab euch Kriegsmäntel statt der Felle zu tragen und führte euch von den Bergen in die Ebenen herab, indem er euch den angränzenden Barbaren im Kampfe gewachsen *) machte, so daß ihr eure Sicherheit nicht mehr der Festigkeit der Plätze lieber als der eigenen Tapferkeit anvertrautet. Zu Bewohnern von Städten machte er euch und verlieh euch heilsame Gesetze und Einrichtungen. **) Ueber

namentlich unter Perdiccas I. hatten sich die Macedonier bedeutend unter ihren barbarischen Nachbarn gehoben. Allein freilich seit dem Tode Archelaus I. litt Macedonien vielfach unter häufigem Regentenwechsel und beständigen Unruhen im Schooße der königlichen Familie; und vollends seit Amyntas IV Tode (370 v. Ch.) war es von innerer Zwietracht zerrissen, und der Spott und die Beute seiner Nachbarn, der Thracier, Illyrier, Thessalier u. s. w., und erst Philipps kräftigem Geiste gelang es, die schröckliche Zerrüttung zu bezwingen, die mit Perdiccas III Tode (361 v. Ch.) das von innen und von aussen geschwächte Reich dem Untergange nahe gebracht hatte.

*) Noch als Vormund des jungen Amyntas führte er kriegerische Zucht unter dem Macedonischen Heere ein, bildete die Phalanx und die Edelschaaren, und schuf eine Macedonische Kriegs-, wie später Seemacht.

**) Er unterwarf sich 360 v. Ch. Päonien; nahm 359 den Illyriern alle ihre Besitzungen in Macedonien wieder ab; eroberte von 357 an den größten Theil vom benachbarten Thracien; gewann durch die Wegnahme von Amphipolis den Zugang zur See und zu den Bergwerken des Pangäus, und machte sich nach und nach zum Herren von

dieselben Barbaren, die vorher euch und das Eurige raubten und plünderten, erhob er euch, die Knechte und Unterthanen, zu Herren; den größten Theil von Thracien schlug er zu Macedonien und der gelegensten Plätze an der See sich bemächtigend, öffnete er dem Lande bequeme Wege und stellte die Bearbeitung der *) Bergwerke sicher. Er machte euch zu Beherrschern der Thessalier **), die euch früher Todesangst eingejagt hatten, und ***) das Phocäer-Volk demüthigend, schaffte er euch statt des schmalen und unbequemen einen breiten und bequemen Paß in's Innere von Griechenland †)

Potidäa, Pydna, Methone, Olynth, und den Inseln Imbros und Lemnos.

*) Hierher gehört, Was Diodor von dem Ertrage der durch Philipp ausgebeuteten Thracischen Bergwerke sagt. Er gibt ihn auf jährlich tausend Talente, oder fast dritthalb Millionen Gulden an.

**) Im Jahr 357 von den Thessaliern zu Hülfe gerufen gegen die Mörder Alexanders von Pherä, bemächtigt er sich im J. 353 Larissas und wird Herr von Thessalien.

***) Im J. 345 beendigt er, von Theben gerufen, den heiligen Krieg; erhält von den Amphictyonen die zwei Stimmen der Phocier, und wird beauftragt, den Beschluß des Raths gegen dieselben in Vollzug zu setzen. Das Ende davon ist, daß er die Thermopylen endlich doch besetzt, und nicht nur in Elatea, sondern überhaupt in den meisten Städten von Thessalien und Phocis Besatzungen zurückläßt.

†) Theben, wohin Philipp selbst von Pelopidas als Geissel geschleppt worden war, und Athen, welchem Macedonien 55 Jahre lang Tribut bezahlt hatte, wurden bekanntlich, nachdem Philipps schlaue Politik lange und sicher genug ihren Untergang vorbereitet hatte, in der berühmten

Die Athener und die Thebaner, die stets gegen Macedonien auf der Lauer lagen, brachte er, und Dieß bereits auch unter unsrer Mitwirkung, so tief herunter, daß wir, statt den Athenern zinsbar und den Thebanern unterthan zu seyn, von ihnen jetzt in unserem Theil um Sicherheit angegangen werden. In den Peloponnes eingedrungen, stellte er daselbst gleichfalls die Ordnung wieder her, und zum obersten Feldherrn des gesammten übrigen Griechenlands für den Zug gegen die Perser ernannt, gewann er ebendamit eine Auszeichnung, durch die er nicht sowohl seine eigene Person, als das Gemeinwesen der Macedonier verherrlichte."

„Dieß sind meines Vaters Verdienste um euch; groß, an und für sich selbst betrachtet; klein, im Vergleiche mit den unsrigen. Ich überkam vom Vater nur wenige goldene und silberne Gefäße und nicht einmal sechzig *) Talente im Schatze, wohl aber eine durch Philipp gehäufte Schuldenlast von fast fünfhundert **) Talenten; dazu machte

Schlacht bei Chäronea 338 v. Ch. der Willkür Philipps unterworfen. Athen erfuhr zwar glimpfliche Behandlung; allein Theben mußte Macedonische Besatzung in seine Burg aufnehmen. Philipp war Herr von Griechenland, das er schon vorher von den Unruhen der heiligen Kriege befreit hatte, und dem er jetzt, um gleichsam seinen Sieg bei Chäronea vergessen zu machen, einen gemeinschaftlichen Zug gegen den Erbfeind Griechenlands, den Perserkönig, vorschlug; dessen oberste Leitung ihm selbst 327 v. Chr. zu Corinth von den Amphictyonen übertragen wurde.

*) Hundert und sieben und dreißigtausend Gulden nach Hartmann; hundert und sechs und fünfzigtausend nach Wurm.

**) Eine Million und hundert fünfzigtausend Gulden nach Hartmann; Eine Million und dreimal hunderttausend nach Wurm. So groß Philipps Einkünfte, namentlich aus den Thracischen Bergwerken, waren, so war nicht nur sein Aufwand zu Bestechungen der Parteihäupter und Redner, wie in Päonien und Thracien, so in Griechenland und vornämlich in Athen, nicht minder groß; sondern er machte auch Schulden bei den mächtigsten Männern der einzelnen Städte, um sie dadurch an sein Interesse zu knüpfen.

ich eine Anleihe von achthundert *) weiteren; brach dann auf aus dem Lande, das nicht einmal euch selbst gut nährte, und öffnete euch alsbald den Weg über den Hellespont, obgleich damals die Perser zur See die Oberhand hatten **). Sieger im Reitertreffen gegen die Statthalter des Darius, unterwarf ich ganz Jonien eurer Herrschaft, und ganz Aeolien und beide Phrygien und Lydien und Milet gewann ich durch Belagerung. Alles aber, was sonst noch freiwillig sich ergab, nahm ich, um euch die Früchte davon genießen zu lassen. Die Schätze von Aegypten und Cyrene, die ich ohne Schwertstreich errang, kommen euch zu gut; Thalsyrien und Palästina und das Land zwischen den Flüssen [Mesopotamien] ist euer Besitzthum; Babylon und Bactra und Susa euer;

*) Eine Million und neunmal hundert tausend Gulden nach Hartmann; zwei Millionen und hundert vier und zwanzig tausend nach Wurm.

**) Einen sprechenden Beweis französischer Leichtigkeit liefert hier abermals St. Croix in seinem trefflichen Werke p. 444. wenn er diese Stelle übersetzt: (j'ai) enlevé l'empire de la mer aux Perses; und dazu noch die Anmerkung macht: Alexandre en anticipe le temps; ce ne fut qu'apres la prise de Tyr qu'il se rendit maître de la mer.

und Lydiens Reichthum, und Persiens Schätze und Indiens Güter und das äußere Meer euer; ihr seyd die Statthalter, ihr die Heerführer, ihr die Feldhauptleute [Tariarchen]. Denn Was ist mir selbst von allen diesen Kämpfen geblieben, als dieser Purpur und dieses Diadem: Ich besitze Nichts für mich; auch wird mir Niemand Schätze nachweisen, außer diesen euern Besitzthümern oder Was zu eurem Besten aufbewahrt wird. Habe ich ja Nichts für mich, wozu ich sie aufbewahren sollte — ich, der ich gleiche Speise mit euch und mit euch gleichen Schlaf genieße; wiewohl ich nicht einmal so gut zu speisen glaube, wie die Lebemänner unter euch: nur soviel weiß ich gewiß, daß ich für euch wache, damit ihr ruhig schlafen könnet."

„Aber freilich Dieß hab' ich, unter Mühe und Drangsal für euch, erworben, selbst ohne Mühe und Drangsal an eurer Spitze stehend! Wer von euch weiß, ob er mehr für mich, oder ich mehr für ihn ausgestanden habe? Wohlan, Wer von euch Wunden hat, entblöße sie und zeige; auch ich in meinem Theile werde die meinigen zeigen. Ist mir ja wenigstens an den vorderen Theilen des Körpers keiner unverwundet geblieben *). Weder eine Faustwaffe gibt es noch ein Wurfgeschoß, wovon ich nicht Spuren an mir trage: mit dem Degen bin ich im Handgemenge verwundet, bin schon mit Pfeilen geschossen und aus Wurfmaschinen getroffen worden und mit Steinen oftmals und mit Holz versetzt. Für euch und euren Ruhm und euren Reichthum führe ich

*) Alexander hatte sechs Wunden und zwei Quetschungen erhalten.

euch siegreich durch alle Länder und Meere, über alle Flüsse, Berge und Ebenen. Dieselbe Hochzeit habe ich mit euch gefeiert *), und die Kinder Vieler von euch werden verwandt seyn mit meinen Kindern. Ferner Wer Schulden hatte — getilgt hab' ich sie **), ohne viel zu fragen, wozu sie gemacht wurden, so viel ihr auch Sold hattet, so viel ihr auch raubtet, so oft es in Folge einer Belagerung an's Plündern ging. Goldene Kränze haben die Meisten von euch, unsterbliche Denkmäler nicht bloß eurer Tapferkeit, sondern auch meiner ehrenden Anerkennung. Und Wer nun wohl auch gestorben ist, — ruhmvoll war sein Ende, glänzend seine Bestattung: eherne Bilder der Meisten stehen zu Hause; ihre Eltern sind geehrt, sind frei von allen Leistungen und Abgaben ***); denn fliehend fand unter meiner Anführung Keiner den Tod. Und nun wollte ich die Kampfunfähigen von euch als Gegenstände des Neides für Die zu Haus entlassen: allein da ihr Alle gehen wollt, so gehet Alle; und wenn ihr heimkommt, so erzählet, daß ihr euren König, Alexander, den Besieger der Perser und Meder und Bactrer und Saken, den Unterjocher der Urier und Arachoten und Dranger; den Bezwinger der Parthyäer und der Chorasmier und des hyrcanischen Landes bis zu dem caspischen Meere; ihn, der den Caucasus jenseits der caspischen Pforten überstiegen, der den

*) Vergl. oben Cap. 4.

**) Vergl. oben Cap. 5.

***) Faßt man diese Worte als den Grund ihres selbst nach dem Tode noch geehrten Endes, so bedarf es weder mit St. Croix hier eine Lücke im Texte, noch auch mit Schulz, eine Versetzung anzunehmen.

Fluß Orus und Tanais, der auch den von Niemand noch, als von Bacchus, überschrittenen Indus und den Hydaspes und den Acesines und den Hydraotes überschritten hat; und der auch, wenn nicht ihr ebenfalls furchtsam euch entzogen hättet, den Hyphasis überschritten haben würde; ihn, der in das große Meer durch beide Mündungen des Indus hinausgefahren, der durch die Gadrosische Wüste, wo Niemand je vorher durchgekommen ist mit einem Heere, gekommen und im Durchzuge Herr von Caramanien und vom Lande der Oriten geworden ist; [erzählet, daß ihr ihn,] dessen Flotte bereits das Meer von Indien bis Persien durchschifft hatte, sobald ihr ihn nach Susa zurückgebracht, verlassen: daß ihr ihn dem Schutze der besiegten Asiaten übergeben habt *). Solche Kunde wird euch wahrscheinlich bei Menschen zum Ruhme und bei Göttern, denk' ich, zum Verdienste gereichen! Geht!"

11 Nach diesen Worten sprang Alexander rasch von der Erhöhung herab, zog sich in das königliche Schloß zurück und wollte weder körperliche Pflege annehmen, noch ir-

*) Die Periode ist lang; allein nicht ohne Beispiel bei Arrian: man vergleiche nur das Ende von Cap. 6. Uebersetzt man, wie wir gethan haben, wörtlich beinahe, wenigstens Satz um Satz, so sieht man, wie Alles regelmäßig verläuft, und man hat nicht nöthig, mit Schulz ein Anakoluth anzunehmen, oder gar mit St. Croix nach dem bei Larcher eingeholten Rathe etwas zu ändern, und namentlich das dem Arrian so gewöhnliche αὐτῷ vor τοῦ ναυτικοῦ aus dem Texte zu werfen, geschweige aus ἐπανηγάγετε (Was allerdings mit Schulz auch neutral gefaßt werden könnte) ἐπανηγμένοι ἦτε zu machen.

gend einen seiner Vertrauten [Großoffiziere] sehen; ja nicht einmal am folgenden Tage ward er sichtbar. Am dritten Tage rief er die Auserwählten der Perser zu sich herein und vertheilte unter sie die Befehlshaberstellen der Heerabtheilungen und nur Denen allein, die er für Verwandte *) erklärte, gab er das Recht, ihn zu küssen. Die Macedonier ihrerseits, betroffen beim ersten Anhören dieser Rede, waren schweigend vor der Erhöhung stehen geblieben; auch hatte den sich entfernenden König Niemand begleitet außer den Vertrauten seiner Umgebung und den Leibwächtern. Die Meisten wußten nicht, Was sie bei längerem Bleiben thun oder sagen sollten, noch wollten sie weggehen. Wie sie aber erfuhren, Was mit den Persern und Medern vorging, daß die Befehlshaberstellen an Perser vergeben, daß das Barbarenheer in Rotten [Lochen] eingetheilt, daß mit Macedonischen Benennungen eine Persische Leibschaar [Agéma] und Persische Edelschaaren zu Fuß und noch andere **) Edelschaa-

*) Das sind wohl recht eigentlich die Kinder oder Söhne des Königs an den morgenländischen Höfen. Vergl. III, 16.

**) Bei dem kritischen Unfuge, der mit diesen Worten schon seit langer Zeit getrieben, gilt recht eigentlich viel Lärmens um Nichts. Recht hat Schmieder, wenn er sagt: den Macedonischen Edelschaaren zu Fuß entsprechen die Persischen; aber Unrecht hat er, wenn er hinzusetzt: andere Edelschaaren gibt es nicht. Wie in unserm Cap. weiter unten τῶν ἄλλων ἐθνῶν ὅσοι κατ' ἀξίωσιν ἤ τινα ἄλλην ἀρετὴν πρεσβευόμενοι den Persern entgegengesetzt sind; so konnte Alexander Edelschaaren zu Fuß, wie aus den Persern, so aus den anderen Asiatischen Stämmen, den Bactrern, Parthern und dergl. gebildet

ren zu Fuß und eine Persische Abtheilung von *) Silberschildnern und berittene Edelschaaren, und auch von diesen wieder eine Leibschaar errichtet worden seyen; so konnten sie sich nicht länger halten; in Masse rannten sie dem königlichen Schlosse zu und warfen hier ihre Waffen vor den Thoren nieder, als Friedenszeichen für den König; sie selbst, vor den Thoren aufgestellt, baten mit lautem Geschrei um Zutritt; die Urheber des dermaligen Aufruhrs und die Anheber des Geschreies wollten sie ausliefern und nicht von den Thoren weichen, weder Tag noch Nacht, wenn nicht Alexander irgend ein Erbarmen mit ihnen hätte. Als Dieß gemeldet wurde, kam er schnell heraus, und, als er ihre demüthige Stellung sah und die wehklagenden Stimmen hörte, flossen auch seine Thränen. Er schickte sich an, Etwas zu sagen: sie beharren in ihrer flehenden Stellung und Einer aus ihrer Mitte, ausgezeichnet durch sein Alter wie durch seinen Rang als Befehlshaber in den Reihen der berittenen Edelschaaren, Callines mit Namen, sprach also: „Mein König, was die Macedonier betrübt, ist, daß du bereits einige Perser zu deinen Verwandten gemacht hast und daß Perser Alexanders Verwandte genannt werden und dich küssen; der

haben; und diese finde ich in den πεζέταιροι ἄλλοι. St. Croix Vermuthung (p. 456. not.) θέτεροι ἄλλοι d. h. andere Gewaltige, wird von Schulz mit Recht verworfen; aber ebenso wenig passen die in der Uebersetzung von ihm ausgedrückten πεζικοὶ ἄλλοι, und noch weniger die vermutheten ὑπασπισαὶ ἄλλοι; denn dieß sind ja die sogleich genannten ἀργυρασπισαί.

*) Vergl. unsere Einleitung S. 40.

Macedonier aber bis jetzt Keinem diese Ehre zu Theil geworden ist." Da fiel Alexander in's Wort und sagte: „Euch Alle insgesammt acht' ich ja für meine Verwandte und von nun an werde ich euch so nennen." Auf diese Aeußerung trat Callines heran und küßte ihn und Wer sonst ihn noch küssen wollte, und dann, die Waffen wieder aufnehmend, gingen sie schreiend und jubelnd in's Lager zurück. Alexander brachte darüber seinen gewöhnlichen Göttern Opfer dar und veranstaltete ein öffentliches Gastmahl, bei welchem er selbst oben an saß und um ihn her die sämmtlichen Macedonier und unmittelbar nach diesen die Perser und nach diesen, Wer von den übrigen Völkerschaften vermöge seines Rangs oder eines sonstigen Verdienstes auf Auszeichnung Anspruch machen konnte; und aus einem und demselben Mischkessel schöpfend, brachte er und seine Gäste dieselben Trankopfer dar, wobei die Griechischen Wahrsager und die Magier die vorbereitende Handlung verrichteten. Unter anderen Trinksprüchen brachte er auch den aus: „Einigkeit und des Reiches Gemeinschaft den Macedoniern und Persern!" Es sollen, behauptet eine Sage, der Theilnehmer an dem Gastmahle bei neun tausend gewesen seyn und diese alle insgesammt Ein Trankopfer dargebracht und dabei einen Lobgesang angestimmt haben.

12. Nun nahmen freiwillig alle die Macedonier ihren Abschied, die wegen Alters oder irgend eines anderen Gebrechens kampfunfähig waren; und derer waren gegen zehentausend. Alexander aber gab ihnen die Lohnung nicht blos für die bereits verflossene, sondern auch für die bis zu ihrer Ankunft in der Heimath noch verfließende Zeit und legte

der Löhnung für Jeden noch ein *) Talent bei: dagegen wünſchte er die Kinder, die der Eine oder der Andere mit Aſiatiſchen Weibern erzeugt hätte, bei ſich zurückzubehalten und nicht durch dieſe fremden Sprößlinge barbariſcher Frauen bei den daheim zurückgelaſſenen Kindern und deren Müttern Unzufriedenheit erregen zu laſſen: er verſprach, perſönlich dafür zu ſorgen, daß ſie wie überhaupt ſo namentlich für den Krieg eine Macedoniſche Erziehung erhalten, und ſie als Männer einſt ſelbſt nach Macedonien zu führen und den Vätern zu überliefern. Das waren unſichere und unverbürgte Verſprechungen, mit denen er ſie entließ; dafür wollte er ihnen von ſeiner Freundſchaft und Liebe gegen ſie den unzweideutigſten Beweis dadurch geben, daß er ſeinen Getreueſten, der ihm ſo theuer war, wie ſein eigenes Leben, den Craterus, ihnen als Beſchützer und Führer des Zuges mitſandte. Nachdem er zuletzt Alle insgeſammt umarmt hatte, trennte er ſich weinend von den Weinenden. Craterus war angewieſen, ſie zu führen und, wenn er ſie heimgebracht hätte, Macedonien und Thracien und Theſſalien und die Freiheit der Griechen **) in ſeine Obhut zu nehmen. Antipater *) aber erhielt den Befehl, zum Erſatze für die Verabſchiedeten ihm Macedonier im beſten Alter zuzuführen. Er ſandte auch zugleich mit Craterus den Polyperchon ab, als zweiten Befehlshaber nach Craterus, damit, wenn dem Craterus unterwegs Etwas zuſtoßen ſollte, — er entließ ihn nämlich mit bereits leidendem Körper, — der Zug nicht eines Anführers entbehrte. Es ging auch das dunkle Gerede bei Denen, welche die Angelegenheiten der Könige, je mehr man ſie geheim hält, um ſo eifriger austragen und das Glaubhafte lieber zum Schlimmeren — wohin ſie natürlich ihre eigene Erbärmlichkeit treibt — als nach der Wahrheit wenden: Alexander, den Verläumdungen ſeiner Mutter gegen Antipater endlich zugänglich, habe den Antipater aus Macedonien entfernen wollen. Und vielleicht ſollte dieſe Abberufung des Antipater gar nicht eine Zurückſetzung für ihn ſeyn, ſondern nur den aus ihrer Uneinigkeit möglicherweiſe entſpringenden, für ſie beiden unerfreulichen und auch für ihn nicht wieder gut zu machenden Folgen vorbeugen. Denn ſie ſchrieben auch unaufhörlich an Alexandern — er über das anmaßende Weſen der Olympias, über ihre Heftigkeit und ihr unberufenes Einmiſchen in alle Dinge, welches doch am wenigſten der Mutter Alexanders anſtehe; ſo daß man ſich auch mit folgender Aeußerung trug, die er bei dieſen Nachrichten über ſeine Mutter gethan haben **) ſoll: „für

*) Alſo außer der Löhnung allein an Geſchenken zehen tauſend Talente, oder mehr als drei und zwanzig Millionen Gulden. Welcher Reichthum, und welche Freigebigkeit!

**) Nicht genug erkannt in der Geſchichte iſt es, daß im Ganzen die Griechiſchen Staaten unter Philipp und Alexander mehr Freiheit genoſſen haben, als unter der abwechſelnden Oberherrſchaft von Athen und Sparta. Vergl. Précis de l'histoire ancienne par MM. Poirson et Cayx: chap. XXXVIII. p. 352. — ed. 2de.

*) Den Antipater hatte Alexander mit zwanzigtauſend Mann als Reichsverweſer in Macedonien zurückgelaſſen.

**) Plutarch Alex. 39. läßt ihn übrigens beim Leſen eines ſolchen Briefes voll Klagen ausrufen: „Antipater weiß

ihre zehen Monate verlange seine Mutter einen schweren Hauszins:" — sie dagegen, daß Antipater seiner Würde und sonstigen Auszeichnung sich überhebe und Dessen, dem er sie zu verdanken habe, nicht mehr gedenke; vielmehr den Vorrang vor allen Macedoniern und Griechen in Anspruch nehme. Und wirklich machte Das, was auf Verläumdung Antipaters ausging, mehr Eindruck auf Alexandern; war es ja auch das Gefährlichere in einem Königreich: übrigens wußte man keine offenkundige Handlung oder Rede Alexanders anzuführen, aus der man hätte schließen können, daß Antipater ihm nicht mehr so nach dem Sinne sey . . . . . Hephästion . . . . .

[Die Punkte bezeichnen eine zweifache Lücke im Texte, welche unglücklicherweise in allen bis jetzt verglichenen Handschriften Alexanders gleichmäßig sich vorfindet. Die erste endet mit ἀντι . . . .; was sich, wie die Uebersetzung gethan hat, unbedenklich in Ἀντιπατρον auflösen, und wenigstens zur Ergänzung des letzten Satzes gebrauchen läßt. Was und wie viel aber noch weiter fehlt, dürfte sich wohl kaum mehr bestimmen lassen; wenigstens nicht mit Sicherheit früher, als bis eine vollständigere Handschrift aufgefunden ist. Und dürfte ein solcher Fund nicht vielleicht in den vergrabenen und todten Bücherschätzen zu Constantinopel zu erwarten seyn? Wenigstens scheint, — wenn gleich Schulz im letzten Theile der Vorheck'schen Uebersetzung S. 45. Anm. 9. das Gegentheil behauptet — der berühmte Patriarch jener Stadt, Photius, zu seinen Auszügen aus Arrian's Anabasis eine vollständigere Abschrift vor sich gehabt zu haben, wenn er, der freilich nur die wichtigeren Gegenstände ausgehoben hat, im Cod. XCI. also spricht: „Er

nicht, daß eine einzige Thräne einer Mutter zehentausend Briefe auslöscht."

schickt auch die kampfunfähigen Macedonier nach Macedonien zurück, mit dem Befehl an Antipater, ihm an ihrer Stelle ein neugeworbenes Heer zuzuführen. Um diese Zeit entfloh auch Harpalus mit einem Theile der königlichen Schätze. Es stirbt auch Hephästion" u. s. w. Jedenfalls folgt soviel daraus, daß Photius in seinem Texte die Flucht des Harpalus gelesen hat, welcher als königlicher Großschatzmeister zu Ecbatana (III, 19.) sich solchem Wohlleben überließ, daß er nach Diodor von Sicilien (XVII, 108.) mit zwei Athenischen Buhlerinnen *) einen großen Theil der ihm anvertrauten Schätze verpraßte, und als er die auch ihm unerwartete Rückkehr Alexanders aus Indien und dessen strenges Verfahren gegen mehrere pflichtvergessene Statthalter (Cap. 4.) erfahren hatte, deßhalb für gut fand, sich mit fünftausend **) Goldtalenten und mit sechstausend Söldnern aus Asien zu entfernen und in Athen sein Heil zu versuchen. Allein umsonst hatte er auf den geheimen Groll der Athener über die Macedonische Gewaltherrschaft gerechnet, umsonst auch die vornehmsten Redner Athens durch sein Gold gewonnen; die Athener wiesen ihn Kraft eines Volksbeschlusses aus ihrer Stadt, und entwaffneten dadurch den Zorn des Königs, der bereits eine Flotte auszurüsten befohlen hatte und selbst gegen Athen zu ziehen entschlossen gewesen war. Harpalus aber flüchtete sich mit seinen Griechischen Söldnern nach Creta und wurde von einem gewissen Thimbro ***), bald nach Alexanders Tode, meuchlings ermordet. Dieß Alles mag vielleicht einen Theil

*) Die Geschichte hat ihre Namen, Pythionice und Glycera, aufbewahrt.

**) Nach dem Verhältniß von 10:1 waren es also fünfzigtausend Talente, oder mehr als hundert und zwanzig Millionen Gulden.

***) Vergl. Arrian's Geschichte der Nachfolger Alexander's im Auszuge des Photius Cod. XCII. und über Harpalus und seine Flucht St. Croix l. c. p. 427—438.

des Inhalts unſrer Lücke ausgemacht haben *). Ob nun weiter Arrian noch andere Einzelnheiten aus der gleichzeitigen Geſchichte Alexander's angeknüpft hatte, muß unentſchieden bleiben. Photius Stillſchweigen kann weder dafür noch dawider zeugen. Denn Photius ſagt auch Nichts von den Zwiſtigkeiten des Hephäſtion und Eumenes; und daß davon in der Lücke die Rede geweſen, zeigt der Fortgang, in welchem wir von einer, durch Alexanders Zureden herbeigeführten, Verſöhnung derſelben leſen. Ebenſowenig ſpricht Photius von Alexanders Zuge nach Ecbatana, der gleichfalls in der Lücke berührt geweſen ſeyn muß, weil wiederum der Zuſammenhang des folgenden Capitels ſich daran anreiht. Von welchen Händeln zwiſchen Hephäſtion und Eumenes übrigens hier gerade die Rede geweſen, iſt ſchwer zu entſcheiden. Aus Plutarch wiſſen wir, daß Eumenes von Cardia, der Geheimſchreiber, und wie es auch die Händel nach Alexanders Tode beweiſen, einer der einſichtsvollſten und zugleich aufrichtigſten Freunde des Königs, faſt beſtändig in Zwiſt lebte mit Hephäſtion, dem Lieblinge Alexanders, ſo ſehr ſich auch Alexander Mühe gab, die beiden von ihm geſchätzten Männer in ein wenigſtens leibliches Verhältniß zu einander zu bringen. Zwar erzählt Plutarch im Eumenes Cap 2. von einem wegen eines Geſchenks zwiſchen Eumenes und Hephäſtion ausgebrochenen Streite, welcher in dieſe Zeit gehört; aber er ſetzt auch Nichts weiter bei, als daß Eumenes, der viel Schlimmes habe hören müſſen, aber auch viel Schlimmes geſagt habe, wenigſtens bei dieſer Gelegenheit nicht den Kürzeren gezogen hätte. Und daß Alexanders Mühe, ſie wieder zu verſöhnen, nicht ganz umſonſt geweſen, ſagt das Folgende:]

13. Dieſen Vorſtellungen nachgebend, ſoll Hephäſtion von Eumenes unwillig die willig dargebotene Hand der Verſöhnung angenommen haben. Auf dieſem Zuge *) [von Opis nach Ecbatana] ſoll Alexander auch das Gefilde beſucht haben, welches den königlichen Stuttereien eingeräumt war. Das Gefilde ſelbſt, ſagt Herodot, habe das Nyſäiſche **) und die Stutten Nyſäiſche geheißen. Ehmals ſollen derſelben an hundert und fünfzigtauſend geweſen ſeyn; Alexander jedoch nicht viel über fünfzigtauſend angetroffen haben; denn durch Räuber ſeyen die meiſten derſelben geſtohlen worden. Daſelbſt läßt man auch Alexandern durch den mediſchen Statthalter Atropates hundert Weiber zuführen und für Amazonen ausgeben, ausgerüſtet ganz wie männliche Reiter, nur

*) Zufällig findet ſich auch bei Curtius X, 6. die ähnliche Lücke.

*) Nach Diodor XVII, 110., aus dem ſich wenigſtens in Etwas unſere Lücke ergänzen läßt, unternahm Alexander von Suſa oder vielmehr von Opis am Tigris eine Reiſe nach Ecbatana in Medien, und kam zu den Dörfern Carä, nach Sitta, nach Sambana und von da nach Celone, wo noch ſpäter die von Xerres hierher verpflanzte Anſiedlung von Böotiern gelebt haben ſolle, die ſich im Verkehr mit den Eingeborenen der Landesſprache, unter ſich aber ihrer Griechiſchen Mutterſprache bedienten. Von hier machte Alexander einen Abſtecher zu dem, durch den Namen der Semiramis berühmten Luſtgarten Bagiſtane, und von da in die Nyſäiſchen Gefilde, wo nach Diodor ehmals ſogar hundert und ſechszig tauſend Fohlen geweſen ſeyn ſollten, jedoch zu Alexanders Zeit auf ſechszig tauſend heruntergekommen.

**) Dieſe Nyſäiſchen Gefilde in Medien (Irak adſchemi) laaen ſüdlich von Rhagä, oder Reg. Nach Ker-Porter wären ſie zu ſuchen in der Ebene zwiſchen den Städten Kasbin und Teheran, unſern Kermanſchah. Vergl. Heeren's Werke X, p. 205.

daß sie Beile statt der Speere und mondförmige statt der runden Schilde führten. Einige erzählen auch, daß ihre rechte Brust, welche sie auch im Kampfe blos getragen, kleiner gewesen sey. Sie selbst soll nun zwar Alexander, damit nicht von Macedoniern oder Barbaren ein Muthwille gegen sie verübt würde, wieder verabschiedet; ihnen aber aufgegeben haben, ihrer Königin zu melden, daß er selbst zu ihr kommen und Kinder mit ihr zeugen wolle. Allein davon hat weder Aristobul Etwas, noch Ptolemäus noch irgend ein Anderer, der in solchen Dingen gültige Zeugschaft ablegen könnte. Auch glaube ich nicht, daß damals das Volk der Amazonen noch vorhanden gewesen ist und wenn irgend Jemand vor Alexander, so mußte Xenophon ihrer gedenken, da er der Phasianer gedenkt und der Colchier und wie sonst die barbarischen Völker heißen, zu welchem die Griechen nach ihrem Aufbruche von Trapezûs oder vor ihrer Ankunft in Trapezûs gekommen sind; wo *) sie auch die Amazonen hätten treffen müssen, wenn es nämlich noch Amazonen gegeben hätte. Denn daß dieses Weibervolk überhaupt nie vorhanden gewesen, scheint mir wenigstens nicht glaublich; da es von so vielen und so gewichtigen Namen besungen worden ist; wie denn die Sage behauptet, daß Hercules einen Zug zu ihnen unternommen und einen Gürtel ihrer Königin Hippolyta nach Griechenland gebracht habe, und daß die Athener unter Theseus diese Weiber, nachdem sie in Europa eingefallen, zum erstenmale in einer Schlacht besiegt und zurückgetrieben haben. Auch ist die Schlacht der Athener und Amazonen gemalt von Eimon *), nicht minder als die Schlacht der Athener gegen die Perser; und Herodot **) spricht vielfach von diesen Weibern; und alle Athener ***), welche die im Kriege Gefallenen durch eine Lobrede verherrlichten, haben auch der Schlacht der Athener gegen die Amazonen vorzugsweise Erwähnung gethan. Hat aber nun wirklich Atropates dem Alexander berittene Weiber vorgestellt, so glaub' ich, daß er ihm irgend andere, im Reiten geübte Barbarenweiber vorstellte, auf sogenannte Amazonenweise aufgeputzt.

14. In Ecbatana brachte Alexander Opfer dar, wie es bei glücklichen Vorfällen seine Gewohnheit war und veran-

*) In dieser Gegend dachte man sich nämlich die Wohnsitze der Amazonen, und dieser Schluß Arrian's aus Xenophon's Stillschweigen wird noch dadurch bestärkt, daß Xenophon in der Anab IV, 4. wenigstens den Namen der Amazonen nennt. Ueber die Amazonen selbst aber, sey nun ihr Name von μάζος und α privat. „Die Brustlosen" oder von μάζος und α intens. „Die Starkbrüstigen" oder, wie wir oben aus dem Persischen etymologisirten von hemah'zen „lauter Weiber" ist zu vergleichen St. Croix l. c. von S. 332 bis 337 und namentlich Ricklefs und Gruber in Ersch und Gruber's Encykl. Thl. III, S. 317–323. Nicht zu vergessen ist aber jeden Falls, daß Plutarch Alex. 46. den König Lysimachus, welchem später Onesikritus in dem 4ten Buche seiner Geschichte auch dieses Amazonenmährchen vorlas, lachend äußern läßt: „und wo war denn ich damals?"

*) Eimon aus Cleonä, dessen Vöttiger in „Archäologie der Malerei" S. 234. (nicht aber dieses Gemäldes) gedenkt.

**) S. namentlich Herodot IV, 110 und flg.

***) Vergl. Isocrates Panegyr. c. 19. und Lysias im Anfange seiner epitaphischen Rede.

ſtaltete Wettſpiele in Leibesübungen und ſchönen Künſten; und Trinkgelage wurden ihm von ſeinen Vertrauten gegeben. Auch erkrankte um dieſe Zeit Hephäſtion: bereits war es der ſiebente Tag ſeiner Krankheit und, wie man erzählt, die Rennbahn voll — denn Knaben hatten an dieſem Tage einen Wettkampf in Leibesübungen —: da erhielt Alexander die Meldung, daß es übel ſtehe mit Hephäſtion. Er eilte zu ihm; traf ihn aber nicht mehr lebend an. Hier nun haben wir ſehr verſchieden lautende Berichte über die Trauer Alexanders. Daß ſie groß geweſen, ſeine Trauer, das erzählen Alle: dagegen Was er in ihr gethan, beſchreibt der Eine ſo, der Andere anders, je nachdem Wohlwollen oder Mißgunſt gegen Hephäſtion oder gegen Alexander ſelbſt mit im Spiele war. Unter Denjenigen von ihnen, welche Läppiſches erzählen, ſcheinen mir Einige Alexandern Alles, was er im Uebermaße des Schmerzes über den geliebteſten*) aller Menſchen gethan oder geſprochen, zur Ehre gerechnet zu haben; Andere dagegen eher zur Schande, als unſchicklich wie für einen König ſo namentlich für Alexandern. Die Einen ſagen, er habe den größten Theil jenes Tages, über dem Leichnam ſeines Freundes ausgeſtreckt, wehklagend zugebracht und ſich nicht losreißen wollen, bis ihn ſeine Vertrauten mit Gewalt weggebracht hätten; Andere, er ſey den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch über dem Leichname gelegen; noch Andere, er habe auch den Arzt Glaucias an's Kreuz

*) Nach Diodor XVII, 114. ſagte einſt Alexander: „Craterus liebt den König; Hephäſtion den Alexander.“ Vergl. auch Arr. II, 12. S. 197.

ſchlagen laſſen, und zwar entweder wegen Verordnung eines ſchlechten Heilmittels oder, nach Anderen, weil er ihn ruhig unter ſeinen eigenen Augen ſich habe mit Wein überladen laſſen. Daß Alexander dem Verſtorbenen zu Ehren ſich die Haare abſchnitt, finde ich nicht unwahrſcheinlich wie aus anderen Gründen, ſo beſonders wegen ſeiner leidenſchaftlichen Bewunderung des Achilles*) der von Kindheit an ein Gegenſtand der Nacheiferung für ihn war. Wenn ihn aber Einige auch den Wagen, auf welchem der Leichnam gefahren wurde, mit eigener Hand von Zeit zu Zeit lenken laſſen; ſo halte ich Dieß für durchaus unglaublich; ſo wie wenn Andere erzählen, er habe den Tempel**) des Aesculapius zu Ecbatana niederzureiſſen befohlen: — ein barbariſcher Befehl und keineswegs mit Alexandern vereinbar, ſondern vielmehr mit der Gottloſigkeit eines Xerres und mit jenen Feſſeln, welche Xerres in den Hellespont ſoll haben werfen laſſen***), bekanntlich um das Meer zu züchtigen. Uebrigens folgende Erzählung ſcheint mir nicht außer der Wahrſcheinlichkeit zu liegen. Es ſollen nämlich, als Alexander nach Babylon zog, unterwegs viele Geſandtſchaften aus Griechenland und unter ihnen nun auch Abgeordnete von Epidaurus†) bei ihm eingetroffen ſeyn. Dieſen habe Alexander

*) Vergl. Homer's Il. XXIII, 141. flg.

**) In den Vorträgen Epictets II, 22. ſagt übrigens Arrian geradezu: „Alexander ließ, weil ſein Liebling geſtorben war, den Tempel Aesculap's in Brand ſtecken.“

***) Vergl. Herodot VII, 35.

†) Natürlich iſt hier das berühmte Epidaurus im Peloponneſe gemeint, in Argolis am Saroniſchen Meerbuſen ge-

nicht nur alle ihre Bitten verwilligt, sondern auch ein Weihgeschenk für den Aesculap mit nach Hause gegeben, beisetzend: „zwar ist Aesculap nicht schön mit mir verfahren, indem er mir den Freund nicht rettete, der mir so theuer war wie mein eigenes Leben." — Daß er dem Hephästion stets als einem Halbgotte Opfer zu bringen befohlen, das findet sich bei den Meisten verzeichnet: Einige aber sagen, er habe durch eine Gesandtschaft auch beim Ammon anfragen lassen, ob er erlaube, dem Hephästion auch als einem Gotte zu opfern: habe jedoch die Erlaubniß nicht erhalten [Cap. 23.]. Was Alle einstimmig berichten, ist, daß Alexander bis zum dritten Tage nach dem Tode des Hephästion weder Speise gekostet noch irgend eine körperliche Pflege angenommen habe; sondern entweder wehklagend oder in trauriges Schweigen versunken da gelegen sey; daß er befohlen habe, ihm in Babylon einen Scheiterhaufen auszurüsten zu *) tausend, nach Anderen sogar zu mehr Talenten; daß er eine allgemeine Landestrauer **) bei allen Barbaren habe ansagen las-

legen. Denn dort wurde Aesculap in Gestalt einer Schlange in eigenem Tempel verehrt, und von dort soll er auch nach Rom geholt worden seyn, Liv. X, 47. Seine Ruinen unfern Piada, heißen noch h. z. T. Pidaura: nach Tzschucke wäre es das heutige Malvasia vecchia, oder Altmalvasien.

*) Fast dritthalb Millionen Gulden. Dem prachtvollen Scheiterhaufen, wie ihn Diodor XVII, 115. beschreibt, hat der Graf Caylus eine eigene Abhandlung gewidmet in Hist. de l'Acad. des Inscr. T. XXXI.

**) Nach Diodor XVII, 110. befahl er, bis nach Hephästion's

sen, und daß viele der Vertrauten Alexanders, ihm zu huldigen, sich selbst und ihre Waffen dem verstorbenen Hephästion geweiht haben, und zwar auf den erfinderischen Antrag des Eumenes *), dessen Zwist mit Hephästion wir kurz zuvor berührt haben, und der Dieß gethan haben soll, um Alexandern zu zeigen, daß er nicht sich freue über den Tod des Hephästion. Und so ernannte Alexander auch keinen Anderen **) an Hephästions Stelle zum Obersten [Chiliarchen] der berittenen Edelschaaren, damit der Name des Hephästion bei der Schaar nicht unterginge: sie hieß daher [noch immer] die Abtheilung [Chiliarchie] des Hephästion und ihr voran zog das von Hephästion gewählte Feldzeichen. Ferner gedachte Alexander einen Wettkampf in Leibesübungen und schönen

Leichenfeier alle heiligen Feuer auszulöschen, wie dieß nach dem Tode der Persischen Könige geschehen sey.

*) Nach Plutarch Eumenes Cap. 2. ersann dieser ganze neue Ehrenerweisungen für den Verstorbenen, und sparte keine Kosten zu stattlicher Ausrüstung seines Leichenbegängnisses.

**) Wie dieß mit III, 27. zu vereinigen sey, fragt Schulz. Leicht, denke ich: was dort Hipparche (Reiteroberster) heißt, wird hier mit verändertem Ausdrucke Chiliarche (Anführer von Tausenden, und allg. Oberster) genannt; und beides gilt als Amtsname des einen wie des andern der beiden Obersten, unter deren Befehl Alexander die Edelschaaren zu stellen für gut gefunden hatte. Auch Clitus, der andere Oberste, war gestorben; und wenn später doch noch eine Hipparchie des Clitus genannt ist, wie V, 22. VI, 6. vergl. IV, 22. V, 12. so könnte vielleicht auch seine Stelle unbesetzt, oder vielmehr sein Name der alten Abtheilung belassen gedacht werden. Haben nicht jetzt noch Regimenter Namen von längst verstorbenen Inhabern?

Künsten zu veranstalten, der durch die Menge der Kämpfenden und die Kosten der Ausrüstung alle früheren weit hinter sich lassen sollte. Er hatte nämlich im Ganzen dreitausend Wettkämpfer angeschafft und es sollen diese etwas später bei Alexanders eigener Leiche gekämpft haben.

15. Lange *) Zeit währte die Trauer und war er selbst schon geneigt, sich ihr zu entschlagen, so bestärkten ihn seine Vertrauten nur noch mehr in diesem Vorsatze. Deßhalb unternahm er einen Zug gegen die Cossäer, ein kriegerisches Volk, Gränznachbarn der Urier **). Es sind diese Cossäer ein Gebirgsvolk; sie hausen in den haltbaren Punkten des Landes; so oft Heeresmacht anrückt, ziehen sie sich auf die Spitzen der Berge zurück, entweder in Masse oder so gut

*) Ganz gewiß mehrere Monate; denn lassen wir auch Hephästion gegen das Ende des 3ten Jahres von Olymp. CIV, nach Diodor, oder wohl richtiger im Anfange des 4ten Jahres derselben Olympiade unter dem Archontate des Anticles sterben, so fiel ja der Zug gegen die Cossäer, wie Arrian selbst sagt, in den Winter (von 325 auf 324 v. Chr.).

**) Vergl. über Urier und Cossäer, was oben zu III, 17. Anm. S. 280. bemerkt ist. Nach Diodor XXVII, 3. war dieser Zug in 40 Tagen vollendet, und Plutarch Alex. 72. nennt ihn mit seinem gräßlichen Gemetzel, wo weder Alter noch Geschlecht geschont worden sey, schimpflich genug einen ἐναγισμὸς für Hephästion, d. h. ein Todtenopfer. Allein zur Ehre für Alexanders Andenken wird diese Nachricht von anderen Geschichtschreibern so wenig bestätigt, daß wir unten Cap. 23. sogar Cossäer unter Alexanders Heer aufgenommen sehen. Vergl. St. Croix l. c. p. 476. 477.

Jeder kann, sich flüchtend, und vereiteln dadurch jeden mit Heeresmacht gegen sie unternommenen Angriff. Ist aber der Feind wieder abgezogen, so legen sie sich wieder auf Raub, von welchem sie leben. Alexander jedoch ward ihrer Meister, wiewohl er mitten im Winter den Zug unternahm. Allein weder der Winter konnte ihn aufhalten noch der ungünstige Boden und, so wenig als ihn, den Lagiden Ptolemäus, der eine Heerabtheilung gegen sie führte; so war Alexandern, Was er auch unternehmen mochte, im Kriege Nichts unmöglich. — Auf dem Wege nach Babylon trafen Gesandtschaften aus Libyen bei ihm ein, die ihn wegen der Herrschaft über Asien beglückwünschten und begrüßten. Auch aus Italien kamen Abgeordnete der Bruttier *) der Lucaner und der Tyrrhener **) bei ihm an. Selbst die Carthager sollen damals eine Gesandtschaft an ihn geschickt und die Aethiopier, die Scythen in Europa, die Celten und die Iberer ***) durch Abgeordnete um seine Freundschaft sich beworben haben; Völkerschaften, deren Name und Tracht jetzt erst bei Grie-

*) Bruttier und Lucaner, Volksstämme in Unteritalien, deren ehmalige Sitze jetzt Theile des Königreichs Neapel ausmachen.

**) Dieß sind die Tusci (oder Etrusker) der Römer im heutigen Toscana.

***) Diodor XVII, 112. sagt allgemein, alle Die, welche an der Nordküste des Adriatischen Meeres (Celten) und an den Säulen des Hercules (in Spanien, Iberer) wohnten, haben Gesandtschaften geschickt. Denn daß hier nicht die Iberer gemeint sind, welche die Nordhälfte von Georgien, nämlich Cardnel und ein Stück von Kacheti und Imereti bewohnten, geht aus der Zusammenstellung hervor.

chen und Macedoniern bekannt geworden sey. Von ihnen soll Alexandern auch das Schiedsrichteramt in ihren gegenseitigen Streitigkeiten übertragen worden und namentlich jetzt er selbst sich und seiner Umgebung als Herr aller Länder und Meere erschienen seyn. Aristus *) und Asclepiades, ebenfalls Geschichtschreiber Alexanders, lassen auch **) Römische Gesandte bei ihm ankommen und Alexandern beim Zusammentreffen mit dieser Gesandtschaft von der zukünftigen Größe der Römer etwas ahnen, nachdem er den Aufzug der Männer und ihr rühriges und edles Wesen gesehen und zugleich über ihre Staatsverfassung Erkundigung eingezogen hatte. Und Dieß habe ich als weder ganz gewiß noch ganz unglaublich aufgenommen. Uebrigens hat freilich kein einziger Römer einer solchen, an Alexander abgeschickten Gesandtschaft Erwähnung gethan, ja nicht einmal unter Alexanders Geschichtschreibern der Lagide Ptolemäus und Aristobul, welchen ich vorzugsweise beipflichte. Auch sieht es der Politik der Römer, bekanntlich ***) damals gerade im Vollgenusse

*) Aristus aus Salamis, und der spätere Asclepiades aus Myrlea (später Apamea) in Bithynien — beides Geschichtschreiber Alexanders, aus der großen Zahl Derer, von denen wir nur die Namen wissen. Vergl. St. Croix l. c. p. 63.

**) St. Croix l. c. p. 478. ff. glaubt zwar, daß Arrian mit Recht diese Römische Gesandtschaft in Zweifel ziehe; widerlegt aber dafür mit ziemlich statthaften Gründen die Behauptung des Livius IX, 17., daß Alexander damals den Römern nicht einmal dem Namen nach bekannt gewesen sey.

***) Das Jahr 325 v. Ch. entspricht nach der gewöhnlichen Zeitrechnung dem Jahr 429 nach Erbauung Roms, oder dem achtzigsten Jahre nach Vertreibung der Könige, wo die junge Freiheit in ihrer schönsten Blüthe stand.

ihrer Freiheit, gar nicht gleich, an einen auswärtigen König, zumal in so weite Entfernung von ihrer Heimath, eine Gesandtschaft zu schicken, wozu sie weder Furcht noch Aussicht auf Vortheil treiben konnte, während der Haß gegen die Sippschaft und den Namen der Tyrannen bei ihnen so groß war, wie nur je bei einem Volke.

16. Auf Dieß entsandte Alexander den Heraclides, den Sohn des Argäus, in Begleitung von Schiffszimmerleuten, nach Hyrcanien mit dem Befehle, in den Gebirgen Hyrcaniens Bauholz fällen und daraus lange Schiffe mit und ohne Verdeck nach Griechischer Banart zimmern zu lassen. Er hatte nämlich große Lust, auch von diesem, sogenannten *) Caspischen oder Hyrcanischen Meere auszukundschaften, mit welchem Meere es zusammenhänge, ob mit dem Pontus Eurinus [schwarzen Meere], oder ob von dem östlichen Meere bei Indien aus der große Ocean in den Hyrcanischen

*) Beides gilt in der Regel für den Gesammtnamen des jetzt noch sogenannten Caspischen Meeres: eigentlich aber hieß von den Anwohnern der südwestliche Theil desselben mare Caspium, der südöstliche mare Hyrcanum. Wohl hatte schon Herodot vom Hörensagen richtigere Begriffe von diesem Meere (I, 202. 203.) Allein, daß später und namentlich zu Alexanders Zeiten ganz verkehrte Vorstellungen davon sich in die Geographie eindrangen, ist nicht auffallender, als daß erst durch die unter Peter dem Großen angestellten Messungen die wahre Figur desselben bekannt geworden ist. Vergl. hierüber Mannert Geogr. Bd. IV, S. 536–546. und St. Croix l. c. p. 708. ff.

Busen hereinströme; wie er ja auch in dem Persischen Golfe, bekanntlich dem sogenannten rothen [Erythräischen] Meere, einen Busen des großen Oceans entdeckt hatte. Denn noch war der Anfang des Caspischen Meeres nicht aufgefunden, obgleich nicht wenige Völkerschaften seine Küsten bewohnen und schiffbare Flüsse sich in dasselbe ergießen. Von Bactra aus geht der Orus*) [Amu], der größte Asiatische Fluß, natürlich mit Ausnahme der Indischen, in dieses Meer und durch das Scythenland der Jarartes [Sir]. Auch der Araxes**), der aus Armenien herkömmt', soll nach der gewöhnlichen Sage den nämlichen Ausfluß haben. Dieß sind die größten; viele andere aber gehen entweder vorher mit diesen sich vereinigend oder in eigenem Laufe in dasselbe Meer. Einige derselben wurden auch Alexanders Gefährten bekannt, als sie zu den dortigen Völkerschaften kamen; Andere sind wahrscheinlich jenseits***) des Busens im Lande der nomadischen Scythen, was natürlich gänzlich unbekannt ist. Alexander selbst ging mit dem Heere über den Tigris und auf dem Wege nach Babylon fanden sich die Wahrsager der Chaldäer

*) Der Orus, oder Amu geht h. z. T. in den Aralsee, und wahrscheinlich ebenso vor Alters; allein die Alten wußten diesen See vom Caspischen Meere nicht zu unterscheiden. Daß dagegen der Jarartes von jeher in den Aral floß, ist keinem Zweifel unterworfen.

**) Der Erasche bei Moses von Chorene; h. z. T. Aras, im Mingkol entspringend, und mit dem Kur (Cyrus) vereinigt in zwei Ausflüssen ins Caspische Meer fallend.

***) D. h. wohl im Norden des Caspischen Meeres, wo die unbekannte Scythenwelt sich ausdehnte. Erst Ptolemäus und zum Theil Plinius kennen die Namen der westlichen

bei ihm ein, führten ihn von seinen Vertrauten beiseit und baten ihn, den Zug nach Babylon einzustellen; denn es sey ihnen ein Spruch des Gottes Belus [Baal] geworden, daß ihm der Einzug in Babylon für jetzt nicht zum Guten ausschlagen werde. Er aber soll ihnen mit einem Verse des Dichters Euripides*) geantwortet haben, und dieser Vers des Euripides lautet also:

„Der beste Seher ist, Wer da gut zu rathen weiß."

„So hüte dich wenigstens, o König," fuhren die Chaldäer fort, „so heranzuziehen, daß du selbst gegen Abend schauest und dein Heer in dieser Richtung führest; mache lieber den Umweg, der dich gegen Morgen wendet." Allein auch Dieß ging wegen des unwegsamen Bodens nicht leicht an; vielmehr führte ihn eine**) höhere Hand auf dem Wege, auf welchem er bereits seinem Ende entgegengehen sollte.

Flüsse, die sich oberhalb des Cyrus (Kur) in dieses Meer ergießen, wie Albanus (Bilbana), Casius (Samur), Gerrus (Sulak), Soana (Kansuga), Alonta (Terek), Udon (Kuma) und die nördlichen des Scythenlandes Rha (Wolga), Rymnus (Ejasuri), und Dair (Jaik, oder Uralfluß).

*) Euripides war der Lieblingsdichter wie der Macedonier überhaupt, so namentlich Alexanders; daher auch in Plutarch's Alexander die vielen Verse aus dessen Werken. Vergl. überhaupt über Alexanders Liebe zu den alten Dichtern St. Croix l. c. p. 206. Welchem verlorenen Werke des Euripides übrigens dieser Vers angehörte, läßt sich nicht bestimmen.

**) Hier und im Folgenden erkennt man den Schüler Epictets mit seinem Glauben an ein allwaltendes Dämonion.

Und vielleicht war es auch beſſer für ihn, wie auf dem höchſten Gipfel des Ruhmes überhaupt, ſo als ein Gegenſtand des allgemeinſten Bedauerns zu ſcheiden, noch ehe ihm irgend einer der menſchlichen Zufälle begegnete, um deren willen auch Solon *) ganz natürlich den Cröſus ermahnt hat, auf das Ende eines langen Lebens zu ſehen und vorher keinen Sterblichen glücklich zu preiſen. Auch war wirklich ſelbſt für Alexandern der Tod des Hephäſtion ein harter Schlag, dem er wohl ſelbſt lieber durch einen früheren Tod hätte entgehen, als bei längerem Leben ſich ausſetzen wollen; gleichwie gewiß auch Achilles vorgezogen haben würde, lieber vor Patroclus zu ſterben, als der Rächer ſeines Todes zu werden.

17. Auch hatte er einigen Verdacht gegen die Chaldäer, daß weniger die Rückſicht auf einen Orakelſpruch, als vielmehr auf ihren eigenen Nutzen ſie veranlaßt habe, ihn für jetzt vom Einzuge in Babylon abzuhalten. Es ſtand nämlich mitten in der Stadt der Tempel des Belus **) von ungeheurer Größe und aus gebrannten, mit Erdharz zuſammengefügten Ziegeln. Dieſen Tempel ***), gleich den übrigen Heiligthümern in Babylon, hatte Xerres zerſtört, als er von Griechenland wieder heimkehrte. Alexander aber hatte im Sinne, ihn wieder aufbauen zu laſſen, nach Einigen auf ſeinem vorigen Grunde, weßhalb er den Babyloniern den

*) Vergl. Herodot I, 32. 86.

**) Vergl. über dieſen Tempel des Belus oder Bel's Herod. 1, 181—183. Diod. II, 10. Strabo XVI, 1. und Geſenius Commentar zu Jeſaias 2ter Thl. S. 335. ff.

***) Vergl. III, 16.

Schutt wegzuſchaffen befohlen habe; nach Anderen in noch größerem Umfange, als er vorher geweſen. Da jedoch nach ſeiner Entfernung die mit der Sache Beauftragten das Werk nur läßig betrieben hatten, ſo war jetzt das ganze Heer angewieſen, die Arbeit zu vollenden. Es ſoll aber der Gott Belus nicht nur bedeutende, von den Aſſyriſchen Königen ihm überlaſſene Grundſtücke, ſondern auch einen großen Schatz beſeſſen haben, wovon ſeit alten Zeiten theils der Tempel im Bau erhalten, theils das Opfer für den Gott beſtritten worden ſey. Damals nun haben die Chaldäer *) die Nutzung der Tempelgüter gehabt, weil Nichts da geweſen, worauf man den Ertrag hätte verwenden können. Und deßhalb hatte ſie Alexander im Verdacht, als wünſchten ſie ſeinen Einzug in Babylon zu verhindern, um nicht durch den nun in Kurzem vollendeten Bau des Tempels aus dem Genuſſe jener Güter geſetzt zu werden. Doch wollte er ihnen, nach Ariſtobul, in Beziehung auf die veränderte Richtung ſeines Einzugs in die Stadt zu Willen ſeyn. Er bezog am erſten Tage ein Lager an dem Ufer des Euphrat. Am folgenden Tage hielt er ſich, den Fluß zur Rechten laſſend, immer längs deſſelben und wollte die Weſtſeite der Stadt umgehen, um dann in öſtlicher Richtung einzuziehen. Allein

*) Ueber die Chaldäer und ihre ältere Geſchichte iſt zu leſen, was Geſenius im Commentar zu Jeſ. 23, 13. 4, 744. ff. beibringt, und von dem Geize und der Habſucht der Chaldäiſchen Beluspriester führt Baruch die ſchreiendſten Beiſpiele an VI, 8, 9, 27. Vergl. auch Geſenius Commentar zu Jeſ. Thl. II, S. 349. und Berthold über das Magier-Inſtitut in Babylon, in deſſen Daniel S. 829. ff.

der ungünstige Boden machte es ihm unmöglich, auf diese Weise an der Spitze des Heeres heranzukommen, weil er auf der Westseite der Stadt, wenn er daselbst eine östliche Richtung nehmen wollte, nur sumpfigen Moorgrund hatte; und so wurde er halb mit halb wider Willen ungehorsam gegen den Gott.

18. So hat Aristobul auch folgende Geschichte verzeichnet. Apollodor vom Amphipolis, einer der Vertrauten [Großoffiziere] Alexanders und Oberbefehlshaber des Heeres, welches Alexander bei dem Statthalter von Babylon, Mazäus, zurückgelassen [III, 16.], hatte nach seiner Wiedervereinigung mit den aus Indien Zurückgekehrten nicht sobald gesehen, wie hart er die in verschiedenen Ländern von ihm angestellten Statthalter bestrafte, als er seinem Bruder Pythagoras — es war nämlich Pythagoras ein Prophet *) aus den Eingeweiden der Thiere — die schriftliche Bitte zugehen ließ, auch über sein Wohl die Zeichen zu befragen. Pythagoras aber schrieb zurück an ihn, um ihn zu fragen, Wer hauptsächlich der Gefürchtete sey, wegen dessen er die Wahrsagerkunst in Anspruch nehmen wolle, und als er nun in seiner Antwort nicht nur den König selbst, sondern auch den Hephästion nannte, so opferte Pythagoras zuerst wegen des Hephästion. Da aber an der Leber des Opferthiers kein Lappen bemerkbar war, so schrieb er dem gemäß einen Brief, den er versiegelt an Apollodor von Babylon nach Ecbatana schickte und worin er ihn ohne Furcht vor Hephästion seyn hieß; denn dieser werde ihnen in Kurzem aus dem Wege

*) Was bei den Römern extispex hieß.

gehen. Und dieser Brief, sagt Aristobul, wurde dem Apollodor überbracht einen Tag früher, als Hephästion starb. Abermals opferte nun Pythagoras wegen Alexanders und abermals war die Leber des Opferthiers ohne Lappen. Er schrieb deßhalb an Apollodor in Beziehung auf Alexandern wieder das Nämliche. Apollodor aber verschwieg es nicht, sondern theilte seine schriftlichen Nachrichten Alexandern mit, um dem König seine Anhänglichkeit desto mehr zu beweisen, wenn er ihm riethe, auf seiner Hut zu seyn, damit ihm in diesen Tagen nicht eine Gefahr zustoße. Auch belobte Alexander den Apollodor, wie Aristobul hinzusetzt und fragte nach seiner Ankunft in Babylon den Pythagoras, in Folge welches Anzeichens er dieses an seinen Bruder geschrieben habe. Dieser antwortete: weil er die Leber des Opferthiers ohne Lappen gefunden, und auf die weitere Frage, was dieses Zeichen bedeute? erklärte er: ein großes Unglück. Alexander war aber so weit entfernt, dem Pythagoras zu zürnen, daß er ihm vielmehr eine weit größere Aufmerksamkeit bezeugte, weil er ihm arglos die Wahrheit gesagt. Dieß versichert Aristobul von Pythagoras selbst zu wissen und fügt bei, daß er auch dem Perdiccas und etwas später dem Antigonus geweissagt habe; Beiden sey dasselbe Zeichen geworden und so Perdiccas *) im Kriege gegen den Ptolemäus um-

*) Perdiccas, Anfangs nach Alexanders Tode den Meister spielend und im Begriffe, sich durch Vermählung mit Alexanders Schwester Cleopatra, namentlich gegen Antigonus und Ptolemäus den Thron zu sichern, führte den Krieg mit Glück in Asien durch Eumenes; erlitt aber selbst eine Niederlage in Aegypten bei Memphis, und

gekommen, Antigonus *) in der Schlacht bei Ipsus gegen Seleucus und Lysimachus.. Uebrigens findet sich auch über Calanus, den Indischen Weisen, folgende Sage aufgezeichnet. Als er nämlich den Scheiterhaufen bestieg, um zu sterben, umarmte er vorher noch die sämmtlichen Vertrauten [Alexanders], zu Alexandern selbst aber wollte er nicht herantreten, um auch ihn zu umarmen; sondern äußerte, in Babylon werde er ihn wieder treffen und umarmen. Diese Worte wurden im damaligen Augenblicke nicht beachtet; später aber, nachdem Alexander zu Babylon gestorben war, kam es Denen, die sie gehört hatten, wieder in's Gedächtniß, daß natürlich damit auf Alexanders Ende hingewiesen worden sey **).

19. Nach seiner Ankunft in Babylon trafen Gesandtschaften aus Griechenland bei ihm ein. Was jede einzelne derselben herbeigeführt, ist nicht angegeben. Meines Bedünkens jedoch galt es den meisten, ihn zu bekränzen und wegen seiner Siege, namentlich in Indien zu beglückwünschen, so wie über seine glückliche Rückkehr aus Indien ihre Freude zu bezeugen. Nach einem freundlichen und, wie natürlich, ehrenvollen Empfange soll er sie wieder heimgeschickt; zugleich aber alle Bildsäulen und alle Götterbilder und überhaupt alle geweihten Gegenstände, welche Xerres aus Griechenland nach Babylon oder nach Pasargadä oder nach Susa oder sonst in irgend eine andere Stadt Asiens hatte bringen lassen, den Gesandten mit nach Hause gegeben haben und so sollen auch die ehernen Bilder des *) Harmodius und Aristogiton wieder nach Athen zurückgebracht worden seyn, nebst dem Sessel der Celcäischen **) Diana. Er traf in Babylon, wie Aristobul sagt, auch die Flotte an, welche den Euphrat ***) herauf vom Persischen Meere gekommen war, so weit sie nämlich unter Nearch's Befehlen stand; dagegen, Was aus Phönicien herbeigeschafft worden war, zwei Fünfruderer von der Phönicischen Seemacht, drei Vierruderer, zwölf Dreiruderer und an dreißig Dreißigruderer, das war Alles aus-

ward von seinen eigenen Soldaten in seinem Zelte ermordet 320 v. Ch.

*) Antigonus, eine Zeit lang Herr von fast ganz Asien und im Begriffe auch vollends die europäischen Besitzungen Alexanders unter sich zu bringen, wird von Lysimachus und Seleucus in den Ebenen von Ipsus geschlagen, und kommt um 302 v. Ch. Vergl. Pausanias Beschrb. v. Griech. I, 6.

**) St. Croix p. 487. ff. dürfte nicht so Unrecht haben, wenn er alle diese Vorbedeutungen und Anzeichen von Alexanders Tode von dem bösen Gewissen der Angestellten und der Habsucht der Priester ableitet, die ihn, erschreckt durch die Beispiele seiner strengen Strafgerechtigkeit von Babylon und der dort ihn erwartenden Ruhe entfernt zu halten bemüht waren.

*) Auch Pausanias B. v. G. I, 8. spricht von diesen Bildern und ihrer Entführung durch Xerres; läßt sie aber durch Antigonus, nicht durch Alexander an die Athener zurückkommen. Vergl. auch Arr. III, 16.

**) So viele Beinamen auch von der Diana bekannt sind, die Celcäische heißt sie sonst nirgends. Ists wirklicher Name, oder liegt darin falsche Lesart. Wer will Dieß entscheiden? Vergl. Schmieder z. d. St.

***) Soll wohl sowohl heißen, als: den Tigris herauf, und durch die Canäle in den Euphrat.

einandergelegt von Phönicien aus [zu Land] nach Thapsacus an den Fluß Euphrat gebracht und hier wieder zusammengesetzt den Fluß hinab nach Babylon geführt worden *). Er sagt, Alexander habe auch noch eine andere Flotte bauen und dazu die Cypressen in Babylonien niederhauen lassen. Denn nur von diesen Bäumen **) finde sich Vorrath im Lande der Assyrer; alle anderen, zum Schiffsbaue tauglichen fehlen daselbst ganz. Schiffsleute und was weiter zur Bedienung des Schiffs gehört, auch eine Menge Purpurfischer und was sonst noch mit dem Meere sich beschäftigt, habe er aus Phönicien und den übrigen Küstenländern kommen und bei Babylon einen Haufen, geräumig genug, um tausend lange Schiffe zu fassen, graben und neben dem Hafen Schiffswerften anlegen lassen und endlich den Clazomenier Miccalus mit fünfzig ***) Talenten nach Phönicien und Syrien geschickt, um Alles, was Seeleute heiße, entweder um Sold anzuwerben oder auch zu kaufen. Er hatte nämlich im Sinne, die Küsten am Persischen Meerbusen und die dortigen Inseln zu bevölkern, weil er der Ansicht war, es werde dieses Land nicht weniger blühend, als Phönicien, werden. Die Ausrüstung der Flotte aber galt der Hauptmasse der Araber, angeblich weil diese unter den Barbaren jener Gegend die Einzigen waren, die weder eine Gesandtschaft an ihn geschickt noch ihm irgend eine Art von Unterwürfigkeit oder

*) Vergleiche, Was über diesen Transport der Schiffe St. Croix l. c. p. 483 — 485 sagt.

**) Siehe Herodot I, 139.

***) Etwa hundert und fünfzehentausend Gulden.

Huldigung bezeugt hatten; in der That aber, wie wenigstens mir es vorkommt, weil Alexander unersättlich war in immer neuen Eroberungen.

20. Wie erzählt wird, hörte Alexander, daß die Araber nur zwei Götter *) verehren, den Himmel [Uranus] und den Bacchus; und zwar den Himmel, weil er nicht nur selbst sichtbar ist, sondern auch an ihm außer den übrigen Gestirnen insbesondere die Sonne, von welcher der größte und augenscheinlichste Segen auf alle menschlichen Verhältnisse ausgeht; den Bacchus aber wegen seines weltberühmten Zuges nach Indien. Darum hielt er sich nicht für unwürdig, wohl als dritter Gott von den Arabern anerkannt zu werden, da er ja nicht geringere Thaten verrichtet, als Bacchus, und das um so mehr, wenn er nach Besiegung der Araber ihnen, gleich den Indiern gestatten würde, ihre gesetzlichen Einrichtungen beizubehalten. Auch die gesegnete

*) Herodot III, 8. spricht ebenfalls von der Verehrung des Bacchus, wie der Urania (Venus) bei den Arabern; und nennt jenen Urotal, nach Assemann. B. Or. T. III. P. II. p. 584. ff. soviel als Erat-Allah, d. h. Gott des Feuers; so wie diese Allata, nach Assemann soviel als Göttin, ein auch im Coran Sur. 53. V. 19. vorkommender Götzenname, nach Herodot selbst I, 131. Dasselbe, was bei den Assyrern Mylitta, bei den Persern Mithra. Uebrigens ist beim Mangel einheimischer Berichte aus alter Zeit und bei der Verwirrung, welche die Griechen gewöhnlich in ausländische Götterlehren gebracht haben, hier kaum mehr Gewisses auszumitteln. Nur soviel ist sicher, daß Gestirndienst auch im alten Arabien herrschend gewesen.

Lage des Landes war mit *) ein Beweggrund für ihn, da er hörte, daß sie aus den Sümpfen die Casia gewinnen; von den Bäumen die Myrrhe und den Weihrauch, und von kleinen Stauden den Zimmt nehmen und daß die Fluren von selbst Narde erzeugen **). Ueber die Größe des Landes ward ihm berichtet, daß die Meeresküste Arabiens nicht kleiner sey, als die Indische; daß viele Inseln in der Nähe derselben liegen und daß überall am Lande sich Häfen finden, welche nicht nur Ankerplätze für eine Flotte, sondern auch Städte zur Ansiedlung darbieten, denen sich eine glückliche Zukunft versprechen lasse. Namentlich nannte man ihm zwei der Mündung des Euphrats gegenüber im Meere gelegene Inseln; die eine nicht weit von dem Ausflusse des Euphrats, gegen hundert und zwanzig ***) Stadien von der Küste und

*) Nach Strabo XVI, 4. wollte Alexander Arabien zum Mittelpunkte und Hauptsitze seiner Herrschaft machen.

**) Ueber Arabiens Erzeugnisse vergl. Strabo XVI, 4. und Herodot III, 110—112. Uebrigens ist nicht zu übersehen, daß die Griechen Arabische Produkte und Arabische Handelsartikel mit einander verwechselten. Vergl. Mannert Geog. VI, 1s Hft. S. 15. Namentlich behauptet Plinius XII, 19. Die Casia sowohl als der Zimmet wachsen nicht in Arabien, sondern kommen von Aethiopien aus dahin.

***) Diese, 5 Stunden etwa nach dieser Angabe, von der Küste entfernte Insel, welche Alexander Icarus nannte, kann nach den Angaben unserer Stelle nicht Aradus und mit der gleichgenannten größeren Insel Tylos nicht das Inselpaar bilden, das h. z. T. Bahrein (die zwei Inseln) genannt wird. Heeren meint (Ideen Bd. I. S. 819.) es sey diese Insel die auf Niebuhrs Charte genannte Bubean. Allein Arrian's Angabe ist zu allgemein und unbestimmt.

von der Flußmündung entfernt; kleiner als die andere und mit mancherlei Holz bewachsen. Es stehe auf ihr, sagte man ihm, auch ein Tempel der Diana, und ihre Bewohner hausen in den Umgebungen des Tempels; sie nähre wilde Ziegen und Hirsche, und diese lasse man, als der Diana geweiht, frei laufen; auch sey es nicht erlaubt, Jagd auf sie zu machen, außer wenn Jemand der Göttin opfern wolle; nur zu diesem Zwecke jage man; denn zu diesem Zwecke sey es nicht verboten *). Alexander soll diese Insel, nach Aristobuls Angabe, Icarus zu nennen befohlen haben, der Insel Icarus **) im Aegäischen Meere zu Ehren, auf welche Icarus, der Sohn des Dädalus, der Sage zufolge niederfiel, nachdem das Wachs, mit welchem seine Flügel befestigt gewesen, zerschmolzen war, weil er, den Anweisungen seines Vaters zuwider, sich nicht nahe an der Erde hielt, sondern im Unverstande hoch in die Lüfte sich schwingend, das Wachs von der Sonne erwärmen und schmelzen ließ. Und daher soll Icarus der Insel sowohl als dem Meere seinen Namen

*) Der aus dem Besitze von Mecca vertriebene Dschorhamide Amru, das Bild heiligen Friedens in den Umgebungen der Stadt beschreibend, singt in Schultensii Monumentt. vetust. Arabiae:

„Wir beweinen das Haus, wo die Taube nicht beleidigt wird,
„Die sicher in seinem Schatten haust, und der Sperling;
„Und wo das Wild nichts fürchtend, zahm einhergeht,
„Und selbst, wenn es herauskömmt, nicht zu fürchten ist.

**) Bei Samos, h. z. T. Nicaria.

gelassen haben; jene Icarus [Icaria], dieses das Icarische genannt worden seyn. Die Entfernung der anderen Insel von der Mündung des Euphrats, hieß es, betrage die Fahrt eines Tags und einer Nacht, wenn man mit dem Winde segle; Tylus sey ihr Name; und sie selbst groß, und im Ganzen weder rauh noch waldig, vielmehr geeignet, edle Früchte und Was die Jahreszeit gibt, hervorzubringen. Dieß wurde Alexandern zum Theil von Archias gemeldet, der, mit einem Dreißigruderer abgesendet zur Untersuchung der Küstenfahrt bis zum Lande der Araber, zu der Insel Tylus gekommen war, aber nicht weiter zu gehen gewagt hatte. Androsthenes, mit einem anderen Dreißigruderer ausgesandt, beschiffte auch einen Theil der Arabischen Halbinsel. Am weitesten unter den Ausgesandten kam aber der Steuermann, Hiero von Soli, der ebenfalls von Alexander einen Dreißigruderer erhalten hatte. Ihm war der Auftrag geworden, die ganze Arabische Halbinsel zu umschiffen bis zum Arabischen Meerbusen in Aegypten in der Nähe von Heropolis *). Zwar wagte er nicht ganz vorzudringen, wiewohl er den größten Theil des Landes Arabien umschifft hatte; sondern kehrte zu Alexandern zurück und berichtete: die Größe der Halbinsel sey etwas Außerordentliches, und bleibe nicht viel hinter dem Lande der Inder zurück; ein

*) Heropolis d. i. Heldenstadt, wohl das von Herodot II, 158. und von Steph. Byzant. genannte Patumos, und das Pittom der h. Schrift (1 Mos. 1, 11.), neben Ramses, oder Pelusium, als eine von den Israeliten erbaute Stadt genannt, und aus dem Koptischen durch Heldenstadt, oder nach Anderen Meergränze erklärt.

Vorgebirge *) erstrecke sich weit in den Ocean hinein; es sey dasselbe auch von den Leuten der unter Nearch aus Indien kommenden Flotte, ehe sie in den Persischen Meerbusen einbeugten, in nicht weiter Entfernung **) sich vor ihnen ausdehnend, erblickt worden; und es habe nicht viel gefehlt, so hätten sie ihre Fahrt bis dorthin verlängert; wenigstens habe der Steuermann Onesicritus darauf angetragen. Doch Nearch sagt, er selbst habe es nicht zugegeben, um nach Umschiffung des Persischen Meerbusens Alexandern Bericht über Das abstatten zu können, wozu er von ihm abgeschickt worden war. Denn seine Sendung sey nicht gewesen, das große Meer zu beschiffen, sondern Kunde einzuziehen über das an's Meer stoßende Land und über seine Bewohner, so wie über die Ankerplätze desselben und über das Wasser und über die Einrichtungen der Menschen und über die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Bodens ***); auch habe gerade diesem Umstande das Heer Alexanders seine Rettung zu verdanken; denn verloren würde es gewesen seyn †), wenn es die Fahrt über die Wüsten Arabiens hinaus fortgesetzt hätte; und aus diesem Grunde soll auch Hiero wieder umgekehrt seyn.

*) Indic. 32., wo von diesem Vorgebirge die Rede ist, wird sein Name Maceta genannt, h. z. Tag. nach Vincent p. 292. Musserbon; van der Chyss nennt Maskat.

**) Eine Tagfahrt ungefähr nach Indic. 32.

***) Die von Schmieder in den Text aufgenommene Lesart wird gerechtfertigt und erläutert, wenn es Ind. 32. heißt: ἔστις ἔγκαρπος γῆ καὶ ἔστις ἐρήμη.

†) Diese Meinung ist auch Arrian's eigene, wie er mit angeführtem Grunde Ind. 32. sagt.

21. Während er die Dreiruderer bauen, und den Hafen bei Babylon graben ließ, machte er eine Fahrt von Babylon aus den Euphrat hinunter nach dem Flusse Pallacopas. Entfernt ist dieser von Babylon gegen achthundert *) Stadien, und ist eigentlich ein vom Euphrat **) auf dieser Seite aus gehender Rinngraben, nicht ein aus Quellen entspringender Fluß. Der Euphrat nämlich, welcher aus den Armenischen ***) Gebirgen kommt, strömt zur Winterszeit in seinen Ufern fort, weil er nicht viel Wasser hat; mit Anbruch des Frühlings aber und namentlich gegen die Sommersonnenwende schwellt er an und ergießt sich über die Ufer in die Fluren Assyriens. Denn um diese Zeit schmilzt der Schnee in den Armenischen Gebirgen und vermehrt seine Wassermasse bedeutend; und da er ein flaches Bett und einen hohen Lauf hat, so überschwemmt er das Land, wenn man ihm nicht Luft machen und durch den Pallacopas ihn in die Teiche und Sümpfe ableiten würde, welche von diesem Rinngraben aus bis an die Gränzen des Araberlandes,

*) Etwa zwanzig Stunden.

**) D. h. auf der Westseite des Euphrats, während fast alle Canäle desselben in östlicher Richtung dem Tigris zu gegangen sind.

***) Allerdings kommt der Euphrat aus dem Armenischen Gebirge; allein, was den alten Griechen nicht vollständig bekannt war, aus einer doppelten Quelle; einer nördlicheren in den Mingkol-Gebirgen über Erzerum, und einer südlicheren aus dem Gebirgsstocke des Ararat; jener heißt nach den morgenländischen Geographen Euphrat, dieser Murad; oberhalb Palli vereinigen sie sich zum Euphrat, oder Phrat.

und von da eine lange Strecke in einen moorigen Grund, und von diesem zuletzt durch viele verborgene Oeffnungen in das Meer gehen. Ist aber der Schnee geschmolzen, vornämlich zur Zeit des Untergangs der Plejaden *), so hat der Euphrat einen niedrigen Wasserstand, und gibt dabei dennoch das Meiste durch den Pallacopas an die Sümpfe ab. Würde man deßhalb den Pallacopas nicht wieder zudämmen, so daß das Wasser, gegen die Ufer zurückgedrängt, in seinem Bette fortgeht; so würde der Euphrat sich in ihn entleeren und auch das Assyrische Land nicht mehr bewässern. Aber freilich waren die Ausflüsse des Euphrats in den Pallacopas, so leicht sie sich öffnen ließen, von dem Statthalter in Babylonien nur mit großer Mühe verstopft worden, weil der lockere, meist nur aus Schlamm bestehende Grund hier so beschaffen ist, daß er das Wasser des Flusses einschluckt, und so das Zurückweisen desselben sehr erschwert; ja bis in den dritten Monat waren über zehntausend Assyrier mit dieser schwierigen Arbeit beschäftigt. Die Nachricht hiervon bewog Alexandern, etwas zum Nutzen des Assyrischen Landes zu thun. Wo sich nämlich der Lauf des Euphrats gegen den Pallacopas wendet, da beschloß er den Ausfluß fest zu verstopfen. Als er aber ungefähr dreißig**) Stadien weiter ging, zeigte sich felsiger Grund, der erwarten ließ, daß er, durchstochen und mit dem alten Rinngraben des Pallacopas ***)

*) Vergl. oben zu Cap. 21. sechsten Buchs.

**) Etwa drei Viertelstunden.

***) Sollte ein solcher geöffneter Graben mit dem weiter oben angelegten Canal in Verbindung gesetzt werden, so daß

in Verbindung gebracht, einerseits das Wasser bei der Festigkeit des Erdreichs nicht durchsickern, andererseits die Zurückweisung desselben zur bestimmten Jahreszeit unschwer bewerkstelligen lassen würde. Deßhalb beschiffte er den Pallacopas, und fuhr auf demselben in die Teiche hinab bis an das Land der Araber, und da er hier einen schön gelegenen Punkt sah, so baute und befestigte er eine Stadt und siedelte daselbst von den Griechischen Söldlingen an, so viel ihrer theils freiwillig sich anboten, theils Alters oder Verstümmelung halber dienstunfähig waren.

22. Er selbst, als hätte er die Prophezeihung der Chaldäer zu Schanden gemacht, da ihm in Babylon nichts Unangenehmes begegnet war, wie sie prophezeiht hatten, — denn ausgezogen war er aus Babylon, ohne etwas erlitten zu haben — schiffte getrost auf den Teichen wieder zurück, Ba-

er als eigentliche Schleuße desselben benutzt werden konnte; so mußte offenbar jener Canal, wo nicht ganz parallel mit dem Bette des Euphrats, doch in stark südlicher oder südwestlicher Richtung gezogen seyn. Uebrigens folgt schon aus Dem, was Arrian hier erzählt, wie schwer es seyn mag, die Spuren des Pallocopas auf einem Boden nachzuweisen, dessen Oberfläche im Laufe der Jahrhunderte so große Veränderungen erlitten hat. Am natürlichsten ließe sich freilich an den unter dem Namen Bahr-Nedschef, oder dem See von Meschid-Ali angeführten See bei Niebuhr denken; so wie überhaupt das, was Chaussard in seiner Uebersetzung aus Villecoq's franz. Uebersetzung von Vincent's Peripl. anführt, das Wahrscheinlichste enthalten dürfte, was sich darüber sagen läßt. Vergl. Heeren ꝛc. Bd. XI. S. 145.

bylon zur Linken *) lassend. Es verirrte sich dabei auch in den Engen ein Theil seiner Flotte aus Mangel eines Führers, wenigstens so lange, bis er selbst einen Lotsen sandte, und sie auf die Fahrstraße zurückbringen ließ. Man erzählt sich folgende Geschichte. Die Gräber der Assyrischen Könige sollen größtentheils in den Seen und Teichen erbaut seyn. Als nun Alexander und zwar, wie es heißt, selbst am Steuer des Dreiruderers, auf den Teichen fuhr, faßte ein heftiger Windstoß seinen Hut mit dem daran befindlichen Diadem; jener, als der schwerere, fiel in's Wasser; das Diadem wurde vom Winde fortgetragen und blieb im Schilfe hängen. Der Schilf aber war auf dem Grabe eines der alten Könige gewachsen. Dieß deutete er selbst auf seine Zukunft, und zwar um so mehr, da einer der Schiffsleute zu dem Diadem hinschwamm, dasselbe von dem Schilfe wegnahm, und zwar nicht in der Hand trug, weil es beim Schwimmen naß werden könnte; dafür aber es um seinen eigenen Kopf wand und so überlieferte. Die meisten Geschichtschreiber Alexanders sagen, er habe ihm für seine Dienstwilligkeit ein **) Talent geschenkt; aber zugleich befohlen, ihm den Kopf abzuschlagen, weil die Weissager die Sache dahin gedeutet hätten: er dürfe den Kopf nicht stehen lassen, der sein königliches Diadem getragen. Aristobul aber sagt zwar auch, daß er ein Talent erhalten; spricht aber nur

*) Um dieß zu erklären, führt Niebuhr Alexandern in die Teiche von Lemloon, wo es an sich leicht gewesen sey, so zu sagen, zu verirren auf der Fahrt.

**) Etwa 1790 fl. nach Hartmann; oder 2039 fl. nach Wurm.

von Schlägen, die er für das Aufsetzen des Diadems bekommen. Ebenderselbe sagt, es sey einer der Phönicischen Schiffsleute gewesen, der Alexandern sein Diadem geholt habe; Andere dagegen nennen den Seleucus [Nicator], und meinen, es habe dieß für Alexandern den Tod und für Seleucus das große Königreich angedeutet. Denn daß Seleucus unter Alexanders Nachfolgern der größte König, nicht nur an Gesinnung der Königlichste, sondern auch Derjenige gewesen ist, der nach Alexandern *) die ausgedehnteste Herrschaft besessen, das scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen.

23. Zurückgekommen nach Babylon traf er den Peucestes an, der mit einem Heere von ungefähr zwanzigtausend Persern aus Persis angelangt war. Auch Cossäer **) und Tapurer ***) hatte er in ziemlicher Anzahl mit sich gebracht, weil auch diese Völkerschaften unter den Gränznachbarn von

*) Seleucus wurde seit 311 (dem Anfange der Seleucidischen Aera) nach der Schlacht bei Gaza Herr aller Länder zwischen dem Euphrat, Indus und Orus, und nach der Schlacht bei Coruvedium (282 v. Ch.), wenn gleich nur noch auf kurze Zeit, sogar von Macedonien, Thracien und Klein-Asien; allein 281 von Ptolemäus Ceraunus ermordet.

**) Vergl. oben Cap. 15.

***) Von Tapurern und ihren Wohnsitzen war schon oben zu III, 23. S. 295. die Rede: allein offenbar lagen diese, an der Südspitze des Kaspischen Meeres, zu sehr außer dem Bereiche des Statthalters von Persis (Farsistân) und wenn Blancardus p. 180. an Tapurer in Medien, d. h. unter den Mardi hausend mahnt, die bei Strabo und Ptolemäus genannt werden, so sind diese von den ersteren kaum verschieden, wenigstens nicht Gränznachbarn von Persis.

Persis ihm als die streitbarsten gerühmt wurden. An kam ferner bei Alexander auch Philoxenus mit einem Heere aus Carien, und Menander *) mit einem andern aus Lydien, und Menides **) mit der ihm untergebenen Reiterei. Auch Gesandtschaften kamen um diese Zeit aus Griechenland; selbst bekränzt, nahten sich die Mitglieder derselben Alexandern, und setzten ihm goldene Kränze auf, gleich als wären sie Festgesandte, gekommen zur Verehrung eines Gottes. Ihm aber war das Ende nahe ***).

Nachdem er die Perser wegen ihrer Willigkeit, mit der sie dem Peucestes in Allem sich folgsam erwiesen, und den Peucestes selbst wegen seiner besonnenen Amtsführung belobt hatte, reihte er sie ein in die Macedonischen Schaaren. Die Führung einer †) Decade [Rotte] erhielt ein Macedonischer Decarche [Rottenführer], und neben diesem ein Macedonischer Dimörite ††) [Doppelsöldner] und ein Decastater †††), so ge-

*) Statthalter von Lydien III, 6.

**) In Medien unter Parmenio (III, 26.) zurückgelassen, war er IV, 18. nach Macedonien abgegangen, um Ergänzungsmannschaft zu holen.

***) Welch bedeutungsvolle Kürze des Ausdrucks! Alexander in demselben Augenblicke, wo er göttlich verehrt wird, am Rande des Grabes stehend — ein sterblicher Mensch!

†) Wir haben hier nur unter anderem Namen, nämlich vier Macedonier und zwölf Perser. Vergl. Arrian Takt. 5. 6. 15. 16.

††) Siehe die Anmerkung zu VI, 9.

†††) Der Sold eines solchen Decastater's belief sich seinem Namen nach auf zehen Stater. Der Stater, auch χρυσοῦς d. h. Goldstück genannt, und soviel als die Darike, galt

nannt von dem Sold, den er erhielt, und der zwar kleiner war, als der des Dimöriten, aber größer als der des gemeinen Soldaten. Dazu kamen dann zwölf Perser, und zuletzt in der Decade wieder ein Macedonier, und zwar ebenfalls ein Decastater; so daß also bei jeder Decade vier Macedonier, drei durch höheren Sold, einer durch die Führung des Ganzen bevorzugt, und zwölf Perser standen. Die Macedonier hatten ihre vaterländische Rüstung; die Perser zum Theil den Bogen, zum Theil den Spieß mit dem Wurfriemen.

In dieser Zeit ließ er auch die Flotte vielfache Uebungen anstellen: da gab es manchen Kampf der Dreiruderer und der sämmtlichen Vierruderer auf dem Flusse, und Wettspiele der Ruderer sowohl als der Steuermänner, und Kränze für die Sieger. Auch kamen vom Ammon die heiligen Boten zurück, die er abgesandt hatte, um zu fragen, auf welche Weise er den Hephästion ehren dürfe. Sie brachten die Antwort von Ammon, daß er ihm als einem Halbgott [Heros] Opfer bringen dürfe. Er freute sich dieses Spruches, und verehrte ihn von nun an als einen Halbgott. Auch ließ er dem Cleomenes, einem schlechten Menschen, der sich viele Widerrechtlichkeiten in Aegypten *) erlaubt hatte, einen schriftlichen Befehl zugehen, den ich wegen des liebe-

gleich zehen Drachmen, oder etwa gleich 4 fl. 24 kr. unseren Geldes. Der Decastater erhielt also, wohl monatlich, etwa 40 fl.

*) Von der unersättlichen Habsucht und Grausamkeit dieses obersten Steuerbeamten in Aegypten hat uns Aristoteles in seinem 2ten Buche der Oeconomica schauderhafte Beispiele aufbewahrt. Vergl. St. Croix a. a. O. p. 294. 295.

vollen Andenkens, womit er den Hephästion auch noch nach dem Tode ehrte, nicht tadeln kann; in mancher andern Rücksicht aber tadeln muß. Der Befehl lautete nämlich: dem Hephastion als Halbgott solle ein Tempel erbaut werden im Aegyptischen Alexandrien; und zwar nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch auf der Insel *) Pharus, da wo der so große und so prachtvolle Thurm **) auf der Insel steht: beide [Tempel] sollen ausschließend nach Hephästion benannt, und allen Verträgen, welche Kaufleute mit einander abschließen, solle der Name des Hephästion ***) beigeschrieben werden. Das weiß ich nicht zu tadeln, außer etwa, daß er Unwichtiges mit hohem Ernste behandelte. Allein Folgendes tadle ich durchaus: „Wenn ich, — so lautete nämlich das Schreiben —, wenn ich den Dienst und die Tempel des Hephästion in Aegypten gut eingerichtet finde; so werde ich dir verzeihen, was du früher etwa gesündigt hast, und ins Künftige, was du auch sundigen magst, sollst du nichts Unfreundliches

*) Hier ist wohl die größere Pharus zu verstehen, welche in Nordwesten den neuen Hafen von Alexandrien begränzt; nicht die kleine Pharus an der östlichen Spitze, bekannter unter dem Namen Pharillon.

**) Es ist dieß der, einst zu den sieben Wundern der Welt gezählte Thurm, welchen Sostratus von Cnidus erbaut hat, und der jetzt nur noch in seinen Trümmern an seine alte Pracht erinnert. Er hatte eine Höhe von etwa 400 Fuß, und diente als Leuchtthurm.

***) Dieser an sich auffallende Befehl erklärt sich aus Dem, was uns Lucian (die Verläumdung Cap. 17. der Uebersetz. S. 1432.) aufbewahrt hat, daß nämlich nach Alexanders Verlangen der höchste Schwur in Aller Munde „Hephästion" geworden sey.

von mir erfahren." Dieß an den Vorgesetzten eines großen Gebietes und vieler Menschen von einem großen Könige geschrieben, zumal an einen sonst schlechten Menschen, weiß ich nicht zu loben.

24. Aber freilich Alexandern selbst war bereits das Ende nahe. Auch folgende Begebenheit soll auf seine Zukunft hingewiesen haben, wie Aristobul erzählt. Er theilte die *) mit Peucestes aus Persien, und mit Philoxenus und Menidas vom Meere her gekommene Mannschaft in die Macedonischen Schaaren ein. Durst fühlend, entfernte er sich aus der Sitzung und ließ den königlichen Thronsessel leer stehen. Zu beiden Seiten des Thronsessels waren Bänke mit goldenen Füßen, auf welche die Vertrauten seiner nächsten Umgebung sich setzten. Ein Mensch von gemeinem Stande — Einige sagen, er sey in freier Haft gewesen —, als er den Thron und die Bänke — denn auch die Vertrauten waren mit dem Könige bei seinem Weggehen aufgestanden, — leer stehen und um den Thron die Verschnittenen aufgestellt sah, ging mitten durch die Verschnittenen hin, stieg auf den Thron und setzte sich nieder. Jene vertrieben ihn nun nicht wieder von dem Throne: denn so war es Persische Satzung: sondern zerrissen ihre Kleider und schlugen sich auf Brust und Angesicht, als wäre ein großes Unglück geschehen. Auf die Meldung hievon befahl Alexander, den Mann auf dem Throne zu foltern, weil er gern hätte wissen wollen, ob er es nicht vielleicht in Folge verrätherischer Verabredung gethan habe. Allein er blieb bei der Aussage, daß er so gehandelt habe,

*) Oben Cap. 23.

ohne daran zu denken; und deßhalb deuteten die Wahrsager den Vorfall um so mehr auf nichts Gutes.

Wenige Tage darauf brachte er den Göttern seine gebräuchlichen Opfer für glücklichen Fortgang, so wie auch einige Andere in Folge erhaltener Weissagung, und schmauste dann mit seinen Freunden und zechte bis tief in die Nacht. Auch an das Heer soll er Opferthiere und Wein nach Rotten und Centurien vertheilt haben. Nach dem Gelage wollte er zwar, wie Einige erzählen, in sein Schlafgemach sich zurückziehen; allein Medius, einer seiner Vertrauten, damals sein Liebling, begegnete ihm und bat ihn, einen Schmaus bei ihm mitzumachen, von dem er sich gewiß viel Vergnügen versprechen dürfe.

25. Und die königlichen Tagbücher erzählen nun *), wie folgt: „Er zecht **) bei Medius lustig schmausend; hernach steht er auf, und badet sich und schläft; und speist dann wieder bei Medius und zecht wieder bis in die späte Nacht. Nachdem er sich vom Gelage zurückgezogen, badet er, und nachdem er gebadet, ißt er ein wenig, und schläft

*) Vergl. Plutarch Alex. 76. wo sich ebenfalls ein Auszug aus diesen Tagebüchern vorfindet, dessen Angaben mit Arrian's Bericht von St. Croix l. c. p. 493. zusammengestellt sind.

**) Es war dieß nach Plut. l. c. der 17te Däsius. Dieser erste Monat des Macedonischen Jahres fiel zusammen mit dem ersten Athenischen Monat Hecatombäon. Nach den gelehrtesten Chronologen fiel im J. 324 v. Ch. der erste Hecatombäon, oder Däsius auf den 25sten Julii; und der 17te desselben Monats entspräche demnach unserm 8ten August. Vergl. St. Croix l. c. p. 636.

darüber ein, da er bereits fiebert. Auf dem Polster zum Opfer getragen, opfert er, wie es jeden Tag seine Sitte war. Nach vollbrachtem Opfer, bleibt er im Männergemache liegen bis zur Abenddämmerung. In dieser Zeit gibt er seinen Generalen Befehle wegen des Marsches und der Schifffahrt; die Einen sollen, um zu Land auszuziehen, auf den Vierten, die Anderen, um mit ihm sich einzuschiffen, auf den fünften Tag sich bereit halten. Hierauf läßt er sich auf einem Polster an den Fluß tragen, und besteigt ein Schiff, und geht über den Fluß *) in den Park, wo er abermals badet und dann ausruht. Am folgenden Tag badet er wieder und bringt die gewöhnlichen Opfer; begibt sich dann in das Schlafzimmer, legt sich nieder, und unterhält sich mit Medius. Auch befiehlt er den Generalen, sich am anderen Morgen bei ihm einzufinden. Nach diesen Verrichtungen speist er ein wenig zu Abend; läßt sich wieder ins Schlafzimmer bringen, und fiebert bereits ununterbrochen die ganze Nacht hindurch. Tags darauf badet er sich, und nach dem Bade opfert er. Nearch und die anderen Befehlshaber erhalten Befehle wegen der Abfahrt, die auf den dritten Tag

*) Bekanntlich stand der alte königliche Pallast in Babylon, in seinen zwei Abtheilungen durch den Euphrat getheilt, hart am linken und rechten Ufer des Flusses. Die ungeheure, unter dem Namen Elkasr, d. h. die Burg bekannte Trümmermasse auf dem westlichen Ufer hält Ker-Porter für Ueberreste dieses alten Schlosses, und für den Ort, an welchem Alexander gestorben. Ein königlicher Park oder Lustgarten (Pardeß, Paradies) im Bezirke der Stadt selbst aber kann bei Babylon um so weniger auffallen. Vergl. Heeren Bd. XI, S. 180. ff.

Statt finden soll. Tags darauf badet er sich abermals, und bringt die bestimmten Opfer. Das Fieber läßt nicht mehr nach; dennoch beruft er die Befehlshaber zu sich, und befiehlt, zur Abfahrt Alles bereit zu halten. Abends nimmt er ein Bad: bereits steht es schlimm. Tags darauf läßt er sich in das Haus neben dem Badeort tragen, und bringt die gesetzten Opfer. Trotz seines übeln Befindens läßt er die vornehmsten *) Befehlshaber rufen, und gibt abermals Befehle wegen der Abfahrt. Am folgenden Tage wird er mit Beschwerde zu den Opfern getragen, und opfert, und gibt nichts destoweniger seinen Heerführern Weisungen wegen der Schifffahrt. Tags darauf steht es bereits sehr schlimm: doch bringt er seine gesetzten Opfer. Er befiehlt, die Generale sollen im Vorzimmer; die Obersten [Chiliarchen] und Hauptleute [Pentakosiarchen] **) vor den Thüren verweilen. Bereits steht es ganz schlimm: er läßt sich aus dem Park in das Schloß tragen. Wie die Generale eintreten, erkennt er sie zwar; gibt aber keinen laut mehr von sich; er ist sprachlos. In der Nacht ist das Fieber bösartig, und eben so am folgenden Tag und in der anderen Nacht und am darauffolgenden Tag." So ist es in den königlichen Tagebüchern verzeichnet.

*) Was wir durch „vornehmsten" übersetzen, heißt ἐπικαιροτάτους, was soviel zu seyn scheint, als die ἐπικαίριοι in Xen. Anab. VII, 7. und Cyrop. III, 3. offenbar eine Art Ordonnanz-Officiere: nur will hier der Superlativ etwas stören.

**) Vergl. Arr. Tact. Cap. 15. S. 56.

26. So wie noch weiter [erzählt ist]: daß die Soldaten ihn zu sehen verlangt haben; die Einen, um ihn noch lebend zu sehen; die Anderen, weil sie auf das ausgesprengte Gerücht, er sey bereits gestorben, muthmaßten, wie ich glaube, sein Tod werde von den Leibwächtern verheimlicht. Die Meisten jedoch wollten aus Betrübniß und Liebe zu ihrem Könige mit Gewalt Alexandern sehen. Allein sprachlos soll er dagelegen seyn, während das Heer *) an ihm vorüberzog; übrigens doch noch, das Haupt mühsam aufrichtend und mit den Augen winkend, fast Jedem die Hand gereicht haben. Es erzählen auch die königlichen Tagebücher: in dem Tempel des Serapis **) haben Pitho und Attalus und Demophon und Peucestes; ferner Cleomenes und Menidas und Seleucus geschlafen, um den Gott zu befragen, ob es räthlicher und besser sey für Alexandern, sich in den Tempel des Gottes tragen zu lassen, und unter Gebet seine Heilung von dem Gotte zu erwarten: und eine Weisung sey ihnen von Seiten des Gottes geworden, ihn nicht in den Tempel zu bringen; vielmehr, wenn er dort bleibe, [wo er sey], werde es besser mit ihm werden. Dieß haben die Freunde gemeldet, und Alexander sey bald hernach gestorben, als ob dieß wohl jetzt das Bessere für ihn gewesen. Nicht viel abweichend hiervon ist der Bericht von Aristobul sowohl als von Ptolemäus. Einige erzählen auch Folgendes: seine Vertrauten haben ihn gefragt, Wem er das Reich hinterlasse; und seine Antwort sey gewesen: „dem *) Wackersten." Andere lassen ihn zu dieser Aeußerung noch beifügen: er sehe, daß ein großer Leichenkampf wegen seiner Statt finden werde.

27. Noch weiß ich, daß vieles Andere über Alexanders Ende zu lesen ist; namentlich daß ihm von Antipater Gift geschickt worden, und er an dem Gifte gestorben sey; daß Aristoteles, jetzt Alexandern des Callisthenes **) halber fürch-

*) Nach Plut. Alex. 76. zogen die Soldaten, nachdem sie durch Drohungen endlich den Zugang ertrotzt hatten, Mann für Mann an seinem Bette vorüber zu einer Thüre herein und zu einer anderen hinaus.

**) Wenn Serapis auch nicht ein Aegyptischer, und zwar erst später durch Ptolemäus Euergetes von Sinope nach Aegypten eingeführter Gott wäre, (vergl. Jablonski Pantheon Aegypt. p. 227. und Voß myth. Brief. III, S. 37.); so müßte man sich schon wundern, seinen Tempel in Babylon anzutreffen. Verführte die Griechen eine Aehnlichkeit des Namens oder des Cultus von einem anderen Gotte zur Annahme eines Babylonischen Serapistempels, oder gab es wirklich einen solchen Gott in Babylon, welches nach Cyrill v. Alexandrien mit Göttern aller Art angefüllt war? Vergl. übrigens über diese eigene Art von Orakelbefragung, die sogenannte Incubatio des Römers, J. A. Wolfs verm. Schrift. und Aufs. S. 382. ff.

*) Ganz gleich mit Arrian läßt auch Diodor Alexandern τῷ χρατίστῳ sagen; braucht aber dafür später das Wort τῷ ἀρίστῳ, wie Curtius hat; ei qui esset optimus. Beides übrigens drückt ebenso gut den Würdigsten und Tüchtigsten, als den Mächtigsten, Kräftigsten und Tapfersten aus. In unserem „Wackersten" liegt Etwas, wie ein ähnlicher Doppelsinn.

**) Ueber Callisthenes Schicksal und seine Verwandtschaft mit Aristoteles, siehe oben IV, 10. 12. 13. 14. Uebrigens wird man in dem gegebenen Auszuge aus den königl. Tagebüchern leicht genug das stufenweise Umsichgreifen eines Fie-

tend, das Gift dem Antipater ausfindig gemacht, und Cassander, der Bruder des Antipater, es überbracht, und zwar, wie ebenfalls Einige behaupten, in den Huf *) eines Maulthiers überbracht, und Jollas, Cassanders jüngster Bruder, es überreicht habe: Jollas sey nämlich königlicher Mundschenke gewesen, und von Alexandern kurz vor seinem Ende noch beleidigt worden. Einige sagen, daß auch Medius, als der Liebhaber des Jollas, Theil an der Sache genommen; daß er ja Alexandern zu dem Schmause veranlaßt, daß dieser auf den Trunk einen stechenden Schmerz verspürt, und daß er wegen des Schmerzens das Gelage verlassen habe.

---

1 vers erkennen und wenn man die Heftigkeit von Alexanders Temperament, verbunden mit seinen Ausschweifungen in Essen und Trinken, im Auge behält, so hat man mehr als hinreichende Ursachen für seinen frühen Tod, ohne auch noch zu Gift und Verschwörungen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Zwar beschließt Curtius seine Geschichte Alexanders mit der, auch von Justin (12, 15.) ausgesprochenen Behauptung: „Solche Gerüchte erstickte bald die Macht Derer, die dabei genannt wurden." Allein würde nicht gerade der gleich nach Alexanders Tod beginnende Kampf seiner Generale um so eher zur Verbreitung und Aufdeckung eines solchen Frevels geführt haben. Vergl. was St. Croix l. c. p. 496 – 500. hierüber zusammengestellt hat.

*) Plutarch Alex. 77. erzählt; dieses Gift eigentlich ein eiskaltes Wasser, das aus einem Felsen zu Nonakris in Arkadien träufle, sey so stark, daß es selbst Eisen durchfresse, und nur in dem Hufe eines Maulesels sich aufbewahren lasse. Uebrigens soll der Huf des Thiers in Delphi aufbewahrt worden seyn mit einer Inschrift, die Brunk anführt in Analect. graec. III. p. 182.

Einer war sogar schamlos genug, niederzuschreiben, Alexander habe, als er merkte, daß es um sein Leben geschehen sey, sich in den Euphrat stürzen wollen, um durch sein Verschwinden aus der Mitte der Menschen um so sicherer die Meinung bei der Nachwelt zu hinterlassen, daß ihm, wie der Ursprung von einem Gott, so auch der Heimgang zu den Göttern zu Theil geworden sey; allein seiner Gemahlin Rorane sey sein Weggehen nicht verborgen geblieben; und von ihr zurückgehalten, habe er aufseufzend geäußert: sie mißgönne ihm den unvergänglichen Ruhm, ein Gott geworden zu seyn. Auch diese Dinge wollte ich in meine Erzählung aufnehmen, mehr um nicht unbekannt zu scheinen mit dem Vorhandenseyn solcher Sagen, als weil sie Glauben verdienen in der Geschichte.

28. So starb *) denn Alexander in der hundert und vierzehnten Olympiade, während Hegesias Archon zu Athen

---

*) Nach St. Croix l. c. p. 636. ff. ergibt sich aus den verschiedenen Angaben und Berechnungen über Alexanders Todestag als wahrscheinlichste Annahme — der 28ste Däsius (oder Hecatombäon), gleich unserem 19ten August im 1sten Jahre der 114ten Olymp. unter dem Archontat des Hegesias, d. h. im J. 324 v. Ch. Fiel nun sein Geburtstag auf den 6ten Lus (oder Boëdromion) oder 20sten September des J. 356 v. Ch. und bestieg er den Thron im 20sten Jahre seines Alters, so dauerte die Zeit seines Lebens nur 32 Jahre, weniger einen Monat, und seine Regierung ebenfalls kaum 12 Jahre. Wohl könnte man mit Usserius den Todestag Alexanders bis in das folgende Frühjahr, d. h. bis 22sten Mai 323 v. Ch. oder nach Anderen bis 11. Jun. desselben Jahres hinausrücken; man würde wenigstens immer noch die 114te Olymp. und das

war. Er lebte zwei und dreißig Jahre, und vom drei und dreißigsten noch acht Monate, wie Aristobul sagt: König war er zwölf Jahre und jene acht Monate. Von Körper *) war er sehr schön, und äußerst thätig und rasch; von Gesinnung höchst mannhaft und in hohem Grade ehrgeizig, und gefahrliebend und um die Götter besorgt; in sinnlichen Genüssen sehr enthaltsam; in geistigen für den Ruhm allein ganz unersättlich; sehr geschickt, aus dem noch Ungewissen das Erforderliche herauszufinden; höchst glücklich aus dem Vorliegenden auf das wahrscheinlich Erfolgende zu schließen; und erfahren, wie Keiner, im Stellen, Bewaffnen und Ausrüsten eines Heeres; den Muth der Soldaten zu steigern, sie mit guten Hoffnungen zu erfüllen, und die Furcht in den Gefahren durch seine eigene Furchtlosigkeit zu entfernen — zu diesem Allem wie geboren; daher denn auch, wo es galt, aufs Ungewisse zu handeln, mit der größten Zuversicht zu Werke gehend; und wo es darauf ankam, dem Feinde einen Vortheil abzugewinnen, Meister im Ueberraschen, noch ehe man sich der Art etwas versah; im Halten von Verträgen

Archontat des Hegesias — nur am Ende statt des Anfangs — festhalten. Allein wie stimmt dann dazu, was Plut. 77. und auch Curt. X, 31. von der damals erdrückenden Sommerhitze sagen? und was geschah von dem Winterzuge gegen die Cossäer an einen ganzen Sommer und zweiten Winter hindurch bis zum Ende des Frühjahrs von 325, anderer Umstände und Thatsachen nicht zu gedenken, welche St. Croix p. 636 und 640 mit gewohntem Scharfsinne zusammengestellt hat?

*) Ueber die Nachrichten von Alexanders Körpergestalt, vergl. St. Croix l. c. p. 506, 507.

und Zusagen unerschütterlich fest; gegen Betrüger und ihre Schliche möglichst gesichert; mit dem Gelde für eigene Genüsse in ebenso hohem Grade sparsam, als freigebig in Wohlthätigkeit gegen Andere *).

29. Wenn aber Alexander in der Hitze oder aus Leidenschaftlichkeit etwas versehen hat, oder wenn er vielleicht im Nachahmen ausländischer Sitte bis zur Uebertreibung gegangen ist; so schlage ich dieß nicht so hoch an, wenn man **), nicht unbillig, Alexanders Jugend im Auge behält und sein ununterbrochenes Glück und jene stets gefälligen Menschen ***) die nicht zum Besten in der Umgebung der Könige sind und zum Unheil auch ferner seyn werden. Uebrigens Reue über begangene Fehler, so viel weiß ich gewiß, läßt sich unter den alten Königen Alexandern allein nachrühmen aus angebornem Adel. Die Meisten, wenn sie auch einsehen, wo sie gefehlt haben, glauben durch rechtfertigende Vertheidigung des Geschehenen den Fehler zu bemänteln, den sie schlecht genug einsehen. Denn die einzige Verbesserung eines Fehlers scheint mir wenigstens darin zu bestehen,

*) Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß Arrian in dieser Schilderung zu sehr im Allgemeinen sich hält, und zu wenig den Macedonischen von dem Asiatischen Alexander unterschieden hat. Jugendliche Begeisterung für seinen Helden hat hier offenbar seinen Griffel regiert. Vergl. unsere Einleitung S. 23.

**) Vor ἀνεπιεικῶς fehlt ohne Zweifel μή, welches sich auch bei Blancardus findet, wenn gleich auch bei Vorheck nicht zu lesen ist.

***) Dieselbe Bemerkung in Beziehung auf den Darius steht oben II, 6.; und ebenso IV, 8.

daß Der ihn eingesteht, der ihn begangen hat, und daß er offene Reue darüber zeigt. Wer etwas Unangenehmes erlitten hat, dem erscheint die erlittene Kränkung nicht so ganz hart, wenn der Thäter zugesteht, daß er nicht schön gehandelt habe; und selbst behält man für die Zukunft die gute Hoffnung, daß man nicht wieder einen ähnlichen Fehler begehen werde, wenn man Unlust über die früheren Fehler an den Tag legt. Daß er seine Abkunft auf einen Gott zurückführte, selbst das scheint mir kein sonderliches Vergehen von seiner Seite zu seyn, wenn es nicht vielleicht auch seiner Würde zu lieb ein Kunstgriff war gegenüber von seinen Unterthanen. Keineswegs scheint er mir wenigstens ein minder glorreicher König gewesen zu seyn, als Minos oder Aeacus oder Rhadamanthus *); deren Abkunft ja das Alterthum auf Jupitern zurückführte, ohne daß es ihnen im Geringsten als Uebermuth angerechnet würde; und auch nicht [minder glorreich], als Theseus **), der Sohn des Neptun, oder als Jon ***), der Sohn des Apollo. So erkenne ich gleichfalls

*) Diese drei berühmten Richter der Unterwelt galten für Söhne Jupiters, Minos und Rhadamanth mit der Europa, Aeacus mit der Aegina erzeugt. Minos einst König in Creta; Aeacus in Aegina.

**) Theseus, der berühmte Held und König von Athen, war nach der gemeinen Sage ein Sohn des Aegeus von der Aethra, der Tochter des Pittheus in Trözene; in der Mythologie aber auch Sohn des Neptun.

***) Jon, dem die Jönier ihren Namen verdanken, heißt zwar gewöhnlich ein Sohn des Atheners Xuthos; allein nach der Mythe wurde er auch von Apollo erzeugt mit Creusa, einer Tochter des Erechtheus. Vergl. das Schol. zu Plato's Euthyd. p. 453. ed. Bekk.

in seiner Persischen Tracht einen Kunstgriff wie gegenüber vor den Barbaren, um ihnen den König nicht als einen gänzlich fremden erscheinen zu lassen, so gegenüber von den Macedoniern, um eine Art von Verwahrung *) zu haben von Macedonischer Heftigkeit und Anmaßung. In gleicher Absicht scheint er mir auch ihren Reihen die Persischen Aepfelträger [Melophoren III. 11.], und den Leibschaaren [zu Fuß und zu Pferd] die Ebenbürtigen [Homotimen II, 11.] einverleibt zu haben. Auch den Trinkgelagen widmete er, wie Aristobul sagt, nicht des Weines halber soviel Zeit — Alexander soll nämlich nicht viel **) Wein getrunken haben —, sondern aus Gefälligkeit gegen seine Freunde.

30. Wer aber Alexandern tadelt, der bringe nicht blos Tadelnswerthes vor und tadle; sondern Alles fasse er von Alexandern zusammen, und dann bedenke er, Wer er selbst ist und in welcher Lage er sich befindet, und Wer jener war und zu welcher Höhe menschlichen Glückes er emporgestiegen ist, ehe er, der weit geringer ist und sich um Kleinigkeiten müht und selbst diese nicht in Ordnung hält, ihn tadelt, der unbestritten ein König beider Welttheile ***) geworden ist, und Alles mit seines Namens Ruf erfüllet hat. Denn das glaube ich, daß es kein Volk auf Erden, daß es keine Stadt

*) Vergl. oben die Anm. zu Cap. 8.

**) Und doch soll Alexanders Unmäßigkeit im Genusse des Weins zum Sprichwort in Griechenland geworden seyn! Vergl. Athen. X, 44. 49. und die S. 353. daraus angeführte Stelle.

***) Asien und Europa.

damals, ja daß es keinen einzelnen Menschen gegeben hat, zu dem nicht Alexanders Name gedrungen wäre. Darum war es gewiß nicht ohne höhere Fügung, daß dieser Mann, keinem anderen Menschen vergleichbar, geboren wurde; und darauf sollen auch die Orakelsprüche bei Alexanders Tode zu deuten seyn, und die Erscheinungen, die Verschiedenen zu Theil geworden, und die Traumgesichte, die Verschiedenen erschienen sind; darauf die bis jetzt übermenschliche Verehrung seines Andenkens in der Welt; darauf endlich Andere, jetzt noch nach so langer Zeit seiner Verehrung halber dem Macedoniervolke ertheilte Orakelsprüche. Wohl hab' ich selbst auch im Verlaufe der Erzählung Einiges an Alexandern zu tadeln gefunden: doch schäme ich mich nicht ein Bewunderer von ihm zu seyn. Was ich getadelt habe, das ist geschehen meiner eigenen Wahrheitsliebe zu Ehren und der Menschheit zum Frommen; darum fühlte ich mich, auch meinerseits nicht ohne höhere Fügung, zu diesem Werke *) berufen.

*) Vergl. auch I, 12., wo Arrian seinen Beruf als Geschichtschreiber auf eine andere Weise mit seinem Helden in Berührung bringt.

Ende der Feldzüge Alexanders.

Druckfehler
in
Arrian's drittem Bändchen.

Seite 270. Z. 18. l. jetzt statt jeßt.
— 283. Z. 2. v. u. l. Tetrarchie st. Tetrachie.
— 284. Z. 15. l. anstürmte st. ansturmte.
— 287. Anm. *) l. im st. ein.
— 300. Anm. ***) l. Kei=der st. Kei-der.
— 302. Anm. *) l. Schmieder st. Schneider.
— 305. Anm. Z. 2. l. ἰσηγορία st. ἰσηγωρία.
— 308. Anm. **) Z. 2. l. im st. ein.
— 320. Anm. Z. 8. l. verwechseln st. verwechseln.
— — — Z. 24. l. natürlich st. natürliche.
— 346. Z. 6. l. Ehre st. Eyre.
— 359. Z. 7. l. sondern st. so.
— 388. Z. 2. v. u. l. Gebietes st. Gebiet.

Einleitung.

Als ich die wenigen Worte niederschrieb, die zur Einleitung in die Indischen Nachrichten Arrian's im ersten Bändchen dieser Uebersetzung S. 27. bis 31. enthalten sind, glaubte ich den Streit über Nearch's Reisebericht und den Verfasser desselben so gut als geschlossen betrachten, und daher nur im Allgemeinen auf den Haupturheber des Streits, so wie auf die Hauptverfechter desselben hinweisen zu dürfen. Und nicht blos durch meine eigene Ueberzeugung von der Aechtheit dieses schätzbaren Ueberrestes alter geographischer Forschungen fühlte ich mich dazu veranlaßt, sondern insbesondere durch den Vorgang des gelehrten St. Croix, der in der zweiten Ausgabe seines berühmten Examen critique des anciens historiens d'Alexandre-le-grand zu S. 746. in der Anm. 4. bemerkt: „Ich habe in meiner ersten Ausgabe die Geduld gehabt, die sonderbaren Behauptungen Dod-

well's zu widerlegen; allein nachdem Rennell, Robertson, Vincent u. A. die Glaubwürdigkeit Arrian's siegreich dargethan haben, halte ich für höchst überflüssig, meine Bemerkungen zu wiederholen." Ja im Texte selbst fährt er dann S. 748. also fort: „Wenn der gelehrte Dr. Vincent sagt: ,,,,es ist nicht möglich, in jedem einzelnen Theile der Fahrt Nearch's die Zahlen in ein gehöriges Verhältniß zu einander zu bringen, und mit befriedigender Genauigkeit in irgend einem Theile der Fahrt, für sich genommen, auch nur fünfhundert Stadien nachzumessen; und wenn er (nach S. 748. Anm. 1.) meint: Betrachten wir den Gegenstand unter einer unendlichen Menge verschiedener Beziehungen, und unterwerfen wir die Messungen einer unberechenbaren Zahl von Zusammenstellungen; so haben wir doch nur ein Ergebniß, das sich der Wahrheit bis auf einen gewissen Punkt nähert, das aber einen an Untersuchungen gewöhnten Kopf nicht befriedigt, und die Wißbegierde solcher Leser im Stiche läßt, welche ebenso aufmerksam auf den Rand ihrer Charte blicken, als auf das Land, welches sie darstellt,'''' u. s. w. — wenn Vincent sich so äußert, so reißt er fast wieder nieder, was er in seinem ganzen Werke aufbauen wollte, indem er damit eine der Hauptgrundlagen umwirft, auf welchen die Aechtheit der Nearch'schen Küstenfahrt beruhet. Diese Grundlage besteht eben in der Genauigkeit der Messungen, welche nichts zu ergänzen vermag. Finden sich diese größtentheils falsch; so muß dieses Tagebuch unterschoben, oder zum wenigsten sehr verändert worden seyn: ,,,,sind sie im Gegentheil richtig, und noch mehr, ist das Maß, das ihrer Schätzung zu Grunde liegt, ein ganz fremdes, allen Griechischen und Lateinischen Geographen, welche Charten zu zeichnen unternommen haben, gänzlich unbekanntes; so ist dieß ein unumstößlicher Beweis, daß Nearch's und Arrian's Zeugnisse unverwerflich sind; daß die Entfernungen, die sie angeben, nur an Ort und Stelle aufgenommtn seyn können, und daß in einer Periode nach der Unternehmung Nearch's Niemand im Stande gewesen wäre, die Entfernungen in den Text seines Tagebuchs einzuschieben, wie Dodwell und Harduin zu behaupten sich herausgenommen haben.'''' Dieß zeigt der gelehrte Gosselin in einer handschriftlichen Abhandlung *), welcher die angehängte — und wegen ihrer Wichtigkeit auch von uns in der Uebersetzung mitgetheilte — vergleichende Tabelle beigegeben ist. Wer einen Blick darauf wirft, wird überzeugt seyn von der Wahrhaftigkeit Arrian's, und alle Zweifel, die man noch über den Bericht Nearchs haben könnte, werden verschwinden."

*) Recherches sur les connoissances géographiques des Anciens sur le Golfe Persique.

Nach solchen gewichtigen Stimmen aber scheint auf den ersten Anblick um so weniger übersehen werden zu dürfen, was der ebenso gelehrte als gründliche Dr. P. von Bohlen in seinem trefflichen Werke über das „alte Indien" (Königsberg 1830.) in fast nur allzu entschiedenem Tone dagegen einwendet, wenn er Thl. 1. S. 67. und 68. sagt: „Der sogenannte Periplus des Nearchus, welchen viele scharfsinnige Männer dem wirklichen Befehlshaber der Flotte Alexanders beilegen, und gegen kritische Anfechtungen vertheidigen, ist sicherlich das Werk eines Späteren; denn weder Agatharchides noch Eratosthenes, die beide über jene Küste weitläufig schrieben und die vortreffliche Alexandrinische Bibliothek zur Aufsicht und Benützung hatten, noch Strabo wissen von dem Periplus des Nearch, sondern erwähnen dieses Mannes nur als Verfasser von mährchenhaften Erzählungen. Die Schrift erscheint in einer Periode, wo es Mode geworden, Bücher unter diesem Namen zu verfassen und sie bekannten Männern beizulegen; in einer Zeit, wo Mährchen über Alexander besonders beliebt waren; und kommt durch den Juba an's Licht, der wegen seiner Fabeleien verdächtig war: und so darf es uns nicht wundern, wenn Nearch, oder dieser Versuch einer Küstenfahrt unter den Ptolemäern, und Claudius Ptolemäus, oder vielmehr Marinus von Tyrus sich so oft ergänzen, da ihre Zeit nicht zu

weit auseinander seyn kann. Daß die mühsame Reise, und zwar ohne Kenntniß der Mussons, weil man sich der Ruder bedient, wirklich gemacht worden, dafür bürgt das getreue und trockene Verzeichniß von Namen und Stationen, die aber noch Plinius, der ein Aehnliches aufführt, nicht in der Schrift kannte: allein nimmermehr konnte Nearch als Augenzeuge und Seemann dem Indus eine so unerhörte Breite geben, wie hier geschieht; nimmer konnte er erzählen, daß im November zu Malana *) die Sonne im Norden gestanden, ohne von seinen Mitgenossen verlacht zu werden. Arrian bringt zur Bestätigung den Brunnen von Syene in Erinnerung, und zeigt ebendadurch, wie ein Herodot ähnliche Argumentationen über die Umschiffung Africa's hören konnte, die noch keine Erfahrung gegeben hatte: hier aber sind es Fabeln der späteren Zeit vom Berge Maleus in Indien, von bezauberten Inseln, vom Könige Erythres, der dem rothen Meere seinen Namen gegeben, und mehr dergleichen. Noch lange glaubt man, daß der Indus und Nil miteinander zusammenhängen, wogegen doch

*) Ind. Nachricht. Cap. 25. sagt Nearch nicht, daß sie zu Malana die Sonne im Norden gehabt; sondern während der Fahrt an der Indischen Küste in den südlicheren Theilen des dortigen Meeres. Und daß dieß auch Megasthenes behauptet hat, erhellt aus Strabo II, 1. der Uebers. S. 159.

die Fahrt des Nearch so entschieden sprechen konnte; ja aus dem Namen Nearchos scheint sich erst seine Anführerwürde als ναύαρχος entwickelt zu haben, da sich auch Onesicritus als Befehlshaber der Flotte angab."

Man sieht, die Sprache ist hier so bestimmt als möglich; und doch sind die Beweisgründe fast alle nur negativer Art, und meist nur Vermuthungen oder Voraussetzungen; ja Wer Gelegenheit und Lust hat, die Abhandlung Dodwell's nachzulesen, welche aus Hudson (Geogr. minor. Tom. I. Diss. VI) wieder abgedruckt ist am Ende der Schmieder'schen Ausgabe unserer Indica, und hier zugleich die aus dem Englischen ins Lateinische übersetzte Widerlegung des Dr. Vincent in ihrem Gefolge hat, der wird sich überzeugen, daß Alles schon dort mit Dodwell's gewohnter tadelsüchtiger Weitschweifigkeit herausgehoben ist. Würde es deßhalb im Allgemeinen schon hinreichen, nur auf Das zu verweisen, was nach Saumaise, Usher, Gosselin, d'Anville, Robertson, Rennell und St. Croix auch Vincent zur Vertheidigung eines so schätzbaren Ueberbleibsels der alten Erdkunde beigebracht hat; so scheint es doch schon wegen des gewichtigen Namens, unter dem sie aufs Neue so entschieden hervortreten, nicht ganz überflüssig, diesen Einwürfen wenigstens Einiges entgegenzuhalten, was sonst mehr oder minder übersehen worden zu seyn scheint.

Vor Allem — und schon diese einzige, auffallend genug, bisher nirgends hervorgehobene Bemerkung sollte eine vorschnelle Kritik etwas besonnener machen — wie läßt sich mit Arrian's Umsicht in Benützung seiner historischen Quellen und Gewährsmänner ein solcher, man darf wohl sagen, plumper Betrug bei der Hauptquelle vereinigen, die er einem offenbar mit besonderer Vorliebe ausgearbeiteten Werkchen zu Grunde legt, das gleichsam den Schlußstein zu seiner mit aller kritischen Vorsicht abgefaßten Geschichte der Feldzüge Alexanders bilden sollte? Arrian, der nicht blos im Allgemeinen fast auf jeder Seite seiner Erzählung der Feldzüge des großen Eroberers, das ihm in unserer Einleitung *) nicht ohne Grund beigelegte Lob eines höchst besonnenen und gewissenhaften Geschichtforschers rechtfertigt; sondern namentlich auch in Beziehung auf Indien **) den Ctesias, den wegen seiner Fabeleien verrufenen Ctesias kaum als Zeugen gelten lassen will, und mit deutlichen Worten von Dem ***) spricht, „was weniger Erzählung von Thatsachen, als zur Belustigung ersonnene Dichtung sey; weil nämlich Lügen über Indien, mögen sie auch noch so ungereimt seyn, von Niemand widerlegt

*) Vergl. erstes Bändchen S. 20. 21.
**) Gesch. d. Feld. Alex. V, 4.
***) Vergl. a. a. O. V, 4.

werden können: wiewohl Alexander und seine Kriegsgefährten das Meiste widerlegt haben, sofern nicht Einige von ihnen selbst auch Lügen verbreitet hätten;" dieser Arrian, der noch überdieß mit Berufung auf seine Zeugen *) versichert, über Indien in einem eigenen Werkchen das geschichtlich Glaubwürdigste geben zu wollen, sollte einem Machwerk dabei gefolgt seyn, dessen Name schon eine Lüge gewesen wäre, und dem eben die von ihm hauptsächlich in Anspruch genommene Empfehlung der Glaubwürdigkeit — nämlich ein Werk Nearchs selber zu seyn — gänzlich gefehlt haben würde **). Mit Einem Worte, Arrian sollte im Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Christus nicht erkannt haben, was im achtzehenten Jahrhundert ein Dodwell erkannte, daß nämlich sein Paraplus des Nearch ein im letzten Jahrhundert vor Christo, d. h. etwa anderthalbhundert Jahre früher zusammengestoppeltes Mährchen zu nennen sey? Ja selbst die auch diesem Berichte des Arrian'schen Nearchs vorgeworfenen Fabeln müssen entweder nach der unter den Ptolemäern erweiterten Bekanntschaft mit Indien doppelt unbegreiflich seyen,

*) Vergl. a. a. O. V, 5.

**) In den Indischen Nachrichten Cap. 17. nennt er den Nearch und Megasthenes glaubhafte (δοκιμω) Männer.

und eher auf eine frühere Zeit zurückweisen; oder aber wenigstens soviel vermuthen lassen, daß auch das Richtigere und Glaubhaftere, das die Gefährten Alexanders der Welt bekannt gemacht haben, nicht so recht bekannt geworden sey, und daß also die Unbekanntschaft des Eratosthenes und Agatharchides und selbst des Strabo mit diesem Paraplus des Nearch — selbst wenn sie gegründet wäre — nichts so Auffallendes haben könnte. Und diese Unbekanntschaft, sogar in weit größerem Umfange, als sie behauptet wird, wirklich zugegeben, sollte aus ihr folgen, was daraus gefolgert wird? Oder Wer z. B. in der Einleitung *) zu Kärchers Uebersetzung des Strabo folgende Worte liest: „Nach der Wichtigkeit seines (Strabo's) Werks sollte man vermuthen, daß viele Schriftsteller des Alterthums auf ihn Rücksicht genommen und seinen Namen in ihren Werken angeführt haben; gleichwohl findet man ihn nur von zweien genannt, von Plutarchus und Josephus, und zwar erwähnen Beide nicht seine Geographie, sondern sein Geschichtwerk: Plinius der Aeltere, der uns so viele litterarische Notizen hinterließ, führt nicht einmal seinen Namen auf:" Wer diese Worte liest, und weiß, daß sie buchstäblich wahr sind, sollte der dadurch zu dem Schlusse sich berechtigt fühlen: Strabo's

*) Griech. Prosaik. Bdchn. 65. Strabo Bdchn. 1. S. 15.

Geographie, so trefflich sie auch ist, muß nothwendig ein späteres Machwerk seyn; denn Zeitgenossen und nur wenig jüngere Schriftsteller, selbst der reiche Sammler Plinius, kennen sie nicht? Dieß ist, so viel ich weiß, noch keinem Menschen eingefallen. Und doch soll der ähnliche Schluß bei Nearch's Paraplus gelten? und dazu noch ein Schluß, bei dem die Vordersätze in so allgemeiner Gültigkeit weder anerkannt, noch ausgesprochen werden können? Denn daß Strabo den Nearch und seinen Bericht über Indien kannte, ist keine Frage für den, welcher auch nur das erste und zweite Buch der Strabon'schen Geographie, um vom fünfzehenten nichts zu sagen, flüchtig durchlesen hat. Wahr ist freilich, daß er ihn ebenfalls unter denen *) aufführt, welche über Indien allerhand Mährchen aufgetischt haben: aber wenn er auch den Nearch hier nicht ausnimmt, so sagt er dafür: „am wenigsten dürfe man dem Deïmachus und Megasthenes trauen," welchen Megasthenes doch Bohlen selbst im nächsten Zusammenhange **) einen feinen Beobachter nennt, der genau berichte, wie aus Allem hervorgehe; der fast immer mit den Indischen Originalschriften zusammenstimme, und der trotz des harten Urtheils eines Strabo dennoch das

*) Vergl. Strabo II, 1. Uebersetzung S. 147.
**) A. a. O. Thl. I, S. 69.

größte Zutrauen verdiene. Ja daß Strabo den Nearch nicht so ganz verwerflich fand, geht auch daraus hervor, daß Kärcher in der oben berührten Einleitung S. 11. sagen konnte: „Nearchus, Alexanders des Großen Begleiter, welcher die Flotte dieses Heerführers vom Indus in den Euphrat zurückführte, hinterließ von seiner Küstenfahrt ein Tagebuch, was unserem Schriftsteller trefflich zu Statten kam."

Eratosthenes aber, der Vater der systematischen Geographie, der, bis in sein hohes Alter an den reichen Quellen der alexandrinischen Bibliothek sitzend, Alles gesammelt hat, was Herodot, Ephorus u. A. für die historische, was Anaximander, Pytheas, Aristoteles u. A. für die mathematische und physicalische Kenntniß der Erde geliefert hatten, und der aus den Nachrichten der neueren Reisebeschreiber das Alte theils verbesserte, theils ergänzte — Eratosthenes kannte vielleicht den Nearch'schen Bericht über Indien nicht? Besäßen wir von seinem Leben Alexanders, das namentlich die vielfachen geographischen Irrthümer der früheren Bearbeiter berichtigt haben soll, auch nur Bruchstücke, und von seiner allgemeinen Geographie etwas mehr als bloße Bruchstücke, so würde sich diese Frage unfehlbar noch bestimmter beantworten lassen. Doch gibt Strabo, dessen geographisches Lehrgebäude bekanntlich fast nur eine neue, verbesserte Ausgabe des Eratosthen'schen heißen kann,

Zeugniß genug, daß auch Eratosthenes sich vielfältig auf Nearchs Angaben über Indien berufen und gestützt habe. Man lese nur den Ausgang des ersten und den Anfang des zweiten Buchs der Strabon'schen Geographie, und jeder Zweifel hierüber wird verschwinden.

Weniger bestimmt freilich läßt sich über Agatharchides und seine Bekanntschaft oder Unbekanntschaft mit Nearchs Reisebericht urtheilen. Etwa hundert Jahre nach Eratosthenes zogen ihn die Schätze des Museums aus seiner Heimathinsel Cnidus nach Alexandrien, wo ihm — weniger sein Periplus des rothen Meeres, d. h. des Arabischen Meerbusens, als vielmehr sein größeres, eigentlich jedoch historisches Werk Asia manche Veranlassung geben mußte, auf Nearchs Reisebericht Rücksicht zu nehmen. Allein für uns ist, bis auf die kurzen Auszüge in Photius *) Bibliothek, Alles verloren, was er geschrieben hat, und die von Dodwell und Gosselin gesammelten Fragmente sind so spärlich, daß man sich von jeher hätte hüten sollen, aus ihrem Stillschweigen den Schluß auf das Ganze zu wagen.

Doch wenn auch Eratosthenes und Strabo auf Nearch sich berufen, so ist ja hier nur von einem

*) Cod. 213. 250.

Periplus (sollte heißen Paraplus) des Nearch die Rede, von welchem sie nichts wissen. — Sonderbarer Einwurf! als handelte es sich nicht von dem Inhalte des Nearch'schen Berichtes, sondern blos von dem Titel desselben. Schon Dodwell macht mit Recht darauf aufmerksam, daß Das, was man den Paraplus des Nearch nenne, und was nach seiner Behauptung den Römern unter diesem Namen zuerst durch den schon im Alterthume berüchtigten Fabler Juba bekannt geworden sey, als ein Bruchstück eines größeren Werkes betrachtet werden müsse, in welchem Nearch die ganze Geschichte Alexanders in Indien umfaßt habe *). Und wenn Arrian im 18ten Capitel seiner Indica von Nearch sagt, ὃς τὰ ἀμφὶ τῷ παράπλῳ ἀνέγραψε, d. h. welcher die Küstenfahrt beschrieben, oder wörtlicher, „welcher das, was auf die Küstenfahrt sich bezieht, aufgezeichnet hat"; so folgt daraus doch wahrlich nicht, daß er damit den Titel der Nearch'schen Schrift angeben, oder auch nur andeuten wollte, Nearch habe nicht mehr als diesen Bericht **) seiner Küstenfahrt geschrieben. Nur soviel ist klar und gewiß, daß Arrian, der in seiner Geschichte der Feldzüge Alles beigebracht hatte, was

*) Vergl. Dodwell l. c. §. 10.

**) Vergl. die Ind. Nachricht. Cap. 2. und Cap. 15 und 17., wo offenbar Arrian auf mehr als den bloßen Paraplus Nearchs Rücksicht nimmt.

unmittelbar zum Feldherrnleben Alexanders gehörte, und der in diesem Büchlein nur die versprochene *) geographische Beigabe über Indien nachholen wollte, hier einzig und allein mit dem Theile des Nearch'schen Berichtes zu thun hatte, der auf die Küstenfahrt (Paraplus) sich bezog.

Selbst was über die Bekanntmachung dieses Paraplus durch den König Juba behauptet wird, möchte ich nicht unterschreiben: wenigstens aus der allein dafür angeführten Stelle **) der Naturgeschichte des Plinius weiß ich nicht einmal zu erweisen, daß der Bericht des Onesicritus durch Juba erst bekannt geworden sey, und noch viel weniger also den Schluß zu rechtfertigen, daß dieß auch von Nearchs Berichte gelten müsse, weil Plinius gleich darauf von beiden, von Nearch's wie von Onesikrit's, Reiseberichten so spreche, als wäre Ersterer derselbe, von dem er kurz zuvor gesprochen, und den er allein dem Onesicritus beigelegt habe.

Daß aber ebendamit Dasjenige, was über die Periode der Fabeleien, wo diese Schrift erschienen sey, weiter behauptet wird, auf einer unbegründeten

*) Vergl. Gesch. der Feld. VI, 28.

**) Plin. Hist. Nat. VI, 26. Die Harduin'sche Ausgabe wenigstens hat im 26sten Capitel, was Dodwell und Bohlen aus dem 25sten Cap. desselben Buchs anführen.

Voraussetzung beruhe, und mit dieser steht und fällt, ergibt sich von selb.st

Im Folgenden wird nun zwar zugegeben, daß der Bericht nur als Ergebniß einer wirklich gemachten Reise so, wie er ist, habe ausfallen können: allein wenn es heißt „ohne Kenntniß der Mussons;" so entsteht die Frage: woher kommt das, was bei Arrian *) aus Nearch's Bericht im 21sten Capitel über die Etesien, oder Mussons gesagt ist? Entweder muß dieß noch späterer Zusatz seyn, oder gehört das Ganze einer noch jüngeren Zeit an, als der Periode der Ptolemäer. Denn bekanntlich wurde Aegypten schon 30 Jahre vor Christus Römische Provinz; und die Mussons sollen, wie Bohlen selbst sagt **), erst unter Claudius, also seit 41 nach Christus von ungefähr durch einen Zollbeamten am rothen Meere bemerkt worden seyn.

Ueber die von Dodwell ***) mit besonderer Kunst ausgesponnene Behauptung, daß Plinius in Nearchs Bericht kein Verzeichniß der Stationen gefunden habe, glaube ich um so weniger Etwas sagen zu dürfen, da Vincent's Widerlegung der Dodwell'schen Ansicht hauptsächlich mit diesem ihrem Hauptstützpunkt sich

*) Vergl. Gesch. der Feldzüge Alex. VI, 21.

**) A. a. O. Thl. II, S. 127. und 135. Vergl. Plin. H. N. VI, 25. und Bredow histor. Unters. S. 734.

***) A. a. O. §. 2. 3. 4.

beschäftigt, und ihn, wie mir wenigstens scheint, vollständig beseitiget hat.

Was die einzelnen fabelhaften Angaben des Reiseberichtes betrifft, so werden wir an ihrem Orte darauf zu sprechen kommen; und nur im Allgemeinen erlaube ich mir hier die Bemerkung, daß Nearch selbst von Arrian getadelt *) wird, weil er sich mit Widerlegung derselben abgegeben hat.

Am sonderbarsten lautet der Einwurf, der hergenommen ist von dem noch lange in die christliche Periode **) hereinverbreiteten Irrthum, daß der Nil und Indus mit einander zusammenhängen. Denn war weder Alexanders eigene Beobachtung und ausdrückliche Wiederrufung ***) dieses Irrthums, noch dieser unterschobene, aber doch auf einer wirklichen Reise aus der Ptolemäer-Zeit beruhende Bericht des Pseudo-Nearch im Stande, selbst noch spätere Kirchenväter vor dieser irrigen Meinung zu bewahren, wie kann dann darin noch irgend ein Beweis gegen die Aechtheit dieses Berichtes gesucht werden?

Endlich daß die aller sonstigen Geschichte widersprechende Vermuthung, welche den Nearchos blos um seines Namens willen zur Würde des Nauar-

*) Vergl. Cap. 31. am Ende.
**) Vergl. Dodwell l. c. §. 8.
***) Vergl. Gesch. d. Feldz. VI, 1.

chos, oder Flottenführers erhoben werden läßt, wie sie blos unter den gegebenen Voraussetzungen möglich ist, so auch mit diesen selbst als nichtig erscheinen müsse, bedarf keines Beweises.

Doch ich fürchte hierüber bereits zu viel gesagt zu haben, und ohne deßhalb das zu wiederholen, was überhaupt gegen die Dodwell-Bohlen'schen Einwendungen bereits von den oben genannten Vertheidigern des Arrian'schen Nearch überzeugend genug auseinandergesetzt worden ist, bemerke ich nur noch, daß ich namentlich für den ersten, mehr historisch-statistischen Theil dieser Uebersetzung dem gelehrten Werke Bohlens über „das alte Indien" die manchfachste Belehrung verdanke.

Schmieder's treffliche Ausgabe — Arriani Historia Indica cum Bonav. Vulcanii interpret. latin. permultis locis emendatiore etc. Halis Magdeburgicis 1798. — ist der Uebersetzung zu Grunde gelegt. Von zwei deutschen Uebersetzungen — die eine ist von Georg Raphelius, Hamburg 1710., die andere von Conr. Arn. Schmied, Braunsch. und Wolfenb. 1764. — kenne ich leider nicht weiter als den Titel. Selbst das classische Werk Vincents, the Voyage of Nearchus etc. Lond. 1797. konnte ich mir nicht verschaffen, nicht einmal in der sonst noch reicher ausgestatteten französischen Bearbeitung von Billecoq: doch entschädigte mich hier einigermaßen der fortlau-

fende Auszug aus diesem Werke, welchen Schmieder in die Anmerkungen seiner Ausgabe aufgenommen hat.

Das Reise-Tagebuch nach Vincent, die Zusammenstellung der Stationen und ihrer Entfernungen, so wie endlich die vergleichende Tabelle nach Gosselin scheinen nicht ganz ungehörige Zugaben; und das Inhalts-Verzeichniß geht absichtlich so sehr ins Einzelne, um zugleich statt eines Registers zu dienen.

Heilbronn, im October 1831.

[Was die in den Anmerkungen befolgte Schreibung der Sanskrit-Wörter betrifft, so genügt, hier zu bemerken, daß, gegen Bohlens und Schlegels Gebrauch, die dem Deutschen natürlichere, auch dem gelehrtesten Kenner des Sanskrit, Bopp, beliebte Weise vorgezogen wurde, nämlich die Indischen Laute durch die Zeichen des deutschen Alphabets auszudrücken, und also die Palatale cha und ja durch tscha und dscha zu bezeichnen, dem ja seine Geltung als Halbvocal durch ja zu sichern, und endlich den Zischlaut shâ in scha zu verdeutschen.]

Arrian's von Nicomedien

Indische Nachrichten.

Inhalt.

Ueber Indien im Allgemeinen.

Völker auf der Westseite des Indus, Astacener und Assacener, nach Körperbildung verschieden von den jenseitigen Indiern: Wechsel ihrer Beherrscher. Nysäer, nicht Indischen Stammes, sondern Nachkommen vom Gefolge des Bacchus. Nysa und Berg Merus. Assacener-Stadt Mássaca. Péucela. Cap. 1. — Eigentliches Indien auf der Ostseite des Indus. Nordgränze des Landes, durch den Taurus gebildet. Zug und verschiedene Benennungen des Taurusgebirges, des Caucasus der Macedonier. Westgränze, durch den Indus gebildet. Mündungen und Delta des Indus. Süd- und Ostgränze, durch den Ocean gebildet. Der südwestliche Theil Indiens von Alexander und vielen Griechen besucht: nicht so die östlichen Theile, wovon nur wenige Nachrichten bis an den Ganges reichen. Palimbothra. Cap. 2. — Eratosthenes, Arrian's Hauptgewährsmann: dessen Bestimmungen der Länge und Breite von Indien, nebst anderen abweichenden Angaben, namentlich des Etesias, Nearch und Megasthenes. Menge und Größe der Indischen Flüsse, namentlich des Ganges und Indus. Cap. 3. — Weitere Nachricht von

Indischen Flüssen: in den Ganges fallen der Cáïnas, Erannóboas, Cossóanus, Sonus, Sittocestis, Solómatis, Condochates, Sambus, Mago, Agóranis, Omalis, Comménases, Cácuthis, Andomatis, Amystis, Orymagis, Errhenisis. Breite des Ganges. In den Indus fallen der Hydraotes mit dem Hyphasis, Sarange und Neudrus; der Hydaspes mit dem Sinarus durch den Acesines, der auch den Tutapus in sich aufgenommen hat; der Cophen mit dem Malantus, Soastus und Garrhöa; der Párenus und Soparnus, und der Sóanus. Vergleichung mit dem Nil und Ister, von welchen jener gar keinen, dieser zwar viele, aber nur wenig schiffbare Flüsse in sich aufnimmt; von letzteren hat Arrian den Ennus und Saus selbst gesehen: Taurunus heißt der Ort ihrer Vereinigung. Cap. 4. — Megasthenes zählt im Ganzen acht und fünfzig schiffbare Flüsse Indiens; doch hat er selbst nur einen kleinen Theil von Indien bereist, als er am Hofe des Sandracottas und Porus sich aufhielt. Nach ihm sind auswärtige Kriege der Indier ohne Beispiel. Weder der Aegypter Sesostris, noch der Scythe Indathyrsis kam zu ihnen: der Zug der Semiramis wurde durch ihren Tod vereitelt: nur Alexander betrat als Eroberer den Indischen Boden. Zwar spricht die Sage von einem Zuge des Bachus, von dem sich noch manchfache Spuren aufweisen ließen, und von einem Zuge des Hercules, wofür aber die Zeugnisse fehlen: denn die Nachrichten der Macedonier hierüber kommen aus derselben Quelle, wie ihr Indischer Caucasus und die Höhle des Prometheus u. s. w. In keinem Falle war es der thebanische Hercules. Cap. 5. — Die Nachrichten der Griechen, die über den Hydaspes hinaus reichen, sind nicht sehr zuverläßig. So erzählt Megasthenes von einem Flusse Silas, dessen Wasser fast keine Schwere hat. Regen in Indien, und in Folge desselben Ueberschwemmungen der Niederung: was auch einen Erklärungsgrund für die Nil-Ueberschwemmungen gibt, und zu einer weiteren Vergleichung des Nil und des Indus und Aethiopiens mit Indien führt;

Crocodile und Fische, die der Indus mit dem Nil; Negergestalt, die der Indier, der südliche wenigstens, mit dem Aethiopier gemein hat. Cap. 6. — Megasthenes zählt hundert und achtzehen Völkerschaften in Indien, was im Allgemeinen wenigstens für die Menge derselben zeugt. Die alten Indier waren Nomaden ohne feste Sitze; sie kleideten sich in Thierfelle, und lebten von der Rinde des Talabannes und von rohem Wildfleisch. Bachus lehrte sie Gesittung und Weinbau, und auch Ackerbau; gab ihnen Waffen und Gottesdienst, und heilige Weihen und Salbungen u. s. w. Cap. 7. — Nachfolger des Bachus in der Regierung: Spatembas; Budyas; Cradéva, und sofort von Vater auf Sohn. Der Indische Hercules ist ein Indier, und hauptsächlich von den Surasénern verehrt, in deren Land die zwei Städte Méthora und Clisóbora, und der Fluß Jóbares. Er hatte viele Weiber und von diesen viele Söhne, aber nur eine Tochter, Namens Pandäa. Ihren Namen gab er einer ihr unterworfenen Provinz, und stattete sie aus mit einem gewaltigen Kriegszeug. Erzählt wird von ihm, daß er auf seinen Zügen durch die verschiedenen Länder der Erde Perlen im Meere gefunden, und sie zum Schmucke für seine Tochter gesammelt habe. Sonderbarer Fang und hoher Werth dieser Perlen in Indien. Cap. 8. — Die Mannbarkeit der dortigen Mädchen fällt in das siebente; das höchste Alter der Männer reicht in das vierzigste Jahr. Fabel von Hercules, der, in Ermanglung eines würdigen Gemahls für seine Tochter, selbst ihr Nachkommenschaft erweckt, und sie, wegen seines weit vorgerückten Alters, dazu schon in ihrem siebenten Jahre reif macht. Betrachtung über diese Fabel und über die verschiedenen Altersstufen der Indier. — Von Bachus bis Sandracottas werden in sechstausend und zwei und vierzig Jahren hundert und drei und fünfzig Könige gezählt: dreimal trat in dieser Zeit eine freie Verfassung an die Stelle des Königthums. Bachus, fünfzehen Menschenalter früher als Hercules, ist der einzige, der den Krieg nach Indien brachte: selbst Cyrus kam nicht so weit; nur Alexander er-

oberte einen Theil. Die Indier selbst sind niemals über ihre Gränzen in Krieg gezogen. Cap. 9. — Nicht durch Grabmäler wird das Andenken Verstorbener in Indien geehrt, sondern durch ihre Tugenden und durch Loblieder. Anzahl der Indischen Städte. Die Häuser an den Flüssen und dem Meere sind aus Holz gebaut; in den höheren, gegen Wasser mehr geschützten Punkten aus Thon und Lehmziegeln. Die größte Stadt ist Palimbothra im Prasierlande am Zusammenflusse des Ganges und Erannóboas; Länge und Breite, Gräben, Thürme und Thore dieser Stadt. — In Indien gibt es keine Sclaven, noch weniger als in Sparta. Cap. 10. — Sieben Stände, oder Kasten der Indier: 1) Sophisten, der Zahl nach die wenigsten, an Macht und Ansehen die ersten: sie sind abgabenfrei und einzig mit religiösen Dingen beschäftigt: sie weissagen, jedoch nur in öffentlichen Angelegenheiten, und Wer dreimal sich irrt, wird zu ewigem Stillschweigen verdammt. Sie leben, halbnakt, im Winter unter freiem Himmel, im Sommer unter Bäumen, deren Schatten zehntausend Menschen bedeckt; sie essen Feldfrüchte und Baumrinde: 2) Ackerbauer, der zahlreichste Stand: sie treiben blos Ackerbau, und sind zwar besteuert, aber selbst mitten im Kriege nie in ihrer friedlichen Beschäftigung gestört: 3) Hirten und Jäger: führen ein Nomadenleben und zahlen ebenfalls Abgaben. Cap. 11. — 4) Handwerker und Kaufleute, ebenfalls der Steuer unterworfen, mit Ausnahme der Waffenschmiede, welche noch Sold empfangen: 5) Krieger, genießen der meisten Freiheit, und versehen ganz allein den Kriegsdienst: sie leben auch im Frieden von öffentlichem Solde: 6) Aufseher, welche die Behörden in den Provinzen beaufsichtigen, und in ihren Berichten zu der größten Wahrheitsliebe verpflichtet sind; 7) Staatsräthe, aus deren Mitte alle höheren Beamten gewählt werden. Verboten ist von einem Stand in den andern zu heirathen, oder zweierlei, kastenmäßig geschiedene Gewerbe zu treiben: nur in den Stand der Weisen kann Jeder eintreten. Cap. 12. — Nähere Beschreibung einer Indischen Elephantenjagd. Cap. 13. — Beispiele von der Gelehrigkeit der Elephanten. Einiges aus ihrer Naturgeschichte. Cap. 14. — Stärke des Indischen Tigers. Fabel von den goldgrabenden Ameisen, als solche aus Nearch und Megasthenes angeführt. Papageye: Affen: Schlangen, deren giftiger Biß von den Weisen Indiens, den Aerzten in dem an sich gesunden Lande, geheilt wird. Cap. 15. — Kleidung der Indier von Baumwolle, weiß wie Schnee. Ohrgehänge von Elfenbein: Bartschminke: Sonnenschirme: weiße Lederschuhe mit gefärbten Sohlen und hohen Absätzen. Bewaffnung des Indischen Kriegers: namentlich Schwere und Größe seines Bogens und Pfeils: zweihändiges Schwert u. s. w. Eigene Art von Bezäumung der Rosse. Cap. 16. — Schlankheit und Leichtigkeit des Indiers. Ihr Fuhrwerk. Keuschheit der Weiber, höchstens durch das Geschenk eines Elephanten besiegt. Heurathgebräuche. Hauptnahrungsmittel. Ende der Beschreibung Indiens nach Nearch und Megasthenes. Cap. 17.

Nearch's Küstenfahrt vom Indus bis nach Susa. Alexander rüstet an den Ufern des Hydaspes eine Flotte, um die Flüsse des Pendschab hinab in das Indische Meer zu fahren. Liste von drei und dreißig, in Alexanders Geschichte mehr oder minder berühmten Namen — darunter vier und zwanzig Macedonier; sechs Hellenen; zwei Cyprier und ein Perser — die als Bauherrn der größeren Schiffe (Triërarchen) aufgezählt werden. Onesicritus, Steuermann des Hauptschiffes: Eudämas, Flottenschreiber: Nearchus, Admiral, nach seinen persönlichen Verhältnissen etwas näher bezeichnet. Verschiedene Opfer: gymnische und musische Wettkämpfe vor der Abfahrt. Cap. 18. — Anordnung des Zugs für das Landheer, das sich bereits im Ganzen auf hundert und zwanzig tausend Mann beläuft. Fahrt nach dem Zusammenflusse des Acesines und Hydaspes mit achthundert (oder gar achtzehenhundert?) Schiffen aller Art. Rückweisung auf die Geschichte der Feldzüge Alexanders, wo im sechsten Buche Cap. 3 bis 20 das Nähere über diese Fahrt Alexanders zu lesen ist. Cap. 19. — Wie Alexander sehnlich wünscht, eine Flotte zur Untersuchung der

Fahrt und Küste vom Indus bis nach Persis auszusenden; wie er, durch das Gefährliche einer solchen Unternehmung längere Zeit beunruhigt, mit Nearch sich darüber bespricht, und wie dann dieser am Ende sich selbst erbietet, das Wagestück zu unternehmen: ein Erbieten, das Alexander nach einigem Bedenken freudig annimmt, und das selbst die zur Unternehmung bestimmte Mannschaft mit Vertrauen erfüllt. Pracht der ganzen Ausrüstung, und sonstige Ermuthigungsgründe für die Flotte. Cap. 20. — Zeit des Auslaufens der Flotte: Opfer und gymnische Spiele. Abfahrt: Stura, zweitägiger Aufenthalt daselbst; Cáumara; Coreestis; mühevolle Fahrt nach Crócela, und eintägige Rast daselbst. Die Arabier an der dortigen Küste und der Fluß Arabis. Fahrt am Berge Irus vorüber durch eine enge Straße: Alexanders-Hafen: in dessen Nähe die Insel Bibacte. Küste Sángada: Aufenthalt von drei und zwanzig Tagen in einem verschanzten Lager: Ausbeute der Seefischerei. Cap. 21. — Ankunft bei der Insel Domä: Wasser wird weiter landeinwärts geholt: Landung bei Saranga; bei Sácala; bei Morontobarbara mit dem trefflichen Weiberhafen, dessen Einfahrt durch eine sehr enge Felsengasse führt. Fahrt durch eine Meerenge an einer waldigen Insel hin: Ankunft an der Mündung des Arabis: kurze Fahrt flußaufwärts: Ende der Küste der Arabier, der westlichsten Indier. Cap. 22. — Fahrt an der Küste des Oritenlandes: Págala: Cábana: drei Schiffe gehen im Sturme zu Grunde; die Mannschaft wird gerettet. Cócala, wo die Schiffe in See liegen bleiben, die Mannschaft aber mit Nearch an's Land geht und in einem Lager rastet. Sieg des Leonnatus über die Oriten. Mundvorrath für die Flotte, von Alexander geschickt. Ausbesserung der Schiffe. Entlassung und Ergänzung eines Theils der Mannschaft. Cap. 23. — Fluß Tomérus mit einem See an seiner Mündung: drohende Absicht der dortigen Küstenbewohner: ihre Waffen. Sie werden angegriffen und geschlagen. Beschreibung der Gefangenen mit ihren langen Nägeln, deren sie sich wie des Messers bedienen. Cap. 24. — Ausbesserung der Schiffe während sechstägigen Aufenthalts. Ankunft bei Malana, dem letzten Ort im Lande der Oriten. Die Oriten haben andere Sprache und andere Einrichtungen als die Indier. Länge der Fahrt an der Küste der Arabier, und hernach der Oriten. Nachrichten von Puncten der Fahrt, wo um Mittag kein Schatten fällt, und wo einzelne Gestirne ihre Auf- und Untergangszeiten ändern. Arrian erinnert dabei an den Brunnen von Syene und an Meroë. Cap. 25. — Gadrosien, und südlich darunter das Ichthyophagenland Bagasira mit gutem Hafen, und dem Dorfe Pásira. Umschiffung eines Vorgebirges (Arrubah): eintägiger Halt auf hoher See. Colta: Calyba mit einem Dorf an der Küste nebst etlichen Palmbäumen. Insel Cánine. Das Schaffleisch dieser Gegend schmeckt nach Fischen, dem gewöhnlichen Futter. Dorf Eissa; Küste Carbis. Die dortigen Fischer sind auf der Flucht: das Getreide wird vom Heer aufgezehrt: daher Ziegen an Bord gebracht: Umschiffung eines Vorgebirges (Passence) und Hafen Mosarna. Cap. 26. — Hydraces, Führer der Fahrt bis nach Carmanien. Die Fahrstraße und Küste wird von nun an immer bekannter. Balómus: Dorf Barna mit vielen Palmen und Gärten; wieder die erste Spur von Baumzucht; gesittetere Menschen. Dendróbosa: Hafen Cophas, wo Fischer wohnen, die nicht gehörig zu rudern verstehen. Cyiza, wo zu Schiff in hoher See übernachtet wird. Kleine Stadt ohne Namen, deren Eroberung Nearch wegen Mangels an Lebensmitteln nöthig erachtet. Cap. 27. — Die Stadt wird durch eine Kriegslist weggenommen, und die Flotte verproviantirt mit fast lauter Fischmehl. Der Sonne geheiligtes Vorgebirge Bagia. Cap. 28. — Hafen von Tálmena; Stadt Canasis. Das Heer speist aus Mangel an Lebensmitteln die Kapselbündel der Palmbäume und hält die See Tag und Nacht. Cánate mit seichtem Strande. Troea: armselige Dörfer an der Küste; die Einwohner sind auf der Flucht; wenig Getreide und sieben Kameele werden erbeutet. Dagásira, von Nomaden bewohnt. Nach einer, Tag und Nacht fortgesetzten Fahrt kommt das Ende der Ichthyophagen-Küste. Länge der gan-

zen Fahrt an dieser Küste. Lebensart der Ichthyophagen: ihr Fischfang: ihre Netze aus Palmenbast: gedörrte Fische; Mehl und Kuchen daraus bereitet, auch das Vieh damit gefuttert: Krebse und Seemuscheln; Salz: Oel: Seltenheit des Ackerlandes: Häuserbau aus den Gebeinen der Wallfische und aus Fischgräten. Cap. 29. — Große Wallfische setzen die Schiffsmannschaft in gewaltige Angst: Nearch versagt sie durch ein kluges Manöver. Gestrandete Wallfische werden von den Leuten zum Häuserbau benützt. Cap. 30. — Die der Sonne geheiligte Insel Nósala: die Fabel von der Gefahr des Anlandens an dieser Insel wird durch Nearchs Kühnheit widerlegt. Sonderbare Geschichte einer Nereïde, die auf der Insel gehaust und die Menschen in Fische verwandelt haben soll. Nearch wird getadelt, daß er sich mit Widerlegung solcher Fabeln aufhält. Cap. 31. — Erinnerung an die Drangsale Alexanders und seines Heeres beim Zuge durch Gadrosien. Küste von Carmanien. Erste Rast in hoher See wegen der Brandung. Die Fahrt nimmt eine mehr nordwestliche Richtung. Von jetzt an ist die Küste weit fruchtbarer. Badis mit Bäumen aller Art, Weinbergen und Ackerland. Landung an einer öden Küste. Anblick des Vorgebirges Mácota. Das Meer wendet sich in den Persischen Meerbusen. Onesicritus will auf das Vorgebirge lossteuern: Nearch verbietet es, weil es ausser dem Zwecke ihrer Fahrt liege, und leicht die ganze Unternehmung dadurch gefährdet werden könnte. Arrian meint auch, Nearch habe dadurch die Flotte vor dem Untergange bewahrt. Cap. 32. — Fahrt ganz nahe an der Küste. Neóptana: Fluß Anamis bei Harmozia. Fruchtbares und dabei befreundetes Land. Die Mannschaft wird ausgeschifft, und ruht wohlbehaglich aus nach so vielen Mühen. Einige, die sich weiter ins Land hinein machen, treffen zu ihrer freudigsten Ueberraschung einen Griechen, der ihnen sagt, daß Alexander mit dem Heere nicht weit wegstehe. Er führt den Nearch zum Unterstatthalter des Landes, und Nearch beschließt, selbst Alexandern aufzusuchen; sorgt aber vorher für die Sicherheit seiner Leute durch ein wohlverschanztes Lager. Cap. 33. — Der Unterstatthalter, welcher

Alexandern mit der Nachricht von Nearchs Zurückkunft freudig zu überraschen eilt, findet, als ein Tag um den andern verstreicht, keinen Glauben, und wird, wie Keiner von den ausgesandten Boten Bestätigung bringt, zuletzt in Gewahrsam gebracht. Einige der Boten treffen mit Nearch und Archias und ihrem kleinen Gefolge zusammen: erkennen sie aber nicht wegen ihres schlechten Aussehens, bis Nearch sich selbst zu erkennen gibt. Cap. 34. — Ankunft Nearchs bei Alexander, dessen Freude anfangs getrübt wird durch den Gedanken, es sey dieß der ganze Ueberrest seiner Flotte. Er spricht diese schmerzliche Befürchtung gegen Nearch aus, und weint vor Freude, als er das Gegentheil vernimmt, und schwört, daß ihm diese Nachricht weit mehr Freude mache, als alle seine Siege. Cap. 35. — Der Unterstatthalter wird auf Nearchs Fürbitte wieder frei gelassen. Vielfache Dankopfer: festliche Spiele und Aufzüge. Nearch, den Alexander keinen weiteren Gefahren aussetzen will, bittet dringend, ihm die Führung der Flotte bis zu ihrer endlichen Bestimmung zu überlassen, und die schon errungenen Lorbeere nicht einem Anderen hinzugeben. Freudig willigt Alexander ein, und mit einem kleinen Gefolge kommt Nearch, nachdem er mehrere Angriffe der Landeseinwohner unterwegs abgeschlagen, wieder bei der Flotte an. Opfer und Festspiele. Cap. 36. — Aufbruch. Die Inseln Organa und Oaracta: letztere ist fruchtbar an Wein, Obst, und Getreide. Mazénes, Befehlshaber der Gegend, bietet sich zum Führer bis nach Susa an. Grab des Königes Erythres, von dem das Erythräische d. h. rothe Meer den Namen haben soll. Zweite Landung an derselben Insel, von wo aus eine andere, dem Neptun geheiligte Insel erblickt wird. Bei der Ebbe bleiben drei Schiffe sitzen, holen jedoch die anderen, die mit Mühe fortkommen, am andern Tag ebenfalls wieder ein. Landung an einer neuen Insel. An der Insel Pylóra vorbei, kommen sie nach Sisidóna, einer kleinen Stadt, von Ichthyophagen bewohnt. Vorgebirge Tarsias: Catäa, dem Mercur und der Venus geheiligte Insel mit ihren heiligen Ziegen. Cap. 37. — Ende der Küste von Carmanien. Persis. Länge der Fahrt an der Car-

manischen Küste. Die Carmanier leben ganz wie ihre Nachbarn in Persis. Ankunft bei Ila, wo die Insel Cecandrus einen trefflichen Hafen bildet. Andere Insel, wo Perlenfischerei getrieben wird: nach Umseglung der Spitze dieser Insel wird Halt gemacht. Landung am Fuße des Berges Ochus; Apóstana, wo mehrere Schiffe liegen, und in der Nähe ein Dorf. Busen mit starkbevölkerter Küste. Landung am Fuße eines Berges in baumreicher Gegend. Gógana, wo die Flotte an der Mündung des Baches Areon ankert, wie nachher an der Mündung des Sitacus: beides, wie überhaupt die Küste von Persis, höchst unbequemer Ankergrund. Mundvorrath, von Alexandern hierhergeschickt, wird an Bord gebracht. Aufenthalt von ein und zwanzig Tagen zur Ausbesserung der Schiffe. Cap. 38. — Stadt Hiératis: Canal Heratemis: Bach Podagrus: Halbinsel Mesambria mit vielen Gärten und Fruchtbäumen. Taoce am Flusse Granis: in der Nähe ein königliches Schloß. Ein an den Strand geworfener Wallfisch von fünfzig Ellen in der Länge, mit einer schuppigten, zum Theil ellendicken Haut, und überwachsen mit Muscheln und Seegras. Delphine von ungewöhnlicher Größe. Bach Rhogónis: Fluß Brizana. Untiefen und Sandbänke. Fluß Arosis, der größte auf der ganzen Küstenfahrt. Cap. 39. — Ende der Küste von Persis. Susis und drüber das Land der räuberischen Urier. Länge der Fahrt an der Persischen Küste. Dreifache Temperatur von Persis: im Süden dürr und unfruchtbar: weiter nördlich ein wahrer Garten: ganz im Norden eisig und dem Pontus Eurinus nahe, wie Alexander durch eine Gesandtschaft erfährt. Urier Nachbarn von Susis; Marder Nachbarn von Persis; Cossäer Nachbarn von Medien: lauter Raubstaaten, die Alexander im Winter heimsucht und unterwirft, und durch angelegte Städte zu civilisiren sucht. Die Fahrt an der Küste von Susis ging mehr in hoher See wegen der Untiefen und Sandbänke am Gestade: daher gibt Nearch nur noch spärliche Nachricht von Landungsplätzen. Ehe er die Küste von Persis verließ, versah er sich mit Wasser auf

fünf Tage. Cap. 40. — Fischreicher See Cataderbis, an dessen Mündung die Insel Margastana. Schiff vor Schiff geht es hier zwischen Sandbänken in der durch Pfähle bezeichneten Fahrstraße, gerade wie solche Pfähle in der Meerenge zwischen Leucas und Acarnanien ausgesteckt sind: doch sind die Bänke bei Leucas mehr sandig, hier mehr schlammig, und darum gefährlicher. Ankunft bei der Mündung des Euphrat bei dem Dorfe Diribótis, dem Stappelplatz Arabischer Spezereien. Länge der Fahrt von hier bis Babylon. Cap. 41. — Auf die Kunde von Alexanders Zug nach Susa wendet die Flotte wieder um, den Pasitigris hinaufzufahren. Fahrt an dem See vorüber, in welchem der Tigris läuft, der mit dem Euphrat Mesopotamien bildet. Susisches Dorf Aginis. Länge der Fahrt an der susischen Küste bis zu dem Pasitigris. Fahrt den Fluß aufwärts durch eine blühende Landschaft. Landung, um von Alexandern Nachricht einzuziehen. Weitere Fahrt bis zur Brücke bei Susa, wo die Heere sich wieder vereinigen. Dankopfer und Festspiele. Nearch, vom ganzen Heere gefeiert, und nebst Leonnatus mit einem goldenen Kranze von Alexandern beehrt. Cap. 42. — Um Arabien herum, das links vom Persischen Meerbusen bis an das Mittelmeer sich hindehnt, muß man zwar von Babylon aus bis nach Aegypten fahren können in den dortigen (Arabischen) Meerbusen. Allein Niemand hat diese Fahrt, wegen der brennenden Hitze und der öden, wasserlosen Gegend an der Küste vollbringen können: die es versuchten, kehrten wieder um, sobald ihre Wasservorräthe ausgingen. Die von Alexander ausgeschickten Schiffe konnen höchstens bis zum Vorgebirge Máceta. Wäre die Fahrt möglich, meint Arrian, so würde sie durch Alexandern zur Ausführung gebracht worden seyn. Hanno's Umschiffung von Africa unter Wassermangel und sengender Hitze an feuriaen Strömen vorüber. Cyrene ist zwar mitten in der Wüste fruchtbar und blühend: aber was dahinter liegt, ist glühende Sandwüste. Beschluß. Cap. 43.

Arrian's Indiſche Nachrichten.

1. Das Land diſſeits *) des Indus gegen Weſten bis an den Fluß Cophen **) wird von den Aſtacenern und Aſſacenern ***), zwei Indiſchen Volksſtämmen, bewohnt. Doch kommen dieſe den jenſeits des Indus hauſenden [Indiern] weder an Körpergröße noch an kriegeriſchem Muthe gleich, und ſind auch nicht ſo ſchwarz wie die meiſten Indier. In alten Zeiten gehorchten ſie den Aſſyriern †); ſpäter den Medern ††), und als die Meder unter Perſiſcher †††) Botmäßigkeit ſtanden, entrichteten auch ſie an Cyrus, den Sohn des Cambyſes, die von ihm auferlegten Abgaben aus ihrem

*) Arrian's Text ſagt eigentlich außerhalb d. h. jenſeits, indem er ſich mit ſeinen Quellen nach Indien ſelbſt verſetzt, und von dort aus die Richtung nimmt. Deutlichkeitshalber hat die Ueberſetzung hier und weiter unten die Begriffe geradezu verwechſelt.

**) Vergl. zu Aler. Feld. IV, 22. V, 1.

***) Die Aſſacener nennt Arrian in Aler. Feldzg. B. IV. von Cap. 25. an: nirgends aber erſcheint dort der Name Aſtacener. Iſt dieß Unachtſamkeit des Geſchichtſchreibers oder ſeiner Abſchreiber? Zu IV, 30. machten wir (S. 589.) die Bemerkung, daß im Texte etwas zu fehlen ſcheine. Sollte aber dort nicht vielleicht Aſtacener ſtatt Aſſacener geleſen werden? Was, wie ich eben ſehe, ſchon Schmieder vermuthet hat. Das Daſeyn der Aſtacener neben den Aſſacenern wird jeden Falls durch Strabo (B. XV.) außer allen Zweifel geſetzt.

†) Wohl ſeit 1968 v. Ch. unter Belus und Semiramis.

††) Seit der Entthronung Sardanapals durch den Meder Arbek, oder Arbaces um 759 v. Ch.

†††) Seit 560 v. Chr.

Lande. Die Nyſäer *) dagegen ſind nicht Indiſchen Stammes, ſondern [Nachkömmlinge] von denen, welche mit Bacchus in's Indierland gekommen ſind, vielleicht zum Theil von Griechen, welche dienſtunfähig geworden waren in den Kriegen, welche Bacchus mit den Indiern führte; zum Theil vielleicht von Landeseingeborenen, welche ſich freiwillig an die Griechiſche Anſiedelung angeſchloſſen hatten. Die Gegend nannte Bacchus von dem Berge **) Nyſa die Nyſäiſche [Ny-

*) Vergl. Aler. Feldz. V, 1.

**) Nach Arr. Feldz. Aler. V, 1. ſtammt der Name der Gegend von Bacchus Amme her. Beides dürfte jedoch auf Eins hinauskommen. Denn daß hier Indiſche Namen und Indiſche Geſchichten nach gewohnter Weiſe der Griechen Griechiſchen Sagen angepaßt und wohl zum Theil den Urſprung gegeben haben, iſt unverkennbar. Zwar muß der Devaniſi der neueren Symbolik ſchon nach den Regeln der Indiſchen Wortzuſammenſetzung verworfen werden; (Nisidevas wäre allein richtig): allein auffallend bleibt immer, daß der Indier den Wein als Gabe der Sonne betrachtet, und dieſe ſodann unter dem Namen Surâdevas d. h. Weingott verehrte; ein Name, den ſchon Chares von Mytylene, Alexanders Begleiter, als Σουράδεος kennt. Bemerkenswerth iſt ferner, daß auch die Indiſche Mythe den Sonnengott aus der Nis, d. h. Nacht geboren werden läßt, und Nyſa ſpäter als Geburtsort des Oſiris und Dionyſus in Aethiopien, Arabien und Indien geſucht wurde, als der Indiſche Gott dieſes Namens für den älteſten anerkannt war. Und unverkennbar liegt in dem von Herodot (II, 146.) zuerſt angeführten Einnähen des Dionyſos in die Hüfte (μηρὸς) des Juviter ein Anklang vom Indiſchen Götterberg Meru, von welchem dem Indier die Sonne ausgeht, und der den Macedoniſchen Griechen wohl bekannt war, wenn ſie

sâa], so wie die Stadt selbst Nysa; und der Berg neben der Stadt, an dessen Fuße Nysa liegt, heißt Merus von jenem Vorfalle, der sich mit Bacchus gleich nach seiner Geburt zugetragen hat. Dieß haben wenigstens die Dichter über Bacchus gedichtet, und alle Geschichtskundigen unter Griechen und Nichtgriechen berichtet. Im Assacenischen liegt Massaca *), eine große Stadt, wo auch die Regierung des Landes Assacia ihren Sitz hat. Eine andere, ebenfalls große Stadt ist auch Péucela **) unfern des Indus. Dieß ist das Land, das diesseits des Indus gegen Westen bis an den Cophen bewohnt wird.

2. Was vom Indus gegen Osten liegt, das soll mir Indien seyn, und dort finde ich die Indier ***). Die

gleich die ganze damit in Verbindung gesetzte Bacchusscene an die Vorhöhen des Himalaja in Cabulistan verlegen, wo sich der, noch von Baber (in seinen Denkwürdigkeiten übers. von Kayser S. 279.) gepriesene, köstliche Wein fand; und ein Nysa war dann bald dazu gemacht oder gefunden, und der ganze Berg hieß Para-upa-nisa, d. h. oberhalb Nysa. Vergl. Bohlens ang. Schr. Thl. I. S. 141–143.

*) Vergl. Aler. Feldz. V, 26. und ff.

**) Vergl. Aler. Feldz. IV, 22 und 28.

***) Das Land, dessen Gränzen Arrian hier gerade wie in Aler. Feldz. V, 6. bestimmt, ist, wenn man die ganze südliche Halbinsel durch eine fast gerade Linie von den Mündungen des Indus bis zu denen des Ganges davon abschneidet, der Theil von Indien, der seit den Eroberungen der Muhammedaner gewöhnlich Hindustan, auch Vorderindien genannt, und gegen N. W. vom Parapamisus der Alten, gegen West bis Süd hin vom Indus; im Süden vom Weltmeere; östlich vom Brahmaputra und nördlich vom Himalaja begränzt wird. Der Name Indien, vom Flusse Sindhu oder Hindu herrührend, kam zu den Griechen,

Gränzen des Indierlandes bildet gegen Norden das Taurusgebirge: doch heißt es in diesem Lande nicht mehr Taurus. Es beginnt der Taurus *) an dem Meere bei Pamphylien, Lycien und Cilicien, und erstreckt sich, ganz Asien durchschneidend, bis an das östliche Weltmeer: an verschiedenen Puncten jedoch bekömmt er verschiedene Namen; hier heißt er Parapamisus; dort Emódus **); anderswo Imaus ***), und vielleicht hat er in anderen Gegenden noch andere †) Namen. Die Macedonier, die Alexandern auf seinen Zügen begleitet hatten, nannten ihn ††) Caucasus;

wie als Houdu oder Hoddu zu den späteren Hebräern, durch die Perser. Denn die alten Indischen Schriften nennen ihr Land entweder Dschambudwîpa oder Bharatakanda, Ferachkand im Zendavesta. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 9.

*) Vergl. Aler. Feldz. V, 5. wo der Gebirgszug des Taurus noch mehr ins Einzelne verfolgt wird.

**) Der Emodus läßt an Hemâdri d. h. Goldberg denken, wie er in der Gegend der Gangesquellen genannt wird.

***) Imaus erklärt sich aus hima, der Schnee als der Schneeige, und ist bei den Griechen der höchste Rücken des Himâlaja, d. h. Schneewohnung.

†) Siehe diese Namen bei Plinius H. N. V, 27.

††) Auch dieser Name, den die Macedonier der ganzen Gebirgskette gaben, ist Anklang des Indischen Gráwakâsas, d. h. glänzendes Felsgebirge, und noch besser stimmt dazu, wie Bohlen a. a. O. Thl. I. S. 12. Anm. 16. bemerkt, wenn man Plin. VI, 19. als richtige Schreibart Graucasus annimmt: das übrigens von den Macedoniern jedenfalls in den naheliegenden Laut des bekannteren Caucasus verwandelt worden wäre, den Arrian hier zum Unterschied

dachten sich aber darunter einen anderen Caucasus, nicht den Scythischen; und daher kam die Sage auf, Alexander sey über den Caucasus hinausgekommen. Gegen Westen wird das Indierland durch den Fluß Indus begränzt bis herab zu dem großen Meere, wo er durch zwei Mündungen *) ausströmt, die aber nicht so nahe beisammen sind, wie die fünf Mündungen des Isters, sondern gleich denen des Nils, von welchen das Aegyptische Delta gebildet wird. Daher macht auch der Indus einen Theil von Indien zu einem Delta **), das nicht kleiner ist als das Aegyptische. Pattala heißt es in Indischer Sprache ***). Gegen Süden oder Mittag wird das Indierland von dem großen Meere selbst begränzt, und ebenso auch gegen †) Osten. Die südlichen Theile, um

den Scytischen, d. h. zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere in's Scythenland auslaufenden nennt.

*) Ueber die Mündungen des Indus vergl. Alex. Feldz. V, 4. und VI, 18. Ptolemäus nennt deren sieben, und mit ihm stimmt der Verfasser der ebenfalls unserem Arrian zugeschriebenen Küstenfahrt des rothen Meeres, wo jedoch nur zwei davon als schiffbar bezeichnet sind. Auch Hamilton erzählt, daß die Anwohner des Indus deren sieben rechnen, ob es gleich eigentlich noch mehrere seyen, wie auch die Charten von Rennell und Dalrymple zeigen, ohne jedoch mit einander übereinzustimmen. Vergl. Mannert Geogr. d. G. u. R. V, S. 157.

**) Vergl. Alex. Feldz. VI, 17 und 20 und Plin. VI, 21.

***) Patala heißt im Sanskrit die Niederung; das Tieferliegende: selbst die Unterwelt.

†) Der Irrthum, daß die Indier, wie Herodot sagt (III, 98.), die ersten Menschen gegen Morgen seyen, pflanzte sich durch das ganze Alterthum fort: Alexander glaubte deßhalb

Pattala und die Indusmündungen, sind von Alexandern und den Macedoniern, und von vielen Griechen besucht worden! in die östlichen Gegenden, weiterhin über dem Flusse Hyphasis, ist Alexander nicht gekommen; und nur wenige haben Nachricht gegeben von dem, was bis zum Ganges hin liegt, und wo die Gangesmündungen sind und Palimbothra *), die größte Stadt Indiens am Ganges.

3. Mir gilt Eratosthenes **) von Cyrene für glaubwürdiger, als jeder Andere, weil er sich mit Erdbeschreibung ***) abgegeben hat. Dieser gibt an, daß, wenn man

vom Indus nicht mehr weit bis zum östlichen Ende der Erde zu haben, wo dann der östliche Theil des die Erde umgürtenden Oceans, als Ostmeer, komme, und Indiens Gränze im Osten bilde. Vergl. Alex. Feldz. V, 26.

*) Siehe unten Cap. 10.

**) Siehe die Einleitung.

***) Was im Texte περίοδος heißt, ist, ähnlich dem περιμέτρος und der περιήγησις, eigentlich eine Umreisung, und wird dann ebenso von Büchern gesagt, in welchen Länder beschrieben sind, die der Verfasser bereist hat, und γῆς περίοδος heißt daher eine Erdbeschreibung; wohl aber auch soviel als πίναξ, eine Land- und Weltcharte. Habe ich den ersteren Sinn des Wortes vorgezogen, weil hier am natürlichsten im Allgemeinen von Eratosthenes Verdiensten um die mathematische Geographie [die meßkundige, nach Zenne] die Rede ist: so würde sich dennoch auch die zweite Bedeutung des Wortes rechtfertigen lassen, insofern sich Eratosthenes bekanntlich auch durch Verbesserung der geographischen Tafel des Anarimander um die Erdkunde verdient gemacht hat.

vom Taurusgebirge aus, wo der Indus *) ſeine Quelle hat, gerade dem Fluſſe nach gehe bis an das große Meer und die Indusmündungen, daß dieſe Seite des Indierlandes 13,000 **) Stadien halte. Die dieſer entgegengeſetzte [öſtliche] Seite, von demſelben Taurusgebirge aus dem öſtlichen Meere entlang, macht er dieſer Seite nicht mehr gleich: denn ein Vorgebirge erſtrecke ſich weit in die See hinaus, wenigſtens an dreitauſend Stadien weit: dem gemäß würde nach ihm

*) Zwar hat man dem Lauf des Indus bis nach Kleintibet verfolgt, aber nach einer Länge von 340 Meilen noch ſeine Quellen nicht entdeckt. Und wenn ihn die Macedonier [vergl. Alex. Feldz. V, 3. 6.] aus dem ſüdlichen Abhang des Paropamiſus entſpringen, und ſchon an der Quelle groß ſeyn laſſen, ſo heißt das gerade nicht mehr, als daß ſie nur von dem Puncte ſprechen, wo der Fluß den Indiern anfängt bekannt zu werden. Vergl. Mannert Geogr. der G. und R. V, S. 70. Verſteht man unter dem Namen Taurus alle Gebirge Aſiens, ſo müſſen freilich in ihm die Quellen des Indus angenommen werden.

**) Nehmen wir auch hier das gewöhnliche Stadium zu 40 auf einer geogr. Meile oder zu 589 rhein. und 600 Griech. Fuß; ſo erhalten wir aus 13,000 Stadien 325 geogr. Meilen, oder $21\frac{2}{3}$ geogr. Grade. Nun kannten aber die Griechen vom Laufe des Indus nichts viel weiter nördlich, als wo er oberhalb Attok aus dem Kantaiſe-Gebirge herabkömmt; und von da bis zu ſeinen Mündungen ſind es nur 8 geogr. Grade. Geben wir nun den, nicht ſehr bedeutenden Krümmungen des Fluſſes noch 2 Grade zu, ſo bekommen wir 10 Grade oder 150 g. M., d. h. nur 6000 Stadien. Nehmen wir dagegen, wie auch in Alex. Feldz. das Stadium zu 306 Fuß; ſo trifft die Zahl der 10 Grade ſo ziemlich mit den 13,000 Stad. zuſammen.

die Oſtſeite Indiens ſechzehentauſend Stadien halten. Daraus ergibt ſich ihm die Breite von Indien. Der Länge aber von Weſt nach Oſt bis zu der Stadt Palimbothra verſichert er nach Meſſungen mit dem Schönus *) — es ſey nämlich eine königliche **) Straße — eine Ausdehnung von zehentauſend Stadien zu geben: das Weitere dagegen [nämlich von Palimbothra bis zu den Gangesmündun-

*) Der Schönus, ein urſprünglich Aegyptiſches Maß, von Herodot zu 60; von Eratoſthenes nach Plinius zu 40 Stadien berechnet, entſpricht nach Vohlen a. a. O. Thl. II. S. 109. dem Indiſchen, von den Griechen auf ein anderes ausländiſches Maß übertragenen Jodſchana zu 4 Kroſa, jeden zu $1\frac{1}{3}$ engliſcher Meile.

*) Im Mahabharata, namentlich in der Epiſode vom Nalus iſt überhaupt von guten Heerſtraßen, und unter dieſen von einer Fürſten- oder Königsſtraße [Radſchâmârga, d. h. fürſtlichen Straße] die Rede. Und die hier genannte Straße iſt vielleicht noch zum Theil vorhanden in der ſchönen Landſtraße von Lahore nach Agra, mit den herrlichſten Bäumen und mit Meilenzeigern verſehen; wie denn auch Strabo von dieſer Straße bemerkt, es ſey an ihr alle 10 Stadien eine Wegſäule mit Ortsnamen und Meilenabſtand geſetzt geweſen. Auch Darius, der zuerſt in Perſien Heerſtraßen und Relaispferde anordnete, lernte dieſe Einrichtung wohl in Vorderindien kennen: ſelbſt die Parafange, d. h. Farſengh, ad lapidem, weiſt darauf hin; und die σαθμοι und διαλυσεις des Darius bei Herod. V, 49. VIII, 98. entſprechen den Indiſchen Stationen oder Tſchatwari's oder Karawanſerai's. Vergl. überhaupt Vohlen a. a. O. Thl. II. S. 110. und Mannert a. a. O. V. S. 97.

gen] *) sey nicht mehr so sicher. Diejenigen, welche Sagen nachgeschrieben haben, geben, das in die See hinaus sich erstreckende Vorgebirge mitgerechnet, eine Ausdehnung von wenigstens etwa zehentausend Stadien **); oben [nördlich] dagegen eine Länge Indiens von wenigstens zwanzigtausend Stadien. Ctesias von Cnidus nennt Indien so groß als das übrige Asien: allein das heißt nichts, ebensowenig als wenn Onesicritus es dem dritten Theile der ganzen ***) Erde gleichgesetzt. Nearch sagt, mitten durch die Ebene von Indien sey es ein Weg von vier Monaten. Megasthenes aber macht die Ausdehnung von Osten nach Westen zur Breite von Indien, was bei den Anderen die Länge †)

*) Nach Strabo ist diese Strecke vollends zu 6000 Stadien von Eratosthenes angenommen. Vergl. Mannert a. a. O. V. S. 81.

**) Hier ist Mannert a. a. O. S. 82. An. q. offenbar über den Sinn Arrian's im Irrthume. Er will nicht den Rest der Länge von Palimbothra bis zu den Gangesmündungen angeben, sondern eine andere, allgemeine Messung Indiens nach Anderen darstellen.

***) Unbedenklich habe ich das von Schmieder im Texte in Klammern gestellte Ἀσίης geradezu wegelassen. Strabo wenigstens, in seinen Auszügen aus Onesikrit mit Arrian zum Theil fast wörtlich übereinstimmend, läßt ihn ausdrücklich sagen τὸ τρίτον μέρος τῆς οἰκουμένης. Ebenso ist durch Abschreiber in Alex. Feldz. VII, 1. bei τῆς πασ́ης (sc. γῆς) das Ἀσίας in den Text gekommen: und Plinius H. N. VI, 17. sagt: Alexandri M. comites scripserunt, Indiam tertiam partem esse terrarum omnium.

†) Megasthenes macht die größere Ausdehnung zur Länge, die kleinere zur Breite, und tritt dadurch in Gegensatz mit den Anderen, welche bei ihren Angaben die geographische Länge und Breite (nach Meridianen und Parallelkreisen) festhielten. Aehnliches macht Strabo II, 1. der Uebersetz. S. 171. auch dem Eratosthenes zum Vorwurf.

ist; und gibt ihr, wo sie am schmälsten ist, sechzehentausend Stadien. Dagegen ist ihm von Norden nach Süden die Länge, und hat, wo sie am kürzesten ist, eine Ausdehnung von zwei und zwanzig tausend dreihundert Stadien *).

Flüsse aber gibt es Indien so groß, wie nicht einmal im ganzen übrigen Asien; die größten sind der Ganges und der Indus, von welchem auch das Land den Namen hat: beide sind größer als der Aegyptische Nil und der Scythische Ister [Donau] selbst wenn diese ihre Wasser vereinigen könnten. Und nach meinem Dafürhalten ist auch der Acesines **) größer als der Ister und als der Nil, we-

*) Vergl. überhaupt über diese verschiedenen Messungen Indiens, so wie über die damit zusammenhängenden Vorstellungen von der Gestalt dieses Landes, Mannert a. a. O. V. S. 80 bis 87.

**) Der Acesines, auf den heutigen Charten Tschinâb genannt, hat rein Griechischen Namen, und bedeutet Heilschaden. Interessant ist, Was Schlegel (Ind. Bib. Thl. II. S. 296. u. f.) wie über die Flüsse des Pendschâb überhaupt, so namentlich über den Acesines sagt. Hesychius weiß nämlich daß der Fluß ursprünglich Sandarophagus geheißen habe: ein Name, der durch seinen Anklang mit Androphagos, der Männerfresser, oder gar Xandrophagos, Alexanderfresser von gar zu übler Vorbedeutung schien. Er mußte also verändert werden. Im Indischen aber lautete der Name, wie ihn das Wörterbuch

nigstens da, wo er den Hydaspes *) und Hydraotes und Hyphasis in sich aufgenommen hat, und in den Indus fällt mit einer Breite von sogar dreißig **) Stadien; und vielleicht strömen noch viele andere größere Flüsse durch das Indierland.

4. Jedoch über das, was jenseits des Hyphasis ist, weiß ich nichts Sicheres beizubringen, weil Alexander nicht über den Hyphasis hinausgekommen ist. Daß aber unter den beiden Flüssen, Ganges und Indus, der Ganges bei weitem der größte ist, das hat Megasthenes berichtet und Wer sonst noch des Ganges Erwähnung thut. Denn nicht nur komme er schon ziemlich stark aus seiner Quelle ***),

Amara-Koscha und selbst Abul-Fazel in seinem Ajen-Akberi aufführt, Tschandrabâghâ, d. h. Mondesgabe.

*) Der Hydaspes, h. z. T. Behut oder Dschylum, heißt im Sanskrit Witasta, d. h. pfeilgeschwind; der Hydraotes, bei Curtius und einigen Handschriften des Strabo Hyarotes oder Hyarotis, h. z. T. Rawey, ist der Indische Airâwatî; der Hyphasis, bei Plin. Hypasis, endlich ist der altindische Wipâsâ, d. h. fesselos; h. z. T. Biah.

**) D. h. etwa 3/4 Stunden: eine Uebertreibung, die natürlich um's Gedoppelte steigt, wenn wir das Stadium zu 600 Fuß rechnen.

***) Die Quellen des Ganges sind eigentlich noch nicht genau bekannt, und wenn die Alten z. B. nach Plin. H. N. VI, 18. ihn gleich bei seinem Ursprung mit ungeheurem Getöse hervorbrechen lassen, und er bei Pomp. Mela III, 7. erst durch Vereinigung mehrerer Quellen zu einem Strome wird, so sieht man, daß die Alten nicht weniger davon wußten, als was die neuere Zeit durch die Reisen von Webb und Fraser, und namentlich von Moorcroft und Hogdson bestimmter erfahren hat. Namentlich der Reisebericht des Letzteren (im Auszuge in Schlegl. Ind. Bibl. Thl. I, S. 374. und fg.) ist der anschaulichste und ausführlichste. Wirklich bricht dieser Strom plötzlich aus einer Eisdecke hervor oberhalb des Dorfes Gangotri unter dem 33sten Grade der Breite. Diese Decke besteht aus einer Menge von Lagen, die sich jährlich vermehren, und ist oberhalb des Bogens, den der Durchbruch des Flusses gebildet hat, an 300 Fuß hoch. Der fast senkrechte Abfall, die Menge Eiszapfen und die Brechung der Sonnenstrahlen sollen einen unbeschreiblichen Anblick gewähren, und der Alles personificirende Indier nennt die Eiszapfen das Haar des Siva, und den Ort selbst Gaumukha, d. h. Kuhmaul. (Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 250.) Vornämlich sind es drei Quellen oder Ströme, die den Ganges bilden: der westliche Bhâgirathî Gangâ wird als der erste betrachtet; jedoch ist der Dschâhnewî breiter, und der östliche Arm Alakananda gangâ tritt oberhalb der Stadt Srinagara hervor: sie vereinen sich bei einem heiligen Tempel Dewaprajâga, und beginnen nun in vielfachen Schlangenwendungen ihren Lauf durch die Ebenen des Ganges.

sondern nehmen auch noch in sich auf den Cainas *), den Erannoboas **) und Cossoanus ***), alle drei schiffbar; ferner den Sonus †), den Sitocestis ††) und den

*) H. z. T. Kan, der jedoch in den Jomanes, oder Jamuna fällt.

**) Dieß ist grazisirt (der Lieblichrauschende) aus Hirânjawahus d. h. goldarmig, wie der Sonas in alten Gedichten heißt. Vergl. Schlegel Ind. Bib. Thl. II. S. 395. Irrig führen daher Arrian und Plin. VI, 18. aus Megasthenes den Sonus noch besonders auf.

***) Wohl der Kosa, oder Cusy: Indisch Kausiki, im Osten der Prov. Tirhort.

†) Siehe Anm. **)

††) Nach Mannert der Sind, der südöstlich von Gualior in die Zemna fällt.

Solomatis *), auch diese drei schiffbar; ferner den Condochates **), den Sambus ***), den Mago †), den Agoramis ††), und den Omalis †††). Es ergießt sich weiter in ihn der Coménases *), ein großer Fluß, und der Cacuthis **) und der Andomatis ***), der aus dem Lande der Mandiadiner, eines Indischen Stammes, kommt; überdieß vereinigen sich mit dem Ganges bei der Stadt Ka-

*) Nach Mannert der Sadi, der südlich von Delhi in die Zemna geht. Doch ist weder der Sadi noch der Sind schiffbar.

**) Offenbar der Gunduk, oder Indisch Gandaki.

***) Nach Mannert der Tschambul.

†) Nach Mannert der Ramgonga.

††) Nach Mannert der Gawrah: nach Rennell der Goggra.

†††) Der Omalis ist von Mannert ganz übersehen worden. Ist nicht vielleicht darunter der den Griechen gerade bekannteste, und sonderbarer Weise in Arrian's Verzeichniß ganz fehlende Jomanes, Indisch Jamunâ, bei Ptolemäus Diamuna, auf unseren Charten gewöhnlich Dschumna oder Zemna, einer der wichtigsten Nebenflüsse des Ganges darunter verborgen, wie er auch unten Cap. 8. als Jobares einen verfälschten Namen trägt?

*) Nach Rennell die Caramnassa, die östliche von Benares in den Ganges fällt. Mannert findet aber diesen Fluß zu klein für Arrian's Beisatz „ein großer Fluß" und denkt an den Goggra, den Rennell im Agoranis erkannte.

**) Nach Mannert der Gumty, der nördlich von Benares in den Ganges fällt.

***) Diesen Fluß nennt Mannert so unbekannt als das Volk der Mandiadiner; und da Fluß und Volk nur hier genannt sind, so läßt sich schwerlich etwas Sicheres auffinden.

tadupis der Amystis *), bei den sogenannten Pazalen der Orimagis **), und der Errhenysis bei den Mathen ***), einem Indischen Volksstamme. Von allen diesen sagt Megasthenes sey keiner kleiner als der Mäander †), wo er schiffbar ist. Wirklich sey auch der Ganges, wo er am schmalsten ist, bei hundert Stadien ††) breit; an vielen

*) Mannert sagt (V, 93.), daß der Grieche wahrscheinlich den Namen der Stadt Katadupis von den Wasserfällen des Nils (vergl. Cic. Som. Scip. 5. Plin. H. N. V, 9. VI, 29.) entlehnt habe, und dann seye die Stadt Hurdwar (Indisch Haridwari) gemeint, wo der Ganges zum letztenmal durch das Gebirg sich drängt; und der Fluß sey dann der auf die Ostseite fließende Pattereah. Wirklich heißt der Wasserfall im Sansk. Katadwîpa, d. h. Regenfluß, und daraus entstand wohl auch das Katadupa in Aegypten. Auch finden sich bis Allahabâd hie und da geringe Wasserfälle des Ganges.

**) Die Pasalä setzt Ptolemäus mitten zwischen Palibothra (Patna) und der Stelle (bei Rosemâl), wo der Ganges seinen Lauf gegen Süden in das Meer zu wenden anfängt. Demnach wäre der Fluß im Bogmutty, der gegenüber von Monghir in den Strom fällt, zu erkennen.

***) Unbekannt ist hier wieder beides, Fluß und Volk.

†) Fluß in Carien, h. z. T. Bojuk-Meinder.

††) Dieß gäbe nach dem großen Stadium zu 600 Fuß eine Breite von wenigstens fünf Stunden: aber auch bei den dritthalb Stunden des kleineren Stadium ist dieses, bei den Alten fast allgemein angenommene Mittel der Breite des Ganges eine unerhörte Uebertreibung. Bei Allahabâd hat er 4200 Fuß Breite, und dann noch größer durch die beträchtliche Jamuna (Jomanes, Zemna) wächst er auf eine englische Meile (5070 Fuß), und später mit dem Goggra und Son vereinigt, höchstens auf drei englische Meilen, d. h. höchstens 30 große oder 60 kleine Stadien.

Stellen aber bilde er auch See, so daß man das entgegengesetzte Ufer, wo es eben und ohne alle Hügel sey, nicht erblicken könne. Mit dem Indus geht es ebenso. Der Hydraotes fällt, nachdem er bei den Astryben den Hyphasis *), aus dem Lande der Céneer den Saranges **), aus dem Attacenischen ***) den Neudrus aufgenom-

*) Arrian, der hier den Hyphasis (Wipasa oder Biah) nach Megasthenes in den Hydraotes (Rawi) fallen läßt, widerspricht dadurch nicht nur der Wirklichkeit, sondern sogar seinem eigenen Bericht in Aler. Feldz. VI, 14., wo er diesen Fluß, wie Rennell bewiesen hat, mit Recht geradezu in den Indus fallen läßt. Das Volk der Astryben ist noch unausgemittelt: und wird es wohl bleiben, da offenbar hier eine Fabelei des Megasthenes zu Grunde liegt.

**) Da sich der Setledsch, oder altindisch Satadrus, der fünfte von Arrian nicht genannte Fluß des Pendschâb, bei Firuzpur in den Biah oder Hyphasis ergießt, so folgt schon daraus, daß Vincent und nach ihm Schmieder mit Unrecht diesen Saranges dafür erklären. Lassen (de Pentapotamia Indica p. 12.) macht aus der alten Lesart ἐκκηκέων wahrscheinlich, daß ἐκ Κηκέων (nicht κηνέων) zu lesen, und dabei an die Kekaja, ein Indischas Volk zwischen dem Hyphasis und Hydraotes zu denken sey: dann müßte der Saranges der — auch auf Elphinstones Charte nicht genannte — Fluß seyn, welcher von Osten her in den Hydraotes fällt, und der Neudrus würde dann der von Westen hereinfallende Basuntur seyn.

***) Daß Attacener und Assacener nicht Ein Name sey, geht aus den oben Cap. 1. bezeichneten Wohnsitzen der letzteren hervor. Schmieder meint, unser Name hier sey wohl den Abschreibern zu verdanken. Sollte vielleicht zu lesen seyn Ἀρατταχηνῶν? Wenigstens scheinen mir die Indischen

men hat, in dem Lande der Cambistholer *) in den Acesines. Der Hydaspes nimmt bei den Orydracern **) den Sinarus mit sich, und ergießt sich im Lande der Arispen gleichfalls in den Acesines: der Acesines aber vereinigt sich im Mallischen ***) mit dem Indus. Auch der Tutapus †), ein großer Fluß, fällt in den Acesines; und durch diese vergrößert und seinen eigenen Namen siegreich noch immer behauptend geht der Acesines in den Indus. Der Cophen ††) mündet in Peuceläetis †††) in

Araschtra, oder im Prakrit Aratta und Arattaka, d. h. Königlosen, oder Freistaaten, wie sie im Pendschab sich fanden, eher in diesem Namen zu liegen, als in dem Aler. Feld. V, 22. genannten Abraistä, welche Lassen l. c. p. 25. darunter verstehen will.

*) Der Rawi fällt in den Tschinâb (Acesines) oberhalb Multan; dort sind also jeden Falls die Cambistholer zu suchen, deren altindischer Name noch nicht entdeckt ist. Die Endung des Namens (stahla = Festland) lautet Indisch. Vergl. Lassen l. c. p. 25.

**) In den Orydracern, bei Plin. XII, 12. Sudracä, erkennt Lassen l. c. p. 27. die Sudras, bekanntlich die vierte der Indischen Kasten, mit der Diminutiv-Endung Ka, die sich auch sonst an Eigennamen findet, wie Aratta und Arattaka u. s. w. Vergl. unten Cap. 11 und 12 und Aler. Feldz. V, 22. Der Fluß Sinarus aber ist nicht zu bestimmen, ebensowenig als die Arispen, in der Gegend des heutigen Outsche sind sie zu suchen, denn dort fällt der Biah in den Tschinâb.

***) Vergl. Aler. Feldz. V, 22.

†) Nach Vincent der Vakha des Ajin-Akberi.

††) Vergl. Aler. Feldz. IV, 22.

†††) Vergl. Aler. Feldz. IV, 22 und 28.

den Indus aus, nachdem er den Melantus und den Soastus und den Garrhöas mit sich genommen hat. Weiter oben fallen der Párenus und der Saparnus*) in kleiner Entfernung von einander in den Indus. Der Soanus**) kommt aus dem Gebirgslande der Bessáreer, allein und mit keinem andern Flusse vereinigt, gleichfalls in ihn. Und von diesen sind nach Megasthenes die meisten schiffbar. Deßhalb darf man nicht unglaublich finden, daß mit dem Indus und Ganges weder der Ister [Donau] noch der Nil sich vergleichen lassen. Wir wissen keinen Fluß, der in den Nil sich ergöße; wohl aber, daß von ihm Ringgräben durch das Aegyptische Land gezogen sind. Der Ister dagegen kommt zwar klein aus seinen Quellen***); nimmt aber viele

*) Der Melantus, Soastus und Garrhöas, wie der Parenus und Saparnus sind lauter unbekannte Gewässer.

**) Der Soanus könnte dem Namen nach der auf la Rochette's Charte gezeichnete Sohan seyn: und bei den Bessärreern denkt Schmieder an das Gebiet des Abissares, der in Alex. Feldz. IV, 27. V, 20. u. s. w. erwähnt wird, und in dieser Gegend seinen Siz hatte.

***) Den Lauf des Ister, oder der Donau beschrieb Arrian in Alex. Feldz. I, 3. Nach Plin. H. N. IV, 25. durchfließt er unter dem Namen Danubius unzählige Völker, und wird, sobald er Illyrien erreicht, Ister genannt (von Istria an der Gränze Illyriens). Er entspringt nach Plinius auf dem Gipfel des Berges Abnoba in Germanien, der gallischen Stadt Rauricum gegenüber; und aller Wahrscheinlichkeit nach ist das abnobische Gebirge in unserem Schwarzwalde zu suchen, und zwar zunächst in der zwischen Rhein und Neckar an der schweizerischen Gränze sich hinziehenden Gebirgskette. Vielleicht gab der Fluß Danubius den Namen Abnoba, oder auch umgekehrt. Sechzig Flüsse, sagt Plinius, fließen in den Ister, und bei der Hälfte dieser Zahl wird er schiffbar. Bekanntlich aber hat die Donau allein in Deutschland über hundert Nebenflüsse.

Flüsse auf. Doch sind diese einerseits nicht so zahlreich, als die Indischen Flüsse, die in den Indus und Ganges fallen; und andererseits bekanntlich nur einem sehr kleinen Theile nach schiffbar. Ich selbst habe davon gesehen den Enus*) und den Saus**). Der Enus vereinigt sich mit dem Ister an den Gränzen der Noriker und Rhätier***), der Saus bei den Päoniern †) [Pannoniern]; und der

*) Der Enus, lat. Oenus, ist der Inn.

**) Der Saus, lat. Savus, ist die Save oder Sau.

***) Noricum umfaßte das heutige Kärnthen, Steyermark und einen großen Theil von Oestreich, und ward durch den Enus (Inn) von Vendelicien getrennt: so wie Rhätien zwischen der Donau, dem Rhein und dem Lech sich etwa bis zum Costnitzer See erstreckte, und südlich neben Vindelicien lag, jedoch, wie auch aus dieser Stelle ersichtlich, später Vindelicien in sich schloß. Bekanntlich aber geht der Inn bei Passau in die Donau.

†) Da von Päonien, dem nördlichen Theile Macedoniens hier nicht die Rede seyn kann, so bietet sich die richtige Lesart Pannonien von selbst dar. Denn so hieß bei den Alten der hier bezeichnete Theil von Ungarn; und Plinius (Hist. N. III, 28.) sagt: in dem eichelreichen Pannonien fällt der Savus in den Danubius. Er kommt aus den Carnischen Alpen; und Taurunum (wie auch Ptolemäus schreibt) liegt am Zusammenflusse des Donubius und Savus. Dieser findet sich bekanntlich bei Belgrad, an dessen Stelle die Römer ein Singidunum kannten; während unser Taurunus, oder Taurunum die gerade gegen-

Ort, wo diese Flüsse zusammenfallen, heißt Taurunus. Kennt übrigens Jemand auch noch einen andern schiffbaren Fluß, der in den Ister geht; so wird er wohl deren nicht viele kennen *).

5. Warum die Flüsse Indiens so zahlreich und so groß **) sind, mag erklären, Wer will. Auch das, was ich berichtet, soll nur als Sage gelten: wiewohl Megasthenes auch noch die Namen von andern Flüssen verzeichnet hat, welche außer dem Ganges und Indus in das östliche und südliche Weltmeer ausmünden, so daß er im Ganzen von acht und fünfzig ***) Flüssen spricht, die alle schiffbar seyen. Allein selbst Megasthenes scheint mir keinen großen Theil von Indien

überliegende österreichische Militärcommunität Semlin zu bezeichnen scheint.

*) Man sieht, daß Arrian gerade von den Hauptnebenflüssen der Donau nichts weiß, die sich in der Wallachei und Moldau in dieselbe ergießen.

**) Die, auch schon im Alterthume erkannte (Diod. II.), Ursache davon ist gegeben in den himmelhohen und schneebedeckten Gebirgen, die in fast ununterbrochenem Zuge den ganzen Norden von Indien einschließen, und in dem Regen, der in Folge der regelmäßigen Passatwinde ebenfalls wieder durch diese Gebirge vermittelt erscheint. Wahr ist übrigens, daß wohl kein Land an Wasser so reich und durch ein größeres Stromsystem für Schifffahrt und Handel gelegener ist, als Indien. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I. S. 14. und Arrian in Alex. Feldz. V, 6. wo er das Land zum großen Theile (nach Nearch) ein Gebilde der Ströme nennt.

***) Plinius VI, 21. gibt nach Seneca die Zahl der Indischen Flüsse auf sechzig an.

durchreist zu haben, wenn gleich einen größeren, als die Gefährten von Alexander, dem Sohne Philipps. Denn er versichert bei Sandracottas *) gewesen zu seyn, dem größten Könige von Indien, und bei Porus **), einem noch größeren. Dieser Megasthenes nun sagt, die Indier haben noch mit keinem Menschen Krieg angefangen, und auch noch

*) Schon Schmieder verwarf die Meinung Vincents, welcher diesen Namen für den Namen einer Stadt am Tschinâb erklärte, so daß er nach Indischer Sitte auch dem Fürsten derselben beigelegt worden wäre. Allein nicht blos war der Sitz dieses Fürsten Palibothra im Lande der Prasier, sondern man hat seinen Namen auch in Indischen Schriften selbst aufgefunden. Siehe Schlegels Ind. Bibl. Thl. I. S. 245. Tschantraguptas, d. h. der Mondbeschützte ist ein in Indien überhaupt gewöhnlicher Name, und Zeit- und Localverhältnisse machen es unzweifelhaft, daß in dem Indischen Drama Mudrarakschasa eben dieser Zeitgenosse des Königs Seleucus unter jenem Namen eingeführt ist. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I. S. 93. Sandracottas, wie er hier heißt, lautet daher auch richtiger, als das gewöhnlichere Sandrocottus; und noch näher dem Indischen kommt das Sandrokyptos, das sich in den Handschriften des Athenäus (Epit. I, 32.) findet. Eine ähnliche Zusammensetzung bietet auch (Alex. Feldz. IV, 30.) der Name Sisicottus, vielleicht Sisicoptus (vergl. V, 20.) dar, d. h. Sasiguptas, oder der Mondbeschirmte. Den Beisatz „des größten Königes" verdankt er aber vielleicht, nach Bohlens Bemerkung (a. a. O. S. 91.) dem Titel Maharadscha, d. h. Großfürst, den sich Indische Könige beizulegen pflegten, zum Unterschiede von ihren Vicegenten und den zinsbaren Fürsten.

**) Porus, nach Bohlen (a. a. O. S. 91.) Pauruscha, d. h. Held, nach Lassen (l. c. p. 17.) von dem erischen Könige

kein Mensch mit ihnen: Sesostris *), der Aegyptier, nachdem er fast ganz Asien unterjocht und mit seinem Heere bis nach Europa gekommen, sey dann wieder heimgekehrt: Indathyrsis **), der Scythe, sey aus dem Scythenlande ausgezogen, und habe nicht nur viele Völker Asiens sich unterworfen, sondern sey auch siegreich in Aegypten eingedrungen: Semiramis***) die Assyrierin, habe zwar einen Zug nach Indien unternommen, sey aber gestorben, ehe sie ihre Absicht zum Ziel gebracht habe. Nur Alexander allein sey gegen die Indier zu Felde gezogen. Daß auch vor Alexander Bacchus †) ebenfalls einen Zug nach Indien gemacht und die Indier unterworfen habe, wird vielfach behauptet; nicht vielfach aber, daß auch Hercules††). Von Bacchus Heereszuge wenigstens ist ein nicht zu verachtendes Denkmal die Stadt Nysa und der Berg Merus†††) und der Epheu *),

Puru, dessen Nachkommen Paurawâs hießen, scheint fast ein appellativer Name gewesen zu seyn. In keinem Falle ist der unter Alexandern berühmt gewordene Porus hier zu verstehen; und vielleicht die ganze Stelle hier, schon wegen des Widerspruchs (mit dem vorherigen größten Könige) für ein Einschiebsel eines Abschreibers zu halten, der sich in Indien keinen größeren König denken konnte, als den großen Porus. Vergl. Lassen l. c. p. 40.

*) Vergl. Herodot II, 108. Diodor I, 28. 53—74.

**) Vergl. Herodot IV, 126. Vergl. I, 103—105. und Justin II, 3.

***) Vergl. Diodor II, 15. Justin I, 2. und Alex. Feldz. VI, 21.

†) Vergl. darüber, was zu Cap. 7. bemerkt wird.

††) Siehe Cap. 8. 9.

†††) Vergl. oben Cap. 1.

*) Vergl. Alex. Feldz. V, 2.

der auf diesem Berge wächst, und die Trommeln und Becken [Cymbeln] *), unter deren Schall die Indier selbst in die Schlachten gehen, und das buntgefleckte Kleid **), das sie tragen, gleich den schwärmenden Gefährten des Bacchus. Von Hercules dagegen gibt es nicht viele Merkzeichen. Denn daß es Hercules unmöglich gewesen, den Felsen Aornos ***), welchen Alexander erstürmte, wegzunehmen, scheint eine Großprahlerei der Macedonier zu seyn, wie sie auch den Pa-

*) Schon Alex. Feldz. VI, 3. wird die Musik- und Tanzliebhaberei der Indier von Bacchus hergeleitet, und bekannt ist, daß in Indien keine weltliche Feierlichkeit ohne Musik und Tanz abgehen konnte (vergl. Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 194.); namentlich aber ist die dicke Riesentrommel und die auch im Persischen Alterthume hochgeschätzte Beckenmusik überall vorherrschend. Vergl. Bharatea Cap. VII. von Lassen mitgetheilt l. c. p. 64 und 74.

**) Auch Strabo, und überhaupt die Alten alle sprechen von der bunten (ἐναρθὴς bei Strabo) Kleidung der Indier; und sollte vielleicht darin von den Griechen eine Nachahmung des Pantherfells gesucht worden seyn, auf welchem, wie der Indische Siva, so auch der Bacchus oder Dionysos der Griechen sitzt?

***) Vergl. Alex. Feldz. IV, 28. Bohlen sagt (a. a. O. Thl. I, S. 143.) aus Renas machte der Grieche, nach seiner Weise Fremdwörter in eigener Sprache auffassend, Aornos, d. h. von Vögeln gemieden; und Thl. II, S. 96. erinnert er an ähnliche Felsenfesten in Indien, namentlich an Qualior, einem freiliegenden Felsen von 300 Fuß Höhe und einer Meile im Umfange, mit trefflichen Wasserbrunnen und Waideplätzen auf der Plattform, nach dem Ausdrucke eines Arabischen Reisenden, wie aus einem Felsen geschnitzt, um daraus die Beschreibung vom Aornosfelsen trotz einzelner Uebertreibungen, als glaublich darzustellen.

rapamisus Caucasus *) nannten, während er doch mit dem Caucasus gar nichts gemein hat. Und als ihnen von einer Höhle bei den Parapamisaden gesagt wurde, so sagten sie, es sey dieß die Höhle des Titanen Prométheus **), in welcher er wegen des Feuerraubes gekreuziget geworden. Ebenso, da sie bei den Siben, einem Indischen Volksstamme, die Leute in Felle gekleidet sahen, so sagten sie, die Siben ***) seyen Ueberbleibsel vom Heereszuge des Hercules. Denn auch eine Keule tragen die Siben, und ihren Stieren ist ein Kolben eingebrannt: dieß war ihnen gleichfalls ein Erin-

*) Vergl. oben Cap. 2.

**) Vergl. Alex. Feldz. V, 3.

***) Die Siben, wohl nichts anderes als die Siwa-Verehrer, sollten vielmehr Nachkommen des Bacchus von den Griechen genannt worden seyn. Allein das Fell und die Keule führte sie irre. Doch auch die Keule (Khatwanga), wie Schlinge, Bogen, Pfeil und Dolch, gehört zu den Attributen des Siwa, sofern ihm, als Feuergott, auch eine zerstörende Gewalt beigelegt wird. Dagegen deuten die den Stieren eingebrannten Keulen oder Kolben auf das gerade entgegengesetzte Hauptattribut des Siwa-Bacchus als erzeugende Kraft, nämlich auf den Phallus oder Linga. Es war nicht eine Keule, sondern ein Phallus (phala, das Gespitzte, sonst linga, das Geschlechtsglied), was die Siwadiener den heiligen Stieren auf die Hüfte einzubrennen pflegten, und zwar, merkwürdig genug, in der Gestalt eines Henkelkreuzes (crux ansata), mit der noch jetzt der Planete Venus, die Erzeugerin, bezeichnet wird (♀). War nun aus dem Siwa ein Hercules geworden, so gab sich die Keule (ῥόπαλον, d. i. ein kolbiger Knittel) von selbst statt des Lingamkreuzes. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 208–10.

nerungszeichen an den Kolben des Hercules. Wenn dieß Jemand glaublich findet, so mag es wohl ein anderer Hercules gewesen seyn; nicht der Thebanische, sondern entweder der Tyrische oder der Aegyptische *) oder irgend ein großer König aus den oberen Landen unsern Indiens.

6. Diese Abschweifung erlaubte ich mir, damit nicht für glaubhaft erachtet werde, was der Eine oder der Andere über die Indier jenseits des Hyphasis geschrieben haben: denn bis zu dem Hyphasis hin sind die Genossen von Alexanders Heereszug nicht ganz unglaubhaft. So erzählt Megasthenes von einem Indischen Flusse: Silas **) sey sein Name; er fließe aus einer dem Flusse gleichnamigen Quelle durch das Land der Sileer, die ebenfalls gleichen Namen mit dem Flusse und mit der Quelle haben: das Wasser aber biete folgende Erscheinung dar: es gebe Nichts, was dieses Wasser zu tragen vermöchte; weder schwimme Etwas oben

*) Ueber die verschiedenen Herculesse sprach Arrian in Alex. Feld. II, 16., und daß die Griechen ihren Hercules im Indischen Wischnu wieder gefunden zu haben glaubten, wird sich unten zu Cap. 8 und 9 zeigen.

**) Was hier Arrian von dem Flusse Silas erzählt, das lesen wir, fast mit denselben Worten, bei Herodot (III, 23.) von einer Quelle in Aethiopien; und vielleicht geschieht den Griechen Unrecht, wenn man sie gewöhnlich für die Erfinder solcher Mährchen über das Wunderland Indien erklärt: die meisten derselben fließen wohl aus denselben Quellen, wie die Indischen Purana's (die ἱεροὶ λόγοι der Indier), die, bekanntlich voll solcher abenteuerlichen Sagen, bis jetzt nur ihrem kleinsten Theile nach bekannt geworden sind.

auf, noch fahre Etwas darüber hin; vielmehr sinke Alles zu Grunde; so sehr sey jenes Wasser kraftloser als alles Andere und luftartiger. Beregnet werden in Indien im Sommer vornämlich die Gebirgsstriche des Parapamisus, des Emodus und des Imaus, und von diesen kommen die Flüsse groß und trübe herab *). Beregnet werden im Sommer übrigens auch die Ebenen Indiens, so daß der größte Theil derselben unter Wasser steht **); und fliehen mußte Alexanders

*) Nur das Pendschâb und die westlichen Gangesländer, überhaupt mehr die nördlichen Gegenden Indiens sind es, auf welche die Griechischen Nachrichten sich beziehen. Wenn nun Arrian, Strabo und Diodor von der Menge, und dagegen Ctesias und Plinius von dem Mangel des Regens in Indien sprechen, so gleichen sich diese Widersprüche aus durch die Bemerkung, daß das Indusgebiet bis Multan hinauf sich häufiger Regengüsse erfreut, während von hier an bis zum Ausflusse der Strom das einzige Mittel der Befruchtung ist. Ebenso bringt der Wechsel der Passatwinde (Musson's) in Bengalen im Junius die regelmäßige Regenzeit: und überhaupt ist der Norden mehr europäischen Clima's. Vergl. Vohlen a. a. O. Thl. I, S. 35—37. Es erhellt übrigens daraus, daß unter den Ebenen hier die nördlichen Gelände des Pendschâb, von Multan aufwärts, oder nordöstlich zu verstehen sind.

**) Gegen Ende des Sommersolstitiums schwillt der Indus beträchtlich an von den Regengüssen, die oberhalb Multan fallen, und der Ganges steigt zur Zeit der Passatwinde 30 Fuß hoch über seinen gewöhnlichen Wasserstand, und wird durch dreimonatlichen Regen sowohl als geschmolzenen Schnee so reißend, daß er furchtbare Verheerungen anrichtet. Aber eben dadurch erhält Bengalen seine Fruchtbarkeit, gerade wie Aegypten; denn auch der Ganges läßt einen schwarzen Schlamm als Düngungsmittel zurück. Der Inder betrachtet daher das Austreten des Flusses als die Geburt der Ganga, und sein Ufer, so weit sich dasselbe erstreckt, als heiligen Boden.

Heer vom Acesines mitten im Sommer, weil sein Wasser die Felder überschwemmte. Daraus läßt sich auch dieselbe Erscheinung beim Nil *) erklären, sofern es wahrscheinlich ist, daß während des Sommers die Aethiopischen Gebirge beregnet werden, und dadurch angeschwellt, der Nil über seine Ufer austrete auf das Aegyptische Land. Trübe fließt er um diese Jahreszeit, und so, wie er weder von geschmolzenem Schnee fließen würde, noch wenn Passatwinde, die zur Sommerszeit wehen, sein Wasser zurückdrängeten. Zudem dürften wohl die Aethiopischen Gebirge wegen der Hitze nicht

*) Daß die Aegyptier nicht, wie die Indier, sich die Erscheinung ihrer Nilüberschwemmungen zu erklären wußten, sagt Herodot II, 19. ausdrücklich. Er führt dort zugleich verschiedene Erklärungen weiser Griechen an, auf welche Arrian hier Rücksicht nimmt. Einige wollten nämlich behaupten, die Passatwinde lassen das Nilwasser nicht ins Meer ausströmen; Andere fanden die Ursache in dem geschmolzenen Schnee auf den libyschen Gebirgen; und diese Meinung nennt Herodot die scheinbarste, aber auch die irrigste. Am sonderbarsten ist aber freilich Herodots eigene Meinung, wie er sie Cap. 25. auseinandersetzt. Er läßt nämlich die Sonne durch die Winterstürme ins heitere Libyen treiben, und da dann ihre Anziehungskraft auf das Nilwasser keinen Einfluß mehr habe, den Strom ohne Regewasser zu bekommen, so anschwellen.

einmal beschneit *) werden. Daß sie aber, wie die Indischen, beregnet werden, liegt nicht außer der Wahrscheinlichkeit, da auch im Uebrigen das Indische Land dem Aethiopischen nicht unähnlich ist. Auch die Indischen Flüsse haben gleich dem Aethiopischen und Aegyptischen Nile nicht nur Crocodile **), sondern auch einige derselben alle Fische und Seethiere des Nils außer dem Flußpferd: Onesicritus aber versichert, daß sie auch die Flußpferde ***) haben. Auch in der †) äußeren Gestalt sind Indier und Aethiopier nicht so ganz verschieden; die südlichen Indier gleichen den Aethiopiern noch mehr: sie sind schwarz anzusehen und ihre Haare ebenfalls schwarz; nur sind sie nicht so plattnasig, und auch nicht so graushaarig, wie die Aethiopier; die mehr nördlichen dagegen dürften wohl an Körperbildung den Aegyptiern am nächsten kommen.

*) Warum die Aethiopischen Gebirge schneelos seyn sollen, hat Herodot ebenfalls (II, 23.) weitläufig ausgeführt.

**) In Indien sind das Crocodil (nakras, grâhas) und der Aligator (godhâ), wenn sie gleich einer anderen Species, als die Aegyptischen, angehören sollen, die gefürchteten Thiere des Todtenrichters Jamas; und schon Herodot spricht von den Crocodilen des Indus III, 106. und IV, 44.

***) Der Hippopotamus, oder das Flußpferd wird, soviel man weiß, nur in Afrika, besonders im südlichen, angetroffen.

†) Was hier über die Körpergestalt der Indier gesagt ist, bestätigt noch jetzt die Erfahrung vollkommen. Neben der schönen caucasischen Race findet sich durch ganz Indien und über die ostindischen Inseln ein Negerstamm, hie und da mit mogholischer Mischbildung, verbreitet, den man mit den entarteten Casten und den sonstigen Fremdlingen im Allgemeinen zu 9/10 der ganzen Bevölkerung anschlagen, und mit Recht als Urbewohner des Landes betrachten kann. Es sind dieß die Paria's, wie sie von den Brahmanen-Hindus genannt werden. Im Allgemeinen kommen diese Neger mit krausem Wollhaar, breitnasig mit aufgeworfenen Lippen, bei kleiner unansehnlicher Statur ziemlich den afrikanischen Mohren gleich; an Geistesgaben sollen sie mitunter fast den Thieren nachstehen. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 43. Was dagegen unten Cap. 17. von der Statur der Indier gesagt wird, bezieht sich offenbar auf die Brahmanenhindus, die vom hohen Norden herab allmählig erobernd über das Land sich ausgebreitet haben. Und wie in Indien, so auch in Aegypten nahmen schon die Alten einen gedoppelten Volksstamm wahr, wovon sich der eine auffallend der Indischen Bildung nähere; wie denn auch Herodot die östlichen Aethiopier, von den südlichen mit Wollhaaren unterschieden, nach Indien versetzt (III, 21. 97. VII, 10.): und Blumenbach unterschied an Aegyptischen Mumien neben einer Negerphysiognomie auch eine, der hindostanischen sich annähernde Nationalbildung. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 48.

7. Der Indischen Volksstämme seyen es im Ganzen hundert und achtzehen, sagt Megasthenes. Und daß es der Indischen Stämme viele sind, gebe ich dem Megasthenes gerne zu *); wie er aber bestimmte Nachrichten nie-

*) Wohl mögen auch in diesen Zahlen der Alten Uebertreibungen statt finden (vergl. Plinius H. N. VI, 17.); allein daß namentlich der Pendschâb mit einer großen Zahl verschiedener, von den Brahmanen großentheils als unrein verachteter und gehaßter Stämme angefüllt war, das zeigt der kurze Abschnitt, den der gelehrte Lassen am Ende seiner Pentapot. Indica aus der Bharatea bekannt gemacht hat; und da durch Entartung einzelner, namentlich

derschreiben konnte, weiß ich nicht zu errathen, da er nur den kleinsten Theil von Indien bereist hat, und nicht alle diese Stämme Verkehr miteinander haben. Ehmals nämlich, [sagt er] seyen die Indier Nomaden*) gewesen, wie die nichtackerbauenden Scythen, welche auf ihren Wägen unstät von einem Theile Scythiens in den anderen ziehen, und weder Städte bewohnen noch in Göttertempeln anbeten**): so haben auch die Indier keine Städte gehabt noch Tempelgebäude für die Götter. Gekleidet haben sie sich in die Felle der von ihnen erlegten Thiere, und genährt von der Rinde der Bäume: der Name dieser Bäume aber sey in Indischer Sprache Tala***); und es wachse auf ihnen, wie auf den Gipfeln der Palmbäume, Etwas wie ein Wollenknaul. Genährt haben sie sich auch von dem rohen Fleische eingefange-

der Kriegerkaste, ebensoviele neue Stämme entstanden, so finden wir schon in Manu's Gesetzbuch eine Menge von Namen derselben angeführt. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 23.

*) Diese Volkssagen weisen offenbar auf die Zeit zurück, wo die brahmanischen Hindus über die nördlichen Gebirge herein sich des Landes bemächtigt haben; und diese alten Nomaden sind noch vorhanden in ihren Nachkommen, den Paria's und den Bhill's (Bhilla), in welchen man mit ziemlicher Sicherheit die Stammgenossen unserer Zigeuner nachgewiesen hat. S. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 45.

**) Vergl. Herodot IV, 59. wo die Götter der Scythen aufgezählt sind, und es am Ende heißt: Götterbilder aber und Altäre und Tempel sind bei ihnen nicht im Brauche, außer für den Ares: für den sind sie im Brauche.

***) Tala (bei Plin. XII, 6. fälschlich Pala) ist im Indischen eigentlich mehr Gattungsname; wird jedoch sehr häufig für die hier bezeichnete Baumwollenstaude gebraucht, die noch jetzt der häufigste unter den Nutzbäumen Indiens ist.

ner Thiere, ehe nämlich Bacchus*) in das Land der Indier gekommen. Bacchus aber habe nach seiner Ankunft und

*) Als die Indische Nation durch die nordwestlichen Engpässe von den Hochebenen Asiens in ihre Thalebene hinabwanderte, konnte sie nur den Cultus mitbringen, den wir bei allen halbwilden Völkern, namentlich bei den, den Hindus verbrüderten, alten Persern ebenfalls als Grundlage gewahren, nämlich einen nur wenig veredelten Fetischdienst, oder die Verehrung der Natur. Dieß ist um so weniger zweifelhaft, als fast alle nachherigen Götter auf diese Quelle sich zurückführen lassen, und gerade die ältesten Stücke der Veda's, so wie selbst noch der Zendavesta, einfache Hymnen und Gebete an Sonne, Mond, Feuer, Erde, Luft, Wasser u. s. w. enthalten. Als höchste Gottheit gilt die Sonne, deren Dienst in Indien nie aufgehört hat, und als mythische Gottheit heißt sie Brahman (der Leuchtende). Und wenn, wie bereits zu Cap. 1. bemerkt worden ist, auch der Indier die Sonne unter dem Namen Surâdewas, d. h. Weingott als Spenderin des Weines verehrte, so war nichts natürlicher, als daß die Griechen darin ihren Dionysos oder Bacchus erkannten, und nun alle ihre Fabeln von diesem theils bis nach Indien hin ausdehnten theils in altindische Mythen hineintrugen. Wie daher mit Brahma und seinen Verehrern, die das Land eroberten, Sittigung hereinkam; so war es natürlich der Griechische Dionysos, dem Indien diese hohe Wohlthat ebenfalls verdankte. Und wenn wir sehen, wie die Indischen Gesetze namentlich auf das Emporbringen des Ackerbaues dringen, und Alles, was diesem hinderlich ist, wie namentlich die Jagd, unter die Hauptlaster rechnen; so ist wieder begreiflich, wie dem Brahma-Bacchus

nach Ueberwältigung der Indier, Städte gebaut, und diesen Städten gesetzliche Einrichtungen gegeben; sey auch für die Indier, wie für die Griechen, Spender des Weins geworden, und habe den Boden besämen gelehrt mit dem von ihm verliehenen Samen, sey es nun, daß Triptolemus *), welcher von Ceres zu Besämung der ganzen Erde ausgeschickt worden war, nicht dahin gekommen ist, oder daß noch vor Triptolemus dieser Bacchus das Indierland besucht und ihnen die Samen unserer Früchte gespendet hat. Stiere **) habe

von den Griechen auch die Kunst, den Boden zu besämen, zugeschrieben worden ist. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 138. und ff. und Thl. II, S. 25. und 175. Mit Einem Worte Alles, was hier von Bacchus gesagt ist, erklärt sich leicht, wenn wir an den Brahma dabei denken, und die Zeit, wo er mit den Brahmanenhindus erobernd in das Land hereinkam; obgleich hauptsächlich der Siwa es ist, an den sich die Griechische Dionysosmythe vornämlich anschloß.

*) Sohn des Celeos, Königs von Eleusis, und Erfinder des Ackerbaues, oder Liebling der Erdmutter Ceres, die ihre Tochter suchend nach Eleusis kam, und hier den Triptolemus den Getreidebau lehrte und den Gebrauch des Pflugs und des Wagen, worauf er, auf einem geflügelten Drachen die westlichen und östlichen Länder durchfliegend, selbst die wilden Scythen und Geten im Ackerbau unterrichtete. Uebrigens die Saatfrüchte aus Griechenland nach Indien wandern lassen, hieß recht eigentlich Triptolemo fruges dare oder wie wir sagen, Wasser ins Meer tragen. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 113.

**) Daß der Stier, das Sinnbild der Erde, gewöhnlich im Gefolge des Siwa-Bacchus ist, und daher noch jetzt in Indien heilig gehalten wird, ist bekannt. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 208.

Bacchus zuerst an den Pflug gespannt, und den größten Theil der Indier aus Nomaden zu Ackerbauern gemacht, und sie mit kriegerischen Waffen bewehrt. Auch Götter verehren, habe sie Bacchus gelehrt, und zwar unter anderen namentlich sich selbst unter dem Schalle von Becken und Trommeln; und den Satyrtanz *) habe er sie gelehrt, der bei den Griechen Cordax genannt wird; und endlich habe er sie angewiesen, dem Gotte zu Ehren die Haare wachsen zu lassen, und die Mitra zu tragen; und habe sie das Salben mit Daftöhlen gelehrt **), so daß die Indier auch noch gegen

*) Nach der Indischen Mythe wohnt Siwas auf Bergen, und seine Residenz, Siwapura, d. h. Siwasstadt, liegt auf einem der drei Spitzen des Himalaja, wo er thront von seligen Büßern umgeben, so wie von den himmlischen Sängern und Tänzerinnen, den Gandharven und Apsarasen. Der Satyrtanz aber, von dem hier die Rede ist, dürfte wohl am natürlichsten an die öffentlichen Tänzerinnen, die Bajaderen Indiens, erinnern, deren Tänze jedoch, so sehr sie auf Erregung der Sinnlichkeit berechnet sind, im Allgemeinen die Gränzen des Schicklichen nicht überschreiten sollen, was nachgerade von dem Griechischen Cordax nicht gerühmt werden darf, einem unanständigen Tanze der alten Comödie, nur von trunkenen und ungesitteten Leuten aufgeführt. Vergl. Aristoph. Wolken V. 536. und Theophr. Charact. 6, 1.

**) Die Männer in Indien pflegten von jeher den Bart, und, wie auch die Weiber, die Haupthaare; die Mitra (Binde) ist nichts anders als der Bund von Musselin, welchen der Indier gewöhnlich um sein Haupt schlingt; und die Sitte, sich wohlriechender Salben zu bedienen, war und ist noch so beliebt in Indien, daß noch der neuere Indier, wie Garcia (ab Horto arom. Ind. p. 210.) versichert, sich eher

Alexander unter Becken- und Trommelschlag in die Schlachten zogen.

8. Abziehend aus dem Indischen Lande, nachdem er diese Einrichtungen getroffen, habe er zum Könige *) des Landes den Spatembas **) bestellt, einen seiner Freunde, den besten Bacchanten. Nach dem Tode des Spatembas sey die königliche Würde an dessen Sohn Budyas übergegan-

die Speise versagen würde, als die Gewohnheit des Parfümirens. Vergl. Vohlen a. a. O. Thl. II, S. 171.

*) Was von den mancherlei genealogischen Stammtafeln Indischer Könige zu halten sey, welche meist bis zum Anfange der Kalijuga (3101 v. Ch.) hinaufreichen, hat Heeren (hist. Werk. XII, S. 258.) und Rhode (über relg. Bild. der Hindus I, S. 165.) zu zeigen gesucht. Hier scheint Megasthenes Mythen verschiedener Art vermischt, namentlich aber religiöse Traditionen historisch gedeutet zu haben.

**) Spatembas, der auf Siwa-Bacchus folgt, ist nach Vohlen (a. a. O. Thl. I, S. 319.) vielleicht swajambhus-Brahmen; so wie Budyas der Buddha, und Cradevas der Krischna-Dewa. Denn daß Megasthenes Buddhisten in Indien fand, folgt aus seiner Unterscheidung zwischen Brahmanen und Germanen, d. i. sramânas, Heilige, oder Samanäer, d. i. samânas, die Gleichbleibenden, wie sich gerade die Buddhisten selber nennen, und selbst die Lehrmeinungen der letzteren werden unverkennbar beschrieben. Den Krischna aber setzen die Indier zwei Jahrhunderte früher an, als den Buddha, und soviel ist fast entschieden, nach den Untersuchungen von Bournouf und Lassen, daß sich der Buddhismus, nachdem er eine Zeit lang neben dem Brahmanenthum sich gehalten, im 4ten Jahrhundert v. Ch. nach Ceylan u. s. w. zu flüchten genöthigt wurde. Vergl. Vohlen a. a. O. Thl. I, S. 319. ff.

gen, und der Vater habe zwei und fünfzig, der Sohn zwanzig Jahre die Indier beherrscht; und dann sey die Regierung an des letztern Sohn Cradevas gekommen, und von diesem habe die Herrschaft, regelmäßig in der Familie wechselnd, vom Vater auf den Sohn sich fortgepflanzt, wenn aber die Familie ausgehe, so werden nach der Güte des Herkommens Könige über Indien bestellt. Den Hercules *) aber, welcher der Sage zufolge nach Indien kam, nennen die Indier

*) Nicht zu übersehen ist hier, daß Megasthenes von einem gedoppelten Cultus in Indien wußte, und diesen in Bacchus- und Herculesdienst trennen zu können glaubte. Im nördlichen, dem Griechen bekannteren Indien, erscheint der Siwaismus vorherrschend, der vom Feuerdienst ausgehend, den hohen Nordländern, wo Alles von der Wärme abhing und die vielen Naphtaeruptionen sich fanden, auch der naturgemäßeste war; und es scheint sich sogar der rohe Siwadienst mit seinen blutigen Opfern an die Naturkraft Bhâwani nach und nach über das ganze Land ausgebreitet zu haben; während dagegen der Dienst des Wischnu, des Indischen Hercules, mehr dem Flachlande angehörte, und wie er Wasser und Luft als die ersten Grundkräfte annahm, und diese ebenfalls mit dem schaffenden Principe der Sonne, besonders unter dem Bilde des Krischna, identificirte; so entstand er auch in Bengalen und den niederen Gangesländern, wo alle Befruchtung von den Ueberschwemmungen der heiligen Ganga abhing. Vergl. Vohlen a. a. O. Thl. I, S. 147 — 149. Leicht wurde dabei für den Griechen Vermengung beider Culte, da Siwa-Bacchus und Wischnu-Hercules in dem Symbol der Sonne zusammenfielen, und die Attribute der Keule, wie des Discus beiden nicht nur unter sich, sondern auch mit anderen Gottheiten gemein waren.

ſelbſt einen Landeseingeborenen. Dieſer Hercules *) werde vorzüglich von den Suraſenern verehrt, einem Indiſchen Stamme, wo die zwei großen Städte Méthora **) und Eliſobora ſind und der ſchiffbare Fluß Jobares ihr Land durchſtrömt. Die Tracht dieſes Hercules ſagt Megaſthenes ſey der des Thebaniſchen Hercules gleich geweſen, wie die Indier ſelbſt erzählen, und er habe eine ſehr zahlreiche männliche Nachkommenſchaft — denn auch dieſer Hercules habe viele Weiber genommen — in Indien gehabt ***), aber nur

*) Wiſchnu, in ſeiner achten Awatara, oder Vermenſchlichung als Kriſchnas von dem Könige Waſudewas und der Dewaki geboren zu Madhura am Jamuna, beurkundete gleich nach ſeiner Geburt ſeine göttliche Abkunft durch eine Menge von Wundern, die ihn dem Hercules der Griechen um ſo ähnlicher machten, da ſich namentlich darin auch ſchon ſeine Neigung zum andern Geſchlechte kund gab.

**) Methora iſt offenbar das alte Mathura, das von Mahmud Sebuktegin (997 n. Ch.) zerſtört, oberhalb Agra als unbedeutender Ort erſcheint, ſchon in den Sanskritſchriften aber von Suraſenern bewohnt wird; und ebenſo iſt Eliſobóra, oder bei Plinius nach einer Lesart (VI, 17. 19.) Chryſobora das alte Kriſchnápura, d. h. Kriſchnas-Stadt, ebenfalls eine der Hauptſtädte derjenigen Gegend, wo ſchon vor Alters, wie noch jetzt, der Kriſchnacult vorherrſchend war. Der ſchiffbare Fluß Jobares aber, bei Plinius richtiger Jomanes, ergibt ſich nun von ſelbſt als der heutige Jamuna (auf den Charten Jamnah oder unrichtig Dſchuma), der das Land der alten Suraſener durchſtrömte. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 21. und 232.

***) Daß Kriſchna beſonders ein Liebling des ſchönen Geſchlechts geweſen, wurde ſchon bemerkt; namentlich erſcheint er zuweilen an der Spitze mehrerer Hirtinnen, die er ſich zu

eine einzige Tochter. Der Name dieſer Tochter ſey Pandäa geweſen, und das Land, wo ſie geboren und deſſen Beherrſchung Hercules ihr überlaſſen *), habe ebenfalls Pandäa geheißen nach dem Namen der Tochter: auch habe ſie von ihrem Vater gegen vierhundert Elephanten, an viertauſend Reiſige und bei hundert und dreißig tauſend Mann Fußvolks gehabt. Auch dieß ſagen etliche Indier von Hercules: wie er die ganze Erde durchzogen **) und überall alle böſen Thiere ***) weggeſchafft habe, habe er im Meer einen weib-

Begleiterinnen erkoren, und von welchen Radha als rechtmäßige Gattin die begünſtigte war. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 231.

*) Unter die älteſten mythiſchen Sagen gehört beſonders der Zug Ramas durch die ſüdliche Halbinſel bis nach Ceylan und der Krieg der Pandus und Kurus in den obern Gangesländern bis zum Dekkan. Das Andenken an den Kampf um die Erbfolge beider Geſchlechter liegt wohl auch der hier berührten Ausſage der Alten zu Grunde, daß Hercules oder Wiſchnu, von welchem Ramas eine Verkörperung war, ſeiner Tochter Pandäa den Süden von Indien bis zum Cap Kumari (Comorin) geſchenkt habe. S. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 90.

**) Das Epos Ramajana feiert den berühmten Zug des Ramatſchandras (ſiebente Awatara des Wiſchnu) nach Ceylan; und auch als Kriſchna erſcheint Wiſchnu als Befreier der Menſchheit von Landplagen, namentlich durch Erlegung des Drachen Kalija.

***) Ich folge der alten Lesart des Vulcanius, welcher κίναδος ſtatt κίναιδος lieſt und es mit κακὸν verbindet. κίναδος, gewöhnlich der Fuchs, ſcheint im Allgemeinen Unthier, Ungethümm, wie θηρίον, lat. bellua, bezeich-

lichen Schmuck gefunden, wie ihn noch jetzt Diejenigen, die Ausfuhrwaaren aus Indien zu uns bringen, eifrigst aufsuchen und ausführen: und die alten Griechen und die reichen und wohlhabenden unter den jetzigen Römern kaufen noch weit eifriger die Meerperle, oder Margarite, so genannt in Indischer Sprache. Hercules nämlich, der es für ein schönes Tragen hielt, habe aus dem ganzen Meere diese Perle nach Indien zusammengesammelt zum Schmucke für seine Tochter *). Und es erzählt Megasthenes: die Muschel

net zu haben, wenigstens übersetzt Cic. Or. 8. das ὦ κίναδος des Aeschines, der es gegen Demosthenes ausruft, durch bellua; und Riemer (im Wörtb.) sagt: es scheine wie κινώπελον jedes Thier, vorzüglich giftige Schlangen und Gewürme angedeutet zu haben. Schmieder will zwar, indem er nach κακὸν ein Komma setzt, das κίναιδος als Indischen Namen der Meerperle betrachtet wissen, und darauf das (ziemlich fern davon stehende) οὕτω τῇ Ἰνσῶν γλώσσῃ καλεόμενον beziehen. Allein abgesehen von der Härte der Construction, heißt im Sanskrit die Perle entweder ratna, d. h. beliebt, oder manâaritâ, d. h. die Reine, was ebenso wenig zu κίναιδος einen Anklang gibt, als es auf der anderen Seite jenen Beisatz von der Indischen Sprache am natürlichsten auf μαργαρίτην (margarita = manâaritâ) beziehen läßt.

*) Wie beliebt der Schmuck der Perlen in Indien von jeher gewesen, zeigen außer den Namen derselben auch die Götterbilder, die nie ohne denselben sind, und die epischen Gedichte, die eigentlich verschwenderisch mit Perlen und Edelsteinen umgehen. Auch Plinius spricht von dem Perlenkönig, und setzt bei, daß die Perlen hauptsächlich im Indischen Ocean gefischt werden; jedoch am schönsten aus

derselben werde mit Netzen gefangen; es befinden sich aber im Meere viele Muscheln an einem Platze gleich den Bienen: denn sie haben auch ihren König oder ihre Königin, wie die Bienen; und Wer glücklicherweise diesen erwische, der könne auch leicht den übrigen Perlenschwarm in seine Gewalt bekommen; wenn Einem aber der König entwische, so seyen für ihn die übrigen nicht mehr zu fangen. Die aber, welche sie fangen, lassen das Fleisch an ihnen in Fäulniß übergehen, und benützen das Bein zum Schmucke. Denn auch *) bei

dem Persischen Meerbusen kommen. Worauf die Fabel vom Perlenkönig beruhe, ist schwer auszumitteln; gewiß ist, daß die Fischerei derselben bei Ceylan von Tauchern geschah, die sich von Jugend auf dazu eingeübt hatten. Zu vergleichen wäre die (von mir leider nicht gesehene) Abhandlung Vohlens über Handel und Schiffahrt des alten Indiens in den historischen und literarischen Abhandlungen der königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg 1830.

*) Fast noch beliebter als Perlen waren im alten Indien die Edelsteine, besonders Diamanten, woran die Gruben auf Borneo, zu Naga in Bengalen und im Karnatik und in Golkonda unerschöpflich sind. Gold dagegen soll wenig aus Schachten genommen, sondern meist durch Goldwäsche und durch lebhaften Verkehr in das Land gezogen worden seyn. Wenn aber Arrian in Alex. Feldz. V, 4. die Indier goldarm nennt, so ist dieß so wenig wahr, daß die ungeheure Menge dieses Metalls, die sich von jeher in Indien fand, eher auf verheimlichte Fundgruben schließen läßt. Schon Herodot läßt den Darius aus den Indischen Provinzen jährlich 360 Talente in Gold beziehen, und über die ungeheuren Beuten, welche die muhamedanischen Eroberer aus Indien schleppten, vergleiche man nur Boh-

den Indiern habe die Perle einen dreimal größeren Werth als geläutertes Gold, und auch dieses werde in Indien gegraben.

9. In jenem Lande, in welchem die Tochter des Hercules Königin gewesen, werden die Weiber schon im siebenten *) Lebensjahre heirathsfähig; und die Männer erreichen ein Alter von höchstens vierzig **) Jahren. Und

len a. a. O. Thl. II, S. 119. ff. Auch die bekannte Fabel von den goldsuchenden Ameisen, so wie Plinius Angaben (VI, 19. 22.) lassen an Goldminen Indiens kaum zweifeln.

*) Was hier Megasthenes von den Mädchen im Reiche der Pandäa weiß, ist eigentlich von Indien im Allgemeinen wahr, und stimmt vollkommen zu den gesetzlichen Bestimmungen des Manu 8, 148. 9, 94. Das Mädchen trat nämlich nach dem Gesetze schon mit dem achten Jahre aus der Reihe der Jungfrauen (kumâri) und wurde heirathsfähig (ritumatî). Ehen aber wurden meist durch die Eltern, oft schon, wie noch jetzt, in dem zartesten Alter der Kinder geschlossen, und die Hochzeit fand statt, wenn der Jüngling ebenfalls heirathsfähig oder großjährig (apogandas) geworden war und das Geschäft des Vaters übernehmen konnte, gewöhnlich im 16ten Jahre.

**) Wie abweichend hier die Angaben der Alten sind, ist wirklich auffallend. Während Arrian das höchste Ziel des menschlichen Alters in Indien nach Megasthenes auf vierzig Jahre setzt; so dehnt es Onesikrit nach Strabo auf hundert und dreißig, und bei den Serern sogar auf zweihundert Jahre aus, vielleicht dem noch größeren Fabler Ktesias folgend, der ebenfalls von 120 bis 200 Jahren spricht. Bekannt ist übrigens, daß in Indien im Allgemeinen dasselbe Verhältniß der Lebensdauer stattfindet, wie bei uns.

hierüber findet sich unter den Indern folgende Sage verbreitet: da dem Hercules diese Tochter erst spät geboren worden sey, und er natürlich das Ende seines Lebens nahe gesehen habe, ohne einen seiner würdigen Mann zu wissen, dem er die Tochter hätte geben können; so habe er selbst dem siebenjährigen Mädchen beigewohnt, um von sich und ihr einen Stamm Indischer Könige zu hinterlassen. Er habe sie deßhalb heirathsfähig gemacht, und seit jener Zeit habe der ganze Stamm, über welchen die Pandäa herrschte, eben diesen Vorzug als ein Geschenk von Hercules. Ich aber glaube, wenn einmal Hercules etwas so Sonderbares zu thun im Stande gewesen wäre, so würde er sich selbst auch ein längeres Leben verliehen haben, um seiner Tochter im gereiften Alter beizuwohnen. Denn wenn es mit dieser Zeitigkeit der dortigen Mädchen seine Richtigkeit hat, so scheint es mir auf dasselbe hinauszukommen, wie die Nachricht von dem Alter der Männer, daß nämlich die Längstlebenden im vierzigsten Lebensjahre sterben. Denn wo das Alter so schnell heranrückt und mit dem Alter zugleich der Tod, da muß allerdings auch die Altersreife im Verhältniß zum Ende schneller aufblühen, so daß mit dreißig Jahren die Männer daselbst schon im rüstigen Greisenalter stünden, und die Jünglinge im zwanzigsten Jahre schon die Gränze des Jünglingsalters überschritten hätten; die höchste Jugendblüthe aber um das fünfzehente Jahr einträte, und somit die Heirathsfähigkeit bei den Weibern nach Verhältniß in das siebente Jahr fiele. Denn auch die Früchte werden, wie derselbe Megasthenes berichtet, in diesem Lande schneller reif, als sonst wo, und sterben auch schneller ab. Von Bacchus an

zählten die Indier bis auf Sandracottas *) hundert und drei und fünfzig Könige, und sechstausend und zwei und vierzig Jahre; und während derselben sey dreimal ein Zustand der Freiheit [eingetreten; . . . . . **) . . . .] das andere-mal sogar von dreihundert, das drittemal von hundert und zwanzig Jahren. Auch soll nach Aussage der Indier Bacchus um fünfzehen Menschenalter ***) früher als Hercules gewe-

*) Sandracottas (Ind. Tschandraguptas veral. oben Cap. 5.), der Zeitgenosse und Verbündete von Seleucus Nicator, lebte im Anfang des dritten Jahrhunderts vor Christo, und von ihm rückwärts gerechnet, fiele Siwa-Bacchus in's Jahr 6342 v. Chr. Da jedoch selbst die mythische Erinnerung der Hindus nicht über die vierte ihrer sogenannten Weltperioden, Kalijuga, hinaufreichen, und alle Genealogien ihrer epischen Könige nur etwa so weit zurückgehen; diese Periode aber, die jetzige verderbte Zeit umfassend, und die eigentlich historische zu nennen, nach einer festen Annahme mit dem Jahre 3102 v. Ch. beginnt; so gibt sich von selbst, was von den Zahlen zu halten ist, die Megasthenes hier gibt. Liegen vielleicht Indische Uebertreibungen, Griechisch noch mehr übertrieben zu Grunde? Die Bestimmtheit der Zahl 6042 läßt wenigstens nicht an reine Erdichtung des Griechen denken. Vergl. über die Indische Berechnung der Weltperioden mit ihren ungeheuren Zahlen Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 291 bis 305.

**) Es ist hier eine Lücke im Text: denn es fehlt das Verb. zum Ganzen, und die Zeitbestimmung zu der ersten Freiheitsperiode.

***) Siwa-Bacchus ist mit seinem Culte allerdings älter, als Wischnu-Hercules mit seinem Dienste (vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 148.), wenn gleich die Reihenfolge der Götter

sen; sonst aber Niemand feindlich in die Indischen Lande eingefallen seyn, nicht einmal Cyrus, des Cambyses Sohn, ob er gleich gegen die Scythen einen Zug unternommen, und unter allen Königen Asiens sonst in die meisten Dinge sich gemischt habe: nur Alexander sey hereingekommen, und habe überall, wo er hingekommen, Alles mit Waffengewalt überwältigt; und würde wohl auch das Ganze überwältigt haben, wenn sein Heer gewollt hätte *). Freilich sey aber auch kein Indier auswärts in Krieg gezogen aus Gerechtigkeitsliebe **).

10. Man erzählt sich auch Folgendes: Denkmäler errichten die Indier den Verstorbenen nicht ***). Denn die

gewöhnlich Brahman, Wischnu, Siwa ist. Allein diese Anordnung stammt von den Wischnuiten, welchen beinahe die ganze Literatur Indiens angehört.

*) Vergl. Alex. Feldz. V. 25.

**) Für die Friedliebe der Indier spricht nach Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 444. auch das, daß die so reiche Sanskrita-Sprache nur wenige Wörter für Streiten, Kämpfen; dafür desto mehr für Sagen, Wissen, Lehren, Meditiren hat. Ebenso würden unstreitig auch noch andere Epopäen gedichtet worden seyn, als blos der Râmâjana und Mahâbhârata, wenn wirklich bedeutendere auswärtige Kriege vorgefallen wären. Und die aus dem Brahmaismus hervorgehende Scheu vor allem Blutvergießen — weil ja Alles ein Theil der Gottheit, Alles von ihr erfüllt ist — mußte eine unkriegerische Weichheit erzeugen, wodurch wirklich am Ende die Nation eine Beute jedes Eroberers wurde. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 168.

***) Das ganze irdische Leben ist dem Indier nur eine Pilgerfahrt, eine Caravansera, und der Körper wird nur

Tugenden der Männer und die Lieder, die sie auf dieselben singen, halten sie für hinreichend, ihr Gedächtniß fortzupflanzen. Die Zahl der Indischen Städte lasse sich nicht wohl mit Sicherheit angeben wegen ihrer Menge *). Aber freilich seyen alle, die an Flüssen oder an dem Meere liegen, aus Holz gebaut: denn von Ziegelsteinen aufgeführt, würden sie nicht lange dauern, theils wegen des Regenwassers, theils weil die Flüsse, über ihre Ufer tretend, das Flachland mit Wasser füllen. Was dagegen an höheren und erhabenen Puncten, namentlich auf Anhöhen gebaut sey, das sey aus Ziegelsteinen und Thon gemacht **): die größte Stadt Indiens

als eine drückende Fessel betrachtet, die man sich abzustreifen sehnt. Daher bekommt der verachtete Körper keine Felsengruft, und kein Denkstein wird ihm gesetzt, wenn er, je nach den Secten, von den Sivaiten begraben, ausgesetzt oder ins Wasser geworfen, von den Wischnuiten dem heiligen Feuer übergeben worden ist; und noch jetzt besorgt der Dorfpoet die einfachen Todtengesänge, in welchen lobend oder tadelnd der ganze Lebenswandel des Verstorbenen geschildert wird — jedoch nur bei den milderen Wischnuiten, während die rohen Sivadiener fast gar keine Pietät für ihre Verstorbenen zeigen. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 177 bis 181.

*) Alexander traf ja allein zwischen dem Hydaspes und Acesines 37 Städte von 7,000 bis 10,000 Einwohnern; und noch jetzt ist die Bevölkerung einzelner Gebiete ganz ausnehmend groß. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 50.

**) Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 99. sagt: zu den besseren Gebäuden werden gegenwärtig Ziegelsteine angewendet, die freilich wegen der Güte des Thons und der festen Brennung den härtesten Steinen gleichkommen; jedoch richtet sich, und so gewiß auch im Alterthume, die Bauart

aber heiße Palimbothra *) im Lande der Prasier **) am Zusammenflusse des Erannoboas und des Ganges, des größten unter den Flüssen; der Erannoboas aber mag

nach der Natur des Bodens und des Climas; am Indus finden sich noch eben die beweglichen Holzhütten der Fischer- und Hirtenvölker, wie sie schon den Griechen auffielen, und in den heißen Flachländern trifft man die luftigen Gebäude von Bambusrohr an, während die kalten Höhen sich der soliden Mauern bedienen.

*) Es kann nicht mehr zweifelhaft seyn, daß Rennell ganz richtig die Lage dieser Stadt in der Nähe von Patna bestimmt hat, wo sich noch gegenwärtig Ruinen unter dem Namen Patâliputra finden, vergl. Schlegel Ind. Bib. Thl. II, S. 394. ff. Patâli heißt eine Blume; und ein anderer Name dieser Stadt Kusamapura bedeutet ebenfalls wieder Blumenstadt. Der Erannoboas ist, wie zu Cap. 4. bemerkt wurde, unzweifelhaft der Sonus, der in Gedichten Hiranjawahus heißt, und bei Patna in den Ganges einmündet, wenn gleich nicht der drittgrößte, nicht einmal einer der größeren Nebenflüsse des Ganges ist. Allerdings würde der Buremputer (Brahmaputra, d. i. Sohn des Brahma) mit Recht der dritte der Indischen Flüsse genannt seyn; allein deßhalb ist es doch ein Fehlgriff, wenn St. Croix l. c. p. 742. Palimbothra deßwegen in die Nähe der Gangesmündungen verlegen will.

**) Die Prasier, d. h. pratschinas, oder Ostländer, wie die südliche Halbinsel in Indischen Schriften den allgemeinen Namen Dakschina, oder Süden führt, woraus Dekkan verstümmelt wurde, am Jamuna und Ganges treten neben dem Reiche des Porus als Hauptvolk unter den vielen Staaten Indiens bei den Griechen hervor, und Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 91. nennt beide gleichsam die Kuruiden und Panduiden ihrer Zeit.

etwa der dritte der Indischen Flüsse seyn, ist aber ebenfalls größer, als die Flüsse sonstwo: doch tritt er seinen Namen an den Ganges ab, nachdem er sein Wasser mit ihm vereinigt hat. Auch sagt Megasthenes, in die Länge erstrecke sich die Stadt auf beiden Seiten, da wo sie in der längsten Ausdehnung bewohnt sey, auf achtzig Stadien [etwa zwei Stunden], in die Breite aber auf fünfzehen [über eine Viertelstunde]; ein Graben sey um die Stadt gezogen sechs Plethra *) breit und dreißig **) Ellen tief; Thürme halte die Mauer fünfhundert und siebzig, und Thore vier und sechzig. Auch das sey etwas Großes in Indien, daß alle Indier frei und nicht Einer ein Sclave sey: worin die Lacedämonier und die Indier zusammentreffen. Bei den Lacedämoniern sind übrigens die Heloten wenigstens Sclaven, und verrichten Sclavendienste; bei den Indiern aber ist nicht einmal ein Anderer, geschweige ein Indier, Sclave ***).

*) Das Plethrum, als 1/6 Stadium, zu 100 Fuß gerechnet, gäbe eine Breite von etwa 644 würtemberg. Fuß.

**) Etwa 45 Fuß.

***) Daß hier Megasthenes in einem Mißverständnisse sich befand, ist unzweifelhaft. Denn selbst Manus Gesetzbuch spricht von Leibeigenen, die entweder durch Gefangenschaft oder Kauf erworben worden waren, und in dem Indischen Drama (Theater der Hindus S. 123. 126. ff.) sieht man, wie der Spieler sogar Eltern, Weib und Kinder und sich selbst verpfänden, und sich, wie die alten Germanen (Tacit. Ges. 24.) in die Leibeigenschaft selbst hineinspielen konnte. Allein der Umstand, daß die vierte Kaste der Hindus, die Sudras, eigentlich als geborene Diener der drei höheren Stände betrachtet wird, ohne deßhalb leibeigen zu seyn, kann zu diesem Irrthum Veranlassung gegeben haben; so wie auf der anderen Seite der Umstand, daß auch wirkliche Leibeigene, mochten sie es nun durch Kauf oder Gefangenschaft, durch schwere Verbrechen oder durch Schulden und selbst durch das Spiel geworden oder aber als Sclaven geboren seyn, immer so milde und liebevoll behandelt wurden, daß sie eigentlich als Familienglieder betrachtet werden konnten. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 118. 149. Die Paria's übrigens, die nicht mit der Kaste der Sudras zu verwechseln sind, scheint Megasthenes nicht gekannt zu haben; denn ihr Loos ist offenbar weit trauriger, als das Loos eines spartanischen Heloten.

11. Eingetheilt sind die sämmtlichen Indier in wenigstens sieben *) Stämme [Stände oder Casten]. Einen davon bilden die Weisen, oder die Sophisten, an Zahl zwar den übrigen nachstehend, durch Ansehen und Ehre aber die vornehmsten. Denn sie haben weder nöthig irgend eine körperliche Arbeit zu verrichten, noch von Dem, was sie

*) Uralt ist diese Eintheilung der Indier in Stände oder Casten (vom Portugiesischen casta, im Sansk. Dschâtâjas, d. h. Stände, oder warnâni, d. h. Farben), und unzähligemal werden sie in Sanskritschriften angeführt, aber immer nur vier; während die Alten fast durchgängig, selbst den Plinius (VI, 22.) nicht ausgenommen, sieben oder mehrere solcher Stände aufzählen. Es ist jedoch klar, daß man untergeordnete oder abgeleitete Mittelstufen zu besonderen Casten gemacht, und wohl die Zahl sieben aus der Heiligkeit derselben abgeleitet hat; wie man ja auch die im Zendavesta nur als vier bezeichneten Stämme oder Stände der Perser zu sieben vermehrt. Vergl. über diesen ganzen Abschnitt Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 12 — 30.

erarbeiten, Etwas an den Staat abzugeben *); ja überhaupt liegt ihnen sonst nichts Anderes ob **), als den Göttern die Opfer für das Gemeinwesen der Indier darzubringen. Wenn übrigens auch Jemand für sich selbst opfert, so wird einer dieser Weisen der Vermittler des Opfers, weil sich anders kein den Göttern angenehmes Opfer darbringen lasse ***).

*) Die erste Classe, oder Kaste ist die der Brähmanas, d. h. Abkömmlinge und Verehrer des Brahma, und was hier Megasthenes von ihnen sagt, läßt sich fast wörtlich in Manus Gesetzbuch nachweisen. Namentlich heißt diese erste Kaste fast immer die beste und geehrteste; doch bezieht sich, was hier gesagt wird, zunächst nur auf die ausübenden Priester aus der Brahmanenkaste, die sich je nach ihrer mehr oder minder tiefen Gelehrsamkeit in den Weda's verschiedener Stufen des Ansehens und der Heiligkeit erfreuen. Und haben alle Brahmanen, selbst die sich als Packträger an Reisende verdingen, [und drei Viertheile der ganzen Kaste mögen überhaupt in weltlichen Aemtern stehen,] den Vortheil, daß ihre Ländereien von Abgaben frei seyn sollen; so gilt dieß vornämlich von der Priesterschaft. Das Land der Priester heißt des Königes Schwester, die er nicht ehelichen, oder nach schlauer Auslegung nicht besteuern darf: denn karagrahjâ heißt Ehe und Abgabe: ja Kalidasa sagt, die Priester entrichten ihr Sechstheil an Fürbitten.

**) Vor Allem, heißt es in Mana's Gesetz I, 88., liegt den Brahmanen ob, die Religion zu bewahren, die Wedas eifrig zu lesen und zu erklären, und die Opferceremonien zu verrichten.

***) Das jetzige Volk in Indien führt nach Vohlen a. a. O. Thl. II, S. 13. folgenden Syllogismus im Munde: „Die Welt kann ohne Götter nicht bestehen; die Götter lieben die Gebete; diese werden gesprochen von Brahmanen, und so sind mir die Brahmanen Götter." Ja ein Brahmane muß sogar eingeladen werden, um vorher zu essen, ehe die Leute eines Hauses ihr Fasten wieder brechen. Theat. der Hind. S. 92.

Auch der Weissagung sind sie allein unter den Indiern kundig; und nicht einmal erlaubt ist das Weissagen jemand Anderem als einem Weisen. Sie weissagen aber über Alles, was die Jahreszeiten angeht, und wenn das Gemeinwesen ein Unfall betrifft. Ueber Privatangelegenheiten Einzelner zu weissagen, kümmert sie nicht; sey's weil sich ihre Weissagungskunst nicht auf unbedeutendere Dinge erstrecken dürfe, oder weil sie es unter ihrer Würde halten, mit solchen Sachen sich abzugeben. Wer übrigens dreimal in seinen Weissagungen sich geirrt hat, dem soll weiter nichts Unangenehmes begegnen, als daß ihm für alle Zukunft Schweigen auferlegt werde *): und kein Mensch nöthigt einen Solchen zum Reden, der einmal zum Schweigen verurtheilt ist. Diese Weisen leben **) nackt, zur Winterszeit unter freiem Himmel in

*) Was hier von einem lebenslänglichen Schweigen gesagt wird, scheint eher von einer der mancherlei Büßungen verstanden werden zu müßen, deren sich die Indischen Jogis bekanntlich so viele auferlegen, daß ein solches Schweigen eine der geringsten heißen kann; so wie es auf der anderen Seite eine der natürlichsten ist, indem sie im Allgemeinen aus der brahmanischen Lehre von der Einkerkerung der Seele hervorgingen, und deßhalb ein beschauliches, durch Meditation und Fasten die Sinnlichkeit ertödtendes Leben der nächste Zweck derselben seyn mußte. Vergl. Vohlen a. a. O. Thl. I, S. 278 — 284.

**) Diese Nacktheit, welche den Brahmanen bei den Griechen den Namen der Gymnosophisten, d. h. nackten Weisen

der Sonne; Sommerszeit, wenn die Sonne brennt, auf den Wiesen und Moorgründen, unter großen Bäumen *), deren Schatten sich nach Nearch in einem Umfange von fünf Plethren erstreckt, so daß sich wohl auch zehentausend **) Menschen unter einem einzigen Baume schatten können: so groß seyen diese Bäume. Sie leben von den Früchten der Jahreszeit, und von Baumrinde ***), welche süß und nahrhaft ist, so gut als die Früchte des Palmbaumes [die Datteln.]

eintrug, ist nur von höchster Einfachheit der Kleidung zu verstehen. Denn nur von einzelnen der schwärmerischen Büßer läßt sich eine völlige Nacktheit aussagen: vergl. Papis Briefe u. s. w. S. 215. ff.

*) Plinius (XII, 6.) läßt durch seine Beschreibung von diesen Bäumen gar keinen Zweifel übrig, daß dabei an die ficus Indica, im Sansk. Aswattha, auch Tschaitja, d. h. an den berühmten Banjanen-Baum zu denken sey, der durch herabgesenkte Zweige von Neuem in dem Boden Wurzel faßt, so daß ein einziger Baum mit der Zeit die undurchdringlichsten Grotten, Alleen und gewölbte Bogengänge bildet, die sich am besten den Säulenhallen einer gothischen Kirche vergleichen lassen: eine Eigenheit, welcher der Baum auch seine Heiligkeit verdankt; denn er ist dadurch den Indiern ein Bild der Zeugung. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 209.

**) Rechnen wir das Plethrum zu 100 Fuß (S. Cap. 10.) und nehmen das ἐν κύκλῳ für die Peripherie, so gibt sich nach dem Verhältnisse 314 : 100 ein Durchmesser von 159 Fuß, und also ein Flächeninhalt von 78,500 □ Fuß, der, 6 Fuß für einen Menschen gerechnet, 13,083 Menschen faßt.

***) Vergl. oben Cap. 7.

Die zweiten nach diesen sind die Ackerbauer *), der Menge nach die Mehrzahl der Indier: und diese haben weder kriegerische Waffen, noch kümmern sie sich um die Arbeit des Krieges; sondern bauen die Felder, und entrichten die Steuern an die Könige und an die freien Städte; und wenn etwa die Indier untereinander Krieg haben, so ist es ihnen nicht erlaubt, an den Ackerbauenden sich zu vergreifen, nicht einmal die Felder selbst zu verwüsten; sondern während die Einen kämpfen und sich gegenseitig todtschlagen, wie sich's gibt, so beschäftigen sich neben ihnen die Andern mit Ackern, oder mit Einsammeln der Frucht oder mit Beschneiden der Bäume oder mit Ernten.

Die Dritten **) sind unter den Indiern die Hirten, die Schafhirten sowohl als die Rinderhirten: und es wohnen

*) Die gewerbtreibende Classe im weitesten Umfange des Worts — vom Ackerbau bis zum Handel, — bildet in Indien die dritte Caste der Wisâs, oder in abgeleiteter Form Waisjâs, d. h. Anwohner. Allein mit ausgezeichneten Vergünstigungen tritt unter den Wisâs der ackerbautreibende Stand hervor, und einzelne Andeutungen lassen (nach Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 14.) vermuthen, daß der Name Waisjas einst ausschließlich diesem Stande eigen gewesen: so wie Ackerbau noch jetzt eine der liebsten Beschäftigungen des Indiers ist, wo seine Lage denselben nur irgend begünstigt, wie z. B. auf Java. Was aber Megasthenes hier von diesem Stande berichtet, das stimmt ganz mit den Indischen Schriften überein.

**) Dieser dritte Stand — der Hirten und Jäger — scheint dem als zweite Classe erwähnten Stande der Ackerbauer anzugehören, d. h. zu den Wisas zu rechnen zu seyn, wie ja namentlich Viehzucht neben dem Ackerbau von jeher in

diese weder in Städten noch in den Dörfern, sie sind Nomaden und leben in den Gebirgen herum: Steuer entrichten aber auch sie von ihren Heerden; auch jagen sie im Lande umher Vögel und Wild.

12. Die vierte *) Classe besteht aus den Handwerkern **) und Handesleuten. Auch diese verrichten Handarbeit, und bezahlen Steuer von ihrem Gewerbe mit Ausnahme Derer jedoch ***), welche Kriegswaffen machen; diese

Indien in hoher Blüthe gestanden hat. Vielleicht aber verstand der Grieche darunter einige tributbare Stämme vagirender Paria's. Vergl. Vohlen l. c. S. 26.

*) Daß auch diese vierte Classe zu der dritten Kaste der Wisäs gehöre, ist schon bemerkt, namentlich aber machen die Kaufleute den vorzüglichsten und angesehensten Theil derselben aus. Die jetzigen Banjanen, d. h. Handelsleute (Banidschas), sagt Vohlen Thl. II, S. 25., sind nur schwache Schatten der früheren Großhändler; indessen haben sie auch gegenwärtig noch den Handel in Händen.

**) Die Handwerker aller Art gehören entweder ebenfalls zu der dritten Caste: oder ist es möglich sie auch in der vierten Indischen Kaste der Sudras zu suchen. Diese Kaste der Südras bildet eigentlich das Volk in Indien, und ist wesentlich verschieden von den drei höheren Ständen, ohne deßhalb für unrein zu gelten, oder gar, was häufig geschieht, mit den armen Paria's verwechselt werden zu dürfen. Sie dürfen sich mit allen Gewerben, Handwerken und Künsten befassen, selbst Handel treiben; nur sind sie vom Lesen und Hören der Wedas gänzlich ausgeschlossen. Sie sind in Zünfte getheilt, deren jede unter einem Altmeister steht. Vergl. Vohlen Thl. II, S. 27.

***) Steuerfrei sind nach dem Gesetze (Manu 7, 132. 10, 120.) die Handwerker und Arbeiter, und überhaupt Alle, die

erhalten sogar einen Sold vom Staate. In diese Classe gehören die Schiffszimmerleute, wie auch die Schiffer, welche die Flüsse befahren. Die fünfte Classe der Indier begreift die Krieger *); der Zahl nach die zweite nach den Ackerbauern; die sich übrigens der meisten Freiheit und Fröhlichkeit erfreut: auch sind sie allein es, die sich im Kriegshandwerke üben. Die Waffen aber werden ihnen von Anderen gemacht und die Pferde von Anderen gereicht, und sie selbst im Lager bedient von Anderen, die auch ihre Pferde besorgen, und ihre Waffen putzen, und die Elephanten führen, und die Wägen bespannen und leiten. Sie selbst kämpfen, so lange Krieg ist; ist aber Friede, so lassen sie sich's wohl seyn; und ein Sold wird ihnen aus dem öffentlichen Schatze so reichlich zu Theil, daß sie auch Andere leicht damit ernähren können.

Die sechste **) Classe der Indier bilden die sogenannten Aufseher. Diese beaufsichtigen, was auf dem Lande

keine liegenden Gründe im Pacht besitzen. Aber freilich etwas anderes sind die freiwilligen Abgaben und Geschenke an die Brahmanen, denen sich Niemand entziehen konnte, der selbst Etwas hatte.

*) Die Krieger oder Kschatrijas bilden in Indien die zweite Kaste. Ihren Namen findet Schlegel (Ind. Bibl. I, S. 249.) in den Kathrern Arrian's in Alex. Feldz. VI, 15. Aus ihrer Mitte mußte der König erwählt werden. Ihre Nachkommen sind die Rasbuten (Radschaputras, d. h. Fürstensöhne) und die Nairs auf Malabar, und, dem ursprünglichen Berufe am treuesten, die Mahratten.

**) Diese von den Griechen gebildete Unterkaste gehört vielleicht zu der Kaste der Kschatrijas, wie Vohlen Thl. II,

und in den Städten geschieht; and erstatten darüber Bericht an den König, wo in Indien königliche Regierung ist, oder an die Behörden, wo Freistaaten *) sind; und es ist ihnen nicht gestattet, eine Unwahrheit zu berichten; wie überhaupt noch kein Indier einer Lüge beschuldigt werden konnte.

Die siebente Classe umfaßt Diejenigen, welche das gemeinschaftliche Wohl mit dem Könige oder in den freien Städten mit den Obrigkeiten berathen [Staatsräthe oder Rathsmitglieder]. Der Zahl nach ist diese Classe unbedeutend; allein durch Weisheit und Gerechtigkeit vor Allen ausgezeichnet. Aus ihr werden die Obrigkeiten gewählt, und alle Gaufürsten [Nomarchen] und Unterstatthalter **)

S. 29. meint; vielleicht aber eher zu der Brahmanenkaste, der überhaupt die Beamten der verschiedensten Art beizuzählen sind; so wie auch die folgende siebente Classe offenbar nichts anderes ist, als eine Unterabtheilung der ersten Kaste. Denn nicht blos das Gesetz bestimmt, daß der König seine treuesten Minister, gewöhnlich sieben an der Zahl, mit einem Oberpriester an der Spitze aus den Brahmanen wähle; sondern überhaupt die meisten Magistratspersonen gehörten dieser Kaste an, wie sich bei dem theokratischen Geiste des ganzen Brahmanenthums nicht anders erwarten läßt.

*) Die Staatseinrichtungen in den Indusländern, wo wir im Alterthume freie Staaten (αὐτόνομοι) und Democratien (Aratten, d. i. Araschträs, ohne König) finden, sind Ausnahmen in Indien, welche die Sanskritbücher nicht kennen oder zu ignoriren scheinen. Bohlen Thl. II, S. 42.

**) Im eigentlichen Sinne des Worts ist nach Indischem Gesetze der König Alleinbesitzer des Grundeigenthums. Er konnte deßhalb Jeden mit Land belehnen oder das Lehen

[Hiparchen], und die Schatzwächter *) sowohl als die Heeraufseher **), die Flottenführer sowohl als die Steuerverwalter und die Aufseher ***) über die Geschäfte des Landbaues.

Zu heirathen †) von einem Stand in den andern, ist nicht erlaubt, wie z. B. aus dem Stande der Ackerleute in

wieder aufheben, nur die den Priestern verliehenen Ländereien waren fortan unantastbar und steuerfrei. Dem gemäß setzte der Monarch in Indien über größere Provinzen Viceregenten, hier Nomarchen genannt, ein, die wieder kleineren Districte an Unterstatthalter, hier Hyrarchen und Pächter (pattakila, woher das Neuere Potail) hingaben gegen eine gewisse Abgabe und gegen die Verpflichtung, zur Zeit des Krieges eine Anzahl waffenfähiger Jünglinge aus der Kriegerkaste in das Feld zu stellen. Vergl. Bohlen Thl. II, S. 45.

*) Eigene Schreiber und Rechnungsführer, Koschtapâlâs, d. h. Schatzwächter genannt (woher das Neuere Kotwal) mußten die Steuern eincassiren, und stehen schon im Drama (Theat. der Hind, I, S. 177.) in üblem Rufe. Hier sind diese Schatzwächter vielleicht dieselben, wie die gleich nachher benannten Steuerverwalter, wenn nicht die letzteren nur eine niedere Classe der ersteren, die im Drama zunächst verdächtig gemachten Kâjastha gemeint sind.

**) Neben dem eigentlichen Kriegsminister erscheint im Ramaj. II, 63, 82. ein Obergeneral der Armeen, der die sämmtlichen Officiere unter seinen Befehlen hat.

***) Auch spricht der Ramaj. II, 72. 69. von besonderen Aufsehern über die Festungen, Forste, Ströme und dergleichen, natürlich auch über den Landbau.

†) Es steht im Indischen Gesetze zwar nicht, wie in Aegypten, Todesstrafe auf dem Verlassen der Kaste, aber doch ein allmähliges Sinken in der Achtung: die drei ersten

den Stand der Handwerker oder umgekehrt: nicht einmal daß Einer zwei Gewerbe zumal treibe, ist erlaubt; auch nicht, daß Einer eine Classe mit der anderen vertausche, wie z. B. daß ein Hirte ein Ackerbauer oder ein Handwerker ein Hirte *) werde. Nur das steht ihnen frei, aus jeder Classe ein Weiser **) zu werden, weil die Weisen kein weichliches Leben führen, sondern das allermühseligste.

Stände dürfen zwar unbedingt unter einander heirathen; allein das Gesetz nimmt an, daß eine solche Warnasankara, d. h. Farben- oder Kastenmischung die Geschlechter immer mehr von der Urvollkommenheit entferne. So stammen bei Menu die Astronomen, Tonkünstler, und andere unmittelbar von den drei oberen Kasten ab; die Aerzte von einem Brahmanen und einer Waisja; die Pächter von einem Kschatrijas und einer Sudri, und so sinkt der Stand immermehr herab, je weiter sich die niedrigen und bereits gemischten Stände verzweigen. Da aber das Gewerbe vom Vater auf den Sohn forterbt, so folgt, daß Vornehme, wie Priester und Krieger, sich mit geringerem Nachtheile Weiber aus niedrigerem Stande wählen konnten; während Männer der vierten Kaste mit Frauen der höheren nur verachtete Geschlechter, wie Schuster, Fischer und dergl. erzeugen. Bohlen Thl. II, S. 29. 30.

*) Zwar sollen die erblichen Oberhäupter, als Zunftmeister für die Reinheit der Innungen wachen; aber schon Manu kennt der Mittelclassen eine unzählige Menge.

**) Das heißt nicht ein Brahmane, oder Mitglied der ersten Kaste kann er werden, aber sich gleichsam die Heiligkeit eines Brahmanen erwerben, durch Eintritt in den Einsiedlerstand. Als Einsiedler (wanaprastha) oder gar als Büßer (Sannjá'i) erreicht selbst der Brahmane den höchsten Grad der Heiligkeit, und an diesem Ruhme Theil zu nehmen erlaubt das Gesetz dem Indier jeder Kaste, nach

15. Jagd *) machen die Indier auf alles Wild, wie auch die Griechen; aber ihre Elephantenjagd ist mit keiner anderen zu vergleichen, weil auch diese Thiere mit keinen anderen Thieren sich vergleichen lassen. Es wählen nämlich die Jäger einen ganz ebenen, der Sonnenhitze ausgesetzten Raum, und ziehen einen Graben um denselben in einem Umkreise, in welchem ein großes Lager aufgeschlagen werden kann. Dem Graben geben sie eine Breite von fünf Klaftern und eine Tiefe von vier. Den Boden aber, den sie beim Graben ausschlagen, tragen sie an den beiden Säumen des Grabens auf, und bilden daraus gleichsam

der herrschenden Vorstellung, daß der Mensch durch Büßungen und Ertödtung der Sinnlichkeit sich bis zur Gottheit erheben kann. Vergl. Bohlen Thl. I, S. 278 bis 284.

*) Die Jagdliebhaberei der vornehmen Indier wird, als dem Ackerbaue hinderlich, sogar durch das priesterliche Gesetz beschränkt, und wird im Ramajana II, 72, 99. sogar unter den zehen Hauptlastern aufgeführt. Und in der That, sagt Bohlen II, S. 175., wofern wir in den jetzigen Elephantenjagden auf Ceylan ein Bild des alten Verfahrens vermuthen dürfen, obgleich das Feuergewehr das gefährliche Spiel vereinfacht haben mag, so konnte allerdings die Jagdlust eines Fürsten dem Lande gefährlicher werden, als mancher Krieg. Mehrere tausend Jäger umzingeln das Holz, um das Wild einzuengen; und zu einer Elephantenjagd gehören etwa dreitausend Mann, welche an zwei Monat lang mit Feuerbränden, Musik und Geräusch einen großen Wald einschließen, den Kreis immer enger ziehen, und den Elephantenrudel in einen massiven Holzbau treiben, aus welchem sie vereinzelt durch gezähmte Elephanten abgeführt werden.

eine Mauer. Für sich selbst machen sie am Aufwurfe des äußeren Grabenrandes gegrabene Hütten, und lassen an denselben Lücken, durch welche nicht nur das Licht hereinfällt, sondern sie auch die Thiere herankommen und in die Einfriedung einschreiten sehen. Hierauf stellen sie innerhalb der Einfriedung drei bis vier der allerzahmsten Weibchen auf, und lassen nur einen einzigen Zugang über den Graben, indem sie eine Brücke über denselbigen legen: und auf diese legen sie Boden und vielen Rasen, damit nicht die Brücke den Thieren leicht bemerklich werde, und dieselben Unrath wittern. Sie selbst halten sich nun abseits, in die Hütten an dem Graben verkrochen. Denn die wilden Elephanten nähern sich bei Tage den bewohnten Puncten nicht; Nachts aber streifen sie überall herum, und weiden Rudelweise, dem größten und edelsten folgend, gerade wie die Kühe den Bullen. Wenn sie sich nun der Einfriedung nähern, und die Stimme der Weibchen hören und Witterung von ihnen bekommen, so rennen sie auf den umschlossenen Raum los; und wenn sie dann, an dem Saume des Grabens herumgehend, zu der Brücke kommen, so drängen sie sich über dieselbe in die Einfriedung. Sobald aber die Leute wahrnehmen, daß die wilden Elephanten drinne sind, so hebt ein Theil von ihnen schnell die Brücke ab; ein anderer Theil eilt in die nächsten Dörfer, und meldet, daß die Elephanten in der Einfriedung gefangen seyen. Die diese Botschaft vernehmen, besteigen sogleich die herzhaftesten und zugleich zahmsten Elephanten, und sobald sie aufgesessen sind, setzen sie dieselben nach dem Graben in Bewegung. Angekommen, eröffnen sie jedoch den Kampf nicht auf der Stelle; sondern

lassen vorher die wilden Elephanten Hunger leiden und durch Durst gebändig werden. Wenn sie ihnen dann leidend vorkommen, so schlagen sie die Brücke wieder auf, und rücken in die Einfriedung ein. Anfangs haben die zahmen Elephanten einen harten Kampf mit den gefangenen: später unterliegen natürlich die wilden, durch Muthlosigkeit und Hunger zugleich niedergedrückt. Die auf den Elephanten steigen ab, und binden den bereits erschöpften wilden Elephanten die Füße ganz unten zusammen: hierauf weisen sie ihre zahmen [Elephanten] an, ihnen mit vielen Schlägen so lange zuzusetzen, bis sie der Drangsal unterliegend zu Boden fallen. Jetzt herantretend, werfen sie ihnen Schlingen um den Hals, und setzen sich auf die daliegenden. Damit sie aber die Reiter nicht abwerfen, noch sonst ein Unheil anrichten, machen sie an dem Halse ringsherum mit einem scharfen Dolch einen Einschnitt, und binden die Schlinge auf dem Schnitt herum, so daß sie wegen der Wunde Kopf und Hals ganz ruhig halten. Denn wenn sie böslicher Weise sich drehen wollten, so wird die Wunde von dem Stricke gerieben. So halten sie ruhig, und sich selbst nun fügend, werden sie an dem Bande von den zahmen geführt.

14. Diejenigen von ihnen, die noch zu jung oder zu schlecht sind, als daß ihr Besitz sich lohnte, läßt man wieder in ihre gewohnten Plätze laufen. Die gefangenen treibt man in die Dörfer, und gibt ihnen für den Anfang grüne Halme und Gras zu fressen. Aus Niedergeschlagenheit wollen sie nichts essen; allein die Indier stehen um sie her, und besänftigen sie, indem sie abwechselnd Lieder singen und die Trommeln und Becken rühren. Denn gibt es ein verständiges

Thier, so ist es der Elephant *). Einige derselben haben schon ihre im Kampfe gefallenen Reiter selbst aufgenommen und zu Grabe getragen; andere dieselben geschirmt, wenn sie am Boden lagen; andere auch für dieselben gekämpft, wenn sie gefallen waren: einer aber, der im Zorn seinen Führer getödtet hatte, ist aus Reue und Betrübniß gestorben. Ich selbst habe schon einen Elephanten die Becken schlagen sehen, und andere dazu tanzen: zwei Becken waren dem, der sie spielte, an die zwei Vorderbeine gebunden, und ein drittes an seinen sogenannten Rüßel. Er schlug mit dem Rüßel das Becken im Tacte der Reihe nach gegen seine beiden Beine; die Tanzenden aber führten einen Reigen auf, und ihre Vorderbeine der Reihe nach hebend und beugend, machten sie ihre Schritte gleichfalls im Tacte, wie ihn der Beckenspieler ihnen angab.

Der Elephant begattet sich, wie der Ochse und das Pferd, im Frühjahr, sobald die Weibchen **) aus den an den

*) Plinius H. N. VIIJ, 1—11. ergänzt seine Naturgeschichte des Elephanten mit einer Menge mehr oder minder fabelhaft-klingender Leistungen und Künste desselben. Vergl. auch Schlegels Ind. Bibl. Thl. I, S. 225. ff.

**) Diese, wie Wilson es rügt, von Buffon und Shaw übersehene, von Cuvier jedoch nicht unbeachtet gebliebene Erscheinung ist in Indien von jeher so bekannt gewesen, daß namentlich das Indische Drama reich ist an Anspielungen auf dieselbe. Man vergleiche nur Theat. der Hind. Thl. I, S. 96. und S. 136. Die Dichter nennen diesen Saft (mada) einen Thau, an dem sich die Bienen sammeln, und Fried. Rückert in seiner künstlichen Uebersetzung des Nalus nennt ihn „den träufelnden Brunstschaum." Vergl. Schlegel J. B. Thl. I, S. 166. und Bohlen a. a. O. S. 40.

Schläfen befindlichen Oeffnungen schwitzen. Trächtig ist er zum wenigsten sechzehen, zum höchsten achtzehen Monate: übrigens wirft er nur Ein Junges, wie das Pferd, und nährt es mit seiner Milch bis in's achte Jahr *). Es leben die längstlebenden Elephanten an zweihundert Jahre; viele sterben jedoch schon vorher an Krankheit **): werden sie aber alt, so bringen sie es so weit. Auch ist ein Heilmittel für ihre Augen aufgegossene Kuhmilch; bei anderen Krankheiten eingeschütteter schwarzer [rother] Wein; so wie auf Wunden geröstetes und aufgelegtes Schweinfleisch. Dieß sind bei den Indiern ihre Heilarten.

15. Für weit stärker ***) als den Elephanten halten die Indier den Tiger. Ein Tigerfell versichert Nearch gesehen zu haben; aber keinen Tiger. Uebrigens erzählen die Indier, der Tiger †) habe eine Größe, wie das größte Pferd,

*) Vergl. Plinius H. N. VIII, 10, welcher die von Onesicrit herrührende, aber schon von Aristoteles widerlegte Meinung, daß der Elephant 10 Jahre trächtig sey, die gemeine nennt, und dann anführt, daß Aristoteles, (was das wahre ist) nur zwei Jahre annehme. Ihr Alter bestimmt er auf 200 bis 300 Jahre.

*) Plinius H. N. VIII, 10. nennt nur Durchfall und Aufblähung als die einzigen Krankheiten des Elephanten.

*) Uebrigens werden namentlich die stärksten Elephanten zur Löwen- und Tigerhetze abgerichtet.

†) Bekannt ist vornämlich der prächtige bengalische Tiger, wjâghrâs im Sanskrit.

und lasse sich an Geschwindigkeit und Stärke mit nichts Anderem vergleichen. Denn wenn der Tiger zum Kampfe mit dem Elephanten komme, so springe er dem Elephanten auf den Kopf, und erwürge ihn mit leichter Mühe. Diejenigen aber, die auch wir zu sehen bekommen, und Tiger nennen, seyen bunte Schakale*), größer als die sonstigen Schakale. So sagt Nearch auch von den Ameisen**), er selbst

*) Der Schakal, kroschtàs, bei den Arabern Ibn Awa, d. h. Sohn des Geheuls (wie kroschta von krus, schreien weinen herkommt) hat nur die Größe von einem kleinen Hund. Dagegen scheinen die Griechen dieses Thier mit der Hyäne verwechselt zu haben: wenigstens ist der Name Crocotta ganz das Indische Karataka (Aelian H. Ani. 7, 22. hat sogar κορκόττα), wie der Schakal häufig heißt, und was Plin. H. N. VIII, 45. erzählt, daß dieses Thier die Stimmen der Menschen und Thiere nachahme, das gilt bekanntlich von der Hyäne. Vergl. Etesias Ind. 32. Diod. 3, 24. und Vohlen a. a. O. Thl. I, S. 41.

**) Von diesen Ameisen spricht schon Herodot III, 102 bis 105. und noch ausführlicher gibt uns Strabo den Bericht des Megasthenes. Daß übrigens die Erklärung derer, welche darin die Termiten-Ameise (termes fatalis) erblicken wollen, nicht statthaft ist, geht schon aus dem hervor, was die Alten einstimmig von der wunderbaren Größe dieser Gold-Ameisen sagen, denn diese Termiten-Ameise, weiß mit Flügeln, ist klein. St. Croix I. c. p. 734. sagt zwar: „Es sind dieß nichts anderes als die Termiten, welche dieser Reisende durch das sonderbare Vergrößerungsglas seiner Einbildungskraft erblickt hat: allein diese Insecten, so furchtbar durch ihre unbegreifliche Vermehrung, besitzen nicht die Kunst, das Gold auszuscharren, um die Menschen zu bereichern; sie arbeiten vielmehr

habe zwar keine Ameise gesehen, wie sie nach der Beschreibung Mehrerer in Indien sich finden; doch Felle derselben habe er gesehen, die in's Macedonische Lager gebracht worden seyen. Megasthenes aber erzählt, die Sage von den Ameisen sey ganz richtig: sie seyen es, welche das Gold ausgraben, nicht des Goldes selbst wegen; vielmehr graben sie die Erde für sich selbst aus, um eine Höhle zu bekommen, wie unsere kleinen Ameisen ein wenig Erde ausgraben: jene dagegen — sie sollen nämlich größer als Füchse seyn —

auf die Verarmung derselben hin, indem sie ihnen die Wohnungen verderben, und das manchmal in solchem Grade, daß die Menschen daraus vertrieben werden." Allein das erklärt doch wohl gar nichts, und ganz ohne allen Grund kann kaum diese Sage im Alterthume so allgemein wiederholt worden seyn. Wenn die Indischen Puranas von hundsköpfigen Menschen, von Hundefüßlern, Einfüßlern, Fischköpfen und ähnlichen Mißgestalten reden, so erklärt sich, wie Etesias, Megasthenes u. A. diese Gebilde der Phantasie aufführen konnten: sie hatten davon reden hören. Findet sich nun vielleicht in den Puranas auch ein Anklang der Fuchsgroßen Ameisen: oder waren dieselben nicht etwa Erdichtung der Indier, um die goldgierigen Ausländer von näherem Nachforschen nach ihren Goldgruben abzuschrecken? War das von Megasthenes gesehene Fell nicht ein Fuchs- oder anderer Pelz, dessen man sich zur Goldwäsche bediente? In jedem Falle läßt die ungeheure Menge Goldes, die sich von jeher in Indien fand, sich kaum blos als Folge des blühenden Handels betrachten, sondern weit eher auf verheimlichte Fundgruben in Indien selbst schließen. Man vergleiche über die unbegreifliche Menge dieses Metalls in Indien Vohlen a. a. O. Thl. II, S. 118—120.

graben auch im Verhältnisse zu ihrer Größe Erde aus. Die Erde aber sey goldhaltig, und von ihr gewinnen die Indier das Gold. Doch Megasthenes erzählt dieß nur vom Hörensagen; und ich, der ich nichts Bestimmtes darüber zu sagen weiß, lasse gerne die Unterhaltung über die Ameisen fallen. Von Papageyen*) aber, als von etwas Wunderbarem, sagt Megasthenes, daß sie in Indien wachsen; sagt auch, was der Papagey für ein Vogel sey, und daß er die menschliche Stimme nachahme. Da ich selbst viele gesehen habe, und weiß, daß auch Andere den Vogel kennen; so werde ich nichts, als wäre es wunderbar, erzählen; so wenig als ich von der Größe der Affen **) etwas sage, oder daß die Affen in Indien schön sind und wie sie gefangen werden ***). Denn

*) Der Papagey, sowohl der grüne, als der rothe (Lori) und der weiße (Cacadu) sind bekanntlich in Indien zu Hause. Ihr Name ist sukâs, woraus nach Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 42. σιτταχός, wechselnd mit βιτταχός und ψιττάκη, entstanden scheint.

**) Affen werden in Indien als Waldmenschen betrachtet und heilig gehalten; und der Name des Oran-Utan heißt nichts anders als Mensch des Waldes, und die Bewohner von Borneo, wo er eigentlich zu Hause ist, glauben, er sey wegen Gotteslästerung in ein Thier verwandelt worden; und bekannt ist das Heer von Affen, das unter ihrem allgewaltigen Führer Hanumân den Rama auf seinem berühmten Zuge nach Ceylan begleitete.

***) Strabo erzählt den Fang der Affen, gerade wie er noch jetzt geschieht: man wusch sich vor dem zuschauenden Thiere das Gesicht, und ließ Leim oder Wasser zurück, oder gebrauchte ähnliche bekannte Listen, um den Affen zur Nachahmung zu reizen.

auch damit würde ich Bekanntes erzählen, außer etwa, daß die Affen schön *) sind. Auch Schlangen **) sagt Nearch, werden gefangen, bunte und sehr behende; und was ihre Größe betrifft, so habe die, welche Python, der Sohn des Antigenes ***), gefangen, bei sechzehen Ellen gehabt: die Indier selbst aber sagen, daß die größten ihrer Schlangen noch weit größer als diese seyen. Die Griechischen Aerzte, so viel ihrer sind, haben noch kein Heilmittel gefunden für Einen, der von einer Indischen Schlange gebissen worden ist: allein die Indier selbst heilten die Verletzten. Und darum, sagt Nearch, hatte Alexander die in der Heilkunst erfahrensten Indier um sich versammelt, und es wurde im Lager öffentlich bekannt gemacht, daß Jeder, der gebissen würde, in das Zelt des Königes kommen solle. Uebrigens behandelten diese nämlichen Aerzte auch andere Krankheiten und Gebrechen. Doch gibt es in Indien nicht viele Gebrechen, weil die Jahreszeiten daselbst im Verhältnisse stehen †). Im

*) Allerdings wäre es etwas Neues, die Affen schön nennen zu wollen.

**) Die Wälder Indiens wimmeln von Schlangen, deren es 44 Arten, und darunter 8 giftige geben soll. Und die dortige Riesenschlange, Draco oryzicola, in den Reisfeldern Ostindiens erreicht bekanntlich eine Länge, welche die Angaben des Nearch nicht Lügen straft. Die 16 Ellen sind etwa 24 Fuß.

***) Dieser Macedonier ist in Alexanders Feldzügen nicht genannt; dagegen erscheint VI, 45. ein Pitho, Agenor's Sohn, als Statthalter des Küstengebiets von Indien: vergl. VI, 17. und VI, 6. 7. 8.

†) Das soll wohl nichts anders als den regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten bezeichnen: allein gerade dieß läßt sich

Fall aber, daß etwas Bedeutenderes um sich greift, zogen sie ihre Weisen *) zu Rathe, und diese schienen nicht ohne göttliche Mitwirkung Alles, was heilbar ist, zu heilen.

16. Die Kleidung der Indier ist leinen **), wie Nearch sagt, von dem Lein, welcher auf den Bäumen wächst,

von Indien nicht behaupten; vielmehr ist es gerade der schnelle Wechsel der Witterung, was dort die am häufigsten vorkommenden Krankheiten erzeugt, als Wechsel- und Faulfieber, Leberverhärtungen und Hautübel vom geschwollenen Beine mit einzelnen Geschwüren an bis zu den furchtbaren Elephantiasis (Gadschapâda, d. h. Elephantenfuß), welche die ganze Haut mit schwarzem Aussatz, wie ein Elephantenfell, gleichsam verhärtet, und schon im Hiob mit den schrecklichsten Farben geschildert wird. Richtiger leitet Nearch bei Strabo die Gesundheit der Indier von ihrer Mäßigkeit und Enthaltsamkeit vom Weine her. Denn wirklich sind die Hindus gegen alle diese Uebel, die durch gewürzte Brühen und starke Getränke herbeigezogen und vermehrt werden, durch große Mäßigkeit und einfache vegetabilische Nahrung ziemlich geschützt, während dem Europäer oft nach wenigen Stunden die Beine bis zur übermäßigen Dicke anschwellen, und fast jeder Fremde endlich an der Cholera morbus stirbt, die, mit der Brechruhr verschwistert, zuweilen endemisch wird. Vergl. Bohlen v. a. O. Thl. I, S. 57. ff.

*) Da nach der Ansicht des Alterthums überhaupt, und so auch des Indischen Gesetzes, die Krankheiten positive Götterstrafen für begangene Sünden seyn sollen, so waren die Brahmanen auch die natürlichen Aerzte. Und wie sehr im höheren Alterthume die Arzneikunde in Indien ausgebildet war, zeigt Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 216–220.

**) Noch ausführlicher ist Curtius (VIII, 9.) über den Putz des Indiers. Was übrigens hier gesagt ist, stimmt mit den Indischen Schriften und alten Denkmälern vollkommen überein. Baumwolle, wie auch schon Herodot sagt VII, 65., war der Hauptzeug Indischer Gewänder; aber auch Leinwand, besonders in den Indusgegenden, welche an Lein ausgezeichnet reich waren.

von denen bereits [Cap. 7.] die Rede war. Dieser Lein aber ist entweder von glänzenderem Weiß als jeder andere Lein, oder macht, weil sie selbst schwarz sind, daß er viel weißer scheint. Ein leinenes Untergewand *) reicht ihnen bis auf die Mitte der Wade herab; ein Oberkleid wird theils um die Schultern geworfen, theils um den Kopf geschlungen **). Auch Ohrengehenke ***) tragen die Indier aus Elfenbein, wenigstens die ganz reichen: denn nicht alle Indier tragen sie. Die Bärte †), sagt Nearch, färben die

*) Ein feinmusselines Unterkleid reichte bis auf die Kniee, bei Vornehmen bis auf die Knöchel herab.

**) Eine baumwollene Toga (Uttarîja, Oberkleid) wurde über die linke Schulter geworfen und unter der rechten zugebunden; sie war festgehalten durch einen reichverzierten Gürtel, und sowohl dem männlichen als dem weiblichen Geschlechte eigen. Der Name des Besitzers fand sich in einer Ecke der Toga gestickt.

***) Beide Geschlechter trugen Ohrringe (akundalî) von kostbaren Steinen; zu allen Zeiten aber war der Schmuck aus Elfenbein in Indien so gesucht, daß selbst manchmal von Aethiopien aus Ladungen hingesandt wurden.

†) Wie die Frauen, und zum Theil auch die Männer, viel auf den Schmuck der Haare hielten, so trugen namentlich die Männer die größte Sorgfalt für ihren Bart, und pflegten ihn zu färben und zu salben. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 171. Uebrigens ließe sich vielleicht das Auffallende einzelner dieser Farben aus einem Mißverständnisse des Griechen erklären, welcher die häufigen

Indier mit verschiedenen Farben; die einen so daß sie möglichst weiß erscheinen; andere schwarzblau; andere hellroth; andere dunkelroth; andere grün [lauchfarbig]; Auch Sonnenschirme *) tragen im Sommer alle vornehmen Indier. Schuhe **) aber tragen sie von weißem Leder, die ebenfalls kunstreich gearbeitet sind; und die Absätze der Schuhe sind farbig und hoch, damit sie größer scheinen. Die Bewaffnung des Indiers ist nicht einer und derselben Art. Das Fußvolk hat einen Bogen ***), welcher ebenso hoch ist

Vergleichungen der Haare mit Blumen verschiedener Art buchstäblich genommen, und in diesem alten Wunderlande natürlich gefunden hätte. So nennt auch Homer die Haare ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμάδας, oder der Hyacinthblüthe ähnlich.

*) Sonnen- und Regenschirme (tschatra, dschalatra) werden im Ramajana unter den Toilettenstücken einer Indischen Dame aufgeführt.

**) Die Schuhe (pâduke), bei dem gemeinen Mann aus Bast oder Schilf geflochten, scheinen bei Vornehmen weniger gebräuchlich gewesen zu seyn, als die Sandalen, (upânah, subligaculum), wenigstens bei Frauenzimmern waren die Fußzehen sichtbar, und wie die Fingernägel, mit rothem Sandelholze oder Lakka gefärbt. Vohlen a. a. O. Thl. II, S. 170. und überhaupt zu dieser ganzen Schilderung S. 168 — 174.

***) Der große Bogen ist die Hauptwaffe des Indischen Alterthums, und die Kriegswissenschaft heißt daher überhaupt Dhanurwidja, d. h. die Kunst mit Bogen und Pfeil umzugehen. Vergl. Theat. der Hind. Thl. I, S. 372. Anm. Die Art aber denselben zu spannen, ist die im alten Orient überhaupt, namentlich auch im Hebräischen Alterthume gewöhnliche, vergleiche die Ausleger (namentlich Rosenmüller Scholia) zu Psalm 17, 13. Alle die hier genannten Waffen, und noch mehrere andere Arten derselben werden im Indischen Epos häufig aufgeführt; vergessen hat Arrian aber namentlich die Schlinge (pâsa), die man dem fliehenden Feinde um den Nacken schleuderte. Höchst merkwürdig ist auch, was Vohlen a. a. O. Thl. II, S. 63. über Andeutungen aus dem Indischen Alterthume sagt, die dort auf eine sehr frühe Bekanntschaft mit Pulver und Feuergewehr schließen lassen.

nls der, der ihn trägt. Diesen setzen sie am Boden auf, treten mit dem linken Fuße dagegen, und spannen ihn so, indem sie die Saite weit rückwärts ziehen. Denn ihrem Pfeile fehlt wenig zu drei Ellen [4½ Fuß]; und nichts hält den Schuß eines Indiers auf, weder ein Schild noch ein Panzer noch irgend eine noch so starke Schutzwaffe. An der Linken haben sie einen Schild von ungegerbtem Rindsfell, nicht so breit als der, der ihn trägt; aber nicht viel kürzer. Einige führen Spieße statt der Bögen. Ein Schwert aber tragen Alle, und zwar ein breites, nicht mehr als drei Ellen langes; und dieses führen sie, wenn es bei ihnen zum Handgemenge kommt, — was jedoch nicht leicht bei den Indiern der Fall ist — mit beiden Händen *), damit der Hieb desto kräftiger werde. Die Reiter haben zwei Wurflanzen, ähnlich den samnitischen **) Lanzen, und einen Rundschild,

*) Wer denkt dabei nicht an die zweihändigen Schwerter der alten Deutschen?

**) Das σαυνίον erklärt Hesychius im Allgemeinen durch ἀκόντιον βαρβάρικόν, und überhaupt scheint es im Griechischen zum Theil die appellative Bedeutung „Wurfspieß" angenommen zu haben. Festus sagt, samnitibus

kleiner als das Fußvolk. Ihre Pferde sind nicht gesattelt und auch nicht gezäumt mit Zäumen, die den Griechischen oder Celtischen ähnlich sind; sondern am Ende des Mauls ist ringsherum ein zusamengenähter Riemen aus ungegerbtem Rindsleder gelegt, und an der inneren Seite desselben sind eherne oder eiserne Stacheln eigebogen, die jedoch nicht sehr scharf sind. Bei den Reichen sind die Stacheln von Elfenbein. In dem Munde haben die Pferde ein Eisen, gleich einem Bratspieß, an welchem die Zügel befestigt sind. Wenn sie nun den Ziegel anziehen, so hält der Spieß das Pferd an, und die daran hängenden Stacheln lassen ihm, wenn sie stechen, nichts anderes übrig, als dem Zügel zu gehorchen.

17. Von Körper*) sind die Indier schlank und groß, und viel leichter als alle andere Menschen. Zum Fah-

nomen factum propter genus hastae, quod σάυνια appellant graeci, und sey es nun, daß die Sämniter (bei Polyb, Dionys von Halik. und nach Plin. H. N. III, 17. bei den Griechen überhaupt Sauniten) ihren Namen von dem Spieße, oder der Spieß von dem Volke erhalten hat, in jedem Falle wird sich die Uebersetzung durch „samnitisch" rechtfertigen lassen. Vergl. übrigens Riemers gr. Wört. u. d. W.

*) Ein Commentar zu dieser Stelle ist, was Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 47. sagt: „Die Brahmanenhindus, wie man sie im Gegensatze zu den Urbewohnern nennen kann, sind groß und schlank, wohlgebaut und proportionirt, aber wenig muskulös, und so auffallend zart, daß nach der Bemerkung mehrerer Reisenden Europäer ihre Schwertgriffe nicht gebrauchan können: das Gesicht, sanft und voll, bildet ein schönes Oval, die Nase nähert sich der Adlernase; die Lippen sind voll, aber nicht eben aufgeworfen —

ren *) nnd Reiten bedienen sich die meisten Indier der Cameele, Pferde und Esel: die wohlhabenden der Elephanten. Denn ein königliches Fuhrwerk ist der Elephant bei den Indiern; den zweiten Rang nach diesem hat das Viergespann **); den dritten das Cameel; eines einzigen Pferdes sich zu bedienen, gilt für eine Schande. Ganz keusche ***)

die Hautfarbe ist von etwas dunkler Schattirung, besonders unter den Vergbewohnern; europäische Weiße aber trifft man unter den höheren Casten an, vorzüglich wenn sie ein sitzendes Leben führen.

*) Frühe schon, wie noch jetzt, bediente sich der vornehme Indier am gewöhnlichsten eines Tragsessels (dolas), oder Palankin (nach dem Persischen Peleng, der Tiger, vom Sitzkissen, im Hindost. Pálki), der von eigenen Dienstleuten (Kulinas, jetzt Kulis) getragen wurde. Sonst finden sich im Drama namentlich als Fuhrwerk des Landmanns wie des Städters eine Art Kutschenwagen mit schönen weißen Buckelochsen bespannt, welche übrigens auch zum Reiten, statt der Cameele gebraucht werden, und täglich an sechs Meilen zurücklegen können. Cameele scheinen namentlich das gewöhnliche Saumthier der Wisas und Sudras gewesen zu seyn; das Reiten auf Pferden nur Sache der Kschatrijas, wenn sie im Felde waren; wie überhaupt die Pferde in Indien ausländischer, meist Persischer und Arabischer Zucht zu seyn scheinen. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 49. 74. 75. Thl. II, S. 109. Daß der Elephant nur die Könige und Reichen trug, versteht sich von selber.

*) D. h. der mit vier Buckelochsen bespannte Reisewagen. Vergl. Theat. d. Hind. Thl. I, S. 194. ff.

*) Noch neuere Reisende rühmen die ehliche Treue, durch welche die Hindus sich auszeichnen, auf eine Weise, die

Frauen dürften sich bei ihnen wohl um keinen Preis zur Untreue verleiten lassen; nur eine Frau, die einen Elephanten erhält, überläßt sich dem Geber; auch halten es die Indier nicht für schimpflich, um einen Elephanten sich Preis zu geben; vielmehr giebt es den Frauen ein Ansehen, daß ihre Schönheit einen Elephanten werth scheine. Sie heirathen *) ohne etwas zu geben oder zu empfangen; diejenigen, die bereits heirathsfähig sind, führen die Väter vor,

den gesittetsten Nationen Ehre machen würde. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 155.

*) Die Ehen werden noch jetzt durch die Eltern, oft schon in dem zartesten Alter der Kinder geschlossen; und ist das Ehebündniß genehmigt vom Vater, so wird das Verlobungsgeschenk (sulkam) überreicht, jedoch darf der Vater kein Geschenk nehmen, damit er die Tochter nicht zu verkaufen scheine. Manu 8, 112. 3, 54. 9, 100. Das einzige Hochzeitgeschenk an den Vater besteht in einem Joch Ochsen (Manu 3, 53.), was auch Strabo anführt. Töchter aus vornehmen Familien erhielten reiche Aussteuern, wie namentlich im Ramajana die glänzende Mitgift einer Prinzessin beschrieben wird. Nur da fällt jede Aussteuer weg, wo die Ehe Gandharwa heißt, d. i. aus Neigung und ohne Rücksicht auf die Eltern geschlossen wird, wie Duschantas die Sakuntala heirathet. Die Selbstwahl einer Jungfrau (Swajamwara), die sich bis jetzt zu Tandschore im Karnatik erhalten hat, war in früherer Zeit allgemeiner Gebrauch bei Prinzessinnen und Frauen höheren Ranges. Bei einem Feste ging die Jungfrau im Kreise der Freier umher, und warf dem Erwählten einen Blumenkranz um den Nacken. Daher mehrere Drama's den Titel Swajamwara, d. h. Gattenwahl führen. Vergl. Theat. der Hind. Thl. I, S. 328. Anm. und überhaupt Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 146. bis 148.

und stellen sie öffentlich auf, damit der Sieger im Ringen oder im Faustkampfe oder im Wettlaufe, oder Wer sonst in einer männlichen Uebung den Preis davon trägt, sich eine erkiese. Die Indier leben von Getreide und sind Ackerbauern, soweit sie nicht zu den Gebirgebewohnern gehören: diese nähren sich vom Fleisch der Thiere *).

Es mag hinreichen hiermit über Indien berichtet zu haben, was Nearch und Megasthenes, zwei glaubhafte Männer,

*) Schon oben war zu bemerken, daß die Griechen hauptsächlich nur Bewohner der Ebenen und der Gebirge — Wischnuiten und Siwaiten — unterschieden; und darnach auch ihre Angaben über die Indier eintheilten und beschränkten. Hauptnahrungsmittel der Indier war zu allen Zeiten der Reis, daher auch im Allgemeinen dhana, d. h. die Saat genannt, und immer gemeint, wo das Land seiner Fruchtbarkeit halber gerühmt wird. Selbst der Name Reis, Persisch rizeh, im Sanskr. ritscha, bedeutet nichts anderes als Saat, und kommt als ὄρυζον zuerst bei Tehophrast (hist. plant. 4, 5.) vor. Doch finden sich auch andere Getreidearten, so wie Gemüße und allerlei Obst; und selbst an Fleischspeisen, wie Wildbrät, Pfauen, Fasanen, Hämmeln und Schweinen fehlt es nicht (Theat. d. Hind. Thl. I, S. 168. 215. 263.), und einzelne Gegenden sind einzig auf Fische und Wildbrät beschränkt. Freilich verbietet das Gesetz nach seiner Seelenwanderungstheorie jede Thiertödtung, aber es ist dieß nur ein neuer Beweis, wie nie so ganz streng der Buchstabe desselben befolgt wurde. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. II, S. 160 und 161. und Lassen l. c. p. 63. wo namentlich die Bewohner des Pendschâb deßhalb verachtet erscheinen.

als das Zuverläßigste niedergeschrieben haben; da es nicht die Aufgabe dieser Schrift war, die Einrichtungen Indiens zu beschreiben, sondern vielmehr, wie die Flotte Alexanders von Indien nach Persien gebracht wurde. Es mag dieß also für eine Abschweifung vom Hauptgegenstande gelten.

18. Nachdem nämlich Alexander an den Ufern des Hydaspes *) sich hatte eine Flotte ausrüsten lassen, nahm er die sämmtlichen Phönicier, Cyprier und Aegypter, die ihn auf seinem Heereszuge ins Innere des Landes begleiteten, und bemannte aus ihnen seine Schiffe, indem er zur Bedienung derselben und zu Ruderern diejenigen auslas, die im Schiffshandwerke die erfahrensten waren. Auch nicht wenige Inselbewohner waren beim Heere, die sich mit solchen Dingen abgaben, und Jonier und Anwohner des Hellesponts. Zu Schiffsbauherrn [Trierarchen] **) bestellte er von Macedoniern den Hephästion, Amyntor's Sohn; den Leonnatus, des Eunus Sohn; den Lysimachus, des Agathocles Sohn; den Asclepiodor, des Timanders Sohn; den Archon, des Clinias Sohn; den Demonicus, des Athenäus Sohn; den Archias, des Anaxidotus Sohn; den Ophellas, des Silenus Sohn, und den Timanthes, des Pantiades Sohn. Diese waren aus Pella *). Aus Amphipolis **) aber waren folgende: Nearch, des Androtimus Sohn, derselbe, welcher die Küstenfahrt beschrieben hat, und Laomedon, des Larichus Sohn, und Androsthenes, des Callistratus Sohn. Aus Orestes ***) waren Craterus, Alexander's Sohn, und Perdiccas, der Sohn des Orontes; aus Eordäa †) Ptolemäus, der Sohn des Lagus, und Aristonus, der Sohn des Pisäas; aus Pydna ††) Metron, der Sohn des Epicharmus, und Nicarchides, der Sohn des Simus; dazu noch Attalus, der Sohn des

*) Von hier an ist zu vergleichen Buch 6 und 7 der Feldzüge Alexanders.

**) Daß die hier genannten Trierarchen nicht im eigentlichen Sinne des Wortes „Führer der Triéren oder Dreiruderer" bezeichnen, geht nicht blos aus dem Umstande deutlich hervor, daß namentlich Craterus, Hephästion, Leonnatus u. A. als Befehlshaber von Landheeren in diesem Theile der Geschichte Alexanders aufgeführt werden, sondern noch deutlicher aus der im 20sten Capitel gepflogenen Unterhaltung Alexanders mit Nearch, wo er, in Verlegenheit wegen der Wahl eines Flottenführers, selbst Nearchs freiwilliges Erbieten zu dieser Stelle kaum annehmen will, in Rücksicht der großen Gefahren, denen er dadurch einen seiner Vertrauten aussetzen würde: und hier erscheinen nun gerade die Namen seiner Vertrautesten in Masse. Dagegen hindert gar nichts an die Trierarchie zu denken, nach welcher in Athen, als außerordentlicher Liturgie oder Leistung an den Staat, einzelne Bürger bald einzeln bald in Gemeinschaft verpflichtet waren, die vom Staate gelieferten Schiffe vollständig auf ihre Kosten auszurüsten und im Stand zu erhalten. Etwas ähnliches war die Choregie oder die Leistung Einzelner zu öffentlichen Spielen, wovon Feldz. Alex. VII, 6. die Rede war, und Plutarch (Alex. 29.) noch ausführlicher spricht.

*) Vergl. Feldz. Alex. I, 5. S. 97.

**) S. Feldz. Alex. I, 1. S. 86.

***) Vergl. Feldz. Alex. VI, 28.

†) Vergl. Feldz. Alex. I, 7. S. 103.

††) Stadt in Pieria am Thermaischen Meerbusen, h. z. T. Kitros am Golf von Saloniki.

Andromenes aus Stympha *); Peucestes, Alexanders Sohn aus Mieza **); Pithon, des Craterus Sohn aus Alcomenä ***), Leonnatus, des Antipaters Sohn aus Aegä †); Pantauchus, des Nicolaus Sohn aus Alórus ††); Mylleas, des Zoïlus Sohn aus Beröa †††): — diese waren sämmtlich Macedonier. Hellenen waren Medius, des Orynthemides Sohn aus Larissa *); Eumenes, des Hieronymus Sohn aus Cardia **); Critobulus, des Plato Sohn aus Cos ***); Thoas, Menodor's Sohn und Mäander, des Mandrogenes Sohn,

*) Stympha ist als Stadt ein ganz unbekannter Name, wohl aber hieß so ein Berg in Epirus, wo die Stymphäer, nach Plin. H. N. 4, 3. Thymphäer saßen. Auch Alex. Feldz. I, 7. ist von einer Landschaft Tymphäa die Rede.

**) So nennt auch Plin. IV, 17. XXXII, 20. eine Stadt Macedoniens in Emathia.

***) Vielleicht Alcomenä in Illyrien, das schon damals zu Macedonien geschlagen war.

†) Diese Stadt, der Begräbnißort der Macedonischen Könige, wird von Clarke in der Nähe des heutigen Vodina gesucht.

††) Nach Ptol. III, 13. eine Macedonische Stadt in Päonien am Apios; so wie eine andere Stadt in Bottiaä, nach Scylax an der Mündung des Ludias, nach Steph. Byz. im innersten Winkel des Thermaischen Busens.

†††) Vergl. Feldz. Alex. III, 6. S. 248.

*) Entweder Larissa in Thessalien am Flusse Peneus unweit Tempe, von Livius XXXI, 46. illa nobilis urbs genannt; oder Larissa, mit dem Beinamen Cremaste, in Phthiotis.

**) Eine Stadt in Thracien unfern der Mündung des Melas auf der Erdzunge der Thracischen Halbinsel. Vergl. Feldz. Alex. V, 24. VII, 4.

***) H. z. T. Stanko oder Isola longa.

beide aus Magnesia *); Andron, des Cabéleus Sohn aus Teus **). Cyprier waren Nicocles, des Pasicrates Sohn aus Soli, und Nithaphon, des Pnytagoras ***) Sohn aus Salamis. Auch einen Perser machte er zum Trierarchen, Bagoas, den Sohn des Pharnuches. Steuermann auf Alexanders eigenem Schiffe war Onesicritus aus Astypaläa †); Schreiber der ganzen Flotte Eudoras, des Eucleon Sohn aus Corinth. Zum Befehlshaber der Flotte wurde bestellt Nearch, des Androtimus Sohn. Es war aber Nearch ein geborener Creter, jedoch ansässig zu Amphipolis am Strymon.

Nachdem dieß Alles in der Ordnung war, opferte Alexander seinen heimischen Göttern nicht nur, sondern auch den von den Wahrsagern ihm bezeichneten; ferner dem Neptun und der Amphitrite ††) und den Nereiden und dem Ocean

*) Hier wohl nicht das Asiatische, h. z. T. Gusel-Hissär, sondern Magnesia in Thessalien am Berge Pelion, in der gleichfalls Magnesia genannten Landschaft am Aegäischen Meere.

**) Stadt in Jonien, berühmt als Geburtsort des Anacreon; Plin. H. N. V, 38. zählt sie als Insel an der Jonischen Küste auf.

***) Pasicrates und Pnytagoras waren Cyprische Könige.

†) So hieß eine der Cycladen, die heutige Insel Stampalia: Stephanus nennt aber auch eine Stadt Astypaläa auf der Insel Cos.

††) Tochter des Nereus und der Doris, als Gattin Neptuns Königin der Meere, und daher, neben Thetis, der Mutter Achills, die berühmteste unter den 50 Töchtern des Nereus, den Nereiden.

selbst, und dem Flusse Hydaspes, wo er vom Lande stieß, und dem Acesines, weil in ihn der Hydaspes falle, und dem Indus, in welchen beide gehen. Auch Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten wurden von ihm veranstaltet, und Opferthiere an das gesammte Heer nach Abtheilungen abgegeben *).

19. Wie aber Alles zur Abfahrt in Bereitschaft gesetzt war, wies **) er den Craterus an, mit einem aus Fußvolk und Reiterei bestehenden Heere auf dem einen [rechten oder westlichen] Ufer des Hydaspes sich hinabzuziehen; auf dem anderen [linken oder östlichen] begleitete Hephästion die Flotte mit einem anderen, noch stärkeren Heere, als das unter Craterus Befehlen stehende war. Auch die Elephanten, gegen zweihundert an der Zahl, führte Hephästion mit sich. Er selbst hatte die sogenannten Rundschildner ***) bei sich, und die sämmtlichen Bogenschützen, und von den Reisigen die sogenannten Edelschaaren †) zu Pferd, im Ganzen an achttausend Mann. Craterus und Hephästion waren angewiesen, wo sie die Flotte, der sie vorkommen würden, erwarten soll-

*) Vergl. Alex. Feldz. VI, 3.

**) Vergl. Alex. Feldz. VI, 2. 15.

***) Ueber die Benennungen dieser verschiedenen Waffengattungen im Heere Alexanders vergleiche man die Einleitung zu Alex. Feld. S. 32 — 42.

†) Nach Alex. Feldz. VI, 2. schiffte Alexander nur die beritt'ene Leibschaar (Agema) mit sich ein; dafür sind aber auch die Agrianer genannt, und VI, 14. nach dem mallischen Kriege noch tausend siebenhundert Mann von den Edelschaaren in die Schiffe genommen worden.

ten. Den Philippus aber, der sein Statthalter *) in jener Gegend war, schickte er an die Ufer des Acesines, ebenfalls mit einem zahlreichen Heere. Denn bereits folgten ihm — das mitgerechnet, was er selbst vom Meere her **) gebracht hatte und was ihm weiter von denen zugeführt worden war, die er zur Aushebung von [Ergänzungs-] Mannschaft abgeschickt hatte — hundert und zwanzig tausend Streiter, gezogen aus allen möglichen barbarischen Volksstämmen, und auf jede erdenkliche Weise bewaffnet.

Er selbst fuhr mit den Schiffen ab, und steuerte den Hydaspes hinunter bis zu dem Zusammenflusse des Acesines und Hydaspes ***). Schiffe hatte er im Ganzen achthundert †), lange wie runde und andere Frachtschiffe für die

*) Vergl. Alex. Feldz. VI, 2. und 14.

**) D. h. was er selbst aus Macedonien mit über den Hellespont gebracht hatte, nämlich dreißigtausend Mann Fußvolk und fünftausend Reiter, nach Alex. Feldz. I, 11. Auch Curtius (VIII, 5.) und Plutarch (Alex. 66.) lassen ihn aus Indien an der Spitze von einmal hundert zwanzig tausend Mann Fußvolks und fünfzehntausend Reisigen zurückkehren.

***) Vergl. Alex. Feldz. VI, 3. und 4.

†) Schon zu Alex. Feldz. VI, 2. wurde bemerkt, daß die Zahl der Schiffe, wie sie hier gegeben wird, am natürlichsten in Einklang mit der dort nach Ptolemäus beigebrachten Summe von im Ganzen fast zweitausend Fahrzeugen gesetzt würde, wenn man nach Schmieders Vermuthung hier ein χιλιαι και in den Text hinein besserte, und statt achthundert dann tausend achthundert Schiffe bekäme. Allein möglich ist, daß Nearch bei seiner Berechnung nicht, wie Ptolemäus, alle, auch die kleinen Flußboote in

Lebensmittel des Heeres. Wie aber nun die Flotte die Flüsse hinabfuhr; welche Völkerschaften er sich im Vorüberfahren unterwarf; wie er im Mallischen persönlich in Gefahr kam, wie er daselbst verwundet wurde, und wie Peucestes und Leonnatus den Gefallenen mit ihrem Schilde deckten *) — das Alles habe ich bereits erzählt in jener anderen Attischen **) Schrift. In diesem Büchlein habe ich dagegen die Küstenfahrt zu beschreiben, welche Nearch mit der Flotte ausführte, von den Mündungen des Indus aus längs der Küsten des großen [Indischen] Oceans bis zu dem Persischen Meerbusen, welchen Manche auch das erythräische [rothe] Meer nennen.

20. Nearch hat in dieser Beziehung Folgendes berichtet: Alexander habe Lust bekommen, das große Meer von Indien an bis zu dem Persischen Meere zu beschiffen; er habe jedoch die Länge der Fahrt gefürchtet, so wie es möchte die Flotte etwa in eine öde Gegend gerathen oder an ein Land ohne Ankerplätze oder ohne den gehörigen Vorrath von Feldfrüchten, und auf diese Weise natürlich zu Grunde gehen; und dieser nicht geringe Schandfleck für seine sonstigen Großthaten möchte sein ganzes Glück in Schatten stellen. Doch habe in ihm die Lust ***), stets etwas Neues und Unerhör-

Anschlag brachte. Wenigstens spricht auch Diodor (XVII, 95.) von zweihundert Deckl osen (ἀφράκτοις) und achthundert Transport-Schiffen, und Curtius IX, 3. gibt einfach die Zahl tausend.

*) Siehe Alex. Feldz. VI, 3. 4. 5 — 14.

**) Vergl. Einleitung in Alex. Feldz. S. 28.

***) Dieser von Alten und Neuen nur zu oft wiederholte Spruch ist offenbar ein Unrecht gegen Alexander. Denn so groß auch seine Eroberungssucht u. s. w. gewesen seyn mag; im Ganzen läßt sich bei den weitaussehenden Planen seines großen Geistes nicht verkennen, daß er vorzüglich darauf hinarbeitete, die so vielfachen Elemente seines unermeßlichen Reiches durch alle Mittel zu verschmelzen, und wodurch konnte dieß leichter geschehen, als durch die erleichterten Wege des Handels und wechselseitigen Austausches von Producten und Ideen? Schon Diodor in seinem 18ten Buche weist darauf hin.

tes zu vollbringen, gesiegt; nur sey er unschlüssig gewesen, wen er als den rechten Mann für seine Plane wählen solle, zugleich auch in Rücksicht auf die Mannschaft der Schiffe, um nämlich auch den zu dieser Unternehmung Befehligten die Furcht zu benehmen, als würden sie sorglos in eine augenscheinliche Gefahr hinausgestoßen. Nun sagt Nearch habe Alexander ihn um Rath gefragt, Wen er zum Befehlshaber der Flotte bestimmen solle: als er ihm aber Einen um den Anderen in Erinnerung gebracht, habe er die Einen verworfen als nicht geneigt, für ihn sich Gefahren auszusetzen; Andere als Weichlinge; Andere als vom Heimweh befangen, so wie an Anderen bald dieses bald jenes tadelnd. Da habe er sich dann selbst angeboten und gesagt: Ich, mein König, will wohl die Führung der Flotte über mich nehmen und mit Gottes Hülfe Schiffe und Menschen wohlbehalten bis zum Perserlande bringen, wenn nämlich das Meer hier schiffbar, und das Werk für menschliche Einsicht nicht unausführbar ist. Dagegen habe zwar Alexander zum Scheine erklärt, er wolle keinen seiner Freunde in solche Drangsal und solche Gefahren stürzen; er aber habe ebendeßwegen um

so mehr nicht nachgelassen, sondern um so beharrlicher gebeten: und so habe dann Alexander die Bereitwilligkeit Nearchs mit beiden Händen ergriffen, und ihn zum Führer der ganzen Flotte bestellt; und jetzt sey der zu dieser Küstenfahrt befehligte Theil des Heeres und die Schiffsbedienung um so getrosteren Muthes geworden, weil nämlich Alexander, wenn sie ihm nicht gerettet werden sollten, den Nearch *) wohl niemals in eine offenbare Gefahr schicken würde: und der große Glanz der Ausrüstung, die Pracht der Schiffe und der Schiffsbauherrn **) ausgezeichneter Eifer für die Schiffsbedienung und die ganze Bemannung hatte auch die schon längst völlig Entmuthigten wieder zu mannhafter Gesinnung und zugleich zu besseren Hoffnungen für die ganze Unternehmung emporgehoben. Viel aber habe natürlich auch zur Ermuthigung der Soldaten das beigetragen, daß Alexander selbst durch die beiden Mündungen des Indus in das Meer hinausgefahren ***) sey; daß er dem Neptun und den übrigen Meergottheiten Opferthiere geschlachtet, und kostbare Geschenke dem Meere dargebracht habe. Auch haben sie im Vertrauen auf das sonstige ungewöhnliche Glück Alexanders gemeint, es gebe nichts, was er nicht wagen und auch ausführen könne.

*) Nearch gehörte zu den ältesten Freunden Alexanders, und war sogar nach Plut. Alex. 16. wegen seiner Anhänglichkeit an ihn von Philipp verbannt worden.

**) Vergl. das über diese Trierarchen oben zu Cap. 18. Bemerkte, das hier nur Bestätigung findet.

***) Vergl. Alex. Feldz. VI, 19.

21. Als die Jahreswinde *) sich legten, — welche bekanntlich den ganzen Sommer hindurch anhaltend vom Meere her in's Land herein wehen und dadurch die Schifffahrt unmöglich machen —, fuhren sie nun aus, während Cephisodórus Archon zu Athen **) war, am 20sten des Monats Boë-

*) Vergl. Alex. Feldz. VI, 21. Vincent bemerkt hierüber: Der Nordost-Musson beginnt mit einigem Schwanken in jener Gegend im October; wird aber im November vier Monate lang stehend. Dann tritt wieder ein Schwanken ein im März; und stehend wird der Südost-Musson im April oder Mai. An der Küste von Gadrosien aber geht in den Monaten November, December und Januar der Nordost-Musson beständig von Ost nach West. An derselben Küste, doch näher am Lande, beginnen gegen Ende Octobers und Mitte Novembers Winde, die abwechselnd an jedem Tage bald vom Land bald von der See her wehen, und vier Monate lang so anhalten. Der Seewind weht von Mittag bis Mitternacht, der Landwind von Mitternacht bis Mittag bei gewöhnlichem heiterem Wetter. Dieß Alles war höchst günstig für die Fahrt Nearchs. Da er im October ausgelaufen war, so sah er sich nach wenigen Tagen genöthigt, beim Vorgebirge Irus vier und zwanzig Tage liegen zu bleiben, bis der Nordost-Musson anhaltend wurde. Nun aber konnte er an der Küste bei herrschendem Ostwind die See halten, und landete er, so trieb ihn der Landwind bei stets heiterer Witterung gefahrlos wieder in das Meer hinaus. Er konnte seine Fahrt fortsetzen, wenn er die Gelegenheit zu benützen verstand; und glaublich ist, daß er von den Landeseingeborenen nähere Kunde eingezogen hat.

**) Es war dieß jeden Falls das Jahr 326 v. Chr. oder der 113ten Olymp. 3tes Jahr: allein Archon zu Athen war damals Chremes, und Cephisodor folgte erst im Jahre

dromion *) nach der Rechnung der Athener; nach der Rechnung der Macedonier aber und der **) Asiaten ..... das eilfte Regierungsjahr Alexanders. Es opferte aber auch

nach Alexanders Tod. Vergl. St. Croix Exam. crit. etc. p. 625. ff.

*) Der 20te Boëdromion entspricht im Jahr 326 v. Chr. unserem 2ten October.

**) Asianer oder Asiaten hießen nach Alexander die Griechen Kleinasiens, wie Macedonier oder Syro-Macedonier die Griechen im eigentlichen Asien. Namentlich galt die Benennung Asianer hauptsächlich denjenigen Bewohnern Kleinasiens, die sich unter einem Oberpriester, Asiarche genannt, zu einem Gesammtgottesdienst in der Nähe von Smyrna vereinigt hatten. Daß sie ihre eigenen Monatsnamen hatten, ist bekannt (St. Croix l. c. p. 629. Not. 2. und möglich, daß Arrian hier auch den Monat ihrer Zeitrechnung beigesetzt hätte. Nur ist die Zusammenstellung mit den Macedoniern etwas unpassend. Denn dem Boëdromion der Athener (unserem August und September) entspricht der Lûs der Macedonier, und der nach Galen de san. tuend. IV, 8. dem Römischen September entsprechende Hyperberetäus der Asianer. Allein eine Lücke ist in jedem Fall im Texte anzunehmen. Denn die Regierungsjahre Alexanders mußten in der ganzen Welt gleich gezählt werden. Oder sollte eine Andeutung darin liegen, daß Macedonier und Asianer mit dem Regierungsantritt Alexanders eine neue Zeitrechnung begonnen hätten? Kaum glaublich! es wäre dieß die einzige Spur davon, die sich im Alterthume fände, trotz der vielen Geschichtschreiber und Lobredner des großen Eroberers. Denn was die Juden und nach ihnen bis jetzt die Araber die Jahre oder Zeitrechnung Alexanders nennen ist die Aera der Seleuciden. Vergl. Golius not. in Alfragan. p. 57. und St. Croix l. c. p. 615. not. 1.

Nearch vor der Abfahrt dem rettenden Jupiter, und veranstaltete ebenfalls einen Wettkampf in Leibesübungen.

Nach dem Aufbruch aus dem Schiffslager legten sie am ersten Tage an dem Indusflusse neben einem großen Ringgraben bei, und blieben daselbst zwei Tage liegen. Stura war der Name des Ortes; von dem Schiffslager gegen hundert Stadien [2½ Stunden] entfernt. Am dritten Tag wieder ausfahrend, schifften sie bis zu einem anderen Ringgraben dreißig Stadien [¾ Stund] weit. Das Wasser dieses Grabens war bereits salzig. Denn das Meer strömte herein in ihn, namentlich bei der Fluth; das Wasser aber blieb auch während der Ebbe mit dem Flusse vermischt. Caumara war der Name dieses Orts. Von hier zwanzig Stadien [½ Stund] weiter steuernd, gingen sie bei Coreestis*),

*) Die drei Namen Stura, Caumara und Coreestis sind, wie es scheint, eben so viele Namen von Canälen, die nicht mehr vorhanden sind, von den alten Indiern aber wahrscheinlich zu Sicherung der Schifffahrt während der dort herrschenden Stürme angelegt waren. Jedenfalls zeigt die kurze, kaum zweihundert Stadien betragende Fahrt Nearchs in dem Flusse selbst, daß er nicht, wie Alexander ursprünglich angeordnet hatte, von Pattala ausfuhr, so wie er auch nicht den östlichen Arm des Indus, (vergl. Alex. Feldz. VI, 20. 21.) sondern dem westlichen zu seiner Fahrt gewählt hatte. Der Grund dieser Aenderung in Alexanders Verhaltungsbefehlen lag nach Strabo XV. in einem Aufstand der Bewohner von Pattalene, welcher die mit Nearch Zurückgebliebenen zu einem früheren Aufbruche nöthigte, noch ehe die zur Fahrt günstige Zeit eingetreten war. Plinius VI, 21. nennt den Ort, von welchem aus Nearch in See ging, Xylenopo-

ebenfalls noch am Flusse, vor Anker. Von da aber auslaufend, machten sie nur eine kleine Fahrt. Denn eine Bank zeigte sich ihnen bei der dortigen Ausmündung des Indus, und die Wogen brandeten am Ufer, und das Ufer selbst war felsig. Nachdem sie jedoch an einer weicheren Stelle der Bank einen Graben von fünf Stadien [1500 Fuß] gezogen hatten, brachten sie die Schiffe hindurch, als die Fluth vom Meere her eindrang. Von da nun herumschiffend, legten sie nach einer Fahrt von hundert und fünfzig Stadien bei Crócela *) einer sandigen Insel, bei, und blieben daselbst den anderen Tag liegen. In der Nähe dieser Insel wohnt ein Indischer Volksstamm, Arabies genannt, deren ich auch in meiner größeren Schrift Erwähnung gethan **), so wie daß sie den gleichen Namen haben mit dem Flusse Arabius, der ihr Land durchströmend in das Meer geht, und die Gränzscheide zwischen ihrem und dem Oritischen ***) Gebiete bildet. Von Crocela weiter schiffend, hatten sie zur Rechten einen Berg, den sie Irus †) nannten, zur Linken eine flache Insel. Die Insel aber zieht sich am Ufer

lis, d. i. die Holzstadt: welchen Namen etwa die hölzernen Hütten erhalten mochten, die Nearchs Begleiter am Ufer bis zur endlichen Abfahrt aufgeschlagen hatten.

*) Nach Vincent und Gosselin der Busen Krotschey oder Karantschy, der erste Hafen, welchen die Europäer in Indien sahen, mit einer Sandinsel zehen Seemeilen von Sagapa oder Laribundar.

**) S. Aler. Feldz. VI, 21. wo die Arabies übrigens Arabiten genannt werden.

***) S. Aler. Feldz. VI, 21.

†) H. z. T. Kap Monze; und die flache Insel ist wohl nichts

hin und bildet einen schmalen Busen. Diesen durchschiffend, legten sie bei in einem Hafen mit gutem Landungsplatze; und weil Nearch den Hafen groß und gut fand, gab er ihm den Beinamen Alexanders-Hafen *). Eine Insel liegt an der Mündung des Hafens in einer Entfernung von ungefähr zwei Stadien. Bibacta **) ist der Name der Insel; und die ganze Gegend heißt Sangada ***). Die

anders als eine Sandbank neben dem Vorgebirge, von welcher Vincent spricht.

*) Daß dieser Hafen h. z. T. unbekannt ist, wie viele der kleinen Inseln, deren Nearchs Bericht gedenkt, erscheint ganz natürlich, wenn man erwägt, daß die jetzige Schiffahrt nicht mehr genöthigt ist, so ängstlich in der Nähe der Küste zu halten, wie überall Nearch aus Rücksichten der Klugheit und Sicherheit thun mußte. Wenn Plin. VI, 21. sogar den Nearch eine Stadt hier anlegen läßt, so verdankt diese Stadt wohl ihr Daseyn nur dem Namen dieses Hafens; ja Diodor XVII, 104. läßt diese Stadt auch noch von Alexander selbst gründen, der doch gewiß nie in diese Gegend gekommen ist.

**) Bibacta, nach Vincent h. h. T. die Insel Tschilnei hinter dem Vorgebirge Monze, so daß Nearch dadurch gegen den Indischen Südwestwind geschützt war, ist ganz sanskritischer Name: wibhakta, d. h. abgesodert. Bei Plinius heißt die Insel Bibaga.

***) Wenn d'Anville hier an die unter dem Namen der Sangadianer oder Sangarianer berüchtigten Seeräuber der neueren Zeit erinnert; so dürfte sich vielleicht noch eher dabei an unsere Zigeuner denken lassen. Denn noch Ovington und Thevenot führen in dieser Gegend Sangariani (Sangara im Sankkr: Krieg) und Zinganes auf, auf, und der Ursprung der Zigeuner aus jenen Puncten

Insel aber, weil sie gerade vor dem Meere *) liegt, hat auch von selbst den Hafen gebildet. Es wehten hier **) heftige und anhaltende Winde von der See her; und Nearch, fürchtend, es möchten sich einige Barbarenhorden vereinigen und einen räuberischen Anfall auf das Lager machen, ließ den Platz mit einer steinernen Mauer befestigen. Vier und zwan-

der östlichen Küste Persiens ist ganz sicher. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. I, S. 46.

*) D. h. eine schmale Meerenge bildend, welche das Land und natürlich auch die am Land hinfahrenden Schiffe, gleich einer Vormauer nach der offenen See zu, schützt.

**) Vincent bemerkt: „zwischen dem Vorgebirge Irus und dem Flusse Arabius liegt ein Meerbusen, an dessen Ufer Nearch sein Lager hatte. Die Anhaltspuncte der Flotte in demselben lassen sich nicht mehr nachweisen, weil Arrian nichts als bloße Namen gibt. Allein im Lager mußte Nearch bleiben, bis der Indische Südwest aufhörte, d. h. bis zum 3ten November. Der Südwest schlägt in Nordwind über etwa Mitte Novembers. Voran geht jedoch ein gewisses Schwanken in der Richtung des Windes, und dieses konnte wohl mit dem 3ten November beginnen. Daraus erklärt sich dann die Kürze der Fahrten und das ängstliche Halten an's Ufer. Denn meistens war der Wind conträr, und ließ nur von Zeit zu Zeit nach. Es erklärt sich daraus, warum in den nächsten Tagen, noch vor der Mitte des Monats, die Fahrten länger wurden, weil erst kurz vor Anfang Decembers ein vollkommener Nordwind herrschend wurde. Aus dem Allem folgt aber nicht nur die Glaubwürdigkeit der ganzen Reise und ihrer Beschreibung, sondern namentlich auch die Wahrheit des oben berührten Aussiandes der Indier, welcher allein den Nearch veranlassen konnte, zu so ungünstiger und gefährlicher Zeit in die See zu gehen."

zig Tage dauerte der Aufenthalt, und er erzählt, seine Leute haben *) Mießmuscheln in der See und Austern **) und sogenannte Messermuscheln ***) gefangen, alle von ungewöhnlicher Größe im Vergleiche mit denen in unserem [mittelländischen] Meere: auch salziges Wasser sey getrunken worden.

22. Sobald der Wind †) nachließ, brachen sie wieder auf, und nach einer Fahrt von sechzig Stadien legten sie an einer sandigen Küste bei. Zunächst der Küste lag eine öde Insel. Hinter ihr, wie hinter einer Schutzmauer, gingen sie vor Anker. Domä war der Name des Insel. Wasser gab es an der Küste nicht; allein als sie gegen zwanzig Stadien landeinwärts ††) drangen, stießen sie auf gutes Wasser. Am folgenden Tage ging die Fahrt in die Nacht hinein bis nach Saranga †††) dreihundert *) Stadien weit,

*) Mytilus edulis, um Europa sehr häufig auf seichtem Meeresboden gefunden, und sowohl gekocht als roh gegessen.

**) Ostreum edule, die beliebte Auster, die auch um Europa in der Nähe des Strandes auf sogenannten Austerbänken sich findet.

***) Solen siliqua, roh gegessen und häufig im mittelländischen Meere gefunden.

†) Nach Vincent am 3ten November. Auch fand Vincent hinter Bibacta eine andere kleine Insel, in welcher er Nearchs Domä erkennen möchte.

††) Etwa eine halbe Stunde.

†††) Saranga, wie das gleich folgende Sacala sind h. z. T. nicht mehr bestimmbare Plätze; die beiden Namen jedoch ächt sanskritisch. Vergl. H. H. Wilson Wörterbuch unter Sáranga und Sakala.

*) Etwa achthalb Stunden.

und an der Küste beilegend, fanden sie ungefähr acht Stadien von dem Strand entfernt Wasser. Von hier fuhren sie wieder ab, und gingen bei Sacala *), einem öden Platze, vor Anker; und nachdem sie von da aus zwischen zwei Felsen durchgesegelt waren, die so nahe bei einander stunden, daß die Ruderspitzen der Schiffe auf beiden Seiten die Felsen berührten, legten sie nach einer Fahrt von dreihundert **) Stadien bei Morontobarbara an ***). Der Hafen ist groß, gut ausgerundet, tief und vor Stürmen gesichert: allein die Einfahrt in denselben schmal. In der Landessprache nannten sie ihn Weiberhafen, weil ein Weib in dieser Gegend zuerst regiert habe. Als sie zwischen dem Felsen [wieder] durchgefahren waren, geriethen sie in große Wogen und in ein wellenbedecktes Meer; und über die Felsen hinausgekommen zu seyn †) schien etwas Großes. Am folgenden Tage hatten sie auf ihrer Fahrt zur Linken gegen das Meer hinaus eine Insel ††), welche der Küste so nahe lag, daß man den Raum zwischen dem Strand und der Insel für ei-

*) Auch in der Episode aus dem Mahabhârata über die Völker Bahika's in Lassen Comment. de Pentapot. Ind. kommt ein Sakala vor am Flusse Apaga im Lande der Dschartika's.

**) Daß diese dreihundert Stadien, oder achthalb Stunden blos von Sacala, nicht, wie Vincent wollte, von Saranga aus zu rechnen sind, und daß von Saranga bis Sacala die Angabe der Stadien fehlt, folgt aus der, hinten angehängten, Zusammenstellung Gosselin's.

***) Nach Gosselin der Golf von Zarnake.

†) Zumal da sie ungünstigen Wind hatten.

††) Nach Gosselin die Insel Zarnake.

nen Rinngraben zu halten versucht war. Die Durchfahrt betrug im Ganzen siebzig *) Stadien. Nicht nur an der Küste hatte es viele dichtbewachsene Bäume, sondern auch die Insel war von allerhand Gehölz beschattet. Gegen Morgen schifften sie außerhalb der Insel an einem schmalen Felsriff hin: denn **) es herrschte noch die Ebbe. Nach einer Fahrt von ungefähr ***) hundert und zwanzig Stadien legten sie an der Mündung des Flusses †) Arabius bei. Ein großer und schöner Hafen war an der Mündung; das Wasser aber nicht trinkbar: denn der Arabius vermischt sich bei sei-

*) Etwa sieben Viertelstunden.

**) Dieses „denn" soll wohl den Grund angeben, warum sie glücklich an dem Felsenriff vorbeikamen: weil es nämlich bei der Ebbe ziemlich offen und sichtbar da lag. Sonst übersetzt man entweder Brandung, oder Untiefe; wovon zwar das letztere paßte, allein nicht in dem Worte (ῥαχία) liegt.

***) Etwa drei Stunden.

†) Vergl. Gesch. der Feldz. Alex. VI, 21. Die Mündung dieses Flusses setzt Rennell unter 65° 34′ d. L. von Greenwich und 25° 16′ der Breite; so wie westlich von den Indusmündungen etwa 44′: d. h. 11 geogr. Meilen, was so ziemlich 900 Stadien ausmacht, und wenn wir mit Gosselin für die Fahrt vom Alexandershafen bis zur Mündung des Arabius 1000 Stadien annehmen, mit Arrian's Angabe bestens übereinstimmt, sobald man den Krümmungen der Fahrt nur 100 Stadien zugibt. Auch läßt er sich nun nicht wohl mit dem über 4° westlicheren Mend oder Ilmend verwechseln, welcher schon im Alterthume mit unserem Araba, auch Ilmend, verwechselt und Arbis genannt wurde, wie Mannert a. a. O. S. 15. bemerkt.

nem Ausflusse mit dem Meere. Vierzig *) Stadien landeinwärts fanden sie eine Lache, wo sie Wasser faßten, und dann wieder umkehrten. Neben dem Hafen war eine hohe, öde Insel **), und um dieselbe ein Fang von Austern und von Fischen aller Art. Bis hierher reichten die Arabier, die äußersten Indier auf dieser [westlichen] Seite: das anstoßende Land bewohnten die Oriten ***).

*) Etwa Eine Stunde. Vincent bemerkt, daß sich h. z. T. an der Mündung des Arabius eine kleine Stadt, Sommeany, befinde, über deren Wassermangel noch jetzt die Reisenden sich beschweren.

**) Von einer solchen Insel sahen neuere Schiffahrer nichts, wohl aber eine bei niedrigem Wasser hervorragende Sandbank.

***) Ueber die Oriten und Arabier, diese alten Stämme im heutigen Belludschenlande, vergl. Gesch. der Feldz. Alex. VI, 21. und Mannert a. a. O. S. 17 — 19.

(Schluß folgt.)

Verbesserungen.

In einigen Abdrücken sind Seite 603 auf der ersten und zweiten Zeile einige Buchstaben ausgefallen. Sie sollen heißen: „ist; und gibt ihr, wo sie am schmälsten ist, sechzehntausend Sta„dien. Dagegen ist ihm von Norden nach Süden die u. s. w.“

Arrian's von Nicomedien Indische Nachrichten.

(Schluß.)

23. Nach ihrem Aufbruche von der Mündung des Flusses Arabius *) schifften sie am Lande der Oriten hin, und gingen nach einer Fahrt von etwa zweihundert Stadien **) bei Pagala ***) vor Anker an einem felsigen Ufer: allein der Platz war zum Auswerfen der Anker vortrefflich. Die Schiffsmannschaft blieb deßwegen in See liegen; nur einige Wenige wurden ausgeschifft, um Wasser zu holen. Am folgenden Morgen lichteten sie die Anker mit dem Tag, und nach einer Fahrt von etwa vierhundert und dreißig Stadien †) langten sie Abends bei Cabana ††) an, und legten

*) Nach Ritters Erdkunde 2 Thl. S. 66 jetzt Puralli.

**) Etwa fünf Stunden.

***) Von Pagala bis Cocala sagt Mannert a. a. O. S. 20. „Diese Gegend liegt in dem Innersten des Busens, der sich zwischen den Flüssen Araba und Hor bildet. Unsere Charten zeigen hier so wenig einen Ort, als ihn Nearchus damals fand.“

†) Etwa eilf Stunden.

††) Ist es bei dem jetzigen Kingalah oder Hinglah zu suchen?

an einer öden Küste bei. Die Brandung war hier gewaltig; darum hielten sie die Schiffe auf hoher See vor Anker. Während dieser Fahrt überfiel die Schiffe ein heftiger Wind vom Meer her, und zwei lange Fahrzeuge nebst einem Frachtboote gingen zu Grund; die Mannschaft rettete sich jedoch durch Schwimmen, weil die Fahrt in der Nähe des Landes ging. Um Mitternacht die Anker lichtend, segelten sie bis Cocala *), welches von der Küste, von der sie ausgefahren waren, zweihundert Stadien **) entfernt lag. Die Schiffe gingen auf hoher See vor Anker. Die Mannschaft ließ jedoch Nearch ausschiffen und auf dem Lande übernachten, weil sie auf die vielen Drangsale zur See sich nach Ruhe sehnte. Das Lager umgab er mit einem Wall zur Sicherheit gegen die Barbaren. In dieser Gegend besiegte Leonnatus ***), welchem Alexander die Leitung der Dinge im Oritenlande anvertraut hatte, die Oriten sammt ihren Verbündeten in einer großen Schlacht, und tödtete ihnen sechstausend Mann und ihre sämmtlichen Anführer, während er selbst von der Reuterei nur fünfzehen Mann, und von dem Fußvolke nebst Apollophanes †), dem Statthalter von Gadrosien, nur einige

*) Ist's das heutige Kotscherah zwischen dem Araba und Hor?

**) Etwa fünf Stunden.

***) Vergl. Alex. Feldz. VI, 22. u. VII, 5. u. unten Cap. 42.

†) Auch in d. Gesch. d. Feldz. Alex. VI, 22. ist erzählt, daß Apollophanes zum Statthalter über die Oriten gesetzt worden sey, und nach VI, 27. erscheint er ebenfalls als Statthalter des benachbarten Gadrosiens: allein wird dort von Alexandern seiner Stelle entsetzt wegen läßiger Ausführung der ihm ertheilten Befehle. Arrian, der ihn nun hier umkommen läßt, widerspricht sich entweder, oder, was wahrscheinlicher ist, Alexander war früher in der Hauptstadt Gadrosiens angekommen, als die Flotte am Oritenlande: Apollophanes war also schon vorher seiner Stelle entsetzt, und der gewesene Statthalter von Gadrosien wollte vielleicht seine Fehler durch Theilnahme an diesem Kampfe wieder gut machen.

wenige Leute verlor. Doch davon war in meiner anderen Schrift die Rede, so wie daß Leonnatus deßhalb von Alexander in der Versammlung der Macedonier mit einem goldenen Kranze beehrt wurde.

Hier war zur Verproviantirung des Heeres auf Alexanders Befehl Getreide in Bereitschaft gehalten; und eingeschifft wurden Lebensmittel auf zehen Tage. Alle Schiffe, die auf der seitherigen Fahrt beschädigt worden waren, wurden ausgebessert *); und alle Schiffsleute, die sich fahrläßig im Dienste zeigten, überaab Nearch dem Leonnatus, um sie zu Lande mit sich zu nehmen; er selbst dagegen ergänzte seine Mannschaft aus den Leuten des Leonnatus.

24. Von hier aus segelten sie mit gutem Winde weiter, und nach einer Fahrt von etwa fünfhundert **) Stadien gingen sie bei einem Gießbache vor Anker. Tomérus ***)

*) Vincent setzt die Dauer des dortigen Aufenthalts auf zehen Tage, während welcher Zeit der Wind vollends ganz günstig und beständig geworden sey.

**) Etwa zwölf bis dreizehen Stunden. Die Länge dieser Fahrt zeigt schon die Wirkung des nun günstigen Windes, des nunmehr herrschenden Nordostmussons.

***) Der Tomérus, bei Plin. VI, 25. Tuberus, ist nach Mannert a. a. O. S 21 wahrscheinlich der Fluß Hor, obgleich hier nur von einem Gießbache die Rede ist. Viel-

war der Name des Baches, und ein See war am Ausflusse desselben. An den Untiefen neben dem Ufer wohnten Leute in erstickend engen Hütten, und als diese die Schiffe heraufschwimmen sahen, so waren sie erstaunt, breiteten sich am Ufer hin aus und stellten sich auf, als wollten sie die Landenden anfallen. Sie trugen dicke, gegen sechs Ellen lange Lanzen: eine eiserne Spitze war nicht daran; allein vorne scharf und im Feuer gehärtet thaten sie die nämlichen Dienste. Es waren ihrer etwa sechshundert; und als Nearch sie Standhaltend und aufgerückt erblickte, so ließ er seine Schiffe innerhalb Schußweite beilegen, so daß die Geschosse von ihnen aus auf das feste Land reichten. Denn die dicken Lanzen der Barbaren, so brauchbar sie für das Handgemenge erschienen, waren offenbar im Schießgefechte nicht zu fürchten. Denjenigen seiner Leute, die am leichtesten von Person und zugleich am leichtesten bewaffnet, auch des Schwimmens am kundigsten waren, befahl er auf ein gegebenes Zeichen an das Land zu schwimmen; zugleich erhielten sie die Weisung, wie Einer beim Hinausschwimmen festen Fuß im Wasser fassen könnte, sollte er seinen Nachmann abwarten, und Keiner früher auf die Barbaren schießen, als bis sie drei Mann tief sich in Reih und Glied gestellt hätten: dann aber sollen sie unter Schlachtgeschrei im Sturmschritt vorrücken. Auf einmal stürzten sich die dazu Bestellten von den Schiffen in

leicht ist es auch derselbe Fluß, den Alexander (Gesch. der Feldz. VI, 21.) im Innern des Landes antraf: und dessen plötzliches Anschwellen ihm wohl den Namen „Gießbach" geben ließ. Doch Gosselin setzt dafür „ein kleiner Fluß."

die See, schwammen schnell hinaus, stellten sich in schönster Ordnung auf, bildeten sich in eine geschlossene Linie, und rückten im Sturmschritt vor unter dem Schlachtruf, in welchen die auf den Schiffen einstimmten. Geschoße wurden mit der Hand und aus den Maschinen unter die Barbaren geschleudert. Diese aber über den Glanz der Waffen und die Raschheit des Angriffs bestürzt, und durch Pfeilwürfe und anderes Geschütz getroffen, wandten sich, halbnackt, wie sie waren, ohne an die geringste Gegenwehr zu denken, zur Flucht. Einige wurden dabei im Fliehen getödtet; einige auch zu Gefangenen gemacht; etliche entkamen in die Gebirge. Die Gefangenen waren wie am ganzen Körper so namentlich am Kopfe rauch, und bekamen durch ihre Nägel etwas Thierisches *). Denn der Nägel, sagte man, bedienten sie sich wie des Eisens; mit ihnen zerlegten sie die Fische und bearbeiteten sie das weichere Holz; das andere aber schnitten sie mit den scharfen Steinen. Denn Eisen hatten sie nicht. Als Bedeckung trugen sie Thierhäute; einige auch die dicken Häute der großen Fische.

15. Hier zogen sie die Schiffe ans Land und besserten alle schadhaften aus. Am sechsten Tage stachen sie wieder in die See und gelangten nach einer Fahrt von etwa dreihundert Stadien zu einem Orte, welcher der letzte ist im Lande

*) Vergl. Curtius IX, 10. (40.), welcher sagt: prominent ungues nunquam recisi; comae hirsutae et intonsae sunt. Diese Leute nennt er übrigens maritimi Indi: d. z. T. sind die Beludschen dort Meister, oder die Mlechas der Sendschriften. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. 1. S. 5. 95.

der Oriten. Malana *) war der Name des Ortes. Diejenigen Oriten, welche vom Meer landeinwärts wohnen, sind bestellt wie die Indier und für den Krieg ebenso ausgerüstet: nur haben sie andere Sprache und andere gesetzliche Einrichtungen. Die Länge der Küstenfahrt am Lande der Arabier hin betrug von dem Ort an, wo sie ausgefahren waren, wenigstens an tausend Stadien, so wie am Lande der Oriten hin sechzehen hundert **). Während sie an der Indischen Küste hinfuhren — denn von jetzt an kommen keine Indier mehr, — sagt Nearch, blieben sich ihre Schatten nicht gleich; sondern als sie eine bedeutende Strecke im Meere gegen Süden zurückgelegt hatten; sahen sie den Schatten ebenfalls gegen Süden fallen: so oft aber die Sonne die Mittagshöhe erreicht hatte, erschien ihnen nun Alles schat-

*) Noch jetzt ist dieß der Name des Vorgebirges Malan, oder auch Moran genannt; und somit ergeben sich als Grenzen des Oritenlandes im Osten der Araba oder Ilmend, im Westen das Cap Malan und im Norden die Gebirge. Auch steht noch jetzt östlich vom Cap Malan und östlich vom Flusse Hor eine Stadt, Namens Malan.

**) Das Vorgebirge Malan liegt wenig über 2° westlich vom Flusse Arabius. Dieß gäbe eine Entfernung von zweitausend vierhundert Stadien; also achthundert zuviel, die wir jedoch bei der damaligen Fahrt wegen der vielen Buchten und Krümmungen der Küste wohl werden zugeben dürfen. Vincent sagt: nach neueren Messungen sey das Cap Malan von der Mündung des Arabis an hundert fünfzig englische Meilen entfernt, was gerade mit Arrian's Zahl übereinstimme: denn sechzehn Stadien Arrian's nach d'Anville machen gerade eine englische Meile aus.

tenlos *). Diejenigen Gestirne, die sie früher hoch am Himmel erblickten, waren zum Theil ganz unsichtbar, zum Theil ganz in der Nähe der Erde zu sehen; und die früher

*) Da das Cap Malan wenigstens 25° 6′ oder nach Vincent 25° 16′ nördlich vom Aequator liegt, so kann, was hier erzählt ist, auf keinen Fall von dem damaligen Aufenthaltsort Nearch's wahr seyn; und da überhaupt kein Theil der Küste Indiens, an welcher Nearch von der Indusmündung aus vorüberfuhr, innerhalb des Wendekreises des Krebses liegt, so könnte, was er vom Schatten und vom Auf- und Niedergang der Polarsterne sagt, nur dann richtig heißen, wenn man ihn von der Küste sich so weit südlich wollte entfernen lassen, daß er dem Aequator nahe genug gekommen wäre. Allein, wie schon in der Einleitung bemerkt wurde, das Ganze beruht wohl auf einem Mißverständnisse Arrian's, der einer allgemeinen historischen Notiz, die Nearch an dieser Stelle eingeschaltet haben mochte, diese lokale Deutung gab — wohl verführt durch die zu seiner Zeit herrschende Meinung, daß Indien weit südlicher herabreiche. Auch Strabo II, 1. läßt den Megasthenes erzählen, daß in den südlichen Theilen Indiens die Bären untergehen, und der Schatten auf die entgegengesetzte Seite falle; ja auch aus Nearch führt er gleich nachher den Untergang der Arcturen an. Ist dieß nun auch wahr zum Theil von der südlichen Halbinsel; so waren wenigstens die Griechen nicht so weit südlich herabgekommen. Allein herrschend war die auch von Eratosthenes verbreitete Meinung (Strabo II, 1.), daß die südlichste Spitze Indiens der Gegend von Meroe gegenüber, d. h. unter demselben Parallelkreise liege. Und dem gemäß war hier Arrian's Vergleichung mit dem äthiopischen Meroe und dem Brunnen in Syene ganz am Platze; so wie Das, was er als seine eigene Ansicht am Ende beifügt, vollkommen der Wahrheit gemäß erscheint.

beständig sichtbaren gingen jetzt unter und wieder auf. Und was Nearch hier schrieb, scheint mir nicht unwahrscheinlich, da ja auch zu Syene *) in Aegypten um die Zeit der Sommersonnenwende ein Brunnen gezeigt wird, der um Mittag unschattig ist; und in Meroe ist um dieselbe Jahreszeit Alles unschattig. Wahrscheinlich ist es nun, daß auch bei den Indiern, welche gegen Süden wohnen, wohl dieselben Erscheinungen eintreten, namentlich aber im Indischen Meere, je mehr es sich gegen Süden neigt. Doch genug davon!

26. Neben den Oriten landeinwärts saßen die Gadrosier, deren Land Alexander mit seinem Heere nicht ohne Schwierigkeit durchzog, und wo er mehr Drangsale erduldete, als auf dem ganzen übrigen Heereszug zusammengenommen. Ich habe dieß in meiner größeren Schrift **) erzählt. Unter den Gadrosiern unmittelbar am Meere hausen die sogenannten ***) Ichthyophagen: an ihrem Lande fuhren sie vorüber. Am ersten Tag um die zweite Nacht-

*) Syene, das heutige Assuan beim kleinern Cataracte des Nils, und die Halbinsel Meroë in Nubien, jenes fast gerade unter dem Wendekreise des Krebses, diese noch etwas südlicher gelegen, waren in der alten Geographie berühmte Namen, weil die meisten astronomischen Messungen von dort ausgingen. Vergl. Plin. II, 73.

**) Vergl. Gesch. d. Feldz. Alex. VI, 22—27.

***) Fischesser, so nannten natürlich Nearch und die Griechen diese Bewohner der Küste von Mekran, deren Lebensunterhalt in dem Sande an der Küste und weiter landeinwärts nur auf Fische und Seemuscheln beschränkt war. Ihr Land reicht vom Cap Malan bis zum Cap Jask. Vergl. Mannert a. a. O. S. 23 u. ff.

wache die Anker lichtend, gelangten sie nach einer Fahrt von sechshundert *) Stadien nach **) Bagisara. Es fand sich hier ein Hafen mit trefflichem Landungsplatze, und sechzig Stadien ***) vom Meer entfernt, das Dorf Pasira †), und die Bewohner der Küste sind Pasiräer. Am folgenden Tage noch früher aufbrechend, umschifften sie ein weit in das Meer hineinragendes, hohes und steiles Vorgebirge ††). Sie gruben Brunnen, und bekamen nicht wenig, aber schlechtes Wasser; und blieben an diesem Tage vor Anker liegen, weil die Brandung an der Küste hoch ging. Am folgenden Tage langten sie bei Colta an nach einer Fahrt von zweihundert †††) Stadien. Von hier mit Tagesanbruch abfahrend, gingen sie nach einer Fahrt von sechshundert *) Stadien bei Calyba **) vor Anker. Ein Dorf stand an dem

*) Etwa fünfzehen Stunden.

**) Bagisara entspricht dem Maaße nach dem kleinen Busen östlich vom Cap Arraba, welcher h. z. T. Dscherkumutti heißt. Das Gisara in Bagisara könnte dem Arabischen Gesira oder eigentlich Dschesirah d. h. Insel, auch Halbinsel und Vorgebirge, entsprechen, und kommt von nun an in mehreren Namen vor z. B. Dagasira ꝛc.

***) Etwa anderthalb Stunden.

†) Nach Vincent nur aus Bagasira verdorbener Name: nach Gosselin und Mannert wäre es Paskin im Innersten des Busens zwischen Malan und dem Vorgebirge Ghabel.

††) Nach Vincent das Vorgebirge Arrubah oder Arrubak.

†††) Etwa fünfzehen Stunden. Die Lage von Cotta ist nicht auszumitteln und ungewiß bleibe, ob es Name eines Dorfs, oder einer Gegend, oder eines Busens u. dgl. seyn soll.

*) Etwa fünfzehen Stunden.

**) Calyba, oder nach der alten Lesart Calama, nach

Ufer, und um dasselbe befanden sich einige Palmbäume und auf diesen grüne Datteln. Auch eine gegen hundert *) Stadien von der Küste entfernte Insel lag hier, Namens Canine. Die Dorfbewohner brachten dem Nearch Gastgeschenke, aus Schafen und Fischen bestehend; und das Fleich der Schafe sagt er habe nach Fischen geschmeckt, wie das Fleisch der Seevögel, weil auch die Schafe mit Fischen gefüttert werden. Denn Gras gibt es nicht in der Gegend. Aber am folgenden Tage legten sie nach einer Fahrt von zweihundert **) Stadien an der Küste in der Nähe eines Dorfes, das ungefähr dreißig ***) Stadien vom Meere entfernt lag. Das Dorf wurde Cissa genannt: der Name des Ufers aber war Carbis †). Hier trafen sie kleine Fahrzeuge, wie nicht wohlhabende Fischer sie haben; die Leute selbst aber trafen sie nicht; sie hatten sich geflüchtet, so wie sie die Schiffe hatten beilegen sehen. Getreide fanden sie hier keines, und übrig hatte das Heer nicht mehr viel. Dafür brachten sie Ziegen an Bord und schifften dann weiter. Nachdem sie ein hohes Vorgebirge ††), das an hundert und sechzig Stadien

Vincent der Fluß Tschurmut, den ein Portugiesischer Reisender Rio de Calametta nenne. Gosselin vergleicht es geradezu mit Calamat.

*) Etwa dritthalb Stunden; übrigens ist die Insel Aschtola, die hier Canine heißt, nicht ganz so weit von der Küste entfernt. Allein Nearch, der sich nicht der Insel näherte, gibt die Zahl blos nach dem Augenmaß.

**) Etwa fünf Stunden.

***) Etwa dreiviertel Stunden.

†) Die Lage von Cissa und Carbis ist unbekannt.

††) Dieses, etwa vier Stunden vorspringende Cap ist nach Vincent das Cap Passence oder auch Pasmi; nach Mannert Goadel oder Ghadel; nach Gosselin Cap Zare'im.

in das Meer hereinreichte, umfahren hatten, liefen sie in einen gegen Stürme gesicherten Hafen ein. Auch Wasser fanden sie hier, und Fischer wohnten da. Mosarna war der Name des Hafens.

27. Von hier aus sagt Nearch habe sie als Führer auf der [weiteren] Fahrt ein Sacrosier Namens Hydraces begleitet, und ihnen versprochen, sie bis nach Carmanien zu bringen. Doch war von da an bis zu dem Persischen Meerbusen keine Schwierigkeit mehr, sondern Alles schon bekanntere Namen. Von Mosarna in der Nacht aufbrechend, schifften sie siebenhundert und fünfzig Stadien weit bis zu der Küste von Balomus *); und von hier, vierhundert Stadien weit, nach dem Dorfe Barna, wo viele Palmbäume waren und ein Garten; und in dem Garten wuchsen Myrten und andere Blumen, von welchen sie Kränze in ihre Haare **) flochten. Hier fanden sie zum erstenmal wieder zahme Bäume, und die dort wohnenden Menschen nicht mehr ganz wild. Von da gegen zweihundert ***) Stadien weiter schiffend, gelangten sie nach Dendrobosa †), und blieben mit den

*) Balomus, wie Barna, sind zwei h. z. T. unbekannte Punkte.

**) Oder auch „in ihre Haare." Natürlich war ihre Freude, da sie nun wieder grüne Bäume und wohnlichen, somit auch fruchtbaren Boden erblickten. Die gewöhnliche Lesart τῆσι κωμήτῃσιν „für die Dorfbewohnerinnen" gäbe auch keinen so unpassenden Sinn als Gronovius meinte.

***) Etwa fünf Stunden.

†) Nach Vincent, auch bei Gosselin, der Ort Duram oder

Schiffen auf hoher See vor Anker. Von hier um Mitternacht aufbrechend, kamen ſie nach einer Fahrt von wenigſtens vierhundert Stadien in den Hafen Cophas *). Hier wohnten Fiſcher, und dieſe hatten kleine und ſchlechte Boote, und ruderten mit den Rudern nicht von einem Stollen [Lager] aus, wie es Brauch der Griechen iſt, ſondern indem ſie, wie auf einem Fluſſe, das Waſſer hin und her warfen gleich Denen, die Erde ausgraben. Waſſer **) hatte der Hafen vieles und reines. Um die erſte Nachtwache aufbrechend, gelangten ſie nach Cyiza ***) nach einer Fahrt von acht-

Daram, den neuere Reiſende zwiſchen dem Vorgebirge Paſſence und Ghadel fanden.

*) Gewöhnlich Cophanta, was aber nur der Accuſativ iſt von dem auch bei Marcian ſich findenden Nom. Cophas. Mannert a. a. O. S. 28 hält dieſen Hafen geradezu für die Mündung des Fluſſes Mend, und Reichart folgt auf ſeiner Charte dieſer Anſicht. Allein dieſer Punkt wäre offenbar zu weit weſtlich. Eher möchte an den Fluß Khambil zu denken ſeyn. Vincent ſetzt den Punkt öſtlich vom Cap Alambateir, Goſſelin ſetzt die Stadt „Cambil und ein Fluß."

**) D. h. Trinkwaſſer, und dieſer Umſtand läßt allerdings an eine Flußmündung denken: bei der Eile, mit der Nearch ſeine Fahrt verfolgte, konnte ihm der Fluß leicht entgangen, oder wenigſtens, wenn ihn auch ſein Gadroſiſcher Führer davon ſagte, die Aufzeichnung deſſelben unterblieben ſeyn. Was übrigens Mannert a. a. O. meint, daß nach Plinius VI, 23. der Mend auch Kophen geheißen haben müße; das konnte ihn leicht zur Verwandlung des Kophanta in Mend verführen, möchte aber ſchwer zu erweiſen ſeyn.

***) Nach Vincent Noa Point am öſtlichen Eingang in den

hundert *) Stadien. Die Küſte war hier öde und nicht ohne Brandung. Sie legten ſich deßhalb vor Anker und hielten ihr Mahl auf den Schiffen. Von hier eine Strecke von fünfhundert **) Stadien durchfahrend, kamen ſie zu einer kleinen Stadt ***), die unfern der Küſte auf einem Hügel erbaut war. Nearch, der es wahrſcheinlich fand, daß das Land beſäet werde, ſagte zu Archias †) — es war dieß ein Sohn des Anaxidotus aus Pella, mit Nearch zu Schiff, einer der angeſeheneren Macedonier — zu dieſem alſo ſagte Nearch, der Platz müße von ihnen eingenommen werden: denn freiwillig glaube er wohl nicht, daß ſie dem Heere Getreide abgeben werden. Mit Gewalt ſey es nicht möglich ihn wegzunehmen; das würde eine Belagerung und Aufenthalt koſten. Ihnen aber ſey das Getreide ausgegangen; und daß hier welches gebaut werde, das bezeuge der Halm, den ſie unfern vom Ufer dicht ſtehend erblickten. Nachdem ſie darüber mit einander einverſtanden waren, befahl er die übrigen Schiffe wie zur Abfahrt in Bereitſchaft zu ſetzen, und Archias beſorgte in ſeinem Namen die Anſtalten zur Fahrt; er ſelbſt aber blieb mit einem einzigen Schiff zurück, und machte ſich auf, die Stadt zu beſichtigen.

Buſen Guttar, oder noch etwas öſtlicher. Nach Goſſelin das ähnlich lautende Cuiza.

*) Etwa zwanzig Stunden.

**) Etwa dreizehen Stunden.

***) Mannert, der hier Tiz oder Tidſch finden will, iſt wieder zu weit weſtlich. Paſſender denkt Vincent an eine Stadt am weſtlichen Ufer des Buſens von Guttar oder Gutter.

†) S. oben Cap. 18. und Geſch. d. Feldz. Alex. VII, 20.

28. Wie er freundlich zu den Mauern herankam, brachten ihm die in der Stadt Gastgeschenke, als in einem Sturz gebackene Thunfische — es waren dieß nämlich die letzten Ichthyophagen, die sie zuerst nicht mehr rohe Fische essen sahen — und etliche wenige Kuchen und Früchte von Palmbäumen. Er erklärte, daß er dieß mit Vergnügen annehme; daß er aber die Stadt zu sehen wünsche. Sie gestatteten ihm den Zutritt. Als er aber durch die Thore gegangen war, so befahl er zweien seiner Bogenschützen, die Pforte zu besetzen. Er trat mit zwei anderen und dem *) Dolmetscher auf die Mauer in der Nähe, und gab von hier aus dem Archias das verabredete Zeichen. Das Zeichen geben, und von dem, mit welchem es verabredet war, den Auftrag vollziehen sehen war Eins. Beim Anblick des Zeichens trieben die Macedonier eiligst ihre Schiffe an's Land, und sprangen rasch in das Meer. Die Barbaren, bestürzt über Das was geschah, liefen zu den Waffen. Allein der Dolmetscher im Gefolge Nearchs erklärte laut, sie sollen dem Heere Getreide liefern, wenn sie ihre Stadt gerettet haben wollen. Sie versicherten, keines zu haben, und liefen gegen die Mauer an. Allein die Bogenschützen des Nearch wiesen sie zurück mit ihren Schüßen von oben herunter, und als sie sahen, daß ihre Stadt bereits besetzt und nur noch nicht vernichtet sey, so baten sie nun natürlich den Nearch, das Getreide, das sie hätten, zu nehmen, und dann abzuziehen; die Stadt aber nicht zu Grunde zu richten. Nearch aber

*) War dieß vielleicht der obengenannte Gadrosier Hydrax, der sich zum Führer angeboten hatte? Cap. 27.

befahl dem Archias, sich der Thore und der benachbarten Mauer zu versichern; er selbst schickte Leute mit herum, um nachzusehen, ob sie das Getreide treulich vorweisen. Sie aber wiesen zwar viel Mehl *) vor, das aus gerösteten Fischen gemahlen war, aber wenig Waizen und Gerste. Denn Fische machten auch ihre Hauptnahrung aus, Brod gleichsam nur das Zugemüße. Nachdem sie daher ihre Vorräthe gewiesen hatten, so versahen sich die Leute Nearchs von dem, was da war, und brachen dann auf, und legten an einem Vorgebirge bei, welches die Eingeborenen der Sonne heilig hielten. Der Name des Vorgebirgs war Bagia **).

29. Von hier um Mitternacht die Anker lichtend, durchschifften sie eine Strecke von ungefähr tausend ***) Stadien bis Talmena †), einem Hafen mit trefflichem Landungs-

*) Auch Strabo sagt, daß die Ichthyophagen an der Sonne gedörrte Fische in Mörsern zerstoßen, und mit Beimischung von etwas Getreide Brod daraus bereiten. Und Vincent bemerkt, daß noch jetzt die Bewohner dieser Küste, so wie die zunächst hausenden Araber und Strandbewohner des Persischen Meerbusens von einem ähnlichen Brei sich nähren.

**) Nach Vincent das Vorgebirge an der Westseite des Busens von Guttar. Gosselin sagt: Ile de Gutter. Beides soll wohl dasselbe seyn, was Vorgebirg Guadel oder eigentlich Khewakir, und daraus Guttar heißt.

***) Etwa fünfundzwanzig Stunden.

†) Manuert denkt an den Ort und Hafen Schaima: Vincent an den Hydriacus Marcian's oder Cadriaces des Ptolemäus, den Kie-Kink (Kiesfluß) der morgenländischen Geographen; findet jedoch die angegebene Entfernung von eintausend Stadien zu groß. Gosselin

platze; und von da bis Canasis, einer öden Stadt, eine weitere Strecke von etwa vierhundert *) Stadien. Hier fanden sie einen gegrabenen Brunnen, und daneben wildwachsende Palmbäume. Diesen schnitten sie die Capselbündel **) ab, und aßen sie. Denn das Getreide war dem Heer ausgegangen; und bereits vom Hunger geplagt, schifften sie den Tag und die Nacht über, und legten an einer öden Küste ***) bei. Nearch aber, fürchtend, sie möchten, wenn sie das Land beträten, in der Muthlosigkeit die Schiffe im Stich lassen, blieb auf hoher See vor Anker liegen. Von da aufbrechend kamen sie nach einer Fahrt von siebenhundert und fünfzig †) Stadien bei Canate ††) an. Sie fanden hier eine seichte Küste und seichte Rinngräben. Von da an

weist nach dieser angegebenen Entfernung auf Taiz oder Tiz d. h Tidsch, auch Mekrân genannt.

*) Etwa zehen Stunden. Mannert, der schon viel zu weit westlich blickt, findet für Canasis keinen Ort mehr anzugeben. Vincent hält es für Tidsch, und erklärt sogar Kanasisa (wie er lesen möchte durch „Fluß bei Tidsch." Gosselin weiß nichts an seiner Stelle nachzuweisen. Gewöhnlich spricht man Canasida, was meines Erachtens nur Accusativ von Canasis ist.

**) Auch in Xenoph. Anabasis II, 3. ist von dem ἐγκέφαλος τοῦ φοίνικος die Rede. Es besteht, nach Banks und Rennell, aus den Keimen zu den Blättern des Palmbaums, eingehüllt in die Stängel der Blätter, worin jene Keime, wie in einer Schachtel, eingeschlossen sind.

***) Nach Vincent vielleicht Godeim am äußersten Ende des Busens von Schurbar.

†) Etwa neunzehen Stunden.

††) Nach Gosselin das Cap Eöstat. Vincent sagt, es sey dieß

achthundert *) Stadien weiter schiffend, landeten sie bei Tröa **). Es lagen kleine und schlechte Dörfer an der Küste; die Leute verließen ihre Häuser; doch fanden sie etwas weniges Getreide und Früchte von Palmbäumen; und sieben Cameele, die zurückgelassen worden waren, schlachteten sie und aßen das Fleisch derselben. Gegen Morgen wieder abfahrend, durchschifften sie eine Strecke von dreihundert ***) Stadien, und gelangten nach Dagasira †). Hier wohnten einige, mit ihrem Vieh herumziehende ††) Leute. Von da aufbrechend, schifften sie die Nacht und den Tag hindurch ohne den geringsten Aufenthalt, und nach einer Fahrt von eilfhundert †††) Stadien hatten sie die Küste des Ichthyophagenvolks umfahren, und dabei aus Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen viele Drangsale erduldet. Jedoch landeten sie nicht, — denn weithin erstreckte sich die Brandung, —

das Sampkade oder Sampdake des Ptolemäus; und es finde sich dabei der kleine Fluß Tanka.

*) Etwa zwanzig Stunden.

**) Bei Mannert Tröa, wie bei Gosselin nach der Uebersetzung des Vulcanius „Tröos," während der Dat. Plur. Τροῖσιν auf einen Nominat. Τροῖα führt. Ist es in der Gegend des heutigen Tonkabanka?

***) Etwa achthalb Stunden.

†) Bei Ptolemäus Agrisa, vielleicht Agarisa oder Agasira, wahrscheinlich ein Vorgebirge im Osten von dem Cap Jask; h. z. T. nicht mehr zu bezeichnen.

††) Noch jetzt, sagt Vincent, finden sich Stämme in dieser Gegend, die mit kleinen Heerden von Ziegen und Kameelen im Lande herumziehen und sich von der Milch derselben nähren.

†††) Etwa achtundzwanzig Stunden.

sondern blieben auf hoher See vor Anker. Die Länge der Fahrt an dem Lande der Ichthyophagen hin betrug mehr als zehentausend *) Stadien. Diese Ichthyophagen leben von Fischen, woher sie auch den Namen [Fischesser] haben. Zwar gehen nur Wenige von ihnen auf den Fischfang in die See: denn nur Wenige haben dazu auch Boote, und kennen die Kunst des Fischfangs. Die meisten liefert ihnen die Ebbe. Sie machen dazu auch Netze, gewöhnlich in einer Länge von sogar zwei **) Stadien. Sie flechten dieselben aus dem Baste des Palmbaums, indem sie den Bast drehen wie den Lein. So oft das Meer zurücktritt und das Land verläßt; so ist es zwar meist da, wo das Land trocken liegen bleibt, leer von Fischen; wo es aber tiefer liegt, da bleibt etwas Wasser zurück, und in diesem finden sich viele Fische, die meisten zwar klein, doch auch größere. Gegen diese nun werfen sie ihre Netze aus, und fangen sie. Roh verspeisen sie die zärtesten, wie sie dieselben aus dem Wasser ziehen: die größeren und härteren dörren sie an der Sonne; und wenn sie ganz dürr sind, so zermahlen sie dieselben, und

*) Etwa zweihundert und fünfzig Stunden. Vom Cap Malan bis zum Cap Jask, den beiden Endpunkten vom Ichthyophagenlande Nearchs, können wir in runder Zahl acht Grade oder zweihundert vierzig Stunden rechnen, was so ziemlich mit Nearchs Entfernung übereinstimmt. Vergl. die am Ende angehängte Tafel von Gosselin. Zur Fahrt an dieser Küste hin brauchte Nearch nach Plin. VI, 23. gerade zwanzig Tage, und so viel gibt ihr auch Vincent in seiner ebenfalls am Ende unserer Uebersetzung mitgetheilten Uebersicht der Reisestationen.

**) D. h. etwa sechshundert Fuß lang.

bereiten daraus Mehl und Brod. Einige backen auch aus diesem Mehle Kuchen *). Auch ihr Vieh lebt von getrockneten Fischen: denn ihr Land ist ohne Wiesen und trägt kein Gras. Sie fangen auch Krebse an vielen Orten und Austern und Muscheln. Salz erzeugt das Land von selbst . . . . . **). Daraus bereiten sie Oehl. Diejenigen von ihnen, welche wüstliegende Plätze bewohnen, einen Boden ohne Bäume und ohne zahme Früchte, kennen freilich keine andere Nahrung als Fische. Wenige dagegen besäen so viel Boden, als sie können, und genießen den Ertrag, wie ein Zugemüße zu den Fischen: denn ihre Hauptmahlzeit besteht in Fischen. Die Häuser bauen die Reichsten so, daß sie von den großen Walfischen, welche das Meer auswirft, die Knochen sammeln und sich ihrer statt des Holzes bedienen; auch die Thüren machen sie aus den breiten Knochen [Barden] derselben, deren sie habhaft werden. Die Meisten aber und die Aermsten bauen ihre Häuser aus den Gräthen der Fische.

*) Vergl. oben zu Cap. 28.

**) Ich glaube hier eine kleine Lücke annehmen zu müßen. Denn wenn Vincent erklärt: ex sale conficiebant extractum, quo ita utebantur, ut graeci oleo; so ist dieß allerdings, wie Schmieder meint, rein unverständlich. War vielleicht hier von dem Samenkorn oder der Frucht (σήσαμον oder σήσαμος) des Sesam (ἡ σησάμη) die Rede, aus welchen noch jetzt in Asien Oehl bereitet wird? Das Nächste wäre freilich an Fische zu denken; nur scheint dann der Satz am unrechten Platze, weil vom Gebrauch der Fische schon oben die Rede war: es wäre denn man wollte mit Schmieder ἀπὸ θύννων statt ἀπὸ τύτων lesen.

30. Es leben aber große Walfische in dem äußeren Meere, und überhaupt weit größere Fische als in unserem inneren. Und es erzählt Nearch: nach ihrer Abfahrt von Cyiza *) haben sie das Wasser des Meeres sich hoch aufblasen sehen, wie wenn es von einem Orkane gewaltsam aufgetrieben wird. Erschrocken darüber haben sie sich bei den Führern erkundigt, was das für eine Erscheinung sey und woher sie rühre. Diese aber haben geantwortet: es seyen dieß Walfische, die im Meer umhertreiben und das Wasser in die Höhe blasen. Voll Schreckens haben die Schiffsleute die Ruder aus den Händen fallen lassen. Er selbst aber habe, wie er dazu gekommen, aufgemuntert und Muth eingesprochen, und denen, an welchen er vorüberfuhr, befohlen, die Schiffe wie zu einer Schlacht mit vorwärts gekehrtem Vordertheil aufzustellen, und, den Ruderschlag mit dem Kampfgeschrei begleitend, rasch und geräuschvoll darauf loszurudern. So wieder ermuthigt, haben sie sich auf ein gegebenes Zeichen miteinander in Bewegung gesetzt. Wie sie aber den Thieren bereits nahe waren, da haben sie zusammengeschrieen, was aus der Kehle konnte; die Trompeten haben geschmettert und das Getöse des Ruderschlags weit und breit Alles erfüllt: die Walfische, die bereits an den Vordertheilen der Schiffe erschienen, haben, auf diese Weise erschreckt, in die Tiefe getaucht, und seyen bald darauf, an den Hintertheilen auftauchend wieder zum Vorschein gekommen, und haben abermals das Meerwasser hoch aufgeblasen. Großer Jubel sey hierauf wegen der unerwarteten Rettung unter den

*) Vergl. oben Cap. 27.

Schiffsleuten laut geworden, und Lobeserhebungen der Kühnheit sowohl als der Weisheit Nearchs. Einzelne dieser Walfische bleiben vieler Orten am Strande, in den Untiefen festgehalten, sobald die Ebbe eintritt: andere werden auch von heftigen Stürmen auf das Land geworfen, und so natürlich in Fäulniß übergehend kommen sie um, und ihr zerschmelzendes Fleisch läßt den Leuten die Knochen zum Gebrauche für ihre Häuser übrig. Die großen Seitenknochen dienen an den Häusern zu Dachsparren, die kleineren zu Latten; die Backenknochen aber zu Thüren, da viele dieser Thiere eine Größe sogar von ungefähr fünfundzwanzig Klaftern *) haben.

31. Als Nearch die Küste des Ichthyophagenlandes beschiffte, hörten sie von einer Insel sagen, welche von der dortigen Küste hundert **) Stadien entfernt liegt, aber menschenleer ist. Sie sey, sagten die Landeseinwohner, der Sonne geweiht, und heiße Nosala, und kein Mensch wolle auf ihr landen; wer aber aus Unwissenheit hinkomme, der verschwinde. Allein Nearch erzählt: eines seiner offenen Frachtboote, mit Aegyptiern bemannt, sey unsern dieser Insel unsichtbar geworden; und ihre Führer haben darüber versichert, die Leute seyen wohl aus Unwissenheit an der Insel angefahren, und dann verschwunden. Nearch ließ einen Dreißigruderer rings die Insel umfahren mit dem Befehle,

*) Die ὀργυια, wie gewöhnlich zu sechs Fuß gerechnet, gäbe dieß eine Länge von einhundert fünfzig Fuß; während bekanntlich im Allgemeinen angenommen ist, daß der Walfisch (Balaena Mysticetus) sechzig bis siebzig Fuß lang und halb so hoch ist.

**) Etwa dritthalb Stunden.

zwar nicht auf der Insel anzuhalten, aber so nahe als möglich am Strand hinzusteuern und hineinzurufen nach den Leuten, den Steuermann bei Namen nennend und was sonst noch bekannte Namen darunter seyen. Wie aber keine Antwort erfolgte, so sagt Nearch sey er selbst auf die Insel losgesteuert und habe die Schiffsmannschaft wider ihren Willen zu landen gezwungen, und sey dann selbst ans Land gegangen, und habe bewiesen, daß das Gerede von der Insel eine leere Fabel *) sey.

Gehört aber habe er auch noch eine andere Sage von der Insel: es habe nämlich eine der Nereiden **) auf

*) Fabelhafte Kunden aus diesen bis dahin ganz unbekannten Gegenden werden Niemand befremden, der mit der Art der alten Griechen und Römer bekannt ist und weiß, daß ihnen mit dem Entlegenen auch schon der Begriff des Abentheuerlichen und Fabelhaften gegeben war; wozu sich namentlich die Sprachen des Orients mit ihrer sinnbildlichen Ausdrucksweise, wie aus vielerlei Beispielen bekannt ist, doppelt willig mißdeuten ließen. Vielleicht war übrigens diese Insel der Sitz von Seeräubern, die sich durch Benützung, oder gar Erfindung dieser wunderbaren Sage jedes fremden Besuchs entledigen wollten, und durch Ermordung Derer, die unfreiwillig zu ihnen kamen, wirklich entledigt haben. Wenigstens weiß schon Plinius VI, 29. und der Periplus des rothen Meers S. 172 von Seeräubern dieser Gegend, die den Römischen Handel gefährdeten, und die noch im dreizehenten Jahrhundert jenes ganze Meer so unsicher machten, daß selbst die Englisch-Ostindische Compagnie mit ungeheuren Summen jährlich sich Sicherheit von ihnen erkaufte.

**) Die Nereiden, bei dem jede Naturkraft personificirenden Griechen, Töchter des Nereus und der Doris, woher

dieser Insel gewohnt; der Name der Nereide werde jedoch nicht genannt; wer aber dieser Insel nahe gekommen sey, der habe ihr beiwohnen müßen, und sey dann von ihr in einen Fisch verwandelt und ins Meer geworfen worden. Die Sonne, geärgert durch die Nereide, habe ihr endlich befohlen, auszuwandern aus der Insel: diese habe sich zwar die Austreibung gefallen lassen, sich aber dafür die Umarmung *) [der Sonne] ausgebeten, und die Sonne [die Bitte]

auch Doriden genannt und fünfzig an der Zahl, waren die Nymphen des Meers, und zwar namentlich des mittelländischen, während die des Oceans gewöhnlich Okeaniden, d. h. des Okeanos Töchter genannt werden. Alle waren jung und schön, und vergnügten sich auf die verschiedensten Weisen. Ihnen entsprechen die Apsarasas d. h. Wasserentsprossenen der Sanskritbücher, deren Zahl auf sechshundert Millionen angegeben wird; und auch unsre nordische Urgeschichte weiß mancherlei Aehnliches von Wassernymphen, Niren, Undinen.

*) Ich übersetze hier mit Beibehaltung des Wortlauts im Texte, jedoch nur in Ermanglung von etwas Besserm, und mit dem vollen Bewußtseyn, daß auch diese, nicht einmal ganz natürliche Deutung des Worts παθημα in dem Zusammenhange der Erzählung noch immer eine Lücke vermuthen lassen muß. Allein alle anderen Conjecturen und Correcturen wollen mir noch weniger behagen. Ueberhaupt dürfte jede Vermuthung bei dem abenteuerlichen Inhalt des Ganzen immerhin gewagt erscheinen; so wie auf der anderen Seite gerade das Unsichere, vielleicht Lückenhafte unsrer Stelle es unmöglich macht, dieser fabelhaften Sage irgend eine sinnbildliche Erklärung unterzulegen. Soviel glaube ich jedoch bemerken zu dürfen, daß selbst das Abgeschmackteste für den Inhalt der Indischen

genehmigt. Die Menschen alle aber, welche dieselbe aus Menschen zu Fischen gemacht, habe die Sonne aus Mitleid wieder aus Fischen zu Menschen gemacht; und von diesen stamme das Geschlecht der Ichthyophagen auch noch zu Alexanders Zeiten her. Und daß Nearch solche Lügen, die nicht einmal schwer zu widerlegen sind, widerlegt, darüber weiß ich ihn weder seiner Muße noch seiner Weisheit halber zu loben, indem ich es für etwas Jämmerliches halte, die lügenhaften Sagen des Alterthums herzuzählen und zu widerlegen.

32. Ueber den Ichthyophagen wohnen landeinwärts die Gadrosier in einem schlechten sandigen Lande, wo auch Alexanders Heer und Alexander selbst das meiste Ungemach erduldete, wie ich bereits in meiner andern Schrift erzählt habe *). Nachdem nun die Flotte vom Ichthyophagenland aus nach Carmanien **) gekommen war, so blieb sie da,

Puranas, dieser ἱεροὶ λογοι der Indier, nicht zu abgeschmackt seyn möchte, wenn gleich bei genauer Kenntniß aller Einzelnheiten eine allegorische oder symbolische Ausdeutung dabei immer als möglich anzuerkennen ist. Daß übrigens die Sonne hier als mächtiggebietende Gottheit erscheint, kann in jenen Gegenden nicht auffallen; so wie die Erinnerung an eine Calypso, Circe u. dergl. aus der Griechischen Symbolik ziemlich nahe liegt, ohne daß man dabei mit Vincent an eine Verlegung Griechischer Mythen in diese östlichen Gegenden zu denken hätte.

*) Vergl. Gesch. der Feldz. Alex. VI, 22 — 27. und oben Cap. 26.

**) Die heutige Provinz Kermân, und zwar das nächste Küstengebiet Moghostân westlich vom Cap Jask an, und das westliche angrenzende Laristân.

wo sie zuerst bei Carmanien anlegte, in hoher See vor Anker liegen, weil eine heftige Brandung weit in das Meer *) hineinreichte. Von hier aus steuerte sie nicht mehr gleichermaßen in westlicher Richtung, sondern hielt sich mehr so in der Mitte zwischen West und Nord; und so **) ist auch Carmanien viel reicher an Bäumen und Früchten und auch weit gras- und wasserreicher als das Land der Ichthyophagen und der Oriten. Bei legten sie vor Badis ***), einem bewohnten Orte Carmaniens, der viele zahme Bäume, nur keine Oehlbäume, auch gute Weinreben und reiche Fruchtfelder hatte. Von hier ausfahrend, legten sie nach einer Fahrt von achthundert †) Stadien an einer öden Küste bei, und erblickten ein langes Vorgebirge, das sich weit ins Meer

*) Dieß ist die schon Cap. 29. berührte Stelle.

**) Dieses so ist nicht, wie Raphelius meint, blos expletiv, sondern sagt soviel als: weil Carmanien nicht mehr soweit südlich herunterreicht. Ueber die Fruchtbarkeit von Carmanien verbreitet sich aber nicht nur Strabo ausführlicher; sondern auch neuere Reisende stimmen vollkommen damit überein; man lese nur, was Chardin in seiner Reise von der Provinz Laristân (Tom. VIII, ed. Langlés) sagt.

***) Badis lag am Vorgebirge Jask oder Muksa: Mannert weist auf das Bombarek der Charte von d'Anville hin: Gosselin nennt es den Hafen von Jask.

†) Etwa zwanzig Stunden. Die öde Küste an der sie beilegten, mag allerdings mit Gosselin in der Gegend von Kuhestek zu suchen seyn, welches auf der Charte zu Chardin's Reisen gerade dem Cap Mogandon (Maceta) gegenüber liegt.

hinein dehnte. Entfernt schien das Vorgebirge etwa eine Tagfahrt zu seyn; und die jener Gegend Kundigen sagten aus, daß diese hereinragende Spitze zu Arabien gehöre, und Maceta *) heiße: von dort werde der Zimmt und anderes der Art nach Assyrien verführt. Und von dem Punkte der Küste, wo die Flotte in hoher See vor Anker lag, und von dem Vorgebirge aus, welches sie gerade gegenüber ins Meer hereinragen sahen, wendet sich, wie mir vorkommt, und wie auch Nearch es vorgekommen ist, der Busen des rothen **) Meeres [der Persische Golf] aller Wahrscheinlichkeit nach einwärts. Als sie jenes Vorgebirge zu Gesicht bekamen, so befahl Onesicritus gerade darauf ***) loszusteuern, damit sie nicht in dem Busen fortschiffend Schaden nähmen. Allein Nearch erwiderte, Onesicritus sey einfältig, wenn er nicht wisse, zu welchem Zwecke die Flotte von Alexandern ausgeschickt worden sey. Denn nicht darum habe er ja die Schiffe abgehen lassen, weil es ihm unmöglich gewesen seyn würde, das gesammte Heer zu Lande glücklich durchzubringen; sondern weil er die bei der Küstenfahrt vorkommen-

*) Es ist dieß nach Vincent und Gosselin offenbar das Raas, oder Cap Mussendon, auch Macandon, welches die nordöstlichste Spitze Arabiens bildet: bei Ptolemäus Arabo, bei Marcian Pasabo genannt. Vergl. auch Gesch. der Feldz. Alex. VII, 20. Die hier zu einer Tagfahrt angegebene Entfernung bestimmt Vincent auf zehen Meilen.

**) Vergl. zu Cap. 37.

***) Onesikritus Meinung scheint gewesen zu seyn, gerade auf das Vorgebirge loszusteuern, und Arabien zu umschiffen, wozu ihn Unbekanntschaft mit dem Persischen Golf, und mit der Küste Arabiens leicht verführen konnte.

den Ufer und die Landungsplätze und die Inseln habe untersuchen, die etwa sich vorfindenden Busen habe befahren, und die sämmtlichen Küstenstädte und wo fruchtbares, wo wüstes Land sey, habe auskundschaften lassen wollen. Ihnen komme es nicht zu, da sie bereits am Ziele der Mühseligkeiten stehen, das ganze Werk zu vernichten, zumal da sie noch nicht Mangel leiden an den nöthigen Bedürfnissen zur Küstenfahrt: und er fürchte, da das Vorgebirge gegen Süden sich hindehne, sie möchten daselbst ein wüstes, wasserloses und sonneverbranntes Land antreffen. Dieß drang durch, und meines Dafürhaltens hat offenbar Nearch durch diesen Rath das Heer gerettet. Denn daß jenes Vorgebirge und das ganze Land um dasselbe eine Wuste sey und Wassermangel habe *), wird allgemein behauptet.

35. Sie segelten also von der Küste aufbrechend weiter ganz in der Nähe des Landes, und nach einer Fahrt von siebenhundert **) Stadien legten sie an einem anderen Punkte der Küste bei. Neoptana war der Name dieser Küste. Von da brachen sie gegen Morgen wieder auf, und gingen nach einer Fahrt von hundert ***) Stadien bei dem Flusse

*) Zu vergleichen ist hier Gesch. der Feldz. Alex. VII, 20. und bekannt sind die abenteuerlichen Vorstellungen der Alten, wie vom Süden der Erde überhaupt, so namentlich von der südlichen Küste Arabiens, wiewohl längst schon von hieraus lebendiger Handelsverkehr mit Indien stattfand.

**) Etwa achtzehen Stunden. Neoptana ist unbekannt.

***) Etwa dritthalb Stunden. Der Fluß Anamis ist wohl der Fluß, an welchem die Hauptstadt der Gegend

Anamis vor Anker. Die Gegend hieß Harmozia *). Hier trafen sie bereits befreundetes und Alles erzeugendes Land; nur Oehlbäume wuchsen nicht daselbst. Sie verließen hier die Schiffe und ruhten von den vielen Mühseligkeiten behaglich aus in der Erinnerung an die vielen Drangsale, die sie auf dem Meere und Lande der Ichthyophagen erduldet hatten, und im Gedanken an die öden Gegenden und an die Menschen, wie sie so wild waren, und an den eigenen Mangel. Einige gingen auch vom Meere weiter landeinwärts, und verliefen sich vom Heere, der Eine dieß, der Andere jenes suchend. Hier kam ihnen ein Mensch zu Gesichte, der einen Griechischen Mantel trug, überhaupt wie ein Grieche ausgerüstet war, auch Griechische Sprache redete. Die Ersten, die ihn sahen, versicherten bei seinem Anblick geweint zu haben; so wunderbar sey es ihnen vorgekommen, nach so großen Drangsalen einen Griechen zu sehen und Griechische Sprache zu hören. Sie fragten ihn, woher er komme, und wer er sey. Er habe sich vom Lager Alexanders verlaufen, war seine Antwort, und das Lager und Alexander selbst

Mina, liegt. Vincent nennt ihn Ibrahim; Gosselin Mina.

*) Diese Gegend führte wohl den Namen, der sich, nachdem die Einwohner der dort blühenden Handelsstadt Ormuz durch die Einfälle Tatarischer Stämme zur Uebersiedlung auf die in der Nähe liegende, vormals wüste Insel genöthigt worden waren, eben in dieser Insel Ormuz oder Hormuz bis heute erhalten hat. Bei den Orientalischen Geschichtschreibern ist diese Ebene von Ormuz gewöhnlich Moghostan genannt.

befinde sich in der Nähe. Diesen Menschen führten sie unter Geschrei und Jubel zu Nearch, und dem Nearch erzählte er Alles, namentlich daß das Lager und der König nur fünf Tagreisen vom Meere entfernt stehe. Auch erbot er sich dem Nearch den Unterstatthalter dieses Landes *) zu zeigen; und zeigte ihn wirklich: und mit diesem berieth sich Nearch, wie er zum König kommen könne. Vor der Hand kehrten sie zu den Schiffen zurück: gegen Morgen ließ er die Schiffe an's Land ziehen, theils um diejenigen auszubessern, die auf der Fahrt beschädigt worden waren, theils weil er im Sinn hatte, den größten Theil des Heeres an diesem Platze zurückzulassen. Er ließ deßhalb das Schiffslager **) mit einem doppelten Wall und einer Erdmauer einschließen, und einen tiefen Graben von dem Ufer des Flusses an bis zu der Meeresküste ziehen, wo seine Schiffe an das Land gebracht waren.

*) Es muß dieß die heutige Provinz Moghostan, vielleicht mit dem westlich angränzenden Laristan gewesen seyn; wo aber dieser Hyparchos, oder Unterstatthalter seinen Sitz hatte, ist nirgends angegeben. Der Satrape von Carmanien heißt nach Gesch. der Feldz. Alex. VI, 27. Tlepolemus, an der Stelle des Sibyrtius. S. unten Cap. 36.

**) Mannert a. a. O. S. 66. meint nicht ganz ohne Grund, Nearch habe durch dieses sein Schiffslager mit Wall und Graben die Anlage der nachherigen Stadt Harmuza d. h. Ormuz gebildet, welches also nicht genau im heutigen Minau (Mina) sondern an der Küste nördlich vom Flusse gelegen habe. Vincent gibt die Zeit dieses Lagerbaus um den 20. Dezember an.

34. Während aber Nearch diese Anstalten traf, dachte der Unterstatthalter des Landes, welcher erfahren hatte, wie Alexandern das Schicksal dieser Ausrüstung sehr am Herzen liege, er werde sich natürlich von Seiten Alexanders einer großen Gnade zu erfreuen haben, wenn er ihm zuerst die Nachricht brächte von dem Wohlbefinden des Heeres und Nearchs, welcher bald selbst dem König unter die Augen treten werde. So schlug er den kürzesten Weg ein, und meldete Alexandern, daß sein Nearch von der Flotte her ankomme. Obgleich der Nachricht nicht recht Glauben schenkend, freute sich doch Alexander im Augenblick, wie sich denken läßt, über diese Botschaft. Allein ein Tag um den anderen verging; und die Zeit der Botschaft damit zusammenhaltend, fand er die Nachricht gar nicht mehr glaublich: Boten über Boten wurden ausgesendet, den Nearch herbeizuholen: einige derselben kamen, nachdem sie eine kurze Strecke Wegs vorgegangen waren, leer wieder zurück, weil sie Niemand getroffen hatten; andere gingen weiter, verfehlten aber den Nearch, und kamen so selbst nicht wieder. Da befahl dann Alexander, jenen Mann festzusetzen, der ihm leere Nachrichten gebracht, und durch eine vergebliche Freude seine Lage ihm nur noch trauriger gemacht habe: er selbst trug in Gesicht und Gemüthsstimmung das Gepräge großen Kummers. Mittlerweile trafen einige von den Leuten, die mit Pferden und Wägen den Nearch aufzusuchen und herbeizuführen ausgeschickt worden waren, unterwegs den Nearch und den Archias nebst fünf bis sechs Begleitern: — so viele hatte er nämlich mit sich genommen. — Als sie zusammentrafen, erkannten sie weder ihn noch den Archias; so sehr

hatten sie sich im Aeußeren verändert mit ihren langen Haaren, voll Schmutz und Unrath, abgemagerten Körpers, und von Nachtwachen und sonstiger Mühsal gebleicht. Als sie sich erkundigten, wo Alexander sey; nannten sie ihnen den Ort, und wollten weiter gehen. Archias merkte die Sache und sprach zu Nearch: diese Leute, Nearch, ziehen, wie ich vermuthe, auf demselben Wege mit uns durch die Wüste *) aus keinem anderen Grunde, als weil sie ausgeschickt sind, uns zu suchen. Daß sie uns aber nicht erkennen, ist für mich kein Wunder: denn wir sehen so schlecht aus, daß wir unkenntlich sind. Sagen wir ihnen, wer wir sind, und fragen wir sie, warum sie diese Reise machen! Es schien dieß dem Nearch ein Wort zu seiner Zeit. Er fragte, wohin sie reisen. Die Antwort war: um den Nearch und die Mannschaft der Flotte aufzusuchen. Da sprach er: dieser Nearch bin ich, und dieß ist Archias: seyd ihr unsre Führer! wir wollen Alexandern von dem Heere Nachricht bringen.

35. Nachdem sie dieselben in ihre Wägen aufgenommen hatten, traten sie den Rückweg an; und einige von ihnen, welche noch vorher die Nachricht überbringen wollten, eilten voraus und sagten Alexandern, daß sein Nearch und mit ihm Archias und fünf weitere Begleiter zu ihm auf dem Wege seyen; jedoch über das ganze Heer wußten sie keinen Bescheid zu geben. Daraus schloß dann Alexander,

*) Was Strabo sagt, daß sich auch in Carmanien eine Wüste von Parthyäa her nach Parätacene erstrecke, wird auch durch neuere Reisebeschreiber versichert, namentlich spricht Chardin (l. c. Tom. VI,) häufig von la Carmanie deserte.

daß sie unerwartet sich gerettet haben; das ganze Heer aber für ihn verloren sey, und darum war seine Freude über die Rettung des Nearch und Archias nicht so groß, als sein Schmerz über den Verlust des ganzen Heeres. Noch war nicht Alles ausgesprochen, als auch Nearch und Archias ankamen; diese erkannte Alexander mit Mühe und Noth; und der Anblick ihres langen Haares und ihres schlechten Aufzugs bestärkte ihn nur noch mehr in der Trauer um seine Schiffsmannschaft. Doch reichte er dem Nearch seine Rechte, und ihn von seinen Vertrauten und Rundschildnern bei Seite führend, weinte er lange Zeit. Endlich wieder zu sich gekommen, sprach er: „doch daß du wenigstens wohlbehalten zurückgekommen bist und Archias hier, das mag mich über das ganze Unglück einigermaßen trösten: aber die Schiffe und die Mannschaft — auf welche Weise sind sie denn zu Grunde gegangen?" Darauf erwiederte Nearch: „Auch die Schiffe, mein König, sind wohlbehalten und das Heer: wir selbst sind gekommen als Boten ihres Wohlbefindens." Nun weinte Alexander noch heftiger, je unverhoffter ihm die Rettung des Heeres erschien; zugleich fragte er: wo die Schiffe liegen. „Sie sind," antwortete Nearch, „an der Mündung des Anomis ans Land gezogen und werden ausgebessert." Da schwur Alexander bei dem Griechischen Jupiter und dem libyschen Ammon, daß er sich mehr über diese Nachricht freue, als über den frisch errungenen Besitz von ganz Asien: denn der Kummer über den Verlust des Heeres habe sein ganzes sonstiges Glück aufgewogen.

36. Der Unterstatthalter des Landes aber, welchen Alexander wegen der Richtigkeit seiner Botschaft hatte festsetzen

lassen, hatten den Nearch nicht sobald erblickt, als er vor ihm auf die Kniee niederfiel, und sprach: „ich bin es, Nearch, der Alexandern die Nachricht brachte, daß ihr wohlbehalten angekommen seyd: du siehst, in welcher Lage ich mich befinde." Natürlich bat Nearch Alexandern, den Mann freizulassen: was auch geschah. Alexander aber brachte für die Rettung des Heeres Jupiter, dem Retter, Dankopfer dar, und dem Hercules *) und Apollo, dem Schirmer im Unglück, und dem Neptun und allen übrigen Meergottheiten. Auch Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten ordnete er an, und veranstaltete einen feierlichen Aufzug; und Nearch war einer der ersten im Zuge; und wurde von dem Heere mit Bändern und Blumen beworfen. Als er aber damit zu Ende war, sprach er zu Nearch: „Dich, Nearch, will ich fortan keiner weiteren Gefahr und Mühsal mehr aussetzen; ein Anderer soll von nun an die Führung der Flotte übernehmen, um sie nach Susa zu bringen." Doch Nearch erwiderte: „In Allem, mein König, will und muß ich dir gehorsam seyn; allein wenn auch du mir gern irgend eine Gnade erzeigen möchtest, so thue nicht also: sondern lasse mir ganz die Leitung des Heeres, bis ich dir die Flotte glücklich nach Susa bringe: das Schwierige vom Ganzen und das Verzweifelte soll mir nicht von dir anvertraut, das Leichte aber und mit schon vorbereitetem Ruhm Verknüpfte abgenommen, und einem Anderen in die Hände geliefert werden." Alexander fiel ihm in die Rede, und versicherte, daß er ihm

*) Hercules galt bekanntlich für den Stifter der königlichen Familie in Macedonien.

dazu noch Dank wisse. So entließ er ihn, und gab, da es durch Freundesland ging, nur eine kleine Begleitung mit. Aber nicht einmal der Weg bis zum Meere blieb ihm ohne Mühseligkeit. Denn ringsherum hatten sich die Barbaren zusammengerottet und die festen Plätze Carmaniens besetzt, weil auch ihr Statthalter *) auf Alexanders Befehl seine Verrichtungen eingestellt; der neuernannte aber, Tlepolemus, sein Ansehen noch nicht befestigt hatte. Zwei bis dreimal an Einem Tage hatten sie deßhalb mit verschiedenen Barbarenhaufen zu kämpfen, die ihnen über den Hals kamen; und so gelangten sie ohne sich im Geringsten aufzuhalten, endlich mit Mühe und Beschwerde glücklich an das Meer. Hier opferte Nearch dem rettenden Jupiter und gab Wettspiele in Leibesübungen.

37. Nachdem den Göttern ihre Schuld gehörig entrichtet war, brachen sie wieder auf. An einer wüsten und rauhen Insel vorüberschiffend, legten sie an einer anderen, großen und bewohnten Insel bei, nachdem sie von dem Orte an, von welchem sie ausgefahren waren, dreihundert **) Stadien zurückgelegt hatten. Die wüste Insel hieß Organa ***);

*) D. h. der frühere Statthalter Sibyrtius war nach Gesch. der Feldz. Alex. VI, 27. zum Satrapen von Gadrosien ernannt, und durch Tlepolemus in Carmanien ersetzt worden.

**) Etwa achthalb Stunden.

***) Organa und Oaracta geben sich von selbst als die beiden Inseln zu erkennen, zwischen welchen Bender Abbasi, das alte Gomrun, der Stapelplatz Persischer und Indischer Waaren, liegt. Die erstere ist die damals, wie

die, wo sie angelandet hatten, Oaracta: es wuchsen auf ihr Weinreben und Palmbäume; auch erzeugte sie Getreide. Die Länge der Insel belief sich auf achthundert Stadien. Der Unterstatthalter der Insel, Mazenes, fuhr mit ihnen bis nach Susa, freiwillig sich zum Führer auf ihrer Fahrt erbietend. Auf dieser Insel, sagten sie, werde auch das Grab des ersten Beherrschers dieser Gegend gezeigt: Erythres sey sein Name gewesen, und von ihm habe auch das dortige Meer seinen Namen „das Erythräische" *) erhalten.

h. z. T. unbewohnte Felseninsel Ormus, die jedoch zur Blüthezeit des Portugiesisch-Indischen Handels von großer Bedeutung war, und daher der dortigen Meerenge den Namen „Straße von Ormuz" gegeben hat. Die zweite, Oaracta, ist die Insel Kischmisch, von den Europäern auch Loft, von den Persern Diraz (die lange) und daher von den Arabern Dschesireh thawileh (lange Insel); nach Vincent auch Brokt, genannt: Thevenot gibt ihr eine Länge von zwanzig Stunden, was gerade unsre achthundert Stadien ausmachte: die Angabe der neueren Geographen setzt dreizehen Meilen, was etwa tausend und vierzig Stadien betrüge. Es ist die größte und fruchtbarste Insel des Persischen Golfs, und namentlich berühmt wegen ihrer Weintrauben, was auch ihr Name Kischmisch (nicht Kischmy und nicht Kischm) bezeichnet.

*) Was hier das erythräische, oder rothe Meer heißt, ist bekanntlich der Persische Meerbusen, wohl auch das grüne Meer genannt. Was wir gewöhnlich rothes Meer (mare erythraeum) nennen, ist das idumäische (von Edom d. h. roth) oder der Arabische Meerbusen. Nehmen wir an, daß das, was man gewöhnlich Arabisches Meer nennt, zuerst durch seefahrende Araber oder Phöni-

Von diesem Punkte der Insel aufbrechend schifften sie weiter, und nachdem sie an der Insel selbst gegen zweihundert Stadien [fünf Stunden] lang hingefahren waren, legten sie abermals an ihr bei, und erblickten noch eine andere Insel, die von dieser größeren wenigstens vierzig Stadien *) entfernt war. Sie war dem Neptun heilig, wie man sagte, und unzugänglich. Gegen Tagesanbruch fuhren sie weiter, und so stark war die Ebbe, die sie jetzt überfiel, daß drei Schiffe auf dem Trockenen fest saßen; die übrigen aber nur mit Mühe

cier vom Arabischen Meerbusen aus bekannt geworden ist; so denkt sich leicht, wie sich der Name „idumäisches" d. h. rothes und Griechisch „erythräisches" Meer dem Ganzen mittheilte; später aber von den Griechen, welche, die Fahrt um die Arabische Küste fürchtend, es hauptsächlich nur vom Persischen Golfe aus weiter östlich kennen lernten, zuletzt blos auf diesen Meerbusen beschränkt wurde. Aecht Griechisch ist aber diese historische Etymologie des Namens, die vielleicht durch irgend eine Landessage von einem auf der Insel begrabenen König oder Helden der Vorzeit angeregt worden seyn mag. Ließe sich darthun, daß — nicht unwahrscheinlich — der Handel von Indien her zuerst mit dem Persischen und Arabischen (bekanntlich auch gemeinschaftlich Indischen), Meere vertraut gemacht habe, und daß der Name „rothes Meer" von da aus entstanden sey, so würde die Etymologie für das Griechische ἐρυθρός noch näher gelegen seyn: denn roth heißt im Sanskrit rudhiras.

*) Etwa Eine Stunde. Diese kleinere Insel heißt h. z. T. Angar oder Angan, und noch findet sich auf ihr ein Tempel, der, wenn er schon zu Nearchs Zeit stund, natürlich für den Griechen ein Neptunustempel war. Unzugänglich war aber diese Insel — nicht von Natur, sondern als heiliger Boden nur für Ungeweihte.

aus der Untiefe hinaussteuerten und sich ins Tiefe retteten. Doch auch die Aufgesessenen wurden beim Wiedereintritt der Fluth wieder flott, und langten am zweiten Tag ebenfalls an, wo die gesammte Flotte sich befand. Angelegt wurde nach einer Fahrt von vierhundert Stadien [zehen Stunden] bei einer an dreihundert Stadien [sieben Stunden] vom Festlande entfernten Insel *). Von da schifften sie gegen Tag wieder aus, ließen im Vorbeifahren eine wüste Insel — Pylora **) war ihr Name — links liegen, und gingen bei Sisidona ***) vor Anker, einem kleinen Städtchen, in welchem nichts zu haben war, als Wasser und Fische. Denn Ichthyophagen [Fischesser] waren auch seine Bewohner aus Noth, weil sie einen schlechten Boden inne haben. Nachdem sie Wasser eingenommen, gelangten sie nach einer Fahrt von dreihundert †) Stadien zu dem in das Meer hereinragenden Vorgebirge Tarsias ††), und von da zu der wüsten, flachen Insel Catäa †††). Sie war, wie man sagte, dem Mercur

*) Nach Vincent die Insel Trembo (magnus tumulus) die jedoch Mannert zu westlich findet: nach Gosselin Maloro.

**) H. z. T. Belier oder Peloro.

***) H. z. T. unbekannt: nach Mannert Lundsche.

†) Etwa achthalb Stunden.

††) Nach der angegebenen Lage und Beschreibung das heutige Raas (d. h. Cap) el Dscherd, auch Girde, Certes, Gherd geschrieben.

†††) Catäa ist die Insel Keisch, Käs, Ken, von etwa fünf Französischen Meilen im Umfang, sehr flach und niedrig, aber äußerst anmuthig und baumreich, so wie eine Zeit durch den Handel belebt. Welche Götter jener Gegend

und der Venus geheiligt. Die Fahrt hatte dreihundert Stadien betragen. Auf dieser Insel lassen jedes Jahr die Bewohner der Umgegend Schafe und Ziegen laufen als Weihgeschenke für den Mercur und die Venus; und man konnte sie sehen, verwildert durch die Länge der Zeit und die Einsamkeit.

38. Bis hieher geht Carmanien; was nun kömmt, wird von Persern bewohnt. Die Länge der Fahrt an den Küsten Carmaniens betrug dreitausend und siebenhundert Stadien *). Man lebt daselbst nach der Weise der Perser, wie sie auch Grenznachbarn der Perser sind: auch das Kriegs-

übrigens unter dem Mercur und der Venus Nearchs verborgen liegen, ist kaum mehr zu bestimmen.

*) Rechnen wir zu dem, was hier die Küste von Carmanien genannt wird, Moghostan und Laristan, so mag die ganze Ausdehnung so ziemlich 5^0 besassen, was einhundert fünfzig Stunden gleichkommt. Zwar ergibt sich die Zahl von dreitausend siebenhundert Stadien d. h. etwa drei und neunzig Stunden nach Gosselins Zusammenstellung als unrichtig; allein wenn wir auch mit Gosselin noch tausend weitere Stadien oder fünf und zwanzig Stunden hinzufügen, so erhalten wir doch höchstens einhundert zwanzig Stunden. Wer will hier entscheiden, wo der Fehler steckt. Auf die Abschreiber läßt er sich nicht wohl schieben, da auch Strabo hier, gegen seine Gewohnheit, mit Arrian's Zahlen übereinstimmt. Schwer ist überhaupt zu sagen, wo Nearch die Grenzen zwischen Carmanien und Persis annahm; und nur soviel scheint mir unzweifelhaft, daß er das heutige Kermesir nicht mehr zu Carmanien gerechnet hat. Uebrigens sind diese Gegenden h. z. T. von dem Arabischen Stamme der Beni Hule bewohnt, die noch jetzt hauptsächlich von Jagd und Fischfang leben.

wesen ist ganz nach demselben Fuße eingerichtet. Als sie jetzt von der heiligen Insel [Carâa] aufbrachen, schifften sie bereits an der Küste von Persis hin, und landeten bei einem Orte Ila *), wo von einer kleinen, wüsten Insel ein Hafen gebildet wird. Die Insel heißt Cecandrus **): die Fahrt betrug vierhundert Stadien ***). Gegen Tagesanbruch ausfahrend kamen sie zu einer anderen bewohnten Insel †), wo nach Nearchs Bericht Perlen gefischt werden, wie im Indischen Meere. An der Spitze dieser Insel gegen vierzig Stadien ††) lang hinsteuernd, landeten sie daselbst. Hierauf legten sie an einem hohen Berge — Ochus †††) hieß der

*) Ila setzt Mannert in die Gegend von Nachelo. Vincent dagegen und Gosselin finden darin das heutige Gillam oder Gella, wodurch wirklich die Grenze von Carmanien fast mitten in Laristan schon zu suchen wäre.

**) Cecandros ist nach Vincent und Mannert die heutige Insel Andarvia; oder wie dieser Name sonst in unseren Sprachen verkehrt erscheinen mag; und sinnreich erklärt Vincent unser Cecandrus entstanden aus Kaik-Andros oder Keisch-Andarvia d. h. Insel Andarvia: nach alter Lesart Καϊχανδρος.

***) Etwa zehen Stunden.

†) Es finden sich in dieser Gegend zwei Inseln; eine größere, Lara von den Portugiesen, Buschib von den Engländern genannt: und eine kleinere, h. z. T. Schitwar, ganz nahe bei der größeren. Mannert deukt hier an die erstere: Vincent und Gosselin an die letztere. Perlen übrigens werden an vielen Punkten auf der Ostseite des Persischen Golfs gefischt.

††) Etwa eine Stunde.

†††) Der Berg Ochus ist der zwischen dem Vorgebirge Nabon und dem Flusse Darabin gelegene Berg Dabr-Asban

Berg — in einem Hafen *) mit gutem Landungsplatze bei: auch Fischer wohnten dort. Von hier vierhundert und fünfzig **) Stadien durchsegelnd, legten sie in Apostana bei: und viele Schiffe lagen daselbst und ein Dorf war dort, vom Meere sechzig Stadien ***) entfernt. In der Nacht von da aufbrechend, liefen sie nach einer Fahrt von vierhundert Stadien in einen Busen †) ein, an dessen Küste viele Dörfer standen. Vor Anker gingen sie am Fuß eines Berges ††). Hier wuchsen viele Palmbäume, und alle sonstigen Fruchtbäume, welche auf Griechischem Boden gedeihen. Von da ausfahrend schifften sie, zum wenigsten sechshundert †††) Sta-

bei Niebuhr, Dara schon bei Ptolamäus, h. z. T. auch Darabin genannt.

*) Nach Vincent der Busen, in welchen der Darabin ausströmt: bei Gosselin Hafen von Nachelo.

**) Etwa eilf Stunden. Apostana sucht Vincent zwischen Cap Nabon und Fluß Darabin, wo noch jetzt ein Ort Schevoo, mit vorzüglichem Wasser, sich findet. Gosselin setzt dafür Bender Tibben.

***) Etwa anderthalb Stunden.

†) Ein Busen nördlich vom Cap Nabon, sagt Mannert: Gosselin nennt ihn le golfe d'Aslo.

††) Es ist dieß offenbar das Vorgebirge Nabon, eine noch jetzt durch ihren Reichthum an Palmbäumen ausgezeichnete Gegend, mit einer kleinen Stadt, dem Sitze eines Arabischen Scheiks, der von hier aus mit kleinen Schiffen Seeräuberei treibt. Der Fluß Nabon, der hier den Busen bildet, trennt Laristan von Kermesir.

†††) Etwa fünfzehen Stunden. Gogana aber ist nach Allem die heutige Stadt Konkun, die auch auf der Charte im Atlas zu Chardins Reisen an der Mündung eines Flüßchens liegt. Wenn gewöhnlich die Charten die-

dien weit, nach Gogana einer bewohnten Gegend; vor Anker gingen sie am Ausflusse eines Gießbaches, Namens Areon. Mit Mühe legten sie hier bei. Denn die Einfahrt in die Mündung war eng, weil rings umher die Ebbe Untiefen gebildet hatte. Von da an kamen sie nach einer Fahrt von achthundert *) Stadien zu der Mündung eines anderen Flusses. Siracus war der Name des Flusses; und auch hier legten sie nicht ohne Mühe bei; überhaupt bot diese ganze Fahrt an der Küste von Persis Untiefen, Felsenriffe und Sandbänke dar. Hier brachten sie viel Getreide an Bord, welches auf Befehl des Königs zu ihrer Verproviantirung hergeliefert worden war **. Sie blieben daselbst im Ganzen ein und zwanzig Tage liegen, und zogen alle beschädigten Schiffe an's Land, um sie auszubessern; die übrigen wurden hergerichtet.

39. Von hier aufbrechend, kamen sie zu der Stadt Hieratis, einem bevölkerten Orte: siebenhundert fünf-

sen Bach Areon nicht bezeichnen, so erklärt sich's vielleicht daher, daß in dortiger Gegend die kleineren Gewässer, die Winterszeit sehr stark seyn können, im Sommer ganz austrocknen. Untiefen und Klippen sollen übrigens noch jetzt die Fahrt an jenen Punkten der Küste sehr erschweren; ja für größere Schiffe ganz unmöglich machen. Vergl. Mannert a. a. O. S. 535.

*) Etwa zwanzig Stunden. In dem Flusse Silacus erkennen d'Anville und Gosselin den Kaneh-Sirau, oder Sitafluß; auf Chardins Charte Sitareghi genannt, beim Cap Baraistan ausmündend.

**) Vergl. Gesch. d. Feldz. Alex. VI, 28.

zig *) Stadien hatte die Fahrt betragen. Bei legten sie in in einem Rinngraben, der von dem Flusse aus in das Meer gezogen war, und Heratemis hieß. Mit der Sonne wieder aufbrechend, schifften sie bis zu einem Gießbache, Namens Podagrus. Die ganze Gegend ist eine Halbinsel, und auf ihr gibt es viele Gärten und alle Arten von Fruchtbäumen. Mesambria war der Name des Landes. Von Mesambria aufbrechend und wenigstens etwa zweihundert **) Stadien

*) Etwa neunzehen Stunden. Hieratis ist nach Vincent und Gosselin die Stadt Kierazin, wie die Türkischen Geographen die von den Engländern Zezarine benannte Stadt Kazrun nennen, und der Rinngraben Heratemis wäre dann der daselbst ausmündende Fluß: so wie der Podagrus der bei Abuschähr in den Busen strömende Fluß seyn muß, dessen Namen der Stadt gleich lauten soll. Denn das, was hier Mesembria (nach Vincent aus Mesen-barja d. h. Ehersonnesus) heißt, und eine Halbinsel genannt wird, ist offenbar nichts anders als die vorspringende Küste, an deren südlichen Spitze Rischähr, an der nördlichen Abuschähr liegt, und die ganz einer Halbinsel gleicht. Wiewohl der ganz Küstenstrich Kermasir wird zum Theil eine Halbinsel genannt, und sieht vom Cap Naban betrachtet bis nach Abuschähr (Busher der Engländer) hinauf auch ziemlich so aus. Sollte vielleicht Mesambria diese ausgedehntere Bedeutung haben, und Kermasir in dem Namen verborgen liegen?

**) Etwa fünf Stunden. Der Fluß Granis wäre demnach, wie auch Gosselin ihn geradezu Gran nennt, der an der Stadt Gra von Schiras her vorbeifließende Fluß der etwa fünf Stunden nördlich von Abuschähr in das Meer geht. D'Anville nennt den Granisfluß Boschavir. Taocis wäre dann die, nicht am Strande, sondern weiter einwärts im Lande liegende Stadt Taug. An die Mündung des Flusses von Gra versetzt Niebuhr eine Stadt Nuchlat.

weit fahrend, gelangten sie nach Taocis am Flusse Granis. Von hier an weiter landeinwärts lag eine Persische Königsburg, an zweihundert Stadien *) von der Mündung des Flusses entfernt. Auf dieser Fahrt, sagt Nearch, habe er einen an's Ufer geworfenen Walfisch gesehen: einige vom Schiffsvolk seyen zu ihm hingefahren und haben ihn ausgemessen, und versichert, er messe fünfzig **) Ellen: seine Haut sey geschuppt und so dick, daß sie an einzelnen Stellen sogar eine Elle halte: Austern und Napfschnecken ***) und vieles Meergras sey an ihm festgewachsen. Auch Delphine, sagt er, seyen in Menge um den Walfisch her zu sehen gewesen, weit größer als die Delphine des inneren [mittel-

*) Etwa fünf Stunden. Da das Innere des Landes hier noch ziemlich unbekannt ist, so läßt sich diese Persische Residenz nicht mehr näher bezeichnen. Die Stadt Gra liegt wenigstens zwanzig Stunden, und die heutige Hauptstadt der Provinz Schiras fast vierzig Stunden am Flusse weiter landeinwärts.

**) Eine Griechische Elle (πηχυς) zu anderthalb Fuß gerechnet, gibt eine Länge von fünf und siebzig Fuß.

***) Was hier λοπάς heißt, wird gewöhnlicher λεπάς genannt, wenn gleich ersteres, nach seiner appellativen Bedeutung „Schüssel, Napf" das ursprüngliche zu seyn scheint. Es bezeichnet die patella fluviatilis oder marina d. h. Napfschnecke, eine einschalige Muschel, die sich mit dem Untertheil an den Felsen fest saugt. Da jedoch λέπας auch „Felsen" heißt, so ließe sich die Etymologie von λεπάς darauf zurückführen.

ländischen] Meeres. Von hier ausfahrend, kamen sie zu dem Gießbache Rhogonis *) in einen Hafen mit trefflichem Landungsplatze. Die Länge der Fahrt betrug zweihundert **) Stadien. Von hier aus eine Strecke von vierhundert ***) Stadien zurücklegend, machten sie Halt bei einem Gießbache, Namens Brizano. Mühsam liefen sie hier ein, weil eine Brandung hier war und Untiefen, und Klippen vom Meere hereinreichten: doch als die Fluth eintrat, liefen sie ein; als das Wasser wieder zurückging, saßen die Schiffe auf dem Trockenen fest, und als die Fluth in regelmäßigem Wechsel sich wieder einstellte, liefen sie aus und legten an einem Flusse bei. Arosis †) hieß der Fluß, der größte unter

*) Rhogonis ist nach Vincent und Gosselin das heutige Bender-Regh d. h. der Hafen von Regh, woraus leicht Rhogonis und bei Ptolemäus Rhogomanis entstehen konnte.

**) Etwa fünf Stunden.

***) Etwa sechs Stunden nördlich von dem Flusse von Gra zeichnet die Charte von Chardin einen Fluß, ohne jedoch seinen Namen zu nennen; und der angegebenen Entfernung nach — etwa fünf Stunden — muß dieß der Brizana seyn; der von Vincent und Mannert angeführte Fluß bei Delam, nördlich vom Cap Bank, liegt offenbar viel zu weit oben. Uebrigens ist gerade dieser Theil der Küste neuerer Zeit fast gänzlich unbekannt, weil die gefährliche Fahrt an derselben gewöhnlich dadurch vermieden wird, daß man von Abuschähr aus gleich nordwestlich nach der Insel Karek hält.

†) Diesen Arosis, bei Ptolemäus, Plinius und Strabo Oroatis, mußten nach dem Vorigen Vincent und Mannert zu weit nördlich setzen, sobald sie den Brizana nördlich vom Cap Bank suchten. Vincent macht ihn daher, wie Mannert, zum Flusse Tab, wie ihn die Perser nennen, oder zum Endian, der allerdings der größte Fluß in dieser Gegend heißen kann. Allein die später angegebenen Entfernungen scheinen vielmehr auf den, noch südlich vom Cap Bank ausmündenden Abschirin, hinzuweisen, den auch Gosselin angenommen hat. Zwar ist der Abschirin nicht sehr groß: allein Nearch sah ihn im Winter, wo der Regen häufig in jener Gegend kleine Bäche zu großen Flüssen macht.

allen, die Nearch, wie er sagt, bei dieser Küstenfahrt in das äußere Meer fallen sah.

40. Bis hieher wohnen Perser; was folgt, gehört den Susiern *). An die Susier grenzt oben ein anderer, unabhängiger Volksstamm. Urier ist der Name, und in meiner anderen Schrift habe ich gesagt, daß sie Räuber seyen **). Die Länge der Fahrt an der Küste von Persis

*) Daß unter den Persern die Bewohner der eigentlich sogenannten Provinz Persis, Fars oder Farsistan, zu verstehen sind, gibt sich von selbst. Die Abgrenzung der Landschaft aber wird, sowohl westlich als östlich, immer etwas unsicher seyn, und darum nach dem in voriger Anmerkung über den Fluß Arosis Gesagten bald mehr bald minder westlich gestreckt werden müßen, und wohl auch, bei Nearchs Kenntniß von den dortigen Ländern, dürfen. Die Susier aber sind die Bewohner der heutigen Provinz Khosistan, d. h. Land der Khus, das noch ziemlich den alten Namen (Sus) trägt.

**) Der Urier sind nur ein Theil der Susier oder Khusier, ebenfalls wohnhaft in den nördlichen Gebirgen des heutigen Khusistan. Vergl. Aler. Feldz. III, 17. VII, 10. 15.

beträgt viertausend vierhundert Stadien *). Das Land Persis hat, wie allgemein behauptet wird, eine dreifach verschiedene **) Temperatur. Der am rothen Meere liegende Theil ***) desselben ist sandig und unfruchtbar wegen der Hitze: was weiter gegen Mitternacht und den Nordwind gelegen ist †), erfreut sich einer trefflichen Mischung der Luft; und das Land ist grasreich und trägt wasserreiche Wiesen und viele Weinreben und alle sonstigen Früchte, nur keinen Oelbaum: Lustgärten aller Art grünen daselbst und werden von den klarsten Bächen durchströmt und sind reich an Seen und an allen den Vogelgattungen, die an Bächen

*) Nach dieser Angabe etwa hundert und zehen Stunden; nach Gossellin jedoch, da einzelne Entfernungen bei Arrian fehlen, fünftausend fünfzig Stadien oder hundert und sechs und zwanzig Stunden, was auch, wenn wir nur bis zum Abschirin rechnen, von der Insel Keisch an, der Grenze Carmaniens, den Krümmungen der Küste folgend, der wirklichen Entfernung von wenigstens hundert und fünfzig Stunden so ziemlich nahe kommt, während Persis, bis zum Tab fortgesetzt, eine weitere Länge von wenigstens vierzig Stunden erhalten würde.

**) Vergl. Chardin Voy. ed. Langl. Tom. VIII. S. 498.

***) Dieser Theil von Persis ist hier zunächst, was h. z. T. Kermesir heißt.

†) Damit ist das Innere des Landes, namentlich die Umgegend von Schiras bezeichnet, wo die ganze Beschreibung zutrifft, und auch die Seen, wie der Bakhschegah, der bei Schiras u. s. w., sich finden. Allein so herrlich hier Boden und Klima ist, so herrscht doch im Ganzen nur ein geringer Grad von Cultur, als natürliche Folge der Kriege und des grausamen Regiments.

und Seen heimisch sind: auch hat es treffliche Waiden für Rindvieh und andere Zugthiere, und ist an vielen Orten reich an Wäldern und Wild. Noch weiter gegen Norden aber ist es winterlich und schneeig: ja nach der Erzählung Nearchs kamen Gesandte vom Pontus Eurinus [schwarzen Meere] nach einer sehr kurzen *) Reise, und trafen Alexandern auf dem Wege nach Persis: Alexander wunderte sich darüber, und sie machten ihm die Kürze des Weges bemerklich. Daß aber die Uxier Grenznachbarn der Susier sind, habe ich bereits gesagt; so wie die Marder, ebenfalls ein Räubervolk, unmittelbar an die Perser, und die Cossäer an die Meder grenzen **). Und alle diese Völkerschaften unterjochte

*) Das soll zwar beweisen, wie nahe dem schwarzen Meere d. h. dem hohen Norden die Grenze Persiens gewesen; allein die Reise war so wenig sehr kurz, daß sie zum mindesten vierhundert Stunden betrug: denn wenn wir die Grenze von Persis oder Farsistan noch so weit nördlich hinausschieben, so muß sie immer in den Gebirgen zu suchen seyn, welche Medien davon abscheiden. Das Daarnawendgebirge, und namentlich die Gebirge von Lor und der Kutel Urtscheini aber sind um acht ganzer Breitengrade südlicher als die südlichste Spitze des schwarzen Meeres. Das Ganze scheint daher auf einem Mißverständniß zu beruhen.

**) Von allen diesen Volksstämmen war die Rede in Gesch. der Feldz. Alex. III, 17. 24. VII, 15. Uebrigens macht Schmieder hier mit Recht darauf aufmerksam, daß die Marder, von welchen Arrian in der Gesch. der Feldz. Alex. gesprochen hat, als Anwohner des kaspischen Meeres nicht Nachbarn der Perser heißen können; daß aber Curtius V, 6. von einem zweiten Stamme der Mar-

Alexander, indem er zur Winterzeit über sie herfiel, wo sie ihr Land für unzugänglich achteten. Auch Städte legte er bei ihnen an, damit sie ihr Nomadenleben aufgeben und dafür Ackerbauer und Landleute werden, und im Besitze von Etwas, für das sie zu fürchten hätten, nicht mehr sich unter einander Schaden zufügen sollten. Von hier aus fuhr das Heer an dem Lande der Susier hin, und hier sagt Nearch könne er nichts mehr so sicher angeben, ausgenommen natürlich die Landungsplätze und die Länge der Fahrt. Denn die Gegend sey größtentheils seicht *), und strecke Bänke weit in's Meer hinein, und mache eben dadurch das Anlanden gefährlich. Deßhalb haben sie sich bei ihrer Fahrt meistens in hoher See gehalten **). Ausgefahren seyen sie von der

der sprache, welcher wohl hier gemeint seyn müße. Uebrigens ward schon früher bemerkt, daß Merd oder Mard, Persisch „der Mann," als Appellativ in verschiedenen Gegenden von den Griechen als Stammname aufgeführt wird: so wie hier nicht zu verkennen ist, daß diese Marder, um an Persis zu grenzen, auf dem südlichen Abhang, östlich neben den Uxiern, im Daarnawendgebirge gehaust haben müßen.

*) Noch jetzt wird diese Küste wegen ihrer Sandbänke gemieden, und Vincent spricht von drei Sand- oder vielmehr Schlammbänken, die einen eigenen Namen führen: Alimeidan zwischen der Mündung des Pasitigris und des Euphrats: Carebah zwischen Pasitigris und Cataderbis; und Barcan zwischen Arosis und Cataderbis. Vergl. überhaupt zu dieser Stelle Vincent l. c. S. 395 ff. und auch Mannert a. a. O. S. 468 538.

**) Eben so steuren in unseren Tagen die Schiffer schon von Abuschähr aus gerade auf die Insel Karek zu, um von

Mündung des Flusses *), wo sie Halt gemacht, an den Grenzen von Persis; haben aber Wasser auf fünf Tage eingenommen, weil die Führer ihnen erklärt hätten, daß sie kein Wasser finden werden.

41. Nachdem sie fünfhundert **) Stadien zurückgelegt hatten, legten sie bei an der Mündung eines fischreichen Sees, mit Namen Cataderbis ***): und eine kleine Insel lag neben der Mündung. Margastana war der Name der Insel. Von da gegen Tagesanbruch auslaufend, fuhren sie Schiff vor Schiff durch Untiefen. Pfähle †), auf beiden Seiten eingeschlagen, bezeichneten die Untiefen, wie in der Meerenge zwischen der Insel Leucas und Acarnanien ††)

dort aus die Mündung des Tigris zu erreichen, ohne die Küste zu berühren.

*) D. h. von Arosis, oder Ab Schirin aus.

**) Etwa zwölf Stunden.

***) Cataderbis, sagt Vincent, mahne an den Namen einer Insel, die h. z. T. Deri heiße; und Margastana an den Namen der Landschaft Dorgestan. Gosselin macht aus Cataderbis den Golf Delem; und da in jener Gegend viele Inselchen sich finden, so bleibt Margastana wohl unbestimmbar.

†) Von Pfählen, die bei der Mündung des Flusses Karun eingeschlagen waren, wußte auch Thevenot zu erzählen.

††) Leucas ist die heutige Insel Santa Maura, und Acarnanien bezeichnet das gerade gegenüberliegende Festland. Die schmale Meerenge trägt jedoch h. z. T. eine Brücke, welche die Insel mit dem Festlande verbindet. Leucas ist übrigens gewöhnlicher Name der Stadt (h. z. T. Maura), auch des Vorgebirges: die Insel heißt meistens Leucadia.

Zeichen für die Schiffahrer ausgesteckt sind, damit die Schiffe nicht auf den Untiefen sitzen bleiben. Doch die Untiefen bei Leucas, weil sie sandig sind, lassen die Festsitzenden schnell wieder flott werden; hier aber ist auf beiden Seiten der Fahrstraße tiefer und schlammiger Lehmgrund, so daß die Festsitzenden durch kein Mittel sich zu retten vermochten. Denn die Ruderstangen, die im Schlamme selbst einsanken, konnten nichts helfen; und einem Menschen war es unmöglich, auszusteigen, um die Schiffe in die Fahrstraße hineinzudrücken: man sank ja im Schlamme unter bis an die Brust. So mit Mühe gegen fünfhundert *) Stadien durchschiffend, gingen sie Schiff hinter Schiff vor Anker, und dachten nun auch an's Essen. Nachts fuhren sie bereits wieder im Tiefen, und auch am darauf folgenden Tage bis zum Abend, und legten so neunhundert **) Stadien zurück. Bei legten sie an der Mündung des Euphrat ***) neben einem Dorfe auf

*) Etwa fünfzehen Stunden.

**) Etwa drei und zwanzig Stunden.

***) Es ist dieß offenbar die östlichste der Mündungen des vereinigten Tigris und Euphrats oder des Schat-el-Arab, welche den Küstenfahrern zunächst vorkommen, und nothwendig von ihnen bemerkt werden mußte. Vergl. übrigens über die Nachrichten der Alten von den Mündungen des Euphrats Mannert a. a. O. S 350—358. Vincent nennt Khore Wastah, östlich zunächst dem Flusse Karun, wo die Karabah genannten Bänke aufhören, als den Ort, wo sie zuletzt beigelegt und durch Speise sich wieder erfrischt hatten; dann fuhren sie am Rand der Bänke Almeidan hin und gelangten nach Khore Abdillah, oder dieser angeblichen Mündung des Euphrat, wo Diridotis lag, von Ptolemäus und Plinius Teredon genannt, und überhaupt

babylonischem Boden. Diridotis hieß das Dorf, wohin die Kaufleute Weihrauch aus dem Handelslande [Arabien] bringen und überhaupt alles Räucherwerk, welches der Arabische Boden erzeugt. Von der Mündung des Euphrat bis Babylon beträgt nach Nearch die Fahrt gegen dreitausend und dreihundert *) Stadien.

42. Hier ging die Nachricht ein, daß Alexander nach Susa aufgebrochen sey. Sie schifften deßhalb ebenfalls von hier aus rückwärts, um, den Fluß Pasitigris hinauffahrend, mit Alexandern sich zu vereinigen. Auf ihrem Rückwege ließen sie natürlich die Küste von Susis zur Linken und schifften an dem See **) hin, in welchen der Fluß Tigris

bei den Alten als Stapelplatz des Arabischen Handels berühmt. Allein offenbar ist die Euphratmündung und somit Diridotis östlicher zu suchen, wenn wir von Abschirin, und nicht vom Tab an, die Entfernung von zwei tausend Stadien oder etwa fünfzig Stunden im Auge behalten.

*) Etwa drei und achtzig Stunden, was wohl zu kurz seyn dürfte um wenigstens dreißig Stunden. Uebrigens scheint Nearch diese Fahrt nicht selbst gemacht, und die Entfernung nur vom Hörensagen angegeben zu haben. Mannert a. a. O. S. 353 scheint das Gegentheil vorauszusetzen.

**) Susa ist das heutige Schoschter oder Toschter: und der Pasitigris der vereinigte Tigris und Euphrat oder der Schathel-Arab, nicht aber, wie Schmieder meint, der in der Gesch. der Feldz. Alex. VII, 7. genannte Euläus, der ja dort eine eigene Ausmündung in das Meer hat. Daß er, eins mit dem sonst Choaspes genannten Fluß, h. z. T. Kurang, Karasu heißt, und dann in

ausmündet, der aus Armenien *) herab an der vor Zeiten großen und blühenden Stadt Ninus vorüberfließend die

den Tigris oder vielmehr Schathelarab fällt, ist nur dann möglich, wenn entweder die Geschichtschreiber und zum Theil Gefährten Alexanders sich sonderbar getäuscht haben, oder der früher ins Meer strömende Fluß später in den Tigris sich ausgeleert hat. Eines fast so unannehmbar als das andere! Daher der Pasitigris der gewöhnlich so genannte Schathelarab. Allein wie erklärt sich nun die Rückkehr von der sogenannten Euphratmündung, um in den Pasitigris zu gelangen? Waren sie bereits bis zum Busen Khore Abdillah westlich gekommen, so bleibt nicht nur unbegreiflich, wie sie an den sämmtlichen Mündungen der beiden Flüsse vorbeifuhren, ohne sie bemerkt zu haben und ohne von ihren Führern darauf aufmerksam gemacht worden zu seyn; sondern noch unbegreiflicher ist dann, wie sie jetzt bei ihrer Umkehr die Küste von Susis zur Linken haben konnten. Standen sie dagegen an der östlichsten Mündung, Khore Sable oder Khore Wastah, und waren sie in dieser, wie sie glaubten oder vielleicht hörten, Euphratmündung schon etwas nördlich vorgedrungen, als sie erfuhren, daß sie auf dem Pasitigris hinauf zu Alexandern kommen könnten; so hätten sie allerdings auch durch diesen östlichen Arm ihren Zweck erreichen können. Allein sey's, daß die Fahrt ihnen hier als zu gefährlich geschildert wurde, oder daß sie hier nur an eine Euphratmündung dachten und das westlichere Khore Bakmeschir für die eigentliche und natürliche Mündung des Pasitigris hielten — kurz sie kehrten um, hatten dann Susis natürlich zur Linken, hielten den weiten Mündungsarm für einen See, und brauchten wohl sechshundert Stadien oder fünfzehen Stunden bis sie durch die Mündung aufwärts endlich in den Fluß selbst einfuhren.

*) Der Tigris, Ditschlat, entspringt westlich vom See

zwischen ihm und dem Euphrat mitten inne liegende Landschaft bildet, die eben daher Mesopotamia heißt. Von dem See bis zu dem Flusse selbst ist es eine Fahrt von sechshundert Stadien; auch ist daselbst ein Susisches Dorf, das Aginis *) genannt wird. Von Susa ist es noch an

Wan oder Ardschis in den Armenischen Gebirgen. Hat jedoch auch noch zwei westlichere Quellen, wovon der westlichste nördlich oberhalb Diarbekir herabkömmt (S. Mannert a. a. O. S. 206, 207), und vereinigt sich nach einem Lauf von einhundert sechzig Meilen mit dem Euphrat, durch seine Vereinigung den Pasitigris oder Schathelarab und durch seinen frühereren, fast parallelen Lauf mit dem Euphrat das Land Syrien zwischen den zwei Flüssen, d. h. Mesopotamien oder bei den Arabern Albdschesirah, d. i. die Insel, bildend. Daß er an der altberühmten Stadt Ninus oder Ninive vorüberfloß, wird allgemein von den Alten behauptet, und darum denkt man sich die Lage dieser Stadt zum Theil westlich von Eski-Mosul, zum Theil, wohl richtiger, südlich von Mosul. Allein wie auch hier die alte Sage schwankt, und fast zur Annahme einer doppelten Ninusstadt führt, zeigt Mannert a. a. O. S. 440—444 ausführlich.

*) Das Susische Dorf Aginis, mag Nearch selbst hingekommen seyn oder nicht (welch' letzteres Schmieder gegen Vincent und Mannert behauptet), wird kaum mehr bezeichnet werden können: denn offenbar liegt hier ein Fehler in den Zahlen der Entfernungen. Lag das Dorf, wie es den Worten nach zu seyn scheint, am Einfluß des Pasitigris in den See (d. h. in die seeartige Mündung) auf der Ostseite, so paßt wohl die Zahl von sechshundert Stadien; aber von Susa ist es dann wenigstens noch siebenhundert bis achthundert Stadien entfernt, ja dem Flusse nach wenigstens noch dreimal weiter.

fünfhundert Stadien entfernt. Die Länge der Fahrt an den Küsten von Susis bis zu der Mündung des Pasitigris betrug zweitausend Stadien [etwa fünfzig Stunden]. Von da schifften sie den Pasitigris hinauf durch ein bevölkertes und blühendes Land. Nach einer Fahrt von hundert und fünfzig Stadien [etwa vier Stunden] machten sie Halt, um Diejenigen abzuwarten, welche Nearch ausgeschickt hatte, zu erspähen, wo der König sich befinde. Er selbst opferte den rettenden Göttern und gab Wettspiele, und das ganze Heer auf der Flotte war voll Fröhlichkeit. Als die Meldung einlief, daß Alexander bereits heranziehe, setzten sie sich wieder Fluß aufwärts in Bewegung, und legten an der Schiffbrücke *) bei, über welche Alexander das Heer nach Susa führen wollte. Hier vereinigten sich die Heere, und Opfer wurden von Alexandern wegen der Rettung der Schiffe und der Mannschaft dargebracht und Wettkämpfe veranstaltet, und wo Nearch im Lager sich zeigte, wurde er mit Blumen und Bändern beworfen. Damals wurden auch Nearch und Leonnatus mit einem goldenen Kranze von Alexandern beehrt: Nearch wegen der glücklichen Rückkehr der Flotte; Leonnatus wegen des Sieges, den er über die Oriten und die den Oriten benachbarten Barbaren davongetragen hatte **).

*) Auch diese Brücke scheint mir einige Schwierigkeit zu machen. Nach Susa kam Alexander von Persepolis her (Gesch. der Feldz. Alex. VII, 1. 4.); wozu eine Brücke dann über irgend einen Fluß: Susa lag ja östlich vom Euläus, wie vom Tigris?

**) Vergl. Gesch. der Feldz. Alex. VII, 5.

So war das Heer von den Mündungen des Indus aus glücklich wieder bei Alexandern angekommen.

43. Was rechts [westlich] vom rothen Meere über Babylonien hinaus liegt, ist das Hauptland von Arabien; und dieses reicht auf einer Seite bis an das Meer bei Phönicien und dem Palästinensischen Syrien, und auf der Westseite bis an das innere Meer [das mittelländische], wo die Aegyptier Grenznachbarn von Arabien sind *). Der von dem großen Meere aus an Aegypten sich hinziehende Busen **) aber zeigt deutlich, daß wegen seines Zusammenhangs mit dem äußeren Meere eine Fahrt von Babylon aus in diesen an Aegypten sich hinziehenden Busen möglich wäre. Allein wegen der Hitze und den Wüsten hat noch kein Mensch jemals diese Küstenfahrt unternommen; nur Einige sind auf hoher See ***) hingefahren. Denn diejenigen von Camby-

*) Die hier gegebene Grenzbestimmung von Arabien lautet etwas sonderbar. Durch die Behauptung, es reiche bis an das Meer von Phönicien und dem Palästinensischen Syrien, wird nicht nur der ganze südwestliche Theil von Syrien d. h. Phönicien und Palästina noch zu Arabien gerechnet, sondern auch kein anderes Meer genannt, als eben das gleich nachher als neue (westliche) Grenze angeführte mittelländische Meer. Würde es nicht natürlicher und richtiger so lauten: „es reicht auf der einen Seite (westlich) bis an Phönicien und Palästina, so wie weiter südlich hinaus an's mittelländische Meer, wo es dann auch Aegypten zum Grenznachbar erhält?"

**) Es ist dieß der Arabische Meerbusen, unser rothes Meer, als Busen des großen (Arabischen) rothen oder erythräischen Meeres der Alten.

***) Es beweist dieß zwar eben, daß die Fahrt von Babylon

ses *) Heer, die aus Aegypten glücklich nach Susa gelangten; und die dem Seleucus Nicator **) von dem Lagiden Ptolemäus nach Babylon zugeschickten Leute zogen, nachdem sie in im Ganzen acht Tagen eine Landenge durchschritten hatten, durch ein wasserloses und ödes Land in größter Eile auf Cameelen, indem sie Wasser auf den Cameelen mit sich führten und bei Nacht reisten. Denn den Tag über unter freiem Himmel zu bleiben, war ihnen der Hitze halber unmöglich. So wenig ist das jenseits der Gegend, die wir als Landenge ***) bezeich-

aus möglich war; allein Arrian setzt es offenbar nur der Küstenfahrt entgegen. Und bekannt ist, daß schon lange vor jenen Zeiten ein lebhafter Handel von Araberu und Indiern an jenen Küsten unterhalten wurde, so wie daß bald nachher unter den Ptolemäern von Berenice aus die Fahrt nach Indien an der Küste von Arabien hin nichts seltenes mehr war.

*) Cambyses kehrte nach Untersuchung Aegyptens durch Syrien nach Haus zurück und starb in Ecbatana. Sind nun vielleicht seine zurückgelassenen Besatzungstruppen bei dem unter Darius (Herod. VII, 1.) ausgebrochenen Aufstand der Aegyptier durch Arabiens Wüsten nach Susa zurückgeflohen?

**) Seleucus Nicator, durch Antigonus aus seiner Statthalterschaft Babylonien vertrieben, hatte bei Ptolomäus Lagi in Aegypten Zuflucht gefunden (im J. 315 v. Chr.). Der Sieg über Demetrius bei Gaza im J. 311 bahnte ihm aufs neue den Weg nach Babylon, und eröffnete die Seleucidische Aera. Sandte ihm nun Ptolemäus Hülfe durch die Wüsten Arabiens? Die Geschichte sagt sonst nichts davon.

***) Allerdings liegt zwischen dem Persischen und Arabischen Golf die große Arabische Wüste oder das wüste Arabien,

neten, vom Arabischen Meerbusen an bis zum rothen Meere herüberreichende Land bewohnt, da die schon mehr nördlich liegenden Theile desselben wüste und sandig sind. Leute, die von dem Arabischen Meerbusen bei Aegypten ausfuhren, um das Hauptland von Arabien zu umschiffen, und in das Meer bei Susa und Persis zu kommen, fuhren wohl so lange an der Küste Arabiens hin, als ihnen das an Bord genommene Wasser ausreichte; kehrten aber dann wieder zurück *). Und

namentlich als deren nördliches Ende die Wüste von Scham oder Syrien, und östlich daneben die Wüste Dschesirah oder von Babylonien, durch welche eben jener Zug gegangen seyn muß: denn unter der hier genannten Landenge (Isthmus) läßt sich nichts anderes denken, als an die Landenge von Suez, oder an die Aegypten mit Asien verbindende Wüste Dschofar, welche zu den peträischen, sonst sonderbar genug steinigt genannten Arabien des Ptolemäus gehört. Allein daß die Vorstellungen von der Unwirthlichkeit dieser zwischen Syrien und Babylonien gelegenen Wüste übertrieben sind, geht daraus hervor, daß sie schon im Alterthume von zahlreichen Caravanen durchzogen wurde, und daß sie namentlich h. z. T. die nördlichen Theile des Wechabitenreichs in sich schließt. Ja noch ungültiger ist der Schluß von dem Norden auf den Süden Arabiens; denn wenn auch die Mitte der südlichen Halbinsel die große Wüste darbietet, so ist doch so viel gewiß, daß gerade die südliche, namentlich die südwestliche Küste mehr einem Garten, als einer Wüste gleicht, und daß selbst unterhalb der Syrischen und Arabischen Wüste die Provinz Nedsched in ihrer ganzen Ausdehnung von West nach Ost mit Fug und Recht ein gesegnetes Land und ein Theil des glücklichen Arabiens heißt.

*) Daß diese Behauptung durch den lange vor dieser Zeit an

diejenigen, welche Alexander von Babylon ausschickte, um an der rechten [westlichen] Seite des rothen Meeres so weit als möglich vorzudringen, und die Plätze daselbst auszukundschaften, erblickten zwar einige Inseln, die auf ihrem Wege lagen, und legten auch hier und da am Festlande Arabiens bei; allein das Vorgebirge *), das sich, wie Nearch erzählt, gegenüber von Carmanien vorspringend seinen Blicken darstellte, war Keiner im Stande zu umfahren, um in das jenseitige Meer einzulenken. Ich glaube, wenn die dortige Gegend fahrbar und zugänglich wäre, so würde Alexanders unternehmende Wißbegierde bewiesen haben, daß sie fahrbar und zugänglich sey. Hanno **), der Libyer, der von Car-

der ganzen Südküste Arabiens blühenden Handel widerlegt ist, braucht kaum mehr erwähnt zu werden. Vergl. Mannert a. a. O. Thl. VI, Abthl. 1. S. 15 ff und Heeren histor. Werke. Band XII.

*) Das Ras oder Cap Mussendon. Vergl. oben Cap. 32. und über Alexanders Plane zu Umschiffung Arabiens vergl. Gesch. der Feldz. Alex. VII, 20. wo zuerst Archias, dann Androsthenes und endlich Hiero von Soli den Auftrag erhalten, vom Persischen Golf bis nach Heropolis an der Nordspitze des Arabischen Meerbusens zu fahren; jedoch alle drei unverrichteter Dinge wieder zurückkommen.

**) Ueber diese Fahrt Hanno's, die wahrscheinlich um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. von Carthago (Tunis) aus bis in den Meerbusen von Guinea fortgesetzt ward, und von falschen Ansichten über die Gestalt Africa's ausgehend nur eine Quelle noch größerer Irrthümer ward, vergleiche man Mannert's Einleit. in die Gesch. der Griech. und Röm. S. 41—56 und A. Zeunes Erdansichten S. 33—38.

thago ausfuhr, kam zwar, die Libysche Küste zur Linken lassend, über die Säulen des Hercules hinaus in den [atlantischen] Ocean, und zwar, so lange seine Fahrt gegen Sonnenaufgang *) ging, im Ganzen fünf und dreißig Tage weit. Als er sich aber gegen Süden wendete, da hatte er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich mit Wassermangel, mit sengender Hitze, und mit Feuerströmen **), die

*) Irrig gibt Arrian die Zahl von fünfunddreißig Tagen der östlichen Fahrt Hanno's, während dieß vielmehr die ganze Zeit seiner Fahrt von den Herculessäulen an bezeichnete. Freilich ist aber diese östliche Fahrt selbst der größte, jedoch von Hanno herrührende Irrthum. Die rein südliche Fahrt bis Cerne (ich meine bis zu einer der Canarischen Inseln) hielt nämlich Hanno für eine östliche, und erst seine weitere Fahrt von Cerne aus nannte er eine südliche. Uebrigens hat der Irrthum für die Schiffahrt damaliger Zeit nichts so ganz Unbegreifliches.

**) Aller Wahrscheinlichkeit nach fuhr Hanno in der Nähe eines feuerspeienden Berges vorüber, und hielt die Lavaströme für eigentliche Feuerbäche. Er spricht wenigstens kurz vorher von einem Flammenmeer, das sie am Festlande erblickt haben, und von einem alle anderen überragenden Feuer, indem sie nachher einen Berg erkannten, den er Götterwagen nennt. Wie unrichtig übrigens Arrian aus dem Allem den Schluß zieht auf die durch allzugroße Hitze veranlaßte Unbewohnbarkeit der südlichen Theile Afriac's und der Erde überhaupt, ist nicht blos durch die Erfahrungen unsrer Zeit, sondern selbst durch Hanno's Reisebericht dargethan, welcher nicht durch die Hitze, sondern durch Mangel an Lebensmitteln zur Umkehr genöthigt wurde.

in's Meer fließen. Aber freilich Cyrene *) in Libyen, obgleich in der ödesten Gegend aufgebaut, ist grasreich, mild und wohl bewässert, hat Wälder und Wiesen, und allerhand Früchte und Hausthiere in Menge bis zu den Silphiumpflanzungen. Was aber über dem Silphium landeinwärts liegt, ist wüste und sandig.

Diese Erzählung wollte ich niederschreiben, weil sie ebenfalls Alexandern, Philipps Sohn, den Macedonier, berührt.

*) Vergl. Gesch. d. Feldz. Alex. III, 28.

Nearch's Reisetagebuch nach Dr. Vincent.

Namen der Orte.	Länge der Fahrt nach Stadien.	Tage des Jahrs v. Chr. 326.
Aufbruch vom Indus . . Cap. 21	—	2. Okt.
Stura . . . . . — —	100	3. 4. 5. —
Caumara . . . . . — —	30	— — —
Coreestis . . . . . — —	20	6. —
Küste der Arabiten.		
Crocela . . . . . Cap. 21	150	8. 9. —
Am Vorgebirge Irus . . — —	—	9. —
Alexanders Hafen, Bibacte, Sangada . . . . . — —	—	10. Okt. bis 3. Nov.
Domä . . . . . — 22	60	
Saranga . . . . . — —	300	5. —
Sacala, Morontobarbara — —	300	6. —
Mündung des Arabis . . — —	190	7. 8. —

Namen der Orte.	Länge der Fahrt nach Stadien.	Tage des Jahrs v. Chr. 326.
Küste der Oriten.		
Pagala . . . . . Cap. 25	200	9. Nov.
Cabana . . . . . — —	430	10. —
Eycala . . . . . — —	200	11. —
Tomerus . . . . . — 24	500	21. —
Malana . . . . . — 25	300	27. —
Küste der Ichthyophagen.		
Bagastra . . . . . Cap. 26	600	28. —
Vorgebirge [Arruba] . . — —	—	29. —
Colta . . . . . — —	200	30. —
Calyba . . . . . — —	600	1. Dez.
Carbis, Cissa . . . . — —	200	2. —
Mosarna . . . . . — —	—	3. —
Balomus . . . . . — 27	750	4. —
Barna . . . . . — —	400	5. —
Dendrobosa . . . . . — —	200	6. —
Cophas . . . . . — —	400	7. —
Cyiza . . . . . — —	800	8. —
Kleine Stadt . . . . . — —	500	9. —
Bagia. Talmena . . Cap. 28. 29	1000	10. —
Canasis . . . . . Cap. —	400	11. —
Oede Küste . . . . . — —	—	12. —
Canate . . . . . — —	750	13. —

Namen der Orte.	Länge der Fahrt nach Stadien.	Tage des Jahrs v. Chr. 326.
Troea . . . . . Cap. 29	800	14. Dez.
Dagastra . . . . . — —	300	15. —
Vorgebirge Badis . Cap. 29—32	1100	17. —
Küste von Carmanien.		
Oede Küste . . . . . Cap. 32	800	18. —
Neoptana . . . . . — 33	700	19. —
Anamis . . . . . — —	100	20. —
Oaracta . . . . . — 37	300	1. Jan. 325
Oaracta . . . . . — —	200	2. Jan.
Insel [Great Tombo] . . — —	400	3. —
Sisidone . . . . . — —	—	4. —
Tarsia und Catäa . . . — —	600	5. —
Küste von Persis.		
Ila, Cäcandrus . . . . — 38	400	6. —
Berg Ochus . . . . . — —	—	7. —
Apostana . . . . . — —	450	8. —
Meerbusen . . . . . — —	400	9. —
Gogana . . . . . — —	600	10. —
Sitacus . . . . . — —	800	11. —
Heratis . . . . . — 39	750	1. Febr.
Mesambria . . . . . — —	—	2. —
Taoce . . . . . — —	200	3. —

Namen der Orte.		Länge der Fahrt nach Stadien.	Tage des Jahrs v. Chr. 325.
Rhogonis	Cap. 39	200	3. Febr.
Brizana	— —	400	4. —
Aroſis	— —	—	5. —
Küſte von Suſis.			
Cataderbis, Margaſtana .	— 41	500	6. —
Untiefen [Kore Waſtah] .	— —	600	7. —
Diridotis	— —	900	8. —

Anm. Die Fahrt dauerte ſomit nach Vincent's Berechnung hundert und dreißig Tage, nämlich vom 2. Okt. bis 8. Febr. oder faſt fünfthalb Monate. Unſere Schiffer brauchen dazu höchſtens drei Wochen. Hat Nearch faſt neunzehen Wochen gebraucht; ſo darf man nicht vergeſſen, daß er eigentlich doch nur ſechzig oder ein und ſechzig Tage, alſo nicht ganz neun Wochen in See war, und die Küſte dabei faſt gar nie aus den Augen verlor. Andere, wie z. B. St. Croix l. c. S. 749 An. 2., laſſen übrigens die Fahrt Nearch's nicht vor der Mitte Novembers beginnen; Plinius XVII, 26. dagegen gibt ihr eine Dauer von ſieben Monaten, was jedoch zu lang erſcheint, ſelbſt wenn wir die Fahrt von Diridotis rückwärts und dann den Paſitigris hinauf bis in die Gegend, wo Alexander zu der Flotte kam, mit in Rechnung nehmen.

Vergleichende

Uebersicht der Schiffahrt Nearch's

nach einer Handschrift von Gosselin.

Namen der Plätze bei Nearch, und ihre Entfernung, berechnet nach Stadien, wovon 1111 1/9 auf 1 Grad.			Neue Namen derselben Plätze. Die Entfernung nach gleichen Stadien.	
Namen der Plätze.	Entfernung im Einzelnen.	Entfernung im Ganzen.	Name der Plätze.	Ganze Entfernung.
Küste der Arabiter.			**Küste von Araba.**	
Alexandershafen, gegenüber von Bibacta.	—	—	Golf von Krotschey und eine Insel.	—
Sandige Küste, und öde Insel Domä.	60	60	. . . . .	—
Saranga.	300	360	. . . . .	—
Sacala, ohne Angabe der Entfernung.	150	510	. . . . .	—
Hafen Morontobarbara, oder Weiberhafen.	300	810	Golf von Zarnake.	810
Eine Insel.	70	880	Insel Zarnake	940
Mündung des Flusses Arabis.	120	1000	Mündung des Flusses Araba.	1020
Küste der Oriten.			**Küste von Malan.**	
Mündung des Flusses Arabis.	—	—	Mündung des Flusses Araba.	—
Pagala.	200	200	. . . . .	—
Cabana.	300	500	. . . . .	—
Cocala.	200	700	. . . . .	—
Tomerus.	500	1200	Ein kleiner Fluß.	1200
Malana.	300	1500	Malan.	1500
Küste der Ichthyophagen Gadrosiens.			**Küste von Mekran.**	
Malana.	—	—	Malan.	—
Bagasira; Pasira 60 Stadien vom Meer.	600	600	Paskin.	600
Colta.	200	800	. . . . .	—
Calana; Insel Canine 100 Stadien vom Land.	600	1400	Calamat und Insel Aschtola.	1400
Küste Carbis; Cissa, 50 Stadien vom Meer.	200	1600	. . . . .	—
Vorgebirge von 150 Stadien; Hafen Mosarna.	150	1750	Cap Zareïm.	2000
Küste Balomus.	750	2500	. . . . .	—
Dorf Barna.	400	2900	. . . . .	—
Dendrobosa.	200	3100	Daram	3000
Hafen Cophas und ein Fluß.	400	3500	Cambil und ein Fluß.	3400
Cyiza.	800	4300	Cuiza.	4320
Eine kleine Stadt; Insel Bagia.	500	4800	Insel Gutter.	4850
Hafen Talmena.	1000	5800	Taïz oder Tiz.	5840
Stadt Canasis.	400	6200	. . . . .	—
Oede Küste, Tag- und Nachtfahrt.	850	7050	. . . . .	—
Canate.	750	7800	Kölat.	7800
Trõa.	800	8600	. . . . .	—
Dagasira.	300	8900	. . . . .	—
Großes Vorgebirge. Ende der Ichthyophagen.	1100	10000	Cap Jask.	9950

Die Herren Buchbinder belieben dieses Blatt nach Seite 752 in „Arrian's Werke übersezt von Dörner" einzuheften.

Name der Plätze bei Nearch und ihre Entfernung.			Neue Namen derselben Plätze.		
Namen der Plätze.	Entfernung im Einzelnen.	Entfernung im Ganzen.	Namen der Plätze.	Entfernung im Einzelnen.	Entfernung im Ganzen.
Küste von Carmanien.			**Küste von Kermân.**		
Vorgebirge und Hafen Badis.	—	—	Cap und Hafen Jask.	—	—
Punkt gegenüber vom Vorgebirge Maceta.	800	800	Kuhesteck, gegenüber dem Cap Mussendon.	800	800
Neoptana.	700	1500		700	1500
Fluß Anamis: Harmozia.	100	1600	Fluß Mina; Ebene vor Hormuz.	100	1600
Organa, öde Insel.	400	2000	Insel Dscherun oder Ormus.	400	2000
Oaracta, 800 Stadien lange Insel.	300	2300	Insel Vroct oder Kischmisch.	300	2300
Hafen an der Insel Oaracta.	200	2500	Bai Karuez an der Insel Vroct.	200	2500
Neptunsinsel.	200	2700	Die kleine Insel Angan.	200	2700
Rest von Oaracta.	400	3100	Rest der Insel Vroct.	400	3100
Eine Insel, 300 Stadien vom Lande.	400	3500	Insel Maloro.	400	3500
Pylora, öde Insel.			Insel Peloro.		
Sistdona, kleine Stadt.	300	3800		350	3850
Vorgebirge Tarsias.			Cap Gherd.		
Catäa.	300	4100	Insel Keisch.	300	4150
Küste von Persis.			**Küste von Fars.**		
Grenze von Persis, gegenüber Catäa.	—	—	Küste, gegenüber der Insel Keisch.	—	—
Ila gegenüber der Insel Cäcandrus.	400	400	Gylla, gegenüber der Insel Andarvia.	400	400
Bewohnte Insel mit Perlenfischerei.			Insel Schitwar.		
Vorgebirge von 40 Stadien.	300	700	Cap Darabin.	300	700
Hafen am Fuße des Berges Ochus.			Hafen von Nachélo.		
Hafen Apostana.	450	1150	Bender Tibben.	450	1150
Busen mit bewohnter Küste.	400	1550	Golf Aslo.	400	1550
Gogana an der Mündung des Areon.	600	2150	Stadt Congon an der Mündung eines Flusses.	650	2200
Fluß Sitacus.	800	2950	Fluß Sita.	750	2950
Fluß Heratemis; Stadt Hieratis.	750	3700	Fluß und Stadt Kierazin.	800	3750
Halbinsel Mesambria bis zum Podagrus.	500	4200	Halbinsel von Abuschähr bis zum Fluß.	500	4250
Taoce am Fluß Granis.	200	4400	Stadt Taüg am Flusse Grân.	200	4450
Fluß Rhogonis.	200	4600	Fluß Regh.	200	4650
Fluß Brizana; Fluß Arosis.	400	5000	Mündung des Abschirin.	400	5050
Küste von Susis.			**Küste von Kohistân.**		
Fluß Arosis.	—	—	Mündung des Abschirin.	—	—
See oder Golf Cataderbis.	500	500	Golf von Delem.	500	500
Untiefen.	600	1100	Untiefen.	600	1100
Diridotis an der Euphratmündung.	900	2000	Alte Mündung des Euphrat.	900	2000

Arrian's
Aufstellung gegen die Alanen.

Einleitung.

In der kurzen Nachricht von Arrian's Leben und Schriften (am Anfang unsrer Uebersetzung S. 12) haben wir aufmerksam gemacht auf dieses für die Geschichte der alten Kriegskunst hochwichtige Bruchstück eines Marsch- und Schlachtplans gegen die Alanen. Der um die classische Literatur so vielfach verdiente Emery Bigot (geb. zu Rouen 1626 und gest. das. 1689) entdeckte dasselbe in einer Mailänder Handschrift, und die von ihm genommene Abschrift wurde zuerst nebst des Kaisers Mauritius Kriegskunst im Gefolge der Taktik Arrian's bekannt gemacht durch Joh. Scheffer (Upsala 1664), und davon ein neuer Abdruck besorgt durch Nic. Blancard (Amst. 1683). Es bildete höchst wahrscheinlich einen Theil der, uns nur noch dem Namen

nach aus Photius Bibliothek (cod. 58.) bekannten Alanica Arrian's, so wie diese selbst schon durch ihren Titel (der Analogie mit Xenophon's Hellenika nicht zu gedenken) Ἀλανικά, oder τὰ κατ' Ἀλανούς als eine Geschichte des Alanenvolks, nicht blos als ein Bericht von Arrian's Krieg gegen die Alanen *) sich ankündigen. Und wie sehr wir den Verlust dieses Werkes zu bedauren haben, geht wohl am deutlichsten aus dem hervor, was Carl Ritter mit gewohntem Scharfsinn aus dem reichen Schatze seiner Gelehrsamkeit zusammengestellt hat **) über die an der Ostküste des Kaukasischen Isthmus einheimischen Alanen, als Aboriginer des östlichen Kaukasus und als vermittelnden Völkerstamm der geographischen Stellung nach zwischen Iran und dem europäischen Osten.

In weitere Untersuchungen über dieses merkwürdige, bei den Orientalischen Schriftstellern des Mittelalters aufs neue als al-Lan ***) erscheinende Volk

*) Dafür wird nämlich dieses Werk von Fabricius in seiner bibl. gr. T. 5. und auch von Guischard in Mem. milit. T. 2. ausgegeben. Mannert (Geogr. der G. u. R. Thl. IV. S. 426) macht es sogar zu einer Abhandlung von der Taktik gegen die Alanen.

**) Vergl. C. Ritter's Erdkunde ꝛc. Zweiter Theil. S. 847 ff. u. S. 725 731 786 810 816 817 820 834 837 845.

***) Das al-Lan oder ol-Lan der Orientalen bietet im Ganzen

sich einzulassen, ist hier der Ort nicht. Nur das möge berührt werden. Bei Griechen und Römern findet man Alanen von dem Borysthenes und der Krimm an bis zum Thermodon in Asien und selbst bis zum Ganges in Indien, und der in diesen Ländern so bewanderte Ammianus Marcellinus (im 4. Jahrh.) nennt die Völker von Indien, von Chorassan, längs dem Nordrande von Iran am Südufer des Kaspischen See's, dann zum Kaukasus, und von da zum Palus Mäotis gemeinschaftlich Alanen *). Der Name Alanen selbst war, nach Eusthatius **) wenigstens, ein allgemeines Appellativ, und bedeutet Gebirgsbewohner, Aelpler von Ala, das in der Sarmatensprache Berg (im Allgemeinen oder einen bestimmten Berg Sarmatiens?) bezeichnet habe ***).

dieselbe Veränderung des ursprünglichen Namens dar, wie die nach der Vermischung der Alanen mit den Hunnen entstandene Uebersetzung des Worts Albani durch weiße Hunnen.

*) Am. Marcell. XXX, 2. u. vergl. Ritter's Erdk. a. a. O. S. 849.

**) Dionys. Perieg. V, 305. Eusthat. comment. S. 54 vergl. Ritter a. a. O. S. 847.

***) Man vergleiche das Ala mancher Namen in jener Gegend z. B. Fluß Alazon, jetzt Alasan; die Alarodii Herodot's; die Roxolanen d. h. Roß-Alanen, oder Russen und Alanen; und noch h. z. T. Ala dagh, Alni,

Selbst ihr altes Heimathland in Lesghistan, Daghistan und Schirwan hätte demnach seinen Namen nicht ganz verloren: denn Daghistan ist dasselbe mit Alanistan; beides heißt ja Gebirgsland. Albani endlich, wie sie bei den älteren Römern gewöhnlich heißen, scheint nichts als eine veränderte Schreibart zu seyn, entstanden aus Aluan oder Alwan *) (d. i. Albania), wenn gleich Ritter mit Recht ein gedoppeltes Volk der Alanen unterscheidet, nämlich eine friedliche Handelscolonie, die er Albaner nennt, und ihre kriegerischen und nomadischen, rohen Alanischen Nachbarn **).

Die letzteren sind es natürlich, welche ihre zahllosen Reiterschwärme durch ihre Gebirgspässe allmählig nach Norden, Süden und Westen, nach Sarmatien, Medien, Armenien und bis an die Küsten des schwarzen Meeres ausgossen, und namentlich in westlicher Richtung sich (im 5. Jahrhunderte) durch fast ganz Europa verbreiteten. Schon gegen Pompejus,

Aladscham ꝛc. vielleicht auch Alamanni, und unser Alb, Alpe u. dgl. Eben so ist Alin der Mantschu und Oola, oder Ula der mongholische Name für Gebirge. Siehe auch Ritter a. a. O. S. 758.

*) Ritter a. a. O. S. 725 und 817.

**) Ritter a. a. O. S. 849 und namentlich S. 898 ff. vergl. auch Mannert Geo. der G. u. R. Bd. IV. S. 426.

als er im Kampfe gegen den Mithradates, König am Pontus, die Fackel des Zerstörungskriegs in ihre seither friedlichen Thäler brachte, sollen sie nach Strabo sechzig tausend Mann zu Fuß und zwei und zwanzig tausend zu Pferd *) gestellt haben; und als das Römerschwert an ihren Grenzmarken so blutig zu walten fortfuhr, scheinen die nomadischen Alanenhorden immer zahlreicher aus den Kaukasuspforten hervorgebrochen zu seyn, wenn gleich die Berichte hierüber meist für uns verloren gegangen sind. Tacitus **) nennt mehrmals den Namen der Albaner. Ihren ersten Heereszug läßt er ***) und mit ihm, wenn gleich in minder ausführlicher und etwas abweichender Erzählung, Josephus sie in den letzten Regierungsjahren Tiber's (n. Chr. 35 u. 36) machen und zwar, als Werkzeuge der ränkevollen Politik dieses argliſtigen Kaisers, gegen den Partherkönig Artabanus, der sich des Armenischen Thrones zu bemächtigen gewußt hatte. Bei einem zweiten †) Verheerungszug dagegen, im vierten Jahre der Regierung Vespasians

*) Strabo XV. S. 482 ed. Basil.

**) Tacit. Ann. II, 68. IV, 5. VI, 33 ff. XII, 45. XIII, 41. Hist. I, 6.

***) Tacit. Ann. VI, 33 — 37. cfr. Josephus Antiq. Ind. XVIII, 6. Alanen nennt Josephus die Albaner des Tacitus.

†) Ritter a. a. O. S. 848 nennt ihn den ersten.

(n. Chr. 73), suchten sie nach Josephus *) im Einverständnisse mit dem Hyrkanischen Fürsten, der im Besitze der Medischen Pässe war, Medien und Armenien heim. Bald nachher, wie es scheint, nöthigten sie den Partherkönig Vologeses, Hülfe gegen ihre Horden in Rom zu suchen; wenigstens gab sich Domitian nach Sueton **) alle Mühe, zum Führer der gegen sie ausrückenden Legionen ernannt zu werden. Möglich ist jedoch, daß Dieß in Folge jenes Einfalls in Medien und Armenien geschehen ist, und daß Vologeses nur auf den Fall von Vespasian Hülfe sich erbeten hätte, wenn sie ihren Streifzug etwa hätten weiter nach Süden in's Parthergebiet ausdehnen wollen ***). Noch macht Ritter †) aus

*) Joseph. de bell. Iud. VII, 27. Josephus nennt hier die Alanen Scythen (wie Arrian am Ende unseres Bruchstücks), die um den Tanais und Palus Maötis wohnen, und sagt, daß er schon anderswo von ihnen gesprochen: wo jedoch, konnte ich nicht finden. Denn die Bücher Jüdischer Alterthümer sind von ihm erst später geschrieben worden.

**) Suet. Domit. 2. Offenbar gehört aber der Vorfall noch in die Regierungszeit Vespasians.

***) Dieß scheint Rommels Ansicht in Ersch und Gruber's Encykl. Thl. II. S. 313, wo übrigens zugleich gesagt wird, sie seyen bei dieser Gelegenheit den Römern zum erstenmale bekannt geworden.

†) A. a. O. S. 830.

Moses von Chorene auf einen Einfall derselben in Armenien unter Artases II. (seit 86 n. Chr. sagt er, ein Zeitgenosse Domitians und Kaiser Hadrians) aufmerksam, wo sie den gefangenen Prinzen ihres Königes durch das eidliche Versprechen zu befreien hofften, keine Alanische junge Dienstmannschaft solle je wieder einen Streifzug auf Armenischen Boden thun, und wo endlich die Hand der Schwester des Gefangenen nicht nur den Frieden, sondern sogar ein fortdaurendes Bündniß zwischen dem Alanen- und Arsacidenstamme vermittelte.

Daß aber der Einfall der Alanen, dem wir vorliegendes Schriftchen Arrian's verdanken, wieder ein anderer gewesen, gibt sich von selbst. Von allen alten Geschichtschreibern scheint übrigens nur der einzige Cassius Dio *) von ihm zu wissen, wenn er sagt: *Ὁ μὲν ἐν τῶν Ἰουδαίων πόλεμος ἐς τοῦτο ἐτελεύτησεν· ἕτερος δὲ ἐξ Ἀλβανῶν (εἰσὶ δὲ Μασσαγέται) ἐκινήθη ὑπὸ Φαρασμάνου· καὶ τὴν μὲν Μηδίαν ἰσχυρῶς ἐλύπησε, τῆς δ' Ἀρμενίας τῆς τε Καππαδοκίας ἀψάμενος, ἔπειτα τῶν Ἀλβανῶν τὰ μὲν δώροις ὑπὸ τοῦ Οὐολογαίσου πεισθέντων, τὰ δὲ καὶ Φλάβιον Ἀρρια-*

*) Xiphil. e Dione LXIX, 15. Daß Dio die Alanen Massageten nennt, kann so wenig auffallen, als ihre Bezeichnung als Scythen bei Josephus und Arrian. Beides waren ja im Alterthum eine Art Sammelnamen für alle im unbekannten Norden wohnende Völkerstämme.

τὸν τὸν τῆς Καππαδοκίας ἄρχοντα φοβηθέντων ἐπαύσαντο. Der Jüdiſche Krieg nämlich, von welchem Dio hier ſpricht, iſt der berühmte Aufſtand der Juden unter Bar-Chochba *), der unter dem Conſulate des Hiberus und Silanus (n. Chr. 133) begann, und, der Jüdiſchen Ueberlieferung zu Folge vierthalb Jahre **), nach Hieronymus ***) zwei bis drei Jahre lang mit abwechſelndem Glücke geführt, zuletzt endigte mit der Zerſtörung von Jeruſalem†, an deſſen Stelle ſich die Hadrianſche Colonie Aelia Capitolina erhob. Fiele nun das Ende dieſes Jüdiſchen Krieges in das Jahr 136 oder 137 n. Chr. †); ſo wäre auch die Zeit unſeres Alanen Einbruchs bezeichnet, und was wir bei Arrian ſelbſt darüber finden, ſcheint vollkommen damit übereinzuſtimmen. Arrian ſchrieb, wie er ſelbſt ſagt ††), ſeine Taktik, nachdem er mit dem jus gladii belehnt worden war, im

*) Vergl. über dieſen falſchen Meſſias der Juden und ſeine Schickſale. Wolfs bibl. hebr. Vol. I. S. 721 ff.

**) Scaliger im Chron. Euſeb.

***) Hieronym. zu Daniel. 5.

†) Hieronymus ſetzt die Eroberung Jeruſalems durch Julius Severus in den Monat Auguſt des zwanzigſten Regierungsjahrs Hadrian's, welches, vom Tode Trajans an gerechnet, unſerem Jahr 136 n. Chr. entſpricht. S. Hier. zu Zachar. 8.

††) Tact. 48. a. E.

zwanzigſten Regierungsjahr Hadrian's, d. h. wie Dodwell zeigt *), vom 11. Aug. 136 bis zum 11. Aug. 137 n. Chr. Früher aber konnte er nicht wohl Statthalter in Cappadocien geworden ſeyn; früher nicht wohl als ſolcher ſeine Küſtenfahrt des ſchwarzen Meers geſchrieben, und die einfallenden Alanenhorden zurückgedrängt haben; ſpäter aber auch nicht: denn Hadrian ſtarb bekanntlich am 10. Jul. 138 n. Chr.

Nicht zugeben kann ich dagegen Dodwell'n, daß der von Dio genannte Pharasmanes, der den Einfall der Alanen veranlaßte, derſelbe Pharasmanes geweſen, welcher von Arrian im Periplus Pont. Eux. 7. als Fürſt der Zydriten aufgeführt iſt. Vielmehr war er König der Iberer, der ſich ſchon dem Trajan nach deſſen Sieg über die Armenier unterworfen hatte, und über welchen ſpäter bei Hadrian Klagen geführt wurden von Vologeſes, wahrſcheinlich König der Parther **). Iberer und Alanen aber waren Nachbarn

*) Dodwell de aetate Peripli Maris Euxini in Hudson Geogr. Min. Tom. I. S. 108.

**) Siehe Spartian. Hadr. S. 9 u. Dio a. a. O. Uebrigens leſen wir bei Spartianus von Hadrian: cum rege mox Alanorum, qui de imminutis stipendiis querebatur, cognito negotio pacem composuit, und an einer anderen Stelle: Albanos et Hiberos amicissimos habuit, quod reges eorum largitionibus prosequutus est, cum ad illum venire contempsissent.

und die gemeinschaftlichen Bewohner des Araxes- und Khurthales, so daß ihre Verbindung zu einem Heereszuge nichts Auffallendes haben kann.

Eben so wenig möchte ich mit Dodwell und Andern aus Dio's Ausdruck: „neben Vologeses Geschenken haben die Furcht vor Arrian die Alanen im Zaum gehalten," den Schluß ziehen, es sey gar nicht zum Kampf mit ihnen gekommen. Vielmehr folgt mir daraus, daß der Sieg wirklich die Anordnungen krönte, welche nach dem uns erhaltenen Schlachtplan Arrian gegen sie getroffen hatte, und daß Arrian eben dadurch sich in die gehörige Achtung bei ihnen zu setzen gewußt habe, sobald sie, vielleicht durch Vologeses Geschenke bewogen, Armenien verlassen, dafür aber weiter westlich auf Cappadocien sich geworfen hatten.

Zu bedauern ist allerdings in hohem Grade, daß uns die näheren Umstände dieses Alanenkriegs; daß uns namentlich der unmittelbare Schauplatz desselben; der Ort, wo Arrian die Schlacht anbot; die Stärke und Zusammensetzung der beiderseitigen Heere u. s. w. gänzlich unbekannt sind. Manches würde in unserem Bruchstücke deutlicher, Manches dadurch erst verständlich werden, zumal da an sich schon die Kürze der militärischen Kunstsprache ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten hat. Dennoch, sagt Guischard mit Recht *),

*) Mém. milit. a. a. O.

werden die Freunde der Kriegsalterthümer sich entschädigt finden durch die in's Einzelnste gehende Genauigkeit, mit welcher der Geschichtschreiber seine Befehle und Anordnungen für den Marsch sowohl als für die Aufstellung des Römischen Heers auseinandersetzt. Denn daß der Geschichtschreiber und der befehlführende Feldherr Xenophon, wie er sich nennt, eine und dieselbe Person sey, bedarf wohl keines Beweises mehr nach dem, was wir schon in der Einleitung (S. 18 u. 19) über den von Arrian in seinen Schriften angenommenen Beinamen (des jüngeren) Xenophon bemerkt haben. Auch herrscht durch das ganze Bruchstück der bündige Styl eines Generals, welcher seine Marsch- und Schlachtbefehle untergebenen Anführern mittheilt, und der Feldherr scheint, nach Guischard's Bemerkung, seinen Plan gerade so in sein Geschichtwerk aufgenommen zu haben, wie er ihn für die Ausführung an Ort und Stelle entworfen hatte.

Wer den Zustand kennt, in welchem dieses Bruchstück der Alanengeschichte Arrian's auf uns gekommen ist; der wird sich auch gedrungen fühlen, den Maßstab der Billigkeit anzulegen bei Beurtheilung dieses ersten Versuches einer Uebersetzung desselben. Denn soviel auch Guischard durch seine sachkundigen Erläuterungen jedem künftigen Uebersetzer in die Hände gearbeitet hat; so ist doch Das, was er im zweiten

Band seiner Mém. milit. gibt, mehr eine Ueberarbeitung, als eine Uebersetzung zu nennen, und selbst dieser hat man sich mit großer Vorsicht zu bedienen, da Guischard nicht selten von vorgefaßten Begriffen sich hat fortreißen lassen. Was aber in den Römischen Kriegsalterthümern von Nast *) davon mitgetheilt wird, ist nichts als eine theilweise Verdeutschung des Französischen von Guischard. Dazu kommt, daß ich nicht so glücklich war, trotz manchfacher Bemühungen, mir entweder Scheffer's oder Blancard's Text zu verschaffen, und daß ich mich somit auf den schlechten Abdruck der Lemgoer Ausgabe von Vorheck beschränkt sah. Möglich ist es daher, daß ich mehr als einmal das Amt des Kritikers zu verwalten glaubte, wo es sich nur um Verbesserung eines Druckfehlers handelte. Daß der Kritik aber noch Manches zu bessern übrig ist, liegt am Tage. Durch das, was mir mit meinen beschränkten Hülfsmitteln etwa zu leisten gelungen seyn sollte, glaube ich jedenfalls den Dank der Freunde des Alterthums verdient zu haben.

*) S. 147 §. 171. 172.

Heilbronn im Juli 1833.

Arrian's Aufstellung gegen die Alanen.

— — — — — — — — *). Die Spitze des ganzen Heeres werden die berittenen Späher **) bilden, die

*) Wahrscheinlich, sagt Guischard a. a. O., hatte Arrian im Vorhergehenden den Weg bezeichnet, welchen das Heer einschlagen sollte, um auf das Schlachtfeld zu kommen. Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Weg vom Läger, von dem man ausrückte, bis zu dem Platze, wo er Halt zu machen beschloß, nicht sehr weit war. Arrian, mit seiner bekannten Genauigkeit, würde sonst nicht unterlassen haben, bestimmte Befehle wegen der Lagerplätze und Haltpunkte des Heeres zu geben.

**) Diese Art leichter Reiterei war besonders im Heere Alexander's berühmt unter dem Namen der Vortraber (Prodromen), wie Guischard ganz richtig bemerkt. Exploratores oder speculatores d. h. Späher und Spione wurden natürlich auch im Römischen Heere zu allen Zeiten auf Kundschaft ausgeschickt (S. Veget. de Re milit. etc. III, 6.); allein man bediente sich dazu gewöhnlich einer aus der Legionsreiterei erlesenen Mannschaft, die dann auf dem Marsch den Vortrab bildete. Später, als die Römer große, auswärtige Kriege führten, wurden zu diesem Behuf gleichfalls eigene Reiterschaaren gebildet, und an ihre Spitze in der Regel Leute gestellt, die mit dem Lande, wo der Krieg geführt wurde, genau bekannt waren. Nicht zu denken ist dabei wohl an die speculatores, eine Art Feldjäger, Ordonnanzsoldaten, die

Schaar *) zwei Mann hoch, unter ihrem eigenen Führer [Rittmeister]. Auf sie folgen die Peträischen **) Bogenschützen zu Pferd, ebenfalls die Schaar zwei Mann hoch und ihre Decurione [Rittmeister] an der Spitze. Nach diesen kommt die Mannschaft des [Flügel-] Geschwaders, welches den Namen der Isaurier ***) führte; und an sie reiht sich

in der späteren Zeit der Republik jeder Legion beigegeben, und besonders unter den Kaisern als eine Art unmittelbarer Leibwache um die Person des Regenten waren. Vergl. Lips. zu Tacit. Hist. I, 24. und Oudendorp zu Suet. Cal. 44. S. 437.

*) Die Schaar, turma, bestand nach Veget. l. c. II, 14. aus zwei und dreißig Pferden unter einem decurio, δεκαδάρχης. — Wären es nicht gerade die Vortraber und Späher, so würde mich der etwas auffallende Ausdruck σὺν τῷ οἰκείῳ ἡγεμόνι eher an einen vertrauten Wegweiser, als an den Oberanführer der Exploratores denken lassen. Ueber das ἐπὶ δυοῖν kann kein Zweifel seyn, wenn man nur Xenoph. Anab. IV, 8, 11. und Cyrop. II, 4, 2. vergleicht.

**) Peträisch, was Guischard unübersetzt läßt, mahnt an das Felsenschloß Petra, wohin Mithridates seine Schätze vor Pompejus geflüchtet hatte. Es lag hart am Pontus Eurinus, etwa vierzig Meilen südlich von der Mündung des Phasis, und war noch zu Justinians Zeiten eine feste Römerburg; in der Nähe des heutigen Gonieh. Vergl. Ritter's Erdkunde u. s. w. Thl. II, S. 707, 812.

***) Diese Ala Isaurica, oder Reiterschaar der verbündeten Isaurier erinnert an die Kleinasiatische Provinz Isaurien, dem berüchtigten Sitze der Seeräuber. Ueber die nach Nationen benannten alae der Römer s. Lipowsky's Uebersetz. von Veget. S. 65.

die vierte Schaar der Rhoer *), geführt von dem Corinthier Daphnes; dann das [Flügel-] Geschwader der Colonier **), und nach diesen die Ituräer ***), die Cyre-

*) Rhaër, Ῥαίων im Texte, oder bei Guischard Royens, Ῥοίων, weiß ich nicht geographisch nachzuweisen. Selbst die Rhoër sind ein unbekannter Volksstamm. An Rhoas, wie Plin. V, 29. sagt, den älteren Namen des berühmten Laodicea in Phrygien, läßt sich nicht denken, eben weil es der ältere Name ist. Ist vielleicht der Name Rhoas, dem Plin. VI, 4. einem Flusse in Kolchis gibt, auch Name eines anwohnenden Stammes gewesen? Der Corinthische Anführer nöthigt nicht gerade an Griechen zu denken: und daß die Schaar die vierte heißt, lag in der Gewohnheit der Römer, die Abtheilungen der Auxiliartruppen nach der Ordnung ihrer Errichtung zu numeriren z. B. octava Breucorum, duodecima Alpinorum u. s. w.

**) Die Colonier (Κολῶνες, wie Παφλαγών von Παφλαγονία) von Colone oder Colonae in Messenien, oder in Troas unsern Tenedos, oder in Kleinmysien bei Lampsakus? Das Gemisch von Völkern aus allen Theilen des Römischen Reichs im Heere Arrian's läßt hier schwer entscheiden. Oder sollte gar an das Colonia zu denken seyn, das bei Moses von Chorene und Prokopius genannt wird an der Stelle, wo Xenophon's Zehentausende (Anab. IV, 7.) beim ersehnten Anblick des Meeresspiegels ein hohes Steindenkmal (κολωνόν) errichtet hatten?

***) Ituräa war eine Landschaft im Nordosten von Palästina, nach Plinius H. N. V, 23. zu Cölesyrien gerechnet, nach Tacit. Ann. XII, 23. nebst Judäa zur Provinz Syrien geschlagen. Die Bewohner derselben waren berühmte Bogenschützen, nach Virg. Georg. II, 447. Auf Inschriften findet sich Eq. und Dec. Alae Aug. Ityraeorum, bei Gruter 533, 9. 519. 5.

näer und das Rhätische Geschwader. Den Befehl über diese alle führt Demetrius. Auf sie folgt die Celtische *) [Gallische] Reiterei, ebenfalls die Schaar zwei Mann tief und an ihrer Spitze ein Centurio, wie im Lager. Vom Fußvolke kommen dann, die geschwungenen Banner voran, die Italiener sammt den anwesenden Cyrenäern, zusammen unter den Befehlen Pulcher's, welcher die Italiener anführt. Dann folgt das [schwere] Fußvolk der Bosporaner **) unter der Führung des Lamprocles, und die Numiden unter dem Befehl ihres eigenen Führers Verus. Die Abtheilungen sind vier Mann tief ***), und

*) Zwar sagt Jul. Caes. B. G. I, 1.: die Celten heißen bei den Römern Gallier; allein bekannt ist, daß unter den Celten weit mehr begriffen wurde, als blos die Gallier: es war Dieß vielmehr das fabelhafte Volk der Westwelt; und Gallien, das Römische Celtengebiet, hieß bei den Griechen Galatia.

**) Entweder Bewohner der Stadt Bosporus, gewöhnlich Pantikapäum genannt, wo h. z. T. Kertsch; oder des bosporischen Staates an der europäischen Küste des Bosporus cimmerius (Krimm) mit der Hauptstadt Pantikapäum, zum Schutze gegen die andringenden Scythen unter Scilurus dem pontischen König Mithridates übergeben, und unter dessen Sohn Pharnaces in eine Art Lehensherrschaft der Römer übergegangen. Von ihrem Könige Cotys spricht Arrian in der Küstenbeschr. des schwarzen Meeres Cap. 11.

***) Ueber diese Aufstellung oder Marschordnung ist zu vergleichen, was Nast in den Röm. Kriegsalterth. §. 8. S. 215 bemerkt gegen Guischard's Erklärung, welcher der Cohorte in dieser Marschcolonne eine Fronte von einhundert Mann zur Tiefe von vier Mann geben will. Wogegen Nast eher die Cohorte mit ihren sechs Centurien in vier Züge abtheilen will, mit einer Fronte von fünfzehen Mann.

allen vorauf ziehen die sämmtlichen Bogenschützen *). Die Flanken des Fußvolks decken auf beiden Seiten die Achäischen Reiter.

Nun schließt sich die auserlesene Reiterei **) der Bundesgenossen an; hierauf die Reiterei der Legion und dann die Catapulte. Dann kommt das Feldzeichen der fünfzehenten Legion ***) und dabei der Befehlshaber der Legion, Valens und der Unterbefehlshaber †)

*) Daß gegen eine Reiterei, wie die Alanische, Bogenschützen ganz besondere Dienste leisten konnten, gibt sich von selbst. Daher ihre Stellung an der Spitze der Marschcolonnen.

**) Hier beginnt nach Guischard das Centrum der Colonne. Diese auserlesene Reiterei, extraordinarii equites bei den Lateinern, bestand aus dem dritten Theil der sechshundert Mann starken Reiterei der Bundesgenossen, welcher den Dienst beim Consul zu versehen hatte und sich in vier Turmen Extraordinarii und ein Turme Ablecti zu je vierzig Mann theilte. Vergl. Nast a. a. O. S. 159 und. Lips. de Milit. Rom. S. 65. Unter den Kaisern übrigens gab es nicht blos turmae, sondern eben so auch cohortes extraordinarae: und weiter unten finden wir diese Truppe in der Umgebung des Commandirenden.

***) In dem Verzeichniß der Legionen bei Cass. Dio LV, 25. erscheint wirklich die fünfzehente Legion, mit dem Beinamen Apollinea, oder Apollinaris, in Cappadocien, neben der zwölften Legion, welche den Beinamen Fulminatrix hat. Sie hatte ihr Standquartier in Satala.

†) Im Texte steht ὕπαρχος und die Uebersetzung hat die Allgemeinheit dieser Rangbezeichnung beibehalten. Es fragt sich nämlich; wie war der ὕπαρχος von dem ἡγεμών, Valens, verschieden? — Die Anordnung Julius Cäsars (B. G. I, 52.), an die Spitze jeder Legion einen Legaten zu stellen, wurde bekanntlich auf Mäcenas Rath (Cass. Dio LII. und LIII.) von August zur gesetzlichen Norm bei allen Römischen Heeren erhoben und wie nun

unter den Kaisern, die sich selbst den Imperatortitel vorbehielten, der Oberbefehlshaber eines Heeres den Titel eines legatus consularis oder Augusti u. drgl. erhielt, so wurden die Befehlshaber einzelner Legionen legati praetorii, oder pro Praetore, auch blos legati genannt. Diese nun heißen bei Cass. Dio bald ὑποστρατηγοί bald ὕπαρχοι, und sind dasselbe, was namentlich Tacitus legati legionum nennt. Vergl. Ruperti Comment. zu Tac. Ann. II, 36. Allein hier in unserer Stelle muß der ὕπαρχος vom legatus legionis unterschieden werden, weil sonst für Valens, den ἡγεμὼν τῆς φάλαγγος, in der Stufenleiter militärischer Rangordnung im Römischen Heere kein Platz mehr übrig bleibt. Vegetius (II, 9.) erwähnt eines praefectus legionis, von dem er sagt: er sey in Abwesenheit des Legaten dessen vicarius gewesen; und auch bei Tacit. Hist. I, 82. ist von einem praefectus legionis die Rede. Freilich meint man, bei Tacitus, in welchem sonst dieser Titel nicht wiederkehrt, sey der praefectus und der legatus legionis eins und dasselbe gewesen. Allein man beruft sich dabei nur darauf, daß die bei Vegetius beschriebene Charge erst späteren Ursprungs, und daß sie in Gruter's Inschriften zwar häufig, aber zum erstenmal unter Marcus Aurelius Antoninus vorkomme; und wenn man bedenkt, daß nicht nur die Hauptänderungen im Römischen Militärdienst von Trajan und Hadrian herrührten, sondern daß namentlich auf die von ihnen getroffenen Einrichtungen Vegetius Rücksicht nahm; so wird man weniger Bedenken tragen, die Aufstellung eines solchen vicarius legati um etwa fünfzig Jahre früher anzunehmen: wo nicht, so müßte man etwa an den bei Tacitus öfters und Hist. II, 89. in ähnlicher Zusammenstellung, wie hier, genannten praefectus castrorum denken. Jedenfalls ist es gegen des Vegetius ausdrückliches Zeugniß, wenn unserem praefectus legionis von Kaußler (im Wörterbuch der Schl. Thl. II, S. 459) der Rang nach

und die Tribunen, die den Dienst haben *), und die Centurione der ersten Cohorte **). Vor dem Feldzeichen des [schweren] Fußvolks haben die Wurfschützen ihre Stelle. Das Fußvolk selbst ist vier Mann tief aufgerückt. Hinter der fünfzehenten Legion kommt das Feldzeichen der zwölften Legion, und bei demselben die Tribunen und die Centurione, auch diese Legion vier Mann tief aufgerückt.

Hinter dem schweren [Römischen] Fußvolk kommt das Fußvolk der Verbündeten, die Kleinarmenier***), die Schwerbewaffneten von Trapezunt, die Colchier und die Rhizianischen †) Lanzenträger; auf diese folgt das

---

den Tribunen angewiesen wird. Vergl. auch Lips. a. a. O. S. 91. Sollte nicht vielleicht statt ὕπαρχος gelesen werden ἔπαρχος, wie praefectus häufig im Griechischen heißt?

*) Daß die sechs bei einer Legion befindlichen Tribunen im Dienste monatlich wechselten, ist bekannt. Daher οἷς τέταχται am natürlichsten „die commandirt sind" d. h. den Dienst haben.

**) Es sind dieß die Centurione, welche primorum ordinum oder auch primi centurionum, z. B. Tacit. Hist. II, 89. heißen. Darunter aber verstehe ich, da schon unter Hadrian die erste Cohorte millenaria d. h. doppelt so stark, als die neun anderen Cohorten der Legion war, die fünf ersten Centurione derselben, welche (Veget II, 8. cll. 7.) auch Ordinarii, etwa Stabsoffiziere, heißen.

***) Armenia minor hieß bekanntlich der westliche Theil Armeniens, durch den oberen Euphrat von Armenia major getrennt, h. z. T. Theil des Paschaliks von Erzrum. Berühmt waren die Armenier bei den Alten als die besten Bogenschützen. Im Westen und Norden grenzte Kleinarmenien an Cappadocien im Pontus.

†) Die Rhizianer sind wohl die Leute von Rhizäum

[schwere] Fußvolk der Aplaner, *) und den Befehl über die gesammte Heerabtheilung der Verbündeten hat Secundinus, der Anführer der Aplaner. Hierauf kommt das Gepäck, und den Zug schließt das Geschwader der Geten **) mit seinem Rittmeister. Auf den Seiten des Fußvolks [an den Spitzen der Glieder] haben die Centurione ihre Stelle ***), ebenfalls mit einer Tiefe von vier Mann. Zur

oder Rhizius am gleichnamigen Flusse in Cappadocia pontica. S. Arrian's Küste d. schwarzen Meers. Cap. 4.

*) Aplaner ist ein sonst nirgends vorkommender Name. Sind es vielleicht die Alpini, deren dritte Cohorte bei Grut. Inscript. 574, 5. genannt ist?

**) Die Geten, bei den Römern gewöhnlich Daci genannt (Plin. H. N. IV, 15.) und erst durch Trajan bezwungen, saßen zwischen der Theiß, der Donau, dem Pruth und den Karpaten.

***) Hyginus, der Zeitgenosse Trajans und Hadrians, gibt in seinem Buche de Castrametatione der Legion zehen Cohorten und der Cohorte sechs Centurien; der ersten Cohorte gibt er neun hundert sechzig Mann, den neun übrigen die Hälfte mit vier hundert achtzig; der ganzen Legion also fünf tausend zwei hundert achtzig Mann. Vegez, zwar sein Werk dem Kaiser Valentinianus II. widmend, aber in demselben meist die Constitutionen von August, Trajan und Hadrian zu Grunde legend, macht die Legion sechs tausend ein hundert Mann stark, und gibt der ersten der zehen Cohorten ein tausend ein hundert und fünf, den neun anderen fünf hundert fünf und fünfzig Mann. Davon hat die erste Cohorte zehen, jede der übrigen fünf Centurien. Nehmen wir nun die Stärke und Eintheilung der Legion nach Hyginus oder nach Vegetius an, auf keinen Fall weiß ich mir zu erklären, wie die Centurione „ebenfalls vier Mann tief an der Spitze der Glieder" stehen konnten. Geben wir auch Guischard zu, daß die Legion cohortenweise mit einer Front von

Deckung wird, in Einer Reihe auf beiden Seiten aufgerückt, das Allactische *) Geschwader und die Italienische Reiterei sich auf den Flanken halten. Ihr Rittmeister aber wird an den Flanken auf- und niederreiten.

Der Oberbefehlshaber Xenophon **) wird zwar meistens sich vor den Feldzeichen des [schweren] Fußvolks an

etwa hundert Mann marschirt sey, was, wie er hinzusetzt, leicht anging, wenn man bedenkt, daß die Armee, allen Umständen nach, über eine Ebene vorrückte; so begreife ich zwar seine Uebersetzung la légion marchera par cohortes sur quatre de hauteur, aber sehe nicht ein, wo er die Centurione hernehmen will, um hier den Arrian sagen zu lassen; les officiers de l'infanterie marcheront dans leurs compagnies à droite et à gauche de chaque rang. Für die vier und vierzig Glieder einer Legion hat er ja nur sechzig oder gar nur fünfzig Centurione! Selbst wenn man annimmt, daß der Centurio beim ersten Glied auf der rechten, beim zweiten auf der linken Spitze stand u. s. w.; so hat jedenfalls der Ausdruck für eine solche Aufstellung der Centurione etwas Auffallendes und höchst Undeutliches. Wohl dürfte der Text hier ein wenig mangelhaft seyn?!

*) Εἴλη ἡ ἀλλακτικὴ (wo in jedem Fall vor εἴλη der Artikel ἡ ausgefallen wäre) weiß ich nicht zu übersetzen: wenigstens gibt die appellative Bedeutung des Worts ἀλλακτικός keinen passenden Sinn. Ein Volk der Allaktiker, oder wie Guischard schreibt, Alaciens, kennt die alte Geographie nicht. Doch halte ich fürs Natürlichste, an ein gentile dabei zu denken, und verderbenen Text vorauszusetzen. Ließe sich nicht etwa lesen ἀλυαττικὴ von der, an der Grenze gegen Galatia gelegenen Stadt Bithyniens Alyatti, wie sie Livius XXXVIII, 18. oder Alyatta, wie sie Stephanus nennt?

**) Ueber diese Sucht Arrian's, sich mit Xenophon zu ver-

der Spitze befinden; doch wird er bald da, bald dort im gesammten Heer erscheinen und nachsehen, wie der Marsch vor sich geht; wo Unordnung ist, wird er die Ordnung herstellen; wo Ordnung im Zuge herrscht, Lob spenden.

Dieß ist die Stellung auf dem Marsche. Angekommen auf dem bestimmten Felde wird sich die gesammte Reiterei ringsherum in Schlachtordnung *) aufstellen; die berittenen Späher aber auf die Anhöhen entsenden, um den Feind in der Ferne zu beobachten. Hierauf wird in aller Stille auf ein gegebenes Zeichen unter die Waffen getreten und aufgerückt. Die Aufstellung wird folgende seyn.

Die beiden Flügel des Fußvolks besetzen die Anhöhen des Feldes **): denn auf solchem Boden wird der Aufmarsch

gleichen, die hier und da so weit geht, daß er sich geradezu den Namen desselben beilegt, vergl. die Einleit. Bdchn. 1. S. 18.

*) εἰς τετράγωνον τάξιν heißt es im Texte. Guischard übersetzt: la cavallerie se détachera de la colonne et se portera en avant: elle se formera de distance en distance en plusieurs corps rangés en quarrés etc. Ich denke dabei an das lateinische agmine quadrato, das überhaupt ein gerichtetes, also ein zum Kampf in Reih und Glied anrückendes Heer bezeichnet. Vergl. Nast a. a. O. S. 234 ff. Sie sollten ringsherum (ἐν κύκλῳ) d. h. auf allen Seiten der Wahlstadt — zur Deckung des aufrückenden Fußvolks — also natürlich in einzelnen Corps Stellung nehmen; und geschah dieß nach Turmen mit zehen Mann in der Fronte und drei in der Tiefe, so entstand nach Arrian's Taktik Cap. 20. und 36. ein eigentliches Reiterviereck.

**) Guischard sagt: Arrian muß von dem Anmarsch der feindlichen Reiterei und dem Plane der Scythen unterrichtet gewesen seyn, ihn anzugreifen, wo sie ihn treffen sollten. Die Stellung, die er nahm, um sie zu erwarten,

stattfinden. Auf die äußerste Spitze des rechten Flügels kommen die Armenier unter Vasaces und Arbelus zu stehen, weil es lauter Bogenschützen sind. Vor ihnen aber stellt sich das Fußvolk der Italienischen Cohorte auf. Das Ganze wird von Pulcher befehligt, welcher auch die Italienische Cohorte anführt, so daß er also nicht blos seine eigenen Leute, sondern auch den Vasaces und Arbelus mit ihrer Mannschaft zu Pferd und zu Fuß unter sich hat.

Auf dem linken Flügel, ebenfalls die äußerste Spitze auf dem höchsten Punkte bildend, stellen sich die Verbündeten von Kleinarmenien auf, und die Leichtbewaffneten von Trapezunt und die Rhizianischen Lanzenträger. Ebenfalls vor ihnen nehmen die zweihundert Aplaner ihren Stand und die hundert Cyrenäer, so daß die Schwerbewaffneten eine Vormauer bilden vor den Wurfschützen, und diese von der Höhe aus ihre Geschoße über Jene weg schleudern.

Den ganzen Raum zwischen inne nimmt das schwere Fußvolk ein, und zwar vom rechten Flügel an bis über die Mitte des ganzen Raumes hinaus die fünfzehente Legion, weil sie bedeutend stärker ist. Den Rest links bis

war deßhalb von Wichtigkeit, und es scheint sogar, da das Gepäck dem Heere folgte, daß er entschlossen war, hier sich zu lagern, wenn auch die Scythen erst später erscheinen sollten. Kriege mit dieser Nation, deren Heere aus lauter Reiterei bestanden, forderten die Generale zu ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln auf. Daher diese Menge von leichten Truppen und Schützen, und dieser Zug von grobem Geschütz, wie man sie nirgends bei Cäsars Feldzügen findet. Crassus und Marcus Antonius hatten in den Parthern den ähnlichen Feind gegen sich. Sie wagten sich mit ihren Legionen in die Ebene, und waren der angeführte Theil. Arrian wußte seine Waffen und sein Verhalten weit besser der Natur des Krieges anzupassen, den er zu führen hatte.

zu der Spitze des linken Flügels wird die zwölfte Legion ausfüllen. Sie werden acht Mann tief und in geschlossener Ordnung *) sich aufstellen: und die vier ersten Glieder werden gebildet aus Speerträgern, deren Speere **) vorne mit einer langen und dünnen Eisenspitze versehen sind. Das erste Glied wird mit gefälltem Speere ausliegen, so daß es, wenn die Feinde sich nähern sollten, die Spitzen derselben gerade der Brust der Pferde entgegenhält. Das zweite, dritte und vierte Glied halten ihre Speere zum Wurfe bereit, um, wo es gelingt, die Pferde niederzustrecken und den Reiter zu tödten, oder [wenigstens], indem der Speer in dem Schild und dem Panzer stecken bleibt, und vermöge der Weichheit des Eisens sich umbiegt, den Gegner kampfunfähig zu machen ***). Die weiteren

*) Ich denke nämlich ganz einfach die Lücke im Text bei ἢ ξῦν . . . durch ξύνταξις ausfüllen zu dürfen.

**) Was hier κόντος heißt, ist offenbar das pilum der Römer, sonst bei Griechen ὕσσος genannt. Allein bekannt ist, daß dieser zum Stoß und Wurf eingerichtete Speer der Römischen Legion im Laufe der Zeiten manchfache Veränderungen erlitt, die wir weniger genau nachzuweisen, als aus den verschiedenen Beschreibungen verschiedener Schriftsteller zu vermuthen im Stande sind, wie z. B. nach Livius, Polybius, Dionysius, Josephus, Arrianus, Vegetius u. s. w cfr. Lips. l. c. S. 117 — 122. Hier könnte die gedoppelte Waffe, κόντος und λόγχη, der Legion wegen der Eigenthümlichkeit des zu bekämpfenden Feindes eingeführt worden seyn.

***) Die im Lemgoer Texte unübersetzbare Stelle lese ich so: προβεβλήθων τοὺς κόντους, ὅπου τύχοιεν, καὶ ἵππους ῥώσοντες καὶ ἱππότην κτανοῦντες, ἢ θυρεῷ καὶ καταφράκτῳ u. s. w. ποιήσοντες. Daß mit dem pilum nicht selten Schild und Panzer

[vier] Glieder bilden die Lanzenträger *); und als neuntes Glied hinter diesen stellen sich die Numidischen, Cyrenäischen, Bosporanischen und Ituräischen Bogenschützen auf.

durchschossen wurden, ist bekannt aus Livius und namentlich aus Cäsar B. G. I, 25. Die Wirkung übrigens, die hier und eben so auch bei Appian der Weichheit des Eisens zugeschrieben wird, scheint in früherer Zeit durch eine krumme Spitze, oder vielmehr durch eine Art von Widerhaken erreicht worden zu seyn. Vergl. Lips. l. c. S. 119.

*) Guischard übersetzt les piques, und bemerkt dazu: „ich nenne so, was im Text heißt λόγχαι, ein Wort, dessen Bedeutung mit Dem übereinstimmt, was wir Picken nennen. Ich hatte anfangs geglaubt, es seyen jene gesammten langen Waffen, die man auch nach Abschaffung der Triarier noch beibehielt; aber ich sah, daß Arrian will, die Soldaten sollten sich ihrer zum Werfen bedienen, was ihre eigentliche Bestimmung nicht war. Daher scheint's Arrian wollte mit diesem Ausdruck alle Waffen der Legion bezeichnen, die nicht pilum hießen, wie die Halblanze und die kleine Lanze (javeline) der leichten Truppen, und die Picken Derer, die den Dienst der Triarier versahen. Bestärkt wurde ich in dieser Ansicht, weil ich in der Aufstellung des Heeres für die Schützen der Legion keine andere Stelle fand, als ihre letzten Glieder. Λογχοφοροι wäre demnach auch hier, was Polybius γροσφομαχοι nennt. Da Arrian's Erzählung abgebrochen ist, so weiß man nicht, aus welchem Grunde er Waffen (des armes) in die letzten Glieder einreihte. Vielleicht wird er später noch bemerkt haben, welchen Nutzen er daraus zu ziehen gedachte, wenn die Scythen etwa im Rücken anreifen würden." Vergl. die vorletzte Anmerkung.

Das schwere Geschütz kommt, um den Feind bei seinem Anmarsch schon aus weiter Ferne zu empfangen, auf beide Flügel zu stehen, so wie in den Rücken des schweren Fußvolks *).

Die gesammte Reiterei, in acht Geschwader und Rotten aufgerückt, nimmt Stellung hinter dem Fußvolk, und zwar auf den beiden Flügeln, die Schwerbewaffneten als Vormauer und die Bogenschützen vor sich habend, zwei Rotten; in der Mitte hinter dem schweren Fußvolk [den Legionen] die anderen sechs Rotten **). Was darunter be-

*) Hier ist wohl zu lesen ἐφεσηκέτωσαν αἱ μὲν τῷ κέρατι ἑκατέρῳ, ὡς - - ἐξακοντίζειν, αἱ δὲ κατόπιν u. s. w. — Die Katapelten schoßen Pfeile horizontal; die Ballisten warfen Steine im Bogen: daher jene hier auf den Hügeln; diese im Rücken der Legionen! Cäsar in seinen Commentarien macht zwar nicht diesen Unterschied zwischen diesen zweierlei Maschinen; wohl aber andere, und namentlich die Schriftsteller, die eigentlich davon handeln. Vergl. Lips. Poliorcet. lib. III, S. 109 ff.

**) Daß hier Guischard und mit ihm Nast falsch übersetzen oder vielmehr erklären, ist mir eben so gewiß, als daß der Vorhecksche Text verdorben ist. Trotz des ξύμπαν und nachher τούτων δὲ ὅσοι u. s. w. trennt Guischard die berittenen Bogenschützen von der übrigen Reiterei; jene stellt er hinter die Legionen; diese theilt er dann in acht Corps, verlegt je zwei davon en crochet, mit der Fronte nach den Flanken, hinter den rechten und linken Flügel, und läßt die übrigen vier Corps, in einiger Entfernung hinter den Legionen eine Linie bildend, die weiteren Befehle abwarten. Was den Text betrifft, so ist einmal entschieden zu interpungiren — — λόχοι δύο, τὸ δὲ τῇ μέσῃ u. s. w., und dann fragt sich,

rittene Bogenschützen sind, die stellen sich nahe im Rücken der Linie auf, um ihre Geschosse über dieselbe hinzuschleudern: dagegen die mit Lanzen oder Speeren oder Schwertern oder Beilen Bewaffneten *) machen nach den beiden Flanken Fronte und **) warten die [weiteren] Verhaltungsbefehle ab.

Die auserlesene Reiterei der Bundesgenossen ist in der Umgebung Xenophons, so wie an zweihundert

was ist ἐξ μημων? Ohne lange mit Vermuthungen über das verzweifelte μημων (ob μενόντων?) mich abzugeben, will ich sagen, was ich denke. Die δύο λόχοι nehme ich, schon der Stellung nach, nicht distributiv, sondern lasse immer nur Einen Lochos hinter den Hügeln aufrücken; ihnen entsprechen, wie dem τὸ μὲν das τὸ δὲ, die λόχοι ἕξ d. h. sechs Rotten als der Rest der gesammten (ξύμπαν) in acht Lochen abgetheilten Reiterei. Klar ist nun freilich nicht ganz, was die eine Rotte hinter jeder der Anhöhen thun sollte: allein wir kennen ja auch nicht die ganze Anordnung und den ganzen Plan der Aufstellung; und da die Rotten hinter der Legion (mit Ausnahme der Bogenschützen) insgesammt gegen die beiden Flanken Front zu machen hatten; so dürfte, vielleicht zunächst blos zur Unterstützung der Schützen auf den beiden Flügeln, je ein Lochos schon hinreichend gewesen seyn. Auch scheint nach dem Ende des Bruchstücks in den beiden Fällen, daß der Feind entweder fliehe, oder einen der Flügel umreite, hauptsächlich auf die Rotten hinter der Linie, nicht auf die hinter den Hügeln gerechnet worden zu seyn.

*) Ueber diese verschiedenen Waffen der Reiterei vergl. Arr. Taktik Cap. 3. (Uebers. S. 48.).

**) Das ἤ vor καὶ im Texte ist nicht nur sinnstörend, sondern auch auf das πλάγιά τε ungriechisch.

Mann von dem schweren Fußvolke der Legionen und die Leibwache *) nebst den sämmtlichen der auserlesenen Reiterei beigegebenen Centurionen, den Führern der Leibwache und den Decurionen der auserlesenen Reiterei. Auch halten in seiner Nähe an hundert leichte **) Lanzenträger, daß er, auf der ganzen Linie der Legionen umhergehend, überall sich einfinde und abhelfe, wo er bemerkt, daß es fehlt.

Die Führung des ganzen rechten Flügels sammt der Reiterei übernimmt Valens, welcher auch Befehlshaber der fünfzehnten Legion ist. Auf dem linken Flügel befehligen die Tribunen der zwölften Legion.

Ist die Aufstellung auf diese Weise vollendet, so bleibt Alles stille, bis die Feinde auf Schußweite nahe kommen. Wie sie aber nun näher heranrücken, wird von allen Seiten das größte, furchtbarste Schlachtgeschrei erhoben; das grobe Geschütz schleudert Geschoße und Steine; die Bogenschützen werfen ihre Pfeile, die Lanzenträger ihre Lanzen, und [eben

*) War, was hier Arrian σωματοφύλακες nennt, etwas den in den Feldzügen Alexanders vorkommenden Leibwächtern Aehnliches, oder bildeten sie die sonst στρατηγικὴ σπεῖρα genannte cohors praetoria, wie sie schon zu den Zeiten der Republick zur persönlichen Bewachung und Begleitung des Feldherrn vorkommen. Vergl. Lips. de Milit. Rom. S. 59. Auch Hyginus in seiner, unter Hadrian geschriebenen Castrametatio, zählt bei drei Legionen vier prätorische Cohorten und vierhundert prätorische Reiter, so wie noch vierhundert fünfzig equites Singulares Imperatoris (berittene Leibwache).

**) Das im Texte stehende κούρων könnte zwar durch „jung" übersetzt werden; doch statt des mehr poetischen Wortes ziehe ich unbedenklich das dem Arrian so geläufige κούφων vor.

so] die leichten Völker und die Jäger *). Auch sollen Steine auf den Feind geschleudert werden von den verbündeten Truppen auf den Anhöhen, und überhaupt werden die Geschoße von allen Seiten so dicht als möglich fliegen, nicht blos um die Rosse scheu zu machen, sondern auch um Roß und **) Mann zu verderben; und es ist zu hoffen bei der unbeschreiblichen Menge von Geschoßen ***), daß die anrennenden Scythen dem schweren Fußvolke der Legionen nicht

*) Was aus den Jägern, θηραταί, hier zu machen ist, weiß ich nicht. Schon das οἱ δὲ vor ψιλοὶ weist auf einen mangelhaften Satz hin, dessen Ergänzung übrigens der Zusammenhang leicht macht. Sind die θηραταί soviel als die sonstgenannten ἀκροβολισαί? und wie unterscheiden sie sich von den ψιλοί? Im Allgemeinen wenigstens sind ψιλοί die generelle Bezeichnung aller Leichtbewaffneten, levis armaturae, Velites.

**) Das τῶν πολεμίων ἵππων des Textes ist höchst matt, ohne ein eingeschobenes καὶ oder τε-καὶ, wie die Uebersetzung sich erlaubt hat.

***) Das Μὴ δὲ πελῖον ἐλάσσειν u. s. w. des Textes gibt schlechterdings keinen Sinn. Man setze nach βελῶν ein Komma statt des Großpunkts, und lese dann mit leichter Aenderung μηδὲ πελάσειν d. h. ne appropinquaturos quidem esse. Der Infinit. fut. nach ἐλπίς hat nichts Auffallendes: vergl. Arr. Anab. I, 18. 10. und Xenoph. Anab. VII, 6, 34. Auf das Verbum πελάζειν führt ganz natürlich das gleich Folgende ἢ δὲ δεῖ πελάζοιεν; was übrigens selbst wieder in εἰ δὲ δὴ statt δεῖ verwandelt werden muß, wie z. B. Arr. Anab. III, 19, 2. IV, 7, 8. V, 28, 5. und Xenoph. Anab. II, 5, 10. VII, 6, 30. 7, 17. u. ff.

einmal sich nähern werden: sollten sie aber doch näher rücken, so wird, fest auf die Schilde gestemmt und Schulter an Schulter gedrängt *), der Anfall aufs standhafteste ausgehalten und die drei ersten Glieder rücken zum **) dichtesten Schluß so hart als möglich auf einander. Das vierte Glied schleudert seine Lanzen über die vorderen weg; und das dritte stößt oder wirft mit seinen Speeren unbarmherzig nach Roß und Mann ***). Werden sie zurückgetrieben,

*) Die Worte ἐγκρίμψαντας und ἀντεσίσαντας im Texte sind wohl nur Druckfehler statt ἐγχρίμψαντας und ἀντερείσαντας.

**) Statt συγκλήσει ist zu lesen συγκλείσει, und zu vergleichen Arr. Tact. Cap. 14.

***) Die Uebersetzung hat hier der Text beibehalten, obgleich gegen seine Richtigkeit bedeutende Zweifel sich erheben. Oben nämlich haben die vier ersten Glieder κόντους; die vier letzten sind λογχοφόροι. Wie kann nun hier das vierte Glied λόγχας schleudern? und dann warum soll blos das dritte Glied stoßen und werfen, gegen den Befehl, der oben dem zweiten, dritten und vierten Gliede gegeben wurde? Sind vielleicht (freilich etwas undeutlich ausgedrückt) die drei ersten Glieder, die zum dichtesten Schluß aufrücken sollen, eigentlich das zweite, dritte und vierte Glied, als Diejenigen, die allein bei diesem Manöver sich gegen das erste Glied in Bewegung zu setzen hatten; und wäre somit das vierte Glied eigentlich das fünfte, das allerdings mit λόγχαις bewaffnet war? Oder ist statt τὴν τετάρτην zu lesen τὰς τέσσαρας, d. h. die vier letzten Glieder, so wie statt τὴν τρίτην, wie oben, τὰς (πρώτας) τρεῖς d. h. wieder das zweite, dritte und vierte Glied? eine Verwechslung der Cardinalien und Ordinalien, die erklärbar ist, wenn man sich ursprünglich statt der Zahlwörter nur Zahlzeichen im Texte denkt.

und es entsteht entschiedene Flucht; so öffnen sich *) die Glieder des Fußvolks und die Reiterei rückt nach, jedoch nicht die ganzen Rotten, sondern nur die Hälfte derselben. Beim Aufrücken werden diejenigen die ersten **), die zuerst nachsetzen sollen. Die andere Hälfte folgt zwar den Nachsetzenden; allein nur im Schritt, und nicht zu förmlicher Verfolgung, so daß sie, wenn die allgemeine Flucht fortdauert, die zuerst verfolgende Abtheilung mit ihren frischen Pferden ablösen, oder aber, wenn der Feind aufs neue die Spitze bieten wollte, sich auf denselben werfen können. Zugleich werden die Armenischen Bogenschützen nachrücken unter beständigem Schießen, um die Fliehenden nicht zur Umkehr kommen zu lassen. Die leichtgerüsteten Lanzenträger folgen gleichfalls im Schnellschritt; und eben so bleibt auch das schwere Fußvolk jetzt nicht mehr ***) in seiner Stellung, sondern setzt sich etwas schneller,

*) Die Legionen hatten also hier eigentliche Phalangenstellung; oder, wie Guischard bemerkt, man sieht, daß die Legionen eine einzige volle Linie bildeten, und sogar dicht geschlossen (en ordre serré), was nöthig war für ein Fußvolk, das den Stoß der Reiterei aushalten sollte. Die Linie öffnete sich durch Viertelswendungen, Was das Griechische διαχωρεῖν andeutet.

**) D. h. gleich bei der Aufstellung wird auf diese Anordnung Rücksicht genommen, so daß von den in acht Rotten aufgerückten Schaaren immer die vier Rotten voranzustehen kommen, welche zuerst den Feind verfolgen sollen; eine Maßregel, die nichts Auffallendes haben kann, wenn man sich aus Arrian's Taktik nur im Allgemeinen erinnert, daß bei den Alten immer Mann und Roß gleichsam für den Platz, den sie in Reih und Glied einzunehmen hatten, sorgfältig auserlesen waren.

***) Statt μή τε ist zu lesen μηδέ.

als gewöhnlichen Schrittes, vorwärts in Bewegung, damit es, wenn etwa ein härterer Stoß vom Feinde auszuhalten wäre, wiederum eine Vormauer vor der Reiterei bilden könnte.

Dieß geschieht, im Fall die Feinde gleich beim ersten Anlaufe die Flucht ergreifen; wenn sie aber, ihre Pferde herumwerfend, die Flügel würden umreiten wollen, so kann ich nicht gut heißen *), die äußersten Spitzen der aus den leichtbewaffneten Schützen bestehenden Flügel auszudehnen, damit nicht der Feind, die Flügel durch die Ausdehnung geschwächt **) erblickend, dieselben durchbreche und das Fußvolk aufrolle. Vielmehr wenn er beide Flügel oder einen von beiden ***) umreitet, so muß er ganz nothwendig dabei mit seinen Pferden und seinen Speeren die Flanke darbieten. Da nun werfen sich die Reiter auf ihn, und zwar nicht mehr mit Geschoßen, sondern mit ihren Schwertern oder Beilen ihn angreifend, und da die Scythen selbst unbepanzert ***) sind und unbepanzerte Rosse haben. . . . . .

*) Daß hier das ὡς οὐ δοκιμάζω des Textes fehlerhaft ist, läßt sich nicht verkennen. Die Uebersetzung hat gerade zu ὡς ausgeworfen. Da jedoch auch das ἔτι vor τὰ κέρατα anstößig ist; so ließe sich vielleicht ἐσι daraus machen, und statt ὡς etwa ὃ δ' lesen; Was zu der Uebersetzung führte: „so kann man zwar — — — die Flügel ausdehnen; Was ich jedoch nicht gut heiße, damit nicht" u. s. w.

**) Lies ἀθενῇ statt ἀθενεῖ; so wie gleich nachher ὦσαιντο statt ὦσεντο.

***) Offenbar ist statt ἢ πότερον οὖν zu lesen ἢ ποτερονοῦν.

†) War es oben (S. 776) also blos ganz allgemein zu fassende Anweisung, wenn von Panzern die Rede ist, in welchen das Speereisen stecken bleiben sollte, um den Mann dadurch kampfunfähig zu machen?

Ende.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0021098611